Heinrich,
Teutſche
Reichsgeſchichte

7. Theil

187
-7-

Germ. g. 187 (7

<36605420630019

<36605420630019

Bayer. Staatsbibliothek

R

H. P. 1110. b.

Teutſche Reichsgeſchichte

von

Chriſtoph Gottlob Heinrich,

herzogl. Sachſen = Weimar. Hofrath, ordentl. Profeſſor der Geſchichte zu Jena ꝛc.

Siebenter Theil.

Leipzig,

in der Weidmanniſchen Buchhandlung. 1797.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Teutſche Reichsgeſchichte.

Neunte Abtheilung. Vom weſtphäliſchen Frieden bis auf Franz II.

I. Reſt der Geſchichte Ferdinands III. S. 1—52.

Churbrandenburgiſche Invaſion der jülich=bergiſchen Lande S. 1. Anſetzung des Reichstags zu Regensburg von 1653. 5. Röm. Königswahl Ferdinands IV. 8. Eröfnung des Reichstags

)(2

tags 13. Verbeſſerung der Reichsjuſtiz 14. Reichshofrathsordnung 19. Beſtätigte Executionsordnung 23. Simultaneum 25. Corpus Evangelicorum 29. Stimmenmehrheit in Steuerſachen 32. Ordentliche Reichsdeputation 33. Neue Fürſtenſtimmen 35. Jüngſter Reichsabſchied 39. Tod des röm. Kön. Ferdinands IV. 41. Reichsdeputation von 1655. 43. Schwediſch-polniſcher Krieg 45. Tod Ferdinands III. 51.

II. Geſchichte Leopolds I. S. 53—495.

Vicariatsſtreit S. 53. Leopolds Wahl 54. 61. Wahlcapitulation 56. Fortgang des ſchwediſchen Kriegs 62. Rheiniſche Allianz 67. Oliviſcher und kopenhagener Friede 71. Pyrenäiſcher Friede 72. Türkenkrieg 73. Reichstag von 1663. 75. Beſtändige Wahlcapitulation 82. Permanenz des Reichstags 83. Ueberwältigung der Stadt Münſter 84. Erfurt 86. Magdeburg 91. Bremen 92. Braunſchweig 95. Streit über das Wildfangsrecht 98. Vergleich in der jülichiſchen Sache 103. Franzöſiſcher Angriff auf die ſpaniſchen Niederlande 105. Fran-

Franzöſiſcher Krieg mit Holland und dem Reich 108. 120. 138. 145. Franzöſiſcher Einbruch in Lothringen 115. Einbruch der Schweden ins Brandenburgiſche 152. 156. Däniſche Gewaltthätigkeiten wider Holſtein-Gottorp 157. Friedenscongreß zu Nimwegen 163. 169. 181. Nimwegiſcher Friede 190. 198. 201. Hamburgiſcher Exemtionsſtreit 206. Franzöſiſche Contraventionen; Streit wegen der Oberhoheit über das Elſaß ꝛc. 209. Reunionen 219. Wegnahme von Straßburg 228. Neue Reichs-Kriegsverfaſſung 230. Däniſcher Angriff auf Holſtein 238. auf Hamburg 241. Unruhen in Ungern 246. Türkenkrieg 249. 346. Belagerung und Entſatz von Wien 252. Zwanzigjähriger Stillſtand mit Frankreich 263. Händel wegen der pfälziſchen Allodialverlaſſenſchaft 268. Franzöſiſcher Reichskrieg von 1688. 279. Verwüſtung der Pfalz 284. Joſephs I. röm. Königswahl 294. Neunte Churſache 297. 309. Friede zu Ryswick 328. 333. Ryswicker Clauſel 338. Friede zu Karlowitz 350. Lauenburgiſcher Succeſſionsſtreit 352. Mecklenburg-güſtrowiſcher Succeſſionsſtreit 359. Religions-

änderung des Churfürſten von Sachſen 363. Verbeſſerter Calender 366. Spaniſcher Erbfolgeſtreit 367. Ausbruch des ſpaniſchen Erbfolgekriegs 425. 436. 449. 453. 457. Königreich Preuſſen 438. Großer nordiſcher Krieg 441. Unruhen in Ungern 434. 491. Tod Leopolds I. 492.

III. Geſchichte Josephs I. und Karls VI. S. 496—819.

Fortgang des ſpaniſchen Erbfolgekriegs S. 496. Bayerſche Achtserklärung 505. Josephs Händel mit dem Pabſte 536. Einführung der braunſchweigiſchen Chur 546. Readmiſſion der Chur Böhmen 549. Neue Fürſtenſtimmen 552. Innere Unruhen zu Hamburg 553. Franzöſiſche Friedensanträge 555. Unterhandlungen am Moerdyk 558. im Haag 565. Präliminarartikel 570. 572. Fortſetzung des Kriegs 575. Erneuerung der Friedenshandlungen 582. Fortgang des Kriegs 592. Miniſterialveränderung zu London 595. Geheime Friedenshandlungen mit Frankreich 599. Ende der ungriſchen Unruhen

ruhen 602. Fortgang des nordiſchen Kriegs 606. Haager Concert 617. Tod Joſephs I. 619. Interregnum 623. Streit zwiſchen S. Weimar und Schwarzburg-Arnſtadt über die R. Unmittelbarkeit 625. Beſtändige Wahlcapitulation 627. Wahl Karls VI. 631. Fortgang des ſpaniſchen Erbfolgekriegs 635. Geheime Friedenshandlungen 637. Congreß zu Utrecht 644. Verzichtleiſtungen 653. Barriere der Holländer 656. Evacuation von Catalonien und Neutralität von Italien 657. Utrechter Friede 658. 678. Friede zu Raſtadt und Baden 669. 672. Neue Irrungen wegen der ryswicker Clauſel 674. Barrieretractat 681. Tripelallianz von 1717. 685. Türkenkrieg 686. Friede zu Paſſarowitz 690. Neuer ſpaniſcher Krieg 691. Quadrupelallianz 696. Fortgang und Ende des nordiſchen Kriegs 705. Mecklenburg-ſchweriniſche Händel 740. Religionsirrungen, beſonders in der Pfalz 756. Streit über das jus eundi in partes; toggenburger Händel, kölniſche Moderationsſache, neues Erzamt für Churbraunſchweig, zwingenbergiſche Sache 763. Streit über die Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte in

evan-

evangeliſchen geiſtlichen Sachen; Pfarrer Hellmund zu Wetzlar 772. Karls VI. pragmatiſche Sanction 777. Orientaliſche Handlungs-Compagnie zu Wien 782. Oſtendiſche Compagnie 783. Congreß zu Cambray 787. Wiener Friede von 1725. 793. Hannöverſche Allianz 798. Neue Zurüſtungen zum Kriege 806. Congreß zu Soiſſons 809. Vertrag zu Sevilla 812. Vertrag zu Wien von 1731. 816.

Teutſche

Teutſche Reichsgeſchichte.

Neunte Abtheilung.

Vom weſtphäliſchen Frieden bis auf Franz II.

I. Reſt der Geſchichte Ferdinands III.

Churbrandenburgiſcher Ueberfall der jüliſchen Staaten.

Noch lag das kaum beruhigte Teutſchland in einer Art von Betäubung, als es durch ein raſches Unternehmen des Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg plötzlich aufgeſchreckt wurde. Der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg hatte ſeit einiger Zeit wieder angefangen, die ſehr zahlreichen proteſtantiſchen Einwohner der ihm einsweilen zugetheilten jülich-bergiſchen Lande, ohne Rückſicht auf die geſchloſſenen Verträge und gegebenen Religionsverſicherungen, zu drücken und zu verfolgen a). Da der

a) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. IV. §. 24. ſq. p. 220. ſq.

der jülichiſche Erbfolgeſtreit noch nicht entſchieden war, und Churbrandenburg an den geſammten Landen weit mehr Recht zu haben glaubte, als Pfalzneuburg, ſo hielt ſich der Churfürſt Friedrich Wilhelm berechtigt, ſich der gedrückten Proteſtanten anzunehmen und den Pfalzgrafen zur Beobachtung der vorigen Verträge mit gewafneter Hand
1651. zu nöthigen. Er ließ unvermuthet den General
im Jun. Sparrn mit einem ſtarken Corps ins Bergiſche einrücken, welcher ſofort Angermünde und Ratingen überwältigte, ſich bey Angerort ſetzte und durch abgeſchickte Haufen allenthalben Brandſchatzung eintrieb b). Zugleich machte der Churfürſt ein Manifeſt bekannt, worinn er ſich ſo wohl auf die 1609. und 1614. ausgeſtellten Reverſalen als auf die zwiſchen beyden Häuſern geſchloſſenen Verträge, beſonders vom Jahre 1647., berief, nach denen in Anſehung der Religionsübung alles in den Stand des Jahres 1612. geſetzt und dabey gelaſſen werden ſollte c). Der Pfalzgraf hingegen behauptete, daß er bloß an das Entſcheidungsjahr des weſtphäliſchen Friedens gebunden ſey, und ſuchte in einem Gegenbericht das Verfahren des Churfürſten als einen öffentlichen und höchſt ſtrafbaren Landfriedensbruch darzuſtellen d). Wenn auch die Klagen des Churfürſten über des Pfalzgrafen Intoleranz und Religionsneuerungen nicht ungegründet waren, ſo mußte es doch allemal ſehr auffallen, daß Friedrich Wilhelm ſich hier eine Art von Selbſthülfe erlaubte. Der Kaiſer, welcher argwohnte, daß nicht nur die ganze proteſtantiſche Par-

b) *Pufendorf* l. c. §. 25. p. 221.

c) im *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 13. ff.

d) ebendaſ. S. 16. ff.

Parthey, ſondern auch Schweden und die Generalſtaaten mit Churbrandenburg wider die Katholiſchen ingeheim einverſtanden wären e), ließ wiederholte Abmahnungsſchreiben an den Churfürſten 1651.
ergehen f), und bald erſchienen ſogar Avocatorien, im Jul.
wodurch allen Officieren und Gemeinen, die ſich wider Jülich und Berg gebrauchen ließen, die churbrandenburgiſchen Dienſte zu verlaſſen ernſtlich anbefohlen wurde g). Zugleich erſuchte der Kaiſer die andern Churfürſten um ihr Gutachten, wie Ruhe und Friede im Reich erhalten werden möge. Maynz, Köln und Bayern antworteten: der Vorfall ſey höchſt bedenklich und könne leicht einen noch heftigern Krieg, als der letzte geweſen, veranlaſſen; der Kaiſer ſolle daher das Uebel in der Geburt erſticken, ehe die auswärtigen Mächte ſich einmiſchten, denn dieſe würden nicht ermangeln, die teutſchen Unruhen zu ihrer Bereicherung aufs neue zu benutzen h). Churſachſen enthielt ſich ſeines Gutachtens, ſchrieb aber an den Churfürſten von Brandenburg, und legte ihm die vielfache Nachtheiligkeit ſeines gewagten Unternehmens und die Verantwortung, die er ſich damit zuziehen werde, mit großer Offenherzigkeit vor Augen i). Dem Churfürſten von Brandenburg war es unerwartet, daß ſein Betragen ſo viel Aufſehen und Mißfallen erregte. Er wandte ſich deßhalben an mehrere Fürſten: aber alle riethen zu einem ſchleunigen Vergleich, ehe ſich der Krieg durch die Theil-

e) *Pufendorf* L. IV. §. 27. p. 222.
f) *Pufendorf* l. c. §. 27. et 29. p. 222. ſq.
g) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 23.
h) *Pufendorf* L. IV. §. 30. p. 224.
i) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 21. ff.

nahme der andern Mächte weiter verbreitete k). Selbſt die Holländer waren dieſer Meynung und erboten ſich zur Vermittlung, aus Beſorgniß, der Churfürſt möchte zum Vortheil des Hauſes Oranien und zur Herſtellung der Statthalterwürde etwas unternehmen l). Der ſchwediſche Geſandte am wiener Hofe aber ſagte öffentlich: „nun ſey der Friede gebrochen; und wenn dergleichen Dinge ungeſtraft hingehen ſollten, ſo würden die Schweden wohl beſſer gethan haben, wenn ſie die Waffen nicht niedergelegt hätten; ſollte aber der Kaiſer wider den Churfürſten etwas verhängen wollen, ſo würden ſie die Vollziehung gern übernehmen, indem ſie alle Urſache hätten, ſeinetwegen auf der Hut zu ſeyn m).“ Was aber auf den Churfürſten am meiſten gewirkt zu haben ſcheint, war der unerwartete Widerſtand, den er von Seiten des Pfalzgrafen von Neuburg antraf. Dieſer hatte in kurzer Zeit ein Heer von 12,000. Mann zuſammengebracht, und drohete ſchon, ins Cleviſche einzubrechen n). Auch wurde er vom Herzoge **Karl** von Lothringen mit einigen Regimentern verſtärkt, welche in die Grafſchaft Mark einfielen und hier ſich jede Art von militariſcher Wildheit erlaubten o). Dieß alles und die immer dringender werdende Beſorgniß wegen der Folgen dieſer Fehde beſtimmte endlich den Churfürſten, den von allen Seiten ihm zugekommenen Ermahnungen nachzugeben und ſich die Vermittlung der Holländer, die

k) *Pufendorf* l. c. §. 30. p. 224.

l) *Pufendorf* l. c. §. 30. 31. p. 224. ſq.

m) *Pufendorf* l. c. §. 30. p. 224.

n) *Pufendorf* l. c. §. 33. p. 226. vergl. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 23.

o) *Pufendorf* l. c. §. 31. p. 224. ſq.

die der Pfalzgraf bereits angenommen hatte, gefallen zu laſſen. Um die Unterhandlung zu erleichtern und abzukürzen, trug er dem Pfalzgrafen eine perſönliche Unterredung an. Die Zuſammenkunft erfolgte bey Angerort im freyen Felde und bewirkte wenigſtens ſo viel, daß die 1651.
Feindſeligkeiten einsweilen eingeſtellt wurden p). 19. Aug.
Hierauf wurde die Unterhandlung, unter holländiſcher und churkölniſcher Vermittlung, zu Eſſen fortgeſetzt q), endlich aber die Sache zu Cleve von den hinzugekommenen kaiſerlichen Commiſſarien 1651.
dahin verglichen: daß der Punct des Religions- 11. Oct.
weſens innerhalb Monatsfriſt durch ein Compromiß erledigt, und hierbey der Herzog von Braunſchweig und der Biſchof von Münſter die Stelle des Kaiſers, der Fürſt von Anhalt und der Graf von Naſſau-Dillenburg die Stelle des Churfürſten von Brandenburg, und die Biſchöfe von Osnabrück und Paderborn die Stelle des Pfalzgrafen von Neuburg vertreten ſollten; in politiſchen Dingen ſollte, bis zur Entſcheidung der Hauptſache, alles gelaſſen werden, wie es die zwiſchen beyden Häuſern geſchloſſenen Verträge und die ausgeſtellten Reverſalen mit ſich brächten r). Worauf von beyden Theilen die Truppen ſogleich entlaſſen, und die Gefangenen ohne Löſegeld zurückgegeben wurden.

Der Verordnung des weſtphäliſchen Friedens zu Folge hatte der Reichstag, auf welchen die Erörterung ſo vieler wichtiger Reichsangelegenheiten war verwieſen worden, innerhalb ſechs Monaten von der Ratification des Friedens an gehalten werden

Anſetzung des Reichstags zu Regensburg.

p) *Pufendorf* l. c. §. 33. p. 226.

q) Id. §. 34. p. 226. ſqq.

r) bey Londorp Th. VI. S. 632. ff.

den ſollen s). Da aber das Executionsgeſchäft allein noch einige Jahre erforderte, ſo verzog ſich die Anſetzung des Reichstags bis ins vierte Jahr.
1652. Der Kaiſer ſchrieb ihn auf den letzten October 1652.
27. Apr. nach Regensburg aus t), und fertigte noch einen beſondern Abgeordneten an die meiſten Fürſten ab, um ſie zur perſönlichen Erſcheinung zu bewegen v). Da ſich die Stimmung der Gemüther und die Denkungsart in Staatsſachen mit dem weſtphäliſchen Frieden ſehr merklich verändert hatte, und auch von Seiten der Kronen Frankreich und Schweden, vermöge ihrer auf dem weſtphäliſchen Friedenscongreß geäußerten Geſinnungen, aller mögliche Widerſtand zu beſorgen war, ſo ſuchte der Kaiſer, ſich vorher der Neigung der Churfürſten zu verſichern und ſich an ihnen wider die, welche ihm entgegen ſeyn würden, eine Stütze zu verſchaffen x). Noch vor dem Reichstage lud er alle Churfürſten einzeln nach
1652. Prag, empfieng und bewirthete ſie hier mit aller
im Oct. erſinnlichen Artigkeit, und überhäufte ſie mit
u. Nov. Schmeicheleyen und Zuſagen der kaiſerlichen Unterſtützung in ihren Privatangelegenheiten ſo ſehr, daß er ſie ſeinen Abſichten und Wünſchen völlig geneigt machte y). Hierauf begab er ſich nach Re-
12. Dec. gensburg, fand aber von den weltlichen Churfürſten und Fürſten keinen einzigen, und nur vier fürſt-

s) *I. P. O.* Art. VIII. §. 3.

t) S. das kaiſ. Ausſchreiben in v. **Meiern** regensburg. Reichstagshandl. Th. I. S. 6. f.

v) *Tob. Pfanneri* hiſt. comitior. Imp. celebrator. ao. 1653. et 1654. (Vinar. 1694. 8.) L. I. p. 6.

x) *Pfanner* l. c. p. 6.

y) *Pfanner* l. c. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 284. ff. 290.

fürſtliche und zwey ſtädtiſche Geſandte vor ſich z). Nun langten zwar allmälig mehrere Geſandte und ſelbſt einige Fürſten zu Regensburg an: aber nicht nur die zwiſchen mehrern Fürſten entſtandenen Seſſions- und Präcedenzſtreitigkeiten a), ſondern auch und vornehmlich die beſondern Irrungen zwiſchen Churbrandenburg und Schweden wegen Pommern gaben dem Kaiſer Anlaß, mit der Propoſition noch zurückzuhalten und alſo die wirkliche Eröffnung des Reichstages zu verſchieben. Die Schweden hatten dem Churfürſten von Brandenburg das im weſtphäliſchen Frieden ihm zugeſtandene Hinterpommern noch immer nicht eingeräumt, unter dem Vorwande, daß erſt die Irrungen wegen der Gränzſcheidung, Licenten und anderer geringfügiger Sachen berichtigt werden müßten. Um ſie zur Herausgabe zu nöthigen, wandte ſich Churbrandenburg an den Kaiſer und bat ihn, der Krone Schweden weder die Belehnung über die erlangten teutſchen Länder, noch Sitz und Stimme auf dem Reichstage eher zu bewilligen, als bis die völlige Reſtitution der hinterpommerſchen Lande an Churbrandenburg erfolgt wäre b). Der Kaiſer gab dem Geſuch des Churfürſten nach c), und man wollte mit Zuverläſſigkeit wiſſen, daß dieß eine Bedingung der brandenburgiſchen Stimme zur vorhabenden römiſchen Königswahl geweſen ſey d).

A 4 Doch

z) *Pfanner* l. c. p. 7. ſq. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 291. ff.

a) S. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 334.

b) Meiern regensburg. Reichstagshandl. Th. I. S. 8. ff. *Pfanner* l. c. L. I. p. 9. ſqq.

c) Meiern a. ang. O. S. 21. f.

d) Meiern S. 9.

Doch die wiederholten Gegenvorſtellungen der ſchwediſchen Geſandtſchaft und die Beſorgniß, Schweden zum Unwillen zu reizen, beſtimmten den Kaiſer, einen Mittelweg einzuſchlagen. Er verſchob die Eröfnung des Reichstages bis zum 10. März 1653., in der Erwartung, daß die zu Stettin befindlichen beyderſeitigen Commiſſarien unterdeſſen einen Vergleich zu Stande bringen würden e); womit es ſich jedoch weit länger verzog.

Röm. Königswahl und Krönung.

Dieſen Aufſchub benutzte der Kaiſer, um ein Geſchäft zu berichtigen, das ihm mehr als alles andere am Herzen lag und wozu er ſchon auf dem Convent zu Prag die Einleitung gemacht hatte f). Ferdinand III. hatte längſt gewünſcht, daß ſein älteſter Sohn Ferdinand noch bey ſeinem Leben zum römiſchen Könige gewählt werden möchte. Auch hatte er ihn in eben dieſer Hinſicht bereits zum Könige von Böhmen krönen und zum Könige von Ungern wählen laſſen. Da aber auf dem weſtphäliſchen Friedenscongreß die beyden Kronen gleich anfangs darauf angetragen hatten, daß ein römiſcher König nie anders als bey erledigtem Throne gewählt würde g), und im Frieden ſelbſt wenigſtens ſo viel beſtimmt worden war, daß ſo wohl über dieſen Punct als über die Abfaſſung einer auf beſtändig zur Richtſchnur dienenden Wahlcapitulation auf dem nächſten Reichstage gehandelt werden ſollte h): ſo ließen ſich die Schwierigkei-

e) Meiern S. 43. *Pfanner* L. I. p. 38.

f) *Pfanner* hiſt. comit. L. II. p. 155.

g) Th. VI. S. 751. f.

h) Th. VI. S. 847. u. 878. *Pfanner* l. c. L. II. p. 148—155.

rigkeiten vorausſehen, die des Kaiſers Antrag finden würde, wenn er ihn bis zur Erörterung jener beyden Puncte auf dem Reichstage verſchöbe. Das ſicherſte Mittel war, das Wahlgeſchäft noch vor der eigentlichen Eröfnung des Reichstags zu berichtigen. Und eben hierinn lag die Hauptturſache, warum der Kaiſer mit der Reichstagsropoſition ſo lange zurückhielt; die pommerſche Reſtitutionsſache war nur der Vorwand i). Um aber allen Widerſprüchen und Hinderniſſen auszuweichen, welche die zu Regensburg anweſenden Fürſten hätten erregen können, wurde der Wahltag nach Augsburg angeſetzt k). So wohl den katholiſchen als den proteſtantiſchen Fürſten mißfiel dieſes Verfahren: und da der Kaiſer bewilligt hatte, daß die zu Regensburg anweſenden Stände die dringendſten Reichsangelegenheiten vorläufig in Berathſchlagung nehmen und zum Reichstage präpariren möchten, bis die pommerſche Sache berichtigt wäre l), ſo äußerten ſie darüber, in mehrern außerordentlichen Seſſionen, ihren Unwillen und behaupteten, daß, dem weſtphäliſchen Frieden gemäß, zuförderſt über die Zuläſſigkeit der römiſchen Königswahlen bey Lebzeiten des Kaiſers und über die Abfaſſung einer beſtändigen Wahlcapitulation gerathſchlagt werden müſſe m). Allein die Churfürſten beriefen ſich, in Anſehung ihres ausſchließlichen Wahlrechts, auf die goldene Bulle und auf die beſtändige Obſer-

i) *Pfanner* L. II. p. 162.

k) auf den 25. May. Meiern Th. I. S. 49.

l) Meiern Th. I. S. 71.

m) Meiern Th. I. S. 75. ff. 84. ff. *Pfanner* L. II. p. 156. ſqq.

ſervanz, erklärten jedoch, „daß ſie wegen der künftigen Wahlcapitulation der Fürſten Monita gern vernehmen und, ſo weit ſie den Reichsconſtitutionen gemäß, zulaſſen und beobachten wollten n).“ Dagegen wandte zwar der evangeliſche Theil des Fürſtenraths ein, daß die goldene Bulle bloß von der römiſchen Königswahl bey erledigtem Throne, nicht bey Lebzeiten des Kaiſers, rede o): demungeachtet wurde durch die Mehrheit der Stimmen beſchloſſen, dem angeſetzten Wahlgeſchäft ſeinen Lauf zu laſſen und wegen der vorhabenden Wahlcapitulation das Erbieten der Churfürſten anzunehmen p). Hierauf vereinigten ſich die Fürſten
1653. über ihre Monita zur Wahlcapitulation, und
16. May. ſtellten ſie den churfürſtlichen Räthen und Geſandten zu, um ſie dem Churcollegium zu hinterbringen q); ſo wie auch das ſtädtiſche Collegium ſeine beſondern Monita überreichen ließ r). Am folgenden Tage reiſete der Kaiſer nach Augsburg ab. Ihm folgten die Churfürſten von Köln, Trier und Pfalz und der übrigen Churfürſten Geſandten nach; der Churfürſt von Maynz war zwey Tage vorher dahin abgegangen. Nachdem ſich die Churfürſten über die Wahlcapitulation s) vereinigt und den Eingang derſelben, wegen der verlangten Theilnahme der Fürſten und Stände, ſo gefaßt hatten, „daß der römiſche König ſich mit

n) Meiern Th. I. S. 95.

o) Meiern Th. I. S. 96.

p) Meiern Th. I. S. 110.

q) Meiern Th. I. S. 118. ff. 129. ff. *Pfanner* L. II. p. 245. ſqq.

r) Meiern Th. I. S. 140. ff.

s) bey Londorp Th. VII. S. 10. ff.

mit den Churfürſten für ſich und ſämmtliche Für-
ſten und Stände des Reichs vereinigt und vertra-
gen habe:" ſo wurde der älteſte kaiſerliche Prinz
Ferdinand IV. einſtimmig und mit den gewöhn- 1653.
lichen Feyerlichkeiten zum römiſchen Könige ge- 31. May.
wählt t). Wider alles Erwarten hatte ſich Frank-
reich in dieſes Geſchäft nicht eingemiſcht, unfehl-
bar weil der Hof damals mit innern Unruhen zu
kämpfen hatte. Von ſchwediſcher Seite aber wur-
de nicht nur kein Hinderniß in den Weg gelegt,
ſondern die Königinn **Chriſtine** empfahl ſogar,
in eigenen Schreiben an die Churfürſten und an
die zu Regensburg verſammelten Stände v), den
Prinzen Ferdinand zur römiſchen Königswahl aufs
angelegentlichſte. Den Reichsſtänden, beſonders
den evangeliſchen, war die Verwendung des ſchwe-
diſchen Hofs für das Haus Oeſterreich höchſt un-
erwartet und machte ihnen begreiflich, warum die
ſchwediſchen Geſandten ſich, wegen der verweiger-
ten Zulaſſung zum Reichstage, bisher ſo gedul-
dig bewieſen x). Unfehlbar lag die Urſache da-
von in dem außerordentlichen Zutrauen, das ſich
der ſpaniſche Geſandte **Pimentel** bey der Köni-
ginn von Schweden zu erwerben gewußt hatte y).
Von Augsburg begab ſich der Kaiſer zurück nach
Regensburg, wo am 18. Jun. die Krönung des 1653.
neuen römiſchen Königs mit den gewöhnlichen 18. Jun.
Feyer-

t) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 358. f. **Meiern** Th. I. S. 203. ff. *Pfanner* L. II. p. 272.

v) bey **Meiern** Th. I. S. 198. ff. no. 2. u. 3.

x) **Meiern** Th. I. S. 195.

y) *Pfanner* L. II. p. 271. ſq. *Pufendorf* l. c. L. IV. §. 38. p. 233.

Feyerlichkeiten vollzogen wurde z). Ueber das Krönungsrecht entſtand ein heftiger Streit zwiſchen Churmaynz und Churköln. Die drey nächſt vorhergegangenen Krönungen hatte der Churfürſt von Maynz verrichtet, weil die damaligen Churfürſten von Köln die biſchöfliche Weihe nicht gehabt und alſo die, vermöge der goldenen Bulle ihnen zuſtehende, Salbung und Krönung nicht hatten verrichten können. Jtzt aber fiel dieſes Hinderniß weg; der Churfürſt **Maximilian Heinrich** von Köln hatte die Weihe erhalten. Churmaynz hingegen behauptete, daß die Verordnung der goldenen Bulle nur von dem Falle zu verſtehen ſey, wenn die Krönung zu Aachen oder ſonſt im kölniſchen Sprengel geſchähe. Um die aufgebrachten Gemüther a) zu beſänftigen, that der Kaiſer den Ausſpruch, daß dießmal Churmaynz, jedoch mit Vorbehalt der churkölniſchen Gerechtſamen, den römiſchen König krönen ſollte. Dawider legte der Churfürſt von Köln eine förmliche Proteſtation ein b) und gieng, ohne vom Kaiſer Abſchied zu nehmen, weg c). Das neu errichtete Erzſchatzmeiſteramt d) übte bey Gelegenheit dieſer Krönung der Churfürſt **Karl Ludwig**

z) **Meiern** Th. I. S. 207. f. no. 2. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 360. ff.

a) Jamque ad vim res ſpectabat, paratis utrinque Praetorianis atque ſatellitibus, qui dominum quisque munia ſua peracturum ipſo in templo tuerentur. Abſtinuit tamen pugna Colonienſis, Caeſaris inclinante in Moguntinum gratia deterritus.“ *Pfanner* L. II. p. 274.

b) bey **Meiern** Th. I. S. 207. no. 1.

c) *Pfanner* L. II. p. 273. ſq.

d) S. Th. VI. S. 866. f.

wig von der Pfalz zum erſtenmal, durch Auswerfung der Krönungsmünzen, aus, und ernannte die Grafen **von Sinzendorf** zu Erbſchatzmeiſtern e).

Nachdem endlich die Nachricht, daß die pommerſche Sache durch einen zu Stettin geſchloſſenen Vertrag f) beygelegt worden und die Reſtitution von Hinterpommern an Churbrandenburg wirklich erfolgt ſey g), zu Regensburg eingegangen war, ſchien der Eröfnung des Reichstages nichts mehr im Wege zu ſtehen. Der Kaiſer beſtimmte dazu den 30. Jun., an welchem die **Propoſition** förmlich bekannt gemacht wurde h). Die in derſelben vorgelegten Berathſchlagungspuncte giengen dahin: wie der mit ſo vieler Mühe errichtete Friede, ſo wohl zwiſchen Haupt und Gliedern und den Gliedern unter ſich ſelbſt, als auch mit den auswärtigen Kronen, befeſtigt und das alte Vertrauen hergeſtellt, die noch übrigen Reſtitutionen berichtigt, und die im Friedensſchluß auf dieſen Reichstag verwieſenen Puncte ohne Weitläuftigkeit und Verzug erledigt werden möchten i)? Da die kaiſerliche Propoſition die zu erledi-

Eröfnung des Reichstags.

1653. 30. Jun.

e) **Meiern** Th. I. S. 206. f. **Lünig** R. Arch. Part. Spec. Cont. II. Fortſ. 3. Abth. 6. S. 596. f. So wohl der Churfürſt von der Pfalz als der Erbſchatzmeiſter wurden bey dieſer Gelegenheit mit den Miſſilien vom Pferde geworfen. **Meiern** a. ang. O. *Pfanner* L. II. p. 274. ſq.

f) v. 14. May 1653. bey **Londorp** Th. VIII. S. 851. ff.

g) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 423.

h) *Pfanner* L. III. p. 282. ſqq.

i) bey **Meiern** Th. I. S. 238. f. no. 2.

erledigenden Puncte nicht einzeln, ſondern nur im Allgemeinen berührte, ſo ließen die Directorien der beyden höhern Reichscollegien eine beſondere
19. Jul. Deſignation der Materien, die zur Sprache kommen ſollten, abfaſſen k). Man theilte ſie insgeſammt in Juſtizſachen, in geiſtliche und in politiſche Angelegenheiten. Die Juſtizſachen betrafen vornehmlich das Kammergericht und den Reichshofrath. Zu ihrer Erledigung ernannte man aus allen drey Reichscollegien eine Deputation, die für dießmal, um einsweilen die Religionsgleichheit herauszubringen, dergeſtalt eingerichtet wurde, daß zum churfürſtlichen Collegium 2. katholiſche und 2. evangeliſche Churfürſten l), und zum fürſtlichen 8. katholiſche und 8. evangeliſche Fürſten, die wetterauiſchen Grafen und der Graf von Fürſtenberg, 2. katholiſche und 2. evangeliſche Reichsſtädte deputirt wurden m). Dieſe beſchloſſen, zuförderſt die Suſtentation und die Präſentation und Erſetzung der Cameralperſonen, ſodann aber die Verbeſſerung der Juſtiz vor die Hand zu nehmen und hierbey das Deputationsgutachten vom Jahre 1644. n) zum Grunde zu legen, es von Punct zu Punct durchzugehen und, was dabey zu erinnern wäre, beyzuſetzen oder abzuändern o). Schon im Nov. dieſes Jahrs

Verbeſſerung der Juſtiz am K. K. G.

1653. im Jul.

k) bey Londorp Th. VII. S. 86. f. und bey Meiern Th. I. S. 318. f.

l) Maynz, Bayern, Brandenburg und Pfalz.

m) Meiern Th. II. S. 389. f. v. Ompteda Geſch. der vormal. ordentl. K. G. Viſitationen ꝛc. (Regensb. 1792. 4.) S. 184. f.

n) bey Meiern Th. II. S. 189. ff.

o) Meiern Th. II. S. 390.

Jahrs waren die Deputirten mit der Arbeit ſo weit gekommen, daß ſie ihre Relation den geſammten Reichsſtänden vorlegten p). Aber noch dauerte es bis zu Anfang des May 1654., ehe ſich die Stände über die ganze, freylich ſehr wichtige, Sache vereinigen q) und der Reichsabſchied berichtigt werden konnte. In demſelben nahm man für bekannt an, daß, dem weſtphäliſchen Frieden zu Folge, das Reichskammergericht mit 50. Aſſeſſoren beſetzt werden ſollte, davon jedem 1000. Reichsthaler oder 2000. Gulden zur Beſoldung ausgeſetzt wurden r). Zu dem Ende ſollte auch die Kammergerichtsmatrikel, nach Verhältniß der erhöheten Beſoldungen und vermehrten Anzahl der Beyſitzer, erhöhet, und die Zahl der Kammerzieler in den jährlichen Berechnungen vom Jahre 1654. an neu angefangen werden s). Auch hoffte man, daß es an den nöthigen Geldbeyträgen um ſo weniger fehlen würde, da der Reichsabſchied ausdrücklich verordnete: „daß den Ständen bevorſtehen ſollte, ihre Landſtände, Bürger und Unterthanen zur Beyhülfe zu ziehen t)." Dieſer Anordnung und ſelbſt der vorgeſchriebenen ſcharfen Executionsmittel v) ungeachtet giengen die Beyträge ſo langſam ein, daß ſie kaum hinreichten, 13. Aſſeſſoren zu beſolden. Wenn ſich ein präſentirter Beyſitzer über dieſe Zahl einfand, ſo mußte

p) bey Meiern Th. II. S. 413. ff.

q) S. Meiern Th. II. S. 462. ff.

r) R. Abſch. v. 1654. §. 11. bey Meiern Th. II. Anh. S. 97.

s) R. Abſch. v. 1654. §. 9—21. S. 96. ff.

t) §. 14. S. 98.

v) §. 15—18. S. 98. f.

mußte er, wenn er nicht umſonſt arbeiten wollte, ſo lange zurückreiſen, bis wieder eine Stelle erledigt war und er einrücken konnte. Alſo blieb das Kammergericht immerfort mit einer zu geringen Anzahl von Männern beſetzt, und eine ungeheure Menge von Rechtsſachen, die noch mit jedem Jahre beſtändig anwuchs, blieb unerörtert liegen. In Anſehung der Präſentation und Beſtellung der Kammergerichtsperſonen ließ man es bey der Kammergerichtsordnung, nach welcher, wenn ein Stand nach Verlauf von ſechs Monaten im Präſentiren ſäumig ſeyn würde, Kammerrichter und Beyſitzer vierzehen Tage nachher berechtigt ſeyn ſollten, die erledigte Stelle zu beſetzen; doch ſollte jedesmal eine Perſon von derſelben Religion genommen werden, von welcher der zu Präſentirende hätte ſeyn ſollen x). Und weil, nach einem ſo langwierigen Kriege, die Churfürſten und Stände ſo viele geſchickte Subjecte, als erforderlich wäre, ſo bald wohl nicht würden aufbringen können, ſo ſollte künftig nicht ſchlechterdings nöthig ſeyn, zwey oder drey qualificirte Perſonen zu präſentiren, ſondern das Kammergerichtscollegium, wenn ein Präſentirter tüchtig befunden worden, denſelben anzunehmen ſchuldig ſeyn y). Ein Hauptgebrechen des Kammergerichts lag in den vielen angehäuften Reviſionsſachen, von denen ſeit 1589. keine war erledigt worden z), deren Menge aber eben deßwegen ſo ſehr zugenommen hatte, weil es damals genug war, nur ein Reviſionsgeſuch anzubringen, um gegen die Vollziehung des Urthels, das man dadurch anfocht, geſichert

x) §. 22. 23. S. 99. f.

y) §. 27. 28. S. 100.

z) S. Ompteda a. ang. O. S. 109. f.

ſichert zu ſeyn. Natürlich mußte dadurch das Anſehen des Kammergerichts faſt ganz zu Grunde gehen, weil die Partheyen, wenn ſie auch mit Mühe und Koſten ein Urthel erhielten, doch keinen Vortheil davon hatten, ſo bald ihr Gegner mit einem Reviſionsgeſuch die Rechtskraft und Vollziehung des Urthels hemmte. Um das Reviſionsmittel näher einzurichten und zu beſchränken, wurde im Reichsabſchiede verordnet, daß von nun an keine Reviſion mehr die Vollziehung der Urtheile ſuſpendiren ſollte, dafern der obſiegende Theil Caution leiſten würde, auf den Fall, wenn dereinſt ein reformatoriſches Reviſionsurthel erfolgen ſollte, das erhaltene zu reſtituiren a). Freylich aber dürften nur wenige vermögend ſeyn, eine ſolche Caution zu Stande zu bringen. Wo die Appellation nach gemeinen Rechten nicht zuläſſig wäre, da ſollte auch die Reviſion nicht Statt finden: und jeder, der ſich der Reviſion bedienen wollte, ſollte ſie in den nächſten vier Monaten, von der Zeit des publicirten Urthels an, bey Strafe der Deſertion bey dem Churfürſten von Maynz oder, wenn dieſer ſelbſt Parthey wäre, bey Churtrier ausbringen und dem Kammergericht inſinuiren b). Um die Partheyen von muthwilligen Reviſionen abzuhalten, ſollten nicht nur die dazu erforderlichen Acten von den Reviſoren taxirt und die Sporteln von dem, der ſich der Reviſion bedienen wollte, ſogleich deponirt, ſondern auch die Advocaten mit anſehnlichen Geld- oder Leibesſtrafen belegt werden c). Zu Verminderung der Reviſio-

a) §. 124. S. 121.

b) §. 125. S. 121. f.

c) §. 126. S. 122.

viſionen wurde eine gewiſſe Reviſionsſumme d) und zwar auf 2000. Thaler Capital feſtgeſetzt, unter welcher niemanden das Reviſionsmittel zu gebrauchen geſtattet ſeyn ſollte e). Eben ſo wurde, um die Menge der Rechtsſachen, die an das Kammergericht gelangten, etwas zu vermindern, die bisherige Appellationsſumme, unter welcher niemand dahin appelliren ſollte, von 300. auf 600. Gulden erhöhet f), die jedoch nach dem itzigen Werth der Dinge auch nicht mehr verhältnißmäßig iſt und wohl von neuem erhöhet werden möchte. Damit aber die Unterthanen durch ſolche Beſchränkung der Appellation an die Reichsgerichte nicht das Beneficium einer weitern Inſtanz verlören, wurde ihnen vorbehalten, in ſolchen Sachen, die nicht appellabel wären, um Reviſion und Verſchickung der Acten an ein unpartheyiſches Rechtscollegium zu bitten g). Um die alten, in großer Menge vorhandenen, Reviſionsſachen einmal zu erledigen, wurde im Reichsabſchiede beſchloſſen, daß am 1. Nov. 1654. eine außerordentliche Reichsdeputation von 24. Reichsſtänden nach der Religionsgleichheit ſich zu Speyer einfinden und, nächſt Verrichtung der Viſitation, die Reviſionsſachen zur Hand nehmen und damit ein ganzes Jahr lang fortfahren ſollte. Am 1. Nov. 1655. ſollten 24. andere Stände jene ablöſen,

d) Summa reviſibilis.

e) §. 127. S. 122.

f) §. 112. S. 118. Im Jahr 1521. war die geſetzliche Appellationsſumme auf 50. Gulden angeſetzt worden; im Reichsabſchiede von 1570. auf 150., und im Deputationsabſchiede von 1600. auf 300. Gulden.

g) §. 113. S. 119.

ſen, am 1. May des folgenden Jahres aber die dritte Claſſe folgen, und ſo die Ablöſungen halbjährlich geſchehen, bis die alten Reviſionsſachen erledigt wären. Man verglich ſich deßwegen über fünf ſolche Claſſen, jede zu 24. Reichsſtänden beyder Religionen, die ſich nach einander ablöſen ſollten h). Wenn dann die alten Reviſionsſachen abgethan ſeyn würden, ſollten die vormaligen ordentlichen Viſitationen wieder in Gang gebracht und zu dem Ende, bey der bevorſtehenden extraordinairen Viſitation, ein beſtändiges Schema entworfen werden i). Allein ſo treflich alle dieſe Anordnungen waren, ſo entſprach gleichwohl der Erfolg denſelben nicht im geringſten. Zwar wurde die verglichene außerordentliche Viſitation von Churmaynz auf die beſtimmte Zeit wirklich ausgeſchrieben; auch fanden ſich einige Subdelegirte der zur erſten Claſſe verordneten Stände zu Speyer ein: doch blieben die mehreſten außen, und die ganze Viſitation zerſchlug ſich alſo von ſelbſt. Die Haupturſache lag darinn, daß verſchiedene Stände mit dem Viſitations-Schema nicht zufrieden waren k). Und obſchon im Jahr 1666. auf dem Reichstage dieſes Hinderniß gehoben wurde, ſo verlief doch noch ein volles Jahrhundert, ehe dieſe außerordentliche Viſitation des Kammergerichts eröfnet werden konnte.

Die Reformation der Juſtiz am Kammergericht führte natürlich auch auf den Reichshofrath und Reichshofrathsordnung.

h) §. 128—131. Das Schema der Viſitatoren, nebſt der Geſchichte der Entſtehung deſſelben, ſ. bey Ompteda S. 216—225.

i) §. 132. und Ompteda S. 226. f.

k) Ompteda S. 228.

und auf die Abfaſſung einer demſelben angemeſſenen Gerichts- und Proceßordnung. Wenn man auch auf die Vorſchrift des weſtphäliſchen Friedens, daß ohne Berathſchlagung und Einwilligung der auf dem Reichstage verſammelten Stände kein Geſetz gemacht werden dürfe, keine Rückſicht nehmen wollte, ſo waren doch die Reichsſtände mehr als zu ſehr dabey intereſſirt, daß ſie bey der Abfaſſung einer ſolchen Gerichtsordnung dazu gezogen und ihre Monita angenommen und benutzt würden. Auch hatten die Stände bereits auf dem Reichstage 1641., in einem Reichsgutachten, dem Kaiſer ſelbſt verſchiedene Puncte an die Hand gegeben, die der damals vorgeſchlagenen neuen Reichshofrathsordnung inſerirt werden ſollten l); ſo wie auch auf dem nachherigen Deputationstage im Jahr 1644. über die zu errichtende Reichshofrathsordnung lange gerathſchlagt und manches nützliche beſchloſſen wurde m). In eben dieſer Hinſicht und weil ſelbſt der weſtphäliſche Friede in Anſehung des Reichshofraths verſchiedenes verordnet hatte, waren die auf dem itzigen Reichstage zur Juſtizverbeſſerung verordneten Deputirten gleich anfangs der Meynung geweſen, daß bey dieſer Gelegenheit auch die Reichshofrathsordnung communicirt und revidirt werden müſſe n). Und bey den Comitialberathſchlagungen über den Juſtizpunct verlangten mehrere, beſonders evangeliſche, Stände, daß die Sache der Reichshofrathsordnung in voller Reichstagsberathſchlagung verhandelt und berichtigt werden ſollte

l) S. Meiern Th. II. S. 21. ff.

m) S. Meiern Th. II. S. 263—306.

n) Meiern Th. II. S. 390. u. 413.

ſollte o). Aber Ferdinand III. glaubte, hierinn an die Theilnehmung der Stände nicht gebunden zu ſeyn, und ließ am 16. März 1654. eine, nur unter ſeinem Namen vollzogene Reichshofraths-ordnung bekannt machen p), ohne erſt die Genehmigung des Reichs darüber abzuwarten. In derſelben war das Weſentliche aus den ältern Ordnungen oder Inſtructionen q) beybehalten; einiges von dem, was auf dem frankfurter Deputationstage von 1643. gegen die damals communicirte Reichshofrathsordnung r) von den Ständen erinnert worden s), war mit eingerückt, und das meiſte, was der weſtphäliſche Friede verordnet hatte t), buchſtäblich überſetzt, vieles aber auch ſo eingerichtet, daß es der Abſicht des Friedens gar nicht gemäß war. So hieß es z. B. im Frieden, daß in Anſehung des gerichtlichen Proceſſes die Kammergerichtsordnung auch am Reichshofrath **durchgängig** befolgt werden ſollte v). Die neue Reichshofrathsordnung erklärte, daß die Reichshofräthe die Kammergerichtsordnung **ſo viel möglich** beobachten ſollten x): zwar ſollten ſie im Weſentlichen des Prozeſſes von der Kammergerichtsordnung nicht abweichen, jedoch „an andere unnöthige Gerichts-Solennia keines-

o) Meiern Th. I. S. 1035. 1037. 1038. 1040. 1046. 1047.

p) bey Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 898. ff.

q) S. Th. VI. S. 930. f.

r) bey Meiern Th. II. S. 78. ff.

s) Meiern Th. II. S. 100. ff. 263. ff.

t) S. Th. VI. S. 932. f.

v) *I. P. O. Art. V. §. 55.*

x) R. H. O. Tit. II. §. 8.

wegs gebunden ſeyn y)." In Anſehung der Viſitation des Reichshofraths hatte ſich der weſtphäliſche Friede auf das bezogen, was auf dem nächſten Reichstage von den geſammten Ständen deßhalb verfügt werden würde z). Die neue Reichshofrathsordnung aber ließ es wieder bey dem bewenden, was der weſtphäliſche Friede verordnet hatte a). Zwar verlangten die Stände, daß der Kaiſer ihnen die neue und bereits in Druck gegebene Reichshofrathsordnung mittheilen und ihre Erinnerungen darüber vernehmen ſollte b). Aber der Kaiſer erklärte, „daß er die Reichshofrathsordnung dem Friedensſchluß und den bey dem frankfurter Deputationstage von den Ständen übergebenen Erinnerungen gemäß einrichten, verbeſſern, publiciren und ſeinen Reichshofrathspräſidenten und Räthe im Punct der Juſtiz auf die Beobachtung der Kammergerichtsordnung, Reichsconſtitutionen und deſſen, was auf dieſem Reichstage noch dazu verabſchiedet werden würde, ausdrücklich habe weiſen laſſen c)." Doch die Stände beharrten darauf, daß der Kaiſer „zu ihrer beſſern Nachricht ein beglaubtes Exemplar zu dem churmaynziſchen Reichsdirectorium einliefern laſſen

y) R. H. O. Tit. II. §. 9.

z) *I. P. O.* Art. V. §. 56.

a) R. H. O. Tit. VII. §. 25.

b) Meiern Th. I. S. 1067. Im Fürſtenrath gieng das bremiſche Votum dahin: „man habe die Communication der R. H. O., und daß der Stände Erinnerungen dabey möchten vernommen werden, nochmals zu bitten, zumal dieſelben billig darnach zu ſehen hätten, ob der Reichshofrath dem Inſtrumento Pacis gemäß beſtellt und man das Forum zu agnoſciren hätte." Ebendaſ. S. 1063.

c) bey Meiern Th. II. S. 1058. f.

laſſen und ihre für nöthig geachtete Erinnerungen bey nächſtkünftig prorogirtem Reichstage vernehmen möchte d);" und dieß ließ ſich der Kaiſer endlich gefallen e). Gleichwohl erhielten die Stände nicht eher, als im Jahr 1714., ein durch wiederholte Erinnerungen bewirktes Decret, worinn noch einige Dinge beſonders eingeſchärſt wurden f).

Zu Befeſtigung der allgemeinen Sicherheit wurde im regensburger Reichsabſchiede, in Beziehung auf die vorigen Reichsabſchiede, die **Executionsordnung** von neuem beſtätigt, mit der Verordnung, daß ihr ſo wohl „wider auswärtige Gewalt als alle andere Gewaltthätigkeiten und Empörungen mit rechtem Eifer nachgegangen, und die erforderliche Hülfsleiſtung mit wirklicher ſtarker Hand unverzüglich ins Werk gerichtet, auch die Stellen der Kreisoberſten und der Nach- und Zugeordneten noch vor dem 1. Sept. dieſes Jahrs überall beſetzt werden ſollten g)." Dabey wurde am Ende noch hinzugefügt, daß „jedes Churfürſten und Standes Landſaſſen, Unterthanen und Bürger, zu Beſetzung und Erhaltung der einem oder anderm Reichsſtande zugehörigen **nöthigen** Feſtungen, Plätze und Garniſonen, ihrem Landesfürſten, Herrſchaften und Obern mit hülflichem Beytrage gehorſamlich an Hand zu gehen ſchuldig ſeyn ſollten h)." Dieſe Verordnung

Beſtätigung der Executionsordnung.

d) ebendaſ. S. 1111.

e) ebendaſ. S. 1113.

f) Staatskanzley Th. XXIV. S. 765. ff. Schmauß C. I. P. A. S. 1255. ff.

g) R. Abſch. v. 1654. §. 178.

h) R. Abſch. v. 1654. §. 180.

wurde ſeit dem häufig dazu benutzt, daß die Reichsſtände es ihren Landſchaften zur Schuldigkeit anrechneten, daß ſie auch ohne ihre Einwilligung zu den hier angegebenen öffentlichen Bedürfniſſen mit Steuern belegt werden könnten. Ja, mehrere Reichsſtände ſuchten ſogar noch eine weitere Ausdehnung jener Verordnung auszuwirken, und zwar dahin: „daß die Landſtände und Unterthanen eines jeden Reichsſtandes nicht nur zur Landesdefenſion, ſondern auch zur Handhabung und Erfüllung der dem weſtphäliſchen Frieden nicht entgegenſtehenden Bündniſſe und zur Erhaltung und Beſatzung, nicht nur der nöthigen, ſondern ohne Unterſchied der Feſtungen und Plätze, auch zur Verpflegung der Truppen und andern hierzu gehörigen Bedürfniſſen ihrer Landesherren und Obern die jedesmal erforderlichen Mittel und folglich alles, was von ihnen und ſo oft es verlangt würde, gehorſam und unverweigerlich herzugeben ſchuldig ſeyn ſollten; auch ſollten dagegen bey den Reichsgerichten keine Klagen der Unterthanen angenommen werden, noch ihnen einige Privilegien oder Exemtionen dawider zu ſtatten kommen i).“ Schon kam auf dieſen Fuß am 20. Oct. 1670. durch die Mehrheit der Stimmen ein Reichsgutachten zu Stande. Der Kaiſer aber verſagte ihm, in der darauf ertheilten Reſolution vom Febr. 1671., ſeine Genehmigung und erklärte, „daß er vielmehr gemüßigt werde, einen jeden bey dem, wozu er berechtigt und wie es bisher gehalten worden, in alle Wege verbleiben zu laſſen; doch ſollten diejenigen Churfürſten und Stände, die ein mehreres, als in jener Stelle des Reichsabſchieds von 1654. enthalten, gegen ihre Unterthanen und Land-

i) S. Schmauß C. I. P. A. S. 1078.

Landſaſſen rechtmäßig hergebracht hätten, dabey geſchützt und gehandhabt, die Landſaſſen und Unterthanen aber angewieſen werden, zu allem dem zu contribuiren, was das Reich zur öffentlichen Sicherheit verwillige und die Executionsordnung mit ſich bringe, oder auch die Landesdefenſion wider jeden angreifenden Feind dem Herkommen und der Nothdurft nach erfordere k)." Uebrigens kamen jene von neuem vorgeſchriebene Wahlen der Kreisoberſten auch dießmal nicht zur Vollziehung. In den meiſten Kreiſen hielten ſich die kreisausſchreibenden Fürſten berechtigt, ſich dieſe Stelle oder doch die damit verbundenen Vorzüge ſelbſt zuzueignen.

Bey den **geiſtlichen Sachen** kam es hauptſächlich auf die Frage an: „ob an einem Orte oder in einem Lande, wo im Entſcheidungsjahre 1624. nur die evangeliſche Religionsübung im Gange geweſen, ein katholiſcher Landesherr neben her noch die Uebung ſeiner Religion, als ein *ſimultaneum* religionis exercitium einführen könne?" Im 7ten Art. des osnabr. Friedens, wo von dem Verhältniß zwiſchen Lutheriſchen und Reformirten die Rede iſt, hatte man ausdrücklich feſtgeſetzt, daß in einem lutheriſchen Lande der reformirte Landesherr, und umgekehrt in einem reformirten Lande der lutheriſche Landesherr, berechtigt ſeyn ſollte, nicht nur ſeinen eigenen Hofgottesdienſt in ſeiner Reſidenz zu halten, ſondern auch ſeinen Glaubensgenoſſen ihre Religionsübung im Lande zu geſtatten, jedoch ſo, daß der andern Religionspar- Simultaneum.

 they

k) bey Schmauß a. ang. O. S. 1077. ff. und in Neurodes pragmat Erläu . des jüngern Reichsabſchieds, (Jena 1752. 4.) S. 794. ff.

then kein Nachtheil zugefügt würde l). Im 5ten Artikel hingegen, der das Verhältniß zwiſchen Katholiſchen und Evangeliſchen beſtimmte, war jener Vorbehalt, daß auch ein katholiſcher Landesherr in einem evangeliſchen Lande eine katholiſche Religionsübung daneben einzuführen berechtigt seyn ſollte, nicht eingerückt. Schon dieß allein konnte beweiſen, daß zwar zwiſchen Lutheriſchen und Reformirten, aber keineswegs zwiſchen Katholiſchen und Proteſtanten ein ſogenanntes Simultaneum dem Sinn des weſtphäliſchen Friedens gemäß ſey. Die Verordnung ebendeſſelben Artikels, daß ein katholiſcher Landesherr, wenn er ein verpfändetes Land, worinn während der Pfandſchaft die evangeliſche Religion eingeführt worden, wieder einlöſete, auch die katholiſche Religionsübung wieder einzuführen berechtigt ſeyn ſollte m), war nur eine Ausnahme von der Regel, für dieſen beſondern Fall: in andern Fällen mußte, nach der Abſicht des Friedens, das Gegentheil Statt finden. Noch deutlicher ergiebt ſich die Sache aus der Verbindung, in welcher §. 30. und 31. des 5ten Artikels auf einander folgen. Der §. 30. handelt von dem Fall, wenn Landesherr und Unterthanen von einerley Religion ſind; der §. 31. von dem Fall, wenn evangeliſche Unterthanen einen katholiſchen Landesherrn haben und dieſer zum Vortheil ſeiner Religion Aenderungen im Lande vornehmen will. In jenem ließ man es bey der Regel, daß die Aufnahme anderer Religionsverwandten und die ihnen zu geſtattende Religionsübung von der landesherrlichen Gewalt abhänge: in dieſem hingegen ſetzte man die Regel feſt, daß alles nach dem

l) S. Th. VI. S. 814. u. 845.

m) *I. P. O.* Art. V. §. 27.

dem Entſcheidungsziel des Jahres 1624. gehalten werden ſollte. Im §. 30. heißt es: „das Recht zu reformiren, das jedem unmittelbaren Reichsſtande vermöge der Landeshoheit zukommt, ſoll auch fernerhin ungekränkt bleiben.“ Unmittelbar darauf, im §. 31., heißt es: „demungeachtet ſollen evangeliſche Landſaſſen, Vaſallen und Unterthanen katholiſcher Landesherren ihre Religionsübung, mit allem Zubehör, ferner ſo behalten, wie ſie dieſelbe in irgend einem Theil des Jahres 1624. gehabt haben.“ Wenn alſo in dem Entſcheidungsjahre 1624. in einer Stadt, oder in einem Dorfe, bloß evangeliſcher Gottesdienſt war, ſo darf hier der katholiſche Landesherr keinen katholiſchen Gottesdienſt daneben einführen; folglich gilt da kein Simultaneum n). Als im Jahr 1643. der Herzog **Chriſtian Ludwig** von Braunſchweig genöthigt wurde, dem Biſchof von **Hildesheim** den größten Theil dieſes Hochſtifts, den das Haus Braunſchweig bis dahin im Beſitz gehabt hatte, vermöge eines zu Braunſchweig errichteten Receſſes wieder abzutreten, wurde der Religion wegen noch ein beſonderer Nebenreceß errichtet, vermöge deſſen der öffentliche Gottesdienſt für den evangeliſchen Adel noch auf 70. Jahre, für die übrigen Unterthanen auf 40. Jahre ferner Statt finden ſollte; doch ſollte dem Biſchof frey ſtehen, die öffentliche katholiſche Religionsübung überall daneben einzuführen o). Dieſer Vertrag wurde nachher im weſtphäliſchen Frieden für nichtig erklärt, nur neun Klöſter ausgenommen, die ohne Rück-

n) S. Pütters Entwick. Th. II. S. 227. ff. v. Schauroth Samml. aller Concluſorum des Corp. Evangelicor. Th. III. S. 594. ff.

o) Lünig R. Arch. Part. Spec. Th. I. S. 537. ff.

Rückſicht auf das Jahr 1624. den Katholiſchen verbleiben ſollten p). Dennoch wagte es der Chur-
1649. fürſt von Köln, als Biſchof von Hildesheim, nach geſchloſſenem Frieden, den Capucinern zu Hildesheim ein Kloſter, das ſie 1624. nicht beſeſſen hatten, wieder einzuräumen, aus welchem ſie jedoch der Adminiſtrator von Magdeburg, auf Anſuchen der evangeliſchen Bürger zu Hildesheim, wieder vertreiben ließ q). Ein anderer Vorfall ereignete ſich in der zur Abtey Corvey gehörigen, aber unter brauſchweigiſchem Schutz ſtehenden, Stadt **Höxter**. Hier war im Jahr 1624. bloß evangeliſche Religionsübung geweſen. Der Abt zu Corvey aber hielt ſich 1651. berechtigt, auch da ein Simultaneum einzuführen und, als der Magiſtrat dem Unternehmen widerſprach, ſogar Gewalt zu brauchen r). Eben ſo wollte der Graf **Johann Dietrich** von Löwenſtein-Wertheim, der ſich ſchon 1621. zur katholiſchen Religion bekannt hatte, zu Wertheim eine daſelbſt 1624. nicht geweſene katholiſche Religionsübung, wider den Willen ſeiner evangeliſchen Stammvettern und Mitregenten, einführen. Dieſe Vorfälle und die darüber entſtandenen Streitigkeiten veranlaßten auf dem gegenwärtigen Reichstage die Directorien der beyden höhern Reichscollegien, folgende vier Fragen zu entwerfen: 1. ob in Reichsſtädten gemiſchter Religion dem einen oder dem andern Theil frey ſtehe, auf ſeine Koſten und ohne Schmälerung des gemeinen Guts Kirchen, Schulen, Klöſter etc. anzu-

p) *I. P. O.* Art. V. §. 33.

q) S. Meiern nürnb. Friedens-Execut. Handl. Th. I. S. 691. ff.

r) Meiern regensburg. Reichstagshandl. Th. I. S. 700. ff.

anzulegen, ungeachtet dergleichen am 1. Jan. 1624. nicht vorhanden geweſen? 2. ob nicht ein Landesherr in einer ihm zugehörigen Landſtadt öde ſtehende und verlaſſene Kirchen und Klöſter zu ſeinem Gottesdienſt gebrauchen und ihn darinn wieder einführen könne, dafern er nur der andern Religionsübung, wie ſie 1624. geweſen, keinen Eintrag thue? 3. ob nicht ebendaſſelbe von einem ſolchen Landesherrn geſchehen könne, der mit einem andern von verſchiedener Religion in Gemeinſchaft regiere? 4. ob nicht ein evangeliſcher Reichsſtand die Einkünfte eines auswärtigen Kloſters, die von ihm 1624. und vorher eingezogen worden, dem Kloſter reſtituiren müſſe s)? Bey der im Fürſtenrath darüber geſchehenen Umfrage waren die Evangeliſchen der Meynung, daß jene vier Fragen zu allgemein wären und die ganze Religionsmaterie nicht erſchöpften t). Darüber wurde die Erörterung derſelben auf einen im nächſten October zu haltenden Reichsdeputationstag ausgeſetzt und hiermit zugleich alles, was noch von Reſtitutionen wegen Amneſtie und Beſchwerden übrig war, dahin verſchoben v).

Da mehrere evangeliſche Stände ſich wider den weſtphäliſchen Frieden beſchwert fanden, und über die Auslegung einiger Stellen deſſelben mancherley Zweifel und Streitigkeiten entſtanden waren: ſo achteten die Evangeliſchen, noch vor Eröfnung des Reichstages, für nöthig, mit einander Corpus Evangelicorum.

s) Deſignatio materiarum etc. bey Meiern regensb. Reichstagshandl. Th. I. S. 318. f.

t) Meiern a. ang. O. S. 325. 326. ff.

v) ebend. S. 329. R. Abſch. v. 1654. §. 191. bey Meiern Th. II. Anh. S. 138.

der zuſammenzutreten und ſich zu berathſchlagen, was deshalben zu thun ſey, zumal da man Nachricht hatte, daß die Katholiſchen unter ſich darüber bereits gefaßt wären. Sie erſuchten daher
1653. Churſachſen, daß es, wie es ſich vormals der An-
24. Jun. gelegenheiten der Evangeliſchen eifrig angenommen hätte, auch itzt das Directorium bey dieſen Berathſchlagungen übernehmen möchte x). Da Churſachſen ſchon von den Zeiten des ſchmalkaldiſchen Bundes her bey allen Berathſchlagungen der evangeliſchen Stände eine Art von Directorium geführt, und nur zu den Zeiten der proteſtantiſchen Union vor dem 30. jährigen Kriege der Churfürſt von der Pfalz, als Haupt der Union, von welcher ſich Churſachſen ohnehin zurückhielt, die Direction der evangeliſchen Angelegenheiten übernommen hatte, Churſachſen aber eben deßwegen über Churpfalz, wie nachher über Schweden, höchſt eiferſüchtig geworden war: ſo war es gewiß ſehr unerwartet, daß Churſachſen wegen jenes Antrags Schwierigkeiten machte. Die churſächſiſchen Geſandten erklärten, daß ihr Herr, der Churfürſt, ein beſonderes Directorium unter den evangeliſchen Ständen bey dieſem Reichstage nicht für nöthig gehalten habe, weil den Beſchwerden der Evangeliſchen gegen die Katholiſchen durch den Frieden abgeholfen ſey und alles, wo einer oder der andere ſich beſchwert fände, in voller Reichsverſammlung verhandelt werden könne; indeſſen wollten ſie die Sache an den Churfürſten berichten y). Die evangeliſchen Stände hingegen zeigten die Nothwendigkeit, als ein beſonderes Corpus zuſammenzutreten und über ihre Angelegenheiten beſonders zu rathſchlagen, und

x) Meiern Th. I. S. 232. *Pfanner* L. III. p. 386. ſq.
y) Meiern Th. I. S. 232. f. *Pfanner* L. III. p. 387.

und wiederholten ihren Antrag, beſchloſſen aber zugleich, wenn Churſachſen ſich ferner weigern oder zögern würde, das Directorium dem magdeburgiſchen Geſandten einsweilen zu übertragen, bis der Churfürſt von Sachſen ſich beſtimmt erklärt haben würde z). Auf das Erinnern der culmbachiſchen, onolzbachiſchen und heſſencaſſelſchen Geſandten, daß man, ehe Magdeburg das Directorium angetragen würde, auf Churbrandenburg, als den nächſten evangeliſchen Fürſten nach Churſachſen, Rückſicht nehmen müſſe, wurde nicht geachtet a). Nach langem Weigern bequemte ſich Churſachſen, das Directorium unter den Evangeliſchen wieder anzunehmen b). Die erſte Conferenz wurde am 22. Jul. 1653. im churſächſiſchen Quartier gehalten, und man berathſchlagte ſich dabey über die von den Directorien der beyden höhern Reichscollegien entworfene Deſignation der Materien, die auf dem Reichstage zur Sprache kommen ſollten c). Auf ſolche Art brachte der evangeliſche Theil der Reichsſtände oder das ſogenannte Corpus Evangelicorum ſeine beſondern Berathſchlagungen und ein eigenes Directorium von neuem in Gang. Auch war es dem Geiſt der teutſchen Verfaſſung keineswegs entgegen, daß jeder Religionstheil, in ſo fern ſie ſich von einander trennten, ein eigenes Corpus ausmachte: vielmehr war es ſeit dem erſten Anfang der Religionstrennung immer geſchehen und der urſprünglichen Freyheit der teutſchen Stände völlig angemeſſen, daß beyde Religionstheile, wenn jeder dem andern ſeine Meynung zu erklären hatte, als

z) Meiern Th. I. S. 233.

a) *Pfanner* L. III. p. 388 et 390.

b) *Pfanner* l. c. p. 390.

c) Meiern Th. I. S. 325. *Pfanner* L. III. p. 403. ſqq.

als zwey moraliſche Perſonen mit einander handelten, und jeder Theil in ſolcher Abſicht zuvor Berathſchlagungen, unter ſich anſtellte und gemeinſame Schlüſſe faßte. Zwar hatte man ſich in den erſten Zeiten noch immer einige Hoffnung gemacht, daß beyde Religionstheile ſich wieder vereinigen und alſo die Trennung nicht beſtändig fortdauern würde. Auch war es noch ſtreitig geweſen ob und wie weit eine ſolche Trennung beyder Theile Statt finden könne. Nachdem aber der weſtphäliſche Friede zur feſten und beſtändigen Richtſchnur angenommen hatte, daß ein Religionstheil dem andern völlig gleich gehalten werden, daß keiner über den andern mit der Mehrheit der Stimmen ein Uebergewicht behaupten und daß über jede Verletzung des Friedens ein geſammter Religionstheil mit dem beleidigten Theil gemeine Sache zu machen berechtigt ſeyn ſollte: ſo war itzt wider die Vereinigung aller Stände von einerley Religion weiter nichts zu erinnern; zumal da ſich ſchon längſt vorausſehen ließ, daß eine Vereinigung beyder Religionen nie erfolgen und alſo die Einrichtung, die jeder Theil itzt in Anſehung ſeiner Berathſchlagungen und zu faſſenden Schlüſſe machte, fortwährend bleiben würde d).

Stimmenmehrheit in Steuerſachen.

Von politiſchen Angelegenheiten kamen hauptſächlich zwey Puncte zur Sprache, die Verbindlichkeit der Stimmenmehrheit in Reichsſteuerſachen und die nähere Einrichtung und Beſetzung der ordentlichen Reichsdeputationen mit einer gleichen Anzahl von Perſonen aus beyden Religionstheilen. Ueber die Frage, ob die Mehrheit der Stimmen in Steuerſachen gelten ſolle, waren die

d) Pütters Entwick. Th. II. S. 242. f.

die Meynungen ſehr getheilt. Die Katholiſchen beſtanden darauf, daß die Majorität auch hierinn entſcheiden und verbindlich ſeyn müſſe; doch ſey nöthig, daß zuvor die Reichsmatrikel rectificirt werde. Die Evangeliſchen hingegen machten einen Unterſchied zwiſchen nothwendigen und freywilligen Steuern: in jenen wollten ſie die Majorität gelten laſſen, in dieſen nicht, und erklärten, daß ſie dieſen Punct nicht durch die mehrern Stimmen entſcheiden laſſen könnten; widrigenfalls ſie dagegen proteſtirt und ſich ihre Rechte verwahrt haben wollten e). Der Kaiſer ſuchte ſie durch die Erklärung zu beruhigen, „daß er ohnehin, außer der öffentlichen Nothwendigkeit, keine Steuern ohne vorhergehende gemeine Reichs- und Kreisverſammlungen, ohne genugſame Anzeige der Urſachen und ohne der Stände Bewilligung auszuſchreiben gedenke, und auch erbötig ſey, die Reichsmatrikel ſo zu redintegriren und einzurichten, daß keiner ſich zu beſchweren Urſache haben ſollte f).“ Aber die Evangeliſchen beharrten ſtandhaft auf ihrer Meynung g): und ſo mußte man die Sache auf ſich beruhen laſſen. Am meiſten hatte ſich der Churfürſt von Brandenburg den Katholiſchen entgegengeſetzt h). Nicht weniger Schwierigkeiten machte der zweyte Punct, der die ordentlichen Reichsdeputationen betraf. Der weſtphäliſche Friede hatte hierbey die Beobachtung einer völli-

Ordentliche Reichsdeputation.

e) Meiern Th. I. S. 423. ff. 439. 441. 453. 470. 519. ff. 532. 556. ff.

f) Meiern Th. I. S. 566. f.

g) Meiern Th. I. S. 610. 765. ff.

h) S. Meiern Th. I. S. 676. ff. 765. ff.

völligen Religionsgleichheit feſtgeſetzt und es dem nächſten Reichstage überlaſſen, die auf evangeliſcher Seite noch fehlende Zahl der Mitglieder zu ergänzen i) und überhaupt die ordentliche Reichsdeputation zur gemeinen Wohlfahrt des Reichs gehö-
1653. rig einzurichten k). Dieſes Geſchäft übernahm
17. Aug. der Reichstag l): man gerieth aber darüber in ſo weitläuftige Streitigkeiten, daß einige in ihren Votis äußerten, es werde zuträglicher ſeyn, die ordentliche Reichsdeputation, die bisher ohnehin wenig Nutzen gehabt hätte, ganz aufzuheben und im nöthigen Fall einen allgemeinen Reichstag anzuſetzen m). Da von denen, die auf katholiſcher Seite einmal unter der Zahl der Deputirten waren n), keiner davon abgehen wollte, ſo wurden endlich von evangeliſcher Seite ſo viel fürſtliche, gräfliche und reichsſtädtiſche hinzugefügt, als nöthig war, um eine völlige Religionsgleichheit der Mitglieder herauszubringen o). In Anſehung der Churfürſten aber, deren damals vier katholiſche und drey evangeliſche gerechnet wurden, verordnete der Reichsabſchied, daß bey dem nächſten Deputationstage die drey evangeliſchen noch ein viertes, unter ihnen alternirendes, Votum haben ſollten, jedoch nur für dießmal, indem auf dem künftigen prorogirten Reichstage weiter davon gehandelt werden ſollte p). Ein anderer wichtiger Punct,

i) *I. P. O.* Art. V. §. 51.

k) *I. P. O.* Art. VIII. §. 3.

l) Meiern Th. I. S. 409. ff.

m) Meiern Th. I. S. 486. ff.

n) S. Th. VI. S. 914.

o) R. Abſch. v. 1654. §. 194. S. 139. und oben Th. VI. S. 915. f.

p) R. Abſch. v. 1654. §. 191. S. 138.

Punct, der vermöge des weſtphäliſchen Friedens auf dieſem Reichstage erledigt werden ſollte, betraf die gemeinſame Abfaſſung einer **Wahlcapitulation**, die als ein allgemeines Reichsgrundgeſetz auf beſtändig zur Richtſchnur dienen ſollte. Dieſer Punct kam im Fürſtenrath erſt im Jan. 1654. in Vortrag, und zwar mit der Frage: ob es thunlich und dem Reich nützlich ſey, eine beſtändige Wahlcapitulation zu errichten? Die meiſten Stimmen fielen, ohne ſich auf die Materie ſelbſt einzulaſſen, dahin aus, daß zur Verhandlung der Sache eine eigene Deputation niedergeſetzt werden ſollte q). Da aber der Kaiſer von dieſer Verhandlungsart eine doppelte Verzögerung beſorgte und gern ſo bald als möglich nach Wien zurückreiſen wollte, ſo gab er in einem beſondern Decret den Wunſch zu erkennen, daß die Sache, ohne Weitläuftigkeit, in vollem Rath abgethan werden möchte r). Die evangeliſchen Deputirten ließen ſich zwar dadurch in der Fortſetzung ihrer Arbeit nicht hindern: doch wollten die katholiſchen lange Zeit mit ihnen nicht weiter zuſammentreten s), und zuletzt wurde auch dieſer Punct auf den, innerhalb zwey Jahren zu reaſſumirenden, Reichstag verwieſen t).

Beſtändige Wahlcapitulation.

1654. 26. Jan.

Da vermöge des weſtphäliſchen Friedens mehrere Hochſtifter als ſeculariſirte Länder in proteſtantiſche Hände gekommen waren, ſo mußte nun auch entſchieden werden, welche Stelle im Fürſten-

Neue Stimmen im Fürſtenrath.

q) Meiern Th. I. S. 836. ff.

r) bey Meiern Th. I. S. 841. f.

s) Meiern Th. I. S. 841. 929.

t) R. Abſch. v. 1654. §. 192. S. 139.

ſtenrath den Beſitzern dieſer Länder anzuweiſen ſey. Von den Bisthümern **Lübeck** und **Osnabrück** war weiter nicht die Frage, da der weſtphäliſche Friede ſchon beſtimmt hatte, daß jeder evangeliſche geiſtliche Fürſt auf einer beſondern Querbank im Reichsfürſtenrath ſeinen Sitz nehmen v), ſeine Stimme aber in der bisher gewöhnlichen Ordnung ablegen ſollte x). Wegen der ſeculariſirten Stifter war im Frieden bloß für **Bremen** verordnet worden, daß es auf der weltlichen Bank den fünften Platz haben ſollte y), den es auch auf dem gegenwärtigen Reichstage zwiſchen Pfalzneuburg und Pfalzzweybrück einnahm. Für das Fürſtenthum **Verden** hat es vielleicht der ſchwediſche Geſandte dahin gebracht, daß es unmittelbar nach Pommern folgte und dieſe Stelle auch nachher, der verglichenen Abwechſelung der pommerſchen Stimmen mit andern altfürſtlichen Stimmen ungeachtet, immer unverändert behalten hat z). Wegen der übrigen ſeculariſirten Länder kam man erſt auf dieſem Reichstage zur Richtigkeit. Vermöge eines kaiſerlichen Decrets vom 5. May 1654. ſollte **Halberſtadt** unmittelbar nach dem Hauſe Braunſchweig, **Minden** unmittelbar nach Sachſen-Lauenburg, und **Schwerin**, **Ratzeburg**

v) *I. P. O.* Art. V. §. 22.

x) *I. P. O.* Art. V. §. 21.

y) *I. P. O.* Art. X. §. 9. Dennoch hat nachher **Magdeburg**, als es nach des ſächſiſchen Prinzen Auguſts Tode 1680. an Churbrandenburg fiel, auf der weltlichen Fürſtenbank den 2ten Platz bekommen, ſo daß nun Bremen, wider die Vorſchrift des weſtphäliſchen Friedens, auf dem 6ten Platz zu ſitzen kam.

z) **Pütters** Entwick. Th. II. S. 249. f. **Schmauß** C. I. P. A. S. 724. f.

burg und Hersfeld ſogleich nach Henneberg ihren Platz haben und im Votiren aufgerufen werden a). Für Camin iſt erſt 1668. der Platz zwiſchen Schwerin und Ratzeburg beſtimmt worden b). Von nicht geringerer Wichtigkeit war die Aufnahme einiger neuen Stimmen in den Fürſtenrath. Schon auf dem vorigen Reichstage 1641. hatte Ferdinand III. erklärt, daß er drey neue Fürſten, Hohenzollern, Eggenberg und Lobkowitz, zu Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath zugelaſſen habe. Da aber die Churfürſten und Fürſten dagegen erinnerten, daß die beyden letztern, als bloße öſterreichiſche Landſaſſen, keine unmittelbaren Reichsgüter beſäßen und keinem Kreiſe mit Reichs- und Kreisanlagen zugethan wären, ſo kam damals die wirkliche Einführung nicht zu Stande c). Auf dem itzigen Reichstage 1653. wurde angezeigt, daß jene Hinderniſſe nun gehoben wären d); worauf dann die Einführung der gedachten drey neuen Fürſten in den 1653.
Fürſtenrath erfolgte e). Im März des folgen- 10. Jun.
den Jahrs wurden noch die Fürſten von Salm, 1654.
Dietrichſtein, Piccolomini und Auersberg, jeder mit einer Stimme f), und bald darauf auch die Fürſten von Naſſau mit zwey Stimmen eingeführt g). Dieß alles wurde im Reichsabſchiede wiederholt, jedoch mit dem Beyfügen: „daß

a) bey Meiern Th. I. S. 1132. f.

b) Pütter a. ang. O. S. 250.

c) R. Abſch. v. 1641. §. 97. 98. Pütter a. ang. O.

d) bey Meiern Th. I. S. 115. ff.

e) Meiern Th. I. S. 264. f. 268.

f) Meiern Th. I. S. 959. 963. ff.

g) Meiern Th. I. S. 115. 1002.

„daß diejenigen, welche ohne vorhergegangene Vollziehung der ſchuldigen Präſtationen, inſonderheit der unmittelbaren Begüterung im Reich, dießmal nur wegen ihrer perſönlichen Verdienſte admittirt und eingeführt worden, künftig von niemanden zum Präjudiz angeführt oder zur Conſequenz gezogen, und dieſes Beneficium der Seſſion und Stimmen auf ihre Erben und Nachfolger nicht extendirt werden ſollte, ſie hätten ſich dann vorher mit unmittelbaren fürſtenmäßigen Reichsgütern verſehen; auch ſollte forthin ohne vorhergehende wirkliche Erfüllung aller nothwendigen und beſtimmten Erforderniſſe, inſonderheit der gedachten Reichsbegüterung, und ohne der Churfürſten und Stände Vorwiſſen und Einwilligung keiner zu Sitz und Stimme im Fürſtenrath zugelaſſen werden h).“ In der That war es nöthig, die Vermehrung der Stimmenzahl im Fürſtenrath ſo ſehr als möglich zu erſchweren, weil ſonſt der kaiſerliche Hof bald Mittel und Wege gefunden haben würde, die Mehrheit der Stimmen auf dem Reichstage immer auf ſeiner Seite zu haben und alles nach Gefallen durchzuſetzen. Beſonders auffallend war es, da die Ferdinande ſich nicht mehr befriedigten, alte mächtige Reichsgrafen in den Fürſtenſtand zu erheben, ſondern geradezu anfiengen, bloße Edelleute, die in den öſterreichiſchen Landen nur als Landſaſſen begütert waren, erſt zu Grafen und ſodann zu Fürſten zu machen. Auf ſolche Art hätten mit der Zeit mehr öſterreichiſche Landſaſſen, als urſprünglich reichsſtändiſche Familien, in den Fürſtenrath gebracht werden können i). Endlich kamen auf dieſem

h) R. Abſch. v. 1654. §. 197.

i) Pütters Entwick. Th. II. S. 251. ff.

dieſem Reichstage auch die ſämmtlichen **Curiatſtimmen** völlig auf den heutigen Fuß. Bisher hatten die ſämmtlichen **Prälaten** nur eine Stimme gehabt, und von den **Reichsgrafen** hatte man, unter dem Namen der **wetterauiſchen** und **ſchwäbiſchen** Grafen, überhaupt nur zwey Stimmen gezählt. Allein die **fränkiſchen** Grafen hatten ſchon ſeit langer Zeit mit den ſchwäbiſchen Grafen, mit denen ſie ſonſt zuſammengehalten hatten, wegen der Religionsverſchiedenheit nicht mehr gemeine Sache gemacht und daher bereits auf dem vorigen Reichstage 1640. eine eigene Curiatſtimme erhalten. Nach dieſem Vorgange bekamen auf dem gegenwärtigen Reichstage 1654. auch die **weſtphäliſchen** Grafen die vierte gräf- 17. Jan. liche Curiatſtimme k). Und nun brachten es auch die **Prälaten** dahin, daß ſie, nach ihrer Abtheilung in zwey Bänke, unter dem Namen der **ſchwäbiſchen** und **rheiniſchen** Prälaten, eben- 28. März. falls zwey Curiatſtimmen erhielten l), ſo daß nunmehr, nach abgelegten Virilſtimmen aller geiſtlichen und weltlichen Fürſten, noch ſechs Curiatſtimmen, nämlich zwey prälatiſche und vier gräfliche, folgten und damit im Fürſtenrath den Beſchluß machten.

Nachdem man die Abreiſe des Kaiſers von Reichsabſchied. Regensburg mit Mühe bis in den May 1654. aufgehalten hatte, ſo erfolgte die Publication des 1654. Reichsabſchieds, der ſeit dem der letzte in ſeiner 17. May. Art geblieben iſt und daher noch immer der **jüngſte Reichsabſchied** genannt wird. In demſelben wurde zuerſt der weſtphäliſche Friede beſtätigt und

C 4 beyde

k) Meiern Th. I. S. 858. f.

l) Meiern Th. I. S. 1133.

beyde Friedensinſtrumente, nebſt dem Friedens-executionshauptreceß und den dazu gehörigen Beylagen, von Wort zu Wort eingerückt, mit dem Beyfügen, daß dieſer Friedensſchluß als ein Reichsgrundgeſetz ſtät, feſt und unverbrüchlich gehalten, und niemand dawider de facto beeinträchtigt oder beſchwert werden ſollte m). Hierauf folgen die bereits angeführten Verbeſſerungen des Reichsjuſtizweſens, welche den Hauptinhalt des Reichsabſchieds ausmachen n); ſodann eine Verordnung wegen der Schuldner, die durch den dreyßigjährigen Krieg und allzu hohe Aufſchwellung der Zinſen zu Grunde gerichtet worden o); die Beſtätigung und neue Einſchärfung der Executionsordnung p); endlich die Aufnahme der neuen Fürſten in den Reichsfürſtenrath q). Die Reſtitutionen hingegen, die vom weſtphäliſchen Frieden her wegen Amneſtie oder Beſchwerden noch übrig waren, und alle übrige Geſchäfte, die der Friede auf dieſen Reichstag verwieſen hatte, wurden auf einen gegen den 1. Oct. dieſes Jahrs zu eröfnenden Deputationstag und, wenn auch dieſer nicht alles zum Schluß bringen würde, auf den innerhalb zwey Jahren zu reaſſumirenden Reichstag ausgeſetzt r). Merkwürdig war es, daß die beyden Kronen Frankreich und Schweden bey den zuweilen ſehr lebhaften Berathſchlagungen zu Regensburg und bey den neuen, durch den Inhalt des Friedens

m) R. Abſch. v. 1654. §. 6.

n) §. 9—169.

o) §. 170—176.

p) §. 178—185.

q) §. 197.

r) §. 191. 192.

dens ſelbſt veranlaßten, Mißhelligkeiten der beyden Religionstheile bloß ruhige Zuſchauer abgaben und ein Betragen beobachten, das von dem zu Münſter und Osnabrück ſo völlig verſchieden war. Der franzöſiſche Geſandte Vautorte beſchäftigte ſich bloß damit, wie er die gegen Frankreich angebrachten häufigen Klagen, beſonders die des Erzherzogs Ferdinand wegen noch nicht geſchehener Bezahlung der verglichenen 3. Millionen Livres, der Biſchöfe von Speyer und Worms über die Beſatzung von Philippsburg und der elſaſſiſchen Reichsſtädte wegen der von der Landvogtey Hagenau unternommenen Eingriffe, widerlegen wollte s). Freylich mußte Vautorte fühlen, wie ſehr, bey den damaligen innern Unruhen in Frankreich, das vor kurzem noch ſo überwiegende Anſehen ſeines Hofes geſunken war, aber auch, daß Frankreich von Seiten der teutſchen Fürſten zur Zeit nichts zu beſorgen habe t). Die Kälte der Schweden gegen die Proteſtanten und ihre Gefälligkeit gegen den kaiſerlichen Hof erklärte ſich Vautorte aus den Abſichten, welche Schweden hatte, ſich die Stadt Bremen zu unterwerfen v).

Kaum war der Kaiſer von Regensburg nach Wien zurückgekommen, als die ſchönen Ausſichten, die er ſich durch die Wahl ſeines älteſten Sohns zum römiſchen Könige eröfnet hatte, wider verſchwanden. Ferdinand IV. ſtarb an den Kinder- *Tod des römiſchen Königs.* 1654. 9. Jul.

s) S. Meiern Th. I. S. 179. ff. 301. ff. 306. f. 407. 764. f. 1003. ff.

t) v. Négociations ſecrètes touchant la Paix de Munſter et d'Osnabrug, T. III. p. 613. ſqq.

v) Négociations ſecrètes cet. T. III. p. 614. et 649. conf. p. 630. ſq. et 633.

verblattern, im 21ſten Jahr ſeines Lebens x); ein Prinz, deſſen gute Geſinnungen und Fähigkeiten von ſeiner künftigen Regierung die größten Hofnungen erregt hatten. Nichts blieb dem Kaiſer übrig, als ſeinen zweyten Prinzen Leopold, der bereits zum geiſtlichen Stande beſtimmt war, den Churfürſten zur römiſchen Königswahl zu empfehlen. In dieſer Hinſicht ließ er ihm, als ſeinem unmittelbaren Erbfolger in den öſterreichiſchen
1655. Landen, von den zu Wien verſammelten öſterrei-
26. Jan. chiſchen Ständen die eventuelle Huldigung leiſten y). Auch wurde Leopold auf einem Reichs-
1655. tage zu Preßburg, gegen Bewilligung einiger neuen
16. Jun. Privilegien, zum Könige von Ungern gewählt z),
1656. und im folgenden Jahre auch zum Könige von
14. Sept. Böhmen gekrönt a). Allein die Lage der Sachen hatte ſich unterdeſſen ſo ſehr verändert, daß der Kaiſer ſich von ſeinen Unterhandlungen mit den Churfürſten nicht den beſten Erfolg verſprechen durfte. Bey der Wahl Ferdinands IV. hatte er mehrern Churfürſten in ihren Privatangelegenheiten Zuſicherungen gethan, die er, bey aller ſeiner Bereitwilligkeit, unmöglich alle erfüllen konnte. Der von Maynz hatte ſich zwar auf dem Reichstage den Wünſchen des Kaiſers größtentheils gemäß bezeigt, ſtand aber noch immer in geheimen Verbindungen mit dem franzöſiſchen Hofe. Der von Köln war noch wegen der Krönungsſache, wobey ſich der Kaiſer für Maynz erklärt hatte, äußerſt mißvergnügt. Daß die weltlichen Churfürſten

x) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 574. f.
y) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 711. ff.
z) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 721. f.
a) ebend. S. 870.

fürſten neue und wichtige Forderungen machen würden, ließ ſich faſt mit Gewißheit voraus ſehen. In Frankreich aber herrſchte Mazarin, nachdem er ſich eine Zeitlang hatte entfernen müſſen, unumſchränkter als jemals, und es war nicht zweifelhaft, daß er, ſeinen alten Grundſätzen getreu, den Planen des Hauſes Oeſterrich mit verdoppelten Kräften entgegenarbeiten, oder auch den Kaiſer, ſelbſt wider ſeinen Willen, in den noch fortdauernden ſpaniſchen Krieg verwickeln werde.

Reichsdeputation.

Unterdeſſen war zu Frankfurt die ordentliche **Reichsdeputation**, auf welche der Reichsabſchied hauptſächlich die vom weſtphäliſchen Frieden her noch rückſtändigen Reſtitutionsfälle verſchoben hatte, eröfnet worden b). Es ereigneten ſich aber daben ſo viele Schwierigkeiten, und die Menge und Mannichfaltigkeit der Gegenſtände war ſo groß, daß nichts zum Schluß kommen konnte. Durch Ferdinands III. Tod wurde die Deputation auf einige Zeit unterbrochen und nachher zwar wieder fortgeſetzt, jedoch ohne etwas erhebliches auszurichten c). Der neue Kaiſer Leopold weigerte ſich, Commiſſarien nach Frankfurt zu ſchicken, und benutzte den neuen Türkenkrieg, der ganzen Deputation ein Ende zu machen und an ihrer Stelle einen allgemeinen Reichstag auszuſchreiben, bey deſſen zufälliger Permanenz die ordentliche Reichsdeputation ganz entbehrlich ward.

1655. 13. Sept.

Bremiſch-ſchwediſche Händel.

Wenn der frühzeitige Tod des römiſchen Königs den Kaiſer Ferdinand in Verlegenheit ſetzte, ſo

b) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 709.

c) S. Londorp Th. VIII. S. 181. f. Moſers Staatsrecht Th. I. S. 450. 454.

ſo beunruhigte ihn das Betragen der Schweden gegen die Stadt Bremen und das Königreich Polen gewiß nicht weniger. Schon auf dem letzten Reichstage hatte Schweden der Stadt Bremen, in Gefolge ihrer alten Streitigkeiten mit den Erzbiſchöfen, die Reichsunmittelbarkeit ſtreitig gemacht und ihre Abgeordneten nicht zu Sitz und Stimme zulaſſen wollen d). Nun wurde zwar
1654. die Stadt, einem Reichsgutachten zu Folge, im
13. Jan. Beſitz geſchützt und ihr das auf dem vorigen Reichstage und auf dem weſtphäliſchen Friedenscongreß ausgeübte Sitz- und Stimmrecht gelaſſen, jedoch ohne daß hiermit einem oder dem andern Theil an ſeinen Gerechtſamen etwas benommen ſeyn ſollte e). Allein an Statt ſeine Sache im Wege Rechtens auszuführen, fieng der ſchwediſche General Kö-
1654. nigsmark an, wider die Stadt Bremen und
im Apr. ihr Gebiet öffentliche Feindſeligkeiten auszuüben, überwältigte die ſogenannte Burg, nebſt den feſten Häuſern Broxelen und Bederkeß, und ſetzte der Stadt ſelbſt ſo heftig zu, daß ſie in die dringendſte Gefahr kam f). Mit Mühe bewirkten die kaiſer-
1654. lichen Commiſſarien und die Abgeordneten der
30. Sept. Städte Lübeck und Hamburg einen Stillſtand auf acht Wochen g); worauf endlich, durch hollän-
4. Dec. diſche Vermittlung, zu Stade ein Vergleich zu Stande kam. Vermöge deſſelben blieb der Streit über die Unmittelbarkeit der Stadt Bremen bis zu anderweitigen Tractaten ausgeſetzt: unterdeſſen ſollte

d) S. Meiern Th. I. S. 506. ff. 799. f. 977. ff.

e) bey Meiern Th. I. S. 796. f.

f) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 623. ff.

g) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 627. 628. *Pufendorf* de reb. Caroli Guſtavi, L. I. §. 19—32. p. 16. ſqq.

ſollte jeder Theil im ruhigen Beſitz ſeines vermeyntlichen Rechts bleiben, die Stadt aber, mit Vorbehalt ihrer Gerechtſamen, der Krone Schweden die Huldigung nach dem Formular leiſten, wie ſie 1637. dem letzten Erzbiſchof gehuldigt hätte, und ihr zur Genugthuung die Burg, nebſt Bergſtädt und Lehe, abtreten; dagegen Schweden die Stadt Bremen ſchützen und deren Handel und Gewerbe beſtens befördern wollte h).

Dieſes Vergleichs ungeachtet ſetzte **Karl** Schwediſch-polniſcher Krieg. **Guſtav**, der nach der Reſignation der Königinn **Chriſtine** auf den ſchwediſchen Thron erhoben worden war i), die bisherigen Kriegsrüſtungen mit größter Thätigkeit fort, und man erſchöpfte ſich in Muthmaßungen, wohin der Schlag gerichtet ſeyn möchte, ſo ſehr, daß einige glaubten, er ſey darüber mit ſich ſelbſt noch nicht einig geweſen. Der franzöſiſche Hof munterte ihn zu einer Unternehmung wider Teutſchland auf und ermangelte nicht, beträchtliche Geldſummen dazu herzugeben k). Aber wider alles Erwarten ließ **Karl** 1655. **Guſtav** den General **Wittenberg** aus Pom- im Jul. mern in **Polen** einbrechen, dem er ſodann, mit einem ſtarken Corps, aus Schweden ſelbſt folgte l). Karl Guſtavs Abſicht war, die Anſprüche, welche der unbeerbte und ſchwache König **Johann Caſimir** von Polen auf Schweden noch immer fort-

h) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 630. ff. *Pufendorf* l. c. §. 40. p. 29. ſq.

i) 1654. 16. Jun.

k) Hiſt. della republica Veneta di *Battiſta Nani*, T. II. L. VI. (Venet. 1686. 4.) p. 300.

l) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. II. §. 14. ſqq. p. 63. ſqq.

fortſetzte m), aus dem Grunde zu tilgen und die bisher von Polen erlittenen Beleidigungen und Neckereyen zu rächen n), unfehlbar aber auch Eroberungen zu machen. Alles ſchien ihn hierzu einzuladen, die Empörung der Koſaken und der darauf gefolgte Krieg mit Rußland, wie die innern Unruhen, die in Polen ſelbſt herrſchten. **Johann Caſimir**, der vor ſeiner Thronbeſteigung Jeſuit und Cardinal geweſen war, hatte ſich ſchon längſt dem polniſchen Adel ſo verhaßt und verächtlich gemacht, daß er aus Verdruß und Ekel an der Regierung dem Kaiſer Ferdinand die Eroberung Polens ingeheim antragen ließ und ihm den Beyſtand ſeiner Getreuen zuſicherte o). Hierzu kam noch, daß der beleidigte und verwieſene polniſche Unterkanzler **Hieron. Radziejowski** an den europäiſchen Höfen herumgieng und dem Könige Joh. Caſimir Feinde zu erwecken ſuchte, bis er endlich an Karl Guſtav den Mann fand, wie er ihn wünſchte. Durch ſeine fortgeſetzte Correſpondenz mit den polniſchen Großen war er von der Gemüthsverfaſſung und den Wünſchen des Adels, wie von dem Intereſſe und den Abſichten des Hofes, aufs genauſte unterrichtet, ſuchte bald dieſen bald jenen wider den König aufzuhetzen, und verſprach allen von dem ſchwediſchen Schutz

m) **Joh. Caſimir** hatte 1654. wider **Karl Guſtavs** Thronerhebung durch einen eigenen Geſandten proteſtirt: aber die Königinn Chriſtine hatte geantwortet, ihr Vetter werde ihm mit 30,000. Zeugen beweiſen, daß er rechtmäßiger König von Schweden ſey. *Pufendorf* l. c. L. I. §. 43. p. 31.

n) S. das ſchwediſche Manifeſt im *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 774. ff.

o) *Nani* l. c. T. II. L. VI. p. 301.

Schutz die vortheilhafteſten Wirkungen p). Karl Guſtav fand daher, nachdem er in Polen eingerückt war, ſo wenig Widerſtand, daß er die Wojewodſchaften Poſen und Kaliſch ohne Schwerdtſchlag einnahm und den dortigen Adel, durch den Unterkanzler Radziejowski, bewog, nicht nur ihm 1655.
zu huldigen, ſondern auch ihm das Fußvolk dieſer 25. Jul.
beyden Landſchaften zu überlaſſen q). Hierauf begab ſich auch Litauen in des Königs von Schweden Schutz, und der Zar Alexej, der es kurz vorher erobert und ſchrecklich verwüſtet hatte, ließ es ſich gefallen r). Der König Joh. Caſimir zog ſich zurück nach Cracau, wurde aber von den nacheilenden Schweden auch von da vertrieben und flohe, nachdem ihn die Seinigen faſt alle verlaſſen und auch Warſchau und Landescron ſich an Schwe- im Sept.
den ergeben hatten, nach Schleſien s); worauf nicht nur die Hauptſtadt Cracau an den König im Oct.
von Schweden übergieng, ſondern auch der ganze Reſt der polniſchen Miliz ſich ſeinem Schutz und Dienſt unterwarf, ſo daß hiermit die Eroberung von Polen vollendet zu ſeyn ſchien t). Karl Guſtav gab dem Kaiſer, in einem eigenen Schreiben, von dem Fortgange ſeiner Waffen Nachricht, mit dem Beyfügen: er zweifle nicht, daß er ſich wohlwollend darüber freuen werde; und erbot ſich, mit ihm

p) *Nani* l. c. p. 301.

q) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 783. *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. II. §. 15. p. 64. ſq.

r) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 789. f.

s) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 790. ff. *Pufendorf* l. c. L. II. §. 28. p. 73. ſq.

t) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 794. *Nani* l. c. p. 302. *Pufendorf* l. c. §. 29. ſqq. p. 74. ſqq.

ihm gute Nachbarſchaft zu halten v). Dem Kaiſer war damit freylich nicht gedient. Er rieth zu einem gütlichen Vergleich, „weil der ganzen Chriſtenheit daran gelegen ſey, daß das Königreich Polen, nach ſo vielen andern Ungelegenheiten, nicht gänzlich entkräftet werde x).“ Allein der Weg der Güte behagte dem Könige von Schweden ſo wenig, daß er nun auch das polniſche Preuſſen angriff; welches er auch, bis auf Danzig, in kurzer Zeit überwältigte, ohne daß der Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg es hindern konnte y). Ja, der Churfürſt mußte ſogar mit
1656. Karl Guſtav zu Königsberg einen Vergleich ſchlie-
17. Jan. ßen, nach welchem er ſeiner bisherigen Verbindung mit Polen völlig entſagte, ſein Herzogthum Preuſſen als ein ſchwediſches Lehn erkannte, womit er ſich auch in Jahresfriſt von Schweden belehnen laſſen wollte, und dagegen vom Könige von Schweden das Bisthum Ermeland als ein weltliches Lehn bekam z). Doch je weiter und glücklicher Karl Guſtav ſeine Eroberungen erſtreckte, deſto mehr empfand er die Schwierigkeit ſie zu behaupten. So wohl Holland als Dänemark, und wer nur immer bey dem oſtſeeiſchen Handel intereſſirt war oder von der ſchwediſchen Nachbarſchaft etwas zu beſorgen hatte, kamen in Bewegung und beſchloſſen, dem Fortgange des ſchwediſchen Eroberers Einhalt zu thun. Alle warfen ihre Augen

v) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 799.

x) ebend. S. 801. f.

y) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. II. §. 53. ſqq. p. 91. ſqq. §. 61. ſqq. p. 99. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 807. f. 917. f.

z) *Pufendorf* l. c. L. II. §. 68. p. 105. ſqq. *Du Mont* T. VI. P. II. p. 127. ſq.

Augen auf den Kaiſer, als den nächſten und mächtigſten Nachbar von Polen, und Joh. Caſimir beſtürmte ihn mit Briefen, die mehr Vorwürfe als Bitten enthielten a). Doch that der Kaiſer zur Zeit weiter nichts, als daß er ſich ſtark rüſtete und den Jeſuiten Allegretti nach Moſcau ſchickte, um ſo wohl dem Zar einen Vergleich anzutragen, als auch zwiſchen ihm und dem Könige von Schweden Eiferſucht und Mißtrauen zu erregen b). Auch die Türken machte die unglückliche Lage von Polen aufmerkſam. Zwar konnten ſie ſich, wegen des noch fortdauernden Kriegs mit den Venezianern, in die polniſchen Angelegenheiten nicht einmiſchen: doch veranlaßten ſie den Tatar-Chan, daß er einen mächtigen Haufen ſeiner Leute nach Polen ſchickte, welche die Coſaken bey Lublin aufs Haupt ſchlugen und ſie nöthigten, der Republik Polen von neuem den Eid der Treue zu ſchwören c). Dadurch kamen die Polen, wenigſtens auf dieſer Seite, aus dem Gedränge und faßten wieder Muth. Sie riefen den entwichenen Joh. Caſimir zurück und machten Anſtalt, ſich eines Volks, deſſen Religion, Sprache und Sitten von den ihrigen ſo ſehr verſchieden war, durch die Waffen zu entledigen d). Sie verſtärkten ſich durch Koſaken und Tataren, belagerten Warſchau und zwangen es zur Uebergabe e). Nun ver- 1656. 30. Jun.

a) *Nani* T. II. L. VI. p. 302.

b) *Nani* l. c. p. 303.

c) *Nani* l. c. p. 303.

d) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. III. §. 2. p. 133. ſq.

e) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 929. ff. 953. ff. *Pufendorf* l. c. L. III. §. 22. p. 154. ſqq.

vereinigte ſich zwar der Churfürſt von Branden-
28 — burg mit Karl Guſtav, und half ihm das große
30. Jul. dreytägige Treffen bey Warſchau gewinnen f),
gieng aber kurz darauf nach ſeinem Herzogthum Preuſſen zurück, um es wider die Einfälle der Feinde zu ſchützen g). Dieſen Umſtand ſuchte der Kaiſer zu benutzen, um den Churfürſten von Brandenburg von der ſchwediſchen Allianz abzuziehen h). Da dem Könige von Schweden an der Freundſchaft des Churfürſten viel gelegen war,
1656. ſo ſchloß er mit ihm zu Labiau einen neuen Ver-
20. Nov. trag, wodurch die im königsberger Vertrage feſtgeſetzte Lehnbarkeit aufgehoben und dem Churfürſten die völlige Souverainetät über Preuſſen und Ermeland eingeräumt wurde i). Der Kaiſer wollte zur Zeit am Kriege nicht Theil nehmen, ſondern erſt abwarten, wie die Unterhandlungen mit dem Zaren und dem Churfürſten von Brandenburg ausfallen würden. Nachdem aber der Zar ſich öffentlich wider Schweden erklärt hatte und in Liefland eingefallen war, und da auch der Churfürſt von Brandenburg immer mehr zu wanken anfieng k), ſo ließ ſich der Kaiſer, durch das drin-

f) *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 963. ff. *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 36—39. p. 339. ſqq. Id. de reb. Car. Guſt. L. III. §. 25—27. p. 158. ſqq.

g) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 39. p. 343. Id. de reb. Car. Guſt. L. III. §. 28. p. 162.

h) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 40. p. 343. ſqq.

i) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 45. p. 349. ſqq. *Du Mont* T. VI. P. II. p. 148. ſqq.

k) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. p. 50. ſq. p. 359.

dringende Bitten des Königs von Polen, endlich bewegen, mit letzterm ein Bündniß zu ſchließen 1657. und ihm ein anſehnliches Hülfsheer zu verſpre- 30. März. chen l). Allein kaum war der Vertrag unterzeichnet, als der Kaiſer ſtarb und die Erfüllung Ferdinand deſſelben ſeinem Sohne Leopold überließ. III. ſtirbt. Ferdinand III. ſtarb, nach einer kurzen Krankheit, 1657. zu Wien, im 49ſten Jahr ſeines Lebens und im 2. Apr. 21ſten ſeiner Regierung.

Ferdinand hatte ſich ſchon vor ſeiner Thronbe- Sein Character. ſteigung, als Feldherr, ungemein viel Achtung und Liebe erworben. Seit ſeinem Regierungsantritt ſtieg das Vertrauen und die Hochachtung gegen ihn in eben dem Verhältniß, wie ſeine Neigung zum Frieden, ſeine Billigkeit, ſeine Gerechtigkeitsliebe und ſeine Thätigkeit in allen Staatsgeſchäften zunahmen. Die Lage der Sachen, in der er die Regierung antrat, war ſo ungünſtig und zurrückſchreckend, daß gewiß nicht wenig Muth und Entſchloſſenheit, Klugheit, Erfahrung, Beharrlichkeit und Zutrauen zu ſich ſelbſt dazu gehörte, um ſie zu übernehmen und ſich mit Würde zu behaupten. Ungeachtet er von Jeſuiten und unter den Augen ſeines bigoten und deſpotiſchen Vaters erzogen war, bemerkte man doch an ihm nichts von jener ſclaviſchen Anhänglichkeit an jeſuitiſchen und ſpaniſchen Rathſchlägen, nichts von jener fürchterlichen Intoleranz und von den Vorurtheilen der unumſchränkten Gewalt, wodurch ſein Vater ſich auszeichnete und ſeine Regierung zu einer der unruhvollſten und unglücklichſten machte; vielmehr war er von Gemüthsart mild und nachgebend,

l) *Nani* T. II. L. VII. p. 334. *Theatr. Europ.* Th. VII. S. 1030. f.

bend, duldſam, billig und gerecht, zwar nicht gleichgültig gegen die Macht und Größe ſeines Hauſes und ſeiner Würde, aber doch weit entfernt von Anmaßung und Deſpotiſmus. Wenn in den teutſchen Angelegenheiten nicht alles den Gang nahm, wie man es hätte wünſchen mögen, und wenn der zu wichtigen Dingen beſtimmte Reichstag den erwarteten Ausgang nicht hatte, ſo war es gewiß nicht ſeine Schuld. Zwey gegen einander ſo eiferſüchtige Partheyen zu vereinigen, von denen keine der andern im geringſten weichen wollte, und von denen die eine ihre neu erlangten Kräfte eben ſo ſehr fühlte, als die andere die Nothwendigkeit auf ihre Selbſterhaltung bedacht zu ſeyn, würde mehr als menſchliche Kräfte erfordert haben. Seine Sorgfalt für das gemeine Beſte war auch in den letzten Jahren ſeines Lebens noch thätig, ungeachtet die zunehmende Schwäche ſeiner Geſundheit jede Anſtrengung zu verbieten ſchien. Noch auf dem Krankenbette arbeitete er ſehr anhaltend für die Beruhigung Polens und für die Erhaltung des Friedens in Teutſchland; nur ungern und faſt mit Gewalt ließ er ſich bewegen, mit Joh. Caſimir in Bündniß zu treten und ihm ſeinen Beyſtand zuzuſichern.

II. Geſchichte Leopolds I.

Das Interregnum, welches dießmal ungewöhnlich lange dauerte, veranlaßte einen heftigen Streit über das rheiniſche Vicariat. Der Churfürſt von Bayern eignete es ſich zu, weil im weſtphäliſchen Frieden die vormalige pfälziſche Chur mit allen dazu gehörigen Rechten, ohne Ausnahme, dem bayerſchen Hauſe übertragen worden ſey a). Der Churfürſt von der Pfalz hingegen behauptete, das rheiniſche Vicariat ſey nicht ſo wohl ein Zugehör der pfälziſchen Chur, als vielmehr ein der Rheinpfalzgrafenwürde ankklebendes Eigenthum, und alſo unter den, mit der pfälziſchen Chur an Bayern übertragenen, Rechten nicht mit begriffen geweſen b). Freylich ſprach der weſtphäliſche Friede nur von der pfälziſchen Chur und allen dazu gehörigen Rechten, ohne des rheiniſchen Vicariats beſonders zu gedenken. Aber auch des Erztruchſeßamtes war nicht beſonders gedacht worden. Wäre es die Meynung geweſen, dem Rheinpfalzgrafen das Vicariat zu laſſen, so hätte es unter den Rechten, die dem pfälziſchen Hauſe im Frieden reſtituirt wurden, beſonders genannt werden müſſen. Was aber die bayerſchen Gründe vornehmlich unterſtützen konnte, war der Umſtand, daß das Reichsvicariat von alten Zeiten her von den beyden erſten weltlichen Erzfürſten geführt und ihnen

Vicariats-ſtreit.

a) Londorp Th. VIII. B. VIII. C. 66. S. 122. ff. C. 68. S. 132. ff. C. 82. S. 153. ff.

b) Londorp a. ang. O. C. 41. S. 45. ff. C. 67. S. 126. ff. C. 189. S. 264. ff.

ihnen in der goldenen Bulle beſtätigt worden war. Da nun der Herzog von Bayern ſeit 1623. an die Stelle des Churfürſten von der Pfalz getreten war und der weſtphäliſche Friede hierinn nichts abgeändert hatte, ſo konte wohl der Pfalzgraf am Rhein, der nun unter den Churfürſten der unterſte im Range war, auf das Reichsvicariat keinen gegründeten Anſpruch machen. Unfehlbar geſchahe es auch in dieſer Rückſicht, daß itzt der Churfürſt von Bayern nicht nur von Churſachſen, ſondern auch vom Reichskammergericht als Vicarius erkannt wurde; obſchon der Streit ſelbſt noch unentſchieden blieb und jeder Theil die Vicariatsrechte ausübte c).

Kaiſerwahl. Den Wahlconvent hatte Churmaynz auf den 14. Aug. 1657. nach Frankfurt angeſetzt. Alle Churfürſten, nur Bayern und Brandenburg ausgenommen, fanden ſich in Perſon ein, und zuletzt auch der junge König **Leopold**, als Churfürſt von Böhmen d). Um die teutſche Krone vom Hauſe Oeſterreich abzubringen, ſparte Frankreich dießmal weder Geld noch Ränke. Anfangs empfahlen die franzöſiſchen Geſandten, der Marſchall **von Grammont** und der Marquis **von Lyonne**, den König **Ludwig** XIV. ſelbſt, und ſchon waren die drey geiſtlichen Churfürſten, nebſt Churbayern, für ihn gewonnen; da hingegen die proteſtantiſchen Churfürſten ſich für Oeſterreich erklär-

c) **Londorp** Th. VIII. B. VIII. C. 177. S. 250. f. C. 182. S. 255.

d) (Rink) Leopolds des Gr. Leben und Thaten, Th. I. S. 385. f. 398. f. (Köln 1713. 8.) Protocollum ceremoniale aulae electoralis Trevirenſ. in conventu elect. Leop. Imp., in *Hontheim* hiſt. Trevir. dipl. T. III. p. 724. ſqq.

klärten e). Nachher brachten ſie den Churfürſten Ferdinand von Bayern in Vorſchlag, der ſich aber um ſo weniger darauf einlaſſen wollte, da ihm der franzöſiſche Hof den ſchimpflichen Antrag, ihm zu Führung des kaiſerlichen Hofſtaats jährlich 3. Millionen Livres zu zahlen, gethan hatte f). Zuletzt empfahlen ſie den Erzherzog und Teutſchmeiſter **Leopold Wilhelm**, Ferdinands III. Bruder, um wenigſtens die Prinzen des Hauſes Oeſterreich unter einander zu veruneinigen. Aber auch dieſer lehnte den Antrag ab und eröfnete ihn dem Könige **Leopold** g). Dennoch war dieſer noch nicht am Ziel; der Churfürſt von Maynz arbeitete ihm noch ſtark entgegen. Zwar droheten die Churfürſten von Trier, Sachſen und Brandenburg, Frankfurt zu verlaſſen und nach Nürnberg zu gehen und hier den König Leopold zu wählen: aber der Churfürſt von Maynz erklärte, daß er in dieſem Falle mit den übrigen Churfürſten zu Frankfurt zuſammentreten und den Pfalzgrafen von Neuburg wählen würde h). Nachdem ſich der Churfürſt von der Pfalz und endlich auch Churmaynz für Leopolden hatten gewinnen laſſen, ſchritt man zur Berichtigung der Wahlcapitulation. Unterdeſſen ereignete ſich in der churfürſtlichen Verſammlung ein ſehr unerwarteter Vorfall. Der bayerſche Wahlgeſandte **D. Oexel** las einen Aufſatz ab, der auf den gedachten Vicariatsſtreit Be-

 ziehung

e) Rink a. ang. O. Th. I. S. 387. f.

f) Rink S. 391. f. *Felleri* monumenta inedita (Jen. 1718. 4.) p. 19. ſq. *Wagner* hiſt. Leopoldi M. Caeſ. L. I. p. 31. ſqq.

g) Rink S. 395. f. *Wagner* L. I. p. 29. ſq.

h) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. V. §. 58. p. 430. *Wagner* L. I. p. 44.

ziehung hatte i) und worinn ſich Churbayern gegen den unglücklichen Pfalzgrafen Friedrich V. mehrere Anzüglichkeiten erlaubte. Der Churfürſt Karl Ludwig von der Pfalz, der ſelbſt zugegen war, gebot ihm zu ſchweigen: und da der Geſandte dennoch fortlas, ſo ergriff er bey dem Ausdruck **Verwirkung der Churwürde** das Dintenfaß und warf es dem Geſandten an den Kopf k). Mit Mühe legte das Churcollegium die Sache durch einen Vergleich bey l), ſetzte aber für die Zukunſt auf dergleichen Thätlichkeiten die Suſpenſion der Wahlſtimme zur Strafe m).

Wahlcapitulation.

Bey den Berathſchlagungen über die Wahlcapitulation veranlaßte die franzöſiſche Geſandtſchaft den Antrag, die Clauſel mit einzurücken, daß der Kaiſer, ſo bald er einen Artikel ſeiner Capitulation überſchritte, des Kaiſerthums verluſtig ſeyn ſollte. Da aber nicht alle Churfürſten damit zufrieden waren und auch der König Leopold erklärte, daß er lieber auf die Kaiſerkrone Verzicht thun, als eine ſolche Clauſel unterſchreiben wolle, ſo ließ man den bedenklichen Antrag liegen n). Doch fehlte es in der Capitulation o), bey deren Abfaſſung die Churfürſten die

i) Es war eine Reproteſtation gegen die churpfälziſche Proteſtation in der Vicariatsſache.

k) Londorp Th. VIII. B. VIII. C. 221. S. 332. Der Churfürſt entſchuldigte ſich bey dem Churcollegium, er habe es ex juſtiſſimo dolore gethan.

l) S. den Vergleich zwiſchen Churbayern und Churpfalz vom 2. Aug. 1658. bey Londorp a. ang. O. C. 246. S. 368.

m) bey Londorp a. ang. O. C. 221. S. 332. f.

n) Rink a. ang. O. S. 401. f.

o) bey Londorp Th. VIII. B. VIII. C. 235. S. 349. ff.

die fürſtlichen Erinnerungen p) wieder hintanſetzten und dadurch eine Proteſtation der Fürſten veranlaßten q), nicht an neuen Zuſätzen, wodurch die kaiſerliche Gewalt noch mehr eingeſchränkt wurde. Die vornehmſten beſtanden darinn: daß der Kaiſer, ohne der Churfürſten, Fürſten und Stände vorhergehende Bewilligung, keinen Reichsſtand, der Sitz und Stimme in den Reichscollegien hergebracht habe, davon ſuſpendiren oder ausſchließen ſollte r); daß die Landſtände ſich die Diſpoſition über die Landſteuer, mit Ausſchließung ihres Landesherrn, nicht anmaßen, noch ſich den im jüngſten Reichsabſchiede den Landſaſſen und Unterthanen auferlegten Beyträgen zu Unterhaltung nöthiger Feſtungen und Beſatzungen, wie auch des Kammergerichts, zur Ungebühr entziehen ſollten, und wenn jemand von den Landſtänden oder Unterthanen deßwegen bey den Reichsgerichten etwas anbringen oder ſuchen würde, ſollte er ab- und zur ſchuldigen Parition an ſeinen Landesherrn gewieſen werden s). Nicht nur den Churfürſten, ſondern auch den Reichs- und Kreisſtänden ſollte unverwehrt ſeyn, ſo oft es die Noth und ihr Intereſſe erforderte, zuſammenzukommen, und die von ihnen errichteten reichsgeſetzmäßigen Vereine, vornehmlich aber die Erbverbrüderungen, ſollten vom Kaiſer hiermit gebilligt und beſtätigt ſeyn t). Den Churfürſten ſollte erlaubt ſeyn, ſich bey ihren hergebrachten Rechten wider ihre Unterthanen

p) bey Londorp a. ang. O. C. 184. S. 256. ff.

q) ebendaſ. C. 252. S. 383. f.

r) Art. 3.

s) Art. 3.

t) Art. 6.

ſelbſt und mit Aſſiſtenz der benachbarten Stände zu behaupten und ſie zum Gehorſam zu bringen, und die darüber entſtandenen Proceſſe ſollten ſchleunigſt ausgeführt und entſchieden werden v). Diejenigen Reichsſtände, die von auswärtigen Völkern noch mit Einquartierungen und anderm Kriegsungemach beſchwert und gleichſam zu Mediatſtänden gemacht würden, ſollten vom Kaiſer bey ihrer Unmittelbarkeit kräftig geſchützt werden x). Den Mediatſtänden ſollte verboten ſeyn, ſich unter irgend einem Vorwande wider ihre Landesherren an fremde Mächte zu hängen und deren Schutz zu ſuchen y). Der Kaiſer ſollte ſeiner eigenen Länder wegen kein Bündniß anders ſchließen, als ohne des Reichs Nachtheil und nach dem Inhalt des weſtphäliſchen Friedens z); auch ſollte er den gegenwärtigen und künftigen Feinden der Krone Frankreich auf keine Weiſe Vorſchub thun a), noch ſich in den noch fortdauernden franzöſiſch-ſpaniſchen Krieg in Italien und den Niederlanden einmiſchen, ſo wie auch Frankreich den Feinden des Reichs und des Hauſes Oeſterreich keinen Beyſtand leiſten ſollte b). Wenn in Sachen der Landesfürſten und Obrigkeiten, auf das Anbringen der Unterthanen, vom Reichshofrath oder der Reichskammer Mandata cum et ſine clauſula ertheilt würden, ohne die dabey intereſſirten Stände zuvor vernommen zu haben, ſollte dieſen verſtattet ſeyn, ſolchen

v) Art. 7.
x) Art. 8.
y) Art. 9.
z) Art. 10.
a) Art. 13.
b) Art. 14.

ſolchen Mandatis keine Folge zu leiſten c). Was im 19ten Artikel wegen des Pabſtes feſtgeſetzt worden, ſollte nicht nur den evangeliſchen Churfürſten und Ständen und ihren Unterthanen, ſondern auch den evangeliſchen Unterthanen katholiſcher Landesherren, mit Inbegriff der Reformirten, unnachtheilig ſeyn d). Das Verbot der Einfuhr teutſcher Manufacturwaaren in die burgundiſchen Kreislande ſollte der Kaiſer abzuſtellen ſuchen, widrigenfalls aber die Einfuhr aus den burgundiſchen Landen ins Reich verbieten e). Der Kaiſer ſollte keinen neuen Zoll ertheilen, noch die alten erhöhen oder prorogiren laſſen, dafern nicht das Gutachten der benachbarten und dabey intereſſirten Stände darüber vernommen worden und alle Churfürſten einhellig beygeſtimmt hätten f). Ohne Einwilligung aller ſieben Churfürſten ſollte keine Veräußerung der Reichsſteuer der Städte und anderer Gefälle gültig ſeyn g). Eben ſo ſollten die Lehnbriefe und Anwartſchaften über Reichslehen, die in einer andern als der Reichskanzley und ohne der Churfürſten Einwilligung ertheilt und ausgefertigt würden, gar keine Gültigkeit haben h). Ohne der ſieben Churfürſten beſondere Einwilligung ſollte der Kaiſer kein Münzrecht verleihen i). Die Klagen wegen der Reichspoſt ſollten zwar auf den nächſten Reichstag verwieſen bleiben, unterdeſſen

c) Art. 18.
d) Art. 19.
e) Art. 20.
f) Art. 21.
g) Art. 29.
h) Art. 30.
i) Art. 34.

deſſen aber das Reichspoſtamt, dem Reichsabſchiede von 1641. zu Folge, in ſeinem Weſen erhalten und zu deſſen Schmälerung nichts vorgenommen, jedoch das kaiſerliche Hofpoſtamt bey der 1624. erlangten Inveſtitur geſchützt werden k). Die neue Reichshofrathsordnung ſollte der Kaiſer feſt halten laſſen, den Reichshofrath größtentheils mit Männern aus dem Reich beſetzen und ſie wohl und richtig beſolden; auch ſollten die Reichshofräthe, wie die Kammergerichtsbeyſitzer, von Zöllen, Steuern und andern Belaſtungen frey ſeyn l). In Reichshofrathsſachen ſollte ſich das kaiſerliche geheime Raths-Collegium nicht einmiſchen, und die Reviſion durch unpartheyiſche Reichshofräthe geſchehen, die mit dem vorigen Urthel nichts zu thun gehabt hätten m). Zum Präjudiz eines alten Hauſes ſollte keinem ein neues Prädicat, höherer Titel oder Wappenbrief gegeben werden, noch die Standeserhöhung eines ſolchen, der unter einem Reichsſtande geſeſſen oder begütert iſt, den landesherrlichen Rechten nachtheilig ſeyn, ſondern in ſolchen Landen gelegene Güter unter der bisherigen landesfürſtlichen Gerichtsbarkeit verbleiben n). Um fernere Schmälerung und Schulden des Reichskanzley-Taxamts zu verhüten, ſollte künftig an der Reichstaxe nichts mehr moderirt werden, und derjenige ſeines erhaltenen Begnadigungsdiploms verluſtig ſeyn, der es innerhalb drey Monaten nicht ablöſen würde; auch ſollte der Reichsfiſcal gegen alle, die ſich eigenmächtig Titel und Wap-

k) Art. 35.

l) Art. 41.

m) Art. 42.

n) Art. 44.

Wappen beylegen würden, nach Gebühr verfahren und ſie nach Befinden zur Strafe ziehen o).

Leopold fand die Capitulation freylich hart. Beſonders war ihm der 14te Artikel anſtößig, worinn verlangt wurde, daß er ſich auf keine Weiſe in den noch fortdauernden franzöſiſch-ſpaniſchen Krieg in Italien und den Niederlanden einmiſchen, und weder als Kaiſer noch ſeines Hauſes wegen die Feinde der Krone Frankreich und ihrer Bundsgenoſſen mit Volk, Geld, Waffen oder auf andere Art unterſtützen ſollte. Er gieng darüber mit ſeinen Miniſtern zu Rathe. Alle riethen zur unbedingten Annahme: und dieſe Meynung unterſtützte auch der Erzherzog Leopold Wilhelm. Nachdem ſich Leopold dazu verſtanden hatte, wurde er einſtimmig und mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten zum römiſchen Könige und künftigen Kaiſer gewählt, und beſchwor an eben dem Tage ſeine Capitulation p). Die Krönung erfolgte zwey Wochen darauf, ebenfalls zu Frankfurt q), durch den Churfürſten von Köln, der ſich im vorigen Jahre mit Churmaynz dahin verglichen hatte, daß einem jeden das Krönungsrecht in ſeiner Diöces allein zukommen, außerhalb derſelben aber zwiſchen beyden abgewechſelt werden ſollte r).

Leopolds Wahl und Krönung.

1658. 18. Jul.

1. Aug.

Bey

o) Art. 45.

p) Hiſt. di Leopoldo Ceſare, deſcritta dal *Galeazzo Gualdo Priorato*, T. I. L. II. p. 157. ſqq. (Vienn. 1670. f.) Happel hiſt. moderna Europae etc. S. 429. ff. (Ulm 1692. f.)

q) Aachen war damals abgebrandt.

r) S. den Vergleich v. 16. Jun. 1657. bey Schmauß C. I. P. A. S. 1028.

Fortgang des ſchwediſchen Kriegs. Bey den Berathſchlagungen über die Wahlcapitulation hatte die ſchwediſche Geſandtſchaft dahin angetragen, daß die Churfürſten den neuen Kaiſer auch verbinden möchten, ſich nicht in den ſchwediſch-polniſchen Krieg einzumiſchen s). Dieſer Antrag wurde abgelehnt, und der Kaiſer behielt gegen Schweden freye Hände. **Leopold** hatte
1657. das von ſeinem Vater mit **Johann Caſimir**
27. May. von Polen geſchloſſene Bündniß erneuert t) und unter dem Grafen von **Hatzfeld** ein Hülfsheer
im Jul. von 16,000. Mann nach Polen geſchickt, welches in Verbindung mit den Polen nicht nur Cracau und Poſen eroberte, ſondern auch den Fürſten **Georg II. Ragoczy**, der in Einverſtändniß mit **Karl Guſtav** in Polen eingebrochen war, zum Rückzuge und zu einem ſchimpflichen Vertrage nöthigte v). Zu gleicher Zeit hatte Leopold nicht nur die Holländer, ſondern auch den Churfürſten von Brandenburg und den König **Friedrich III.** von Dänemärk wider Schweden in Waffen zu bringen geſucht, und auch bey dem letztern ſo viel Eingang gefunden, daß er dem Könige von Schwe-
1657. den den Krieg förmlich erklärte. Friedrich III.
3. Jun. that es in der Hofnung, die durch den brömſebroer Frieden verlornen Länder wieder zu erobern x). Und da er aus aufgefangenen Briefen bemerkt hatte, daß Karl Guſtav nach Schweden zurückſegeln wolle, ſo gieng er mit einer Eſcadre von 11. Schiffen nach Danzig ab, um ihn wo mög-

s) Rink S. 422. *Gal. Gualdo* T. I. L. II. p. 150. ſq.

t) bey *Du Mont* T. VI. P. II. p. 179. ſqq.

v) Rink S. 444. ff. *Wagner* L. I. p. 18. ſqq. Happel S. 391. ff. *Gal. Gualdo* T. I. L. I. p. 26. ſqq.

x) *Gal. Gualdo* T. I. L. I. p. 18. ſqq. 24. ſq. *Wagner* L. I. p. 17. Happel S. 414. f. 416. ff.

möglich aufzufangen, erfuhr aber hier zu ſeinem Erſtaunen, daß Karl Guſtav ſich in ſtarken Märſchen über Stettin nach Holſtein gewandt habe y). Wirklich war dem Könige von Schweden die däniſche Kriegserklärung ſehr erwünſcht geweſen: denn dadurch hatte er Anlaß bekommen, das ausgeſogene Polen, wo er ſich ohnehin nicht länger behaupten konnte, noch mit Ehren zu verlaſſen z). Karl Guſtav hatte wider Dänemark unmäßiges Glück. Mit unglaublicher Geſchwindigkeit nahm er den Dänen nicht nur alles, was ſie in Bremen beſetzt hatten, wieder ab, ſondern eroberte auch ganz Holſtein, Schleswig und Jütland. Die weit zahlreichern, aber ungeübten, däniſchen Truppen thaten ſeinem Heer von 12,000. Mann, größtentheils Reutern, weder im Felde noch in den feſten Plätzen den erwarteten Widerſtand a). Allein nun trat auch der Churfürſt von Brandenburg öffentlich von Schweden ab. Friedrich Wilhelm, der nur aus Noth gedrungen und zu ſeiner Selbſterhaltung die ſchwediſche Parthey genommen, hatte längſt bemerkt, daß Karl Guſtav ſich in der Länge in Polen nicht behaupten würde, und war daher zeitig mit Polen und Oeſterreich in geheime Unterhandlungen getreten, um ſich mit Joh. Caſimir wieder auszuſöhnen. Doch wollte er dieß nicht anders thun, als wenn ihm von Polen alle die Vortheile zugeſichert würden, die er in den letzten Verträgen mit Schweden erhalten hatte b). Nach langem Unterhandeln gab Joh. Caſimir

1657. im Jul. u. Aug.

y) *Wagner* L. I. p. 18.
z) *Wagner* l. c.
a) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. IV. §. 72. ſq. 75. p. 333. ſqq.
b) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 67. ſqq. p. 372. ſqq.

Caſimir nach und ſchloß, unter öſterreichiſcher
1657. Vermittlung, mit dem Churfürſten Friedrich
19. Sept. Wilhelm einen Vertrag zu Welau. Vermöge deſſelben erhielt der Churfürſt, für ſich und ſeine männlichen Deſcendenten, die völlige Souverainetät des Herzogthums Preuſſen, mit Aufhebung aller bisherigen Lehnsverbindung, gab aber alles, was er in Polen, Litauen und dem Bisthum Ermeland im bisherigen Kriege oder durch Verträge mit Schweden an ſich gebracht, an die Krone Polen zurück, und verband ſich, für ſich und ſeine männlichen Nachkommen, dem Könige und der Republik Polen mit beſtändiger und unverbrüchlicher Freundſchaft und Einigung zugethan zü bleiben c). Zugleich wurde zwiſchen beyden Thei-
19. Sept. len ein Bündniß zur gegenſeitigen Hülfsleiſtung wider Schweden verabredet, und bey der hierauf
6. Nov. zu Bromberg erfolgten Ratification dem Churfürſten noch die Herrſchaften Lauenburg und Bütow d) als polniſche Lehen, und die Stadt Elbingen pfandweiſe überlaſſen e). In Gefolg dieſer
1657. Verträge ſchloß der Churfürſt von Brandenburg
30. Oct. nicht nur mit Dänemark f), ſondern auch mit
1658. Oeſterreich ein Bündniß wider Schweden g), und
30. Jan. man vereinigte ſich über einen Operationsplan, nach welchem Oeſterreich 10,000., der König von Polen

c) ap. *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 77. p. 381. ſqq.

d) Sie waren nach dem Abgange der Herzöge von Pommern als eröfnete polniſche Lehen eingezogen worden.

e) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VI. §. 79. ſq. p. 386. ſqq.

f) *Pufendorf* l. c. L. VII. §. 9. p. 399. *Du Mont* T. VI. P. II. p. 201. ſq.

g) *Pufendorf* l. c. L. VII. §. 17. p. 405. ſq.

Polen 7000. und der Churfürſt von Brandenburg ebenfalls 7000. Mann zur gemeinſchaftlichen Armee ſtellen ſollte, um dem Fortgange der ſchwediſchen Waffen Einhalt zu thun h). Dieſe Verbindungen und Kriegsanſtalten waren furchtbar genug, und würden den König Karl Guſtav in die größte Verlegenheit gebracht haben, wenn nicht der harte Winter zu Anfang des Jahres 1658. ihn begünſtigt hätte. Mit unerhörter Kühnheit führte er die ganze Armee, mit dem groben Geſchütz und allem Gepäck, über die gefrornen Belte i), drang durch die Inſeln Fünen, Langeland, Laaland und Falſter in Seeland ein und rückte gegen Kopenhagen an, wo alles in der größten Beſtürzung war k). Da ſich Karl Guſtav während des Froſtes täglich verſtärken und der König Friedrich von ſeinen Bundsgenoſſen keine Hülfe ſo bald erwarten konnte, ſo mußte ſich der letztere zu einem ſchleunigen Frieden bequemen. Er kam, unter franzöſiſcher und engliſcher Vermittlung, zu Roſchild auf ſehr harte Bedingungen zu Stande. Dänemark mußte Halland, Schonen, Blekingen, Bornholm, Bohuslehn und Drontheim an Schweden abtreten und dem Herzoge Friedrich von Holſtein-Gottorp, Karl Guſtavs Schwiegervater, wegen ſeiner Hälfte von Schleswig eine billige Genugthuung verſprechen

1658. 9. Febr.

1658. 8. März.

h) *Pufendorf* l. c. §. 18. p. 406. ſqq.

i) „audax conſilium, et temerarium, niſi ab eo ſuſceptum eſſet, qui fortunam ſuam noſſet.“ *Wagner* L. I. p. 53.

k) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. V. §. 3—7. p. 369. ſqq. *Wagner* L. I. p. 53.

chen l). Schonen, Blekingen und Bohus wurden dem Könige von Schweden ſogleich eingeräumt m): und mit dem Herzoge von Holſtein
1658. verglich ſich der König von Dänemark zu Kopen-
22. May. hagen dahin, daß er ihm die völlige Souverainetät über ſeinen Antheil an Schleswig, mit Aufhebung der bisherigen Lehnsverbindung, überließ und ihm die Hälfte des ſeit 1586. eingezogenen Domſtifts zu Schleswig, nebſt dem Amte Schwabſtädt, abtrat n). Indeſſen dauerte es lange, ehe alle zu Roſchild verglichene Bedingungen erfüllt werden konnten, und in den zu Kopenhagen angeſtellten Conferenzen machten die ſchwediſchen Bevollmächtigten eine Prätenſion über die andere o). Die ſchwediſchen Truppen blieben daher im Lande, ob ſie ſchon aus Seeland und Laaland herausgezogen wurden, und Karl Guſtav hatte Gelegenheit, Dänemarks Schwäche genauer kennen zu lernen. Dieß ermunterte ihn, den kaum geſchloſſenen Frieden wieder zu brechen und ſeinen vormals ſchon gefaßten Vorſatz, ganz Dänemark zu überwältigen, ins Werk zu richten. Da der König Friedrich alles berichtigt zu haben glaubte und auch einige neu erhobene Forderungen eingeräumt
1658. hatte, erſchien Karl Guſtav plötzlich mit einer
18. Aug. Flotte bey Korsöer, ſetzte ſeine Truppen ans Land und gab den ihm entgegenkommenden däniſchen Abgeordneten nicht undeutlich zu verſtehen, daß es

l) ap. *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. Append. p. 21. ſqq.

m) Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. II. Fortſ. II. Abth. IV. Abſ. 10. S. 118. f. Happel S. 473. f.

n) bey Happel S. 474. f.

o) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. V. §. 24. ſqq. p. 391. ſqq.

es auf nichts Geringeres abgeſehen ſey, als dem däniſchen Reich ein Ende zu machen p). Unfehlbar würde er Kopenhagen, wenn er es im erſten Schrecken angegriffen hätte, überwältigt haben. Aber auf Wrangels Rath und um ſich vom Sunde Meiſter zu machen, unternahm er zuerſt die Belagerung von Kronenburg und brachte damit 21. Tage zu q). Unterdeſſen ſetzte ſich Kopenhagen, durch die Gegenwart und den Muth des Königs Friedrich angefeuert, in Verfaſſung und that den Schweden ſo tapfern Widerſtand, daß die Holländer Zeit gewannen, unter dem Admiral Waſſenaar eine Flotte abzuſchicken, die ſich durch die ſchwediſche im Sunde durchſchlug und ſo wohl 9. Nov. Truppen als Lebensmittel in Kopenhagen einbrachte; wodurch Karl Guſtav genöthigt wurde, die Belagerung in eine bloße Sperrung zu Lande zu verwandeln r).

Karl Guſtav hatte bey der Erneuerung des Rheiniſche Allianz. däniſchen Kriegs auf das Schutzbündniß gerechnet, das die drey geiſtlichen Churfürſten, der Biſchof von Münſter, der Pfalzgraf von Neuburg, die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, der Landgraf von Heſſen-Caſſel und der König Karl Guſtav ſelbſt, als Herzog von Bremen und Verden 1658. und Herr von Wismar, zu Frankfurt unter ſich 14. Aug. ſchloſſen, und das unter dem Namen der rheiniſchen Allianz bekannt iſt. Vermöge derſelben wollten ſich die Verbundenen zwar in die dermaligen Kriegshändel, in wie fern ſie Polen, Preuſ-

p) *Pufendorf* l. c. §. 95. p. 475. ſq.

q) *Pufendorf* l. c. §. 96. 98. p. 477. ſqq.

r) *Pufendorf* l. c. §. 99—104. p. 479. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. VIII. S. 911. ff.

ſen, Pommern und die Mark Brandenburg betråfen, nicht einmiſchen: ſo bald aber die ſchwediſchen Beſitzungen im niederſåchſiſchen und weſtphåliſchen Kreiſe von Polen oder Brandenburg angegriffen wůrden, wollten ſie dem Kőnige von Schweden mit vereinter und beſtimmter Hůlfe beyſtehen, jedoch hierzu nicht verbunden ſeyn, wenn Schweden die churbrandenburgiſchen Lande in jenen beyden Kreiſen angreiffen und ſodann wieder von Churbrandenburg und deſſen Bundsgenoſſen feindlich überzogen oder verfolgt würde. Auch ſollten die Verbundenen, wenn einer oder der andere von ihnen feindlich überfallen, oder mit Einquartierung, unbefugten Durchzügen, Contributionen etc. angefochten, oder an der zu dieſer Allianz verſprochenen Hůlfe durch ſeine Unterthanen verhindert würde, ihm ohne Verzug zu Hůlfe kom-
15. Aug. men s). Der Kőnig von Frankreich trat dieſem Bůndniß, das er, nebſt dem Kőnige von Schweden, am meiſten betrieben hatte, auch bey und verſprach den Verbundenen, zur Aufrechthaltung des weſtphåliſchen Friedens und zur Vertheidigung ihrer Rechte und Freyheiten, alle nőthige Hůlfe; dagegen die Alliirten ſich verpflichteten, keine Hůlfstruppen wider den Kőnig von Frankreich und ſeine Bundsgenoſſen nach den Niederlanden oder anderswohin durchzulaſſen t). Dieſes Bůndniß, das in der Folge mehrmal verlångert wurde v), bewirkte zwar für Schweden ſo viel, daß Bremen, Verden und Wismar unangefochten blieben: doch konnte es nicht hindern, daß nicht der Churfürſt von

s) bey Londorp Th. VIII. B. VIII. C. 260. S. 417. ff. Happel S. 452. ff.

t) bey Londorp a. ang. O. C. 264. S. 422. f.

v) 1660., 1663. und 1667.

von Brandenburg, in Verbindung mit kaiſerlichen 1658.
Hülſsvölkern unter Montecuculi, in Holſtein im Oct.
eindrang, die Schweden daraus vertrieb und den
Herzog von Holſtein zur Neutralität zwang x). 25. Nov.
Faſt zu gleicher Zeit erregten Bornholm und
Drontheim einen Aufſtand, und riſſen ſich von
der harten ſchwediſchen Herrſchaft wieder los y).
Im folgenden Jahre griff der Churfürſt von Bran- 1659.
denburg ſelbſt das ſchwediſche Pommern an und
machte ſich davon, bis auf Stettin, Greifswalde
und Stralſund, Meiſter z). Dennoch verlor
Karl Guſtav den Muth nicht: er hoffte noch auf
den Beyſtand der Franzoſen und Engländer.
Wirklich war ſchon eine anſehnliche engliſche Flotte
im Sunde angekommen. Cromwell hatte ſie
zum Beyſtande für Schweden beſtimmt: aber nach
ſeinem Tode wollte die engliſche Regierung ſie
bloß zur Beförderung des Friedens brauchen a).
Zwar wurde im Haag zwiſchen Frankreich und 1659.
den beyden Seemächten ein ſogenanntes Concert 21. May.
geſchloſſen, nach welchem die Ruhe im Norden
auf den Fuß des roſchilder Friedens und alſo zu
Schwedens Vortheil hergeſtellt werden ſollte b).

 Allein

x) *Puſendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VII. §. 69. ſqq. p. 451. ſqq. *Wagner* L. I. p. 56. ſq. *Theatr. Europ.* Th. VIII. S. 927. ff.

y) *Puſendorf* de reb. Car. Guſt. L. V. §. 107. p. 487. ſq.

z) *Puſendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. VIII. §. 28. ſqq. p. 485. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. VIII. S. 1155. ff.

a) *Puſendorf* de reb. Car. Guſt. L. V. §. 114—118. p. 496. ſqq. L. VI. §. 14. ſqq. p. 527. ſqq.

b) *Du Mont* T. VI. P. II. p. 252. ſq. *Puſendorf* de reb. Car. Guſt. L. VI. §. 24. ſq. p. 539. ſqq.

Allein die Seemächte änderten ihre Geſinnungen
24. Jul. bald und ſchloſſen im Haag ein zweytes Concert,
nach welchem Schweden zwar Schonen behalten,
aber die nach dem roſchilder Frieden weggenommenen Orte zurückgeben und Drontheim bey Dänemark bleiben ſollte c). Da nun Schweden dieſen Friedensplan verwarf, ſo ſegelte die engliſche Flotte aus dem Sunde nach England zurück d). Die Holländer aber unter dem Admiral de Ruyter unterſtützten nunmehr die Dänen ſo kräftig, daß dieſe, in Verbindung mit den kaiſerlichen, brandenburgiſchen und polniſchen Hülfsvölkern,
1659. auf Fünen landeten, die Schweden bey Nyborg
24. Nov. aufs Haupt ſchlugen und ſich der ganzen Inſel bemächtigten e). Dennoch wirkte dieſer Verluſt bey Karl Guſtav kein größeres Verlangen nach dem Frieden, ob er ſich ſchon mit den Generalſtaaten zu vergleichen ſuchte f). Er begab ſich zu Ende des Jahres zurück nach Gothenburg, ſchickte ein ſtarkes Heer nach Norwegen und ließ Friedrichshall angreiffen, wurde aber von einem Fieber überfal-
1660. len und ſtarb zu Gothenburg, mitten unter den
23. Febr. Anſtalten zur Fortſetzung des Kriegs g). Da ſein Sohn und Nachfolger Karl XI. erſt fünf Jahre alt war, ſo hatte er die verwittwete Königinn Hedwig Eleonore und die fünf oberſten Reichsbeamten zu Vormündern und Regenten ernannt

c) *Du Mont* l. c. p. 260. ſq. *Pufendorf* l. c. §. 35. ſq. p. 549. ſq.

d) *Pufendorf* l. c. §. 49. p. 559.

e) *Pufendorf* l. c. §. 54—56. p. 565. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. VIII. S. 1269. ff.

f) *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. L. VI. §. 62. ſq. p. 573. ſqq.

g) *Pufendorf* l. c. L. VII. §. 1. ſq. p. 601. ſq.

nannt h). Dieſe betrieben die mit Polen bereits angefangenen Friedenshandlungen dergeſtalt, daß der nach Oliva angeſetzte Congreß im März 1660. wirklich eröfnet wurde. Hier kam der Friede zwiſchen Schweden und Polen und des letztern Bundsgenoſſen, dem Kaiſer und dem Churfürſten von Brandenburg, unter franzöſiſcher Vermittlung auf folgende Bedingungen zu Stande: daß Johann Caſimir für ſich und ſeine Erben auf Schweden völlig Verzicht that und der größte Theil von Liefland, wie es Schweden zur Zeit des vorigen Stillſtandes inne gehabt, von Polen mit aller Hoheit an Schweden abgetreten wurde, der ſüdliche Theil aber fernerhin bey Polen blieb; daß der Kaiſer alles, was er dem Könige von Schweden oder dem Herzoge von Holſtein abgenommen, zurückgab, und die zwiſchen Schweden und Churbrandenburg im Jahr 1656. geſchloſſenen Verträge völlig vernichtet wurden i). Der oliviſche Friede beſchleunigte die zwiſchen Dänemark und Schweden unterdeſſen angefangenen Friedenshandlungen. Der Friede kam zu Kopenhagen, unter franzöſiſcher, engliſcher und holländiſcher Vermittlung, größtentheils auf den Fuß des roſchilder zu Stande. Dänemark behielt Drontheim und Bornholm, mußte aber das Bohuslehn, Schonen, Blekingen und Halland der Krone Schweden laſſen und den ſchwediſchen Schiffen die völlige Zollfreyheit im Sunde und in den Belten geſtatten. Dagegen begab ſich Schweden aller Anſprüche, die es, wegen Bremen, auf Delmen-

Oliviſcher Friede.

1660. 3. May.

Kopenhagener Friede.

1660. 6. Jun.

h) *Pufendorf* l. c. §. 2. p. 602.

i) *I. G. Boehmii* Acta Pacis Olivenſis inedita, (Vratisl. 1763. et 1766. 4.) T. I. no. 64. p. 154. ſqq. *Du Mont* T. VI. P. II. p. 303. ſqq.

menhorſt und Ditmarſen gemacht hatte. Der kopenhagener Vergleich zwiſchen Dänemark und Holſtein-Gottorp von 1658. k) wurde beſtätigt, und übrigens auch der Kaiſer, der König von Polen, der Churfürſt von Brandenburg, der Graf von Oldenburg und die Hanſeſtädte in den Frieden mit eingeſchloſſen l).

Pyrenäiſcher Friede. Nicht lange vorher war auch der 1635. ausgebrochene und nach dem weſtphäliſchen Frieden noch fortgeführte franzöſiſch-ſpaniſche Krieg durch den pyrenäiſchen Frieden beygelegt worden. Die Präliminarien wurden zu Paris unterzeichnet und
1659. darauf der Friede ſelbſt auf der Faſanen-Inſel im
7. Nov. Fluſſe Vidaſoa, am Fuß der pyrenäiſchen Gebirge, von den beyderſeitigen erſten Miniſtern, dem Cardinal Mazarin und Don **Ludwig von Haro**, berichtiget m). Durch denſelben erhielt Frankreich Arras, Hesdin, Bapaume, Bethune, Grevelingen, Landrecy, Quesnoy, Thionville, Montmedy, Yvoir und andere Plätze in Artois, Flandern, Hennegau und Luxemburg, mit völliger Hoheit n), und verſprach, den Herzog **Karl IV.** von Lothringen in den größten Theil ſeiner ihm entriſſenen Länder wieder einzuſetzen o). Eine Hauptbedingung war **Ludwigs XIV.** Vermäh-

k) oben S. 66.

l) *Du Mont* l. c. p. 320. ſqq. *Pufendorf* de reb. Car. Guſt. Append. p. 30. ſqq.

m) bey *Du Mont* T. VI. P. II. p. 264. ſqq.

n) Alſo litt der burgundiſche Kreis einen neuen beträchtlichen Abgang.

o) Dieß geſchahe durch den Vertrag zu Paris vom 28. Febr. 1661., unter harten Bedingungen. *Du Mont* l. c. p. 348. ſqq.

mählung mit **Philipps** IV. älteſter Tochter **Maria Thereſia**, woran Mazarin ſchon längſt gearbeitet hatte, um ſeinem Hofe Ausſichten zur ſpaniſchen Erbfolge zu eröfnen. Vermöge des im pyrenäiſchen Frieden beſtätigten Henrathscontracts ſollte die Infantinn von ihrem Vater 500,000. Goldgulden zum Brautſchatz erhalten, dagegen aber noch vor der wirklichen Vermählung für ſich und ihre Erben auf die ſpaniſche und burgundiſche Erbfolge ſchriftlich und eidlich Verzicht thun p). Dieſe Verzichtleiſtung wurde im folgenden Jahre, da die Infantinn zur Vollziehung der Heyrath nach Frankreich abreiſete, zu Fuente Rabia auf das feyerlichſte ausgefertigt und beſchworen q); eine Formalität, die freylich zu ſchwach war, um Ludwigs Herrſch- und Länderſucht in Schranken zu halten. 1659. 7. Nov.

Kaum war die Ruhe im Süden und Norden von Europa hergeſtellt, als der Kaiſer in einen neuen gefährlichen Krieg verwickelt wurde. Der Fürſt **Georg** II. **Ragoczy** von Siebenbürgen hatte ſich im Jahr 1656., in der Hofnung König von Polen zu werden, wider des Sultans **Mohammeds** IV. Willen mit Schweden wider Polen verbunden r). Darüber ſetzte ihn der Sultan ab und befahl den Siebenbürgern, einen andern Fürſten zu wählen. Auf das Zureden der Stände legte **Ragoczy** die Regierung nieder, und man wählte, mit einer großen Mehrheit der Stimmen, den Grafen **Franz Redai** zum Fürſten. Allein Ragoczy ward des Privatſtandes bald

Türkenkrieg. 1656. im Nov. 1657. 3. Nov.

p) *Du Mont* l. c. p. 283. ſqq.
q) *Du Mont* l. c. p. 288. ſqq. et 291. ſqq.
r) *Wagner* hiſt. Leop. L. I. p. 12—14.

bald überdrüßig: mit einem zuſammengerafften
Heer zwang er die Stände, ihm von neuem zu
1658. huldigen, und Redai begab ſich der Regierung,
24. Jan. zu der er ſich ohnehin nicht gedrängt hatte s).
Die Türken thaten hierauf einen verwüſtenden
Einfall in Siebenbürgen, bemächtigten ſich meh-
rerer feſten Plätze und zwangen die Siebenbürger,
1658. den vom Sultan ernannten **Achat Barczai** zum
6. Nov. Fürſten anzunehmen t). Wider dieſen und die
Türken führte Ragoczy den Krieg, ohne vom
Kaiſer unterſtützt zu werden v), mit abwechſeln-
1660. dem Glück fort, bis er endlich das Treffen bey
22. May. Clauſenburg verlor und nach wenigen Tagen zu
27. May. Großwaradein an den empfangenen Wunden ſtarb;
worauf Großwaradein von den Türken belagert
27. Aug. und erobert wurde x). An Ragoczy's Stelle
24. Dec. wählten die Siebenbürger deſſen Feldherrn **Jo-
hann Kemeny** zum Fürſten, welcher mit dem
Kaiſer Leopold in Verbindung trat und den **Bar-
czai**, der ſich der Regierung begeben hatte, um-
1661. bringen ließ y). Die Türken aber ſetzten ihm einen
12. Jun. andern Fürſten, **Michael Abaffi**, entgegen und
im Nov. **Kemeny** mußte nach Ungarn entweichen, unge-
1662. achtet ihm der Kaiſer den Grafen **Montecuculi**
mit einigen Tauſend Mann zu Hülfe geſchickt
hatte z). So wohl dieſes als auch die vom Gra-
fen **Nic. Serini** an der Mur angelegte Feſtung
Neu-

s) *Wagner* L. II. p. 72—74.

t) *Theatr. Europ.* Th. VIII. S. 1007—1009.

v) vid. *Wagner* L. II. p. 76. ſq. **Rink Leben Leo-
polds** S. 467. f.

x) **Rink** S. 470. ff. *Theatr. Europ.* Th. VIII. S.
1388. *Wagner* L. II. p. 83. ſqq.

y) *Wagner* L. II. p. 91. ſq.

z) *Wagner* L. II. p. 93. ſqq.

Neu-Serinwar a) gab den Türken Vorwand genug zu Feindſeligkeiten wider den Kaiſer. Zwar ſchickte Leopold einen Geſandten nach Conſtantinopel, und ließ auf eine Verlängerung des Stillſtandes antragen: aber die Türken ſuchten nur, zur Vollendung ihrer Kriegsrüſtungen, Zeit zu gewinnen, und übertrieben zuletzt ihre Forderungen ſo ſehr b), daß der Kaiſer ſich endlich zum Kriege entſchließen mußte c).

Am wiener Hofe war man dazu gar nicht vorbereitet. Der junge Kaiſer hatte ſich durch ſeine Hofleute, beſonders durch ſeinen erſten Miniſter und Liebling, den Grafen und nachherigen Reichsfürſten d) Joh. Ferdinand von Portia, ſo ſicher machen und einſchläfern laſſen, daß nicht nur keine neuen Werbungen veranſtaltet, ſondern ſogar die vorhandenen Truppen reducirt und vier der beſten Regimenter, als ſpaniſche Hülfsvölker, nach Italien geſchickt worden waren. Auch ſoll der ſpaniſche Geſandte zu Wien die Türkengefahr auf alle Weiſe verkleinert habe, um deſto mehr Hülfstruppen für das obere Italien zu erhalten e). Zu allem Unglück ſtarb auch des Kaiſers Oheim, der Erzherzog und Teutſchmeiſter Leopold Wilhelm, deſſen Anſehen die Zudringlichkeit der Großen noch einigermaßen zurückgehalten hatte

Reichstag zu Regensburg.

1662. 20. Nov.

a) Rink S. 478. f.

b) Außer der Erſtattung der aufgewandten Kriegskoſten von 2. Millionen Thaler forderten ſie einen jährlichen Tribut von 50,000. Gulden. Rink S. 485. f.

c) Rink S. 483. ff. *Wagner* L. II. p. 107. ſqq.

d) ſeit 1662.

e) *Wagner* L. II. p. 110. ſq.

hatte f). Zwar hatte der Kaiſer die ungriſchen
1662. Stände, auf einem Reichstage zu Preßburg, zu
im May. wirkſamen Gegenanſtalten aufgefordert: aber die
Proteſtanten hatten auf der Erledigung ihrer Religionsbeſchwerden, und die Katholiſchen, einſtimmig mit jenen, auf der Abführung der teutſchen Truppen aus Ungern beſtanden, und der Reichstag war fruchtlos auseinander gegangen g). Noch weniger war von Spanien, Venedig, Polen und den Seemächten einiger Beyſtand zu erwarten h). Die ganze Hofnung des Kaiſers ruhete auf der Willfährigkeit der teutſchen Reichsſtände. Leopold hatte ſchon zu Ende des Jahres 1660. mehrere Abgeordnete an die Churfürſten, Fürſten und Stände abgeſchickt und jeden beſonders um eine beträchtliche Hülfe erſuchen laſſen i). Itzt, da die Gefahr dringender ward, ſchrieb er, nach eingelangter churfürſtlicher Einwilligung k), einen
1662. allgemeinen Reichstag nach Regensburg aus, der
8. Febr. am 8. Jun. dieſes Jahrs eröfnet werden ſollte l);
womit dann der bisherige Deputationstag zu Frankfurt, in deſſen Verlegung nach Regensburg die Churfürſten von Maynz und Köln nicht hatten einwil-

f) *Wagner* L. II. p. 111.

g) **Londorp** Th. VIII. B. IX. C. 150. S. 834. C. 161. f. S. 841. f. *Gal. Gualdo* T. II. L. II. p. 109. ſqq. *Wagner* L. II. p. 106. ſq.

h) *Wagner* L. II. p. 120.

i) S. **Londorp** Th. VIII. B. IX. C. 65—68. S. 744. ff.

k) ebend. C. 127. f. S. 803. f.

l) ebend. C. 131. S. 811. ff. und in **Joh. Joſ. Pachners von Eggenſtorff** vollſtänd. Samml. aller vom Anfang des Reichstags de Anno 1663. abgefaßten Reichsſchlüſſe, (Regensb. 1740. fol.) Th. I. S. 1. ff.

einwilligen wollen m), nach dem Wunſch des kaiſerlichen Hofes ein Ende nahm n). Die Eröfnung des Reichstags erfolgte erſt am 20. Jan. 1663. durch den Erzbiſchof Guidobald von Salzburg, als kaiſerlichen Principalcommiſſarius o). Die kaiſerliche Propoſition gieng dahin: „wie den Türken mit unverzüglichem geſammten Zuthun und kräftigem Widerſtande begegnet, wie das Reich in guter Sicherheit erhalten und der mit ſo großer Mühe und Unkoſten erworbene Friede und das uralte rechtſchaffene teutſche Vertrauen hergeſtellt und befeſtigt, und wie die vom weſtphäliſchen Frieden her noch rückſtändigen Puncte ohne große Weitläuftigkeit erledigt werden könnten p).“ Der wichtigſte und dringendſte Punct war die Türkenhülfe. Allein die Reichsſtände geriethen über die Entſcheidung der Stimmenmehrheit in Steuerſachen, über die Moderation der Reichsmatrikel, über die Ordnung der Berathſchlagungen und andere Puncte in ſolche Weitläuftigkeiten, daß man die Hofnung zu einem gemeinſamen Reichsſchluſſe in der Hauptſache faſt aufgab q). Erſt nach wiederholten Erinnerungen und

1663. 20. Jan.

m) Happel S. 494. ff.

n) S. oben S. 43.

o) Ihm war vom kaiſerlichen Hofe noch ein Mitbevollmächtigter oder, wie er ſeit 1688. genannt wurde, ein Concommiſſarius an die Seite geſetzt; darauf bezog ſich der Name Principal-Commiſſarius, der ſeit der Zeit gewöhnlich ward.

p) bey Pachner a. ang. O. Th. I. S. 7. ff.

q) „Culpam Jurisconſultis quibusdam, quos liberae civitates pro legatis mittere conſuevere, nonnulli tribuunt. Quippe queis placeret, alienis expenſis, genio, conviviis, hilaritati,

und langen Berathſchlagungen und Diſpüten wür-
1663. den vom geſammten Churcollegium und der Ma-
23. May. jorität des Fürſtenraths 50. Römermonate an
Gelde bewilligt; die andern erboten ſich theils zu 40., theils zu 30., oder auch nur zu 25., 20., 15. bis 12. Römermonaten, und wollten in Steuerſachen an die Majorität durchaus nicht gebunden ſeyn, verlangten auch, daß die Reichsmatrikel moderirt und bey den Durchzügen niemand wider die Reichsſatzungen beſchwert würde r). Hingegen erklärten ſich die in der rheiniſchen Allianz begriffenen Fürſten s), daß ſie dem Kaiſer 1650. Mann zu Pferde und 4870. Mann zu Fuß auf ein Jahr lang zu Hülfe ſchicken und unterhalten wollten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß auch die andern Puncte der Reichstagsproposition, mit den dahin einſchlagenden Materien, vorgenommen und vor Erledigung derſelben der Reichstag nicht diſſolvirt werden ſollte t). Dieſes unſeelige Zögern war den Türken ſo günſtig, daß ſie, unter Anführung des Großweſſirs Achmet Kiuprili, in ungeheurer Menge in Ungern einbrachen, den Grafen For-
1663. gatſch bey Barkan aufs Haupt ſchlugen und ſo-
7. Aug. dann Neuhäuſel, Neutra, Novigrad, Levenz und Freyſtädtel eroberten, während daß ein abgeſchickter Haufen von 20,000. Tataren und Türken

ritati, tantiſper indulgere; aut quod per parſimoniam et ſordes menſae detraherent, in lucellum vertere." *Wagner* L. II. p. 136.

r) Pachner Th. I. S. 18. ff.

s) Maynz, Trier, Köln, Pfalz-Neuburg, Bremen, Zweybrück, Braunſchweig-Lüneburg, Wirtemberg, Heſſen-Caſſel und Heſſen-Darmſtadt.

t) Pachner Th. I. S. 30. ff.

ken in Mähren einfiel und bis in die Gegend von Olmütz alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtete v). In dieſer dringenden Gefahr entſchloß ſich der Kaiſer, ſich ſelbſt nach Regensburg auf den Reichstag zu begeben, in der Erwartung, daß die Churfürſten und Fürſten ſich ebenfalls in Perſon einfinden, oder ihre Comitialgeſandten gehörig inſtruiren und die Berathſchlagungen befördern und beſchleunigen würden x). Die Ankunft 1663.
des Kaiſers auf dem Reichstage und ſeine wieder- 23. Dec.
holten Vorſtellungen waren ſo wirkſam, daß, nachdem ſich mehrere Churfürſten und Fürſten perſönlich eingefunden hatten, endlich ein Reichsſchluß 1664.
zu Stande kam, nach welchem die bisher im Werk 4. Febr.
geweſene Hülfe von 50. Römermonaten dreyfach erhöhet y) oder das Triplum bewilligt wurde z). Selbſt der König von Frankreich ſchickte dem Kaiſer 6000. Mann unter dem Grafen Coligni zu Hülfe a); und der Pabſt Alexander VII. unterſtützte ihn mit einer Geldhülfe von 700,000. Gulden b). Ueber das Reichsheer wurde der Mark-

v) Rink S. 492. ff. *Wagner* L. II. p. 126. ſqq. *Gal. Gualdo* T. II. L. III. p. 220. ſqq. 233. ſqq. 257. ſqq.

x) Pachner Th. I. S. 53. f.

y) „daß zu dieſer gemeinen Reichsverfaſſung ein jeder Churfürſt und Stand einen dreyfachen Anſchlag an Mannſchaft, der hergebrachten Reichsmatrikel gemäß, ſtellen und liefern ſolle.“ Pachner Th. I. S. 60. Und dennoch verſtanden ſich mehrere Städte nur zum Duplum, andere zu gar keinem gewiſſen Quantum, ſo lange die Moderation der Reichsmatrikel nicht erfolgt wäre.

z) Pachner Th. I. S. 58. ff.

a) *Wagner* L. II. p. 141.

b) *Wagner* l. c.

Markgraf **Leopold** von Baden zum General-feldmarſchall, der Graf **Georg Friedrich** von Waldeck zum Feldmarſchall-Lieutenant und der Herzog **Ulrich** von Wirtemberg zum General der Reuterey beſtellt c). Das beſondere Hülfscorps der rheiniſchen Alliirten commandirte der Graf **Wolfgang Julius** von Hohenlohe, der bereits im Herbſt des vorigen Jahrs in Steyermark angelangt war d).

Nachdem die verſchiedenen Hülfsheere in Un-
1664. gern eingerückt waren und ſich mit den Kaiſerlichen
17. Jul. unter **Montecuculi** vereinigt hatten, kam
1. Aug. es bey **St. Gotthard** an der Raab zu einem Haupttreffen, in welchem der tapfere Montecuculi über den Großweſſir Achmet Kiuprili den vollkommenſten Sieg erfocht. Die Türken verloren 16,000. Mann e), und ließen den Teutſchen eine ſehr reiche Beute: doch hatten die Reichstruppen, faſt lauter neu angeworbenes Volk, auch viel gelitten f). Dieſe Niederlage ſchlug den Stolz des Großweſſirs ſo ſehr nieder, daß er dem kaiſerlichen Reſidenten **Simon Renniger** unter der Hand

Stillſtand zu Vasvar.

einen Frieden antrug. Da nun Renniger vom Kaiſer dazu längſt bevollmächtigt war, ſo wurde ſchon am 9ten Tage nach jenem großen Siege, im
1664. türkiſchen Lager bey dem Dorfe **Vasvar**, ein 20.
10. Aug. jähriger Friede oder Stillſtand berichtigt und einen Monat

c) **Müllers** Staats-Cabinet Th. VI. C. 4. S. 296. ff. 309. ff. **Pachner** Th. I. S. 77. f.

d) **Happel** S. 654. 671.

e) *Wagner* L. II. p. 166. *Nani* T. II. L. IX. p. 417. ſq.

f) *Wagner* L. II. p. 159. ſqq. *Gal. Gualdo* T. II. L. V. p. 450. ſqq. **Rink** S. 519. ff.

Monat darauf von beyden Theilen ratificirt und bekannt gemacht g). Vermöge deſſelben wurde **Michael Abaffi** im Beſitz des Fürſtenthums Siebenbürgen beſtätigt; doch ſollte ſo wohl der Kaiſer als der Sultan die bisher beſetzten Plätze in Siebenbürgen räumen, und den Ständen fernerhin erlaubt ſeyn, ihren Fürſten ſelbſt zu wählen. Die Türken behielten Großwaradein und Neuhäuſel; dem Kaiſer aber ſollte frey ſtehen, diſſeit oder jenſeit der Waag eine neue Feſtung anzulegen h). Allen war es unbegreiflich, wie der Kaiſer einen ſo unrühmlichen Frieden habe ſchließen können, zu einer Zeit, da er die entſcheidendſte Ueberlegenheit im Felde erhalten hatte und der erfochtene Sieg die glücklichſten Folgen erwarten ließ. Beſonders verdroß es die teutſchen Reichsfürſten und die ungriſchen Großen, daß der Kaiſer das ganze Geſchäft ohne ihre Theilnehmung verhandelt und einen ſo wichtigen Platz, wie Neuhäuſel, in türkiſchen Händen gelaſſen hatte. Der Kaiſer ſuchte ſich zu rechtfertigen, und ſagte: der Verluſt von Neuhäuſel werde durch die zugeſtandene Freyheit, eine neue Feſtung an der Waag zu errichten, hinlänglich vergütet; für Großwaradein aber ſey dem Fürſtenthum Siebenbürgen ſeine Unabhängigkeit geſichert worden i). Freylich war die Reichshülfe, die man dem Kaiſer endlich bewilligt hatte, von ſo großem Werth nicht, als ſie ihm von den Ständen angerechnet wurde; auch war es ungewiß, wie lange

g) *Wagner* L. II. p. 169. ſq. *Gal. Gualdo* T. II. L. V. p. 486. ſq.

h) *Du Mont* T. VI. P. III. p. 24. ſq. *Gal. Gualdo* l. c. p. 487. ſqq. Kink S. 529. ff.

i) *Wagner* L. II. p. 171. Kink S. 532. ff.

lange er ſie behalten würde k). Doch hätte dieß allein den Kaiſer oder ſeine Räthe nicht beſtimmen ſollen, den Krieg auf eine ſolche Art zu endigen und geſchehen zu laſſen, daß die Türken ſich ſo nahe an Teutſchlands Gränzen feſtſetzten. Eine Haupturſache lag vielleicht in dem Mißtrauen des Kaiſers gegen die ungriſchen Großen, von denen er argwohnte, daß ſie ſich von dem franzöſiſchen General Coligni aufwiegeln ließen, um bey der Fortſetzung des Kriegs die Waffen wider den Kaiſer ſelbſt zu kehren l). Daß Leopold den Ungern nicht getrauet habe, zeigte der Erfolg. Er ließ in den ungriſchen Feſtungen gröſtentheils teutſche Commandanten und teutſche Truppen, und beſetzte die Aemter in Ungern mit Ausländern; welches aber die ohnehin ſchon mißvergnügten Ungern noch mehr erbitterte und den Ausbruch des innerlichen Kriegs endlich herbeyführte, den er hatte verhüten wollen.

Beſtändige Wahlcapitulation. 1664.

Unmittelbar nach erfolgter Bewilligung der vom Kaiſer verlangten Türkenhülfe wurde auf dem Reichstage die Materie der beſtändigen Wahlcapitulation zur Hand genommen m); denn die Fürſten, die vor zwey Jahren zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtſamen, in Nachahmung der Churverein, eine beſondere Fürſtenverein unter einander geſchloſſen hatten

k) vid. *Wagner* l. c. p. 171. ſq. *Gal. Gualdo* T. II. L. V. p. 491. 492. ſq.

l) *Wagner* l. c. p. 172. *Rad.* Comit. *de Cronberg* Specim. geneal. ad illuſtrandam Habsburgo-Lotharingicam proſapiam, locupletatum et editum a *Fr. Car. Palma*, (Vienn. 1774. 4.) p. 98. ſq.

m) S. Pacher Th. I. S. 51. 78. 91. f. **Müllers Staats-Cabinet** Th. V. S. 168. ff. 194. ff.

hatten n), wollten ſich in der ihnen deßhalb gemachten Hofnung nicht länger täuſchen laſſen. Den Entwurf einer ſolchen Capitulation brachten die Churfürſten in wenigen Wochen zu Stande, und der Kaiſer ſelbſt hoffte, daß die Sache in kurzer Zeit zum Schluß kommen würde o). Allein nachdem die Churfürſten den Aufſatz den beyden andern Reichscollegien mitgetheilt hatten, erhob ſich ein neuer Streit über den Eingang und Schluß deſſelben, worinn ſich die Churfürſten das Recht neue Zuſätze einzurücken vorbehalten wollten; und darüber entſtanden ſolche neue Weiterungen, daß das Ende davon nicht abzuſehen war p). Hierzu kam noch eine Menge anderer, zum Theil ſehr wichtiger Gegenſtände, worüber die Reichsberathſchlagungen ſich ſo ſehr in die Länge zogen, daß es ſich ſchon damals, gegen das bisherige Herkommen, zu einer beſtändigen Fortdauer des Reichstages anließ. Da es aber für manchen Reichsſtand läſtig war, die dazu erforderlichen Geſandtſchaftskoſten aus ſeinen eigenen Kammereinkünften zu beſtreiten, ſo wurde in einem Reichsgutachten vom 26. Jan. 1667. und nachher zu wiederholten malen darauf angetragen: „daß ein jeder Reichsſtand die nöthigen Legationskoſten zum Reichstage und zu Deputations- 1664.

n) am 20. Apr. 1662. Lünig R. Arch. Part. Spec. Th. I. S. 354. ff.

o) S. das kaiſ. Decret v. 5. May 1664. bey Pachner Th. I. S. 91. f.

p) S. Londorp Th. IX. B. X. C. 229. no. 13—15. S. 799. ff. *Electa juris publ.* Th. II. S. 590. f. (Bernh. v. Zech) gegenwärtige Verfaſſung der kaiſ. Regierung in Teutſchland nach Karls VI. Wahlcap. (Leipz. 1713. 4.) Vorr. §. 6. *Gerl. Ad. de Münchhauſen* Diſſ. de capitulat. perpetua; (Praeſ. *Chr. Wildvogel,*) Jen. 1710.

und Kreisconventen von ſeinen Unterthanen erheben möge q).“ Dieß wurde vom Kaiſer durch ein beſonderes Commiſſionsdecret unterm 19. Jun. 1670. genehmigt r) und damit die Permanenz des Reichstags erleichtert.

Ueberwältigung der Stadt Münſter.

Während daß Kaiſer und Reich mit dieſen und andern wichtigen Gegenſtänden beſchäftigt waren, machten verſchiedene Fürſten von der ſtehenden Kriegsmacht, die ſie ſeit dem 30. jährigen Kriege zu unterhalten anfiengen und auf eine ganz andere Art übten, als die Städter es gewohnt waren, gegen die letztern einen ſehr bedenklichen Gebrauch. Mehrere große Städte, welche theils wirklich frey waren, theis noch in dem Geiſt des Mittelalters ſich frey zu machen ſuchten, wurden mit gewafneter Hand überwältigt, und es war wohl ſehr natürlich, daß der Reichstag dieſe Ueberwältigungen mehr begünſtigte, als hinderte. So war es dem kriegeriſchen Biſchof von Münſter **Chriſtoph Bernhard von Galen** ſchon im Jahr 1661. gelungen, die Stadt **Münſter** völlig unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Münſter, eine unſtreitige Municipalſtadt, die aber große Freyheiten hatte und ſich zu einer Reichsſtadt zu erheben ſuchte s), hatte ſich vor mehrern Jahren geweigert, eine biſchöfliche Beſatzung einzunehmen, und der Streit war endlich bey dem kaiſerlichen Hofe angebracht worden. Da der kaiſerliche Ausſpruch für die Stadt nicht günſtig aus-

q) bey **Pachner** Th. I. S. 262. 377. u. 405.

r) ebendaſ. S. 451. f.

s) vid. *Jo. ab Alpen* de vita et reb. geſt. Chriſtophori Bernhardi, Ep. Monaſt. (Coesfeld. 1694. 8.) T. I. L. III. §. 23. p. 295. ſqq.

auszufallen ſchien t), und die Münſterer hierauf ſich mit den vereinten Niederländern zu verbinden ſuchten v), ſo brauchte der Biſchof Bernhard, während des damaligen Interregni, Gewalt und fieng an, die Stadt zu belagern x). Doch auf die Abmahnungen der Reichsvicarien y) und noch mehr in Rückſicht auf die von den vereinten Niederländern beſchloſſene Hülfsleiſtung z), traf der Biſchof mit der Stadt, unter Vermittlung der Stiftsritterſchaft, einen Vergleich, nach welchem der Magiſtrat 300. Mann von ſeinen eigenen Truppen in der Stadt behalten und noch 500. biſchöfliche einnehmen ſollte, jedoch mit Vorbehalt der rechtlichen Ausführung des noch unentſchiedenen Hauptſtreits a). Allein die biſchöfliche Beſatzung ward den Münſterern bald ſehr läſtig. Um ſich ihrer zu entledigen, bewarben ſie ſich auf alle Art um die Freundſchaft und Unterſtützung der vereinten Niederländer, und ſuchten durch dieſe ihre Aufnahme in den hanſeatiſchen Bund zu bewirken. Ja, zuletzt baten ſie die Holländer ſogar um eine Beſatzung von 1000. Mann und traten mit ihnen darüber in geheime Unterhandlungen b). Da dieß der Reichsverfaſſung und dem

1657. im Aug.

1657. 21. Oct.

t) S. das kaiſ. Decret vom 9. Dec. 1656. bey Londorp Th. VII. S. 1195.

v) *ab Alpen* T. I. L. III. §. 25. ſqq. p. 301. ſqq.

x) *Alpen* l. c. §. 33. ſq. p. 326. ſqq.

y) bey Londorp Th. VIII. S. 165.

z) *Alpen* l. c. §. 42. ſqq. p. 356. ſqq. 362. ſqq. Londorp Th. VIII. B. VIII. C. 114—122. S. 192. ff.

a) bey Londorp a. ang. O. C. 123. S. 302.

b) *Alpen* T. I. L. IV. §. 5. ſqq. p. 389. ſqq. §. 10. p. 403. ſqq.

dem klaren Inhalt der leopoldiſchen Wahlcapitu-
lation c) entgegen war, ſo wirkte der Biſchof ei-
1658. nen kaiſerlichen Befehl aus, wodurch die Münſte-
14. Dec. rer ernſtlich angewieſen wurden, „den rechtlichen
Ausgang der Sache zu erwarten und ſich aller
fremden Hülfsſuchung zu enthalten d).“ Endlich
1659. erfolgte vom Reichshofrath der Ausſpruch: „daß
9. Jul. die Stadt Münſter ihr angebliches Beſatzungs-
recht nicht erwieſen habe, ſondern des Biſchofs,
als ihres Landesfürſten, Beſatzung unverweigerlich
einzunehmen und ihn daran auf keine Weiſe zu
hindern ſchuldig ſey e).“ Da die Stadt ſich die-
ſem Decret nicht unterwerfen wollte, ſo erkannte
der Kaiſer endlich die Execution f); worauf der
1660. Biſchof Bernhard die Stadt mit kaiſerlicher und
im Aug. franzöſiſcher Hülfe förmlich belagerte, und ſie nach
1661. acht Monaten zur Uebergabe und völligen Unterwer-
26. März. fung zwang. Die Stadt mußte dem Biſchof
45,000. Thaler erlegen, und bekam eine Cita-
delle g).

Erfurt. Ein ähnliches Schickſal traf bald darauf die Stadt Erfurt. Dieſe vormals ſo wichtige Handelsſtadt hatte ſich zwar nie zu einer eigentlichen Reichsſtadt erheben können, jedoch ſich von undenklichen Zeiten her in einer Art von Unabhängigkeit erhalten, und ſtand ſeit 1483. bloß unter dem

c) S. oben S. 58.

d) bey Londorp Th. VIII. B. VIII. C. 310. S. 481.

e) ebendaſ. C. 423. S. 579. f.

f) *Alpen* T. I. L. IV. §. 25. p. 441. ſq. §. 45. p. 475. ſqq.

g) *Alpen* l. c. §. 51. ſqq. p. 486. ſqq. §. 71. ſqq. p. 515. ſqq. Kink S. 482. f. Londorp Th. VIII. B. IX. C. 76. f. S. 753. f.

dem Erbſchutz des Geſammthauſes Sachſen h). Der Magiſtrat ließ ſich, als ordentliche Obrigkeit von den Bürgern das gewöhnliche Homagium leiſten i), hatte das Privilegium, bloß vor den kaiſerlichen und Reichsgerichten belangt zu werden, und war, aus uralter Freyheit, befugt, das ganze Stadtregiment ohne irgend eines Landesherrn Einreden zu führen, Herrſchaften und Dörfer zur Stadt zu kaufen, über Einnahme und Ausgabe niemanden als der Stadt und dem ſuccedirenden Rathe Rechnung abzulegen, die Civil- und

h) Schon in den Jahren 1440., 1445. und 1470. hatte Erfurt mit Sachſen Schutzverträge geſchloſſen, die aber nur auf eine beſtimmte Zeit galten. S. Nothwendige Information und reſp. Proteſtation des chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen vff — des Raths zu Erffurdt nothwendige Gegen-Anzeige etc. §. 17. u. 20. (Weimar 1649. fol.) (Röſſigs) Geſchichte und ſtatiſt. Darſtellung der Stadt Erfurt, (Gotha 1794. 8.) S. 42. In dem Vertrage, der zu Weimar am 3. Febr. 1483. zwiſchen dem Geſammthauſe Sachſen und der Stadt Erfurt zu Stande kam, nahm Sachſen die Stadt Erfurt, gegen ein jährliches Schutzgeld von 1500. Gulden, in ſeinen beſondern Schutz und Schirm, und verſprach, ſie bey ihren rechtmäßig erworbenen Freyheiten und Privilegien zu laſſen, die Gerichtsunordnungen zu heben und zu verbeſſern, die Fortſetzung des Baues an der Cyriaksburg ſich gefallen zu laſſen, nach geſchehener Provocation ſogleich Recht zu ſprechen etc. Concordata und Verträge, ſo zwiſchen dem E. B. und Stift Maynz und der Stadt Erfurt aufgericht, Item Concordata und Verträge zwiſchen dem Churfürſten und Fürſten des löbl. Haus zu Sachſen — auffgericht etc. 1584. 4. *Jo. Maur. Gudeni* hiſt. Erfurtenſis, (Duderſtad. 1675. 8.) p. 161. ſq.

i) Von der ſogenannten großen Hulde ſ. Londorp Th. IX. B. X. C. 7. S. 214. ff.

Criminaljuſtiz zu verwalten, Geſchoß, Steuern, Abzugsgeld, Acciſe und dergl. zu erheben, Soldaten zu werben und ſie an gewiſſe Artikelsbriefe zu verbinden etc. k). Allein Churmaynz, zu deſſen Kirchſprengel Erfurt gehörte, hatte längſt ſchon mancherley Verſuche gethan, dieſe Stadt als eine maynziſche Municipalſtadt unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, hatte aber ſeinen Zweck nicht erreichen können. Bey den weſtphäliſchen Friedenshandlungen ſuchten die Erfurter ſich unmittelbar unter das Reich zu ziehen, und trugen durch die ſchwediſche Geſandtſchaft dahin an, daß man ihnen ihre Unmittelbarkeit wider die bisherigen churmaynziſchen Eingriffe ſichern und erhalten möchte l). Dieſem Antrage widerſetzte ſich Churmaynz und verwahrte ſich ſeine Rechte m). Aber auch Sachſen proteſtirte ſo wohl wider die angebliche churmaynziſche Landeshoheit über Erfurt, als auch wider die von den Erfurtern behauptete Reichsunmittelbarkeit n). Churmaynz ließ ſich dadurch nicht irren, ſondern ergriff die nächſte Gelegenheit, ſeine vermeynten Hoheitsrechte geltend zu machen. Da man zu Erfurt während des dreyßigjährigen Kriegs die Unvorſichtigkeit begangen hatte, auf den evangeliſchen Kanzeln den Churfürſten von Maynz ins Kirchengebet mit einzuſchließen, nachher aber es wieder unterlaſſen hatte: ſo drang der Churfürſt Johann Philipp, nach geſchloſſenem weſtphäliſchen Frieden, auf die Reſti-

k) S. Londorp Th. IX. B. X. C. 2. S. 33. f.

l) *Pufendorf* rer. Suec. L. XVIII. §. 90. p. 641. *Gudeni* hiſt. Erfurtenſ. p. 276. ſq.

m) in v. Meiern Act. Pac. Weſtphal. Th. V. S. 542.

n) S. Kreyſigs hiſt. Biblioth. von Oberſachſen, S. 253. no. 2. 3. u. 4.

Reſtitution und verlangte von den Erfurtern, daß ſie ihn, der vorigen Obſervanz gemäß, ins Kirchengebet wieder einſchließen ſollten. Der Magiſtrat erwiederte, daß man dieß weiter nicht als von 1626. bis 1630. und bloß aus freyem Willen und guter Meynung, keineswegs aber aus Schuldigkeit oder zum Beweis der maynziſchen Landeshoheit, gethan habe o). Der Churfürſt wirkte zwar vom Kaiſer eine Reſtitutionscommiſ- 1654.
ſion aus, die aber den Streit nicht beylegen konnte. Und nicht glücklicher waren die neuen Commiſſarien, die der Kaiſer wegen der zwiſtigen Rathswahl nach Erfurt abſchickte. Die Erfurter 1660.
wollten den Churfürſten von Maynz ins Kirchengebet einſchließen, nur nicht „als ihren gnädigſten Herrn,“ wie es Churmaynz durchaus verlangte p). Der Kaiſer ordnete eine neue Commiſſion ab und 1662.
drang mit drohenden Befehlen auf Parition; ſo wie auch Churſachſen und die Herzoge von Weimar und Gotha die Stadt ermahnten, ſich, zu Vermeidung der Acht, den kaiſerlichen Befehlen zu unterwerfen und die vorgeſchlagene Gebetsformel, unter genugſamer Verwahrung, anzunehmen q). Aber die Erfurter, inſonderheit der Pöbel, widerſetzten ſich ſo lebhaft, daß der Kaiſer 1663.
endlich die Acht erkannte. Die Commiſſarien ver- 28. Jul.
ſuchten nochmals den Weg der Güte: da ſie aber damit nichts ausrichteten und ſogar in Gefahr kamen, von dem Pöbel beſchimpft zu werden, ſo begaben ſie ſich weg nach Mühlhauſen.

o) *Theatr. Europ.* Th. IX. S. 22. f. Londorp Th. IX. B. X. C. 2. S. 6. f.

p) *Theatr. Europ.* a. ang. O. S. 23—27. *Gudenus* l. c. p. 293. ſqq.

q) *Theatr. Europ.* Th. IX. S. 881. ff.

Von hier ſchickten ſie den an ſie gewieſenen kaiſerlichen Herold nach Erfurt ab, um die ergangene Achtsſentenz förmlich zu publiciren. Der Magiſtrat kam dem Herold bis an den Schlagbaum entgegen und bat ihn, mit der Publication noch einige Tage anzuſtehen: und da der Herold ſich
1663. mit ſeiner Inſtruction entſchuldigte, ſo überhäuf-
8. Oct. te ihn der erhitzte Pöbel mit Scheltworten, riß ihn vom Pferde, trat ihn mit Füßen und mißhandelte ihn mit Schlägen dergeſtalt, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Nicht beſſer ergieng es ſeiner Begleitung r). Dadurch ward die Sache zu ernſthaft, als daß man mit der Achtsvollziehung länger hätte anſtehen können. Der Kaiſer hatte ſie dem Churfürſten von Maynz aufgetragen. Da aber Erfurt zum oberſächſiſchen Kreiſe gehörte und Churmaynz ſogar Parthey war, ſo
1663. ließen die oberſächſiſchen Kreisſtände ein Schrei-
10. Oct. ben an den Kaiſer ergehen, worinn ſie ihm das Conſtitutionswidrige in dem Verfahren vor Augen ſtellten s). Die Vorſtellung war fruchtlos. Der Churfürſt von Maynz brachte ein Executionsheer zuſammen, das noch durch ein Corps Lothringer und durch die aus Ungern zurückkehren-
1664. den franzöſiſchen Truppen verſtärkt wurde t), ließ
im Sept. die Stadt förmlich belagern und zwang ſie zur Ue-
15. Oct. bergabe. Vermöge der Capitulation unterwarfen ſich die Erfurter ganz der Diſcretion des Churfürſten von Maynz, als ihres Landesfürſten, erhielten

r) Londorp Th. VIII. B. IX. C. 236. S. 936. ff. 953. ff.

s) bey Londorp a. ang. O. C. 235. S. 935. f.

t) Auch dieß war verfaſſungswidrig. S. das darüber gefaßte Concluſum der evangeliſchen Reichsſtände bey Londorp Th. IX. B. X. C. 11. S. 219. ff.

ten aber die Zuſicherung ihrer bisherigen Religions-freyheit, mit dem Verſprechen der Amneſtie v). Der Churfürſt begab ſich hierauf ſelbſt nach Erfurt, ließ ſich als Landesherr die Huldigung leiſten und wiederholte die Religionsverſicherung x). Mit Churſachſen hatte ſich Maynz wegen der Schutzgerechtigkeit vorher ſchon ingeheim verglichen y). Die Herzoge von Sachſen widerſprachen noch eine Zeitlang, ließen ſich aber, gegen einige ihnen zugeſtandene Vortheile, zuletzt auch bewegen, ihrer Schutzgerechtigkeit über Erfurt zu 1665.
entſagen. Churſachſen ſelbſt machte hierbey den 30. Dec.
Vermittler z).

Nicht ſo beharrlich und heftig war, in einem Magdeburg.
ähnlichen Streit, die Widerſetzlichkeit der **Magdeburger.** Der weſtphäliſche Friede hatte der Stadt Magdeburg ihre alte Freyheit, das Privilegium Ottens des Großen vom Jahre 940., das von Ferdinand II. erhaltene Fortificationsrecht und alle übrige Privilegien beſtätigt a). Aus dieſem Grunde weigerte ſich die Stadt, die landesherrliche Gewalt des damaligen Adminiſtrators **Auguſt von Sachſen** anzuerkennen, wollte ſich die Reichsunmittelbarkeit anmaßen

v) bey Londorp a. ang. O. C. 25. S. 233.

x) ebendaſ. C. 26. S. 233. f.

y) Daher blieb Churſachſen gegen die Erfurter kalt, da ſie ängſtlich um Hülfe baten, und ermahnte ſie, ſich dem Churfürſten von Maynz zu unterwerfen. Londorp a. ang. O. C. 24. S. 232. f.

z) Rudolphi Gotha dipl. Th. I. S. 302. ff. 310. ff. *Analecta Cisrhenana*, (Erfurt 1739. fol.) Präelim. Einleit. S. 7. ff. 20. ff. Röſſig a. ang. O. S. 100. f.

a) I. P. O. Art. XI. §. 8.

maßen und war dreiſt genug, bey dem damaligen Türkenkriege ihren Beytrag zur Reichsoperationscaſſe, den ſie ſonſt in die erzſtiftliche Renterey ab-
1664. zugeben pflegte, wie die unmittelbaren Reichsſtände nach Regensburg zu liefern b). Zwar waren die Magdeburger durch einen eigenen Reichsſchluß angewieſen worden, dem Adminiſtrator zu huldigen c): aber noch immer hatten ſie ſich dazu nicht bequemen wollen. Da vornehmlich auch der Churfürſt von Brandenburg, als künftiger Beſitzer des ſeculariſirten Erzſtifts Magdeburg, dabey intereſſirt war, ſo beſchloß er, in Einverſtändniß mit dem Adminiſtrator, dem Streit ein Ende zu machen. Er ließ ein ſtarkes Corps Truppen in die Nähe von Magdeburg rücken und den Magiſtrat und die Bürgerſchaft fragen, ob ſie dem Adminiſtrator und ihm huldigen und eine brandenburgiſche Beſatzung einnehmen wollten. Die Magdeburger geriethen in Furcht und unter-
1666. zeichneten im Kloſter Bergen einen Vergleich,
29. May. nach welchem ſie ſich nicht nur zur Huldigung, ſondern auch zur Einnahme der Beſatzung verſtanden; dagegen ſie der Churfürſt gegen das Domcapitel in beſondern Schutz nahm d).

Neuer Angriff auf Bremen.

Faſt zu gleicher Zeit kam der alte Streit über die Unmittelbarkeit der Stadt **Bremen**, der im Jahr 1654. nur ſuſpendirt worden war e), von neuem in Bewegung. Die ſchwediſche Regierung

b) S. Londorp Th. IX. B. X. C. 59. S. 284. f.

c) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. IX. §. 83. p. 628.

d) *Pufendorf* l. c. p. 628. ſq. Rink S. 612. f. Lünig Part. Spec. Th. III. S. 207. ff.

e) oben S. 44. f.

gierung verlangte itzt von der Stadt, daß ſie, 1666.
wegen vielfacher Verletzung des Vergleichs zu 20. Febr.
Stade f), der angemaßten Reichsunmittelbarkeit entſagen und ſich den andern ſchwediſch-bremiſchen Landſtädten gleich halten ſollte g). Dieſe Forderung wurde durch eine ſchwediſche Armee unterſtützt, die unter dem Feldmarſchall **Wrangel** die Stadt einſchloß und mit glühenden Kugeln ängſtigte h). Allein Bremen weigerte ſich ſtandhaft und wandte ſich an den Reichstag i). Einem Reichsgutachten zu Folge k) ſuchte der Kaiſer die ſchwediſche Regierung von dieſem friedensſchlußwidrigen Unternehmen durch ernſtliche Vorſtellungen abzubringen; ſo wie auch der Churfürſt von Brandenburg ſich der Bremer ſehr eifrig annahm l). Aber alle Verſuche, die Sache zum Vergleich einzuleiten, waren fruchtlos; ſelbſt die Dehortatorien des Kaiſers an den General Wrangel und an die ſchwediſche Regierung zu Stade wurden nicht geachtet m). Doch als der Kaiſer, nach vorgängigem Reichsgutachten n), nicht nur ſchärfere Avocatorien und Inhibitorien ergehen ließ,

f) ebendaſ.

g) Londorp Th. IX. B. X. C. 115. S. 443. ff.

h) Rink S. 611. Happel S. 771. ff. Die glühenden Kugeln, für deren Erfinder der churbrandenburgiſche Generalmajor Weiler gehalten wird, ſollen bey dieſer Belagerung zuerſt gebraucht worden ſeyn. Rink a. ang. O.

i) Pachner Th. I. S. 190. ff.

k) bey Pachner a. ang. O. S. 203.

l) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. IX. §. 82. p. 625. ſqq.

m) Pachner Th. I. S. 230. ff. u. 236.

n) Pachner S. 239.

ließ, ſondern auch zu der im weſtphäliſchen Frieden und den Reichsconſtitutionen vorgeſchriebenen Hülfsleiſtung Anſtalt machte o), bequemte ſich Schweden endlich, die angebotene Interpoſition anzunehmen. Unter churkölniſcher, churbrandenburgiſcher, braunſchweig-lüneburgiſcher und heſſen-caſſelſcher Vermittlung kam es zu Habenhauſen zu einem Vergleich, vermöge deſſen ſich die Stadt Bremen, nach geendigtem gegenwärtigem Reichstage, des Sitz- und Stimmrechts auf Reichstagen bis zum Jahre 1700. enthalten, ſodann aber ſich deſſen wieder bedienen ſollte, dafern nicht in der Zwiſchenzeit ein anderes verglichen, oder im Wege Rechtens erkannt würde p). Da zufälliger Weiſe der damalige Reichstag permanent ward, ſo konnte Bremen ſeine Stimme ohne Unterbrechung fortführen.

1666. 15. Nov.

Streit wegen Hörter. 1670.

Mit dem Biſchof **Chriſtoph Bernhard** von Münſter zerfiel der Herzog **Rudolf Auguſt** von Braunſchweig-Wolfenbüttel wegen der zum Stift Corvey gehörigen Stadt Hörter. Der Biſchof von Münſter, welcher Adminiſtrator von Corvey war, hatte die Stadt Hörter hart bedrängt und ihr unter andern die Abtretung zweyer evangeliſcher Kirchen zugemuthet. Der Magiſtrat wandte ſich an den Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel, als Erbſchutzherrn der Stadt, und dieſer legte eine Beſatzung hinein. Darüber ward der kriegeriſche Biſchof ſo aufgebracht, daß er ins Braunſchweigiſche einzufallen drohete, und ſchon wurden auf beyden Seiten große Zurüſtungen gemacht

o) ebend. S. 242. ff.

p) bey Londorp Th. IX. B. X. C. 118. S. 459. ff.

macht q). Durch die Dazwiſchenkunft des Kaiſers und durch die Vermittlung der andern braunſchweigiſchen Fürſten und der Churfürſten von Maynz und Köln kam es noch zu einem Vergleich, 1671. nach welchem der Herzog von Braunſchweig ſeine 15. Apr. Truppen aus Hörter herauszog, jedoch ſich die Schutzgerechtigkeit vorbehielt; dagegen der Biſchof die Stadt an ihren rechtmäßigen Freyheiten nicht zu kränken verſprach r). Dennoch hat nachher die Stadt Hörter, weil ſie von beyden Theilen leiden mußte, die braunſchweigiſche Schutzherrſchaft aufgekündigt und ſich dem Biſchof Chriſtoph 1674. Bernhard, als Abte zu Corvey, gänzlich unterworfen s).

Kaum waren dieſe Händel beygelegt, als Ueberwältigung der Stadt Braunſchweig. der Herzog **Rudolf Auguſt** von Braunſchweig-Wolfenbüttel ſeine Waffen plötzlich wider die Stadt **Braunſchweig** wandte. Dieſe vormalige Hanſeſtadt war ſo wenig wie Magdeburg oder Erfurt eine unmittelbare Reichsſtadt, hatte aber alte und ſehr wichtige Privilegien, wodurch ſie ſo gut als frey war; wenigſtens fragte ſie nichts nach den Herzogen von Braunſchweig, die ihre eigentlichen Landesherren waren. Die Beyſpiele von Münſter, Erfurt und Magdeburg ermunterten die Herzoge von Braunſchweig, die wichtige Stadt zu überwältigen und ſie dem Herzoge Rudolf Auguſt, in deſſen Landestheile ſie lag, zu

q) Londorp Th. IX. B. X. C. 215–219. S. 737. ff. *ab Alpen* T. II. L. VI. p. 146–155. Rink S. 672. f.

r) Londorp a. ang. O. C. 222. S. 768. f. *Alpen* l. c. p. 156. ſqq.

s) *Alpen* L. VIII. §. 61. p. 411. ſq. Rink S. 673.

zu unterwerfen; wogegen dieſer einige Aemter im Dannenbergiſchen, als Aequivalent, abtreten ſollte t). Da zu Braunſchweig alles ruhig und ſicher
1671. war, rückte der Graf **Georg Friedrich** von
29. May. Waldeck mit 20,000. braunſchweigiſchen Truppen vor die Stadt, verlangte, daß ſie ſich unterwerfen und eine Beſatzung einnehmen ſollte, und machte, da dieſes abgeſchlagen wurde, zur förmlichen Belagerung Anſtalt v). Die Braunſchweiger wollten ſich vertheidigen: aber es fehlte ihnen an hinlänglichen Kriegsbedürfniſſen; denn noch vor wenigen Wochen hatten ſie dem Herzoge Rudolf Auguſt den größten Theil ihres Geſchützes und Pulvers, ſelbſt mit den Conſtablern, wider den Biſchof von Münſter überlaſſen x). Die
1671. Stadt mußte ſich alſo nach wenigen Tagen unter-
12. Jun. werfen, eine herzogliche Beſatzung einnehmen, das Zeughaus mit allem Geſchütz übergeben, ihre Stadtmiliz abdanken und dem Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel die Huldigung leiſten y); doch erhielt ſie einige Zuſicherungen, die vornehmlich den gegenwärtigen Religionszuſtand, das Stadtregiment, die Juſtizverwaltung und den Handel betrafen z).

Churköln wider die Stadt Köln. Zwiſchen dem Churfürſten von Köln **Maximilian Heinrich** und der Reichsſtadt **Köln** waren ſeit gerau-

t) Rink S. 673. Londorp Th. IX. B. X. C. 223. S. 771.

v) Rink S. 673. f. Londorp a. ang. O. S. 771. ff. 774. ff.

x) Rink S. 674. *Alpen* L. VI. §. 53. p. 168. ſq.

y) Rink S. 674. f.

z) bey Londorp a. ang. O. S. 780. ff.

geraumer Zeit mancherley Zwiſtigkeiten entſtanden a), die im Jahre 1670., wegen der dem Churfürſten in der Stadt zuſtehenden Criminalgerichtsbarkeit und wegen des vom Magiſtrat unternommenen Feſtungsbaues b), in gefährliche Bewegungen ausbrachen. Die Stadt, die für ihre Freyheit beſorgt war, ſetzte ſich in Vertheidigungsſtand, ließ durch einen aus Holland erhaltenen Ingenieur die Feſtungswerke ausbeſſern und verſtärken, nahm einen holländiſchen Befehlshaber ein und ließ mit holländiſchem Gelde neue Truppen anwerben c). Noch ernſthaftere Kriegsanſtalten machte der Churfürſt. Er verband ſich mit Frankreich, und ſchon ſtanden franzöſiſche Hülfsvölker für ihn in Bereitſchaft. Auf beyden Seiten ſahe es höchſt kriegeriſch aus, und es war wohl unzweifelhaft, daß der Churfürſt die Stadt Köln überwältigen und ihr wenigſtens einen Theil ihrer Freyheiten entreiſſen wollte d). Um den gefährlichen Zwiſt beyzulegen und dem öffentlichen Ausbruch zuvorzukommen, ernannte der Kaiſer die Churfürſten von Maynz, Trier und Brandenburg zu Commiſſarien e). Zugleich veranſtalteten die weſtphäliſchen Kreisdi- 1671.
rectoren einen Kreisconvent zu Bielefeld, wo man im Jun.
ſich über eine Deputation vereinigte, die in Verbindung mit den kaiſerlichen Commiſſarien an einem Vergleich arbeiten ſollte f). Die Conferenzen wurden

a) S. Happel S. 870. f.

b) S. Happel S. 907. ff.

c) *Alpen* L. VII. §. 1. p. 174. ſq.

d) vid. *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. XI. §. 20. p. 755. ſqq.

e) *Alpen* l. c. p. 175.

f) *Alpen* l. c. p. 175. ſq. 178. ſqq.

wurden zu Köln gehalten, würden aber ſchwerlich den gewünſchten Ausgang genommen haben, wenn nicht der Biſchof von Münſter ſich ſelbſt in die Nähe von Köln begeben und die Vergleichshandlungen ſo eifrig betrieben hätte, daß er endlich ſeinen Zweck erreichte g). Es wurde ein Inter-
1672. imsvergleich geſchloſſen, nach welchem die Stadt
2. Jan. die fremden Truppen entlaſſen und dagegen 1200. Mann weſtphäliſche Kreistruppen einnehmen ſollte; auch ſollte die Stadt den angefangenen Feſtungsbau fortſetzen dürfen, jedoch alles in den vorigen Stand ſetzen, ſo bald der Grund, wo er unternommen worden, für ein Eigenthum des Churfürſten erkannt würde; die übrigen Streitigkeiten ſollten vor dem Reichskammergericht ausgeführt werden h).

Streit über das Wildfangsrecht.

Von ganz anderer Art, aber nicht geringerer Erheblichkeit, waren die Bewegungen, die ſeit mehrern Jahren am Oberrhein über das ſogenannte **Wildfangsrecht** entſtanden waren und 1665. in öffentliche Thätlichkeiten ausbrachen. Unter dem Namen des **Wildfangs** behauptete Churpfalz, nicht nur in ſeinen, ſondern auch in den benachbarten Rheinlanden, das altherkömmliche und durch kaiſerliche Privilegien beſtätigte Recht, über Fremde, die ſich in jenen Gegenden niederließen und innerhalb Jahr und Tag von keinem Herrn vindicirt wurden, verſchiedene Rechte der Leibeigenſchaft auszuüben, inſonderheit den Sterbefall, einen gewiſſen Jahrzins, auch wohl Frohndienſte; zu welchem Zweck an ſolchen Orten ein churpfälziſcher Ausfauth oder Voigt beſtellt wurde, der

g) *Alpen* L. VII. §. 3. p. 187. ſq.

h) bey Londorp Th. IX. B. X. C. 226. S. 785. ff.

der jeden Wildfang, gegen Erlegung eines Jahrguldens, aufſchrieb i). Da nach dem 30. jährigen Kriege ſich viele neue Einwohner in jenen Gegenden einfanden, um die wüſten Stellen wieder anzubauen, ſo ward dieſes Recht für Churpfalz um ſo wichtiger. In den churpfälziſchen Landen ſelbſt machte niemand dieſes Recht dem Churfürſten ſtreitig: aber Churpfalz mißbrauchte es, und dehnte es nicht nur auf die nächſt angränzenden, ſondern auch auf einige hinter dieſen gelegene Territorien aus, und ließ ſogar diejenigen, die in einem und eben denſelben Territorium nur ihren Wohnort verändert hatten, als Wildfangen aufſchreiben. Dieſem Mißbrauch widerſetzten ſich die benachbarten Fürſten um ſo mehr, da man auch bemerkt haben wollte, daß Churpfalz den neuerlangten Wildfangen ſogleich reformirte Prediger zuzugeben pflege. Schon zu Ende des Jahres 1653. übergaben der Biſchof zu Speyer und das Domcapitel zu Worms, nebſt den Wild- und Rheingrafen und der ſchwäbiſchen, fränkiſchen und rheiniſchen Reichsritterſchaft, dem Reichstage eine weitläuftige Schrift, worinn ſie über das von Churpfalz zu weit ausgedehnte und gemißbrauchte Wildfangsrecht ſehr heftige Beſchwerde führten und um Abſtellung dieſer gewaltthätigen Eingriffe in ihre Territorialrechte dringendſt baten k). Churpfalz widerſprach dieſen Klagen, nannte die übergebene 1654.
Schrift eine Schmäh- und Läſter-Charte, und be- 18. März.
hauptete, ſich in der Ausübung ſeines wohl hergebrachten Rechts innerhalb den gehörigen Gränzen

 gehal-

i) *Wagner* L. III. p. 201. *Henr. Hildebrand* Diſſ. de jure Wildfangiatus, Ser. Electori Palat. proprio, Altdorf. 1717.

k) bey Londorp Th. VII. B. VI. C. 384. S. 399. ff.

gehalten zu haben l). Die beſchwerten Stände
im Apr. wiederholten ihr Anbringen m), und der Kaiſer empfahl es der Reichsverſammlung zur Berathſchlagung ſehr angelegentlich n). Auf das Gut-
14. Sept. achten der Stände ordnete der Kaiſer eine Commiſſion an o), welche den Streit in Güte beylegen und, dafern dieß nicht Statt fände, die geklagten Neuerungen bis zum rechtlichen Austrag inhibiren, oder bis dahin proviſoriſche Verfügungen treffen ſollte p). Allein der Churfürſt von der Pfalz wollte ſich dieſer Commiſſion nicht unterwerfen: er gründete ſich auf den durch den weſtphäliſchen Frieden beſtätigten Beſitz, und die Commiſſion wurde unverrichteter Sache wieder abgeſtellt q). Da nun Pfalz in der Ausübung ſeines Wildfangsrechts fortfuhr und es immer weiter auszudehnen ſchien, ſo vereinigten ſich die drey geiſtlichen Churfürſten r), nebſt den Biſchöfen zu Speyer und Straßburg, dem Herzoge Karl von Lothringen, den Wild- und Rheingrafen und der geſammten Reichsritterſchaft, um den churpfälziſchen Beeinträchtigungen „mit erlaubter Gegengewalt zu ſteuern und ihre Land und Leute von dem vor Augen ſtehenden gänzlichen Untergange zu retten,“ und
1664. machten dieſe Verbindung dem Kaiſer ſelbſt in
28. Dec. einem

l) bey Londorp Th. VII. B. VI. C. 535. S. 624. ff.

m) ebendaſ. C. 575. S. 678. ff.

n) ebendaſ. C. 576. S. 682.

o) Sie beſtand aus dem Churfürſten von Trier, dem Erzbiſchof von Salzburg, dem Herzoge von S. Gotha und dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt.

p) S. Londorp Th. IX. B. X. C. 60. S. 346. f.

q) Londorp a. ang. O. S. 347.

r) Churmaynz als Biſchof zu Worms und Würzbur

einem beſondern Schreiben bekannt s). Nach einigen gewechſelten öffentlichen Schriften t) kam es auch wirklich zu Thätlichkeiten, indem Churmaynz die mit Churpfalz gemeinſchaftlich beſeſſene Stadt Ladenburg, in Verbindung mit Lothringen, beſetzte und die pfälziſchen Truppen heraustrieb v). Kurz vorher hatte der Kaiſer dem Markgrafen Wilhelm von Baden aufgetragen, ſich in Perſon zum Churfürſten von der Pfalz zu begeben und ihn, durch dringende Vorſtellungen, zur gütlichen oder rechtlichen Beylegung dieſer weit ausſehenden Mißhelligkeiten zu bewegen x). Sodann ſchickte der Kaiſer den Grafen von Königsegg an den Churfürſten ab und ließ ihm, wie den verbundenen Fürſten und Ständen, ſeine Vermittlung antragen, mit der Zuſicherung, daß der Churfürſt in der Ausübung ſeiner Rechte und Privilegien auf keine Weiſe beſchränkt werden ſolle y). Nach vielfachen vorbereitenden Unterhandlungen z) lud der Markgraf von Baden die Partheyen nach Speyer ein, um wo möglich einen Vergleich zu Stande zu bringen; zu deſſen Beförderung einsweilen die Stadt Ladenburg dem Markgrafen von Baden, als kaiſerlichem Commiſſarius, zur Sequeſtration eingeräumt wurde a). Die Vergleichshandlungen wur-

1665. 12. May.

20. Apr.

1665. im Jun.

im Sept.

11. Sept.

G 3 den

s) bey Londorp Th. IX. B. X. C. 54. S. 337. ff. und im *Theatr. Europ.* Th. IX. S. 1127. ff.

t) bey Londorp a. ang. O. C. 55. ff. S. 339. ff.

v) ebend. C. 63. S. 350.

x) ebend. C. 60. S. 346. ff.

y) Londorp Th. IX. B. X. C. 72. S. 359. f. Happel S. 733.

z) S. Londorp a. ang. O. C. 72. ff. S. 359. ff. Happel S. 733. f.

a) Londorp a. ang. O. C. 81. S. 372. f.

den durch die Händel, die in dem churpfälziſchen Dorfe Schwabenheim zwiſchen den dortigen Bauern und einigen muthwilligen churtrierſchen und lothringiſchen Officieren entſtanden und hierauf zwiſchen den Pfälzern und Lothringern zu heftigern
im Oct. Thätlichkeiten ausſchlugen b), unterbrochen, jedoch bald wieder zu Oppenheim fortgeſetzt. Hier
1665. wurde ein Präliminarreceß geſchloſſen, nach wel-
31. Oct. chem die zu Speyer angefangenen Tractaten, unter kaiſerlicher Interpoſition und churbrandenburgiſcher Mitwirkung, wieder aufgenommen und der ganze Streit, wenn er innerhalb zwey Monaten nicht in Güte verglichen werden könnte, durch ein Compromiß entſchieden werden ſollte c). Zu Speyer wurde nichts ausgemacht, und die gegenſeitigen Feindſeligkeiten dauerten fort. Daher compromittirte Churpfalz auf den Ausſpruch der Kronen Frankreich und Schweden d); und dieß ließen ſich die Verbundenen gefallen. Die beyden
1666. Kronen ordneten eigene Räthe nach Heilbronn ab,
im Oct. welche die beyderſeitigen Gründe unterſuchten und
1667. endlich den Ausſpruch thaten: daß Churpfalz das
17. Febr. Wildfangsrecht, wo und wie es hergebracht wäre, behalten und ausüben ſollte, jedoch ohne der landesherrlichen Gewalt in den benachbarten Landen Abbruch zu thun; auch ſollten die, welche in einem und eben demſelben Lande nur ihre Wohnung verändern würden, nicht für Fremde und Wildfangen gehalten, noch das Wildfangsrecht auf Gerichtsbarkeit, Acciſe, hohe und niedere Jagd, Fiſcherey, Abgaben, Frohndienſte u. ſ. w., dafern nicht beſondere Verträge deßwegen vorhanden wären, er-
ſtreckt

b) *Theatr. Europ.* Th. IX. S. 1492.

c) bey Londorp Th. IX. B. X. C. 85. S. 376. f.

d) S. Londorp a. ang. O. C. 110. f. S. 423.

ſtreckt werden e). Durch dieſes Laudum compromiſſoriale wurde die Ruhe allmälig hergeſtellt. Zwar brachen im folgenden Jahre die Feindſeligkeiten zwiſchen Pfalz und Lothringen von neuem aus: doch legte Pfalz, auf des Kaiſers dringende Vorſtellungen, die Waffen nieder, und der Herzog von Lothringen wurde durch Frankreich genöthigt, seine Truppen abzudanken f). 1669.

Vergleich in der jülichiſchen Sache.

In der jülichiſchen Succeſſionsſache, die auf dem weſtphäliſchen Friedenscongreß nicht hatte verglichen werden können, war es unterdeſſen zwiſchen Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg zu einem Vergleich gekommen, wozu der Biſchof Chriſtoph Bernhard von Münſter durch die Beylegung des damit verwandten Streits über das weſtphäliſche Kreisdirectorium den Weg bahnte. Seit der Eröfnung der jülich-cleviſchen Lande hatte der Biſchof von Münſter das Directorium im weſtphäliſchen Kreiſe faſt allein führen müſſen. Zwar machte der Pfalzgraf von Neuburg, als Beſitzer von Jülich, auf das Condirectorium Anſpruch: aber Churbrandenburg widerſprach durchaus und konnte widerſprechen, da der Erbfolgeſtreit noch nicht entſchieden und die jülich-cleviſchen Lande noch nicht eigentlich getheilt waren. Eben daher wurde auch vom Kaiſer und Reich weder der eine noch der andere als Mitdirector erkannt. Endlich brachte es der Biſchof von Münſter ſo weit, daß beyde Prätendenten ſich einen Convent zu Dorſten gefallen ließen, wo unter ſeiner Vermittlung dieſe Irrungen durch

 einen

e) bey Londorp a. ang. O. C. 126. S. 486. ff.

f) Joh. Burkh. Menckens Leben und Thaten Leopolds I. (Leipz. 1707. 8.) S. 91.

1665. einen Vergleich beygelegt wurden. Vermöge deſ-
14. Febr. ſelben wollten Churbrandenburg und Pfalzneuburg das weſtphäliſche Kreisdirectorium, neben dem Biſchof von Münſter, von einem Tage zum andern abwechſelnd führen, jedoch ſo, daß beyde zuſammen nur Eine Stimme haben, und der Biſchof von Münſter auf allen Kreisverſammlungen die erſte Stimme und den Vorſitz behalten ſollte g).
1666. Hierauf kam auch in der Hauptſache ſelbſt ein Erb-
9. Sept. vergleich zu Cleve zu Stande, nach welchem zwar die bisherige Gemeinſchaft und Vereinigung der jülich-cleviſchen und dazu gehörigen Lande fortwähren, aber der Beſitz erblich getheilt ſeyn ſollte; Churbrandenburg ſollte Cleve, Mark und Ravensberg, Pfalz-Neuburg aber Jülich und Berg, nebſt den Herrſchaften Winnenthal und Breskeſand, beſitzen; über die ſtreitige Herrſchaft Ravenſtein ſollte ein Compromiß entſcheiden; auch wurde der Vergleich zu Dorſten beſtätigt. Uebrigens ſollte einem jeden andern Prätendenten unbenommen bleiben, ſein vermeyntes Recht am gehörigen Orte auszuführen h). Unter eben dieſer
1678. Einſchränkung wurde nachher dieſer Vertrag vom
16. Nov. Kaiſer ſelbſt beſtätigt i). Bey dem allem blieb die Art, wie die Kammergerichts-Präſentationen vom weſtphäliſchen Kreiſe geſchehen ſollten, noch unberichtiget, ſo daß dieſe Stellen am Kammergericht immer unbeſetzt blieben. Auch über die jülich-cleviſche Stimme im Reichsfürſtenrath wurde nichts verglichen, und es war ſeit 1582. der einzige Fall in ſeiner Art, daß ein fürſtliches Haus aus-

g) *Alpen* T. I. L. V. §. 59. p. 664. ſqq. *Du Mont* T. VI. P. III. p. 37. ſqq.

h) bey Londorp Th. IX. B. X. C. 119. S. 465. ff.

i) Müllers ſächſ. Annalen S. 530.

ausgeſtorben war und doch von deſſen Lande keine Stimme im Fürſtenrath geführt wurde k).

An dem franzöſiſch-ſpaniſchen Kriege vom Jahre 1667., da **Ludwig** XIV. nach dem Tode ſeines Schwiegervaters, vermöge des in Brabant und einigen andern niederländiſchen Provinzen üblichen Devolutionsrechts, die ſpaniſchen Niederlande an ſich zu reiſſen ſuchte, nahm der Kaiſer keinen Theil, ungeachtet er vom ſpaniſchen Hofe ſehr angelegentlich darum erſucht wurde l). Leopold fürchtete, daß, bey der damaligen Kraftloſigkeit Spaniens, die ganze Laſt des Kriegs auf ihn allein fallen werde m). Auch wußte ihn der Fürſt von **Auersberg**, der ſich vom franzöſiſchen Geſandten am wiener Hofe hatte gewinnen laſſen, immer mehr vom ſpaniſchen Intereſſe abzuziehen n). Der Kaiſer entſchuldigte ſich daher mit dem Mangel an Gelde und Truppen. Und hätte er auch ein hinreichendes Hülfsheer in Bereitſchaft gehabt, ſo würden es die von Frankreich erkauften rheiniſchen Alliirten, denen im Jahr 1665. auch Churbrandenburg beygetreten war o), nicht durchgelaſſen haben p). Daher war Ludwig XIV. in ſeinen Unternehmungen ſo glücklich, daß er in Zeit von drey Monaten 9. ſtarke Feſtungen q) in den Niederlan-

Franzöſiſcher Angriff der ſpaniſchen Niederlande.

1667. Jun. — Aug.

k) Pütters Entwick. Th. II. S. 279.

l) *Wagner* L. III. p. 214. ſq. Rink S. 610. f.

m) *Wagner* L. III. p. 215.

n) *Wagner* l. c. p. 218. Rink S. 637. f.

o) *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. IX. §. 65. p. 604. ſq.

p) *Wagner* L. III. p. 213. 215. ſq.

q) Tournay, Douay, Charlerot, Lille, Oudenarde, Ath, Courtray, Fürnes und Armentieres.

derlanden wegnahm und im folgenden Winter r) die ganze Franche Comte beſetzte s). Unfehlbar würde er noch die geſammten ſpaniſchen Niederlande überwältigt haben, wenn nicht die Tripelallianz, welche England mit den V. Niederlanden und Schweden zur Hemmung der franzöſiſchen
1668. 23. Jan. Progreſſen ſchloß t), ihn genöthigt hätten, zu
2. May. Aachen mit Spanien Friede zu machen; wiewohl auch die damaligen Hofpartheyen auf dieſe Veränderung einen ſehr wirkſamen Einfluß hatten v). Die Franche Comte wurde im aachner Frieden an Spanien zurückgegeben: aber die eroberten niederländiſchen Plätze x) blieben in franzöſiſchen Händen y).

Durch dieſen Frieden hatte Frankreich ſeine Abſichten auf die ſpaniſchen Niederlande keinesweges aufgegeben, ſondern nur ſuſpendirt. Davon war der engliſche Geſandte im Haag, Ritter **William Temple**, ſo ſehr überzeugt, daß er den Generalſtaaten eine beſtändige Defenſiv-Allianz mit England, Spanien und Schweden ſehr angelegentlich empfahl z). Allein der holländiſche Rathpenſionnaire **Joh. de Witt** war wegen der

r) vom 7. bis 19. Febr. 1668.

s) *Wagner* L. III. p. 216. ſq.

t) bey Londorp Th. IX. B. X. C. 178. 179. 182. u. 183. S. 647. ff. 653. f.

v) vid. *Pufendorf* l. c. L. XI. §. 1. p. 732.

x) Charleroi, Binch, Ath, Douai, Scarpe, Tournay, Oudenarde, Lille, Armentieres, Courtray, Wynoxbergen und Furnes.

y) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 89. ſq.

z) v. Lettres de Mr. le Chevalier *Guill. Temple*, (trad. de l'Anglois, à la Haye 1700. 12.) T. II. p. 12. ſqq. 33. ſqq. 60. ſqq.

der oraniſchen Parthey, die an dem Könige von England eine geheime Stütze hatte, ſo weit entfernt mit Frankreich zu brechen, daß er vielmehr die V. Staaten mit Frankreich, von dem er wider das Haus Oranien die wichtigſte Unterſtützung erwartete, zu verbinden ſuchte a). Spanien aber war bey der Sache ſo nachläſſig, daß es, aller Mahnungen und Erbietungen der Seemächte ungeachtet, lange nicht zu bewegen war, die in der Tripelallianz ſtipulirten Hülfsgelder an Schweden zu bezahlen; wovon wohl die Haupturſache in der damaligen Geld- und Creditloſigkeit des ſpaniſchen Hofes lag b). Erſt nach langem Zögern kam es 1669.
im Haag zu einem Vertrage, wodurch England, 7. May.
Schweden und die V. Niederlande den aachner Frieden dergeſtalt garantirten, daß ſie, daſern ihm der König von Frankreich entgegen handeln und die ſpaniſchen Länder irgendwo angreifen würde, ſich mit aller Macht widerſetzen und ihn zum Schadenerſatz anhalten wollten c). Dieſer Verbindung trat Spanien durch eine eigene Acte bey 9. May.
und verſprach, von den der Krone Schweden ſchuldigen 480,000. Thalern Subſidiengeldern die Hälfte ſogleich und den Reſt in zween achtmonatlichen Terminen zu bezahlen d). Dennoch verzog es ſich mit der Ratification dieſes Vertrags und mit der Bezahlung des erſten Termins ein volles Jahr lang, und wegen des zweyten gab es wieder ſo viele Schwierigkeiten, daß wahrſcheinlich

a) v. Hiſtoire ſecrète des intrigues de la France cet. (à Londres 1713. 8.) T. I. p. 92. ſq.

b) v. Lettres du Chev. *Temple* T. II. p. 72. 73. ſqq. 76. ſqq.

c) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 107. ſq.

d) *Du Mont* l. c. p. 108

lich die Zahlung nie erfolgt iſt e). Folglich konnte es dem franzöſiſchen Hofe nicht ſchwer werden, die Tripelallianz, deren Glieder ohnehin durch ein ſehr ſchwaches Band zuſammenhiengen, zu trennen und ſeine Abſichten auf die geſammten Niederlande weiter zu verfolgen.

Vorbereitungen zum franzöſiſch-holländiſchen Kriege.

Der König von Frankreich hatte bald nach dem Schluß des aachner Friedens ſeinen dabey gebrauchten Bevollmächtigten Colbert de Croiſſy, einen Bruder des Finanzminiſters, nach London geſchickt, um das engliſche Miniſterium zu gewinnen und England von der Tripelallianz ingeheim abzuziehen. Colbert fand den König Karl II. und ſeine vornehmſten Miniſter f) zu einem Bündniß mit Frankreich ſehr geneigt: denn da ihre Anſchläge auf die Zernichtung des Proteſtantiſmus und der Conſtitution in England gerichtet waren, ſo betrachteten ſie die Unterdrückung der V. Staaten, die das engliſche Volk wider den König zu unterſtützen am meiſten vermögend waren, als einen wichtigen Schritt zur willkührlichen Herrſchaft. Auch hatte Karl II. die Tripelallianz ganz wider ſeine Neigung g), bloß um das Zutrauen des Volks und des Parlaments zu gewinnen, geſchloſſen. Der Krone Schweden, der

e) Lettres du Chev. *Temple* T. II. p. 102. ſq. 107. ſqq. 236. ſq.

f) Clifford, Arlington, Buckingham, Aſhley (nachher Graf von Shaftesbury) und Lauderdale. Nach den Anfangsbuchſtaben nannte man ſie, wegen ihrer geheimen und gefährlichen Anſchläge, die Cabal. Memoires de ce qui s'eſt paſſé dans la Chretienté cet. par le Chev. *Temple*, (à Amſt. 1708. 8.) ch. 1. p. 11.

g) *Wagner* L. IV. p. 268.

der es mehr um Subſidien als um die Rettung der Niederlande zu thun war, gaben die franzöſiſchen Miniſter durch den ſchwediſchen Agenten Eſaias Pufendorf zu verſtehen, daß ſie bey der Tripelallianz ihre Rechnung ſchwerlich finden werde; daß von Spanien nichts zu erwarten ſey, und England die Tripelallianz bereits heimlich verlaſſen habe. Und da Pufendorf dieß nicht glauben wollte, ſo zeigte ihm Turenne einen Brief von Colbert, worinn dieſer von dem guten Fortgange ſeiner Unterhandlungen am Hofe zu London und von der Erkaufung der engliſchen Miniſter h) Nachricht gab i). Um das von Colbert angefangene Werk zu vollenden, ſchickte Ludwig XIV. die ſchöne und verſchlagene Herzoginn Henriette von Orleans nach Dover, wo ſie ihren Bruder 1670.
Karl II. wider die V. Niederländer einzunehmen und völlig in das franzöſiſche Intereſſe zu ziehen wußte k). Sechs Monate darauf 1670.
kam zu White-Hall ein förmlicher Vertrag zwiſchen den Königen von Frankreich und England zu Stande. Darinn verbanden ſich beyde, die V. Niederlande zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen, und Frankreich verſprach dem Könige von England 3. Millionen Livres jährliche Hülfsgelder und 2. Millionen zu den Kriegskoſten l).

(Marginal notes: im Jun. — 10. Dec.)

Zu

h) „et je leur ai enfin fait ſentir (ſchrieb Colbert) toute l'étendue de la liberalité de Sa Majeſté."

i) Lettres du Chev. *Temple* T. II. p. 80. ſqq. Hiſt. ſecr. des intrigues de la France T. I. p. 94. ſq.

k) Hiſt. ſecr. des intrigues de la France T. I. p. 99. *Pufendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. XI. §. 10. p. 744. ſq. *Burnet's* hiſt. of his own time T. I. L. II. p. 301. ſqq. (Lond. 1724. f.)

l) Hiſt. des Traités de paix T. I. p. 284. ſq. conf. *Burnet* T. I. L. II. p. 303. ſq.

Zu gleicher Zeit negociirte Frankreich an den teutſchen Höfen ſo glücklich, daß der Churfürſt von Köln zu Anfang des Jahres 1669. ſchon völlig gewonnen war. Durch den Prinzen **Wilhelm**
1669. **von Fürſtenberg** m) kam zwiſchen Frankreich
16. Febr. und Churköln zu Paris ein Bündniß zu Stande, nach welchem der König dem Churfürſten, ſo bald er einen Ueberfall beſorgte, 5000. Mann zu Fuß und 2000. zu Pferde zu Hülfe ſchicken und in ſeinem Solde halten, und im nöthigen Fall ihn noch mit einer gleichen Anzahl Truppen unterſtützen wollte n). Frankreich gab ſich hierauf alle Mühe, auch den Churfürſten von Brandenburg mit in dieſe Verbindung zu ziehen. **Fürſtenberg** mußte, unter dem Schein eines churkölniſchen
1670. Geſandten, nach Berlin reiſen, mußte dem Chur-
im Jan. fürſten die Nothwendigkeit und die Vortheile einer genauen Zuſammenſetzung einiger Churfürſten und Fürſten, bey dem wahrſcheinlich nahen Ausbruch eines franzöſiſch-holländiſchen Kriegs, vorſtellen und ihm von weitem ein Bündniß mit Frankreich antragen o). Aber **Friedrich Wilhelm** lehnte den Antrag aus ſehr richtigen politiſchen Gründen ab p), und blieb dieſen Grundſätzen, da er nachher zu wiederholten malen und recht zudringlich zu einem Bündniß mit Frankreich eingeladen wurde, ſo getreu, daß er nicht einmal einen Neutralitäts-

vertrag

m) „Fürſtenbergii fratres Franciſcus Eggo et Wilhelmus, libidinis Gallicae peſtilentiſſima inſtrumenta." *Puſendorf* l. c. L. XI. §. 4. p. 738.

n) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 103. ſq.

o) *Puſendorf* de geſt. Frid. Wilh. L. XI. §. 5. p. 738. ſqq.

p) *Puſendorf* l. c. §. 6. p. 740. ſq.

vertrag mit Frankreich eingehen wollte q), ſondern vielmehr ein Schutzbündniß unter den Directoren des weſtphäliſchen Kreiſes zu Stande zu bringen ſuchte, um die Kriegsübel von dieſen Gegenden entfernt zu halten r). Mehr Eingang fanden die franzöſiſchen Anträge bey dem Biſchof von Münſter, ungeachtet es zur Zeit noch bey dem bisherigen Defenſivbündniß und Subſidienvertrage blieb s). Mit dem Biſchof von Osnabrück **Ernſt Auguſt** von Braunſchweig-Lüneburg ſchloß Frankreich einen Neutralitätsvertrag, 1671.
vermöge deſſen der Biſchof den Truppen des Königs und ſeiner Bundsgenoſſen, wenn er darum 23. Oct.
erſucht würde, den freyen Durchzug durch ſeine Lande geſtatten wollte; dagegen er vom Könige monatlich 5000. Thaler Subſidien erhalten und, auf ſein Anſuchen, wider alle feindliche Angriffe entweder mit Volk oder mit Gelde unterſtützt werden ſollte t). Unterdeſſen hatte der franzöſiſche Geſandte zu Wien, Ritter **Gremonville**, des Kaiſers vornehmſten Miniſter, den Fürſten **Euſebius Wenzel von Lobkowitz** v), zu gewinnen gewußt und durch deſſen Mitwirkung den Kaiſer zu einem geheimen Freundſchaftsver- 1671.
trage mit Frankreich bewogen, worinn der Kaiſer 1. Nov.
unter

q) *Pufendorf* l. c. §. 11. p. 745. ſq. §. 16—18. 21. ſqq. 28. ſq. p. 750. ſqq. 757. ſqq. 763. ſqq.

r) *Pufendorf* l. c. §. 20. p. 755. ſqq. *Alpen* T. II. L. VII. §. 2. p. 180. ſq.

s) *Alpen* L. VII. §. 6. p. 199. §. 10. p. 213.

t) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 150. ſq.

v) Er war dem Fürſten von Portia (✝ 7. Febr. 1665.) in deſſen Würde und Macht gefolgt, wurde aber im Oct. 1674. geſtürzt. Rink S. 714. ff. *Wagner* L. V. p. 363. ſq.

unter andern verſprach, ſich in den Krieg, der außer den Reichskreiſen zwiſchen Frankreich und den Königen von England oder Schweden oder den V. Niederlanden entſtehen möchte, nicht einzumiſchen und den Feinden des Königs von Frankreich auf keine Weiſe beyzuſtehen x). Zwey Mo-
1672. nate nachher ſchloß der Churfürſt von Köln mit
2. Jan. Ludwig XIV. ein förmliches Schutz- und Trotzbündniß wider die V. Niederländer auf drey Jahre. Darinn verband ſich der Churfürſt, in ſeinem und der verbundenen Fürſten Namen, eine Armee von 17. bis 18,000. Mann ins Feld zu ſtellen, zu deren Unterhaltung Frankreich monatlich 28,000. Thaler hergeben wollte; doch ſollte dem Churfürſten, ſo bald der Kaiſer und das Reich ſich für die V. Niederländer erklären würden, frey ſtehen, von dieſem Bündniß abzutreten, dafern er nur 2000. Reuter und 6000. Fußgänger an Frankreich abgäbe. Dagegen verſprach der König, weder den Kaiſer, nach das Reich, noch auch die Spanier anzugreifen, ſo lange die letztern den V. Niederländern auf keine Weiſe beyſtehen würden y). Dieſer Verbindung trat auch der Biſchof Chri-
1672. ſtoph Bernhard von Münſter durch einen be-
4. Jan. ſondern Vertrag mit Churköln bey z), und ſchloß
3. Apr. nachher noch mit Frankreich ein eigenes Offenſivbündniß wider die Holländer a). Churmaynz und Churtrier ſtanden zwar mit Frankreich in keiner Verbindung: aber beyde waren zu ſchwach und

x) *Du Mont* l. c. p. 154. ſq. *Pufendorf* l. c. L. XI. §. 51. p. 799. ſq.

y) *Alpen* L. VII. §. 9. p. 205. ſqq.

z) *Alpen* L. VII. §. 10. p. 214. ſqq.

a) *Alpen* l. c. §. 12. p. 220. ſq.

und zu furchtſam, um ſich dem Durchmarſch und den Forderungen der Franzoſen zu widerſetzen, und Churmaynz befriedigte ſich mit der Erklärung des Königs Ludwig, daß Teutſchland nicht angegriffen werden und der weſtphäliſche Friede unverletzt bleiben ſollte b). Der Churfürſt von Bayern ließ ſich durch eine Heyrath ſeiner Tochter mit dem Dauphin ſchmeicheln. Auch wußte ihn **Hermann von Fürſtenberg**, der zu München eben ſo viel vermochte, als ſein Bruder **Wilhelm** zu Bonn, nebſt dem churfürſtlichen Beichtvater **Privigniani**, ganz in das franzöſiſche Intereſſe einzuflechten; nicht zu gedenken, daß ihm vom franzöſiſchen Hofe ſehr anſehnliche Geldſummen zugeſchickt wurden c). Der Churfürſt von der 1672.
Pfalz hatte mehrere Urſachen, ſich neutral zu 14. Apr.
halten. Die benachbarten Fürſten waren ihm, von den kaum beygelegten Wildfangshändeln her, alle abgeneigt, und wider dieſe war ihm die franzöſiſche Unterſtützung unentbehrlich. Auch wurde er durch die Vermählung ſeiner Schweſter **Charlotte Eliſabeth** mit dem Herzoge **Philipp von Orleans** d) noch mehr auf franzöſiſche Seite gezogen e). Was endlich Schweden betrift, ſo hatten die Franzoſen ſchon längſt daran gearbeitet, dieſe Krone zum Abtritt von der Tripelallianz zu bewegen. Die Reichsräthe waren in zwey Partheyen getheilt; die, an deren Spitze der Reichskanzler

b) *Pufendorf* l. c. L. XI. §. 44. ſq. p. 790. ſqq. *Wagner* L. IV. p. 279.

c) *Wagner* L. IV. p. 280.

d) 1. Nov. 1671.

e) *Wagner* L. IV. p. 280.

kanzler **Magnus de la Gardie** ſtand, war für Frankreich; die andere, deren Haupt der Reichsrath **Matthias Björnklow** war, hielt die Theilnehmung am franzöſiſchen Intereſſe dem Vaterlande für nachtheilig f). Lange behielt die letztere Parthey die Oberhand, und wahrſcheinlich würde Schweden den Holländern treu geblieben ſeyn, wenn es die von England und Holland ihm zugedachten 60,000. Thaler monatliche Hülfsgelder erhalten hätte. Da dieß aber nicht geſchahe und alſo die Tripelallianz den Schweden eine Laſt auflegte und keinen Vortheil brachte, ſo gaben ſie den franzöſiſchen Vorſchlägen, die freylich auch mit anſehnlichen Geldſummen unterſtützt wurden,
1672. Gehör und ſchloſſen mit Frankreich ein Bündniß
14. Apr. auf 10. Jahre. Es hatte einen Anhang von 17. geheimen Artikeln, wodurch die ganze Abſicht der Allianz weiter erklärt und verabredet wurde, daß, wenn der Kaiſer oder ein Reichsſtand in dem bevorſtehenden franzöſiſch-holländiſchen Kriege den V. Niederländern Hülfsvölker geben oder die Waffen für ſie ergreifen würde, Schweden ſie durch gütliche Vorſtellungen, allenfalls aber mit Gewalt, davon abhalten ſollte. Ein gleiches wurde bedungen, wenn der König von Spanien ſich der V. Niederländer annähme und der Kaiſer oder die Reichsfürſten ihn unterſtützten. Zu dieſem Zweck wollte Schweden 10,000. Mann zu Fuß und 6000. zu Pferde in Bremen und Pommern bereit halten, und Frankreich dafür jährlich 600,000. Thaler Subſidien bezahlen g). **Pufendorf** wirft die Schuld dieſer Verbindung auf die Langſamkeit, Unentſchloſſenheit uud unzeitige

f) vid. *Pufendorf* l. c. L. XI. §. 33. ſq. p. 772. ſqq.
g) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 166. ſqq.

tige Sparſamkeit des wiener Hofes; **Lobkowitz** habe den Kaiſer überredet, daß Frankreich keinen Krieg anfangen, oder doch wider das Reich nichts feindliches unternehmen werde, und habe überhaupt ſo gehandelt, als ob er ſich mit dem franzöſiſchen Hofe ingeheim verſtanden hätte h). Indeſſen hatte der Kaiſer den Schweden wirklich ein Bündniß angetragen, und dieſe hatten es auch angenommen, aber unter der ſonderbaren Einſchränkung, daß ſie weder gegen Frankreich, noch gegen die Türken die Waffen führen dürften i). Durch eine beträchtliche Geldſumme wäre dieſes Hinderniß wahrſcheinlich gehoben worden; denn bloß dadurch wußte Frankreich die Freundſchaft der Schweden zu erhalten.

Franzöſiſcher Einbruch in Lothringen.

Alſo hatte Ludwig XIV., außer ſeiner eigenen großen Macht, viele und mächtige Bundsgenoſſen, und die V. Niederländer hatten gar keinen. Zwar hatte ſich der Herzog Karl IV. von Lothringen, nebſt den Churfürſten von Maynz und Trier, den Holländern erboten, 40,000. Mann zu ihrem Dienſt bereit zu halten, dafern ſie die zur Anwerbung und Unterhaltung nöthigen Gelder hergeben wollten. Aber Ludwig erklärte den beyden Churfürſten: „wenn ſie das thäten, würde er ihre Truppen ſogleich anfallen, wenn ſie auch noch auf teutſchem Boden ſtünden k);" und nahm hiervon Gelegenheit, den Herzog von Lothringen aus dem Lande zu jagen. Karl IV. von Lothringen hatte ſich im Jahr 1662., weil er

h) *Pufendorf* L. XI. §. 35. p. 779. ſqq.
i) *Wagner* L. IV. p. 272.
k) *Pufendorf* L. XI. §. 12. p. 746. ſq.

keine ſucceſſionsfähige Deſcendenz hatte l), von
1662. Frankreich zu einem Vertrage bereden laſſen, wo-
6. Febr. durch er dem Könige von Frankreich, auf den Todesfall, ſeine beyden Herzogthümer Lothringen und Bar abtrat; dafür ſollte er vom Könige eine jährliche Summe von 700,000. Livres erhalten und die Prinzen des lothringiſchen Hauſes zu den Prinzen vom Geblüt gerechnet werden, ſo daß ſie nach Abgang des bourboniſchen Stammes auf dem franzöſiſchen Thron folgen ſollten m). Allein des Herzogs Brudersſohn **Karl V.**, der, als nächſter Agnat, in Lothringen dereinſt ſucediren mußte, widerſetzte ſich dieſer Ceſſion: und da Karl IV. zuletzt ſelbſt einſahe, daß er ſein Land, wider den Willen ſeiner Agnaten, nicht habe veräußern können, ſo nahm er ſeine Einwilligung in jenen Vertrag zurück, zumal da auch die lothringiſchen Stände dawider proteſtirten n). Da nun der Herzog, um ſich zu behaupten, Truppen anwarb, unter dem Vorwande, ſie dem Kaiſer wider die mißvergnügten Ungern zu überlaſſen; und da auch bekannt ward, daß er ſich den Holländern zu einem Bündniß erboten habe: ſo ließ der König von Frankreich den Marſchall von **Cre-**
1670. **qui** plötzlich in Lothringen einbrechen und die
26. Aug. Hauptſtadt Nancy überfallen. Mit Mühe und Gefahr rettete ſich der Herzog durch die Flucht; worauf das ganze Land in kurzer Zeit von den Franzoſen überwältigt wurde o). Da der verjagte Herzog Karl, vermöge des lothringiſchen Ver-

l) vid. *Wagner* L. VI. p. 440. ſq.

m) *Du Mont* T. VI. P. II. p. 401. ſq.

n) *Theatr. Europ.* Th. IX. S. 789. f.

o) *Theatr. Europ.* Th. X. Abth. II. S. 346. f. Kink S. 655. f.

Vertrags von 1542.) unter dem Schutz und Schirm des teutſchen Reichs ſtand p), ſo ſchickte der Kaiſer auf deſſen Anſuchen den Grafen von **Windiſchgräz** nach Paris, um die Reſtitution des Herzogs zu bewirken. Aber der Geſandte wurde mit der Antwort zurückgewieſen: der Herzog habe ſein Schickſal verdient, indem er, dem pyrenäiſchen Frieden zuwider, Truppen angeworben, verſchiedene Plätze befeſtigt und ohne des Königs Wiſſen ſich mit andern in Bündniſſe eingelaſſen habe q). Der Herzog beklagte ſich darüber auf dem Reichstage, womit er aber eben ſo wenig ausrichtete r). Er begab ſich hierauf in kaiſerliche Dienſte und ſtarb 1675., in einem Alter von 72. Jahren. Seine Titel und ſeine Anſprüche erbte ſein Neffe, der berühmte kaiſerliche Feldherr **Karl V.**, deſſen Sohn erſt durch den Frieden zu Ryswick, unter harten Bedingungen, reſtituirt wurde.

Verlegenheit der V. Niederländer.

Die Wegnahme von Lothringen und die noch immer fortdauernden gewaltigen Zurüſtungen des Königs von Frankreich ſetzten die Generalſtaaten in Beſtürzung. Um den Krieg, zu dem ſie gar nicht vorbereitet waren, von ſich abzuwenden, ſchickten ſie einen Geſandten, **Peter de Groot**, 1671.
nach Paris, der dem Könige Vorſtellung thun und ihre Bereitwilligkeit zur Genugthuung bezeugen mußte s). Und da dieß ohne Wirkung war, ſo ſuchten

p) S. Th. V. S. 508.
q) *Theatr. Europ.* Th. X. Abth. II. S. 347. f. *Pufendorf* L. XI. §. 12. p. 747. Conference infructueuſe de Windisgrats cet. (à Charleville 1671. 24.) p. 38. ſqq.
r) Londorp Th. IX. S. 756. ff.
s) *Pufendorf* L. XI. §. 15. p. 749.

1671. 10. Dec. ſuchten ſie den König durch ein demüthiges Schreiben zu beſänftigen, worinn ſie ihr bisheriges Betragen entſchuldigten und ſich zur vollkommenſten Genugthuung erboten t). Der König antwortete: „aufs Frühjahr ſollten ſie ſchon erfahren, wohin ſeine Kriegsrüſtungen gerichtet wären v).“
1672. 6. Jan. Doch ließ er ein Antwortsſchreiben an die Generalſtaaten abgehen. Es war mit Vorwürfen der Undankbarkeit und der verletzten Treue und mit ſpöttiſchen und bittern Verweiſen, wegen ihrer Kriegsrüſtungen und Bewerbung um Bündniſſe gegen ihn, angefüllt x), ſo daß an dem nahen Ausbruch des Kriegs nicht mehr zu zweifeln war. Was dem Könige dazu Muth machte, war, außer ſeiner eigenen großen Macht, ſeine genaue Verbindung mit England. Zwar thaten die Generalſtaaten auch am engliſchen Hofe alles mögliche, um den ſehr unrechtmäßig angeſponnenen Handel wegen des verweigerten Flaggenſtreichens vor einer königlichen Yacht y) zu vergleichen, und erboten ſich zuletzt faſt zu allem, was der König fordern konnte, dafern er ihnen, der Tripleallianz zu Folge, wider Frankreich beyſtünde. Aber hiervon war Karl II. weit entfernt: vielmehr ſuchte und fand

t) bey *Alpen* L. VII. §. 7. p. 201. ſqq. und L. *Sylvius* Hiſtorien onſes Tyds, behelzende Saken van Staat en Oorlogh, (Amſt. 1685. f.) B. III. S. 174.

v) *Sylvius* B. III. S. 179.

x) *Alpen* L. VII. §. 8. p. 203. ſqq. *Sylvius* B. III. S. 179.

y) S. Gerhard Brand Leben und Thaten Michaels de Ruiter a. d. Holl. überſ. (Amſt. 1687. f.) Th. I. S. 466. ff.

fand er neue Beſchwerden z) und zeigte mehr als zu deutlich, daß er ſich nicht vergleichen wollte. In der That befanden ſich die V. Staaten in einer ſehr mißlichen Lage. Zum Seekriege wider England waren ſie zwar gerüſtet: aber die Landmacht war ſeit dem münſterſchen Frieden in einem totalen Verfall a), und faſt alle Plätze am Rhein und an der Yßel waren vernachläßigt worden b). Alle ihre vorigen Freunde und Bundsgenoſſen hatten ſie verlaſſen, und theils Offenſivbündniſſe theils Neutralitätsverträge mit Frankreich geſchloſſen. Die einzige Krone Spanien ließ ſich zu einer Allianz mit ihnen bewegen, kraft deren ſie einander, im Fall eines Angriffs, gegenſeitig zu Waſſer und zu Lande benſtehen wollten c); und nachher ſchloß auch der Churfürſt von Brandenburg mit den V. Staaten einen Subſidienvertrag, worinn er zu ihrer Vertheidigung 20,000. Mann bereit zu halten verſprach, die zur Hälfte von den Holländern beſoldet werden ſollten und worüber er ſich ſelbſt den Oberbefehl vorbehielt d). Da der bevorſtehende Krieg die Freunde des Hauſes Oranien in Bewegung geſetzt hatte, ſo wurde

1671. 17. Dec.

1672. 6. May.

z) Allg. Geſchichte der V. Niederl. Th. VI. B. LII. S. 107. ff.

a) v. Remarques ſur l'état des Provinces Unies des Pays-Bas, de Mr. le Chev. *Temple*, (à Utrecht 1706. 8.) ch. 8. p. 245. ſq. 247. ſq. 255. *Wagner* L. IV. p. 293.

b) Remarques du Chev. *Temple* ch. 8. p. 253. Petr. Valckenier verwirrtes Europa, (Amſt. 1677. f.) S. 157.

c) *Sylvius* B. III. S. 173. f. *Du Mont* T. VII. P. I. p. 155. ſq.

d) *Sylvius* B. III. S. 181. ff. *Du Mont* l. c. p. 194. ſqq.

1672. 25. Febr. de der Prinz Wilhelm III. von Oranien, wiewohl unter mancherley Einſchränkungen und nur für den nächſten Feldzug, zum Generalcapitain ernannt e). Dadurch hoffte man zugleich den König von England zu befriedigen, welches aber fehlſchlug. 1672. 6. Apr. Die engliſche Kriegserklärung erfolgte mit der franzöſiſchen auf Einen Tag. In jener waren die Urſachen ſehr geſucht: ſie beſtanden in dem verweigerten Abzuge der Engländer aus Surinam, in dem verletzten Recht der königlichen Flagge und in der Beleidigung der Perſon des Königs durch Schaumünzen, Schriften und Gemählde f). Der König von Frankreich aber ſagte ganz kurz: „er könne den Unwillen, den ihm das bisherige Betragen der V. Staaten verurſacht habe, ohne Nachtheil ſeiner Gloire nicht länger zurückhalten und habe daher beſchloſſen, ſie zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen g).“

Ausbruch des Kriegs. Den Anfang der Feindſeligkeiten machten, der Abrede gemäß, die Engländer. Der Admiral 1672. 23. März. Holmes grif, bey der Inſel Wight, die von Smyrna kommende niederländiſche Handelsflotte an, machte aber eine ſehr geringe Beute; nur ein holländiſches Kriegsſchiff und 3. bis 4. unbeträchtliche Handelsſchiffe fielen ihm in die Hände h). Nach

e) Valckenier a. ang. O. S. 159. f. und Anh. no. 19. S. 13. ff. *Sylvius* B. III. S. 187. ff.

f) *Alpen* L. VII. §. 13. p. 221. ſqq. *Sylvius* B. III. S. 193. ff. *Du Mont* T. VII. P. I. p. 163. ſq.

g) *Du Mont* l. c. p. 164. *Alpen* l. c. §. 14. p. 226. ſq. *Sylvius* B. III. S. 207. f.

h) *Sylvius* B. III. S. 191. f. Brand Leben Mich. de Ruiter Th. II. S. 6. f. *Hume* hiſt. of England, T. VII. p. 478.

Nach erfolgter Kriegserklärung erſchien die holländiſche Kriegsflotte, 91. Linienſchiffe und Fregatten ſtark, unter dem berühmten Admiral de Ruyter im Canal. Die engliſche Flotte beſtand aus 116. Schiffen, mit denen ſich noch 33. franzöſiſche vereinigt hatten. De Ruyter grif ſie vor dem Hafen von Solbay an. Das Treffen dauerte vom Morgen bis in die Nacht, und war zwiſchen den Engländern und Niederländern ſehr hitzig; die Franzoſen waren mehr Zuſchauer als Theilnehmer. Der holländiſche Admiral-Lieutenant **van Gent** und der engliſche Admiral Graf **Sandwich** verloren dabey das Leben, und der Verluſt an Schiffen und Mannſchaft war auf beyden Seiten ungefähr gleichgroß i). Nachher wollten die Franzoſen und Engländer auf Texel landen: aber eine ungewöhnlich lange Ebbe, worauf ein ſtarker Sturm folgte, vereitelte das Unternehmen k). Alſo hatte de Ruyter und eine außerordentliche Naturbegebenheit den Staat der V. Niederlande auf der Seeſeite beſchützt. Aber deſto gefährlicher ſtanden die Sachen zu Lande.

1672. 7. Jun.

15. Jul.

Ludwig XIV. war, in Begleitung des Marſchalls von **Turenne** und des Prinzen von **Conde'**, mit ungeheurer Macht l) gegen den Niederrhein

Schnelle Progreſſen der Franzoſen.

H 5

i) Brand Th. II. S. 20. ff. Valckenier Th. III. S. 233. ff. *Sylvius* B. IV. S. 248. f. *Hume* T. VII. p. 485. ſq.

k) Brand Th. II. S. 42. Valckenier Th. III. S. 428. *Sylvius* B. V. S. 357.

l) Nach *Wagner* L. IV. p. 292. beſtand ſein Heer aus 120,000. Mann zu Fuß und 20,000. Reutern. 50. Millionen Liv. ſoll er von dem Finanzminiſter Colbert zu dieſer Expedition gefordert haben.

rhein aufgebrochen, und hatte vorerſt alle im Erz-
ſtift Köln und dem Herzogthum Cleve mit hollän-
1672. ſchen Truppen beſetzte Plätze, Orſoy, Bürich, Weſel,
im Jun. Rheinberg, Rees, Emmerich und andere, in wenigen
Tagen weggenommen m). Zu gleicher Zeit drang
der Biſchof von Münſter, in Verbindung mit den
kölniſchen unter Wilhelm von Fürſtenberg und
einigen franzöſiſchen Truppen unter dem Herzoge von
1672. Luxemburg, in Zütphen und Overyßel ein, und
im Jun. eroberte Grol, Lochem, Bredevoort, Deventer, Zwol
und andere Plätze n). In drey Wochen war ganz
Overyßel erobert: die Provinz mußte der utrechter
5. Jul. Union völlig entſagen, und Köln und Münſter
theilten ſie unter ſich o). Die Stellung, die der
Prinz von Oranien bey Arnhem genommen hatte,
hinderte die Franzoſen, zwiſchen Arnhem und Schen-
kenſchanz über den Rhein zu gehen. Aber ein
Bauer zeigte ihnen eine Untieſe, unweit dem
12. Jun. Schloſſe Tolhuys: hier führte der Graf von Guiche
die franzöſiſche Reuterey durch den Rhein, und
bald folgte das Fußvolk auf einer Schiffbrücke
nach p). Nun wurden Arnhem, Knodſenburg,
Schenkenſchanz, Doesburg und Zütphen in weni-
gen Tagen erobert q); die übrigen Städte in
dieſer

m) *Alpen* L. VII. §. 24. p. 258. *Sylvius* B. III. S. 228. ff. Valckenier Th. III. S. 193. ff. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 155. ff.

n) *Alpen* L. VII. §. 25. ſqq. p. 259. ſqq. *Sylvius* B. IV. S. 249. f. 269. ff.

o) *Alpen* l. c. §. 37. p. 283. *Sylvius* B. IV. S. 300. ff.

p) Valckenier Th. III. S. 237. ff. *Alpen* l. c. §. 29. p. 266. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 172. ff.

q) *Sylvius* B. IV. S. 251. ff. *Alpen* l. c. §. 34. ſq. p. 279. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 176. ff. 184. ff.

dieſer Gegend waren wehrlos und unterwarfen ſich freywillig. Der Prinz von Oranien gedachte Utrecht zu vertheidigen, mußte ſich aber, nach erhaltenem Befehl der Generalſtaaten, nach Holland 16. Jun.
zurückziehen. Utrecht fand ſich daher genöthigt, ſich dem Könige ebenfalls zu unterwerfen r). Auch 26. Jun.
einige Städte der Provinz Holland, als Naarden, Woerden, Oudewater, wurden von den Franzoſen beſetzt s). Selbſt Amſterdam würde haben fallen müſſen, wenn der König, wie Conde ihm gerathen hatte, die allgemeine Beſtürzung benutzt und ein ſtarkes Corps Reuter in vollem Rennen abgeſchickt hätte, um ſich dieſer Hauptſtadt zu bemächtigen t). Aber Louvois, deſſen Gutachten der König immer dem Rath der andern vorzog, hielt es für ein zu verwegenes Unternehmen, deſſen Erfolg den königlichen Waffen leicht unrühmlich ſeyn könnte v). Da alſo der König unentſchloſſen war und zögerte, ſo gewannen die Amſterdamer Zeit, ſich von der Beſtürzung zu erholen und auf Rettungsmittel zu denken. Man öfnete die Schleuſen, ſetzte das Land umher unter Waſſer und legte Kriegsſchiffe um die Stadt, wodurch die Gefahr vor der Hand abgewandt wurde x). Der König wollte es, nach

ſo

r) Valckenier Th. III. S. 333. ff. *Sylvius* B. IV. S. 304. ff.

s) Valckenier Th. III. S. 260. 339. f. *Sylvius* B. IV. S. 258. B. V. S. 339. f.

t) Valckenier Th. III. S. 237. u. 353.

v) Es wollte den Franzoſen gar nicht gefallen, da ſie vernahmen, daß man die ganze Provinz Holland unter Waſſer ſetzen könne. S. *Sylvius* B. V. S. 340.

x) *Alpen* L. VII. §. 49. p. 299. *Pufendorf* L. XI. §. 54. p. 806. Allg. Geſch. d. V. Niederl. Th. VI. S. 158. ff.

ſo großen Fortſchritten, nicht wagen, ſeine Ehre dem Glück eines ungewohnten Kriegs zu Waſſer auszuſetzen, ſondern hielt für beſſer, das übrige durch Unterhandlungen zu bewirken: und wenn auch dieſe nicht nach ſeinem Sinn ausfielen, ſo glaubte er im bevorſtehenden Winter, wenn das überſchwemmte Lande mit Eis belegt wäre, ſeine Truppen noch immer dahin führen zu können, wohin ihm itzt der Weg verſchloſſen war y). Unterdeſ-
1672. ſen hatten ſich die Generalſtaaten bewogen gefunden,
im Jun. von dem Könige von Frankreich einen Frieden zu erbitten und zu dem Ende drey Abgeordnete an ihn abzufertigen; ſo wie auch die zu London gebliebenen Geſandten an einem Vergleich mit dem Könige von England zu arbeiten anfiengen. Beyde Könige machten ſo übertriebene Forderungen z), daß ſich faſt mit Gewißheit vorausſehen ließ, daß die Generalſtaaten ſie verwerfen würden. Während dieſer Unterhandlungen giengen die Eroberungen der Franzoſen immer fort. Sie nahmen
im Jun. Ravenſtein und Gennep weg und nöthigten die
5. Jul. Feſtung Grave zur Capitulation a): und eben ſo
im Jul. brachten ſie Nimwegen, Crevecoeur und Bommeln, nach kurzen Belagerungen, in ihrer Gewalt b). Der Biſchof von Münſter hatte den Krieg aus Overyßel nach Friesland und Gröningen verſetzt
11. Jul. und die ſtarke Feſtung Koevorden in der Landſchaft Drenthe

y) Memoires de ce qui s'eſt paſſé dans la Chretienté cet. par le Chev. *Temple*, (à Amſt. 1708. 8.) p. 20. ſq. *Alpen* l. c. p. 299. *Pufendorf* l. c.

z) Valckenier Anh. no. 59. S. 65. ff. *Sylvius* B. V. S. 370. ff. *Alpen* L. VII. §. 47. ſq. p. 294. ſqq.

a) Valckenier Th. III. S. 276. ff.

b) Valckenier S. 281. ff. *Alpen* l. c. §. 44. p. 291. ſq.

Drenthe erobert c). Aber Gröningen vertheidigte ſich unter dem General Rabenhaupt ſo hartnäckig, daß der Biſchof, ungeachtet er ſich mit den churkölniſchen Truppen verſtärkt hatte, nach fünf Wochen wieder abziehen mußte d). 27. Aug.

Herſtellung der Statthalterſchaft in Holland.

Drey Provinzen, Geldern, Utrecht und Over-yßel, waren nun völlig verloren, und auch in einem Theil der übrigen, außer Seeland, hatten ſich die Feinde bereits feſtgeſetzt. Es war faſt unbegreiflich, wie ſo viele und durch Natur und Kunſt ſo ſo ſtarke Feſtungen in kurzer Zeit weggenommen werden konnten. Allerdings trug die ungewöhnliche Dürre, wobey einige Flüſſe faſt ganz austrockneten, viel dazu bey e). Auch hatte Joh. de Witt die meiſten Plätze am Rhein und an der Yßel vernachläßigt und dagegen Maaſtricht ſtark befeſtigen laſſen, weil er glaubte, die Franzoſen würden auf keiner andern als auf der Seite der Maas eindringen f). Eben ſo hatte de Witt auf die Erhaltung und Vermehrung der Seemacht ſeine ganze Sorgfalt verwendet, die Landmacht aber, durch Abdankung der fremden Truppen und vieler geſchickter Befehlshaber, die man für oraniſch geſinnt hielt,

c) *Alpen* l. c. §. 40. p. 285. ſqq. *Sylvius* B. V. S. 331. ff. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 207. ff.

d) *Alpen* L. VII. §. 53—57. p. 303. ſqq. Valckenier Th. III. S. 415. ff. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 259. ff.

e) Memoires du Chev. *Temple* p. 19. Remarques ſur l'état des Prov. Un. par le Chev. *Temple* ch. 8. p. 254. ſq. *Wagner* L. IV. p. 295. Valckenier Th. III. S. 241.

f) *Burnet's* hiſt. of his own time T. I. L. II. p. 321. ſq.

hielt, faſt ganz verfallen laſſen g). Hierzu kam, daß die Staaten, in der Hofnung den Krieg noch durch Unterhandlungen abzuwenden, gar nicht vorbereitet waren und die Werbungen erſt anſtellten, da der Feind ſchon an der Gränze ſtand h). Da aber unter ſo vielen Feſtungen faſt keine einen rechten Widerſtand gethan hatte, ſo glaubte der gemeine Mann, daß ſie nicht anders als durch Verrätherey eingenommen ſeyn könnten, und er wurde durch die Strafen, die einigen Befehlshabern zuerkannt wurden, darinn nicht wenig beſtärkt. Man beſchuldigte die Regenten des Staats nicht nur einer unverantwortlichen Sorgloſigkeit, ſondern auch eines geheimen Verſtändniſſes mit den Feinden. Alles war mit Mißvergnügen über ſie erfüllt, und die oraniſche Parthey wußte dieſe Gemüthsverfaſſung treflich zu unterhalten. Der ſtärkſte Haß traf den Rathpenſionnaire Joh. de Witt, das Haupt der Faction, die bisher am Ruder geſeſſen hatte. In kurzem verlor er, wie ſein Bruder Cornelius de Witt, ſein bisheriges großes Anſehen und den Antheil, den er an der Regierung gehabt hatte. Die alte Neigung des Volks für das Haus Oranien ward wieder rege, und die Freunde des Prinzen ſagten öffentlich, daß nichts als die Herſtellung der Statthalterſchaft England befriedigen und den Staat retten könne, und daß diejenigen Verräther der Republik wären, die ſie bisher gehindert hätten. Dadurch ward die Gährung mit jedem Tage ſtärker, und es drohete ein allgemeiner Aufſtand. Plötzlich brach der Aufruhr in Seeland aus und verbreitete ſich ſchnell durch ganz Holland. Nach einigen

g) Remarques ſur l'état des Prov. Un. par le Chev. *Temple*, ch. 8. p. 245. ſq.

h) *Pufendorf* L. XI. §. 54. p. 806.

gen Ausſchweifungen des Volks mußten die Staaten von Seeland den Prinzen **Wilhelm von Oranien** zum Statthalter von Seeland erklären, und am folgenden Tage ernannten ihn auch die Staaten von Holland zum Statthalter von Holland. Die Generalſtaaten erklärten ihn ſodann zum General-Capitain und Admiral der Union, und der Prinz leiſtete im Haag die gewöhnlichen Eide a). 1672. 2. Jul. 3. Jul. 9. Jul.

Durch dieſe plötzliche Revolution, auf die noch die abſcheuliche Ermordung der beyden Brüder **Joh.** und **Corn. de Witt.** b) und die Veränderung der Magiſtrate in den meiſten holländiſchen und einigen ſeeländiſchen Städten folgte c), gab mit einem mal den Sachen der V. Niederländer eine ganz andere und vortheilhaftere Wendung. Der Geiſt der Union lebte in dem Staatskörper wieder auf, die Armee bekam neuen Muth, und die fremden Mächte fiengen an gegen den Prinzen von Oranien ein Vertrauen zu faſſen, das ſie bisher zu den Staaten, wegen der unſeeligen innern Spaltungen, nicht haben konnten d). Auf den Rath des Prinzen faßten die Generalſtaaten den herzhaften Entſchluß, die franzöſiſchen Friedensbedingungen zu verwerfen und lieber das Aeußerſte zu wagen, als ſich einem hochmüthigen Sieger zu Folgen. 20. Aug.

a) Valckenier Th. III. S. 363. ff. u. Anh. no. 51—54. S. 60. f. *Sylvius* B. V. S. 345. ff. Allg. Geſch. d. V. Niederl. Th VI. S. 143. ff.

b) Valckenier Th. III. S. 403. ff. Hiſt. de la vie de Meſſrs. Corneille et Jean de Witt, T. II. ch. XI. p. 505. ſqq. 516. ſqq.

c) Valckenier Th. III. S. 390. ff. u. Anh. no. 62—68. S. 69. ff.

d) Memoires du Chev. *Temple* p. 23. ſq.

zu unterwerfen, jedoch die Unterhandlung mit England fortzuſetzen, um es wo möglich von Frankreich abzuziehen e). Die letztere war ohne Erfolg; Karl II. blieb ſeiner Verbindung mit Frankreich getreu. Dagegen bekamen ſie Hofnung zum Beystande von Seiten des Kaiſers und des Churfürſten von Brandenburg. Mit dieſem hatten ſie bereits im May dieſes Jahrs einen Subſidienvertrag geſchloſſen f), deſſen Beſtätigung aber durch die damals noch herrſchende Faction der Witten verhindert worden war. Itzt wurde er von den Staaten genehmigt g), und der Churfürſt von Brandenburg machte nicht nur ernſtliche Anſtalt, ſeinen Verbindungen genugzuthun h), ſondern brachte es auch ſo weit, daß zwiſchen dem Kaiſer und den Generalſtaaten ein Bündniß im Haag zu Stande kam. Darinn verſprach der Kaiſer, zur Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedens und der Reichsconſtitutionen, 12,000. Mann zu den churbrandenburgiſchen Truppen ſtoßen zu laſſen und dieſe Hülfe, dafern es die Sicherheit ſeiner Erbländer erlaubte, bis auf 24,000. Mann zu vermehren; dagegen die Generalſtaaten für dieſe Mannſchaft monatlich 45,000. Thaler und für eine geringere Anzahl nach Verhältniß bezahlen ſollten i). Zwar that der franzöſiſche Geſandte zu Wien alles mögliche, um den Kaiſer von der Erfüllung ſeines Verſprechens abzuhalten, und auf dem Reichstage erklärten

[Margin: Defenſivbündniß des Kaiſers mit Holland. — 1672. 11. Jul. — 25. Jul.]

e) Valckenier Th. III. S. 384. f. *Sylvius* B. V. S. 376. *Hume* T. VII. p. 497. ſqq.

f) S. oben S. 119.

g) *Pufendorf* L. XI. §. 48. p. 795.

h) *Pufendorf* l. c. §. 58. p. 810. ſq.

i) Valckenier Anh. no. 78. S. 85. f. *Du Mont* T. VII. P. I. p. 208. ſqq.

ten die Geſandten von Churköln und Münſter das Vorhaben des Kaiſers für eine Verletzung des weſtphäliſchen Friedens k). Demungeachtet ließ der Kaiſer den General Montecuculi mit einem Heer von 17,000. Mann durch Thüringen nach dem Hildesheimiſchen aufbrechen, um ſich mit den churbrandenburgiſchen Truppen zu vereinigen l). Zu Halberſtadt berathſchlagte man ſich über den Operationsplan. Der Churfürſt von Brandenburg wollte den geraden Weg nach Weſtphalen nehmen, wohin ſich Turenne aus den Niederlanden mit 30,000. Mann gewandt hatte m). Aber Montecuculi, welcher geheime Befehle hatte, die Waffen wider die Franzoſen nicht zu gebrauchen, ſondern nur zu zeigen n), bewies mit mancherley Gründen, daß es weit vortheilhafter ſeyn würde, ſich nach dem Mayn und Rhein hin zu wenden, um, nach dem Uebergange über den letztern Fluß und über die Moſel, den Franzoſen die Zufuhr abzuſchneiden und ſich mit dem Prinzen von Oranien und den Spaniern im Stift Lüttich zu vereinigen, wodurch die Franzoſen genöthigt werden würden, die teutſchen Provinzen und ſelbſt die V. Niederlande zu verlaſſen o). Die wahre Urſache von dieſem ſehr ſcheinbaren Entwurf lag in dem geheimen Bündniß, das der Kaiſer im vorigen Jahre mit Frankreich geſchloſſen hatte p). Da dem Churfürſten hiervon noch nichts

1672. im Aug.

k) *Wagner* L. IV. p. 297.

l) *Wagner* l. c.

m) *Pufendorf* L. XI. §. 60. p. 812. ſq.

n) *Wagner* L. IV. p. 298.

o) *Pufendorf* L. XI. §. 61. p. 813. *Wagner* L. IV. p. 298.

p) *Pufendorf* l. c. p. 813. und oben S. 111. f.

nichts bekannt war, ſo ließ er ſich den Vorſchlag des kaiſerlichen Feldherrn gefallen, und nahm, mit ihm, den weiten Umweg durch das Heſſiſche nach Coblenz q). Da der Churfürſt von Trier, aus Furcht vor Frankreich, es nicht wagen wollte, ihnen hier den Uebergang zu verſtatten r), ſo zogen ſie ſich weiter nach dem Mayn hin, um entweder bey Maynz oder im Pfälziſchen über den Rhein
im Oct. zu gehen. Allein der Churfürſt von Maynz ſchützte ſeine Neutralität vor s), und zeigte ſogar ein vom kaiſerlichen Miniſter **Lobkowitz** erhaltenes Schreiben, worinn dieſer ihn ermahnte, weder den kaiſerlichen nach den brandenburgiſchen Truppen den Uebergang zu geſtatten, indem der Kaiſer, wider ſeinen eigenen Willen und weil man zu ſehr in ihn gedrungen hätte, die Truppen habe marſchiren laſſen t). Noch mehr Schwierigkeiten machte der Churfürſt von der Pfalz v). Und da es endlich noch ſo weit gekommen war, daß das vereinigte Heer bey Nierſtein den Rhein paſſiren ſollte, ſo weigerte ſich Montecuculi ſchlechterdings, weil man den Franzoſen unter Turenne und Condé nicht gewachſen ſey, um ihnen ein Treffen zu liefern; welches zu vermeiden er ausdrücklichen Befehl hatte x). Alſo zogen nun

q) *Pufendorf* L. XI. §. 61. p. 814. *Wagner* L. IV. p. 298. ſq.

r) *Pufendorf* l. c. §. 62. p. 815. *Wagner* l. c. p. 299.

s) *Pufendorf* l. c. §. 63. p. 815. ſqq. *Wagner* l. c. p. 299.

t) *Pufendorf* L. XI. §. 67. p. 821. *Wagner* l. c. p. 302.

v) *Pufendorf* l. c. §. 64. p. 817. ſqq. *Wagner* l. c. p. 299. ſq.

x) *Pufendorf* l. c. §. 67. p. 821. *Wagner* l. c. p. 302.

nun die Truppen durch Heſſen und den Weſterwald, mit einem großen Verluſt an Menſchen und Pferden, nach Weſtphalen in die Winterquartiere, woraus ſie theils der Feind, theils der Hunger gar bald über die Weſer zurücktrieb y). Auf ſolche Art hatte dieſes beträchtliche Hülfsheer, nach dem Sinn des Kaiſers oder vielmehr ſeines Miniſters, des franzöſiſch geſinnten Fürſten von Lobkowitz, nichts gethan und ſich dennoch, mit beſchwerlichen Märſchen in der ſpäten Jahreszeit, beynahe zu Grunde gerichtet.

Ludwig XIV. war unterdeſſen von Utrecht gegen Herzogenbuſch aufgebrochen und hatte dieſen wichtigen Platz dergeſtalt eingeſchloſſen, daß er ſich würde haben ergeben müſſen, wenn nicht der eingefallene anhaltende Regen die moraſtige Gegend überſchwemmt und das Unternehmen der Franzoſen vereitelt hätte z). Der König gieng hierauf ſchleunig zurück nach Paris a), wie es ſcheint, aus Ungedult, durch die ihm hier gebaueten Ehrenpforten ſeinen ſiegprangenden Einzug zu halten, und überließ ſeine unvollendeten Unternehmungen in Holland dem Herzoge von Luxemburg. Seit dem wurde nichts mehr von Wichtigkeit von den Franzoſen unternommen. Der Prinz von Oranien, der ſich durch neue Truppen etwas verſtärkt hatte, ſuchte, durch einen kühnen Ueberfall, den Franzoſen Naarden und nachher Woerden zu entreiſſen: aber beyde Unternehmungen verunglückten durch unvorhergeſehene Zufälle

Ludwig geht nach Paris zurück.

1672. im Jul.

26. Jul.

28. Sept.

12. Oct.

y) *Pufendorf* l. c. §. 67. p. 821. §. 82. p. 837. ſq.

z) Valckenier Th. III. S. 383. *Sylvius* B. IV. S. 353. f.

a) Valckenier Th. III. S. 385.

Zufälle und durch die Wachſamkeit der Feinde b). Dennoch ließ er ſich nicht abſchrecken, Charleroi
16. Dec. zu berennen, um die Franzoſen, durch dieſe Verſetzung des Kriegs in ihr eigenes Gebiet, aus Holland zurück zu nöthigen. Aber theils der Mangel am nöthigen Geſchütz, das nicht ſchnell genug da war, theils der ſtarke Froſt vereitelte auch dieſes Unternehmen c). Dagegen bahnte eben dieſer Froſt den Franzoſen einen Weg in die Mitte der Provinz Holland. Mit 8000. Mann gieng der
27. Dec. Herzog von **Luxemburg**, da das Waſſer mit Eis bedeckt war, von Utrecht nach Woerden und von da nach dem Dorfe Swammerdam, das er in Brand ſteckte, nahm aber, da ein plötzliches Thauwetter einfiel, mit größter Gefahr und nicht ohne Verluſt, den Rückweg nach Bodegrave und ſodann wieder nach Utrecht; womit dann der ganze kühne Plan der Eroberung von Holland zernichtet war d). Aus Bosheit verwandelte er Bodegrave und die umliegenden Landhäuſer in Schutt und Aſche, und hinterließ allenthalben die fürchterlichſten Denkmäle der ſchändlichſten Wuth und Grauſamkeit e). Auf der andern Seite benutzte der General **Rabenhaupt** die ſtrenge Kälte ſo glücklich, daß er die Hauptfeſtung Koevorden, den

Luxemburgs Marſch auf dem Eiſe nach Holland.

b) Valckenier Th. III. S. 435. ff.

c) Valckenier S. 441. f. *Sylvius* B. VII. S. 495. La vie du Vicomte de Turenne par Mr. *du Buiſſon*, (à Amſt. 1712. 12.) L. VI. p. 395. ſqq.

d) *Sylvius* B. VII. S. 499. ff.

e) Wenn die Berichte bey Valckenier Th. III. S. 444. und bey *Sylvius* B. VII. S. 502–511. nicht übertrieben ſind, ſo wütheten damals die Franzoſen in Holland unmenſchlicher, als im Herbſt 1795. bey ihrem Rückzuge aus den Rheingegenden.

den Schlüſſel zu Drenthe und Gröningen, durch einen ſchnellen Angriff überwältigte f). 30. Dec.

Zu Anfang des folgenden Jahrs zeigte ſich eine ſchwache Hofnung zum Frieden. Schweden bot den Generalſtaaten, durch eine außerordentliche Geſandtſchaft, ſeine Vermittlung an, und die Staaten ließen ſich den Antrag gefallen g). Nach langen und ſehr läſtigen Streitigkeiten über den Congreßort h) wurde, mit Einwilligung der Könige von Frankreich und England, zu Köln eine Friedensunterhandlung eröfnet i). Außer den franzöſiſchen, engliſchen, holländiſchen und ſchwediſchen Bevollmächtigten hatten ſich auch kaiſerliche, ſpaniſche und churbrandenburgiſche Geſandte eingefunden k). Allein der Erfolg entſprach der Erwartung der Vermittler nicht. Alles wurde mit größter Langſamkeit betrieben, und man ſchien mehr rückwärts als vorwärts zu kommen. Gleich anfangs widerſetzten ſich die franzöſiſchen Bevollmächtigten der Zulaſſung eines lothringiſchen Geſandten, worauf die Holländer und der Kaiſer ſehr ernſtlich drangen l). Auch waren die Friedensbedingungen, die Frankreich den V. Nie-

Friedenshandlung zu Köln. 1673. im Jan.

1673. 28. Jun.

f) Valckenier S. 446. ff. *Sylvius* B. VII. S. 520. ff.

g) *Sylvius* B. VIII. S. 531. ff.

h) *Wagner* L. IV. p. 327. *Sylvius* B. VIII. S. 582. u. 605.

i) *Sylvius* B. IX. S. 633. f. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 409.

k) *Theatr. Europ.* a. ang. O.

l) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 564. *Wagner* L. IV. p. 329.

Niederländern vorlegte m), ſo hart und übertrieben, daß die Generalſtaaten ſie ſchlechterdings verwerfen mußten n). Endlich wurde die ganze Friedenshandlung durch die Gefangennehmung des Prinzen **Wilhelm von Fürſtenberg** zerriſſen. Dieſer vertrauteſte Rath des Churfürſten **Max. Heinrich** von Köln war dem kaiſerlichen Hofe, wegen ſeiner großen Ergebenheit gegen den König von Frankreich, ſchon längſt verhaßt gewesen. Er war es eigentlich, der den Churfürſten von Köln und den Biſchof von Münſter zum Bündniß mit Frankreich verleitet und alles mögliche verſucht hatte, um auch den Churfürſten von Brandenburg in das franzöſiſche Intereſſe zu ziehen. Auf dem Congreß zu Köln hatte er ſich als churkölniſcher Geſandter eingefunden, obſchon der Churfürſt ſelbſt zugegen war. Da er nun ſein geheimes Verſtändniß mit Frankreich gar zu merklich verrieth und auch die beſondern Vergleichshandlungen zwiſchen dem Kaiſer und dem Churfürſten von Köln hintertrieben hatte: ſo beſchloß der Kaiſer, auf den Rath ſeines Geſandten, des Baron von l'Iſola, ihn aufheben zu laſſen. Als daher Fürſtenberg an einem Abend von der Gräfinn von der Mark, die er oft zu beſuchen pflegte, zurückkam, wurde er von beſtellten Leuten angefallen, gefangen genommen, nach Bonn gebracht und von da nach Wien abgeführt o). Der Vorfall machte gewaltiges Aufſehen, und nicht nur

Fürſtenbergs Gefangennehmung.

1674. 14. Febr.

m) Londorp Th. X. B. XI. C. 37. S. 60. f. *Wagner* L. IV. p. 328. ſq.

n) S. Londorp a. ang. O. C. 38. S. 63. f.

o) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 564. f. *Sylvius* B. X. S. 21. f. *Wagner* L. IV. p. 330. *Pufendorf* L. XII. §. 9. p. 879.

nur die franzöſiſchen, ſondern auch die ſchwediſchen Geſandten beklagten ſich darüber heftig, als über eine Verletzung des Geſandtſchaftsrechts. Aber der Kaiſer antwortete: Fürſtenberg ſey ohne ſicheres Geleit und ohne ſich als Geſandten zu legitimiren nach Köln gekommen, und habe, als ein kaiſerlicher Vaſall, wider den Kaiſer und das Reich gefährliche Anſchläge geſchmiedet p). Da der Kaiſer auf ſeinem Sinn beharrte, ſo wurden die franzöſiſchen Geſandten von Köln ſchleunig abgerufen, und der Congreß hatte ein Ende q). 27. März.

Neutralitätsvertrag des Churfürſten von Brandenburg.

Die Holländer konnten ſich darüber um ſo mehr beruhigen, da ſie unterdeſſen nicht nur neue Bundsgenoſſen bekommen hatten, ſondern auch das Glück der Waffen ihnen allmälig günſtiger geworden war, ob ſie ſchon den churbrandenburgiſchen Beyſtand eine Zeitlang entbehren mußten. Der Churfürſt von Brandenburg hatte, ſeit dem er von Montecuculi ſo herumgeführt worden, zum kaiſerlichen Hofe alles Vertrauen verloren und ſuchte, aus dieſer Urſache und weil ihm die Generalſtaaten die verſprochenen Hülfsgelder vorenthielten r), mit Frankreich einen beſondern Vergleich zu treffen. Hierzu bot ihm der ſchwediſche Geſandte Wangelin ſeine Dienſte an. Er ſtellte 1673. im Febr

p) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 565. ff. Londorp Th. X. B. XI. C. 87—93. S. 131. ff. Guilielmi Principis Furſtenbergii detentio, ad Caeſaris auctoritatem, ad tranquillitatem Imperii, ad pacis promotionem juſta, perutilis, neceſſaria, bey Londorp a. ang. O. C. 94. S. 139. ff.

q) *Wagner* L. IV. p. 332. ſq. Londorp a. ang. O. C. 102—105. S. 161. ff.

r) *Pufendorf* L. XI. §. 83. p. 838.

te dem Churfürſten vor, daß er auf ſolche Art nicht nur ſeine weſtphäliſchen Lande retten und in Sicherheit ſetzen, ſondern auch zu einem allgemeinen Frieden den Weg bahnen werde, und reiſete, zu Beförderung des Vergleichs, ſelbſt zu Turenne, der ihm auch viel Hofnung machte s). Wirklich befand ſich der Churfürſt damals in einer ſehr mißlichen Lage. Turenne war in die Grafſchaft Mark eingebrochen, und brandſchatzte hier und im Cleviſchen eben ſo arg, wie der Biſchof von Münſter in der Grafſchaft Ravensberg und im Fürſtenthum Minden t). Wider dieſe war der Churfürſt, da er weder vom Kaiſer noch von irgend einem Reichsſtande unterſtützt wurde, bey weitem zu ſchwach. Auch beſorgte er, Frankreich möchte, wenn er den Vergleich nicht beſchleunigte, die eroberten cleviſchen Lande dem Könige von Schweden, als Pfalzgrafen von Zweybrück, einräumen v). Indeſſen dauerten die Unterhandlungen mehrere Monate, weil der Churfürſt ſeinen unerwarteten Schritt ſo wohl bey dem Kaiſer als bey den Generalſtaaten erſt rechtfertigen
1673. wollte x). Der Vergleich kam im franzöſiſchen
6. Jun. Lager bey **Voſſem** unweit Loeven zu Stande. Vermöge deſſelben bekam der Churfürſt von Brandenburg alle vom Könige von Frankreich und ſeinen

s) *Theatr. Europ.* Th. XI, S. 358. *Pufendorf* L. XI. §. 83. p. 838. ſq.

t) *Alpen* L. VIII. §. 14. p. 343. §. 21. p. 353. ſq. *Pufendorf* L. XI. §. 82. ſq. p. 838. ſq. §. 86. p. 843.

v) *Pufendorf* l. c. §. 83. p. 839. *Wagner* L. IV. p. 304.

x) *Pufendorf* L. XI. §. 84. ſqq. p. 839. ſqq. *Wagner* L. IV. p. 304. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 358. f. 360. f.

nen Bundsgenoſſen ihm abgenommene Plätze zurück, außer Weſel und Rees; dagegen verſprach er, den Feinden des Königs keinen Beyſtand zu leiſten, jedoch den Fall ausgenommen, wenn das teutſche Reich ſelbſt angegriffen würde. In einem geheimen Artikel verband ſich der König, den Churfürſten in ſeinen Forderungen an die Generalſtaaten, beſonders in Anſehung der rückſtändigen Hülfsgelder, zu unterſtützen und dagegen ſich den Anſprüchen der Generalſtaaten an den Churfürſten y) zu widerſetzen, ihm auch eine Summe von 800,000. Liv. zu zahlen z).

Ludwig XIV. hatte unterdeſſen den Feldzug mit der Belagerung von **Maaſtricht** eröfnet. Seine Gegenwart und der Eifer des berühmten Kriegsbaumeiſters **Vauban**, der über die Arbeiten bey dem Angriff die Aufſicht führte, waren ſo wirkſam, daß die ſtarke Feſtung nach ſechs Wochen ſich ergeben mußte a). Zu gleicher Zeit wurden die holländiſchen Küſten und die ſeeländiſchen Inſeln von der vereinigten engliſchen und franzöſiſchen Flotte von neuem bedrohet. Die Flotte der Staaten unter de **Ruyter** und **Tromp** lag bey Schoneveld, als die Engländer und Franzoſen, um die Hälfte ſtärker, herankamen und das Treffen anfiengen. Die Nacht endigte es, und jeder Theil ſchrieb ſich den Sieg zu b). Sieben Tage darauf kam es zu einem zweyten Treffen, in

1673. 17. May. Fortgang des Kriegs. 1. Jul. 7. Jun. 14. Jun.

y) wegen der Plätze im Cleviſchen.

z) *Pufendorf* L. XI. §. 95. p. 851. ſqq. *Du Mont* T. VII. P. I. p. 234. ſq.

a) *Sylvius* B. VIII. S. 612. ff.

b) Brand Leben Mich. de Ruyter Th. II. S. 110. ff.

in welchem der Sieg eben ſo zweifelhaft als in jenem blieb c). Nach einigen Wochen näherten ſich die Engländer und Franzoſen der holländiſchen Küſte von neuem, in der Abſicht eine Landung zu
21. Aug. unternehmen, und ſo erfolgte das dritte Treffen, auf der Höhe zwiſchen Petten und Camperduin. Das Gefecht war äußerſt hitzig, beſonders zwiſchen Tromp und dem engliſchen Admiral Sprague, wegen ihres gegenſeitigen perſönlichen Haſſes. Sprague verlor ſein Leben, da er von ſeinem ſehr beſchädigten Schiff auf einer Schaluppe nach einem andern fahren wollte. Sonſt war der Sieg auch dießmal zweifelhaft, und jede Parthey feyerte das Dankfeſt d). Für die V. Niederländer aber hatten dieſe drey Seetreffen den Vortheil, daß die feindlichen Landungen dadurch gehindert wurden.

Theilnahme des Kaiſers und des Königs von Spanien.

Um der überlegenen Macht des Königs von Frankreich künftig beſſer widerſtehen zu können, verſtärkten ſich die Generalſtaaten durch neue Bündniſſe.
1673. 1. Jul. Zuerſt ſchloſſen ſie mit dem Kaiſer, dem Könige von Spanien und dem vertriebenen Herzoge von Lothringen einen Vertrag, worinn man ſich über die Zuſammenbringung eines Hülfsheers von 18,000. Mann unter des Herzogs von Lothringen Commando vereinigte: dazu ſollte der Kaiſer 4000., Spanien 5000., die Generalſtaaten nur 1000., der Herzog von Lothringen aber 8000. Mann ſtellen, und letzterer von den drey erſtern monatlich 9000. Reichsthaler erhalten e). Hier=

c) Brand Th. II. S. 120. ff.

d) Brand Th. II. S. 151. ff.

e) bey Valckenier Anh. no. 88. S. 101. f. *Sylvius* B. IX. S. 632. f.

Hierauf kam im Haag zwiſchen den Generalſtaa- 1673.
ten und der Krone Spanien eine nähere Allianz 30. Aug.
zu Stande. Darinn verband ſich Spanien, dem Könige von Frankreich, dafern von den kölniſchen Unterhandlungen kein billiger Friede zu erwarten wäre, den Krieg förmlich anzukündigen und ihn zu Lande und zu Waſſer fortführen zu laſſen; dagegen verſprachen die Generalſtaaten, an den König von Spanien die Stadt Maaſtricht, mit der Grafſchaft Vroonhoven, ihren Antheil am Lande über der Maas und ihre Anſprüche an die ſogenannten Redemtions-Dörfer, im Lüttichiſchen, völlig abzutreten. In einem Nebenartikel wurde verabredet, daß Spanien den König von England zu einem billigen Frieden zu bewegen ſuchen, im Gegenfall aber auch ihm den Krieg ankündigen ſollte f). An eben dem Tage ſchloß auch der Kai- 30. Aug.
ſer mit den Generalſtaaten im Haag ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß. Darinn verband ſich der Kaiſer, ein Heer von 30,000. Mann nach dem Rhein marſchiren zu laſſen; dagegen ihm die Generalſtaaten monatlich 45,000. Thaler Hülfsgelder zahlen und ihre Truppen wenigſtens auf 14. bis 20,000. Mann verſtärken ſollten, um ſodann entweder in Verbindung mit den Kaiſerlichen oder, nach Beſchaffenheit der Umſtände, beſonders zu agiren g). In der That konnte der Kaiſer nicht länger mit Ehren neutral bleiben. Die Franzoſen hatten im Nov. des vorigen Jahrs, bey der Annäherung der kaiſerlichen und branden-

burgi-

f) Valckenier Anh. no. 83. S. 97. ff. *Sylvius* B. IX. S. 654. ff. *Du Mont* T. VII. P. I. p. 240. ſqq.

g) Valckenier Anh. no. 81. S. 90. f. *Sylvius* B. IX. S. 657. f. *Du Mont* l. c. p. 242. ſq.

burgiſchen Hülfstruppen h), die ſtraßburger Rheinbrücke abgebrandt i), ungeachtet Straßburg völlig neutral war und die Franzoſen mehr als zu wohl wußten, daß ſie vom Kaiſer nichts zu fürchten hatten. Dabey war es nicht geblieben: viel-
1673. mehr hatten die Franzoſen in dieſem Jahre den Reichsboden mit Durchmärſchen, Contributionen Arretirungen der Kaufmannsgüter und andern Feindſeligkeiten verletzt k), hatten den Erzbiſchof von Trier vielfältig beläſtigt und, da er zu ſeiner Sicherheit in Coblenz und Ehrenbreitſtein eine kaiſerliche Beſatzung eingenommen hatte, nicht nur die Stadt Trier überwältigt, ſondern auch das ganze Erzſtift ſchändlich verwüſtet l), hatten ſich der zehen vereinigten Reichsſtädte im Elſaß bemächtigt m) und dem Kaiſer gedrohet, mit 30,000. Mann in
1673. ſeine Erblande einzufallen n). Der Kaiſer be-
30. Jun. ſchwerte ſich über dieſe und andere Feindſeligkeiten
30. Aug. der Franzoſen auf dem Reichstage zu wiederholten malen o): und da das Gutachten der Stände nur auf eine ſchriftliche Vorſtellung am franzöſiſchen Hofe und auf eine Satisfactionsforderung wegen des zugefügten Schadens gieng p), ſo trug er auf
22. Sept. eine ungeſäumte wirkliche Zuſammenſetzung zu des Reichs

h) S. oben S. 130.

i) S. Pachner Th. I. S. 588. f. 600. ff. 603. 604. f.

k) Pachner Th. I. S. 626. f.

l) *Wagner* L. IV. p. 309. et 312. Pachner Th. I. S. 672. u. 675. ff.

m) *Wagner* L. IV. p. 313.

n) Pachner Th. I. S. 673.

o) Pachner Th. I. S. 626. f. 671. ff.

p) Pachner Th. I. S. 675.

Reichs Rettung an q), nachdem er bereits wider die in franzöſiſchen Kriegsdienſten befindlichen Reichsſtände und deren Unterthanen die gewöhnlichen Avocatorien erlaſſen hatte r). Ehe ſich noch die Stände über einen herzhaften Schluß vereinigten, ließ der Kaiſer den General Montecuculi mit 33,000. Mann durch die Oberpfalz nach dem Mayn und Rhein aufbrechen s). Turenne hingegen zog ſich aus Weſtphalen herauf, drang in Franken ein und ſtellte ſich den Kaiſerlichen bey Ochſenfurt entgegen. Dennoch gelang es dem General Montecuculi, bey Würzburg über den Mayn zu kommen und die Franzoſen ſo in die Enge zu treiben, daß er ſie unfehlbar würde aufgerieben haben, wenn er nicht von Lobkowitz ausdrücklichen Befehl gehabt hätte, kein Treffen zu liefern t). Turenne zog ſich alſo aus Franken glücklich zurück nach Philippsburg, und hinterließ in der Pfalz allenthalben traurige Spuren der franzöſiſchen Kriegswuth v). Montecuculi aber wandte ſich nach Coblenz und gieng hier über den Rhein, vereinigte ſich bey Andernach mit dem Prinzen von Oranien, der unterdeſſen den Franzoſen Naarden wider entriſſen x) und vom ſpaniſch-niederländiſchen Statthalter eine Verſtärkung erhalten hatte y), belägerte die von den Franzoſen beſetzte Stadt Bonn und brachte ſie durch

im Aug. u. Sept.

im Oct.

im Nov.

12. Sept.

q) Pachner Th. I. S. 676. ff.

r) Pachner Th. I. S. 679. f.

s) *Wagner* L. IV. p. 318. et 319.

t) *Wagner* l. c. p. 319—322.

v) *Wagner* l. c. p. 322.

x) *Sylvius* B. IX. S. 661. f.

y) *Sylvius* B. IX. S. 679. ff.

12. Nov. durch ein heftiges Feuer bald zur Uebergabe z). Da die Franzoſen in den V. Niederlanden hiermit die Communication mit Teutſchland verloren, im Nov. ſo ſahen ſie ſich nunmehr genöthigt, alle in Holland beſetzte Plätze, die ganze Provinz Utrecht und viele geldriſche und andere Städte zu verlaſſen a); ſo wie auch die münſterſchen Truppen ſich aus Overyßel zurückzogen b). In den übrigen Eroberungen behaupteten ſich die Franzoſen mit Mühe bis zum folgenden Frühjahr, da ſie endlich 1674. alle im Gebiet der Staaten und im Cleviſchen beim Apr. ſetzte Plätze, bis auf Maaſtricht und Grave, veru. May. laſſen mußten c).

Friede mit England, Münſter und Köln. Noch mehr verloren die Franzoſen dadurch, daß nun England, Münſter und Köln ſich von ihnen abſonderten und mit den Generalſtaaten Friede machten. Dem engliſchen Volk und dem neuen Parlament war dieſer Krieg, weil die Bewegungsgründe dazu immer mehr in die Augen leuchteten d), äußerſt verhaßt. Schon im Oct. 1673. beſchwerte ſich das Unterhaus förmlich über die ſtehende Armee und erklärte, daß es zu deren Unterhaltung keine Subſidien mehr bewilligen werde e). Da nun die Gemeinen auch anfiengen, die

z) *Alpen* L. VIII. §. 39. p. 374. ſq. *Wagner* L. IV. p. 322—324. *Sylvius* B. IX. S. 692. ff.

a) *Sylvius* B. IX. S. 694. ff. 706. f. *Alpen* L. VIII. §. 40. p. 375.

b) *Sylvius* B. IX. S. 710. ff. *Alpen* L. VIII. §. 41. p. 375. ſq.

c) *Sylvius* B. X. S. 35. 43. f. 46. f. 49. f. Memoires du Chev. *Temple* ch. 1. p. 28.

d) S. oben S. 108.

e) *Hume* T. VII. p. 511.

die Glieder des Cabal-Miniſteriums, als die eigentlichen Urheber ihrer Beſchwerden, anzugreifſen f), ſo gab der König den Generalſtaaten ſelbſt Anlaß, daß ſie Anträge zum Vergleich thaten und den ſpaniſchen Geſandten am Hofe zu London, den Marquis del Fresno, zur Unterhandlung bevollmächtigten g). Dieſer trat mit dem vom Könige bevollmächtigten Ritter Wilh. Temple in Conferenz, und in wenigen Tagen war der Friede, zur großen Freude der engliſchen Nation, berichtiget h). Vermöge deſſelben gaben beyde Theile einander alles abgenommene zurück; die Generalſtaaten erkannten das Recht der königlich-engliſchen Flagge und verſprachen, vor einem oder mehreren des Königs Flagge führenden Schiffen, in den Meeren vom Vorgebirge Finis terrä an bis zur Mitte des Landes Staaten in Norwegen, die Segel zu ſtreichen und noch eine Summe von 800,000. Patacons i) an den König zu zahlen. In einem geheimen Artikel verſprachen beyde Theile einander, daß ſie und ihre Unterthanen keinem von des andern Feinden einige Hülfe leiſten, noch Schiffe, Truppen, Matroſen, Lebensmittel, Geld, Waffen, Schießpulver oder andere Kriegsbedürfniſſe zuführen wollten k). Der Friede mit dem Biſchof von Mün-

1674. 19. Febr.

f) *Hume* l. c. p. 513.

g) *Sylvius* B. X. S. 12—15. Memoires du Chev. *Temple* p. 5. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 665. ff.

h) Memoires du Chev. *Temple* p. 8. ſq.

i) gegen 300,000 Pf. Sterl.

k) *Du Mont* T. VII. P. I. no. 119. S. 253. ſqq. *Sylvius* B. X. S. 17. ff. Den Marine-Tractat vom 11. Dec.

Münſter folgte faſt von ſelbſt. Er kam, unter
1674. kaiſerlicher Vermittlung, zu Köln auf dieſe Haupt-
22. Apr. bedingungen zu Stande: daß der Biſchof alle und jede den Holländern abgenommene Orte, namentlich Lingen, Lichtenvoorde und Borkelo, zurückgeben, und eben ſo den beyderſeitigen Edelleuten, Vaſallen und Unterthanen alles, was ihnen an unbeweglichen Gütern während des Kriegs entriſſen worden, reſtituirt werden ſollte l). An
22. Apr. eben dem Tage ſchloß der Biſchof von Münſter noch einen beſondern Vertrag mit dem Kaiſer, worinn der Biſchof ſeinem bisherigen Bündniß mit Frankreich völlig entſagte, mit dem Verſprechen, ſeine feſten Plätze mit eigenen Beſatzungen zu verſehen und zu vertheidigen und zu dem bevorſtehenden Reichskriege ſein Contingent gebührend zu ſtellen; dagegen der Kaiſer den Biſchof, mit ſeinen Landen uud Leuten, in ſeinen beſondern Schutz nahm m). Mit dem Churfürſten von Köln dauerten die Unterhandlungen noch bis in die dritte Woche, da er ſich endlich zu Köln, unter kaiſerlicher Vermittlung, mit den General-
11. Mäy. ſtaaten auch verglich. Der Churfürſt gab an die Generalſtaaten alles abgenommene zurück; dieſe aber entſagten ihren Anſprüchen auf Rheinbergen und verſprachen, den kölniſchen Unterthanen alle ihnen

Dec. 1674., wodurch der Handel nach den feindlichen Ländern in Kriegszeiten regulirt wurde, ſ. bey *Sylvius* B. XI. S. 157. ff. und *Du Mont* l. c. no. 132. p. 282. ſqq.

l) *Alpen* L. VIII. §. 48. p. 386. ſqq. *Du Mont* T. VII. P. I. no. 122. p. 259. ſq.

m) *Alpen* L. VIII. §. 49. p. 392. ſqq.

ihnen abgenommene unbewegliche Güter zu reſtituiren n).

Zu Regensburg hatten ſich die Stände bis dahin zur förmlichen und allgemeinen Theilnahme am Kriege noch immer nicht vereinigen können. Da aber der Kaiſer nicht nachließ, ihnen die Nothwendigkeit einer allgemeinen Zuſammenſetzung der Waffen vorzuſtellen, um den Churfürſten von Trier und Pfalz und andern von den Franzoſen bedrängten Reichsſtänden mit ungeſäumter reichsconſtitutionsmäßiger Hülfe beyzuſtehen o); und da auch die Hofnung, die man ſich von der kölniſchen Friedenshandlung gemacht hatte, nun völlig verſchwunden war: ſo wurde endlich die verlangte Hülfsleiſtung und „eine rechtſchaffene einmüthige Zuſammenſetzung zwiſchen dem höchſten Oberhaupt und deſſen Gliedern,“ vermöge eines Reichsgutachtens, für nützlich und nöthig geachtet p). Der Kaiſer genehmigte dieſes Gutachten, mit der ernſtlichen Ermahnung, daß die Stände „dieſen Reichsſchluß wirklich vollziehen und nun endlich mit Rath und That alles ins Werk richten möchten, was die Erhaltung des gemeinen Vaterlandes und eines jeden Standes Sicherheit und Wohlfahrt erfordere q).“ Auch war bereits der franzöſiſche Geſandte **Robert von Gravel**, vermöge eines beſondern kaiſerlichen Decrets r), von Regensburg fortgeſchaft und

Theilnahme des Reichs am franzöſiſchen Kriege.

1674. 31. März.

n) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 613. f. *Du Mont* l. c. no. 125. p. 262. ſq.

o) Pachner Th. I. S. 676. f. 702. ff.

p) bey Pachner Th. I. S. 705.

q) bey Pachner Th. I. S. 707. f.

r) vom 19. März 1674.

und ihm zur Rückkehr nach Frankreich ein ſicheres Geleit auf drey Wochen ertheilt worden s). Da aber die endliche Feſtſtellung des Puncti ſecuritatis publicae noch nicht völlig berichtigt war und man vorausſehen konnte, daß es ſich damit noch lange
25. Apr. verziehen dürfte: ſo wurde, einem Reichsgutachten zu Folge, beſchloſſen, einsweilen und bis zu völliger Berichtigung jenes Puncts die in Verfaſſung ſtehenden Kreiſe und Stände durch kaiſerliche Excitatorien zu ungeſäumter Abſchickung ihrer reichsconſtitutionsmäßigen Contingente an Volk und deren Vereinigung mit der kaiſerlichen Armee nachdrücklich zu ermahnen t); welches alles in einem andern
4. May. Reichsgutachten wiederholt v) und vom Kaiſer ge-
11. May. nehmigt wurde x). Außerdem ſchloſſen noch die
20. Jun. Herzoge von Braunſchweig-Zell und Wolfenbüttel, **Georg Wilhelm** und **Rudolf August**,
1. Jul. und auch der Churfürſt **Friedrich Wilhelm** von Brandenburg mit dem Kaiſer, Spanien und den Generalſtaaten beſondere Bündniſſe. Die beyden erſtern verſprachen 13,000. Mann zu liefern und davon 6000. auf eigene Koſten zu unterhalten y). Der Churfürſt von Brandenburg wollte 16,000. Mann wider die Franzoſen ins Feld ſtellen, und Spanien und die Generalſtaaten übernahmen die Unterhaltung der Hälfte dieſer Truppen z). Der Churfürſt gab davon dem franzöſiſchen

s) bey Pachner Th. I. S. 708. ff.

t) bey Pachner Th. I. S. 711.

v) ebendaſ. S. 716. f.

x) ebend. S. 717. f.

y) *Du Mont* T. VII. P. I. no. 126. p. 264. ſqq.

z) *Du Mont* l. c. n. 127. p. 267. ſqq. *Puſendorf* L. XII. §. 35. p. 906. ſqq.

zöſiſchen Geſandten am berliner Hofe ſelbſt Nachricht, und berief ſich auf ſeine reichsſtändiſche Obliegenheit und auf den im Vertrage zu Voſſem gemachten Vorbehalt a). Bald hernach trat auch der König von Dänemark mit dem Kaiſer, Spanien und den Generalſtaaten in Bündniß, und verſprach, gegen eine Geldhülfe, welche Spanien und die Generalſtaaten übernahmen, 16,000. Mann ins Feld zu ſtellen, ſo bald die Bundsgenoſſen von einem neuen Feinde angegriffen würden b). Zum oberſten Befehlshaber der Reichstruppen war bereits im Jahr 1672. c) der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, und zum General-Lieutenant der Landgraf Ernſt von Heſſen-Rheinfels beſtellt worden d): und da ſich der letztere nachher entſchuldigte, ſo wurde der Herzog Julius Franz von Sachſen-Lauenburg an deſſen Stelle ernannt e). Zum General der Reuterey beſtellte man den Herzog Maximilian von Bayern, und zum General des Fußvolks den Herzog Friedrich von Wirtemberg f). Als General-Majors zu Pferde hatte man anfangs den Herzog Johann Georg von S. Eiſenach und den Markgrafen Chriſtian Ernſt von Brandenburg, und als General-Majors zu Fuß die Herren von Leyen und von Stauff angeſetzt. Da aber jene beyde evangeliſch, dieſe

1674. 10. Jul.

1674. 6. Oct.

1672.

K 2

a) *Pufendorf* L. XII. §. 38. p. 912. ſq.

b) *Du Mont* l. c. no. 128. p. 269. ſqq.

c) Schon damals ließ es ſich dazu an, daß das Reich zur Theilnahme am Kriege wider Frankreich genöthigt werden würde.

d) Pachner Th. I. S. 574.

e) Pachner Th. I. S. 691. ff. 696. ff. 741. f. 751.

f) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 611. *Wagner* L. V. p. 343.

dieſe katholiſch waren und die Katholiſchen darauf beſtanden, daß ſo wohl bey den Stellen zu Pferde als bey den Stellen zu Fuß die Religionsgleichheit beobachtet werden müſſe: ſo verglich man ſich endlich, anſtatt vier, dießmal ſechs General-Majors zu ernennen; und ſo wurde zu den oben genannten noch ein katholiſcher, Herr **von Andrimont**, zu Pferde, und ein evangeliſcher, Herr **von Kielmannsegg**, zu Fuß
1674. beſtellt g). Der Herzog von Eiſenach reſignirte
22. Oct. nachher ſeine Stelle und ward kaiſerlicher Feldmarſchall-Lieutenant h). An ſeiner Stelle wurde der Graf **Guſtav Adolf** von Naſſau-Saarbrück zum Generalwachtmeiſter zu Pferde ernannt i).

Feldzug der Verbundenen. 1674. **Ludwig** XIV. ließ ſich durch alle dieſe Verbindungen und Zurüſtungen in ſeinem Plan nicht irre machen. Er ſtellte dießmal drey große Armeen ins Feld. Mit der einen fiel er ſelbſt in die
1674. Franche Comte' ein und eroberte das ganze Land
im May. in wenigen Wochen, ehe noch die Truppen der Verbundenen im Felde erſchienen waren k). Das andere Heer ſtand, unter dem Prinzen von **Conde'**, in den ſpaniſchen Niederlanden. Hier verſammelte ſich ein mächtiges Heer kaiſerlicher, ſpaniſcher und niederländiſcher Truppen, das man über 60,000. Mann ſchätzte. Der Prinz von Conde' hatte ſich am Fluſſe Pieton ſehr vortheilhaft gelagert. Aus dieſem Poſten ſuchte ihn der Prinz von **Oranien**, der den Oberbefehl über das

g) Pachner a. ang. O. S. 574. **Pütters Entwick.** Th. II. S. 284. f.

h) Pachner Th. I. S. 751.

i) Pachner Th. I. S. 765.

k) *Wagner* L. V. p. 346. ſq.

das verbundene Heer führte, zu vertreiben. Darüber kam es bey dem Dorfe Senef in Brabant 1674.
zu einem blutigen Treffen, das 12. Stunden dauerte. 11. Aug.
Eigentlich waren es drey verſchiedene Gefechte, die hier nach einander folgten. In den zwey erſtern behielten die Franzoſen die Oberhand; im letztern wurden ſie zurückgeſchlagen. Der Verluſt an Todten war auf beyden Seiten ungefähr gleich l); doch hatten die Franzoſen mehr Gefangene gemacht, mehr Fahnen und Standarten erobert und vieles Gepäck erbeutet m). Die Verbundenen unternahmen hierauf die Belagerung von Oudenarde. Der Prinz von Condé wollte die Stadt entſetzen, und der Prinz von Oranien ihm ein neues Treffen liefern. Aber der kaiſerliche Feldherr, Graf von **Souches**, der unter des Prinzen Oberbefehl nicht ſtehen wollte und immer anderer Meynung war als die andern Heerführer n), ſonderte ſich mit ſeinem Corps ſchleunig ab und hinderte dadurch nicht nur das vorgehabte Treffen, ſondern auch
die Fortſetzung der Belagerung, die nun aufgehoben 21. Sept.
werden mußte o). Der General Souches verlor darüber das Commando, das er an den General **Spork** abgeben mußte, und wurde auf ſeine Güter in Mähren verwieſen p). Wahrſcheinlich war er mit dem
Fürſten **Lobkowitz**, der um eben dieſe Zeit geſtürzt 17. Oct.
wurde q), in gleicher Verdammniß. Von Oudenarde

l) über 6000. auf jeder Seite.

m) *Sylvius* B. XI. S. 95—104. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 710. ff. *Wagner* L. V. p. 360. ſqq.

n) *Sylvius* B. XI. S. 110. f. *Wagner* l. c. p. 360.

o) *Sylvius* B. XI. S. 109. 110. f. *Wagner* L. V. p. 362.

p) *Sylvius* B. XI. p. 111. *Wagner* l. c. p. 363.

q) Rink S. 716. ff. *Wagner* p. 363. ſq.

narde zog ſich der Prinz von Oranien vor Grave, das er ſchon durch den General Rabenhaupt hatte belagern laſſen, und brachte dieſe ſtarke Feſtung
26. Oct. in kurzem zur Uebergabe r). Das dritte franzöſiſche Heer ſtand unter Turenne am Oberrhein, und raubte und verheerte in den pfälziſchen Landen mit ſolcher Wildheit und Grauſamkeit, daß der Churfürſt Karl Ludwig, von Schmerz und Zorn überwältigt, den Marſchall Turenne zum Duell herausforderte s). Wider dieſes Heer zog ſich ein kaiſerliches unter dem Herzoge von Bournonville zuſammen. Unterdeſſen wandte ſich der Herzog von Lothringen mit einem beſondern Corps nach Straßburg hin, unfehlbar in der Abſicht, in Lothringen einzubrechen, mußte ſich aber bald
1674. wieder zurückziehen und gerieth bey Sinzheim
16. Jun. mit Turenne in ein hitziges Gefecht, wobey er den überlegenen Feinden die Wahlſtatt überlaſſen mußte t). Turenne wandte ſich hierauf nach dem Elſaß: der Herzog von Lothringen aber ſtieß zu den Kaiſerlichen unter Bournonville bey Mannheim. Nachdem ſich Bournonville mit den braunſchweig-lüneburgiſchen und andern reichsſtändiſchen Truppen verſtärkt hatte v), wurde beſchloſſen, auf den Marſchall Turenne loszugehen. Aber dieſer hatte ſich zwiſchen Weiſſenburg und Lauterburg ſo ſtark

r) *Sylvius* B. XI. S. 118—124.

s) La vie du Vicomte de Turenne, par *du Buiſſon* L. VI. p. 437. ſqq. Turenne ſchickte die ſchriftliche Herausforderung an den König, der ihm erlaubte, darauf zu antworten, aber nicht ſie anzunehmen. *Buiſſon* l. c. p. 439. ſq.

t) *Sylvius* B. XI. S. 76. f. *Wagner* L. V. p. 347. ſqq.

v) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 586. Rink S. 707. f.

ſtark verſchanzt, daß die Verbundenen, ohne ſichtbare Aufopferung der Truppen, ihn nicht angreiſen konnten. Da ſie ſich aber nach Straßburg wandten und Turenne ihnen nachgieng, ſo kam es zwiſchen Holzheim und Enſisheim zu einem hartnäckigen Treffen. Der Verluſt war auf beyden Seiten faſt gleich groß, und jeder Theil ſchrieb ſich den Sieg zu x). Hätte Bournonville die Ankunft des Churfürſten von Brandenburg abgewartet, ſo würde Turenne unfehlbar geſchlagen und der Krieg aus dem Elſaß nach Lothringen und Franche Comte' verſetzt worden ſeyn; zumal wenn der Graf von Souches die Unternehmungen von den Niederlanden aus unterſtützt hätte y). Aber aus unedler Eiferſucht und um die Ehre des Siegs nicht mit einem andern theilen zu müſſen, ließ ſich Bournonville ohne Noth in ein Treffen ein, das 2. bis 3000. ſeiner tapfern Krieger das Leben koſtete z). Wenige Tage darauf kam der Churfürſt von Brandenburg mit 20,000. Mann an, wodurch das verbundene Heer bis auf 60,000. Mann anwuchs. Man würde die größten Unternehmungen haben wagen und ausführen können, wenn es einen einzigen allgemeinen Heerführer gehabt hätte. Turenne gieng zurück nach Lothringen, und die Verbundenen bezogen die Winterquartiere im Elſaß. Als aber Turenne ſich, nach erhaltener Verſtärkung, gegen Mühlhauſen im Elſaß hinwandte, kann es hier zu einem hitzigen Gefecht, wobey die Franzoſen anfangs glücklich zurückgetrieben

4. Oct.

29. Dec.

x) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 600. f. Rink S. 708. *Wagner* L. V. p. 354. ſq.

y) *Pufendorf* L. XIII. §. 1. p. 966.

z) Rink S. 708. *Wagner* L. V. p. 355. conf. *Pufendorf* L. XII. §. 46. p. 923. ſq.

hen wurden, aber zuletzt dennoch die Oberhand behielten a). Die Verbundenen ſetzten ſich hierauf zwiſchen Colmar und Türkheim. Hier wurden
1675. ſie von Turenne mit großer Heftigkeit angegriffen:
5. Jan. und obſchon die Franzoſen bey weitem mehr Volk verloren, ſo fanden ſich die Verbundenen dennoch genöthigt, ſich nach Schletſtadt zurückzuziehen b). Endlich verließen ſie das ausgeſogne Elſaß und giengen über den Rhein zurück in die Winterquartiere c). Die Urſache, daß ein ſo mächtiges Heer wider die weit ſchwächern Feinde nichts ausgerichtet hatte, war eben dieſelbe, die in unſern Tagen mehr als einen Feldzug der combinirten Armeen vereitelt und verdorben hat; die Eiferſucht und Uneinigkeit der Heerführer.

Einbruch der Schweden ins Brandenburgiſche.

Um den Churfürſten von Brandenburg von der kaiſerlichen Armee abzuziehen und ſich des thätigſten Feindes zu entledigen, ſuchte Frankreich den König Karl XI. von Schweden zu einer Unternehmung auf die brandenburgiſchen Staaten aufzureizen d). Wirklich ſiegte endlich die franzöſiſche Parthey am ſtockholmer Hofe e), und Wrangel wurde nach Pommern geſchickt, zwar noch mit
1674. im Sept. dem Befehl, ſich aller Feindſeligkeiten ſo lange zu enthalten, bis man ſähe, wie die Unterhandlungen am däniſchen Hoſe ablaufen und ob der Churfürſt aus dem Elſaß zurückkehren würde f). Da aber das

a) *Wagner* L. V. p. 357. ſq.

b) *Wagner* L. V. p. 358.

c) Memoires du Chev. *Temple* p. 63. ſq. *Wagner* l. c. *Pufendorf* L. XIII. §. 1. p. 966.

d) *Pufendorf* L. XII. §. 53. p. 930. ſq.

e) *Pufendorf* L. XII. §. 54. ſqq. p. 931. ſqq.

f) *Pufendorf* L. XII. §. 57. p. 936.

das ſchwediſche Heer ſich in Teutſchland ohne Krieg nicht wohl erhalten konnte, und der franzöſiſche Geſandte Feuquieres durchaus keine Hülfsgelder auszahlen wollte, ſo lange die Feindſeligkeiten nicht angefangen wären: ſo drang Wrangel, dem die Zeit ohnehin ſchon zu lang geworden war g), plötzlich in die Mark ein, hielt ſich zwar anfangs noch in den Schranken der Mäßigung, die aber gar bald, durch anbefohlne Lieferungen und Brandſchatzungen, durch Raub, Mord, Verwüſtung und andere Gewaltthätigkeiten, überſchritten wurden h). Frankreich hatte erwartet, daß der Churfürſt, auf die erſte Nachricht von dieſer Diverſion, vom Oberhein zurückeilen und einen vorgeſchriebenen Frieden annehmen würde. Auch erklärte Wrangel, daß man bloß die Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedens und des Vertrags zu Voſſem zur Abſicht habe und ſogleich alle Feindſeligkeiten einſtellen werde, ſo bald ſich der Churfürſt von den Verbundenen abſonderte i). Aber **Friedrich Wilhelm** ließ ſich dadurch nicht irre machen: er blieb mit der Armee ſechs ganze Monate in Franken ſtehen, und ſchrieb ſeinem Statthalter, dem Fürſten **Joh. Georg** von Anhalt, zurück: „die Schweden irrten ſich ſehr, wenn ſie glaubten, daß ſie ihn durch ihren Einbruch zur Untreue gegen ſeine Bundsgenoſſen oder zur Neutralität nöthigen würden; er bedauere das Schickſal ſeiner Unterthanen; indeſſen ſollten ſie die Schweden nicht reizen, ſondern ſo lange in Gedult ſtehen, bis er ihnen

1674. im Dec.

g) *Pufendorf* l. c.

h) *Pufendorf* L. XII. §. 65. p. 945. ſq. L. XIII. §. 33. p. 996. *Wagner* L. V. p. 367. ſq.

i) *Pufendorf* L. XII. §. 65. p. 945. ſq. *Wagner* L. V. p. 367. ſq.

ihnen mit ſeiner ganzen Macht zu Hülfe kommen
1675. könne k)." Schweden erneuerte unterdeſſen ſein
25. Apr. Bündniß mit Frankreich l), und trat auch mit
9. März. Churbayern m) und dem Herzoge Joh. Friedrich von Hannover n) in genauere Verbindung. Der Churfürſt von Brandenburg hingegen erſuchte die V. Niederländer um Beyſtand wider Schweden o),
im May. reiſete ſogar ſelbſt nach dem Haag und brachte es dahin, daß nicht nur die Generalſtaaten, ſondern auch die Krone Spanien, ſich zur förmlichen Kriegserklärung wider Schweden entſchloſſen und den 15. Jun. dazu feſtſetzten p). Zu gleicher Zeit negociirte der Churfürſt an den Höfen zu Wien und Kopenhagen, um ſie zum Beyſtande und zur Kriegserklärung wider Schweden zu beſtimmen. Am kaiſerlichen Hofe wollte man ſich nicht ſogleich entſchließen, theils weil man dem Churfürſten nicht recht trauete, theils weil man beſorgte, der Churfürſt möchte durch das, was er den Schweden abzunehmen hoffte, einen zu ſtarken Zuwachs erhalten q). Nicht viel wirkſamer waren die churbrandenburgiſchen Vorſtellungen auf dem Reichstage; denn auf die an Schweden ergangenen kaiſerlichen Dehortationsſchreiben wurde nicht geachtet r). Der Churfürſt mußte ſich alſo auf ſeine eigenen Kräfte verlaſſen.

k) *Pufendorf* L. XII. §. 66. p. 946. L. XIII. §. 4. p. 968.

l) bey *Du Mont* T. VII. P. I. no. 186. p. 291. ſq.

m) ebend. no. 185. p. 289. ſqq.

n) vid. *Pufendorf* L. XIII. §. 18—20. p. 983. ſqq.

o) *Pufendorf* L. XIII. §. 6—9. p. 970. ſqq.

p) *Pufendorf* L. XIII. §. 9. p. 973.

q) *Wagner* L. V. p. 369. ſqq.

r) S. Pachner Th. I. S. 757. f. 813. f.

laſſen. Er beſchloß, die Schweden mit aller möglichen Geſchwindigkeit zu überfallen und aus dem Brandenburgiſchen zurückzujagen, in der Erwartung, daß ſeine Bundsgenoſſen ſodann Muth faſſen und ſich zur öffentlichen Theilnahme entſchließen würden. Zu Anfang des Jun. ließ er ſeine 1675.
Truppen aus den Winterquartieren in Franken, wo ſie ſich treflich erholt und ergänzt hatten, aufbrechen und in forcirten Märſchen nach Magdeburg rücken, ohne daß die Schweden es im geringſten merkten. Von hier gieng er, bey einbrechender Nacht, 23. Jun.
mit der ganzen Reuterey und 10. Feldſtücken über die Elbe, und nahm ſeinen Marſch nach der Havel; 1000. Mann der auserleſenſten Fußgänger folgten auf 140. Wagen, deren jeder einen Kahn zum Ueberſetzen führte. Am dritten Tage, früh Morgens, ſtand das ganze Corps ſchon vor Ra- 25. Jun.
thenow, wo nun die Schweden von allen Seiten plötzlich angegriffen und theils niedergehauen, theils gefangen wurden s). Auf die Nachricht davon brachen die Schweden, die bey Brandenburg ſtanden, eilig auf, um über Barnewitz oder Nauen und Fehrbellin zu dem Feldmarſchall Wrangel zu ſtoßen, der zu Havelberg lag, aber durch die Wegnahme von Rathenow ſchon abgeſchniten war. Der Churfürſt ließ durch abgeſchickte Reuter die Brücken abbrechen, die ſie zu paſſiren hatten, und gieng ihnen, ohne die Ankunft ſeiner Infanterie abzuwarten, auf dem Fuße nach. Er erreichte ſie eine Stunde diſſeit **Fehrbellin**. Hier griff
er ſie mit der bloßen Reuterey an, und es entſtand 28. Jun.
ein ſehr hartnäckiges Gefecht. Die Schweden wurden, mit einem beträchtlichen Verluſt an Mannſchaft

s) *Pufendorf* L. XIII. §. 34. p. 997. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 829.

ſchaft t), Geſchütz und Gepäck, in die Flucht getrieben, ſetzten des Nachts bey Fehrbellin über den Rhin und eilten, was ſie konnten, über Ruppin und Witſtock, nach Mecklenburg und Vorpommern, wohin Wrangel mit ſeinem Corps ſchon vorausgegangen war v).

Reichskrieg wider Schweden. Dieſer ſchnelle Fortgang der churbrandenburgiſchen Waffen machte den Verbundenen ſo viel Muth, daß ſie ſich nicht weiter bedachten, am Kriege wider Schweden öffentlich Theil zu nehmen. Nach dem Beyſpiel der V. Niederländer und des
1675. Königs von Spanien x), kündigte nun auch das
19. Aug. teutſche Reich, vermöge eines Reichsgutachtens vom 17. Jul. y), der Krone Schweden den Krieg an z), nachdem der Kaiſer bereits die gewöhnlichen Inhibitorien und Avocatorien an den König von Schweden und deſſen Miliz a), nebſt wiederholten Befehlen an die ober- und niederſächſiſchen und

t) Sie verloren, auf dem Platze und auf der Flucht über 4000. Mann. *Pufendorf* L. XIII. §. 36. p. 999.

v) *Pufendorf* L. XIII. §. 35. ſq. p. 998. ſq. *Wagner* L. V. p. 398. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 829. ff.

x) S. die Kriegserklärung der V. Niederländer v. 15. Jun. 1675. bey *Pufendorf* L. XIII. §. 10. p. 973. ſq. An eben dem Tage erfolgte auch die ſpaniſche Kriegserklärung. *Pufendorf* l. c. p. 974.

y) bey Pachner Th. I. S. 838. f.

z) bey Pachner Th. I. S. 851. f. Zu Anfang des folgenden Jahrs wurde Schweden, wegen Bremen, Verden und Vorpommern, von Sitz und Stimme auf dem Reichstage ſuſpendirt. Pachner Th. II. S. 2. f.

a) bey Pachner Th. I. S. 841. ff.

und weſtphäliſchen Kreisſtände wegen ungeſäumter Stellung des reichsverfaſſungsmäßigen Dupli an Mannſchaft b), hatte ergehen laſſen. Bald darauf traten nicht nur der Biſchof Chriſtoph Bernhard von Münſter und die Herzoge von Braunſchweig-Zell und Wolfenbüttel c), ſondern auch der König Chriſtian V. von Dänemark mit Churbrandenburg in beſondere Verbindung, und nahmen am Kriege wider Schweden öffentlich Theil. Die erſtern richteten ihre Abſichten vornehmlich auf Bremen und Verden, wie der Churfürſt von Brandenburg auf das ſchwediſche Pommern d).

Ehe der König von Dänemark wider Schweden losbrach, ſuchte er die Lage, in der ſich die Schweden befanden, zu benutzen, um dem Herzoge von Holſtein-Gottorp das wieder abzunehmen, was er ihm durch den kopenhagener Vertrag von 1658. e) hatte zugeſtehen müſſen. Unter dem Vorwande, ſich wegen der oldenburgiſchen Succeſſionsſache und einiger andern Irrungen in Güte zu vergleichen, lud er den Herzog Chriſtian Albrecht zu ſich nach Rendsburg, nahm ihn, ſo bald er hier angekommen war, mit ſeinen Räthen gefangen und nöthigte ihn zu einem Vergleich, vermöge deſſen er dem Könige von Dänemark das Schloß Gottorp und die Feſtung Tönningen, ſo lange die gegenwärtigen Kriegsunruhen dauern würden, einräumen, das Amt Schwabſtädt aber und ſeinen Antheil

Däniſche Gewaltthätigkeit wider Holſtein-Gottorp.

1675. 10. Jul.

b) ebend. S. 846. ff. 852. f.

c) *Alpen* L. IX. §. 1. p. 448. *Pufendorf* L. XIII. §. 21. p. 986. ſq. §. 49. p. 1014.

d) *Pufendorf* L. XIII. §. 21. p. 987.

e) oben S. 66.

Antheil am Domſtift zu Schleswig zu beſtändigem Eigenthum abtreten, und ſich der erlangten Souverainetät über das Herzogthum Schleswig, deſſen Zugehör und die Inſel Femern völlig und auf ewig begeben mußte, mit dem Verſprechen, künftig bey allen Fällen die Inveſtitur von den Königen von Dänemark zu empfangen f). Und da der Herzog hierauf nach Hamburg entkam und hier den abgedrungenen Vergleich für nichtig erklärte, ließ der
1676. König nicht nur die Feſtungswerke von Tönningen niederreiſſen und das Geſchütz nach Rendsburg und Glückſtädt führen g), ſondern nahm auch den ganzen herzoglichen Antheil an Schleswig, unter dem Vorwande, daß der Herzog den zur Lehnsempfängniß verglichenen Termin verſäumt habe und mit gefährlichen Anſchlägen umgegangen ſey, in Sequeſtration h); wogegen zwar der Herzog aufs feyerlichſte proteſtirte i), aber vor der Hand freylich der Gewalt weichen mußte.

Dänemark nimmt am Kriege wider Schweden Theil.

Ungeachtet der König von Dänemark ſich durch den rendsburger Vertrag vor dem Herzoge von Holſtein in Sicherheit geſetzt hatte, zauderte er dennoch, mit der förmlichen Kriegserklärung wider

f) *Du Mont* T. VII. P. I. no. 139. p. 296. ſq. Kurzer, doch wahrhafter Bericht, was zu Rendsburg ꝛc. 1675. 4. Rendsburgenſia inter Chriſtianum V. et Chriſt. Albertum — pacta non pacta, reſtitutionem in integrum provocantia. ſ. l. et a. 4. Wahrhafter Bericht desjenigen, was — anno 1675. zu Rendsburg und nachgehends vorgekommen ꝛc. ſ. l. 1677. 4.

g) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1081.

h) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1096.

i) ebend. S. 1096. f.

wider Schweden hervorzutreten, unfehlbar weil noch nicht ausgemacht war, was ihm von den ſchwediſchen Provinzen zu Theil werden und wohin er ſeine Waffen wenden ſollte. Vornehmlich hatte er ſeine Augen auf einen Theil des Herzogthums Bremen gerichtet, das ihm wegen des Beſitzes von Oldenburg ſo gar bequem lag: aber dieſer Plan war, wegen der Eiferſucht des lüneburgiſchen Hauſes und wegen der Abſichten des Biſchofs von Münſter, mit zu großen Schwierigkeiten verbunden. Nachher trug er auf einen Theil von Vorpommern und auf Wismar an: aber beydes hatte ſich der Churfürſt von Brandenburg zur Beute auserſehen k). Nach langem Unterhandeln beſtimmte ſich der König zur Eroberung von Schonen, und wollte den Churfürſten in ſeinen Unternehmungen auf Vorpommern unterſtützen l). Hierauf ſetzte er ſeine Truppen aus dem Holſteiniſchen gegen das Mecklenburgiſche in Marſch, beſprach ſich, nachdem ihm der König von Frankreich bereits den Krieg angekündigt hätte m), mit dem Churfürſten zu Gadebuſch und 1675.
verabredete mit ihm den Operationsplan n). Drey 13. Sept.
Wochen darauf ſchloß er mit dem Churfürſten auf 5. Oct.
dem mecklenburgiſchen Jagdſchloſſe Doberan, ein geheimes Bündniß, nach welchem ſie den Krieg wider Schweden mit vereinten Kräften ſo lange fortführen wollten, bis alles in den Stand, wie es vor dem brömſebroer Frieden geweſen, hergeſtellt wäre und der Churfürſt das ganze ſchwediſche

k) *Pufendorf* L. XIII. §. 43. p. 1007. ſqq.

l) *Pufendorf* l. c. §. 44. p. 1009. ſq.

m) 28. Aug. 1675. *Du Mont* T. VII. P. I. no. 154. p. 323.

n) *Pufendorf* L. XIII. §. 45. p. 1010.

ſche Pommern an ſich gebracht hätte; auch wollte der Churfürſt dem Könige von Dänemark die Stadt Wismar und die Inſel Rügen überlaſſen, ſie möchten nun mit däniſchen oder gemeinſchaftlichen Waffen erobert werden o). Unterdeſſen war der Herzog Joh. Friedrich von Hannover, der ſo wohl mit Frankreich als mit Schweden in genauer Verbindung ſtand, von Dänemark, Chur-
1675. brandenburg und Münſter zu einem Vertrage ge-
21. Sept. nöthigt worden, worinn er während des gegenwärtigen Kriegs eine vollkommene Neutralität zu beobachten verſprechen mußte p). Hierauf drang der Biſchof von Münſter, in Verbindung mit churbrandenburgiſchen, braunſchweig-zelliſchen und däniſchen Truppen, in das Herzogthum Bre-
v. Sept. men ein und machte ſich vom ganzen Lande, bis
bis Jan. auf Stade, Meiſter q). Zu gleicher Zeit brach der Churfürſt von Brandenburg, mit den Dänen und einem Corps kaiſerlicher Hülfstruppen unter dem General Coob, von drey Seiten zugleich in Vorpommern ein. Der Churfürſt nahm
im Oct. Clempenow und Gützkow weg, und zwang Wol-
20. Nov. gaſt zur Uebergabe, während daß ſein Generalwachtmeiſter Schwerin ſich der Städte Wollin
im Oct. und Suinemünde bemächtigte r). Der König von Dänemark unternahm die Belagerung von
24. Dec. Wismar und eroberte es noch vor Ende des Jah-
res

o) *Pufendorf* l. c. p. 1010.

p) *Du Mont* T. VII. P. I. no. 141. p. 305. ſq.

q) *Alpen* L. IX. §. 3. ſqq. p. 450. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 836. ff. *Pufendorf* L. XIII. §. 49. ſq. p. 1014. ſq. *Wagner* L. V. p. 400. ſq.

r) *Pufendorf* L. XIII. §. 54—56. p. 1018. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 833. ff.

res s). Er würde auch die Inſel Rügen überwältigt haben, wenn nicht ein beſorgter Angriff der Schweden auf Seeland ihn nach Kopenhagen zurückgenöthigt hätte t).

In Niederteutſchland bemächtigten ſich die Franzoſen in dieſem Feldzuge des Schloſſes zu Lüttich und der Städte Dinant, Hui und Limburg nach einem kurzen Widerſtande. Limburg wollte der Prinz von Oranien entſetzen, kam aber zu ſpät v). Am Oberrhein machte der Marquis de Vaubrun, der hier in Turenne's Abweſenheit commandirte, die ganze Gegend von Philippsburg, da es in Gefahr zu kommen ſchien, zur Wüſte; er verbrandte Wißloch, Bruchſal, S. Remy, Graben uud Gernsheim. Dieß bewog den Churfürſten von Maynz, die Stadt Maynz ſtärker zu befeſtigen und eine kaiſerliche Beſatzung einzunehmen x). Mit gleicher Wildheit wurde faſt der ganze Breisgau von Vaubrun verwüſtet y). An Bournonville's Stelle hatte der Kaiſer den Grafen von Montecuculi zum Oberbefehlshaber ernannt, der ſich jedoch die Unabhängigkeit vom Hofkriegsrath ausbedungen hatte z). Montecuculi und Turenne, die beyde für die größten Meiſter in der Kriegskunſt gehalten wurden, zogen

Kriegsverrichtungen am Rhein. 1675. im März, May u. Jun.

1675. im Apr.

s) *Pufendorf* l. c. §. 56. p. 1019.

t) *Pufendorf* l. c. §. 56. p. 1019. ſq.

v) *Sylvius* B. XII. S. 227. 244. 255. *Wagner* L. V. p. 380.

x) *Wagner* L. V. p. 380.

y) *Wagner* l. c.

z) *Wagner* L. V. p. 379.

zogen ſich mit einander lange herum. Endlich ſetzte Turenne bey Wilſtädt über den Rhein, um den Kaiſerlichen die Hofnung, ſich der Stadt Straßburg zu bemächtigen, zu vereiteln a). Nachdem er den General Montecuculi auf den Punct gebracht hatte, wo er ihn mit Vortheil angreifen zu können glaubte, wurde er auf einer Anhöhe bey dem Dorfe Sasbach b), da er einen Platz zu Errichtung einer Batterie ſuchte und
1675. das Terrain der Feinde recognoſciren wollte, von
27. Jul. einer Canonenkugel vom Pferde geworfen und getödtet c). Der unerſetzliche Verluſt verbreitete eine allgemeine Beſtürzung im Lager der Franzoſen. Ihr erſter Entſchluß war, über den Rhein zurückzugehen. Montecuculi verfolgte ſie, und
1. Aug. es kam bey Altenheim zu einem wüthenden Gefecht, das ſehr zum Nachtheil der Franzoſen ausfiel. Unter den Todten befand ſich auch der Marquis de Vaubrun d). Nachdem die Franzoſen unter dem Grafen de Lorges ſich zwiſchen dem Rhein und der Ill geſetzt hatten, gieng auch Montecuculi bey Kehl über den Rhein, unternahm, nach erhaltener Verſtärkung von 4500. Mann Reichstruppen unter dem Herzoge von Sachſen-Lauenburg, einen Angriff auf Hagenau und ſuchte dem Grafen de Lorges die Zufuhr abzuſchneiden, der aber ſein Lager bey Ichtersheim verließ

a) *Wagner* L. V. p. 381.

b) in der Nähe von Offenburg.

c) Relation de la campagne de l'année 1675. en Allemagne, (à Paris 1676. 8.) p. 78. ſqq. *Du Buiſſon* l. c. L. VI. p. 464. *Wagner* L. V. p. 386. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 776.

d) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 776. ff. *Wagner* L. V. p. 388. ſq.

verließ und ſich längſt der Jll nach Benfeld hinzog. Bald darauf kam der Prinz von Condé mit Verſtärkung aus den Niederlanden an und übernahm, an Turenne's Stelle, das Commando. Dadurch wurde Montecuculi genöthigt, von Hagenau wieder abzuziehen d). Nach einem vergeblichen Verſuch, die Franzoſen zu einem entſcheidenden Treffen zu nöthigen, unternahm er die Belagerung von Zabern, hob ſie aber, wider alles Erwarten, bald wieder auf und verlegte, nach einigen unbedeutenden Vorfällen, die Truppen theils im Elſaß und Breisgau, theils in Schwaben und Franken in die Winterquartiere. Der podagriſche Condé gab hierauf den Kriegsdienſt auf, und gieng mit ſeinem Sohne zurück nach Paris; ſo wie auch Montecuculi das Commando niederlegte e). Ein anderes teutſches Heer unter dem Herzoge Karl IV. von Lothringen und den Herzogen Georg Wilhelm und Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg unternahm die Belagerung von Trier, ſchlug den Marſchall von Crequi, der die Stadt entſetzen wollte, bey Saarbrück in die Flucht, zwang endlich die Beſatzung in Trier zur Uebergabe und bekam darinn den Marſchall Crequi gefangen f).

22. Aug. — 13. Sept. — 1675. 5. Aug. — 11. Aug. — 6. Sept.

Mitten unter dieſen Kriegsverrichtungen hätte man einen Congreß zu veranſtalten geſucht, um dem

Friedens-Congreß zu Nimwegen.

d) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 778. f. *Wagner* L. V. p. 389.

e) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 780. ff. *Wagner* L. V. p. 390. ſq.

f) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 790. ff. *Wagner* l. c. p. 391. ſqq. *Hontheim* hiſt. Trevir. dipl. T. III. p. 767. ſqq.

dem verwüſtenden Kriege durch einen allgemeinen Frieden ein Ende zu machen. Der König **Karl** II. von England hatte dem franzöſiſchen Hofe, mit dem er auch nach geſchloſſenem Separatfrieden mit Holland in geheimer Verbindung blieb, ſeine Vermittlung angeboten, und **Ludwig XIV.** hatte das Anerbieten um ſo williger angenommen, da er von einem ſolchen Vermittler die vortheilhafteſten Bedingungen erwarten konnte g). Um auch den Alliirten die engliſche Vermittlung annehmlich zu machen, wurde der Ritter **Wilhelm**
1674. **Temple**, als außerordentlicher Geſandter, nach
im Jul. Holland geſchickt h). **Temple** fand die Generalſtaaten zum Frieden ſehr geneigt; nur von einem Particularvertrage wollten ſie nichts hören i). Der Prinz **Wilhelm** von Oranien hingegen hielt die Fortſetzung des Kriegs ſo lange für nothwendig, bis die Sachen in einer ſolchen Lage wären, daß man einen allgemeinen, billigen und ſichern Frieden erhalten könne k). Zwar ſchickte der König von England ſeinen Miniſter Lord **Arlington** nach dem Haag, um den Prinzen zu einem Particularfrieden mit Frankreich zu bereden und ihn zu einer Vermählung mit der älteſten Tochter ſeines Bruders, des Herzogs von York, zu veranlaſſen: aber beydes wurde abgelehnt l). Zu gleicher Zeit gab ſich auch Frankreich alle erſinnliche Mühe, eine Friedenshandlung

g) Memoires du Chev. *Temple* p. 28. ſq. *Wagner* L. V. p. 403.

h) Memoires du Chev. *Temple* p. 16. ſq. 29. ſq. 34.

i) Mem. du Chev. *Temple* p. 35. 41. ſqq.

k) Mem. de *Temple* p. 67. ſqq.

l) Mem. de *Temple* p. 82. ſq.

lung einzuleiten, vielleicht weil man beſorgte, der Entwurf der Alliirten, in Frankreich ſelbſt einzudringen, möchte noch gelingen und dem faſt allgemeinen Mißvergnügen der Nation wider die Regierung einen öffentlichen Ausbruch verſchaffen m). Auch wurden keine Intriguen geſpart, um den Churfürſten von Brandenburg und die Herzoge von Lüneburg von der Allianz zu trennen n). Vornehmlich aber ſuchte der franzöſiſche Hof die Generalſtaaten von der Verbindung mit Oeſterreich abzuziehen und ſie zu einem Particularfrieden geneigt zu machen, indem er ihnen große Handelsvortheile und dem Prinzen von Oranien alles, was er für ſich verlangen möchte, anbieten ließ. Aber der Prinz blieb unerſchütterlich auf ſeinem Grundſatz, den Alliirten treu zu bleiben o). Weil jedoch das Volk anfieng, des Kriegs müde zu werden, und da auch zu beſorgen war, daß die Engländer, bey der weitern Fortdauer des Kriegs, den ohnehin ſehr verfallenen Handel der Holländer auf immer an ſich ziehen möchten: ſo entwarf er mit dem Rathpenſionnaire Fagel einen Friedensplan, nach welchem der König von Spanien ſich mit der Tochter des Herzogs von Orleans vermählen und Frankreich ihm die in Flandern gemachten Eroberungen zum Heyrathsgut überlaſſen, der König von England aber 200,000. Pf. St. für ſeine Bemühungen erhalten ſollte. Allein der Plan ſcheiterte, weil Frankreich zu ſehr darauf rechnete, noch eine Trennung der Allianz zu bewirken und einen vortheilhaftern Frie-

m) Mem. de *Temple* p. 84. ſq.

n) Mem. de *Temple* p. 85.

o) Mem. de *Temple* p. 85. ſq.

Frieden zu erhalten p). Indeſſen kamen doch die Partheyen einander näher: und nachdem die engliſche Vermittlung von ſämmtlichen Alliirten angenommen worden, fieng man an über die Wahl des Congreßorts zu handeln. Der Kaiſer brachte Frankfurt, Hamburg und Straßburg in Vorſchlag: aber Frankreich wollte ſich, wegen des Vorfalls mit Fürſtenberg zu Köln, auf keine teutſche Stadt einlaſſen und beſtand auf Breda. Die Alliirten hingegen verwarfen dieſen Ort ſchlechterdings, weil ſie glaubten, Frankreich ſuche nur ſeinen Anhängern in den holländiſchen Städten näher zu ſeyn und durch ſie einen Particularfrieden zu erhalten q). Nach langem Unterhandeln ſchlug der Ritter Temple die Stadt Nimwegen vor:
1675. und dieſe wurde endlich von allen Theilen ange-
9. März. nommen r). Aber nun wollte Frankreich ſeine Geſandten nicht eher nach Nimwegen abgehen laſſen, als bis der gefangene Prinz Wilhelm von Fürſtenberg ſeine Freyheit erhalten hätte. Der Kaiſer hingegen wollte ihn höchſtens erſt nach geſchloſſenem Frieden frey laſſen. Durch die Dazwiſchenkunft des Biſchofs von Straßburg, Franz Egon von Fürſtenberg, der ſelbſt den König von Frankreich bat, ſeines Bruders wegen die Friedensſache nicht aufzuhalten, kam es noch ſo weit, daß Ludwig XIV. von ſeiner Forderung abſtand; zumal da Wilhelm von Fürſtenberg ſelbſt ſich erklärte, daß er, zur Beförderung des Friedens, bis

p) Mem. de *Temple* p. 86. ſqq. *Wagner* L. V. p. 404.

q) Mem. de *Temple* p. 101. ſq.

r) Mem. de *Temple* p. 102. ſqq. Actes et memoires des negociations de la paix de Nimegue, (à Amſt. 1680. 12.) T. I. p. 10. ſqq. 13. ſqq.

bis zum Schluß deſſelben des Kaiſers Gefangener bleiben wolle s). Nachdem Frankreich auch von ſeiner Weigerung, dem Herzoge von Lothringen in den ſeinen Geſandten zu ertheilenden Geleitsbriefen den herzoglichen Titel beyzulegen t), nachgelaſſen hatte v), fanden ſich allmälig die hollän- 1676.
diſchen x), franzöſiſchen y) und engliſchen z) im Jun.
Geſandten zu Nimwegen ein. Nach ihnen lang- u. Jul.
ten die ſchwediſchen, ſodann die däniſchen, bran- 31. Aug.
denburgiſchen und ſpaniſchen an a). Mit der im Nov.
Ankunft der kaiſerlichen Geſandten b) verzog es im Dec.
ſich bis in den Jan. des folgenden Jahres c). Daß Frankreich die Formirung des Congreſſes erleichtert und ſeine Geſandten ſo zeitig dahin abgefertigt hatte, geſchahe wahrſcheinlich in der Abſicht, das Zaudern einiger Alliirten zu benutzen, um mit den andern, die des Kriegs müde wa-

s) Memoires de *Temple* p. 104. 132. ſq. *Actes de la paix de Nimegue* T. I. p. 26. ſqq. 39. ſqq. *Wagner* L. V. p. 405.

t) Ludwig XIV. hatte ihn nur Prinz von Lothringen und *Mon Couſin* nennen wollen. *Actes de la paix de Nimegue* T. I. p. 83.

v) Mem. de *Temple* p. 135. ſqq. *Actes de la paix de Nimegue* T. I. p. 89. ſq. 101. ſqq. 110. ſqq. 113. ſq.

x) Beverninck, Odyk und van Haaren.

y) Der Marſchall von Eſtrades, Colbert de Croiſſy, und der Graf von Avaux.

z) Berkeley, Temple und Jenkins.

a) *Actes de la paix de Nimegue* T. I. p. 220. ſqq.

b) Sie waren der Biſchof Johann von Gurck, der Graf Kinsky und der Reichshofrath Stratmann.

c) *Actes de la paix de Nim.* T. I. p. 246. 434. ſqq.

ren, einen Separatfrieden zu ſchließen d). Der Kaiſer und die teutſchen Fürſten erwarteten von ihren Operationen im Felde, wie Spanien von der Neigung des Parlaments zu London, irgend einen entſcheidenden Schlag, um ihre Forderungen dem Congreß vorzulegen, mit denen ſie in ihrer dermaligen Lage nicht hervortreten durften. Schweden wünſchte den Frieden aufrichtig, weil es keine Hofnung hatte, durch die Fortſetzung des Kriegs das Verlorne wieder zu erhalten. Dänemark und Brandenburg hingegen wollten den Krieg mit aller Gewalt fortführen, in der faſt ſichern Erwartung, die Schweden, welche für ſich allein zu ſchwach waren und von Frankreich nur mit einigen Geldſummen unterſtützt werden konnten, vom teutſchen Boden ganz zu verdrängen. Die Holländer aber ſuchten nur ſich mit Ehren eines Kriegs zu entledigen, der ihren Handel zu Grunde richtete und ihre Caſſen leerte. Sie wünſchten den Frieden, wollten es aber nicht wagen, ſich von ihren Bundsgenoſſen abzuſondern, weil ſie weder dem engliſchen noch dem franzöſiſchen Hofe genug traueten, um ſich, nach geſchloſſenem Separatfrieden, auf einen von beyden ſtützen zu können e). Bey dieſen Diſpoſitionen der verſchiedenen Mächte ließ ſich vorausſehen, daß der Congreß auf bloße Formalitäten hinauslaufen und der Fortgang der Friedenshandlungen von dem Ausgange des bevorſtehenden Feldzugs abhängen werde. Wirklich vergieng das ganze Jahr 1676. und ein guter Theil des folgenden mit vorläufigen Handlungen und Streitigkeiten über die Form der Vollmachten, über das Ceremoniel

d) Memoires du Chev. *Temple* p. 154. ſq.

e) Mem. de *Temple* p. 155. ſq.

moniel und über den Rang der Geſandten, über die Zulaſſung eines päbſtlichen Nuncius, als Vermittlers f), über den Character der churbrandenburgiſchen Geſandten und andere Formalitäten, ohne daß die eigentlichen Friedenshandlungen eröfnet wurden g): und aus allem ſahe man deutlich genug, daß Frankreich keine andere Abſicht hatte, als die Verbundenen zu trennen und einen oder den andern, beſonders die Generalſtaaten, zu einem Particularfrieden zu bewegen.

Da es ſeit dem weſtphäliſchen Frieden itzt der erſte Fall war, daß ein Friedensſchluß einem Reichskriege ein Ende machen ſollte, ſo kam nicht wenig darauf an, wie man ſich von Seiten des Reichs dabey nehmen würde, um das im weſtphäliſchen Frieden befeſtigte Recht, daß der Kaiſer ohne Einwilligung des Reichs keinen Frieden ſchließen ſollte, geltend zu machen. Gleich anfangs hatten zwar die Reichsſtände darauf angetragen, daß eine eigene Reichsdeputation ernannt werden ſollte, um dem nimwegiſchen Congreß von Reichs wegen beyzuwohnen. Weil man aber vorausſahe, daß es mit dieſer Deputation „ſchwer und langſam hergehen und keiner ſich präteriren laſſen würde; und da auch zu beſorgen war, daß die Krone Frankreich die teutſche Reichsdeputation, wie die bey den pyrenäiſchen und aachner Friedenshandlungen

Theilnahme des Reichs an den Friedenshandlungen.

1675.

f) Spanien und Frankreich wünſchten, daß man die angebotene Vermittlung des Pabſtes annehmen möchte. Aber nicht nur England, ſondern auch Schweden, Dänemark und die Generalſtaaten wollten mit dem angekommenen päbſtlichen Nuncius durchaus nichts zu ſchaffen haben. Memoires du Chev. *Temple* p. 198. ſqq. 263. ſq.

g) Mem. de *Temple* p. 196. ſqq. 243. ſq.

lungen von einigen Churfürſten angebotene Vermittlung, faſt ſchlecht reſpectiren dürfte:" ſo gab
1676. 29. Jan. der Kaiſer den Ständen zu überlegen, ob es nicht der Würde des Reichs gemäßer und beſſer ſey, die Berathſchlagungen darüber zur Zeit noch auszuſetzen h). Da nun der Kaiſer, ſeinem Verſpre-
1677. 6. Apr. 29. Apr. chen gemäß, im April 1677. von dem, was bis dahin auf dem Congreß vorgegangen war, dem Reichstage Nachricht geben ließ, mit der Zuſicherung, damit künftig fortzufahren i): ſo wurde der
1677. 31. May. Kaiſer, in einem Reichsgutachten, von den Ständen erſucht, „ſich das Friedenswerk noch ferner angelegen ſeyn zu laſſen, jedoch alles, was bey dieſen Friedenstractaten jedesmal vorkäme, in Zeiten mitzutheilen, damit von den geſammten Ständen, im nöthigen Fall, zuförderſt darüber gerathſchlagt und dem Kaiſer, dem Herkommen gemäß, mit einem Gutachten an Hand gegangen werden möge;" zugleich bat man den Kaiſer, daß er ſeiner Geſandtſchaft zu Nimwegen auftragen möchte, den Geſandten, welche einzelne Stände für ſich auf den Congreß ſchicken würden, möglichſt zu aſſiſtiren k). Alſo war einzelnen Ständen vorbehalten worden, den Congreß für ſich durch eigene Geſandte zu beſchicken. Dieß machte bald die Eiferſucht zwiſchen Churfürſten und Fürſten von neuem rege, da die Churfürſten das auf dem weſtphäliſchen Friedenscongreß begründete Recht, Geſandte vom erſten Range oder ſogenannte **Ambaſſadeurs** zu ſchicken, ſich mit Beyſtimmung des kaiſerlichen Hofes allein zueigneten; da hingegen

h) S. das kaiſ. Commiſſions-Decret bey Pachner Th. II. S. 15. f.

i) bey Pachner Th. II. S. 94. u. 95.

k) bey Pachner Th. II. S. 98. f.

gen die Fürſten ihre Geſandten nur als *Envoyés* characteriſiren durften l). Die auswärtigen Höfe machten den Churfürſten jenes Recht zwar nicht ſtreitig: doch erkannten die engliſchen Geſandten bloß den erſten unter den churbrandenburgiſchen Geſandten als Ambaſſadeur, mit dem Excellenztitel; und dieſem Beyſpiel folgten die franzöſiſchen und ſchwediſchen Geſandten, um den Unterſchied des Ranges zwiſchen dem Kaiſer, welchem die Churfürſten doch allemal noch ſubordinirt waren, und den andern gekrönten Häuptern nicht zu merklich werden zu laſſen m).

Da die Allürten darauf rechneten, daß ſie einen deſto billigern und vortheilhaftern Frieden erhalten würden, je größer die Vortheile der Waffen wären, ſo wurden die Kriegsunternehmungen, der angefangenen Friedenshandlung ungeachtet, eifrig fortgeſetzt. Für die **Schweden** war der Feldzug von 1676. nicht glücklich; allenthalben verloren ſie den alten hohen Ruhm ihrer Waffen, weil mit einem mal zu viele Feinde wider ſie aufgetreten waren. Das Fürſtenthum Verden war ſchon im vorigen Jahre vom Biſchof von Münſter erobert worden n); und vom Herzogthum Bremen war noch das einzige Stade übrig, das aber im Auguſt dieſes Jahrs von den münſterſchen und lüneburgiſchen Truppen ebenfalls zur Uebergabe genöthigt wurde o). Ueber die eroberten Lande ſchloſſen die Herzoge

Fortgang des Kriegs.

1676. 12. Aug.

l) *Pufendorf* L. XIV. §. 57. ſq. p. 1090. ſqq. *Wagner* L. VI. p. 425. ſq. Pütters Litteratur des t. Staatsrechts Th. I. S. 249. ff.
m) Mem. de *Temple* p. 201.
n) *Alpen* L. IX. §. 4. p. 452.
o) *Alpen* L. IX. §. 12. p. 472. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 999. ff.

Herzoge von Lüneburg und der Biſchof von Mün-
12. Aug. ſter einen Theilungsvertrag, wobey auch dem Her-
zoge von Hannover ein Theil überlaſſen wurde.
Der Biſchof von Münſter bekam, außer Wildes-
hauſen, das ganze Fürſtenthum Verden und vom
Herzogthum Bremen die ſogenannte Burg, Bre-
mervörde, Ottersberg, Tedinghauſen und einige
andere Orte. Das übrige wurde zu ungefähr glei-
chen Theilen den Herzogen von Zell, Hannover
und Wolfenbüttel zugeſchlagen p). Der Chur-
fürſt von Brandenburg war wegen dieſer einſeiti-
gen Theilung ſehr unwillig, ließ ſich jedoch, zu
Erhaltung der Eintracht, damit beruhigen, daß
der Biſchof von Münſter und die Herzoge von
Braunſchweig und Lüneburg ihm 4000. Mann
Hülfstruppen nach Pommern zuſchickten q). Un-
terdeſſen hatte der König von Dänemark eine hol-
1677. ländiſche Hülfsflotte unter dem Admiral **Tromp**
im May. erhalten und, nach Eroberung der Inſel Gott-
11. Jun. land, einen großen Sieg über die ſchwediſche Flot-
te an der Südſeite von Oeland erfochten r). Der
im Jul. König landete hierauf ſelbſt in Schonen, eroberte
Helſingborg, Landskrona, Chriſtianſtadt und Karls-
haven s). Dieſe glücklichen Unternehmungen der
Dänen beförderten den Fortgang der churbranden-
v. Jun. burgiſchen Waffen in Pommern. Der Churfürſt er-
b. Sept. oberte Tribbeſees mit Sturm, nahm die Peenemün-
der Schanze mit Capitulation und ſodann auch An-
clam, Löckenitz und Demmin ein, und berennte die
Haupt-

p) *Alpen* L. IX. §. 13. p. 473. ſq.

q) *Pufendorf* L. XIV. §. 31. ſq. p. 1064. ſqq.

r) *Theatr. Europ.* Th. XI, S. 1084. ff.

s) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1086. ff.

Hauptfeſtung Stettin t), die auch zu Ende des fol-
genden Jahrs, nach einer fünfmonatlichen hartnäcki- 1677.
gen Belagerung, zur Uebergabe genöthigt wurde v); 26. Dec.
da indeſſen der König von Dänemark die Inſel 27. Sept.
Rügen beſetzte x).

In den **Niederlanden** war das Glück völlig
auf der Seite der Franzoſen. Ludwig XIV. erober- 1676.
te Condé nach einer kurzen Belagerung, und ſein 27. Apr.
Bruder, der Herzog von Orleans, nahm Bouchain
weg, ohne daß der Prinz von Oranien es verhin- 12. May.
dern konnte y). Nachdem ein Theil des franzöſi-
ſchen Heers nach Teutſchland geſchickt worden, un-
ternahm der Prinz von Oranien die Belagerung im Jul.
von **Maaſtricht**, das mit 8000. Franzoſen be-
ſetzt war. Aber der General **Calvo**, ein Catalo-
nier, der in Abweſenheit des Marſchalls **von
Eſtrades** Commandant war, vereitelte alle ſeine
Angriffe mit unglaublicher Entſchloſſenheit und
Thätigkeit. Hierzu kam, daß anſteckende Krankhei-
ten die Armee des Prinzen noch mehr ſchwächten,
als alle Ausfälle der Belagerten, und daß der
Rheingraf, der des Prinzen rechte Hand war, ver-
wundet wurde und ſich nach einem benachbarten
Schloſſe bringen laſſen mußte, wo er bald darauf
ſtarb. Dieſes und der Anmarſch der überlegenen
Franzoſen unter dem Marſchall von **Schomberg**,
der unterdeſſen die Feſtung Aire weggenommen 31. Jul.
hatte, nöthigte den Prinzen von Oranien, die
Bela-

t) *Pufendorf* L. XIV. §. 47. ſq. p. 1082. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1009. ff.

v) *Pufendorf* L. XV. §. 18. p. 1125. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1187. ff.

x) *Pufendorf* L. XV. §. 16. p. 1125.

y) Memoires de *Temple* p. 184. ſqq.

27. Aug. Belagerung von Maaſtricht aufzuheben z). Den folgenden Feldzug eröfnete Ludwig XIV. ſehr zeitig mit der Belagerung von Valenciennes und eroberte
1677. die ſtarke Feſtung, am 7ten Tage nach Eröfnung
17. März. der Laufgraben, mit Sturm a). Von da wandte er ſich gegen Cambray und nahm es, nach einer
5. Apr. kurzen Belagerung, mit Capitulation ein; nur die Citadelle hielt ſich noch 12. Tage lang b). Unterdeſſen hatte der Herzog von Orleans die Belagerung von St. Omer unternommen. Um den Platz zu entſetzen, näherte ſich der Prinz von Oranien mit 30,000. Mann. Der Herzog von Orleans, der durch den Marſchall von **Luxemburg** anſehnlich verſtärkt worden war, gieng ihm bis Mont-Caſſel entgegen. Hier kam es zum
11. Apr. Treffen, das die Franzoſen, durch Luxemburgs Geſchicklichkeit und Glück gewannen. Und nun
20. Apr. mußte ſich St. Omer den Siegern ergeben c). Auf ſolche Art hatten die Spanier ihre wichtigſten Gränzplätze von Flandern verloren, und es blieb ihnen auf der Landſeite nur noch Namur und Mons und auf der Seeſeite Oſtende und Nieuwpoort übrig d). Der Prinz von Oranien, durch Rach- und Ehrbegierde getrieben, belagerte nachher Charleroi, wurde aber durch den Marſchall von Luxemburg

z) Mem. de *Temple* p. 186. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1108. ff. *Sylvius* B. XIV. S. 343. f. 348. f.

a) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1278. f. *Sylvius* B. XV. S. 35.

b) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1279. ff.

c) Mem. de *Temple* p. 254. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1261. f. *Sylvius* B. XV. S. 47. ff.

d) Mem. de *Temple* p. 255. ſq.

burg, der ihm die Zufuhr abſchnitt, zum Abzuge genöthigt e), und die Franzoſen beſchloſſen den Feldzug mit der Einnahme von St. Guilain f). 14. Aug. 11. Dec.

Daß die Franzoſen in den Niederlanden ſo glücklich waren und dem Prinzen von Oranien faſt keine Unternehmung gelingen wollte, davon lag die Schuld vornehmlich an den Spaniern, die dem Prinzen nie ihre wahre Ohnmacht geſtehen wollten und nie das leiſteten, worauf er ſich Rechnung gemacht hatte g). Ihren Truppen fehlte es an Gelde, an Diſciplin und den nöthigen Magazinen. Ihre Plätze in den Niederlanden waren meiſtens ſchlecht befeſtigt und wurden noch ſchlechter vertheidigt. Mehrmal hatten die Generalſtaaten dem madrider Hofe die Nothwendigkeit vorgeſtellt, die niederländiſchen Feſtungen in beſſern Vertheidigungsſtand zu ſetzen und die Truppen beſſer zu beſolden, hatten aber nie eine Antwort darauf bekommen h). Zu Wien aber ſchien man ſich für die Erhaltung der Niederlande eben ſo wenig zu intereſſiren, als in Holland für die Erhaltung von Ungern i).

Am **Oberrhein** hatte der Herzog von Lothringen **Karl V.** k), der an Montecuculi's Stelle den Oberbefehl über die Kaiſerlichen erhalten hatte

e) Mem. de *Temple* p. 283. ſq. *Sylvius* B. XV. S. 79. f.

f) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1284. f.

g) *Burnet's* hiſt. of his own time, T. I. L. III. p. 405.

h) Mem. de *Temple* p. 184. 210. ſqq.

i) Mem. de *Temple* p. 211.

k) Sein Oheim Karl IV. war am 16. Sept. 1675. geſtorben.

1676. te l), die Belagerung von Philippsburg unter-
23. Jun. nommen. Die Beſatzung vertheidigte ſich bis in
den dritten Monat, da ſie ſich, aus Mangel an
11. Sept. Proviant und Munition, auf Capitulation ergeben mußte m). Es war die einzige recht ernſthafte Belagerung, die den Teutſchen in dieſem Kriege gelungen iſt. Der Herzog von Lothringen machte hierauf Anſtalt, über den Rhein zu gehen und ins Elſaß einzudringen, gab aber, da der Marſchall von Luxemburg ſich ihm entgegenſtellte, den Plan auf und verlegte die Truppen durch Schwaben und Franken in die Winterquartiere n). Unterdeſſen raubte und verwüſtete der Marſchall von Luxemburg im Breisgau auf die wildeſte Weiſe o): und um die Kaiſerlichen von einem Einbruch in die Franche Comté abzuhalten, nöthigte er den Herzog von Wirtemberg,
1676. ihm die Stadt Mömpelgard einzuräumen. Es
19. Nov. war dem Herzoge verſprochen worden, daß das Eigenthum der Bürger und des Herzogs unangetaſtet bleiben ſollte; aber kaum hatte er ſich mit ſeiner Familie wegbegeben, als die Franzoſen in das Schloß einbrachen und es ausplünderten, 120. Canonen nach Belfort abführten, die Bürger ihres Eigenthums beraubten und ſie überhaupt ſo übel behandelten, daß die meiſten lieber Haus und Hof verließen, um nicht geſchehen zu laſſen, daß ihre Weiber und Töchter vor ihren Augen geſchän-

l) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1047.

m) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 987. ff. *Wagner* L. VI. p. 412. ſqq. Kink S. 738. ff.

n) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 995. f. *Wagner* L. VI. p. 419.

o) *Theatr. Europ.* S. 993. *Wagner* p. 418.

ſchändet würden p). Die Räubereyen und Verwüſtungen der Franzoſen dauerten den Winter durch mit unerhörter Wuth fort. Der ganze Landſtrich an der Saar wurde dergeſtalt verheert, daß man auf 14. Meilen weit nichts als Brandſtätten und verödete Fluren erblickte. Die unglücklichen Einwohner flüchteten in die Wälder, wo ſie vor Hunger und Kälte in Menge umkamen, und am linken Rheinufer war die ganze Gegend mit Bettlern angefüllt. Aus aufgefangenen Briefen entdeckte ſich, daß alles Land zwiſchen der Saar, der Moſel und dem Rhein, vermöge königlicher Befehle, zur Wüſte gemacht werden ſollte. Beſonders traurig war das Schickſal der Stadt Zweybrück. Man ſperrte die Bürger in eine Kirche: unterdeſſen plünderten die Franzoſen die Stadt, beraubten ſelbſt die Kirche und machten 200. Häuſer der Erde gleich q). Die Alliirten beklagten ſich über dieſe, während der Friedenshandlungen verübten, Grauſamkeiten am Hofe zu London: aber alle Vorſtellungen waren fruchtlos, weil die Franzoſen darauf rechneten, daß die Kaiſerlichen, wenn das Land jenſeit des Rheins völlig verheert wäre, ſich hier unmöglich halten und alſo ſie ihre Eroberungen in Flandern deſto ungehinderter fortſetzen würden r). Dem ungeachtet rückte der Herzog von Lothringen ſehr zeitig 1677.
ins Feld, mit dem Entſchluß, nach der Saar zu im März
gehen. Man ſchätzte ſein Heer auf 50,000., und die

p) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 996. *Wagner* L. VI. p. 419.

q) *Wagner* L. VI. p. 429. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1155. 1170. f. 1172.

r) Mem. de *Temple* p. 252. ſq.

die Reichstruppen unter dem Herzoge von S. Eiſenach auf 20,000. Mann s). Der Herzog von Lothringen hatte den Plan, durch Lothringen in Champagne einzubrechen, während daß der Herzog von Eiſenach in die Franche Comte' ein-
1677. fallen ſollte. Er nahm ſeinen Marſch über Trier
im Apr. und Montmedy, und drang über Verdun bis Pont a Mouſſon hervor; ſo wie ein anderer Theil ſeines Heers ſich aller Schlöſſer und Päſſe an der Saar bemächtigte. Auch kam es zwiſchen ihm und dem Marſchall Crequi zu mehrern leichten Gefechten, aber zu keinem Haupttreffen; dieß vermied Crequi auf alle Weiſe, und ſuchte nur, den Herzog durch Hin- und Hermärſche abzumatten, das Land vor ihm her zu verwüſten und ſeine Vereinigung mit dem Prinzen von Oranien zu hindern. Da nun der Proviant, je weiter man hervordrang, immer ſchwerer nachzuführen war, ſo kam der Herzog von Lothringen zuletzt ſo ſehr in Verlegenheit, daß er ſich nach dem Elſaß wen-
1677. den und, da Crequi ihm auch dahin nachfolgte,
im Sept. über den Rhein zurück gehen mußte t). Nicht glücklicher war der Herzog von Eiſenach mit den Reichstruppen: er wurde theils durch den Mangel an Lebensmitteln, theils durch die Ueberlegenheit der Feinde unter dem General **Monclas** ge-
im Sept. nöthigt, das Elſaß zu verlaſſen und ſich nach Wilſtädt und Kehl zurückzuziehen v). Schon hatten die Kaiſerlichen und Reichstruppen die Winterquartiere bezogen, als der Marſchall **Cre-**

qui

s) *Wagner* L. VI. p. 430.

t) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1173. ff. *Wagner* L. VI. p. 430. ſqq. Rink S. 750. f.

v) *Theatr. Europ.* S. 1183. ff. *Wagner* p. 434. ſq.

qui vor Freyburg rückte und es, nach einer Belagerung von fünf Tagen, wahrſcheinlich durch die Treuloſigkeit des zaghaften Commandanten Schütz, mit Capitulation einnahm, ehe der Herzog von Lothringen zum Entſatz herbeyeilen konnte. Die Beute, welche die Franzoſen hier fanden, war unermeßlich x), zumal da die Einwohner des ganzen Breisgau ihre wichtigſten Habſeligkeiten zur Sicherheit dahin gebracht hatten y). 15. Nov.

Da die Kaiſerlichen, ſo lange Freyburg in den Händen der Franzoſen blieb, jenſeit des Rheins nichts unternehmen konnten, ſo richteten ſie im folgenden Feldzuge ihre Hauptabſicht auf 1678. die Wiedereroberung dieſes wichtigen Platzes. Allein ſie rückten ſo ſpät und ſo langſam aus den Winterquartieren, daß der Marſchall Crequi Zeit gewann, ihre Anſtalten zu vereiteln z). Crequi gedachte nachher Rheinfelden zu überrumpeln. Zu dem Ende grif er den vom General Starenberg beſetzten Poſten an der andern Seite der Brücke plötzlich und mit ſolcher Heftigkeit an, daß er ſich der Stadt bemächtigt haben würde, wenn nicht der Commandant Mercy die Rheinbrücke in Brand geſteckt und die Feinde, zugleich mit 600. der Seinigen, abgeſchnitten hätte. Von den letztern fanden die meiſten ihr Grab im Rhein a). Der Marſchall Crequi bedrohete hierauf Offenburg, 1678. 6. Jul.

x) 50,000. Malter Korn und über 33,000. Fuder Wein. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1182.

y) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1181. f. *Wagner* L. VI. p. 436. ſq. Rink S. 752.

z) *Wagner* L. VI. p. 442.

a) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1318. *Wagner* p. 442. ſq. Rink S. 756. f.

burg, und ſo bald er dieſes erobert hatte, war der ganze Breisgau verloren und ſelbſt Schwaben in der dringendſten Gefahr. Um den wichtigen Platz zu retten, eilte der Herzog von Lothringen durch den Schwarzwald, auf einem unbetretenen
1678. und kaum für möglich gehaltenen Wege b), in
im Jul. die Gegend von Gengenbach, vermied zwar, auf die Vorſtellungen der andern Befehlshaber, das angebotene Treffen, brachte aber einen ſtarken Transport von Geſchütz und ſo viel Verſtärkung in Offenburg ein, daß Crequi dieſe Gegend verließ und ſich nach Straßburg hinzog c). Hier
27. Jul. eroberte er die mit Schweizern beſetzte Kehlerſchanze mit Sturm und ließ ſie ſchleifen, gieng oberhalb Breyſach wieder über den Rhein und bemächtigte ſich der beyden Rheinſchanzen, konnte aber nicht hindern, daß nicht der Herzog von Lothringen 10,000. Mann in Straßburg einbrachte, die nachher den Franzoſen durch Streifereyen viel Schaden thaten d). Nachdem Crequi die ganze Gegend von Straßburg verwüſtet, und auch das gräflich-hanauiſche Schloß Lichtenberg erobert und in die Luft geſprengt hatte, zog er ſich zurück und verlegte die Truppen in die Winterquartiere e). Für den Herzog von Lothringen war der Feldzug wenigſtens in ſo fern rühmlich ausgefallen, daß er Rheinfelden, Offenburg und Straßburg gerettet und die Franzoſen von dem vorgehabten Einbruch in Schwaben zurückgehalten hatte.

b) vid. *Wagner* L. VI. p. 444.

c) *Wagner* L. VI. p. 443. ſqq.

d) *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1319. ff. *Wagner* L. VI. p. 445. ſq. Rink S. 757. f.

e) *Theatr. Europ.* S. 1322. ff. *Wagner* p. 446. ſq. Rink S. 758.

te. In den **Niederlanden** hatte Ludwig XIV. den Feldzug ſchon im Februar eröfnet, hatte Gent 1678.
nach einer kurzen Belagerung und bald darauf 9. März.
auch Ypern erobert, ohne daß der Prinz von 25. März.
Oranien es hindern konnte f), war ſodann weiter vorgerückt und hatte ſelbſt Antwerpen bedrohet, zum größten Schrecken der Holländer, beſonders der Amſterdamer g). Dieß alles bahnte den Weg zum Frieden, zumal da der Kaiſer eben damals mit den mißvergnügten Ungern beſchäftigt wurde h) und auch Frankreich ſelbſt des langwierigen Kriegs müde war.

Nachdem zu Nimwegen die vorläufigen Handlungen und Streitigkeiten, beſonders über die Vollmacht der franzöſiſchen Geſandten, beendigt worden, hatten die verſchiedenen Partheyen ihre **Propoſitionen** oder Forderungen übergeben und hiermit den Congreß wirklich eröfnet. Der König von Frankreich verlangte vom Kaiſer und dem Churfürſten von Brandenburg weiter nichts, als die Herſtellung und Befeſtigung des weſtphäliſchen Friedens in ſeinem ganzen Umfange i). Von Spanien verlangte er, weil dieſes den aachner Frieden zuerſt gebrochen habe, die Abtretung aller gemachten Eroberungen k): an die Generalſtaaten aber machte er gar keinen Anſpruch; vielmehr

Eröfnung des nimweger Congreſſes. 1677. 3. März.

f) *Alpen* L. IX. §. 43. p. 543. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1430. ff. *Wagner* L. VI. p. 447.

g) Mem. de *Temple* p. 310. 313.

h) Rink S. 754. f. 765. ff. **Mencken** S. 200. ff. 204. ff.

i) *Actes de la paix de Nimegue* T. II. p. 35. ſq. 56. ſq.

k) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 41. ſq.

mehr erbot er ſich ihnen zur Erneuerung der Freundſchaft und zu einem Handelsvertrage l). Der Kaiſer hingegen verlangte für ſich und das Reich und für ſeine Bundsgenoſſen, daß Frankreich ihnen alles abgenommene zurückgeben und allen erlittenen Schaden vergüten ſollte m). Eben ſo drang Spanien auf die Reſtitution aller verlornen Provinzen und Plätze und auf den völligen Erſatz aller Schäden und Einbußen, die es ſeit 1665. von Frankreich erlitten hatte n). Die Generalſtaaten verlangten die Rückgabe von Maaſtricht, ein Handels-Reglement und die Befriedigung des Prinzen von Oranien wegen ſeines Fürſtenthums; mit den gehabten Kriegskoſten und den erlittenen Schäden wollten ſie der gemeinen Ruhe ein Opfer bringen, dafern nur ihre Bundsgenoſſen die gebührende Genugthuung erhielten o). Die Forderungen der Könige von Dänemark und Schweden und der teutſchen Fürſten waren ſehr mannichfaltig und weitumfaſſend. Im Allgemeinen wollten die, welche Eroberungen gemacht hatten, alles behalten, und die andern verlangten die Reſtitution alles Verlornen und den Erſatz alles erlittenen Schadens p). Auch übergab der kaiſerliche Geſandte, Graf Kinsky, eine Schrift des Herzogs von Lothringen, die aber, weil noch kein lothringiſcher Geſandter auf dem Congreß erſchienen war, zur Zeit noch bey Seite gelegt wurde

l) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 51. ſq.

m) *Actes d. l. p. de Nim.* T. II. p. 1. ſq.

n) *Actes d. l. p. de Nim.* T. II. p. 5. ſq.

o) *Actes d. l. p. de Nim.* T. II. p. 24. ſq.

p) *Actes d. l. p. de Nim.* T. II. p. 11. ſqq. 29. ſqq. 37. ſqq. 46. ſqq. 57. ſqq. 74. ſqq.

de q). Endlich langte der lothringiſche Bevoll- 1677.
mächtigte an und überreichte ſeine Propoſition. im May.
Sie betraf die völlige Herſtellung des Herzogs r). Die ſämmtlichen Alliirten drangen zu wiederholten malen darauf, daß die franzöſiſchen Geſandten darauf antworten ſollten: aber immer entſchuldigten ſie ſich, daß ſie dazu nicht inſtruirt wären, und gaben zuletzt zu verſtehen, daß ihr Herr die lothringiſche Sache im ganzen Friedenstractat nur als ein Acceſſorium betrachten könne s). Und damit brachte man den ganzen Sommer zu. Ueberhaupt aber zeigten die Forderungen aller Partheyen ſehr deutlich, daß bey der gegenwärtigen Lage der Sachen noch kein Friede zu erwarten ſey, und daß nur entſcheidende Begebenheiten im Felde den Schluß deſſelben bewirken würden. Darauf rechnete vorzüglich der König von Frankreich: und gewiß würde er, da die letzten Feldzüge für ihn ſo glücklich ausfielen, einen noch vortheilhaftern Frieden erhalten, oder vielmehr die Bedingungen ſelbſt dictirt haben, wenn nicht der Prinz von Oranien Mittel gefunden hätte, den engliſchen Hof von dem franzöſiſchen Intereſſe abzuziehen und ſogar zu Drohungen zu beſtimmen.

Englands Verbindung mit Holland.

Der Prinz von Oranien, dem es unerträglich war, daß Spanien nicht nur die Franche Comté, ſondern auch alle von den Franzoſen in Flandern gemachte Eroberungen verlieren ſollte, entſchloß ſich im Herbſt 1677., ſelbſt nach Eng- 1677.
land zu reiſen, weil er wußte, daß es in Karls II. im Oct.
Macht

q) Memoires du Chev. *Temple* p. 246.

r) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 69. ſq.

s) Memoires de *Temple* p. 262. ſq. 281. ſq.

Macht ſtand, Frankreich zu einem billigen Frieden zu nöthigen. Ehe ſich der Prinz mit dem Könige auf eine Erklärung über das Friedensgeſchäft einließ, hielt er um die Prinzeſſinn **Marie**, die älteſte Tochter des Herzogs von York, nachherigen Königs Jacobs II., an, die ihm Karl II. ſchon vor drey Jahren unter der Hand hatte antragen laſſen t). Der König, der gern erſt den Frieden berichtigt hätte, willigte endlich ein,
1677. und die Vermählung wurde nach wenigen Tagen,
2. Nov. zur allgemeinen Freude der engliſchen Nation, vollzogen v). Nun erſt trat er mit dem Könige in Conferenz über die Friedensſache: und dabey führte der Prinz das Wort für die Alliirten, der König für Frankreich x). Nach vielem Sprechen und Widerſprechen wurden ſie über folgenden Friedensplan einig: daß Frankreich dem Kaiſer und Reich alles abgenommene, dem Herzoge von Lothringen ſeine Länder, der Krone Spanien die Städte Ath, Charleroi, Oudenarde, Courtray, Tournay, Condé, Valenciennes, St. Guilain und Binch, und Holland und Frankreich ſich gegenſeitig alle gemachte Eroberungen zurückgeben ſollten y). Der Prinz von Oranien übernahm die ſpaniſche, der König die franzöſiſche Einwilligung zu bewirken, und der letztere verſicherte den Prinzen noch vor ſeiner Rückreiſe, daß er von dieſem Friedensplan nicht im geringſten abgehen und dem Könige von Frankreich den Krieg ankündigen würde, wenn er ihn

t) oben S. 164.

v) Memoires de *Temple* p. 288. ſqq. *Burnet* l. c. T. I. L. III. p. 410. *Hume* T. VIII. p. 33. ſqq.

x) Mem. de *Temple* p. 293. ſqq.

y) Mem. de *Temple* p. 296.

ihn von der Hand wieſe z). Am Hofe zu Verſailles fand man die angetragenen Bedingungen ziemlich hart, beſonders die Rückgabe von Tournay, und der engliſche Geſandte brachte keine andere Erklärung zurück, als: „daß der König von Frankreich hoffe, England werde um einer oder zweyer Städte willen mit ihm nicht brechen; indeſſen ſollte ſein Geſandter zu London mit dem Könige ſelbſt darüber handeln a).“ Dadurch gewann Frankreich Zeit, die Tractaten in die Länge zu ziehen und den König Karl, durch eine ſcheinbare Nachgiebigkeit, zu beſänftigen und gefälliger zu machen. Da indeſſen das Mißvergnügen des Volks in England mit jedem Tage lauter ward, und auch der Unwille des Prinzen von Oranien und der Alliirten zu beſorgen war, ſo ſchickte Karl II. einen Bevollmächtigten nach dem Haag, der zwiſchen ihm und den Generalſtaaten einen be- 1678.
ſondern Vertrag zum Schluß brachte. Vermöge 10. Jan.
deſſelben wollten ſich beyde Seemächte mit vereinten Kräften bemühen, einen allgemeinen Frieden nach dem gedachten Plan zu Stande zu bringen; England ſollte den König von Frankreich zu einem dreymonatlichen Stillſtande bewegen, damit unterdeſſen auch Spanien zur Annahme dieſes Friedensplans bewogen werden möchte; würde der König von Frankreich ſich hierzu nicht verſtehen, ſo wollten die beyden verbundenen Mächte ihn, ſo wie auf ſolchen Fall auch Spanien, mit zuſammengeſetzten Kräften nach der deßhalb zu treffenden Uebereinkunft dazu nöthigen b). Dieſe ernſthaften Maß-

z) Mem. de *Temple* p. 298.

a) Mem. de *Temple* p. 299.

b) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 325. ſqq.

regeln des Königs von England waren ſo ſehr nach dem Wunſch des Parlaments, daß es ihm zum Kriege wider Frankreich ſehr anſehnliche Subſidien bewilligte c).

Franzöſiſcher Friedensplan. Indeſſen zauderte Frankreich noch immer, über den vorgelegten Friedensplan die verlangte beſtimmte Erklärung zu geben. Nachdem aber Ludwig XIV. Gent und Ypern erobert und dadurch die Holländer in Furcht gejagt hatte,
1678. ließ er den Alliirten zu Nimwegen einen, neuen,
15. Apr. von jenem ganz verſchiedenen, Friedensplan vorlegen. Darinn forderte er eine völlige Genugthuung für die Krone Schweden, für den Herzog von Holſtein, für den ſeiner Güter beraubten Biſchof Franz Egon von Straßburg und für deſſen Bruder, den gefangenen Prinzen Wilhelm von Fürſtenberg. Dem teutſchen Reich wollte er Philippsburg überlaſſen und dagegen Freyburg behalten, oder umgekehrt. Von Spanien verlangte er die ganze Franche Comte' und die Städte Valenciennes, Bouchain, Conde', Cambray, Aire, St. Omer, Ypern, Warwik, Warneton, Poperingen, Bailleul, Caſſel und Charlemont, oder ſtatt der letztern Dinant, mit der Verbindlichkeit das Stift Lüttich für dieſen Ort zu befriedigen; dagegen wollte er Charleroi, Limburg, Binch, Ath, Oudenarde, Courtray, Gent und St. Guilain zurückgeben. Den Generalſtaaten erbot er ſich zur Rückgabe von Maaſtricht und zu dem projectirten Handelsvertrage; und den Herzog von Lothringen wollte er, unter gewiſſen Bedingungen, in ſein Land wieder einſetzen. Dieſer Plan, fügte Ludwig XIV. hinzu, könne und müſſe der Plan zu

c) Mem. de *Temple* p. 305. ſq. *Hume* T. VIII. p. 38.

zu einem allgemeinen Frieden ſeyn, von dem er nicht das geringſte nachlaſſen könne; ſeine Feinde möchten nun wählen, entweder den Frieden, oder den Fortgang des Kriegs. Zugleich wurde den Alliirten nur bis zum 10. May Zeit gegeben, ſich zu entſchließen; nach Ablauf dieſer Friſt wollte der König an jene Erbietungen nicht weiter gebunden ſeyn d). Ueberhaupt nahm Frankreich ſeit dieſer Zeit einen ſehr gebieteriſchen Ton auf dem Congreß an und behielt ihn während der ganzen fernern Unterhandlung. Ueber die Friedensbedingungen für Spanien und die V. Niederlande hatte man ſich bereits mit den Häuptern der vornehmſten holländiſchen Städte ingeheim verſtanden. Und um den König von England zur Einwilligung zu bewegen, ließ ihm Ludwig XIV. eine große Geldſumme antragen; ſo wie auch dem engliſchen Großſchatzmeiſter eine beträchtliche Summe geboten wurde e). Der König von England, der mit den vom Parlament bewilligten Subſidien eine Armee von 20,000. Mann angeworben hatte f), war unſchlüſſig, ob er das Geld annehmen, oder Frankreich den Krieg erklären ſollte. Er beſtimmte ſich für das erſtere, weil er ſahe, daß er in Anſehung des letztern den günſtigen Zeitpunct ſchon verſäumt hatte g). Hierzu kam noch, daß die Holländer, die faſt durchgängig glaubten, daß es dem Könige von England mit dem Kriege kein wahrer Ernſt ſey h), bey dem weitern Vordringen

d) *Actes de la paix de Nim.* T. II. P. II. p. 396. ſqq.
e) Mem. de *Temple* p. 308. et 309.
f) Mem. de *Temple* p. 312.
g) Mem. de *Temple* p. 315. ſq.
h) Mem. de *Temple* p. 313.

gen der Franzoſen ſich endlich genöthigt gefunden
1678. hatten, bey dem Könige von Frankreich auf einen
im May. Waffenſtillſtand anzutragen, um die Friedensbedingungen vollends zu berichtigen i). Wirklich nahmen die Generalſtaaten die von Frankreich ihnen angebotenen Bedingungen an k), und Spanien fand ſich durch die Noth gezwungen, ſich dazu ebenfalls geneigt zu zeigen l). Der Kaiſer hingegen, der König von Dänemark und der Churfürſt von Brandenburg waren ſo ſehr dawider, daß ſie den Holländern wegen ihres unwürdigen Betragens bittere Vorwürfe machten und ſie von einem Separatfrieden ernſtlich abmahnten m). Doch war dieß alles nicht vermögend, die Holländer in ihrem Entſchluß wankend zu machen: und ſchon war ihr Friedensvertrag bis zur Unterzeichnung fertig, als ein unvermutheter Zwiſt das ganze Werk umzuſtürzen und den Krieg mit mehrerer Heftigkeit als vorher zu erneuern drohete.

Zwiſt wegen der Reſtitution von Schweden. Frankreich ſollte, nach dem Entwurf dieſes Vertrags, den V. Niederländern Maaſtricht und der Krone Spanien die vorgedachten acht Feſtungen zurückgeben, und ſo wohl die Holländer als die Spanier waren der Meynung, daß dieß ſogleich nach erfolgter Ratification ihres Friedens geſchehen ſolle, wenn auch die übrigen Alliirten darinn nicht begriffen wären. Allein eben da der Vertrag unter-

i) Mem. de *Temple* p. 319.

k) v. *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 407. ſq. 408. ſqq.

l) Mem. de *Temple* p. 322. et 323.

m) *Actes d. l. p. de Nim.* T. II. p. 441. ſqq. Mem. de *Temple* p. 322. ſq.

terzeichnet werden ſollte, gaben die franzöſiſchen Bevollmächtigten, auf die Anfrage des ſpaniſchen Geſandten, die Erklärung: daß ihr König Maaſtricht und die ſpaniſch-niederländiſchen Plätze nicht eher räumen könne, als bis den Schweden alles, was ihnen abgenommen worden, zurückgegeben wäre n). Die Generalſtaaten gaben hiervon ſogleich dem Könige von England Nachricht. Dieſer ſchien ſehr aufgebracht zu ſeyn, und es wurde in einer Verſammlung des Staatsraths einmüthig beſchloſſen, in Verbindung mit den Generalſtaaten ernſtlichere Maßregeln wider Frankreich zu nehmen. Der Ritter Temple, der ſich damals zu London befand, wurde nach Holland zurückgeſchickt, und dieſer wußte die Vornehmſten von der franzöſiſchen Parthey, die ſich zu Amſterdam, Haarlem und Rotterdam gebildet und den Frieden am eifrigſten betrieben hatte, ſo glücklich umzuſtimmen, daß er nach wenigen Tagen ein neues Bündniß zwiſchen England und den V. Niederlanden zu Stande brachte. Vermöge deſſelben ſollte ſich der König von Frankreich noch vor dem 11. Aug d. J. erklären, daß er die gedachten Feſtungen ſogleich nach erfolgter Ratification und Publication des Friedens zurückgeben wolle, ohne weiter auf der Reſtitution des Königs von Schweden zu beſtehen: im Weigerungsfall wollten die beyden verbundenen Mächte den König von Frankreich mit vereinten Kräften bekriegen, um ihn zu andern und billigern Bedingungen zu nöthigen, und nicht eher Friede machen o).

Neues Bündniß zwiſchen England und Holland. 1678. 26. Jul.

Nie-

n) Mem. de *Temple* p. 324.

o) *Actes de la paix de Nim.* T. II. P. II. p. 547. ſqq.

Separat-Friede der V. Niederländer mit Frankreich.

Niemand freuete ſich über dieſe plötzliche Umkehrung der Dinge ſo ſehr, als der Prinz von Oranien, dem nun die Generalſtaaten zu ihrer Beſchämung ſelbſt geſtehen mußten, daß man ſich mit dem Friedensvertrage übereilt habe und daß man den Erbietungen Englands mehr hätte trauen ſollen, als den zweydeutigen Zuſicherungen der Franzoſen, die itzt ſogar Mons eingeſchloſſen hatten, in der Hofnung, daß dieſer wichtige Platz ihnen noch vor Ablauf des Termins, den man ihnen zur Abſchließung oder zum Bruch des Friedens geſetzt hatte, in die Hände fallen werde p). Um dieſen Plan der Franzoſen zu vereiteln, rückte der Prinz von Oranien ſchleunig ins Feld, mit dem feſten Entſchluß, Mons zu retten, oder in der Unternehmung umzukommen. Zehen tauſend Engländer waren ſchon in Flandern gelandet, um ſich mit der Armee des Prinzen zu vereinigen, und jedermann erwartete die kräftigſte Fortſetzung des Kriegs mit engliſcher Hülfe q). Zwar wandte Frankreich unterdeſſen alle mögliche Kunſtgriffe an, um das Friedensgeſchäft in die Länge zu ziehen: doch blieben die Generalſtaaten feſt, und erklärten, daß ſie ihrer Verbindung mit England unverletzlich treu bleiben würden. Aber auf einmal erhielt der Ritter **Temple** vom Könige von England Befehl, ſich ſogleich nach Nimwegen zu begeben und die ſchwediſchen Bevollmächtigten zu der Erklärung zu bereden, daß ihr Herr in die Räumung der niederländiſchen Städte einwillige und wegen ſeiner beſondern Vortheile den Frieden nicht aufhalten wolle. Zugleich mußte Temple den ſchwediſchen Geſandten zuſichern, daß der König von England, ſo bald der

p) Mem. de *Temple* p. 329. ſq.

q) Mem. de *Temple* p. 330. ſq.

der Friede berichtigt ſeyn würde, nichts unterlaſſen werde, um der Krone Schweden eine völlige Reſtitution zu verſchaffen r). Dieſer unerwartete Befehl war im Zimmer der damaligen Maitreſſe Karls II., der Herzoginn von Portsmouth s), durch die Einwirkung des franzöſiſchen Geſandten Barillon in Zeit von einer Stunde beſchloſſen und ausgefertigt worden t). Die ſchwediſchen Geſandten gaben die verlangte Erklärung, und nun erboten ſich die franzöſiſchen, nachdem die Ehre ihres Königs 1678.
gerettet war, zum völligen Abſchluß des Friedens 10. Aug.
und zur Räumung der Plätze, die den Streit veranlaßt hatte v). Hierauf traten die holländiſchen Geſandten mit den franzöſiſchen in Conferenz, und der beſondere Friede zwiſchen Frankreich und den V. Niederlanden wurde an demſelben Tage x) 1678.
zu Nimwegen unterzeichnet. Vermöge deſſelben 10. Aug.
bekamen die Generalſtaaten Maaſtricht, Vroenhove, Valkenburg, Dalhem und Hertogenrade, nebſt den Redemtions-Dörfern und den Banken von S. Servaes, zurück, mit dem Vorbehalt für Frankreich, das in Maaſtricht befindliche Geſchütz, mit dem Kriegsvorrath, abzuführen. Dagegen verſprachen die Generalſtaaten, in Anſehung der Feinde von Frankreich und deſſen Bundsgenoſſen eine genaue Neutralität zu beobachten und dieſe auch von Seiten der Krone Spanien zu garan-

r) Mem. de *Temple* p. 331. ſq.

s) Louiſe de Querouaille. Die Herzoginn von Orleans, Karls II. Schweſter, hatte ſie 1670. mit nach England gebracht.

t) Mem. de *Temple* p. 333. ſq.

v) Mem. de *Temple* p. 337.

x) des Nachts gegen 12. Uhr.

garantiren y). Für den Prinzen von Oranien wurde, in einer beſondern Acte, die Rückgabe ſeines Fürſtenthums und der ihm zugehörigen Güter, die im Kriege eingezogen worden, bedungen z), und zugleich ein Handelsvertrag geſchloſſen, wodurch beyde Nationen gleiche Rechte und Freyheiten in der Handlung erhielten a). Der König von Dänemark, der Churfürſt von Brandenburg und die übrigen Alliirten proteſtirten wider dieſen Separatfrieden, und machten den Generalſtaaten deßwegen heftige und bittere Vorwürfe b). Aber das alles war umſonſt: der holländiſche Geſandte **Beverning** blieb unerſchütterlich, und der Frie-
19. Sept. de wurde von den Generalſtaaten ratificirt c). Die Eilfertigkeit des holländiſchen Geſandten, der ſeine Inſtruction überſchritten hatte, entſchuldigte man zu Amſterdam mit der Nothwendigkeit und mit der Lage der Sachen d). Der Prinz von Oranien aber war über den Frieden ſo unwillig, daß er von der Unterzeichnung deſſelben ſchon Nachricht gehabt haben ſoll, als er noch den Herzog von
1678. Luxemburg bey Mons mit ſolcher Entſchloſſenheit
14. Aug. und Herzhaftigkeit angriff, daß er die Franzoſen, nach einem harten Kampf, in Unordnung brachte. Den Morgen darauf erhielt er die officielle Nachricht vom Schluß des Friedens, und der Krieg hatte auf dieſer Seite ein Ende e).

In-

y) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 590. ſqq.

z) *Actes de la paix de Nim.* l. c. p. 599.

a) ibid. p. 600. ſqq.

b) ibid. p. 623. ſqq. 628. ſqq. 653. ſqq. 662. ſqq. 669. ſqq. 671. ſq.

c) ibid. p. 641. ſqq.

d) Mem. de *Temple* p. 340. ſq.

e) Mem. de *Temple* p. 350. ſqq.

Indeſſen verſuchten die Geſandten der Alliirten zu Nimwegen, beſonders die däniſchen und brandenburgiſchen, alles mögliche, um die Spanier von der Annahme der Friedensbedingungen, welche die Holländer für ſie negociirt hatten, zurückzuhalten. Sie zeigten ihnen, wie ſehr ihre Ehre und ihr Intereſſe darunter leide; daß alles, was man ihnen in Flandern noch laſſen wolle, ohne Vertheidigung ſey; daß Frankreich bloß darauf ausgehe, durch Particularverträge die Allianz zu trennen u. ſ. w. f). Wirklich waren die Spanier ungewiß, ob ſie die entworfenen Friedensbedingungen annehmen oder verwerfen ſollten, zumal da wider alles Erwarten der König von England, durch den Unwillen des Volks genöthigt, im Haag erklären ließ, daß, wenn die Generalſtaaten die Ratification ihres Friedens verweigerten, er der Krone Frankreich ſofort den Krieg ankündigen wolle g). Doch da die Holländer ſich zur Fortſetzung des Kriegs nicht entſchließen konnten, und der König von Frankreich die Entſcheidung der noch übrigen Streitpuncte mit Spanien dem Ausſpruch der Generalſtaaten überließ h), ſo wandte nun der holländiſche Geſandte Beverning alles an, um die Sache zu beendigen, und der Friede zwiſchen Spanien und Frankreich wurde am 17. Sept. zu Nimwegen unterzeichnet. Darinn gab Frankreich die im aachner Frieden erhaltenen Städte Charleroi, Binch, Ath, Oudenarde und Courtray an Spanien zurück, und behielt dagegen die ganze

Friede Spaniens mit Frankreich.

25. Aug.

1678. 11. Sept.

1678. 17. Sept.

f) Mem. de *Temple* p. 356. ſq.

g) Mem. de *Temple* p. 358. ſqq. *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 681. ſqq.

h) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 727. ſq.

ganze Franche Comte', mit der Stadt Biſanz, und die niederländiſchen Plätze Valenciennes, Bouchain, Conde', Cambray, St. Omer, Ypern, Warwik, Warneton, Poperingen, Bailleul, Caſſel, Bavay und Maubeuge, mit ihren Dependenzen und mit völliger Souverainetät. Auch ſollte Frankreich Dinant im Lüttichiſchen behalten, und Spanien darüber des Kaiſers und Reichs und des Stifts Lüttich Genehmigung verſchaffen, oder in deſſen Ermanglung, anſtatt Dinant, Charlemont an Frankreich abtreten. Uebrigens verſprach Spanien, in Anſehung der noch übrigen Feinde Frankreichs und deſſen Bundsgenoſſen eine genaue Neutralität zu beobachten und ihnen auf keine Weiſe beyzuſtehen i). Da Spanien die Franche Comte' bisher, als ein Zugehör des burgundiſchen Kreiſes, unter der Hoheit des teutſchen Reichs beſeſſen hatte, ſo wurde dieſes Land, da es itzt mit aller Souverainetät an Frankreich kam, vom teutſchen Reich abgeriſſen; nur wegen des **Erzbisthums** zu **Biſanz** konnte noch die Frage entſtehen, ob auch dieſes mit darunter begriffen ſey. Dieſes Erzſtift war 1651., als die Stadt Biſanz an Spanien überlaſſen wurde k), dieſer Krone nicht mit übertragen worden; vielmehr blieb der Erzbiſchof von Biſanz nach wie vor ein teutſcher Reichsfürſt, der auf der geiſtlichen Bank im Fürſtenrath gleich nach dem Erzbiſchof von Salzburg über allen Biſchöfen ſeinen Sitz hatte: auch ließ Spanien gern geſchehen, daß ſeine Stimme im Gange blieb, die es ſehr leicht nach ſeinen Abſichten lenken konnte. Im nimwegiſchen Frieden, ſo wohl mit Spanien als nachher mit dem Kaiſer und Reich, wurde

i) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 729. ſqq.

k) Th. VI. S. 868.

wurde des Erzbisthums Biſanz auch nicht gedacht. Alſo war keine eigentliche Ceſſion deſſelben an Frankreich geſchehen. Daher blieb auch der Name Biſanz im Verzeichniß der Stimmen des Reichsfürſtenraths ſtehen und wurde bis auf unſere Zeiten noch in allen Protocollen des Fürſtenraths in der vormaligen Ordnung aufgerufen; ſo wie auch der Erzbiſchof von Biſanz den Titel *Prince du St. Empir* fortführte. Freylich aber war ſeit jenen Zeiten weder an wirkliche Führung dieſer Stimme, noch an einige Wirkſamkeit einer fernern Verbindung mit dem Reich, z. B. in Geldbeyträgen und dergl., weiter zu denken l).

Fortgang des brandenburgiſch-ſchwediſchen Kriegs.

Während dieſer Friedenshandlungen hatte der Churfürſt von Brandenburg, in Verbindung mit Dänemark, den Krieg wider Schweden zu großem Nachtheil der letztern Krone fortgeſetzt. Zwar hatten die Schweden zu Anfang dieſes Jahrs den Dänen die Inſel Rügen wieder entriſſen, verloren ſie aber bald von neuem: der Churfürſt von Brandenburg griff ſie, unter Bedeckung der däniſchen Flotte, an und machte ſich in wenigen Tagen davon Meiſter m). Da nun endlich auch das feſte Stralſund und Greifswalde an Churbrandenburg übergiengen n), ſo war damit alles verloren, was Schweden bisher auf teutſchem Boden beſeſſen hatte. Noch rechnete man zu Stockholm auf die Unternehmung des Generals Heinrich Horn, der gegen das Ende des Jahrs

1678. im Sept. 22. Oct. 16. Nov.

R 2

l) Pütters Entwick. ꝛc. Th. II. S. 289. f.

m) *Pufendorf* L. XVI. §. 60. p. 1232. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1328.

n) *Pufendorf* L. XVI. §. 61—63. p. 1233. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1329. f.

1678. im Nov. Jahrs mit 16,000. Mann von Liefland aus, durch Curland, in Preuſſen einfiel und über Tilſit und Inſterburg bis Tapiau, in der Nähe von Königsberg, hervordrang. Allein der Chur- 30. Dec. fürſt von Brandenburg brach mit einem ſtarken Heer ſchleunig von Berlin auf und kam den Schweden ſo unvermuthet auf den Hals, daß ſie ſich 1679. im Jan. u. Febr. eilig nach Tilſit zurückzogen und nach mehrern unglücklichen Gefechten genöthigt wurden, den Rückweg nach Liefland zu nehmen. Kaum dritthalb Tauſend Mann ſollen zurückgekommen ſeyn, und unter dieſen nicht Tauſend geſunde. Zu Riga war man wegen der Ankunft der Brandenburger ſo ſehr in Furcht, daß man ſchon die Thore ſperrte und die Vorſtädte abzubrechen anfieng o).

Der Kaiſer neigt ſich zum Frieden. Allein eben dieſes außerordentliche Glück der churbrandenburgiſchen Waffen vermehrte die Eiferſucht des kaiſerlichen Hofes ſo ſehr, daß der Krieg einen ganz andern Ausgang nahm, als man ſonſt hätte erwarten können. Der Kaiſer hatte dem Churfürſten von Brandenburg wohl nie recht getrauet, und war auf den Anwachs ſeiner Macht zeitig aufmerkſam geworden. Auch ſoll der kaiſerliche Miniſter Paul Hocher ſich haben verlauten laſſen: es ſtehe dem Kaiſer nicht an, daß ein neuer König der Vandalen an der Oſtſee auftreten wolle p). Auf der andern Seite machte Frankreich, nachdem es ſich des niederländiſchen Kriegs entledigt hatte, die größten Zurüſtungen, um den Kaiſer zur Annahme der vorgeſchriebenen Bedingungen zu nöthigen. Dadurch wurden

o) *Pufendorf* L. XVI. §. 65—69. p. 1237. ſqq. L. XVII. §. 1—6. p. 1281. ſqq.

p) *Pufendorf* L. XV. §. 20. p. 1131.

wurden die Churfürſten von Maynz und Trier und der Pfalzgraf von Neuburg ſo ſehr erſchreckt, daß ſie die Holländer baten, man möchte ſie, als Bundsgenoſſen, in ihren beſondern Frieden mit aufnehmen; welches jedoch Frankreich nicht zulaſſen wollte q). Der Kaiſer bezeigte ſich zum Frieden ſehr geneigt; nur wollte er ſich die Bedingungen nicht vorſchreiben laſſen. Er willigte in die Herſtellung und Befeſtigung des weſtphäliſchen Friedens, wollte aber den von den Franzoſen verlangten Durchzug, ſo oft ſie ihn zur Vollziehung jenes Friedens für nöthig halten würden, nicht zugeſtehen r). Eben ſo wenig wollten die kaiſerlichen Geſandten den Forderungen nachgeben, welche Frankreich in Gefolg des münſterſchen Friedens auf die zehen vereinigten Reichsſtädte im Elſaß machte, und läugneten, daß dieſe Forderungen dem Inhalt und dem Geiſt dieſes Friedens gemäß wären. Nachdem endlich Spanien durch die Contributionen, welche die Franzoſen in Flandern eintrieben, genöthigt worden, ſeinen mit 1678.
Frankreich geſchloſſenen Frieden zu ratificiren s), 15. Dec.
verdoppelten die Holländer ihren Eifer, ihre Bundsgenoſſen zu einem allgemeinen Frieden zu bewegen; ſo wie Frankreich, durch ſeine furchtbaren Kriegsrüſtungen, den Kaiſer in Furcht ſetzte und zugleich erklärte, daß, wenn er in einer beſtimmten Zeit den Frieden nicht annähme, man ihm nachher weit härtere Bedingungen vorlegen würde t). Dieß alles und die Gewißheit, daß

q) Memoires de *Temple* p. 369. ſq.

r) Mem. de *Temple* p. 370. ſq.

s) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 767. ſq.

t) Mem. de *Temple* p. 372.

von dem mit ſich ſelbſt zu ſehr beſchäftigten England nichts mehr zu erwarten war, beſtimmte endlich den kaiſerlichen Hof nachzugeben. Die unterbrochenen Unterhandlungen zwiſchen den kaiſerlichen und den franzöſiſchen und ſchwediſchen Geſandten wurden wieder fortgeſetzt und ſo lebhaft betrieben, daß die beſondern Friedensſchlüſſe mit den beyden Kronen Frankreich und Schweden
1679. 5. Febr. am 5. Febr. 1679. zu Nimwegen völlig berichtigt und unterzeichnet wurden.

Friede zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich.

Im Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Reich und der Krone Frankreich v) wurde der münſterſche Friede zum Grunde gelegt und in allen Puncten, ſo fern der gegenwärtige ihm nicht derogirte, beſtätigt. Frankreich gab das im münſterſchen Frieden erhaltene Schutz- und Beſatzungsrecht in Philippsburg an Kaiſer und Reich zurück, erhielt aber dagegen vom Hauſe Oeſterreich die Stadt Freyburg, mit den dazu gehörigen drey Dörfern, und den freyen Durchzug auf der ordentlichen Landſtraße von Breyſach nach Freyburg. Auf ſolche Art ward aus **Philippsburg** eine **Reichsfeſtung**, wovon der Grund und Boden zwar dem Biſchof von Speyer zugehörte, die Feſtungswerke aber ein Eigenthum des Reichs wurden; und natürlich hatte das Reich nun auch die Beſatzung zu beſorgen und die Feſtungswerke zu unterhalten, wozu aber die bewilligten Römermonate insgemein ſehr unrichtig eingiengen, ſo wie auch wegen der Beſatzung mancherley Schwierigkeiten entſtanden x). Der gefangene Fürſt **Wilhelm** von

v) in den *Actes de la paix de Nimegue* T. III. p. 405. ſqq.

x) S. Pütters Entwick. Th. II. S. 290. f.

von Fürſtenberg ſollte ſogleich nach erfolgter Ratification des Friedens in Freyheit geſetzt und wie ſein Bruder, der Biſchof Franz Egon von Straßburg, in alle Güter, Würden, Ehren, Rechte und Beneficien reſtituirt werden. Zur baldigen Beendigung des franzöſiſch-ſchwediſchen Kriegs mit Dänemark, Churbrandenburg, Münſter und den Fürſten des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg wollte der Kaiſer bey den letztern, wie Frankreich bey Schweden, ſich aufs wirkſamſte verwenden, um ſie zum Frieden zu bewegen: würden dieſe Bemühungen den gewünſchten Erfolg nicht haben, ſo wollten der Kaiſer und das Reich die Kronen Frankreich und Schweden an der Verfolgung ihrer Feinde nicht hindern, noch den letztern auf irgend eine Weiſe beyſtehen; in welcher Abſicht auch dem Könige von Frankreich freyſtehen ſollte, bis zum künftigen Frieden die Plätze Chatelet, Hui, Verviers, Aachen, Düren, Linnich, Nuys und Zons beſetzt zu halten. In Anſehung der lothringiſchen Angelegenheiten wurde feſtgeſetzt, daß der Herzog zwar in ſeine Länder hergeſtellt werden, aber die Städte Nancy und Longwi, gegen ein Aequivalent, und noch vier Heerſtraßen von Nancy auf St. Didier, ins Elſaß, auf Biſanz und Metz, jede eine halbe lothringiſche Meile breit, an Frankreich abtreten ſollte. Dieſe Bedingungen fand der Herzog von Lothringen ſo hart, daß er dawider feyerlich proteſtirte y); welches jedoch keinen andern Erfolg hatte, als daß Lothringen noch viele Jahre lang unter franzöſiſcher Gewalt blieb. Im Frieden

y) S. die lothringiſche Proteſtation vom 20. Apr. 1679. bey Pachner Th. II. S. 204.

zwiſchen dem Kaiſer und Schweden.

zwiſchen dem Kaiſer und Reich und der Krone Schweden wurde der osnabrückiſche Friede zum Grunde gelegt und beſtätigt. Beyde Theile entſagten allen dieſem Frieden entgegenſtehenden Bündniſſen, und ſollte keiner des andern Feinden auf irgend eine Weiſe beyſtehen. Zur baldigen Herſtellung des Friedens zwiſchen Schweden und Dänemark, Churbrandenburg, Münſter und Braunſchweig-Lüneburg wollten ſich der Kaiſer und das Reich aufs wirkſamſte verwenden, bis dahin aber dem Könige von Schweden in der Fortſetzung des Kriegs wider ſeine Feinde kein Hinderniß in den Weg legen. Dem Herzoge von Holſtein-Gottorp verſprach der Kaiſer, wie den andern Reichsfürſten, ſeine Protection wegen ſeiner Reichslande und wollte ſich bemühen, daß ſeine Streitigkeiten mit Dänemark beygelegt würden z).

Friede mit Braunſchweig und Münſter.

An eben dem Tage a) ſchloſſen Frankreich und Schweden auch mit den Herzogen von Braunſchweig-Zell und Wolfenbüttel einen beſondern Frieden zu Zell, vermöge deſſen die Herzoge alles, was ſie vom Herzogthum Bremen beſaßen, ſogleich nach dem Schluß des allgemeinen Friedens an Schweden zurückzugeben und bis dahin ſich neutral zu verhalten verſprachen. Dagegen überließ ihnen Schweden, in den beygefügten Nebenartikeln, die Probſtey und Vogtey Dowern, mit dem bisher zu Verden gehörigen Strich Landes zwiſchen der Weſer und Aller, das Amt Tedinghauſen und alle Rechte und Einkünfte, die vormals dem Erzſtift Bremen und dem Bisthum Verden in den braunſchweig-lüneburgiſchen Landen

z) *Actes de la paix de Nim.* T. II. p. 441. ſqq.

a) 1679. 5. Febr.

den zugeſtanden hatten. Uebrigens ſollten auch der Biſchof zu Osnabrück und alle Stände des niederſächſiſchen Kreiſes, inſonderheit die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg, in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen ſeyn b). Zu Ende des folgen- 1679.
den Monats ſchloß auch der neue Biſchof von 29. März.
Münſter c) ſeine beſondern Friedensverträge mit Frankreich und Schweden zu Nimwegen, worinn er ſich, gegen eine Summe von 100,000. Thalern von jeder Krone, zur Neutralität verband und alle ſeine Truppen aus den däniſchen und brandenburgiſchen Dienſten zurückzurufen, auch alles, was er im Bremiſchen und Verdiſchen noch beſäße, ſo bald es der König von Schweden verlangen würde, zurückzugeben verſprach d).

Mitwirkung des Reichs zur Schlieſſung des Friedens.

Da die Reichsſtände die Friedenshandlungen dem Kaiſer dießmal allein überlaſſen hatten, unter der Bedingung, daß er alles dem Reich in Zeiten mittheilen und deſſen Gutachten darüber erwarten ſollte e), ſo hatte zwar der Kaiſer der Reichsverſammlung unterm 23. Jun. 1678. zwölf Puncte zur Berathſchlagung vorlegen laſſen f). Allein am 20. Jan. 1679. ließ er ſich beym Reich entſchuldigen, daß er ihm „von dem fernern Succeß der Friedenstractaten zu Nimwegen nicht mehrere

N 5

b) *Actes de la paix de Nim.* T. III. p. 567. ſqq.

c) Chriſtoph Bernhard von Galen war am 19. Sept. 1678. geſtorben, und an deſſen Stelle Ferdinand von Fürſtenberg gewählt worden, der ſeit 1661. ſchon Biſchof zu Paderborn war.

d) *Actes de la paix de Nim.* T. IV. p. 379. ſqq. et 389. ſqq.

e) oben S. 170.

f) Pachner Th. II. S. 142. f.

rere vertrauliche Nachricht habe erſtatten können, weil alles eine Zeit her auf lauter Unverläſſigkeit beruhet habe.“ Dabey ließ er dem Reich itzt noch einige Friedensprojecte und Gegenprojecte mittheilen, jedoch mit dem Beyfügen, daß ſich auch darauf noch keine Berathſchlagungen würden gründen laſſen g). Aber ſchon zwey Wochen darauf wurde zu Nimwegen der Friede von den kaiſerlichen Geſandten zugleich im Namen des geſammten Reichs, ohne weitere Communication, unterzeichnet, nachdem man dem Frieden ſelbſt die ausdrückliche Clauſel angehängt hatte, daß von Reichs wegen keine Verwahrung und kein Widerſpruch gegen dieſe nur von den kaiſerlichen Geſandten geſchehene Unterſchrift angenommen werden oder gelten ſollte h); auch war dem Reich zur Ratification des Friedens nur eine Friſt von acht Wochen ausbedungen worden i). Dieß alles wurde nun, durch ein kaiſerliches Commiſſionsdecret vom 3. März 1679., dem Reich bekannt gemacht, mit der Entſchuldigung, „daß es die Zeit nicht ertragen habe, mit den geſammten Reichsſtänden von Zeit zu Zeit darüber zu communiciren und deren Gutachten einzuholen, daß jedoch ſolches auf keine Weiſe zur Conſequenz gezogen werden ſolle k).“ Nun konnten zwar mehrere Stände, beſonders Churbrandenburg, Osnabrück und die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, ihre Unzufriedenheit darüber nicht bergen

g) Pachner Th. II. S. 172.

h) *Inſtr. Pac. Neomag. Caeſ. Gall.* Art. 36. l. c. p. 420.

i) Art. 35. p. 419. ſq.

k) Pachner Th. II. S. 176. f.

gen l). Dem ungeachtet bequemte ſich das Reich zur Ratification des Friedens m), zu deſſen Schließung es nicht im geringſten mitgewirkt hatte. 1679. 23. März.

Der König von Dänemark und der Churfürſt von Brandenburg, die einzigen, die ſich mit Frankreich und Schweden noch nicht vertragen hatten, führten zwar den Krieg noch einige Zeit für ſich allein fort, in der Erwartung, wenigſtens den größten Theil der gemachten Eroberungen behalten zu können. Aber der Churfürſt von Brandenburg konnte den Franzoſen, die itzt von neuem in ſeine weſtphäliſchen Lande einfielen, nicht lange widerſtehen. Gleich anfangs mußte er ihnen, um nur einen Stillſtand von 15. Tagen zu erhalten, Weſel und Lippſtadt einräumen. Darauf brandſchatzten und verheerten ſie das Cleviſche und Märkiſche, und ſetzten ſich im Fürſtenthum Minden, wo der Marſchall Crequi mit 10,000. Mann von der einen und ein lüneburgiſches Heer von der andern Seite einbrach und ein Corps Brandenburger an der Weſer einſchloß n). Dieß alles und die Unmöglichkeit, die Holländer zur ſchuldigen Hülfsleiſtung zu bewegen o), nöthigte den verlaſſenen Churfürſten nachzugeben. Er ſchickte ſeinen geheimen Rath **Meinders**, da man zu Nimwegen nicht einig werden konnte, nach Paris, um hier über einen billigen Frieden zu

Friede mit Brandenburg.

1679. im Apr.

im May.

l) vid. *Pufendorf* L. XVII. §. 26. ſq. p. 1309. ſq. §. 41. p. 1324.

m) Pachner Th. II. S. 198. ff.

n) *Pufendorf* L. XVII. §. 54. p. 1334. ſq. §. 60. ſqq. p. 1340. ſqq. *Wagner* L. VI. p. 487. *Theatr. Europ.* Th. XI. S. 1456. f.

o) vid. *Pufendorf* l. c. §. 62. ſqq. p. 1343. ſqq.

zu handeln p). Ludwig XIV. beſtand darauf, daß der Churfürſt das ganze ſchwediſche Pommern reſtituiren ſollte. Der Churfürſt wollte es thun; nur ſollte man ihm Stettin laſſen. Aber der König beharrte unbeweglich auf ſeinen Forderungen, während daß ſeine Truppen die Unterthanen des Churfürſten in Weſtphalen durch Brandſchatzung, Raub, Mord und Schändung aufs äußerſte trieben q). Der Churfürſt mußte alſo der Nothwendigkeit nachgeben und mit Frankreich
1679. und Schweden, zu St. Germain en Laye, ſeinen
29. Jun. beſondern Frieden ſchließen. Vermöge deſſelben gab er alle in Pommern gemachte Eroberungen, namentlich Stralſund und Stettin, an Schweden zurück; doch mußte Schweden, zu Verhütung künftiger Gränzſtreitigkeiten, das Stück von Pommern jenſeit der Oder, bis auf die Städte Damm und Golnow, an Churbrandenburg abtreten und ſich der bisher gehabten Hälfte des Zolls zu Colberg und an andern brandenburgiſch-pommerſchen Orten begeben; die Souverainetät über die Oder behielt Schweden, und dem Churfürſten von Brandenburg ſollte nicht erlaubt ſeyn, in dem ihm itzt abgetretenen Diſtrict eine Feſtung anzulegen. In einem Nebenartikel verſprach Frankreich, dem Churfürſten von Brandenburg 300,000. Thaler für die Kriegskoſten zu zahlen r). Im Verdruß über dieſen unerwarte-
1679. ten Ausgang des Kriegs erließ der Churfürſt an
11. Jul. die Generalſtaaten ein Schreiben, worinn er alle Schuld der erlittenen Kriegsdrangſale ihnen allein zuſchrieb,

p) *Pufendorf* L. XVII. §. 72. ſq. p. 1351. ſqq.
q) *Pufendorf* L. XVIII. §. 74. ſqq. p. 1353. ſqq.
r) *Actes de la paix de Nimegue* T. IV. p. 490. ſqq.

zuſchrieb, ſie wegen ihrer unrühmlichen Trennung von der Allianz und wegen ihrer hartnäckigen Weigerung, ihm die ſchuldige Hülfe zu leiſten, mit bittern Vorwürfen überhäufte und ſich wegen des Schadenerſatzes ſeine Rechte an ihnen vorbehielt s). Die Holländer entſchuldigten ihr undankbares, eigennütziges, kaufmänniſches Betragen mit ihrem Unvermögen den Krieg länger fortzuſetzen, mit der Unvermeidlichkeit ihres totalen Ruins, mit der Ohnmacht der Spanier und ihrer Neigung zum Frieden, übergiengen aber den Punct wegen des Schadenerſatzes mit Stillſchweigen und blieben unbekümmert, da ſie vom Churfürſten deßhalben nochmals erinnert wurden t).

Der König von Dänemark war über den Churfürſten von Brandenburg, wegen ſeines beſondern Friedens, ſehr unwillig und beklagte ſich laut, daß er ihn im Stich gelaſſen und dadurch ſeine Sache nicht wenig verſchlimmert habe v). Zwar hatte er noch Muth genug, den Krieg wider Schweden allein fortzuſetzen, wurde aber durch den Einbruch der Franzoſen unter Joyeuſe ins Oldenburgiſche ebenfalls genöthigt, den Forderungen des franzöſiſchen Hofes nachzugeben x). Der Friede mit Frankreich kam zu Fontainebleau zu Stande. Durch denſelben wurde der weſtphäliſche, der roſchilder und kopenhagenſche Friede beſtätigt, den Schweden alles abgenommene zurückgegeben, und der Herzog von Holſtein-Gottorp,

Friede mit Dänemark.

1679. 2. Sept.

s) *Actes d. l. p. de Nim.* T. IV. p. 507. ſqq.

t) *Actes d. l. p. de Nim.* T. IV. p. 514. ſqq. 521. ſqq.

v) *Pufendorf* L. XVII. §. 89. p. 1368. ſq.

x) *Pufendorf* l. c. §. 88. et 90. p. 1368. ſqq.

torp, mit Aufhebung des rendsburger Vertrags von 1675., in ſeine Länder und erlangte Souverainetät über Schleswig wieder eingeſetzt y).

26. Sept. Bald darauf ſchloß Dänemark auch mit Schweden zu Lund in Schonen. In der Hauptſache war der Inhalt mit jenem übereinſtimmend z).

12. Oct. Endlich erneuerten die Generalſtaaten den Frieden mit Schweden durch einen Freundſchafts- und Handelsvertrag a). Und dieß war der letzte von den zu Nimwegen geſchloſſenen Verträgen, wobey Ludwig XIV. allein gewonnen, alle andere aber verloren hatten.

Hamburgiſcher Exemtionsſtreit. Da der König von Dänemark ſich durch das Vordringen der Franzoſen genöthigt gefunden hatte, den größten Theil ſeiner Truppen ins Holſteiniſche zu ziehen, ſo gaubte er, nach geſchloſſenem Frieden, dieſe Kriegsmacht nicht beſſer, als zur Ausführung ſeiner alten Anſprüche auf die Stadt Hamburg, gebrauchen zu können. Hamburg war in frühern Zeiten eine zu Holſtein gehörige Landſtadt geweſen, hatte ſich aber nachher, mit geſchickter Benutzung der Zeitumſtände, ſo wohl vom Kaiſer als von den Grafen und nachmaligen Herzogen von Holſtein immer mehr Vorrechte erworben und ſich allmälig zu einer unmittelbaren Reichsſtadt erhoben; wie ſie dann ſeit 1473. durch kaiſerliche Ausſchreiben faſt zu allen Reichstagen berufen wurde b). Zwar machte ihr das königliche

y) *Actes de la paix de Nim.* T. IV. p. 554. ſqq.

z) *Actes d. l. p. de Nim.* T. IV. p. 576. ſqq.

a) *Actes d. l. p. de Nim.* T. IV. p. 651. ſqq.

b) Documenta publica, die Immedietät der Stadt Hamburg betreffend, no. 1. S. 1. ff., in den Nachrichten

che und fürſtliche Haus Holſtein dieſe Unmittelbarkeit ſtreitig: doch wurde im Jahr 1510., auf dem damaligen Reichstage zu Augsburg, dem däniſchen und holſteiniſchen Geſandten vom Kaiſer und Reich der Beſcheid gegeben, daß Hamburg für eine unmittelbare Reichsſtadt zu halten ſey, und der König von Dänemark und der Herzog von Holſtein ſich mit ihren vermeynten Anſprüchen an die Reichskammer wenden möchten c). Nach der Zeit wurde die Sache am Reichskammergericht wirklich anhängig gemacht. Und als im Jahr 1565. der König von Dänemark und die Herzoge von Holſtein, ehe noch der Rechtshandel entſchieden war, von der Stadt Hamburg die Erbhuldigung verlangten, ſo inhibirte das Kammergericht die Huldigungsleiſtung bey einer Strafe von 50. Mark Goldes d). Wiederholte Verbote ergiengen vom Kaiſer Rudolf II., ſogar bey Strafe der Acht, in den Jahren 1601. und 1603. e). Weil aber der König Chriſtian IV. von Dänemark und der Herzog Johann Adolf von Holſtein auf ihrer Forderung durchaus beſtanden, ſo ſchlug die Stadt, wegen ihrer Handelsverbindungen mit Dänemark, den Mittelweg ein, daß ſie ihnen im Jahr 1603. die Huldigung wirklich 1603. leiſtete, jedoch gegen einen Revers, daß dieſe 30. Oct. Hand- 27. Oct.

richten zur Erläut. der zwiſchen Dänemark und Hamburg obſchwebenden Mißhelligkeiten, Hamburg 1734. 4. *Pfeffinger* ad Vitriar. T. II. p. 784. ſq.

c) Documenta publica, die Immedietät ꝛc. no. 2. S. 7. f.

d) Abgenöthigte in jure und facto wohlgegründete Apologia Hamburgenſis etc. no. 6. (Hamb. 1641. 4.)

e) Apologia Hamburg. no. 9.

Handlung dem teutſchen Reich und der Stadt Hamburg nicht zum Präjudiz gereichen ſollte f). Endlich erfolgte zu Speyer die Entſcheidung des bisher anhängigen Exemtionsſtreits: durch ein Kammergerichtsurtheil vom 6. Jul. 1618. wurde Hamburg für eine unmittelbare Reichsſtadt anerkannt und die beſtimmten Reichsanlagen, mit den Rückſtänden, zu entrichten angewieſen g). Allein dieſes Urtheil kam, wegen des Widerſpruchs des Königs von Dänemark und der Herzoge von Holſtein, welche um Reviſion nachſuchten und der Stadt ſogar mit einer Belagerung droheten, nicht zur völligen Kraft h). Im Jahr 1651. waren der König und das fürſtliche Haus Holſtein ſehr geneigt, ihren Anſprüchen gegen eine gewiſſe Geldſumme zu entſagen: aber damals ſtörte das Volk zu Hamburg die Unterhandlung aus unzeitiger Sparſamkeit i). Itzt, im Jahr 1679., entſchloß ſich der unternehmende König Chriſtian V., die Stadt mit gewafneter Hand zur Huldigung zu nöthigen, oder auch ſich völlig zu
1679. unterwerfen. Er ſelbſt rückte mit 20,000. Mann
im Sept. in die Nähe der Stadt und machte Anſtalt zur förmlichen Belagerung. Vom Kaiſer glaubte er vor der Hand nichts fürchten zu dürfen. Und um den Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg, welche die Stadt öffentlich unterſtützten, beſſer widerſtehen zu können, erſuchte er den Churfürſten von Brandenburg um ein Hülfscorps von wenigſtens 6000. Mann, mit dem Beyfügen, daß

f) Apolog. Hamburg. no. 7.

g) Apolog. Hamburg. no. 19. und Document. publ. ꝛc. no. 3. S. 9. f.

h) *Pfeſſinger* T. II. p. 787. ſq.

i) Büſch Geſch. der merkw. Welthändel ꝛc. S. 214.

daß ſeine Abſicht keineswegs ſey, die Stadt Hamburg zu unterjochen oder zu Grunde zu richten, ſondern nur ſie zu der Schuldigkeit zu nöthigen, die ſie ſeinen Vorfahren geleiſtet hätte k). Allein der Churfürſt von Brandenburg widerrieth das gewagte Unternehmen, aus mehrern wichtigen Gründen l), und erbot ſich, den Streit in Güte beylegen zu helfen, zumal da auch Frankreich das Vorhaben des Königs mißbilligte m) und die Herzoge von Lüneburg, zur Unterſtützung der Hamburger, bereits ihre Truppen bey Haarburg zuſammenrücken ließen n). Christian V. ſahe endlich, daß er ſich übereilt hatte. Er trat mit der Stadt in Unterhandlung. Und ſo kam es, unter braunſchweig-lüneburgiſcher, franzöſiſcher und churbrandenburgiſcher Vermittlung, im däniſchen Lager zu Pinneberg zu einem Proviſional-Vergleich, nach welchem der Huldigungsſtreit, mit Vorbehalt der beyderſeitigen Rechte und Anſprüche, bis auf anderweitige gütliche oder rechtliche Entſcheidung ausgeſetzt wurde, die Stadt Hamburg aber dem Könige von Dänemark „in unterthänigſter geziemender Devotion zugethan ſeyn und bleiben" und eine Summe von 220,000. Thalern innerhalb zwey Jahren in fünf Terminen zahlen ſollte o). 1679. 1. Nov.

Der Erfolg des nimweger Friedens entſprach der Erwartung des Kaiſers und der Stände nicht; die Franzöſiſche Contraventionen.

k) *Pufendorf* L. XVII. §. 92. ſq. p. 1371. ſq.
l) *Pufendorf* l. c. §. 93. p. 1372.
m) *Pufendorf* l. c. §. 94. p. 1372. ſq.
n) *Pufendorf* l. c. §. 95. p. 1373.
o) bey *Du Mont* T. VII. P. I. no. 208. p. 443. ſq.

die Feindſeligkeiten behielten von Seiten der Krone Frankreich ihren Fortgang. Zwar hatten ſich die kaiſerlichen Bevollmächtigten zu Nimwegen mit dem franzöſiſchen Geſandten Colbert, nach langen Diſputen, über einen Friedensexecutionsreceß vergli-
1679. 17. Jul. chen, nach welchem Frankreich noch vor dem 10. Auguſt ſeine Truppen aus den teutſchen Plätzen, ſo wie der Kaiſer die ſeinigen aus den Reichslanden, abführen und dem Frieden gemäß alles treulich reſtituiren ſollte p). Dem ungeachtet wurden die von den Franzoſen beſetzten Plätze nicht geräumt: vielmehr ließ der König nach wie vor Contributionen eintreiben, die Feſtungen Homburg und Bitſch einnehmen, Schlettſtadt und Hüningen von neuem befeſtigen, Dachsburg hingegen ſprengen und die Renten und Gefälle des Domcapitels zu Straßburg confiſciren q). Und was mehr als dieß alles war, waren die franzöſiſchen Prätenſionen auf die zehen vereinigten Reichsſtädte und die Reichsritterſchaft im Elſaß und auf die Vaſallen und Lehen der drey lothringiſchen Bisthümer, die außer dem Gebiet derſelben lagen. Ueber alle ſolche bisherige Reichsglieder wollte ſich Frankreich die Souverainetät zueignen und ſie zur Huldigung nöthigen r). Im münſterſchen Frieden hatte Oeſterreich alle ſeine Beſitzungen und Rechte im Elſaß an Frankreich abgetreten, und zwar dergeſtalt, daß auch das Reich ſelbſt ſich ſeiner Oberhoheit über dieſelben feyerlich begeben hatte s). Zu dieſen öſterreichiſchen Beſitzungen und Rechten gehörte die Landgrafſchaft des

p) bey Pachner Th. II. S. 223. f.

q) S. Pachner Th. II. S. 216. ff. 232. ff. 243. ff.

r) Pachner Th. II. S. 239. 243. ff.

s) *Inſtr. Pac. Monaſt.* §. 73. et 74.

des obern und niedern Elſaß, der Sundgau, worüber Oeſterreich die Landeshoheit hatte, und die Landvogtey über die zehen elſaßiſchen Reichsſtädte t), deren Sitz zu Hagenau war und womit verſchiedene Gerechtſamen und Emolumente verbunden waren. Vom Oberelſaß beſaß Oeſterreich allerdings den größten Theil: aber im ganzen Niederelſaß hatte es keinen Fußbreit Landes; dieſes beſtand aus lauter Beſitzungen anderer Reichsſtände und Unmittelbaren, und die öſterreichiſche Landgrafſchaft war in Beziehung auf das Niederelſaß ein leerer Titel. Alle dieſe öſterreichiſchen Beſitzungen und Rechte waren bisher der Oberherrſchaft des Kaiſers und Reichs untergeordnet geweſen: durch den münſterſchen Frieden aber kamen ſie mit völliger Souverainetät und ohne alle Unterordnung unter einen höhern Herrn an Frankreich; denn auch der Kaiſer und das Reich begaben ſich ihrer über dieſelben gehabten Oberhoheit, weil man den König von Frankreich nicht zum Lehnmann haben wollte. Hingegen wurde durch eben dieſen Friedensſchluß nicht nur den Biſchöfen zu Straßburg und Baſel, nebſt der Reichsſtadt Straßburg, ſondern auch den übrigen unmittelbaren Reichsſtänden durch ganz Elſaß, namentlich den Abteyen Murbach, Lüders, Andlau und Gregorienthal, den Pfalzgrafen von Lützelſtein, den Grafen und Herren von Hanau, Fleckenſtein und Oberſtein, der ganzen Reichsritterſchaft im Niederelſaß und den zehen zur Landvogtey Hagenau gehörigen Reichsſtädten, ihre bisherige Reichsfreyheit und Unmittelbarkeit feyerlich geſichert und beſtätigt,

 mit

t) Hagenau, Colmar, Schlettſtadt, Weißenburg, Landau, Oberehenheim, Roßheim, Münſter im Gregorienthal, Kaiſersberg und Türkheim.

mit dem ausdrücklichen Beyfügen, daß Frankreich ſich mit den Rechten begnügen ſollte, die das Haus Oeſterreich bisher gehabt hätte und durch den gegenwärtigen Friedensſchluß der Krone Frankreich abgetreten würden v). Wäre auch das Verhältniß der im Elſaß begüterten Reichsſtände und Unmittelbaren nicht ausdrücklich beſtimmt worden, ſo hätte es ſich ohnehin verſtanden, daß Frankreich über dieſelben keine Oberherrſchaft erlangt habe: denn Frankreich bekam, nach der wörtlichen Verordnung des münſterſchen Friedens, auf Elſaß kein Recht, welches das Haus Oeſterreich bisher nicht gehabt hatte; Oeſterreich hatte aber über die Unmittelbaren im Elſaß nie eine Landeshoheit gehabt. Nun wurde zwar dem §. 87. des münſterſchen Friedens, oder der Verordnung, wodurch den Reichsunmittelbaren im Elſaß die bisherige Reichsfreyheit beſtätigt wurde, die Clauſel angehängt: „doch ſollte, durch dieſe Erklärung, der oben an Frankreich überlaſſenen Oberhoheit nichts benommen ſeyn x).“ Aber offenbar bezog ſich dieſe Clauſel nicht auf die Reichsunmittelbaren, von denen hier im §. 87. die Rede iſt, weil ſich ja Reichsunmittelbarkeit unter franzöſiſcher Oberhoheit oder Souverainetät nicht denken läßt; ſondern auf die Oberhoheit, mit welcher die öſterreichiſchen Beſitzungen und Rechte im Elſaß und Sundgau vermöge des §. 73. und 74. an Frankreich abgetreten wurden. Sie war alſo nur eine Wiederholung deſſen, was in Anſehung der Souverainetät über die im §. 73. und

v) *I. P. M.* §. 87.

x) „ita tamen, ut praeſenti hac declaratione nihil detractum intelligatur de eo omni ſupremi Dominii jure, quod *ſupra* (nämlich §. 73. u. 74.) conceſſum eſt.“ *I. P. M.* §. 87.

und 74. namentlich abgetretenen Beſitzungen und Rechte des Hauſes Oeſterreich bereits verordnet war. An ſich war die ganze Clauſel ſehr überflüßig: denn da der Kaiſer und das Reich ſich der bisherigen Oberhoheit über die von Oeſterreich an Frankreich abgetretenen Beſitzungen und Rechte ausdrücklich begeben hatten, ſo verſtand es ſich von ſelbſt, daß dieſer an Frankreich überlaſſenen Oberherrſchaft durch die Beſtätigung der bisherigen Reichsfreyheit der im Elſaß begüterten unmittelbaren Reichsglieder nichts benommen werden konnte. Hiermit ſtimmt auch die Ceſſionsurkunde, welche die kaiſerlichen und reichsſtändiſchen Geſandten wegen der an Frankreich überlaſſenen Länder und Rechte am Tage der Unterzeichnung des weſtphäliſchen Friedens ausſtellten, vollkommen überein. In derſelben trat Ferdinand III. für ſich und im Namen des Reichs „die Oberhoheit y) und alle Rechte, die der Kaiſer und das Reich über die drey lothringiſchen Bisthümer und deren Diſtricte, über Pignerol, Breyſach, die Landgrafſchaft des obern und untern Elſaß und den Sundgau bisher gehabt hatten, ohne alle Einſchränkung und Reſervation an Frankreich ab, ſo daß alle und jede dieſer Rechte künftig auf eben die Weiſe, wie ſie bisher dem Kaiſer und Reich gehörten, dem allerchriſtlichſten Könige und der Krone Frankreich gehören und dieſer incorporirt werden, und der König von Frankreich berechtigt ſeyn ſollte, die Biſchöfe und Stände jener Länder unter ſeine Stände, Vaſallen und Unterthanen zu rechnen und alle Hoheitsrechte über ſie auszuüben, jedoch **mit Ausnahme derer, die im Friedensinſtrument beſonders ausgenommen und dem**

y) ſupremum et directum dominium.

teutſchen Reich reſervirt worden wären z).“ Indeſſen glaubten die reichsſtändiſchen Geſandten doch, daß einige Stellen des münſterſchen Friedens nicht klar und beſtimmt genug wären, um den Franzoſen alle Gelegenheit zu künftigen falſchen Auslegungen abzuſchneiden; der ganze Gang der Unterhandlung mit dem franzöſiſchen Geſandten Servien hatte ſie mißtrauiſch gemacht. Beſonders anſtößig war ihnen die Abtretung der Landvogtey Hagenau, die der Freyheit der zehen vereinigten Reichsſtädte leicht gefährlich werden konnte a). Um alſo die Unmittelbarkeit und die Rechte der elſaſſiſchen Reichsſtände für die Zukunft zu ſichern, trugen die ſtändiſchen Friedensgeſandten auf eine Abänderung der Stellen an, die ſie in der Abtretungsformel wegen des Elſaß bedenklich oder nicht beſtimmt genug fanden, konnten aber mit allen dringenden Vorſtellungen von Servien weiter nichts erhalten als zweydeutige und bloß mündliche Erklärungen b). Natürlich vermehrte dieß ihr Mißtrauen und brachte ſie zu dem Entſchluß, wider die Ausdehnung der franzöſiſchen Satisfaction auf die unmittelbaren Reichsglieder im Elſaß feyerlich zu proteſtiren und zu erklären, „daß unter dem Namen der franzöſiſchen Genugthuung im

z) „ſalvis tamen et exceptis iis, qui in inſtrumento pacis ſingulariter excepti et Imperio Romano reſervati ſunt.“ S. dieſe merkwürdige, aber von den Franzoſen ganz falſch erklärte und gemißbrauchte, Ceſſionsacte in *Chr. Hub. Pfeffel* Commentar. de limite Galliae, (Argent. 1785. 4.) §. 28. p. 80. ſqq. Der Abdruck in Meiern Act. pac. Weſtphal. Th. V. S. 166. ff. iſt etwas fehlerhaft.

a) S. Meiern Th. IV. S. 706. ff. 730. ff. 742. f.

b) S. Th. VI. S. 830.

im Elſaß und Sundgau nichts weiter zu verſtehen ſey, als was das Haus Oeſterreich darinn beſeſſen habe, und daß die an Frankreich abgetretene Hoheit über die lothringiſchen Biſthümer nicht auch auf diejenigen Lehnſtücke erſtreckt werden dürfe, welche andere Reichsſtände und die Reichsritterſchaft von dieſen Biſthümern zu Lehn trügen c)." Dieſe Erklärung übergaben ſie dem franzöſiſchen Geſandten Servien: und da dieſer ſie nicht annehmen wollte, ſo ſchickten ſie ſie nicht nur dem Reichskammergericht, zur Norm in künftigen das Elſaß betreffenden Fällen, ſondern auch, mit einem beſondern Schreiben, dem Könige von Frankreich ſelbſt zu. Zwar fand Ludwig XIV. nicht für gut, darauf zu antworten d): aber dieſes Stillſchweigen konnte ihn keineswegs berechtigen, die Verordnungen des münſterſchen Friedens, deren wahrer Sinn ihm nun bekannt genug ſeyn mußte, ganz anders auszulegen und ihnen offenbar entgegen zu handeln. Damit ſcheinen ſich die Reichsſtände beruhigt zu haben, und der Friede wurde, wie er gefaßt war, auch von ihnen unterzeichnet. Aber bald erfolgte, was man beſorgt hatte.

Schon im Jahr 1653. brachten die zehen vereinten elſaſſiſchen Reichsſtädte ihre Klagen über die franzöſiſchen Eingriffe in ihre Reichsfreyheit und Unmittelbarkeit auf den Reichstag e); ſo

 wie

c) Th. VI. S. 830.

d) S. Th. VI. S. 830. Nach Pfeffel l. c. §. 38. p. 112. ſoll der franzöſiſche Miniſter, Graf von Brienne, die Erklärung mit dem Schreiben uneröfnet zurückgegeben haben, nachdem er von Servien davon benachrichtigt worden.

e) vid. *Pfanner* hiſt. comitior. Ratisbon. 1653. L. III. §. 47. p. 348. §. 48. ſqq. p. 352. ſqq.

wie ſich auch der Graf von Leiningen f), der Graf von Naſſau-Saarbrück g), der Biſchof von Baſel h) und beſonders der Biſchof von Speyer i) über die Beeinträchtigungen beſchwerten, die ſie wegen ihrer von den drey lothringiſchen Bisthümern zu Lehn gehenden Lehnſtücke von den franzöſiſchen Gerichtshöfen und Beamten erleiden mußten. Die vereinten elſaſſiſchen Reichsſtädte erneuerten ihre Klagen, baten um Abſtellung der friedensſchlußwidrigen franzöſiſchen Bedrückungen
1664. und der Kaiſer empfahl ſie der Reichsverſammlung zu wiederholten malen zur baldigen Erwägung und Vorkehrung zweckdienlicher Maßregeln k). Im Jahr 1665. vereinigte man ſich, die Sache der zehen Reichsſtädte, zugleich mit den Beſchwerden der außer dem Gebiet der lothringiſchen Bisthümer gelegenen Vaſallen und der unmittelbaren Reichsritterſchaft im Unterelſaß, durch Schiedsrichter l) in Güte beylegen zu laſſen, und das Reich erſuchte den König von Frankreich durch Schreiben um billige Erledigung und einsweilige Einſtellung aller fernern Contraven-
1667. tionen m). Die Schiedsrichter übernahmen das
im Sept. Geſchäft, und es ſchien anfangs, daß die Sache einen

f) *Pfanner* l. c. §. 51. p. 357. ſq.

g) Id. §. 52. p. 358.

h) Id. §. 54. p. 359. ſqq.

i) Id. §. 55. p. 364. ſqq.

k) Pachner Th. I. S. 84. 87.

l) Frankreich ernannte dazu Churmaynz, Churkölln, Schweden-Bremen und Heſſen-Caſſel. Das Reich ernannte Churſachſen, Oeſterreich, Coſtnitz und die Stadt Regensburg. Pachner Th. I. S. 202. 215. f.

m) Pachner Th. I. S. 154. 160. 162. ff. 164. ff. 168. f.

einen guten Ausgang für die Städte nehmen würde n). Allein die Verhandlungen zogen ſich ſehr in die Länge und geriethen endlich, theils wegen des ausgebrochenen franzöſiſch-holländiſchen Kriegs, theils wegen der von Frankreich eingewandten Exceptionen, ganz ins Stecken o). Schon im folgenden Jahre 1673., und alſo noch vor erklärtem Reichskriege, nahm der König von Frankreich die zehen elſaſſiſchen Reichsſtädte mit Gewalt weg, ließ ihre Feſtungswerke ſchleifen und zwang ſie zur gänzlichen Unterwerfung p). 1672.

Auf dem nimwegiſchen Friedenscongreß übergaben die kaiſerlichen Geſandten ein Friedensproject, worinn ſie unter andern auch dahin antrugen, daß die zu Beylegung jener Streitigkeiten ernannten Schiedsrichter ihr abgebrochenes Geſchäft wieder vornehmen und innerhalb 8. bis 10. Monaten, oder ſo bald es möglich wäre, beendigen, unterdeſſen aber die zehen Reichsſtädte in den vorigen Stand hergeſtellt, uud wieder ſie und die andern unmittelbaren Reichsglieder nichts feindliches vorgenommen werden ſollte q). Allein 1678. 6. Dec.

n) S. Londorp Th. IX. S. 793. ff.

o) S. Pachner Th. II. S. 244. *Nullitas iniquitasque reunionis Alſaticae* cet. (ſ. l. 1708. 4.) c. 1. §. 7. p. 18. ſqq. Adjunct. no. 40—56. p. 38. ſqq. *Acta, Memorialia et Declarationes* — coram laudabiliſſimo Arbitrio utrinque ſelecto ac recepto producta et publicata, Ratisbon. 1671. 4.

p) Pachner Th. II. S. 244. *Wagner* L. IV. p. 313. *Nullitas iniquitasque reun. Alſat.* c. 1. §. 8. p. 33. ſq.

q) *Actes de la paix de Nimegue* T. III. p. 257. ſq.

lein die franzöſiſchen Geſandten ließen ſich darauf nicht ein, unter dem Vorwande, daß ſie von dieſen Streitigkeiten nicht unterrichtet wären r). Im nimweger Frieden ſelbſt wurde zwar der weſtphäliſche Friede in allen ſeinen Theilen, alſo auch die Stellen, welche die Abtretung des Elſaß und der drey lothringiſchen Bisthümer betrafen, feyerlich beſtätigt s): aber eben dieſe Stellen waren es, die von Frankreich anders als vom Kaiſer und Reich ausgelegt wurden und worüber man ſich bisher geſtritten hatte. Auch konnte es nichts fruchten, daß man in eben dieſem Frieden verordnete, daß alle Stände und Unterthanen in die Rechte und Güter, die ſie vor dem Kriege gehabt hätten, wieder eingeſetzt t) und die, nach Maßgabe des beſtätigten münſterſchen Friedens, zu reſtituirenden Plätze geräumt werden ſollten v): denn nun war immer noch die Frage übrig, was das für Rechte und Plätze wären? Zwar übergaben die kaiſerlichen Geſandten, zwey Tage vor
1679. 3. Febr. der Unterzeichnung des nimweger Friedens, den Vermittlern eine Proteſtation, worinn ſie erklärten, „daß ſie die franzöſiſche Geſandtſchaft nicht hätten bewegen können, ihren Vorſchlag wegen ſchiedsrichterlicher Beylegung der bisherigen Streitigkeiten über die unmittelbaren Reichsglieder im Elſaß und über die metz-, toul- und verduniſchen Vaſallen anzunehmen, und daher für beſſer gefunden hätten, dieſen Artikel wegzulaſſen, als den

r) S. Pachner Th. II. S. 197. *Pfeſſel* l. c. §. 43. p. 124.

s) *Inſtr. Pac. Neomag. Caeſ. Gall.* Art. 2.

t) Id. Art. 24.

v) Id. Art. 27.

den ſo ſehr gewünſchten Frieden länger aufzuhalten; indeſſen wollten ſie hiermit feyerlich proteſtirt haben, daß durch dieſes Weglaſſen den Rechten des Reichs nichts präjudicirt werde, ſondern vielmehr alles verwahrt bleibe, was in dem, in allen Puncten beſtätigten, münſterſchen Frieden gegründet ſey x)." Allein Frankreich nahm von dieſer Proteſtation keine Notiz, ungeachtet ſie in Gegenwart der franzöſiſchen Geſandten eingelegt worden war. Da alſo der nimweger Friede ſelbſt dieſer Streitigkeiten gar nicht erwähnte, ſo erklärte Frankreich dieſes Stillſchweigen dahin, als ob man die franzöſiſchen Anforderungen auf die Unmittelbaren im Elſaß und auf die Vaſallen der drey lothringiſchen Biſthümer anerkannt habe. Freylich hätten ſich die kaiſerlichen Geſandten mit einer bloßen Proteſtation nicht befriedigen ſollen, da ihnen nicht unbekannt war, wie wenig der franzöſiſche Hof auf die Proteſtation der Stände bey Gelegenheit des weſtpäliſchen Friedens y) geachtet hatte. Indeſſen war doch die öffentlich eingewandte Proteſtation allemal eine Erklärung, daß man von Seiten des Kaiſers und der Stände in die ſtreitigen Puncte nicht eingewilligt, ſondern vielmehr ſeine Rechte ſich vorbehalten habe.

Ludwig XIV. ſetzte ſich darüber weg und beſchloß, ſeine bisherigen Prätenſionen nicht nur geltend zu machen, ſondern auch noch weiter auszudehnen und die Eroberungen, die er im Kriege durch die Waffen gemacht hatte, mitten im Frieden durch Rechtsſprüche zu vermehren. Kaum war der nimwegiſche Friede geſchloſſen und ratificirt, *Franzöſiſche Reunionen.*

x) bey Pachner Th. II. S. 179.

y) oben S. 214. f.

cirt, als er die zehen vereinigten Reichsſtädte und
1679. die Reichsritterſchaft im Elſaß zur Huldigung
zwang, ihnen alle Verbindung mit dem Reichskammergericht zu Speyer und die Entrichtung eines Beytrags zu deſſen Unterhaltung aufs ſchärfſte unterſagte und ſie dem neu errichteten königlichen Appellations-Tribunal zu Breyſach unterwarf z). Eben ſo wollte er ſich über alle die unmittelbaren Reichsſtände, die von den drey lothringiſchen Bisthümern etwas zu Lehn trugen, aber außer dem Gebiet derſelben lagen, eine Oberhoheit anmaßen und ſie nöthigen, ihrer bisherigen Reichsunmittelbarkeit zu entſagen und künftig keinen andern Oberherrn als ihn, den König von Frankreich, zu erkennen a), da doch der Krone Frankreich im münſterſchen Frieden außerhalb den Diſtricten jener Bisthümer nicht das geringſte cedirt worden war b) und jedermann wußte, daß die Biſchöfe zu Metz, Toul und Verdun über die außerhalb ihren Stiftsgebieten gelegenen Vaſallen und Lehen nie eine Superiorität gehabt oder ausgeübt hatten c). Dabey blieb es nicht, ſondern Lud-
1680. wig XIV. ordnete nun auch zu Metz, Breyſach
und Beſançon beſondere Gerichtshöfe unter dem Namen

z) S. Pachner Th. II. S. 239. 243. ff.

a) S. Pachner Th. II. S. 245. und Bericht, was wegen der metz- tull- und verduniſchen Lehnſachen bishero vorgegangen etc. (Regensb. 1670. 4.) S. 3. ff. 11. ff.

b) *I. P. M.* §. 70.

c) Pachner Th. II. S. 245. Bericht, was wegen der metz- tull- und verduniſchen Lehnſachen etc. S. 64. ff. 77. ff. Man vergleiche hiermit die elenden Sophiſtereyen, womit Pfeffel l. c. p. 73. ſqq. und beſonders p. 83. ſq. die franzöſiſchen Gewaltthätigkeiten gegen die Vaſallen der lothringiſchen Bisthümer zu rechtfertigen ſucht.

Namen von **Reunionskammern** an, welche unterſuchen ſollten, was zu den Ländern und Plätzen, die ihm durch die münſterſchen und nimwegiſchen Friedensverträge **mit allen ihren Dependenzen** abgetreten worden, irgend einmal gehört hatte und davon veräußert worden war, um es damit, vermittelſt ihrer Ausſprüche, wieder zu vereinigen. Dieſe Reunionen betrafen nicht bloß einzelne Städte und kleine Diſtricte, ſondern ganze Grafſchaften und Fürſtenthümer, als namentlich ganz Zweybrück, Saarbrück, Veldenz, Sponheim und Mömpelgard d), Lauterburg, Germersheim, Falkenburg, Homburg, Bitſch und andere. Ueber alle dieſe Länder, Aemter und Städte ließ ſich Ludwig XIV., durch die Urtheile 1680.
ſeiner Reunionskammern, die Oberhoheit zuſprechen, ließ die Beſitzer, wegen unterlaſſener Huldigungsleiſtung, vorladen und, da ſie nicht erſchienen, ihre Beſitzungen, als verwirkte Lehen mit gewafneter Hand in Beſitz nehmen e). Wenn auch einige Stellen des weſtphäliſchen Friedens ſo gefaßt waren, daß ſie ſich zur Beſchönigung der Reunionen, die wider Teutſchland giengen, benutzen ließen, ſo war doch die Verfahrungsart, als Juſtizverfahren oder als Verfahren unter freyen Mächten betrachtet, ganz unerhört. Ludwig machte den Kläger, den Zeugen, den Richter und Executor zugleich. Auf ſolche Art hätte man

d) als ein Lehn der Grafſchaft Burgund.

e) *Pufendorf* L. XVIII §. 14. p. 1397. ſq. *Wagner* L. VII. p. 507. ſqq. Pachner Th. II. S. 259. ff. Die Arrêts der Reunionskammer zu Breyſach vom 22. März und 9. Aug. 1680. ſtehen in der angeführten *Nullitas iniquitasque reunionis Alſat.* Adjunct no. 59. et 60. p. 70. ſqq.

man ganz Teutſchland reuniren können. Gewiß würde man zu Paris über unſinniges Verfahren geſchrien haben, wenn der Kaiſer auf eine franzöſiſche Provinz Anſprüche formirt und den Streithandel zu Wien, durch ſeine Räthe, hätte unterſuchen und entſcheiden laſſen. Aber nicht nur gegen Teutſchland, ſondern auch gegen Spanien machte Ludwig XIV. Reunionsanſprüche. Er
1608. verlangte die Grafſchaft Chiny, Beaumont, Chimai und andere Stücke in Flandern, Hennegau und Namur, und ließ ſie ſich, als Dependenzen der im pyrenäiſchen und nimwegiſchen Frieden ihm abgetretenen Stücke, zuſprechen. Die Ab-
1681. wendung größerer Gewaltthätigkeiten erkaufte Spanien durch die Abtretung der Grafſchaft Chiny. Aber nun forderte Ludwig XIV. auch Aloſt: und da dieſes verweigert wurde, ſo ließ er die Stadt Luxemburg ſperren. Nachher verlangte er ſogar das ganze Herzogthum Luxemburg, zur Genugthuung für ſeine offenbar ungerechten Forderungen. Dieſe Reunionen, an der niederländiſchen Gränze, hatten nicht einmal ſolche Beſchönigungsgründe für ſich, wie man ſie bey den Reunionen gegen Teutſchland brauchte: vielmehr waren ſie wahre Räuberey, wobey bloß das Recht des Stärkern entſchied. Selbſt franzöſiſche Schriftſteller haben ſie für unbillig und ungerecht erklärt f). Die erſte Idee des Reunionsweſens kam von einem Parlementsrathe zu Metz, **Roland de Ravaulx**, der aber anfangs von **Louvois**, als ein halb Wahnſinniger, zurückgewieſen wurde. **Ravaulx** wiederholte ſeinen Antrag und zeigte dem Kriegsminiſter, daß der König auf dieſe Weiſe alles Land bis an das linke Rheinufer ohne

f) *Pfeffel* §. 25. p. 70. ſq.

ohne Schwerdtſchlag an ſich bringen könne. Louvois goutirte den Plan, und wußte dem Könige die Ausführung als eine eben ſo gerechte als leichte Sache vorzuſtellen g).

Der Kaiſer und das Reich erſtaunten über die unerhörten Gewaltthätigkeiten, die ſich Frankreich mitten im Frieden erlaubte, und auf dem Reichstage zu Regensburg berathſchlagte man ſich, wie den wiederholten Beſchwerden der beeinträchtigten Stände abzuhelfen ſeyn möchte. Es wurde beſchloſſen, dem Könige von Frankreich in einem beſondern Schreiben von Reichswegen Vorſtellung zu thun und zugleich den König von England, als Vermittler, um nachdrückliche Verwendung zu erſuchen. In jenem Schreiben deducirten die Reichsſtände, „daß dem Könige von Frankreich, im münſterſchen Frieden, außer den drey lothringiſchen Biſthümern und ihren Diſtricten nichts weiter abgetreten worden, und der Sinn der Paciſcenten kein anderer geweſen ſey, als daß die an Frankreich überlaſſene Oberhoheit bloß auf die Territorien dieſer drey Biſthümer eingeſchränkt ſeyn ſolle; dem Könige von Frankreich ſey zwar die Landgrafſchaft des obern und niedern Elſaß, aber nicht das ganze Land Elſaß, zwar die Landvogtey über die zehen vereinigten Reichsſtädte, aber nicht die zehen vereinigten Reichsſtädte ſelbſt, abgetreten worden; daher auch im Friedensinſtrument das Elſaß von der Landgrafſchaft und von der Landvogtey immer ſehr deutlich unterſchieden werde: denn wozu wäre ſonſt nöthig geweſen, den Biſchof von Straßburg

Gegenvorſtellungen des Reichs.

1680. 27. Jul.

g) *Pufendorf* L. XVIII. §. 14. p. 1397. *Wagner* L. VII. p. 507. 512.

burg und die zehen Reichsſtädte, nebſt den andern im Elſaß gelegenen Reichsſtänden, nach dem weſtphäliſchen Frieden in ihre vorige Freyheit und Unmittelbarkeit völlig herzuſtellen und die franzöſiſchen Truppen aus ihren zur Zeit des Kriegs beſetzten Plätzen abzuführen? Und wenn auch vor einem oder mehrern Jahrhunderten einige Stücke zu den an Frankreich abgetretenen Orten oder Rechten gehört hätten, ſo hätten ſie doch zur Zeit des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes nicht dazu gehört; nun aber ſey an Frankreich nichts weiter abgetreten worden, als was zu dieſer Zeit das Haus Oeſterreich beſeſſen habe. Auch könne unter dem Namen von Dependenzen kein Reichsſtand oder Unmittelbarer verſtanden und noch weniger cedirt werden, da kein Reichsſtand von andern Reichsſtänden abhänge, ſondern jeder für ſich beſtehe; es würde höchſt unbillig ſeyn, die Reichsſtände zum Beweiſe der Rechtmäßigkeit ihrer, ſeit undenklichen Zeiten gehabten, Beſitzungen nöthigen zu wollen, denn auf dieſe Art würden alle Beſitzungen der Welt unſicher gemacht werden. Um den wahren Sinn der Paciſcenten bey dem Schluß des münſterſchen Friedens für die Zukunft zu ſichern, ſey im Namen des Reichs eine öffentliche Erklärung, mit einem beſondern Schreiben, an den König von Frankreich geſchickt worden, wie die öffentlichen Friedensacten bezeugten. Auch hätten die franzöſiſchen Miniſter dieſem Frieden nie widerſprochen, ſondern vielmehr die Gültigkeit deſſelben über 30. Jahre lang anerkannt und außer den zum gütlichen Vergleich und zum Schiedsſpruch verwieſenen Forderungen der lothringiſchen Biſthümer nichts verlangt. Man hoffe daher von der Gerechtigkeitsliebe und

Bil-

Billigkeit des Königs, daß er das friedensbrüchige Verfahren ſeiner Miniſter und Beamten nicht billigen, noch fernerhin geſtatten werde, und erſuche ihn hiermit inſtändigſt, dieſe Streitigkeiten aufs neue den vormals ernannten Schiedsrichtern zur Entſcheidung zu übergeben, die Reichsſtände ihre Freyheit und Unmittelbarkeit künftig ruhig genießen zu laſſen und die Beſchwerten in ihre Güter und Rechte, dem münſterſchen Frieden gemäß, herzuſtellen h).“ Ludwig XIV. rechtfertigte ſeine räuberiſchen Reunionen mit der ſtillſchweigenden Einwilligung von Seiten des Kaiſers und Reichs. „Die kaiſerlichen Geſandten auf dem nimwegiſchen Congreß, ſagte er im 1680.
Antwortsſchreiben, hätten zwey Schriften einge- 10. Oct.
reicht: in der einen hätten ſie alle die Orte benannt, die ſie der franzöſiſchen Hoheit hätten entziehen wollen; in der andern hätten ſie auf die Erneuerung der ſchiedsrichterlichen Unterſuchung und Entſcheidung dieſer Streitigkeiten angetragen; ſechs Wochen lang hätten ſie mit ſeinen Bevollmächtigten conferirt, und von beyden Seiten habe man nichts unterlaſſen, was für und wider ſeine gerechten Forderungen geſagt werden könne, dergeſtalt daß dieſe neuen, obſchon ungegründeten, Schwierigkeiten den Krieg im Reich ins Unendliche verlängert haben würden, wenn nicht die Geſandten der andern Prinzen die kaiſerlichen zuletzt bewogen hätten, von dieſem ſo unbilligen Zwiſt abzulaſſen. Und eben dieſes Ablaſſen von ihrer Seite habe den Schluß des Friedens bewirkt, deſſen Europa gegenwärtig genöſſe i).“ Die

h) bey Pachner Th. II. S. 259. ff.

i) bey Pachner Th. II. S. 271. f.

Die Reichsſtände, denen freylich noch in friſchem Andenken war, daß man den nimweger Frieden ohne ihre Mitwirkung berichtigt und abgeſchloſſen hatte k), baten den Kaiſer, ſeinen zu Nimwegen geſtandenen Geſandten über jenes Vorgeben einen Informationsbericht abzufordern l). Die Geſandten erklärten: „ſie hätten allerdings, in ihrem Friedensentwurf, unter andern dahin angetragen, daß die elſaſſiſchen Streitigkeiten wieder zur ſchiedsrichterlichen Beylegung verwieſen werden möchten; doch hätten ſie von dieſem Antrage nicht eher abgelaſſen, als bis die franzöſiſche Geſandtſchaft, die ſich aus Mangel der Inſtruction darauf nicht einlaſſen wollen, durch die engliſche Geſandtſchaft ausdrücklich erklärt habe, daß ihr König auf die in Frage ſtehenden Orte keine neuen Anforderungen mache, ſondern ſich damit befriedige, was er durch den münſterſchen Frieden erhalten habe, und daß folglich dieſer Artikel, da der münſterſche Friede die Grundlage des gegenwärtigen ſey, ganz weggelaſſen werden könne m); keinem von ihnen ſey jemals in den Sinn gekommen, durch die Weglaſſung jenes Artikels auf die ſchiedsrichterliche Unterſuchung Verzicht zu thun, noch weniger aber ſo viele unmittelbare Reichsſtände, Gebiete und Rechte, deren Erhaltung der weſtphäliſche Friede ſo ſorgfältig geſichert habe, mit einem mal an Frankreich zu übertragen; durch den nimweger Frieden ſey der münſterſche ſchlechthin, in allen ſeinen Theilen, beſtätigt worden, ausgenommen in wiefern dieſem durch jenen ausdrücklich derogirt werde, eine ſolche

k) oben S. 201. f.

l) Pachner Th. II. S. 271.

m) S. Pachner Th. II. S. 302. Beyl. no. 4.

che Derogation oder Abänderung aber ſey, in Anſehung der ſtreitigen Puncte, im ganzen nimmeger Friedensinſtrument nicht vorhanden; es ſey alſo mehr als zu klar, daß an eine, zumal ſo wichtige, Renunciation oder Ceſſion nicht gedacht worden ſey etc. n)." Die Reichsſtände ſchickten 1681.
dieſen Informationsbericht dem Könige von Frankreich zu und thaten ihm, wegen ſeines friedensbrüchigen Verfahrens, nochmalige Vorſtellungen o). 7. Febr.
Da nun auch der Kaiſer unterdeſſen den Grafen von **Mansfeld**, als ſeinen Geſandten, nach Paris geſchickt hatte, um den König zur gütlichen Beylegung des Zwiſts zu bewegen: ſo vereinigte man ſich endlich über einen Congreß zu Frankfurt, wo zwiſchen einer kaiſerlichen Geſandtſchaft und außerordentlichen Reichsdeputation und einer franzöſiſchen Geſandtſchaft gütliche Handlungen gepflogen werden ſollten p). Conferenz zu Frankfurt.
Der Kaiſer ernannte ſeinen geheimen Rath, den Grafen Wolfgang Andreas von Roſenberg, zum Principaldeputirten q). Von Seiten des Reichs wurden Churmaynz und Churſachſen, Oeſterreich, Bamberg, Bayern, Pfalz-Lautern, Sachſen-Weimar und Braunſchweig, nebſt den Städten Köln und Regensburg, zur Deputation ernannt r). Zur Eröfnung des Congreſſes beſtimmte man den letzten Jul. dieſes Jahrs, und der Kaiſer ließ bereits den Reichshofrath von Stratmann, als ſeinen Bevollmächtigten, nach Frankfurt abgehen, 1681.
um

n) bey Pachner Th. II. S. 292. ff.

o) Pachner Th. II. S. 298. ff.

p) S. Pachner Th. II. S. 203. ff. 310. ff. 313. ff.

q) Pachner Th. II. S. 315. ff.

r) Pachner Th. II. S. 321.

um hier mit der franzöſiſchen Geſandtſchaft zugleich einzutreffen s). Allein ehe noch der Congreß wirklich zu Stande kam und man ſich zu Regensburg über den modus tractandi vereinigt hatte, wurde die Reichsſtadt **Straßburg** von franzöſiſchen Truppen überrumpelt.

Wegnahme von Straßburg. Die kaiſerlichen Miniſter hatten über ein halbes Jahr lang mit den Straßburgern negociirt, daß ſie eine kaiſerliche Beſatzung von 6000. Mann einnehmen ſollten. Aber die Straßburger wollten es nicht wagen, Frankreich zu reizen, welches mit Krieg und Verwüſtung drohete, wenn ſie nur einen Mann einnähmen. Und um dem Könige ihr Zutrauen zu zeigen, dankten ſie ſogar alle ihre geworbenen Truppen, bis auf 500. Schweizer, ab. Auch glaubten die Bürger, zur Zeit nichts zu fürchten zu haben, da man weder von einem Truppenanmarſch, noch von Belagerungsanſtalten das geringſte bemerkte t). Unterdeſſen ließ Frankreich immer mehr Truppen nach Lothringen, Burgund und dem Elſaß abgehen, unter dem Vorwande, einige Plätze zu befeſtigen, und **Louvois** ſelbſt begab ſich ingeheim nach dem Elſaß, um die Ausführung des Plans, von dem er ſelbſt der Urheber war, zu dirigiren. Nachdem alles in größter Stille vorbereitet worden, überwältigte
1681. der General Montclas plötzlich die Rhein=, Zoll=
27. Sept. und Kehlerſchanze, und ſchloß Straßburg ſelbſt
29. Sept. aufs genauſte ein. Zwey Tage darauf kam **Louvois**

s) Pachner Th. II. S. 318. f.

t) *Wagner* L. VI. p. 520. ſq. Kink S. 805. conf. *Libertas Argentoratenſium*, ſtylo Ryswicenſi non expuncta cet. Document. no. 6. p. 98. ſqq. (ſ. l. 1707. 4.)

vois mit der Hauptarmee und dem Belagerungs-geſchütz an und forderte die Stadt auf, mit dem Bedrohen, die Einwohner, wenn ſie nicht unverzüglich gehorchen würden, als Rebellen zu behandeln, und gab ihnen nur eine Nacht Bedenkzeit. Da einige aus dem Magiſtrat die Unmöglichkeit, ſich mit Erfolg zu vertheidigen, vorſtellten, denn der größte Theil der wehrhaften Mannſchaft befand ſich auf der Meſſe zu Frankfurt; ſo wurde die Capitulation am folgenden Mittage 1681.
zu Illkirch geſchloſſen. Die Stadt behielt ihre 30. Sept.
bisherige Verfaſſung und alle Privilegien, mußte aber den König von Frankreich als ihren Oberherrn erkennen, ihm das Zeughaus einräumen und den Katholiſchen die Domkirche zurückgeben; auch ſollten die Bürger alle ihre Waffen auf das Rathhaus liefern v). Bald darauf kam Ludwig XIV. ſelbſt nach Straßburg, und der Biſchof **Franz Egon von Fürſtenberg** empfieng ihn im Münſter mit den Worten des alten Simeon: „Herr nun läßt du deinen Diener in Friede fahren etc. x).“ So kam eine der wichtigſten Reichsſtädte, der Schlüſſel zum innern Teutſchland, ohne Schwerdtſchlag in franzöſiſche Hände y).

v) S. die Capitulation in der angef. *Libertas Argentorat.* Docum. no. 7. p. 77. ſqq.

x) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 274. ff. *Pufendorf* L. XVIII. §. 21. p. 1403. ſq. *Wagner* L. VII. p. 520. ſqq. Rink S. 805. ff. *Libertas Argentoratenſ.* Docum. no. 6. p. 100. ſqq.

y) „Carolus V. tantum in Argentina ad Germaniae conſervationem ſitum exiſtimabat, ut diceret: Si eodem tempore Viennam Turca, Argentinam Gallus invaderet, relicturum fortunae ſuae Viennam, ut Argentinam totis viribus defenderet.“ *Wagner* L. VII. p. 522.

Daß Verrätherey dabey mehr, als Drohungen, gewirkt habe, iſt unläugbar, und Pufendorf giebt 300,000. Thaler an, die der König verwandt haben ſoll, um ſich im Magiſtrat eine Parthey zu machen z). Außer dem Biſchof ſoll der Stadtſchreiber Güntzer das vornehmſte Werkzeug geweſen ſeyn, deſſen ſich der franzöſiſche Hof dabey bediente. Auch machte ihn der König nunmehr zum Syndicus und beſchenkte ihn mit dem Gut Plöbelsheim a). An eben dem Tage, da Straßburg ſich an Frankreich ergab, wurde auch die von dem verſchwenderiſchen Herzoge von Mantua erkaufte Feſtung Caſale von den Franzoſen beſetzt, ſo daß dieſe nun auch den Schlüſſel zu Piemont und ganz Italien in Händen hatten b). Auf dem Congreß zu Frankfurt aber ereigneten ſich, theils unter den Reichsdeputirten über ihre Legitimation und Seſſion c), theils mit der franzöſiſchen Geſandtſchaft über den Gebrauch der franzöſiſchen oder lateiniſchen Sprache d), ſolche Schwierigkeiten, daß die Hauptſache darüber kaum zur Sprache kam und zuletzt die weitere
1682. Handlung auf den Reichstag nach Regensburg
im Nov. verwieſen wurde e).

Neue Reichskriegsverfaſſung.

Da die franzöſiſchen Gewaltthätigkeiten im Elſaß einen neuen Reichskrieg vorausſehen ließen, ſo hatte der Kaiſer ſchon zu Anfang des Jahrs 1681.

z) *Pufendorf* L. XVIII. §. 21. p. 1404.

a) *Wagner* L. VII. p. 522. Kink S. 808.

b) *Wagner* l. c. p. 523.

c) S. Pachner Th. II. S. 347. ff. 385. ff.

d) S. Pachner Th. II. S. 365. ff.

e) Pachner Th. II. S. 414. ff.

1681. den Reichsſtänden den Punct der öffentli- 1681.
chen Sicherheit zur fernern und ernſtlichen Berath- 15. Jan.
ſchlagung empfohlen und beſonders über folgende Puncte ihr Gutachten verlangt: „ob nicht die Truppenzahl, die das geſammte Reich zu ſeiner Sicherheit auf den Beinen zu halten habe, ſogleich beſtimmt und verglichen werden ſolle, wie viel jeder Kreis hiervon zu ſtellen habe? ob nicht räthlich ſey, wegen des Unterhalts eine gemeine Caſſe zu errichten und zu ſpecificiren, was ein jeder Kreis dazu beyzutragen habe? oder ob vielmehr ſolche Kriegsvölker aus eines jeden Kreiſes Caſſe bezahlt und unterhalten werden ſollten? ferner, ob die Werbungen ſogleich vorzunehmen ſeyn möchten? und da viele Stände nicht bewafnet und der Sache mit unverſuchten Soldaten wenig geholfen wäre, ob nicht diejenigen Stände, die mit Truppen bereits verſehen wären, erſucht werden ſollten, hiervon einem jeden Kreiſe auf deſſen Koſten und Unterhaltung ſo viel zu überlaſſen, als er verlangen und nöthig haben würde f).“ In
dem darauf erfolgten Reichsgutachten wurde eine 1681.
Reichs - Defenſionalverfaſſung beſchloſſen, 23. May.
nach welcher, neben der vom Kaiſer zu ſtellenden Mannſchaft, von Reichswegen 40,000. Mann, und zwar 10,000. Reuter, 2000. Dragoner und 28,000. Fußgänger, unverzüglich aufgebracht und im nöthigen Fall mit 20,000. Mann vermehrt werden ſollten g).
Der Kaiſer genehmigte 1681.
dieſes Gutachten und trug zugleich dahin an, daß 28. Jun.
die Reichsſtände vor allen Dingen die General-Repartition, wie viel ein jeder Kreis von den bewilligten 40,000. Mann zu übernehmen habe, ein-

f) bey Pachner Th. II. S. 288. ff.

g) bey Pachner Th. II. S. 312. f.

einrichten möchten, um ſodann jeden Kreis zur beſondern Vertheilung des ihm zugeworfenen Contingents unter ſeine Mitglieder veranlaſſen zu können h). Dieſe Einrichtung war in der That höchſt nöthig, um die Reichskriegsverfaſſung auf einen zweckmäßigen Fuß zu ſetzen und dem Reichsheer mehr innere Stärke zu geben. Bisher hatte man von der Reichsarmee weiter keine Abtheilung gemacht, als wie die Reichsmatrikel von 1521. einem jeden Reichsſtande, nach der Ordnung wie ſie auf einander folgten, ſein Contingent angewieſen hatte. Da konnte es nun geſchehen, daß z. B. Soldaten aus Holſtein und Bayern, oder aus Mecklenburg und Wirtemberg zuſammenſtießen, die weder auf einerley Art exercirt, noch mit einerley Gewehr verſehen waren und einander in ihrer Sprache nicht einmal verſtanden. Itzt erſt beſann man ſich, daß es weit zweckmäßiger ſeyn würde, die von jedem Reichsſtande zu ſtellende Mannſchaft nicht nach dem Range der Reichsſtände, ſondern nach der Lage ihrer Länder abzutheilen; und hierzu gab die Kreisverfaſſung die bequemſten Mittel an die Hand. Man entwarf alſo ein Verzeichniß, wie viel Mannſchaft jeder Kreis ſtellen ſollte, um ein Kriegsheer von 40,000 Mann zuſammenzubringen i). Dieß geſchahe
1681. durch das vom Kaiſer veranlaßte Reichsgutach-
30. Aug. ten

h) ebendaſ. S. 316. f.

i) Die Vertheilung der 40,000. Mann auf die 10. Kreiſe wurde, zu 12,000. Mann zu Pferde und 28,000. Mann zu Fuß, nach folgendem Verhältniß gemacht:

Chur-

ten vom 30. Aug. 1681. k), welches die Reichskriegsverfaſſung auf einen Fuß ſetzte, wie ſie ſeit dem bis auf den heutigen Tag geblieben iſt. Das Verzeichniß durfte hernach nur 2. oder 3. ſach erhöhet werden, ſo bald ein Kriegsheer von 80. oder 120,000. Mann nöthig war. Einem jeden Kreiſe wurde die beſondere Vertheilung ſeines ganzen Kreiscontingents auf die Kreisſtände überlaſſen; da dann einige mächtigere Stände ganze Regimenter oder Bataillons, Eſcadrons oder Compagnien, mit den dazu gehörigen Officieren, zu ſtellen bekamen: von andern Ständen gaben mehrere Nachbarn zuſammen nur eine Compagnie, zuweilen auch ein Reichsſtand nur etliche gemeine Soldaten, ein anderer einen Officier u. ſ. w. Jedes vollſtändige Kreiscontingent wurde dann doch in ſo viele Regimenter, als es die Zahl der Mannſchaft verſtattete, und jedes Regiment wieder in ſeine Compagnien vertheilt, die nun mit einerley Montur und Gewehr verſehen und auf einerley Art exercirt werden konnten l). Wegen der beyden Kreiſe Churrhein und Oberrhein

P 5 wurde

Churrhein	600.	zu Pferde,	2707.	zu Fuß.
Oberſachſen	1322.	—	2707.	—
Oeſterreich	2522.	—	5507.	—
Burgund	1321.	—	2708.	—
Franken	980.	—	1902.	—
Bayern	800.	—	1494.	—
Schwaben	1321.	—	2707.	—
Oberrhein	491.	—	2853.	—
Weſtphalen	1321.	—	2708.	—
Niederſachſen	1322.	—	2707.	—
Summa	12,000.	zu Pferde,	28,000.	zu Fuß.

bey Pachner Th. II. S. 325.

k) bey Pachner Th. II. S. 325.

l) Pütters Entwick. Th. II. S. 293. f.

wurde im Reichsgutachten vom 30. Aug. erinnert, daß mehrere Stände dieſer Kreiſe zur Zeit nicht vermögend wären, ihren Antheil zu ſtellen; daher man dieſe beyden Kreiſe geringer angeſetzt habe: doch hätten die andern acht Kreiſe den Abgang nur für dießmal übernommen, mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß es künftig nicht zur Conſequenz gezogen werden ſollte m). Indeſſen beſchwerte ſich auch der bayerſche Kreis ſchon im folgenden Jahre 1682., daß der Anſchlag zu 800. Reutern und 1494. Mann zu Fuß ſeine Kräfte überſteige. An Statt alſo 2400. Mann zu Pferde und 4482. zu Fuß zu ſtellen, welches das Triplum jenes Anſchlags oder die 3.fache Rüſtung seyn würde, hat der bayerſche Kreis ſich immer nur zu 3473. Mann Fußvolk verſtehen wollen und an Reuterey gar nichts übernommen n). Am ſtärkſten war der öſterreichiſche Kreis angeſetzt, unfehlbar weil das Haus Oeſterreich bey den damaligen Reichskriegen ſelbſt am meiſten intereſſirt war, um den übrigen Kreiſen mit einem guten Beyſpiel vorzugehen. Böhmen hingegen blieb nicht nur damals, ſondern auch nachher ohne Anſchlag, ungeachtet es 1708. wieder zur Ausübung der ihm entzogenen Churgerechtſamen gelangt iſt.
1681. Der Kaiſer genehmigte das Reichsgut-
13. Oct. achten vom 30. Aug., auch in Anſehung des dem öſterreichiſchen Kreiſe zugetheilten Contingents von 8029. Mann, das er allenfalls, und wenn auch die Stände ſich rechtſchaffen angreifen würden, bis auf 9000. Mann vermehren wollte, behielt ſich aber vor, es nach Beſchaffenheit des Kriegs von

m) bey Pachner a. ang. O.

n) Moſer von der teutſchen Kreisverfaſſung, S. 490. ff. (Frankf. u. Leipz. 1773. 4.)

von dem übrigen Reichsheer abgeſondert, unter einem eigenen General, operiren zu laſſen o). Für die Armee im Ganzen ſollte, einem andern Reichsgutachten zu Folge, eine allgemeine Reichs- kriegscaſſe p), wegen der Geſammtangelegenheiten der Kreiscorps aber in jedem Kreiſe eine beſondere Kreiscaſſe errichtet und, was für Ausgaben zu jeder gehörten, nächſtens beſtimmt werden q). 1681. 15. Sept.

Verbindungen wider Frankreich.

Die fortdauernden Gewaltthätigkeiten Ludwigs XIV. wider das Reich und die ſpaniſchen Niederlande veranlaßten den Prinzen **Wilhelm** von Oranien, auf eine ſtarke Verbindung zu denken, und er wurde dazu um ſo mehr gereizt, da auch ihm einige ſeiner Herrſchaften durch die Ausſprüche der Reunionskammern entriſſen wurden. Auf ſeinen Betrieb ſchloſſen die Generalſtaaten mit Schweden einen ſogenannten Aſſociationsvertrag auf 20. Jahre, nach welchem ſie einander zur Aufrechthaltung der weſtphäliſchen und nimwegiſchen Friedensverträge allen Beyſtand leiſten, alle Verletzungen derſelben hindern und die über deren eigentlichen Sinn entſtehenden Streitigkeiten gütlich beyzulegen ſuchen, allenfalls aber die Waffen brauchen wollten r). Die Schweden hielten ſich durch Ludwigs Betragen bey den nimwegiſchen Friedenshandlungen beleidigt, weil er ſich dabey gleichſam zu ihrem Vormund aufgeworfen und den Feinden Schwedens zu vortheilhafte Bedin- 1681. 10. Oct.

o) bey Pachner Th. II. S. 330. f.

p) Reichsoperationscaſſe.

q) bey Pachner Th. II. S. 326.

r) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 11. p. 16.

Bedingungen gemacht habe. Die gewaltſame Wegnahme des Fürſtenthums Zweybrück s) vermehrte ihren Unwillen. Die Generalſtaaten ſuchten auch den Churfürſten von Brandenburg in ihr Bündniß zu ziehen, konnten ihn aber nicht gewinnen; der Churfürſt blieb, wie der König von Dänemark, franzöſiſch geſinnt, beyde aus Empfindlichkeit, daß man ſie im letzten Kriege im
1682. Stich gelaſſen hatte t). Dagegen trat ihm der
28. Febr. Kaiſer v) und bald darauf auch der König von
2. May. Spanien bey x). Da die vorliegenden Kreiſe, bey den franzöſiſchen Feindſeligkeiten, der Gefahr zunächſt ausgeſetzt waren, ſo traten einige oberrheiniſche und weſterwäldiſche Reichsſtände mit
1682. dem fränkiſchen Kreiſe zuſammen und ſchloſſen,
31. Jan. unter dem Namen einer Aſſociation, ein Vertheidigungsbündniß zu Caſſel y), welchem nach-
10. Jun. her der Kaiſer ſelbſt zu Laxenburg z) und im fol-
1683. genden Jahre auch der bayerſche Kreis beytraten a).
28. März. Dadurch gewann man allemal ſo viel, daß man in Anſehung der aſſociirten Kreiſe darauf rechnen konnte,

s) Der Pfalzgraf **Friedrich Ludwig** von Zweybrück war am 1. Apr. 1681., als der letzte von der landsbergiſchen Linie, geſtorben. Ihm folgte **Karl** XI. von Schweden, der aber, da Frankreich das Land reunirt hatte, nicht zum Beſitz gelangen konnte.

t) vid. *Pufendorf* L. XVIII. §. 23. ſq. p. 1405. ſqq. *Wagner* L. VII. p. 525. ſqq.

v) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 15. p. 19.

x) *Du Mont* l. c. no. 17. p. 22.

y) **Joh. Ad. Kopp** von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe, (Frankf. 1739. 4.) Beyl. no. 13. S. 49. ff.

z) **Kopp** a. ang. O. Beyl. no. 14. S. 56. ff.

a) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 33. p. 60. ſqq.

konnte, daß ſie wenigſtens ihr Contingent richtig
ins Feld ſtellen würden. Ein beſonderes Bünd-
niß ſchloß der Kaiſer mit dem Biſchof von Osna- 1683.
brück und Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg 14. Jan.
Ernſt Auguſt b), und ſodann auch mit dem Chur-
fürſten Maximilian Emanuel von Bayern c), 26. Jan.
ungeachtet des letztern Schweſter erſt ſeit 1680.
mit dem Dauphin vermählt war. Hierauf kam
auch das große Schutzbündniß zwiſchen dem Kai- 1683.
ſer, Spanien, Schweden und den V. Niederlan- 6. Febr.
den im Haag zu Stande, an welchem der Prinz
Wilhelm von Oranien bisher unabläſſig gear-
beitet hatte. Dieſe vier Mächte verbanden ſich
auf 20. Jahre zu einem gegenſeitigen thätigen
Beyſtande: jeder der Verbundenen ſollte dem an-
dern, auf ſein Erſuchen, 6000. Mann zu Fuß
und 12. Kriegsſchiffe zuſchicken und auf eigene
Koſten ſo lange unterhalten, als es nöthig ſeyn
würde, um die Sachen in den Stand herzuſtellen,
wie ſie vermöge des weſtphäliſchen und nimwegi-
ſchen Friedens ſeyn ſollten, und dieſe Hülfe ſollte,
nach dem Verhältniß der Gefahr, zwey- bis drey-
fach vermehrt werden, der Kaiſer aber von der
Stellung der Kriegsſchiffe diſpenſirt ſeyn d). Es
ſchien alſo, daß die Verbundenen ſich dem Könige
von Frankreich ſehr thätig widerſetzen würden.
Aber dieſe Folge hatte das Bündniß nicht, weil der
Kaiſer um eben dieſe Zeit in einen heftigen Krieg
mit den Türken verwickelt wurde. Hierzu kam, daß
nicht nur der König von England auf franzöſiſcher
Seite blieb, ſondern auch Dänemark mit Frank-
reich ein Bündniß ſchloß, nach welchem der Kö- 1682.
nig 21. Apr.

b) *Du Mont* l. c. no. 28. p. 51. ſqq.

c) *Du Mont* l. c. no. 29. p. 54. ſq.

d) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 30. p. 55. ſqq.

nig von Dånemark, gegen jåhrliche Subſidien von 800,000. Thalern, 12,000. Mann und 18. Kriegsſchiffe bereit halten, und Frankreich dagegen die dåniſchen Abſichten auf Holſtein, Lůbeck und Hamburg befördern wollte e). Auch verband
1682. ſich der König von Dånemark mit Churbranden-
14. Sept. burg und dem Biſchof von Můnſter auf drey Jahre dahin, daß ſie ſich, zu Abwendung eines neuen Reichskriegs mit Frankreich, bemůhen wollten, zwiſchen Frankreich und dem Reich einen billigen Vertrag zu Stande zu bringen, im Fall eines Kriegs gegen Frankreich aber neutral bleiben und einander wider alle Gewaltthåtigkeiten mit einer beſtimmten Hůlfe beyſtehen wollten f).

Dåniſcher Angrif auf Holſtein.

Der franzöſiſche Reunionsgeiſt ſchien ſich auch der dåniſchen Regierung mittheilen zu wollen. Dieß erfuhr vornehmlich der Herzog **Chriſtian Albrecht** von Holſtein-Gottorp. Dieſer war zwar, vermöge des Friedensvertrags zu Fontainebleau, in ſeine Lånder und Rechte hergeſtellt worden g). So bald ſich aber **Chriſtian** V. von Dånemark mit Frankreich verbunden hatte, faßte er, da er itzt weder von Schweden noch von den übrigen europåiſchen Måchten etwas befürchten zu dürfen glaubte, den Anſchlag, den Herzog von Holſtein-Gottorp auf den Fuß des rendsburger Vertrags zurückzuſetzen h). Schon im Jahr 1679. hatte er dem Herzoge 900,000. Thaler rückſtåndige

e) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 459. **Londorp** Th. XI. B. XII. C. 96. S. 407.

f) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 20. p. 37.

g) oben S. 205. f.

h) *Pufendorf* L. XIX. §. 62. p. 1585.

ſtändige Contributionen abgefordert und ihn genöthigt, 300,000. Thaler zu bewilligen und ihm dafür die Inſel Femern zu verſchreiben i). Itzt, im Jahr 1682., ſchrieb er einſeitig und ohne vorgängigen Landtag die Collecten aus, die bisher von den gemeinſchaftlichen Prälaten und der Ritterſchaft gezahlt zu werden pflegten, eignete ſich eben dieſe Steuern auch von den Städten und Aemtern zu, die dem Herzoge allein zuſtanden, und wollte nicht zugeben, daß Tönnigen oder irgend ein anderer Ort vom Herzoge befeſtigt würde k). Der Herzog wandte ſich an den kaiſerlichen Hof und wirkte Reſtitutionsbefehle und ſodann eine Commiſſion aus. Aber Chriſtian V. erkannte weder jene noch dieſe, weil die Commiſſion zugleich auf das Herzogthum Schleswig ausgedehnt ſey, das doch zum teutſchen Reich nicht gehöre l), und gieng, aller Dehortatorien und Excitatorien des
Kaiſers ungeachtet, ſo weit, daß er dem Herzoge 1684.
verſchiedene ſehr harte Puncte vorlegte, über deren 22. Apr.
Annahme er ſich innerhalb vier Wochen erklären ſollte m). Da ſich der Herzog hierzu nicht entſchließen konnte, ſo zog der König den herzogli-
chen Antheil von Schleswig ohne weitere Umſtän- 1684.
de ein, vereinigte ihn mit dem ſeinigen, und be- 30. May.
fahl den Landſtänden und Unterthanen, künftig ihn, den König von Dänemark, für ihren alleinigen Souverain zu erkennen n). Da dem Herzoge auch in Holſtein faſt alle ſeine Einkünfte entzogen

i) S. Londorp Th. XII. S. 417.

k) *Pufendorf* L. XIX. §. 62. p. 1585. Londorp Th. XII. S 417.

l) *Pufendorf* L. XIX. §. 64. p. 1587.

m) bey Londorp Th. XII. S. 412. ff.

n) Londorp Th. XII. S. 415. f.

gen waren, ſo mußte er ſich nach Hamburg wenden und hier die Hülfe erwarten, um die er den Kaiſer und das Reich erſucht hatte. Der Kaiſer
1686. erkannte, mit Genehmigung des Reichs, eine
im März. neue Commiſſion auf Churſachſen, Churbrandenburg, Braunſchweig-Wolfenbüttel und Lüneburg o). Aber der König von Dänemark wollte eine ſolche Commiſſion nicht weiter als in Anſehung des Streits wegen der Contributionen im Holſteiniſchen, und wegen Schleswig den Kaiſer und die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg bloß als Vermittler, die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg aber, als partheyiſche, gar nicht zulaſſen p). Wie viel dem Könige von Dänemark am Beſitz von Schleswig gelegen geweſen ſey, ließ ſich daraus beurtheilen, daß er dem Herzoge von Holſtein unter der Hand ein Aequivalent q), dem Kaiſer aber 10,000. Mann zum Türkenkriege und noch 100. Römermonate anbieten ließ, wenn er ihm Schleswig garantiren wollte r). Nach langem Zögern wurde, zu gütlicher Beylegung der Sache, ein Congreß zu Altona eröf-
1687.
18. Nov. net, auf welchem nach faſt zweyjährigen Unterhandlungen, unter kaiſerlicher, churſächſiſcher und vornehmlich churbrandenburgiſcher Vermittlung, ein
1689.
20. Jun. Vergleich zu Stande kam. Vermöge deſſelben reſtituirte der König den Herzog in alle ſeine Länder, Inſeln und Güter, in ſeine Souverainetät und Regalien, in das Recht der Steuern, der Bündniſſe, Feſtungen zu bauen und zu beſetzen, und überhaupt in

o) Pachner Th. II. S. 564. u. 573.

p) *Pufendorf* L. XIX. §. 68. ſq. p. 1589. ſqq.

q) *Pufendorf* l. c. §. 69. p. 1591.

r) *Pufendorf* l. c. §. 70. p. 1593.

in alle Rechte, wie er ſie vor und nach dem weſtphäliſchen und nordiſchen Frieden bis zum Jahre 1675. gehabt hatte. Dagegen entſagte der Herzog allen Anforderungen, die er wegen der bisherigen Beſetzung ſeiner Länder an den König machen könnte. Die Unionen, Familienpacte und andere bis 1675. errichtete Verträge, auch die Communionen, ſollten bey dem Herkommen und buchſtäblichen Inhalt des weſtphäliſchen, nordiſchen und fontainebleauiſchen Friedens bleiben, welche Friedensſchlüſſe hiermit nochmals beſtätigt wurden. Die übrigen Beſchwerden wurden zum gütlichen Vergleich und in deſſen Entſtehung zum Wege Rechtens verwieſen s). Beyde Theile ratificirten den Vertrag, und der Kaiſer garantirte ihn durch eine beſondere Urkunde t).

Aehnliche Gewaltthätigkeiten erlaubte ſich der König Christian V. von Dänemark wider andere Reichsſtände, und verfuhr dabey mit eben der Animoſität, wie bey den holſteiniſchen Händeln. Dem Fürſten von Anhalt-Zerbſt ließ er die Herrſchaft Jever mit gewafneter Hand wegnehmen, unter dem Vorwande, daß ſie ein burgundiſches Lehn ſey, welches ihm der König von Frankreich, als Herzog von Burgund und Herr der Franche Comte', überlaſſen habe v). Der Kaiſer that ihm deßwegen wiederholte Vorſtellungen, die aber ohne Wirkung blieben x). Erſt nach ſechs Jahren kam

Dänemark belagert Hamburg.

1683. 20. Sept.

s) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 114. p. 231. ſq.

t) ebendaſ. p. 234.

v) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 580. f. Londorp Th. XII. S. 88. f. 100. f. 137. Th. XIII. S. 30. ff.

x) Pachner Th. II. S. 532. f.

kam es, durch die Interpoſition des Kaiſers und
1689. der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg,
16. Jul. zu einem Vergleich, nach welchem der Fürſt von Anhalt-Zerbſt die Herrſchaft Jever behielt, aber alle ſeine oldenburgiſchen Güter an den König von Dänemark abtreten und ihm noch 100,000. Thaler zahlen mußte y). An die Herzoge von **Sachſen-Lauenburg** und **Mecklenburg** und an die Reichsſtadt **Lübeck** machte Christian V. noch vom letzten ſchwediſchen Kriege her Anforderungen auf
1684. ſogenannte Quartiergelder, überfiel und beſetzte
im März. die lauenburgiſche Stadt Möllen, drohete, ſich der Städte Schwerin und Lübeck zu bemächtigen, und zwang die beyden Herzoge, die geforderten Gelder zu bezahlen z). Die Güter des Hochſtifts
1684. Lübeck belegte er mit Truppen, die er, aller kaiſerlichen Strafbefehle ungeachtet, nicht eher wieder abführen wollte, als bis das Capitel entweder 125,000. Thaler ihm vom Kaiſer aſſignirter Quartiergelder zahlen, oder einen ſeiner Prinzen zum Sub-Coadjutor wählen würde a). Dieſe Händel waren noch nicht beygelegt, als der König von Dänemark ſeinen im Jahr 1679 mißlungenen Anſchlag auf **Hamburg** wieder hervorſuchte. Hamburg wurde damals von zwey Demagogen, **Cordt Jaſtram** und **Hieron. Schnittger**, beherrſcht, welche nicht nur die Bürgerſchaft wider den Magiſtrat aufwiegelten, ſondern auch die Stadt mit dem Herzoge **Georg Wilhelm** von Zell in ſolche Miß-

y) Beckmanns Hiſt. des Fürſtenth. Anhalt, Th. V. B. III. C. 3. S. 417. ff.

z) Pachner Th. II. S. 484. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 702. f.

a) S. Pachner Th. II. S. 543. 547. 557. ff. 561. f. 603. f.

Mißhelligkeiten ſetzten, daß es darüber zu Thätlichkeiten kam. Vornehmlich hetzten ſie das Volk wider den Bürgermeiſter **Meurer** auf, dem man ein der Stadt nachtheiliges Verſtändniß mit dem zelliſchen Hofe und eine übele Verwaltung des Kämmereywesens zur Laſt legte. Als nun der Reichshofrath zu Unterſuchung der Sache und völliger Beylegung der bisherigen Unruhen eine Commiſſion auf den Herzog von Zell und die Stadt 1684.
Bremen erkannte, wollte die Bürgerſchaft ſie nicht annehmen, begegnete vielmehr den zelliſchen Subdelegirten verächtlich, und zwang nicht nur den 86.
Bürgermeiſter Meurer, ſeine Stelle niederzulegen, ſondern ſchloß auch mehrere angeſehene Bürger von den Stadtämtern und den bürgerlichen Zuſammenkünften aus b). Im Unwillen darüber ließ der Herzog von Zell mehrere durch ſein Gebiet gehende hamburgiſche Frachtwagen in Beſchlag nehmen und beſetzte auch einige Inſeln der Elbe, von denen der Handel dieſes Fluſſes geſperrt werden konnte c). Zugleich ſchickte er einige Mannſchaft ins hamburgiſche Gebiet und ließ den Aufwiegler **Schnittger**, da er ſpazieren fuhr, durch beſtellte 1685.
Leute aufheben. Allein die Hamburger giengen 19. März.
ihnen ins Lauenburgiſche nach, entriſſen ihren Mitbürger der Gefangenſchaft, nahmen 9. von den zelliſchen Officieren und Soldaten gefangen und ließen

Q 2 ſie,

b) Wahrhafte Deductions-Schrift, worinn der Urſprung und Verlauf des von Cordt Jaſtram und Hieron. Schnitker angeſponnenen Complots dargethan wird, (Hamb. 1687. 4.) S. 4. ff. Steht auch bey Londorp Th. XII. S. 544. ff. *Pufendorf* L. XIX. §. 21. ſq. p. 1539. ſq.

c) *Pufendorf* L. XIX. §. 21. p. 1539.

ſie, als Friedbrecher und Räuber, enthaupten d). Darüber nahm die Feindſchaft zwiſchen dem Herzoge von Zell und den Hamburgern und die Unruhen in der Stadt immer mehr zu, und im folgenden Jahre ließ der Herzog eine von den hamburger Schanzen durch ſeine Truppen mit Gewalt wegnehmen e). Unterdeſſen hatten Jaſtram und Schnittger, die nun wohl begriffen, daß ſie ſich ohne fremden Schutz in der Länge nicht behaupten würden, den verrätheriſchen Anſchlag gefaßt, die Stadt dem Könige von Dänemark in die Hände zu ſpielen; denn dieſen hielten ſie, wegen ſeiner Verbindung mit Frankreich, für mächtig genug, um ſie nicht nur wider das Haus Lüneburg, ſondern auch wider den Kaiſer ſelbſt zu vertreten und zu ſchützen. Zu dem Ende hielten ſie mit einem gewiſſen däniſchen Rath Pauli verſchiedene geheime Zuſammenkünfte, und man nahm die Abrede, daß der König von Dänemark die Stadt am 25. Auguſt 1686. überrumpeln und ſie, in Gefolg ſeiner alten Anſprüche, ſich völlig unterwerfen ſollte f). Alles war dazu ſo geſchickt eingeleitet, daß der Anſchlag hätte gelingen müſſen, wenn nicht die am däniſchen Hofe reſidirenden fremden Miniſter den hamburger Magiſtrat in Zeiten davor gewarnt hätten g). Schon war der König von Dänemark mit 16,000. Mann gegen Hamburg im Anzuge, als, bey der gemeinen Gefahr, das Volk

d) Rink S. 907. f. *Pufendorf* l. c. §. 23. p. 1541. ſq. conf. Wahrhafter Bericht von den zu Hamburg — enthaupteten frevelhaften Conſpiranten ꝛc. ſ. l. et an. 4.

e) Rink S. 945.

f) Wahrhafte Deduction-Schrift ꝛc. S. 8. ff.

g) *Pufendorf* L. XIX. §. 36. p. 1558. ſq.

Volk ſich unerwartet ſchnell mit dem Magiſtrat wieder vereinte. Selbſt der Herzog von Zell vergaß ſeine Händel mit der Stadt ſo ſehr, daß er ihr Truppen zu Hülfe ſchickte, die noch den Tag vorher, da die Stadt den Dänen überliefert werden ſollte, einrückten. Auch der Churfürſt von Brandenburg, der dem Könige von Dänemark, wie dem Herzoge von Zell, immer zur Mäßigung und zum Vergleich gerathen hatte, verſprach den Hamburgern Hülfe und ſetzte ſeine im Mecklenburgiſchen ſtehenden Truppen bereits in Marſch h). Dennoch ließ ſich der König nicht abhalten, vor 1686.
die Stadt zu rücken, und drohete, ſie zu bombardiren, dafern ſie ſich nicht unterwerfen würde. im Aug.
Die Inhibitorien und Avocatorien, die der Kaiſer an den König und deſſen Miliz ergehen ließ i), waren ohne Wirkung. Doch da Christian V. endlich ſahe, daß der mit Jaſtram verabredete Plan vereitelt war, und da auch der Churfürſt von Brandenburg ihn durch einen beſondern Abgeordneten von dem Vorhaben abmahnte, mit dem Beyfügen, daß es ihm faſt einerley ſey, ob Hamburg oder Berlin belagert würde k): ſo nahm der König, nach einem verunglückten Angriff auf eine 1686.
vorliegende Schanze, den Abzug l). Durch chur- 24. Sept.
brandenburgiſche, lüneburgiſche und heſſen-caſſelſche Vermittlung wurde der mißliche Handel in Güte beygelegt, jedoch die Hauptſache noch nicht entſchieden. Der König ſtellte zu Gottorf eine 1686.
Erklärung aus, nach welcher er ſeinen wider die 18. Oct.

 Stadt

h) *Pufendorf* l. c. §. 36. p. 1559.

i) bey Pachner Th. II. S. 593. ff.

k) *Pufendorf* L. XIX. §. 38. p. 1559. ſq.

l) *Pufendorf* l. c. §. 41. p. 1563. Rink S. 946.

Stadt gefaßten Unwillen gänzlich fallen laſſen und die angehaltenen Schiffe und Waaren der Hamburger zurückgeben wollte; im übrigen ſollte alles bey dem pinnenbergiſchen Vertrage von 1679. bleiben und alſo der Huldigungspunct zu anderweitigen Handlungen ausgeſetzt ſeyn m). Die beyden Demagogen Jaſtram und Schnittger waren unterdeſſen eingezogen und bald nach aufgehobener Bela-
14. Oct. gerung, als überführte Verräther, enthauptet worden n).

Unruhen der Mißvergnügten in Ungern.

Der Türkenkrieg, der im Jahr 1683. zum Ausbruch kam und den Kaiſer von allen Unternehmungen wider Frankreich zurückhielt, hatte ſeinen Grund in den Unruhen der mißvergnügten Ungern. Schon der unzeitige 20. jährige Stillſtand, nach welchem Großwaradein und Neuhäuſel in türkiſchen Händen geblieben waren o), hatte ein faſt allgemeines Mißvergnügen in Ungern verurſacht. Die Unzufriedenheit und die Klagen vermehrten ſich, da der Kaiſer in den ungriſchen Feſtungen größtentheils teutſche Commandanten und teutſche Truppen zurückließ, die Aemter in Ungern mit Ausländern beſetzte und die Proteſtanten bey jeder Gelegenheit hart drückte. Viele Mißvergnügte,
1667. größtentheils Proteſtanten, traten wider den Hof
im März. in eine geheime Verbindung, an welcher ſelbſt der Palatin, Graf Franz Veſſelenyi, Theil nahm p).
28. März. Nach dem unvermutheten Tode des Palatins ließ der

m) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 75. p. 141.

n) Wahrhafte Deduction-Schrift ꝛc. S. 67. ff.

o) oben S. 80. f.

p) Nach *Wagner* L. III. p. 187. ſqq. war der Palatin Veſſelenyi der Haupturheber dieſer Unruhen.

der Kaiſer deſſen Stelle unbeſetzt, und beſtellte nur einen Statthalter. Dieß verurſachte neue Klagen. Endlich griffen die Mißvergnügten, da der Kaiſer ihren Forderungen kein Gehör gab, zu den Waffen und erſchienen, unter der Anführung 1670. des ſiebenbürgiſchen Prinzen **Franz Ragoczi**, Georgs II. Sohns, öffentlich im Felde. In dieſem innerlichen Kriege behielt der Kaiſer gleich anfangs die Oberhand. Ragoczi legte die Waffen nieder und erhielt, auf das Fürbitten ſeiner Mutter, Vergebung, mußte aber in alle Plätze, die ihm zugehörten, teutſche Beſatzungen einnehmen und auf eigene Koſten unterhalten. Die Häupter der Verbundenen, die Grafen **Serini, Nadasdi, Frangipani** und **Tettenbach**, wurden gefangen genommen und, als Hochverräther und Ver- 1671. brecher der beleidigten Majeſtät, enthauptet. An- 30. Apr. dere Edle, die an der Verbindung Theil genom- 1. Dec. men hatten, retteten ſich entweder durch die Flucht, oder erkauften ihr Leben mit beträchtlichen Geldſummen q). Der Kaiſer behandelte nun Ungern als ein erobertes Land. Auf den Rath ſeines deſpotiſchen Miniſters **Lobkowitz** hob er die Wür- 1673. de eines Palatins völlig auf, führte eine neue Regierungsform ein, nach welcher die königliche Gewalt uneingeſchränkt ſeyn ſollte, machte den Teutſchmeiſter **Joh. Caſpar von Ambringen**, einen harten, ungerechten Mann, zum General-Gouverneur, und die Commandanten der teutſchen Truppen, die durch ganz Ungern vertheilt waren, erhielten einen ſo großen Umfang von Gewalt,

q) *Wagner* L. III. p. 232. ſqq. **Rink** S. 644. ff. 661. ff. Hiſtoire d'Émeric Comte de Tekeli, (à Cologne 1693. 12.) p. 56. ſqq. *Iſthuanſius* L. XLIV. p. 563. ſqq. (Colon. 1724. f.)

walt, als ob künftig die Regierung bloß militariſch ſeyn ſollte. Die willkührlichen Auflagen, die man einführte, waren faſt unerſchwinglich, und die perſönliche Sicherheit und das Leben, ſelbſt der angeſehenſten Männer, ſchienen mit jedem Tage in größere Gefahr zu kommen. Natürlich ward eben dadurch der Haß der Ungern wider die öſterreichiſche Regierung nur noch ſtärker, zumal da der nicht-katholiſche Theil auch unter dem jeſuitiſchen Religionsdruck leiden mußte. Da man endlich anfieng, den Proteſtanten die bisher gehabten Kirchen mit Gewalt wegzunehmen,
1674. ſo kam der innerliche Krieg von neuem zum Ausbruch r). Die Franzoſen und Türken und der Fürſt **Michael Abaffi** von Siebenbürgen unterſtützten die Mißvergnügten mit ſolchem Nachdruck, daß dieſe, unter der Anführung des Grafen **Em-**
1678. **merich von Tökeli**, ſich eines beträchtlichen Theils des Königreichs bemächtigten und über die Kaiſerlichen in mehrern Gefechten die Oberhand behielten s). Nachdem endlich das wiener Miniſterium die Erfahrung gemacht hatte, daß Gewalt allein nicht alles auszurichten vermöge und daß Menſchen, wenn ſie aufs äußerſte getrieben werden, fürchterliche Kräfte zum Widerſtande zeigen,
1681. wurde ein Reichstag nach Oedenburg angeſetzt,
im May. auf welchem den Beſchwerden der Stände abgeholfen werden ſollte. Die meiſten deſpotiſchen Anordnungen und Befehle wurden zurückgenommen, die Palatins-Stelle mit dem Grafen **Paul Eſterhaſi** beſetzt, die vormalige Gewalt des Ban von Dalma-

r) Hiſt. du Comte de Tekeli p. 73. ſqq. *Iſthuanfius* L. XLIV. p. 569. *Wagner* L. IV. p. 338. ſqq.

s) Hiſt. du Comte de Tekeli p. 76. ſqq. *Iſthuanfius* l. c. p. 569. ſqq. *Wagner* L. VIII. p. 546. ſqq.

Dalmatien und Croatien wieder hergeſtellt und die Beſtätigung der alten Freyheiten verſprochen. Außerdem wurde eine General-Amneſtie publicirt, die conſtitutionswidrigen Steuern aufgehoben, die alte National-Gränzmiliz wieder errichtet und den Proteſtanten eine freye Religionsübung, mit der Erlaubniß neue Kirchen zu bauen, zugeſichert t). Allein Tökeli und der größere Theil ſeiner Anhänger wollten ſich durch dieſe Vergünſtigungen nicht beruhigen laſſen: vielmehr unterwarf Tökeli das Königreich Ungern dem Schutz 1682. der Türken, vergrößerte ſein Anſehen und ſeine Einkünfte durch die Vermählung mit Franz Regoczi's Wittwe **Helene Serini**, ſetzte den Krieg, in Verbindung mit dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Michael Abaffi, fort und brachte es endlich, unter franzöſiſchem Einfluß, ſo weit, daß die Türken dem Kaiſer, noch vor Ablauf des 20.jährigen Stillſtandes, den Krieg ankündigten v).

Türkenkrieg.

Leopold hatte bereits im vorigen Jahre, da die Wahrſcheinlichkeit eines Kriegs mit den Türken größer ward, den Grafen **Albrecht von Caprara**, einen Bruder des Generals, nach Conſtantinopel geſchickt, um die Pforte zur Verlängerung des bisherigen Stillſtandes zu bewegen. Aber **Mohammed IV.** machte ganz übertriebene Forderungen. Er verlangte: daß Ungern wieder in den Stand des Jahres 1655. hergeſtellt werden, der Kaiſer ihm einen jährlichen

t) S. Acta Comitialia Sempronenſ. bey Londorp Th. XI. S. 150. ff. *Wagner* L. VIII. p. 565. ſqq.

v) *Wagner* L. VIII. p. 570. ſqq. 575. ſqq. 578. ſqq. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 101. ſqq. *Iſthuanfius* L. XLV. p. 575. ſq.

Tribut von 500,000. Gulden zahlen, die Feſtungswerke von Leopoldſtadt und Grätz geſchleift, dem Grafen Tökeli Neutra, Eckhoff, die Inſel Schütt und die Feſtung Muran wieder eingeräumt, und den mißvergnügten Ungern alle Güter und Privilegien, mit völliger Amneſtie, zurückgegeben werden ſollten x). Vielleicht hätte die Parthey im Divan, welche die Brechung des Stillſtandes eifrigſt widerrathen hatte, noch geſiegt, wenn nicht der franzöſiſche Geſandte durch die Vorſtellung, daß der Kaiſer zum Kriege gar nicht vorbereitet ſey und auch von Frankreich bedrohet werde, dem beutegierigen Großweſſir **Kara Muſtapha** Muth gemacht und ihm den unfehlbarſten Sieg verſprochen hätte y). Wirklich befand ſich der Kaiſer, bey den ungeheuren Zurüſtungen der Türken, in keiner geringen Verlegenheit; denn er konnte ihnen damals kaum 30,000. Mann entgegenſtellen. Leopold wandte ſich an die benachbarten Churfürſten von Bayern und Sachſen und fand beyde zur Hülfsleiſtung bereitwillig. Der Churfürſt von Bayern **Max. Emanuel** verband ſich, vermöge der vorgedachten Allianz z), zu einem Beyſtande von 8000. Mann a): und der Churfürſt **Joh. Georg** III. von Sachſen erbot ſich, ihm mit ſeiner ganzen Miliz in Perſon zu Hülfe zu kommen b). Den kräftigſten Beyſtand erwartete der Kaiſer vom Könige

x) *Iſthuanfius* l. c. p. 575. ſq. **Mencken** Leben Leopolds S. 250. f.

y) *Wagner* L. VIII. p. 579. ſq.

z) oben S. 237.

a) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 29. p. 54. ſq.

b) S. **Kreyſigs** Beyträge zur ſächſ. Geſch. Th. II. S. 410. f.

nige von Polen, dem tapfern Johann Sobieſki. Dieſer verband ſich, durch ein beſonderes 1683.
Of- und Defenſivbündniß, dem nachher auch Venedig beytrat c), zu einer Hülfe von 40,000. 31. März.
Mann; dagegen ihm der Kaiſer zu den erſten Kriegskoſten 1,200,000. polniſche Gulden zahlen und ſelbſt 60,000. Mann ins Feld ſtellen wollte d). Kurz darauf brachen die Türken in ungeheurer Menge in Ungern ein. Man ſchätzte das Heer, das der Großweſſir bey Belgrad, in Gegenwart 1683.
des kaiſerlichen Geſandten Caprara, muſterte, 1. May.
auf 230,000. Mann, ohne die mißvergnügten Ungern, die ihnen Tököli zuführte e). Das kaiſerliche Heer war, ohne die Hülfstruppen, nur 33,000. Mann ſtark f). Zum Oberbefehlshaber ernannte der Kaiſer den Herzog von Lothringen Karl V. Unter ihm commandirten der Herzog Julius Franz von Sachſen-Lauenburg, der Graf Caprara und der Prinz Ludwig von Baden g). Den Anfang der Kriegsunternehmungen machte der Herzog von Lothringen mit 1683.
der Belagerung von Neuhäuſel, mußte ſie aber 3. Jun.
bald wieder aufheben und ſich nach Raab zurückziehen, weil die Türken ſich in Ungern nicht aufhielten, ſondern ihren Marſch gerade auf Wien ſelbſt nahmen h). Mit Mühe und Gefahr rettete ſich der Kaiſer, nebſt dem ganzen Hofe, nach 7. Jul.
Linz,

c) 1684. 5. März. *Du Mont* l. c. no. 39. p. 71. ſq.

d) *Du Mont* l. c. no. 34. p. 62. ſqq.

e) *Wagner* L. VIII. p. 580. ſq.

f) *Wagner* l. c. p. 582. vergl. Rink S. 820. f.

g) *Wagner* L. VIII. p. 581. ſq.

h) *Wagner* l. c. p. 583. ſq. *Iſthuanſius* L. XLV. p. 577. ſq.

Linz, begleitet von dem lauten Unwillen des Volks über die ſchlechte Adminiſtration und über den Einfluß jeſuitiſcher Rathgeber i). Wenig Tage
1683. darauf kam der Großweſſir mit der Hauptar-
14. Jul. mee vor Wien an und unternahm die Belage-
Belagerung von Wien. rung dieſer Hauptſtadt. Dieß geſchahe wider den Rath der erfahrenſten Generale und ſelbſt des Grafen Tökeli, der die Eroberung von Wien als eine unnütze Erwerbung anſahe, die man nimmermehr würde behaupten können, weil alle chriſtliche Fürſten ſich zum Beyſtande für den Kaiſer vereinigen würden. Aber der Großweſſir gab den Wünſchen der raubgierigen Janitſcharen nach, in der Erwartung, daß, nach der Eroberung von Wien, alle noch übrige Plätze in Ungern würden fallen müſſen. Wien wäre unfehlbar verloren geweſen, wenn der Großweſſir einige Tage früher angekommen und wenn die Unternehmung mit der erforderlichen Geſchicklichkeit geführt worden wäre. Vierzehen Tage brachte er mit dem Marſch von Raab nach Wien zu; unterdeſſen warf der Herzog von Lothringen 12,000. Mann in die Stadt und ſetzte ſie, mit Beywirkung der Einwohner, in den gehörigen Vertheidigungsſtand k). Der Belagerungsplan war von franzöſiſchen Ingenieurs, die nicht genug Localkenntniß hatten, entworfen worden, und Ludwig XIV. ſoll ihn dem Großweſſir ſelbſt zugeſchickt haben l). Nach dieſem Plan, den ſich die Türken nicht abzuändern getraueten, griffen ſie die Stadt gerade an der ſtärkſten Seite an und verſäumten die Gele-

i) *Wagner* l. c. p. 587. ſqq. Rink S. 825. f.

k) *Wagner* L. VIII. p. 590.

l) *Wagner* l. c. p. 592. *Pufendorf* L. XVIII. §. 96. p. 1477.

Gelegenheit, ſich der Donau-Brücken und der beyden Ufer des Fluſſes zu bemächtigen. Ihre Ingenieurs waren einige Renegaten, die vom Metier nur wenig verſtanden, aber unter den ganz unwiſſenden Türken für ſehr geſchickte Leute gelten konnten. Sie verloren alſo viel Zeit und Mannſchaft, um ſich einiger Außenwerke zu bemächtigen, welche die Teutſchen oder Franzoſen leicht und ohne großen Verluſt erobert haben würden m). Auf der andern Seite vertheidigte ſich die Beſatzung n) unter dem ſehr tapfern und wachſamen Grafen **Ernſt Rüdiger von Stahrenberg** um ſo ſtandhafter und unverdroſſener, je mehr ihr der Herzog von Lothringen von Zeit zu Zeit Hofnung zum Entſatz machte. Alle noch ſo heftige Angriffe der Türken wurden abgeſchlagen. Unterdeſſen verſtärkte ſich der Herzog von Lothringen mit 10,000. churbayerſchen Truppen, eben ſo viel churſächſiſchen unter der eigenen Anführung des Churfürſten **Joh. Georgs** III., und mit 9000. fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreistruppen unter dem Fürſten **Georg Friedrich** von Waldeck. Endlich, da die Belagerten immer mehr in Gefahr kamen, langte auch der König von Polen **Johann Sobieski** mit 12,000. Reutern und 3000. Fußgängern an, ſo daß ſich das ganze vereinigte Heer auf 64,500. Mann belief o) und der Entſatz gewagt werden konnte. Der Angriff erfolgte am 12. Sept., unter großen und 1683.
viel- 12. Sept.

m) *Wagner* l. c. *Iſthuanfius* L. XLV. p. 584. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 126. ſq. 132.

n) Sie beſtand aus 13,200. Mann; mit den Bürgern, Kaufleuten und Studenten ungefähr aus 20,000. *Wagner* L. VIII. p. 590.

o) *Wagner* L. VIII. p. 611.

vielfachen Schwierigkeiten, beſonders in Anſehung des Terreins. Die Teutſchen und Polen hatten Berge, Thäler, enge und hohle Wege zu paſſiren, verſchanzte Dörfer einzunehmen und andere Hinderniſſe zu überwinden, ehe es zum eigentlichen Treffen kommen konnte. Nachdem ſie endlich bis an das feindliche Lager vorgedrungen waren, thaten ſie auf die entgegengeſtellten Türken einen ſo heftigen Angriff, daß dieſe, nach einem hartnäckigen Widerſtande, bey einbrechender Nacht die Flucht nahmen. Das ganze reiche Lager der Türken, mit der Kanzley, der Kriegscaſſe, 300. Canonen und vielen Koſtbarkeiten, fiel den Siegern in die Hände. Während der Belagerung ſollen die Türken 48,000. Mann, die Belagerten 14,000., theils durch das Schwerdt theils durch Krankheiten, verloren haben. Den Verluſt der Türken bey dem Entſatz ſchätzte man auf 20,000. Mann und darüber. Auf teutſcher und polniſcher Seite wurden ungefähr 4000. Mann vermißt p). Den wichtigſten Antheil an dieſem glorreichen Entſatz hatte der König von Polen; nach ihm der Herzog von Lothringen: und jener erhöhete den erworbenen Ruhm durch die Beſcheidenheit, mit der er die Ehre des Siegs von ſich ablehnte und ſie den ſächſiſchen und bayerſchen Hülfstruppen und den einſichtsvollen Diſpoſitionen des Herzogs von Lothringen zuſchrieb q). Zur Niederlage und Flucht der Türken trug ihre Muthloſigkeit und ihr Unwille gegen den Großweſſir nicht wenig bey. Dieſer hatte die Beſorgung

p) *Wagner* L. VIII. p. 611—618. Rink S. 837. ff. und 848. ff. *Iſthuanfius* L. XLV. p. 583. ſq. vergl. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 549.

q) *Wagner* L. VIII. p. 616.

gung des Proviantweſens ſelbſt übernommen, theilte aber die Lebensmittel mit ſolcher Kargheit aus, daß er ſich einen allgemeinen Haß zuzog, ſo wie ihm auch mehrere ſeiner Befehlshaber feind waren. Auch ließ er die ganze Gegend von Wien durch die Tataren verwüſten und raubte dadurch ſeiner Armee ſelbſt den Unterhalt, ſo daß ſie zuletzt Mangel litt. Zudem hatte er auf die Poſten und engen Wege nicht Rückſicht genommen, durch deren Beſetzung die Annäherung der Teutſchen verhindert werden konnte r).

Fortgang des Türkenkriegs.

Der Entſatz von Wien erfüllte das ganze weſtliche Europa mit der lebhafteſten Freude; nur am franzöſiſchen Hofe empfieng man die Nachricht davon mit deutlichen Merkmalen des Unmuths s). Der Kaiſer kehrte ſchon am zweyten Tage nach Wien zurück, dankte ſeinem Retter, dem tapfern **Johann Sobieski**, und belohnte den ſtandhaften Commandanten **Stahrenberg** und die übrigen Befehlshaber, wie ſie es verdienten t). Gern hätte der Herzog von Lothringen die erſchreckten und muthloſen Feinde ſogleich verfolgt, um den errungenen Sieg ganz zu benutzen. Aber der Churfürſt von Sachſen gieng mit ſeinen Truppen mißvergnügt nach Hauſe v). Die Heerführer der fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreistruppen wollten erſt

1683. 14. Sept.

r) Hiſt. du Comte de Tekeli p. 133.

s) *Pufendorf* L. XVIII. §. 96. p. 1477. *Wagner* L. VIII. p. 618. ſq.

t) *Wagner* L. VIII. p. 617.

v) Der kaiſerliche Hof war gegen den unverkennbaren, wichtigen Antheil des Churfürſten und ſeiner Truppen am Siege zu kalt und faſt undankbar. *Luccheſini* hiſt. ſui temporis, (Rom. 1725. 4.) T. I. p. 200.

erſt neue Verhaltungsbefehle von ihren Obern einholen x). Darüber gieng die beſte Zeit verloren. Erſt am ſechſten Tage brach der Herzog von Lothringen mit dem Könige von Polen nach Preßburg und Gran auf, wo ſich die Türken geſetzt hatten. Um die Belagerung von Gran zu erleichtern, griff der König von Polen mit ſeinen
1683. 7. Oct. Reutern das bey Barakan ſtehende türkiſche Corps an, fiel aber in einen Hinterhalt und entgieng der augenſcheinlichſten Lebensgefahr, mit einem Verluſt von mehr als 2000. Mann y). Doch dieſen erſetzte vollkommen der Sieg, den die ver-
10. Oct. einigten Kaiſerlichen und Polen drey Tage darauf in eben der Gegend erfochten. Die Türken verloren wenigſtens 7000. Mann: Barakan wurde geplündert und in Brand geſteckt und hierauf auch
27. Oct. Gran, nach einer kurzen Belagerung, mit Capitulation erobert z). Die Eroberung von Gran hatte die Folge, daß nicht nur Novigrad, Waizen, Filek, Levenß und andere Plätze ſich ergeben mußten und den Türken die Communication zwiſchen Ofen und Neuhäuſel abgeſchnitten wurde, ſondern auch einige der mißvergnügten Ungern ſich dem Kaiſer unterwarfen a). Selbſt Töteli fieng an, den Muth ſinken zu laſſen, und ſuchte, durch Vermittlung des Königs von Polen, ſich zu vergleichen: aber ſeine Vorſchläge waren ſo beſchaffen, daß ſie verworfen und die Unterhandlungen

x) *Wagner* L. VIII. p. 619.

y) *Wagner* l. c. p. 623. Rink S. 859. f.

z) *Wagner* l. c. p. 623. ſqq. Rink S. 860. ff. *Iſthuanfius* L. XLV. p. 586. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 564. ff.

a) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 567. Rink S. 862. f. *Wagner* L. VIII. p. 625. ſq.

lungen abgebrochen wurden b). Zu Anfang des folgenden Jahres ſetzte der Kaiſer eine Verſammlung nach Preßburg an und ließ für die Mißvergnügten, wenn ſie ſich in einer beſtimmten Zeit 1684.
melden und um Vergebung bitten würden, eine 12. Jan.
Generalamneſtie, mit völliger Herſtellung in ihre Güter und Ehrenſtellen, öffentlich bekannt machen. Vierzehen Grafen, 17. Geſpanſchaften und 12. königliche Freyſtädte unterwarfen ſich und erneuerten den Eid der Treue. Tökeli hingegen ſetzte die Feindſeligkeiten fort, weil weder die verlangte Gewiſſensfreyheit noch die Erneuerung der alten Privilegien in der Amneſtie enthalten war c).
Den neuen Feldzug eröfnete der Herzog von Lo- 1684.
thringen mit der Eroberung von Vicegrad. Auch 18. Jun.
ſchlug er hierauf die Türken und Tataren bey Wai- 27. Jun.
zen in die Flucht d). Aber die Belagerung von Ofen mißlang völlig: der Herzog mußte ſie nach
vierthalb Monaten wieder aufheben, nachdem er 1. Nov.
23,000. Mann theils durch das Schwerdt der Feinde, theils durch Proviantmangel und Krankheiten verloren hatte e). Glücklicher waren die Waffen des Kaiſers im nächſten Feldzuge, nachdem

b) *Wagner* L. VIII. p. 629. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 567. f. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 140. ſqq. 145. ſqq.

c) *Wagner* L. IX. p. 632. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 666. f. *Iſthuanſius* L. XLVI. p. 588. Rink S. 864. f. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 151. ſqq.

d) *Wagner* L. IX. p. 634. ſqq. Rink S. 869. ff. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 669. ff. *Iſthuanſius* L. XLVI. p. 589. ſq.

e) *Wagner* l. c. p. 639. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 672. ff. *Iſthuanſius* L. XLVI. p. 590. ſqq.

dem er von mehrern Reichsſtänden, beſonders von Churſachſen, Churbayern, Braunſchweig-Lüneburg, Salzburg und dem fränkiſchen Kreiſe eine neue Hülfe theils an Truppen theils an Gel-
1685. de erhalten hatte f). Der Herzog von Lothrin-
16. Aug. gen entſetzte das von den Türken belagerte Gran,
19. Aug. eroberte Neuhäuſel mit Sturm und brandte die eſſecker Brücke ab g). Hierauf wurde der General **Caprara** nach Oberungern abgeſchickt, und dieſer unternahm die Belagerung von Kaſchau. Um es zu entſetzen, bat **Tökeli** den Paſcha von Waradein um Verſtärkung. Der Paſcha lud ihn, um ſich mit ihm zu beſprechen, zu ſich nach Wa-
im Oct. radein, ließ ihn hier auf die treuloſeſte Weiſe gefangen nehmen und in Ketten und Banden nach Adrianopel ſchleppen. Vermuthlich hatte der Paſcha oder ein anderer türkiſcher Befehlshaber den Grafen Tökeli bey dem Sultan angeſchwärzt und ihm die Schuld der bisherigen Unglücksfälle zugeſchrieben, um den Zorn, den der Sultan wider ſeine Feldherren gefaßt hatte, von ſich abzuwenden. Dieſe unvernünftige Politik hatte die Folge, daß die mißvergnügten Ungern ſich faſt alle dem Kaiſer unterwarfen, und Tökeli konnte, nachdem er zu Anfang des folgenden Jahrs wieder freygelaſſen worden, ſeine Parthey nie wieder in die Höhe bringen h). Tökeli's Gefangenneh-
15. Oct. mung beſchleunigte auch die Uebergabe der Feſtung Kaſchau i). Im folgenden Feldzuge beſchäftigte

f) *Wagner* L. IX. p. 653. Rink S. 886. f.

g) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 817. ff. *Wagner* L. IX. p. 654. ſqq. Rink S. 895. ff.

h) Hiſt. du Comte de Tekeli p. 172. ſqq. *Wagner* L. IX. p. 670. ſq. 681.

i) *Wagner* l. c. p. 672. *Iſthuanfius* L. XLVI. p. 598.

tigte ſich der Herzog von Lothringen vornehmlich
mit der Einnahme von Ofen. Die Belagerung
dauerte lange und war eine der ſchwerſten und
hartnäckigſten. Erſt im dritten Monat nach Er-
öfnung der Laufgraben wurde dieſe alte Hauptſtadt 1686.
des Königreichs mit Sturm erobert k). Seit 2. Sept.
1541. war ſie in türkiſchen Händen geweſen. Mit
leichterer Mühe wurden Segedin, Fünfkirchen im Oct.
und Siklos von den Teutſchen überwältigt l).
Vorzüglich glücklich war der Feldzug von 1687.,
da der Herzog von Lothringen, nebſt dem Chur-
fürſten von Bayern, dem Markgrafen **Ludwig**
von Baden und dem Prinzen **Eugen** von Sa-
voyen, den großen Sieg bey **Mohacz** erfocht. 1687.
Die Türken verloren, nach dem eigenen Geſtänd- 12. Aug.
niß des Großweſſirs, 20,000. Mann; die Teut-
ſchen nicht über 600. m). Die Beute, die im
türkiſchen Lager gemacht wurde, war faſt uner-
meßlich. Man ſchätzte ſie auf 5. Millionen, ohne
die Reichthümer, welche das Zelt des Großweſ-
ſirs enthielt. Auch fielen den Siegern gegen
80. Canonen und ein ungeheurer Vorrath von
Kriegsbedürfniſſen, nebſt der Kriegskanzley, in die
Hände n). Der Großweſſir **Solyman** ward

 über

k) *Wagner* L. IX. p. 686. ſqq. Rink S. 915. ff. *Iſthuanfius* L. XLVII. p. 601. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 1012. ff. Londorp Th. XII. S. 542. f.

l) *Wagner* L. IX. p. 726. ſq. *Iſthuanfius* L. XLVII. p. 604. ſqq.

m) *Wagner* L. X. p. 10.

n) *Wagner* L. X. p. 17. ſqq. Rink S. 954. ff. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 20. ff. *Iſthuanfius* L. XLVII. p. 607. ſq. Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Prince Eugene de Savoie, par Mr.

über den erlittenen Verluſt ſo muthlos, daß er ſeine Stelle freywillig niederlegte o). Die Kaiſerlichen aber benutzten den erfochtenen Sieg ſo gut, daß nicht nur Erlau, ſondern auch Eſſek und ganz Slavonien noch in dieſem Jahre den Türken entriſſen wurde p). Selbſt der Fürſt von Siebenbürgen **Michael Abaffi** unterwarf ſich dem Kaiſer, als Alliirter und Vaſall. Abaffi ge-
1687. ſtattete den kaiſerlichen Truppen die Winterquar-
27. Oct. tiere in Siebenbürgen q), kündigte im folgenden
1688. Jahre, mit Beyſtimmung der ſiebenbürgiſchen
9. May. Stände, der Pforte den bisherigen Schutz und alle fernere Verbindung mit ihr auf, unterwarf ſich ganz der Protection des Kaiſers und ſeiner Nachfolger, und nahm kaiſerliche Beſatzungen in ſeine feſten Plätze ein; dagegen der Kaiſer den Siebenbürgern die bisher gehabten Freyheiten und Privilegien beſtätigte und aufrecht zu erhalten verſprach r). Zu dieſer Veränderung hatte **Michael Teleki**, des Fürſten Abaffi erſter Miniſter, den der kaiſerliche General **Caraffa** zu gewinnen wußte, das meiſte beygetragen s). Auch war es eben dieſer Teleki, der es, als im Jahr 1690. der Fürſt **Abaffi** ſtarb und ſein Sohn und Nach-

Mr. *d'Artanville*, (à la Haye 1710. 12.) T. I. p. 209. ſqq.

o) Hiſt. du Comte de Tekeli p. 214.

p) *Wagner* L. X. p. 21. 28. ſqq. 33. ſq. *Iſthuanfius* L. XLVII. p. 608. ſq.

q) *Wagner* L. X. p. 26. ſqq. Rink S. 963. ff. *Du Mont* T. VII. P. II. no. 83. p. 150. ſq.

r) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 259. ff. *Du Mont* l. c. no. 88. p. 155. ſq.

s) *Wagner* L. X. p. 41. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 259.

Nachfolger **Michael** II. noch minderjährig war, dahin einleitete, daß die ganze Landesregierung dem Kaiſer übertragen wurde und dieſer ſich huldigen ließ t). Um aber das Anſehen, das ſich der Kaiſer durch den ſo glücklichen Fortgang ſeiner Waffen verſchafft hatte, ganz zu benutzen, wagte es Leopold, den ungriſchen Ständen die Verzichtleiſtung auf ihr altes Wahlrecht anzutragen und Ungern in ein **Erbreich** verwandeln zu laſſen. Zu dem Ende ſetzte er einen Reichstag nach Preßburg an, auf welchem er es, durch ſeine Parthey unter den ungriſchen Großen und durch die Vorſtellung, daß er auf die Wiedereroberung und Vertheidigung des Königreichs bey weitem mehr verwandt habe, als es werth ſey, dahin brachte, daß die Ungern ihrem bisherigen 1687.
Wahlrecht entſagten und den Thron im teutſch- 31. Oct.
öſterreichiſchen Mannsſtamme, und nach deſſen Abgange auch im ſpaniſch-öſterreichiſchen, für erblich erklärten. Zugleich wurde der gefährliche Artikel des Königs **Andreas** II. vom Jahre 1222., der den Ständen das Recht ſich conſtitutionswidrigen Verfügungen zu widerſetzen ertheilte, völlig vernichtet. Dagegen hob der Kaiſer das zu Eperies angelegte fürchterliche Blutgericht wider die Mißvergnügten auf; um dieſes verſchwinden zu ſehen, hätte die Nation vielleicht noch mehr aufgegeben. Auch erhielt der Adel das Recht, Majorate und Fideicommiſſe zu errichten, und damit gewann er für ſeine politiſche Exiſtenz allemal mehr, als er durch die Verzichtleiſtung auf ſein bisheriges Wahlrecht verlor. Einige Wochen darauf wurde des Kaiſers älteſter Prinz Jo- 1687.
ſeph, damals erſt 9. Jahre alt, als **Erbkönig** 9. Dec.

 von

t) *Wagner* L. XI. p. 138. ſqq.

von Ungern zu Preßburg gekrönt v). Zu Anfang des folgenden Jahrs wurde auch das feſte Schloß Munkats, welches Tökeli's Gemahlinn,
1688. die Fürſtinn Ragoczi, lange vertheidigt hatte,
14. Jan. zur Uebergabe genöthigt. Die Fürſtinn mußte ſich, mit ihren Kindern erſter Ehe, nach Wien begeben, dem Kaiſer die Vormundſchaft über die letztern überlaſſen und ihm alles ausliefern und einräumen, was ihrem itzigen Gemahl, dem Grafen Tökeli, zugehörte x). Tökeli hingegen wurde, da er die kaiſerlichen Winterquartiere beun-
6. Febr. ruhigte, vom General Heußler am Fluſſe Körös überfallen und in die Flucht geſchlagen y); worauf auch Stuhlweiſſenburg, Lippa, Belgrad z) und endlich ganz Servien und Bosnien von den Teutſchen erobert wurden a). Dieſer ununterbrochene, ſchnelle Fortgang der kaiſerlichen Waffen und die fortdauernden Unruhen zu Conſtantinopel bewogen endlich die Pforte, eine eigene Geſandtſchaft nach Wien zu ſchicken und auf einen Frieden anzutragen. Unfehlbar würde man damit
1689. bald zum Schluß gekommen ſeyn, wenn der kai-
im Febr. ſerliche Hof ſeine Forderungen nicht überſpannt, und wenn nicht die damaligen Unternehmungen der Franzoſen wider den Kaiſer und das Reich den

v) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 105. ff. *Wagner* L. X. p. 30. ſqq. Rink S. 969. ff. *Iſthuanſius* L. XLVII. p. 609. ſq. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 217. ſqq.

x) Hiſt. du Comte de Tekeli p. 227. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 257. f.

y) *Wagner* L. X. p. 42. Rink S. 979.

z) 1688. 27. Aug.

a) *Wagner* L. X. p. 43. ſqq. Rink S. 980. ff. 994. ff. *Iſthuanſius* L. XLVII. p. 611. ſqq.

den Türken Muth gemacht hätten, den Krieg fortzuſetzen b).

Der Kaiſer hatte, bald nach ausgebrochenem Türkenkriege, den König von Frankreich durch deſſen zu Regensburg ſtehenden Bevollmächtigten, Grafen von Crecy c), erſuchen laſſen, daß er ſich erklären möchte, daß er, ſo lange dieſer Krieg dauern würde, weder den Kaiſer noch irgend einen Reichsſtand an der Abtreibung des gemeinſamen Feindes der Chriſtenheit auf irgend eine Weiſe hindern wolle d). Auf dieſen Antrag mußte der franzöſiſche Geſandte erklären: der König ſey bereit, auf die vorhin ſchon vorgeſchlagenen Bedingungen, nach denen er ſich mit den bis zum 1. Aug. 1681. reunirten Stücken und der Stadt Straßburg, nebſt der Kehlerſchanze und andern dabey gelegenen Orten, befriedigen und allen andern Reunionsanſprüchen entſagen wollte, entweder einen völligen Frieden, oder einen Stillſtand auf 30. Jahre zu ſchließen; doch wolle er an dieſes Erbieten nicht weiter gebunden ſeyn, dafern man ſich nicht von Reichswegen noch vor Ablauf des letzten Auguſts darauf würde erklärt und die nöthigen Inſtrumente darüber ausgefertigt haben e). Das Reich beſchloß, ſich auf eine Unterhandlung über die

Zwanzigjähriger Stillſtand. 1683. 11. Jul. 26. Jul. 1. Sept.

b) *Wagner* L. X. p. 110. Rink S. 988. 1018. ff. *Iſthuanfius* L. XLVIII. p. 617. ſq. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 240. ſq.

c) Der König hatte ihn zur Fortſetzung der zu Frankfurt abgebrochenen und auf den Reichstag verwieſenen Friedenshandlungen bevollmächtigt. Pachner Th. II. S. 437. f. no. 1.

d) Pachner Th. II. S. 462. f. A.

e) bey Pachner Th. II. S. 464. ff.

die Bedingungen und die Zeit des Stillſtandes einzulaſſen). Da es aber bey dem langſamen Gange der Reichsberathſchlagungen durchaus unmöglich war, das Geſchäft in ſo kurzer Zeit zu beendigen, ſo wurde die beſtimmte Friſt bis zum Ablauf dieſes Jahrs verlängert g). Unterdeſſen
1683. ließ der König von Frankreich drey Armeen in die
im Aug. ſpaniſchen Niederlande einfallen, wo ſie nicht nur ſtarke Contributionen eintrieben, ſondern auch ſich
im Nov. der Städte Courtrai und Dixmuiden bemächtigten und zum Beſchluß des Feldzuges die Feſtung
im Dec. Luxemburg bombardirten h). Nach ſo vielen Feindſeligkeiten ließ der Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, Marquis de Grana, den Krieg wi-
11. Dec. der Frankreich durch ein öffentliches Placat abkündigen i), ob es ihm ſchon an Truppen und Gelde und an allem gänzlich fehlte, was zur Führung des Kriegs nöthig war. Dagegen erbot ſich Ludwig XIV. zum Vergleich und zur Annahme einiger andern Oerter für Luxemburg, dafern ſich Spanien vor Ablauf des Jan. 1684. hierüber beyfällig erklären würde. Aber Spanien fand dieſe Vorſchläge nicht annehmlich, in der Erwartung, daß die Generalſtaaten ſich noch zu einer beträchtlichen Hülfsleiſtung entſchließen würden. Wirklich hatte der Prinz von Oranien bereits auf eine Vermehrung der Landmacht angetragen: aber Wilhelms Plane wurden durch den Widerſpruch der amſterdamer Abgeordneten geſtört; wozu der verſchla-

f) Pachner Th. II. S. 469. u. 470. f.

g) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 623.

h) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 597. ff. Martialiſcher Schauplatz des Rheinſtroms ꝛc. S. 179. 181. (Nürnb. 1690. 4.)

i) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 599. f.

ſchlagene franzöſiſche Geſandte im Haag, Graf von Avaux, redlich mitwirkte k). Nachdem die zum Vergleich geſetzte Friſt abgelaufen war, verheerten die Franzoſen die ſpaniſchen Niederlande mit Raub und Brand, und der Marſchall von Crequi belagerte Luxemburg, welches ſich auch, nach einem heftigen Angriff, ergeben mußte l). 1684.
Zu Regensburg hatte man ſich indeſſen über den 4. Jun.
angebotenen Stillſtand noch immer nicht vereinigen können, obſchon der König von Frankreich die geſetzte Friſt mit der Einſchränkung verlängert hatte, daß der Vertrag nicht auf 30., ſondern auf 20. Jahre geſchloſſen werden ſollte m). Seit dem aber Luxemburg übergegangen war, und der Marſchall von Crequi auch die Stadt Trier weg- 15. Jun.
nahm und die Feſtungswerke ſchleifen ließ n), erklärte ſich der Kaiſer bereitwillig, den Stillſtand anzunehmen, mit dem Beyfügen, daß er auch Spanien dazu diſponiren wolle o). Vielleicht würde ſich Spanien noch lange geweigert haben, wenn es nicht durch die V. Niederländer gleichſam gezwungen worden wäre nachzugeben. Die Generalſtaaten, die einen neuen Krieg, der ſie am meiſten gedrückt haben würde, zu vermeiden ſuchten, traten mit dem franzöſiſchen Geſandten, dem Grafen von Avaux, in beſondere Unterhandlungen und

k) Négociations de Mr. le Comte *d'Avaux* en Hollande, (Paris 1752. ſq. 8.) T. II. p. 74. ſqq. 121. ſqq. 209. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 713. ff.

l) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 739. ff.

m) Pachner Th. II. S. 475.

n) Martial. Schauplatz S. 183.

o) Pachner Th. II. S. 492. ff.

1684. ſchloſſen mit Frankreich im Haag einen Vertrag,
29. Jun. worinn ſie die Verbindlichkeit übernahmen, Spanien innerhalb 6. Wochen zur Annahme eines 20.jährigen Stillſtandes zu bewegen, während deſſen Frankreich die Stádte Luxemburg, Beaumont, Bovines und Chimai mit ihren Dependenzen behalten ſollte. Würde Spanien den Stillſtand in der beſtimmten Zeit nicht annehmen, ſo wollten die Generalſtaaten ihre Truppen aus den ſpaniſchen Niederlanden zurückziehen und den Spaniern, ſo lange der Krieg dauerte, keinen Beyſtand leiſten. Dagegen verſprach der König, ſich keines andern Platzes in den Niederlanden zu bemächtigen, behielt ſich aber vor, die Waffen gegen andere ſpaniſche Länder zu wenden. Dem teutſchen Reich wollte er, zu Schließung eines ähnlichen Stillſtandes, noch einen Monat Bedenkzeit laſſen, unterdeſſen aber die vorgeſchlagenen Bedingungen nicht höher treiben p). Dieſer Vertrag ſetzte den ſpaniſchen Hof in die Nothwendigkeit, den Stillſtand anzunehmen, weil er nun die Hülfe der Staaten, die einzige, die er erwarten konnte, verloren
15. Jul. hatte. Zur Abſchließung deſſelben gab er dem Kaiſer Vollmacht q), der nebſt dem Reich eine Unterhandlung mit dem franzöſiſchen Bevollmächtigten zu Regensburg angefangen und auch dem Könige von Spanien bereits die Puncte, worauf er den Stillſtand mit Frankreich anzunehmen hätte, zur Genehmigung zugeſchickt hatte r). Die Unterhandlung der kaiſerlichen Commiſſion mit dem

p) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 46. p. 79. ſqq. Négociations du Comte *d'Avaux* en Hollande, T. III. p. 128. ſqq. 186. ſqq. 225. ſqq. 256. ſqq.

q) bey Pachner Th. II. S. 529. f.

r) bey Pachner Th. II. S. 495. f.

dem franzöſiſchen Bevollmächtigten Crecy dauerte bis zum 15. Aug., da endlich ein 20.jähriger Still- 1684.
ſtand zwiſchen dem Kaiſer und Reich und dem Köni- 15. Aug.
ge von Frankreich zu Regensburg berichtigt und unterzeichnet, und ſodann durch ein Reichsgutachten s) 9. Sept.
vom Reich genehmigt wurde. An eben dem Tage und Orte wurde auch der 20.jährige Stillſtand zwiſchen Spanien und Frankreich berichtigt und nach 15. Aug.
einigen Wochen vom Könige von Spanien ratifi- 17. Sept.
cirt. Vermöge des erſtern Vertrags ſollte Frankreich, während des Stillſtandes, im ruhigen und unabhängigen Beſitz der Stadt Straßburg und der Kehlerſchanze und aller der Orte, die kraft der Ausſprüche der Reunionskammern zu Metz, Breyſach und Biſanz bis zum 1. Aug. 1681. im Reich weggenommen worden, bleiben, alles andere aber an das Reich zurückgeben, allen Einwohnern der reunirten Orte ihre freye Religionsübung laſſen und auf die Zeit dieſes Stillſtandes allen Anſprüchen an die Reichslande, die unter dem Namen von Zugehörungen, Dependenzen oder Reunionen gemacht werden könnten, entſagen. Uebrigens ſollten die Unterhandlungen über einen beſtändigen Frieden ſogleich angefangen werden, und nach deſſen Schluß gegenwärtiger Stillſtand mit allen ſeinen Bedingungen wegfallen t). Vermöge des Vertrags mit Spanien behielt Frankreich die Städte Luxemburg, Beaumont, Bovines und Chimai, nebſt den dazu gehörigen Dörfern, mit völliger Souverainetät, und gab dagegen Courtrai und Dixmuiden, jedoch mit Schleifung der Feſtungswerke, und auch alles übrige an Spanien zurück, was

s) bey Pachner Th. II. S. 531.

t) bey Pachner Th. II. S. 519. ff. und *Du Mont* T. VII. P. II. no. 47. p. 81. ſqq.

was es nach dem 20. Aug. 1683. von den ſpaniſchen Niederlanden an ſich geriſſen hatte, mit dem Verſprechen, ſich während dieſes Stillſtandes aller Reunionsanſprüche und aller Feindſeligkeiten gegen die ſpaniſchen Niederlande zu enthalten v). Durch dieſe beyden Verträge wurde zwar der Krieg vorerſt abgewandt und der Kaiſer in den Stand geſetzt, ſeine Unternehmungen wider die Türken deſto glücklicher fortzuſetzen. Doch gab es bald wieder neue Irrungen, wodurch das alles unterbrochen und das Reich dennoch in einen neuen Krieg mit Frankreich verwickelt wurde.

1685. 26. May. Händel wegen der pfälziſchen Allodialverlaſſenſchaft.

Im May 1685. ſtarb der Churfürſt **Karl** von der Pfalz, als der letzte von der pfalz-ſimmerſchen Linie. Einer Erbvereinigung zu Folge, die noch vier Tage zuvor zwiſchen dem Churfürſten und dem Pfalzgrafen von Neuburg berichtigt und von den beyderſeitigen Räthen zu Schwäbiſch-Hall unterzeichnet worden war x), folgte ihm in der Chur der Pfalzgraf **Philipp Wilhelm** von Neuburg. Zwar machte ihm der Pfalzgraf **Leopold Ludwig** von Veldenz die Nachfolge ſtreitig, weil er dem Verſtorbenen um einen Grad näher verwandt war; auch würde ihm dieß, wenn es nach den römiſchen Rechten gegangen wäre, einen unſtreitigen Vorzug gegeben haben. Allein der Pfalzgraf von Neuburg hatte nicht nur den kaiſerlichen Hof y), ſondern auch das Recht der Erſt-

v) bey **Pachner** Th. II. S. 522. ff. und *Du Mont* l. c. no. 48. p. 83. ſqq.

x) im Martial. Schauplatz S. 189. ff. und bey **Londorp** Th. XII. B. XIII. C. 85. S. 218. ff.

y) Der Kaiſer Leopold war ſeit 1676. mit Philipp Wilhelms Tochter **Eleonore Magdalene** vermählt.

Erſtgeburt für ſich, nach welchem kein Nachgeborner oder von demſelben Abſtammender zur Succeſſion gelangen kann, ſo lange noch ein vorher geborner, oder einer, der von ihm abſtammt, vorhanden iſt. Vermöge dieſes Grundſatzes kommt keine perſönlich nähere Verwandtſchaft des Grades in Betrachtung, ſondern jede ältere Linie behält, ſo lange jemand von ihr vorhanden iſt, vor der jüngern Linie den Vorzug. Dem zu Folge blieb der Pfalzgraf von Neuburg Churfürſt und erhielt auch vom Kaiſer die Belehnung z). Nicht ſo leicht wurde ein anderer Streit gehoben, in welchen der neue Churfürſt mit des Verſtorbenen Schweſter **Charlotte Eliſabeth**, die ſeit 1671. an den Herzog **Philipp** von Orleans vermählt war, verwickelt wurde. Dieſe Prinzeſſinn trat itzt, als Mobiliarerbinn ihres Bruders, mit ſolchen Anſprüchen hervor, daß dem neuen Churfürſten **Philipp Wilhelm** von allem, was die pfalz-ſimmerſche Linie beſeſſen hatte, nichts weiter gelaſſen werden ſollte, als was eigentliches Lehn wäre. In ſo fern waren dieſe Anſprüche allerdings gegründet, daß die Mobiliarverlaſſenſchaft der ausgegangenen Mannslinie, nach dem unter Fürſten althergebrachten Succeſſionsrecht, der nächſten weiblichen Verwandten von eben der Linie zufallen und alſo eine Abſonderung der Mobiliarverlaſſenſchaft von der Landesfolge geſchehen mußte. Unter dem Namen von **Mobiliarverlaſſenſchaft** konnte billig in Anſpruch genommen werden, was von den Einkünften der Kammergüter zur Zeit des Todesfalls erübrigt worden, oder auch ſonſt an beweglicher Habe vorhanden war, die nicht als ein Zugehör des Landes angeſehen werden konnte. Freylich

z) S. **Moſers** Staatsrecht Th. XV. S. 315. ff.

ſich aber konnten über einzelne Gränzbeſtimmungen dieſer Dinge um ſo eher ſtreitige Fragen entſtehen, da hier alles auf Herkommen und Gewohnheitsrechten, nicht auf geſchriebenen Geſetzen, beruhet. Darinn waren die Forderungen der Herzoginn von Orleans allemal übertrieben, daß dem Stammvetter nichts als eigentliche Lehen gelaſſen und ganze Stücken Landes, als die Fürſtenthümer Simmern und Lautern, die halbe Grafſchaft Sponheim, die Stadt Oppenheim etc., bloß deßwegen in Anſpruch genommen werden ſollten, weil ſie nicht Lehn, ſondern Allodium wären; da ja altväterliche Stammgüter mit Lehngütern, nach dem Herkommen teutſcher Fürſtenhäuſer, in Anſehung der Erbfolge gleiche Rechte haben a). Aber die Herzoginn von Orleans verließ ſich auf die Unterſtützung ihres Schwagers, des Königs von Frankreich. Dieſer nahm ſich der Sache mit ſolchem Eifer an, daß er nicht nur durch ſeinen Geſandten, den Grafen von **Crecy**, bey der Reichsverſammlung zu Regensburg wider die Beſitznehmung des neuen Churfürſten von der Pfalz feyerlich proteſtiren ließ b), ſondern auch einen eigenen Geſandten, den Abbe' **Morel**, nach Heidelberg ſchickte, um dem Churfürſten die Anſprüche der Madame d'Orleans zu erklären und auf die Befriedigung derſelben zu dringen. Bey den zu Heidelberg angeſtellten Conferenzen verlangte der Abbe' Morel unter andern die Communication der Originalurkunden von allen Hausverträgen und Lehnbriefen, um ſie nach Paris zu ſchicken und hier unterſuchen zu laſſen, was zum Vortheil der Madame d'Orleans darinn enthalten ſey.

Ueber-

a) Pütters Entwick. ꝛc. Th. II. S. 315. f.

b) S. Pachner Th. II. S. 564. f.

Ueberhaupt aber blieb er dabey, daß die Herzoginn von Orleans berechtigt wäre, ſich in den Beſitz der geſammten hinterlaſſenen Länder ihres verſtorbenen Bruders zu ſetzen und deren Einkünfte zu genießen, bis der Churfürſt Philipp Wilhelm aus den Familienverträgen und Lehnbriefen ſtückweiſe dargethan hätte, was Mannlehn ſey und wie das Haus Pfalz jedes Stück erworben habe c). Der Kaiſer, an den ſich der Churfürſt von der Pfalz wandte, erbot ſich, dem Reichsherkommen gemäß die Sache als ordentlicher Richter zu entſcheiden d). Frankreich hingegen wollte es auf den Ausſpruch des Pabſtes ankommen laſſen, welches aber der Kaiſer um ſo mehr ablehnte, da man deutlich genug ſahe, daß Frankreich dieſe Sache in die Länge zu ziehen und zu ſeiner Zeit als Vorwand zum Kriege zu benutzen ſuchte e). Zwey Jahre darauf wurde zwar wegen der eigentlichen Mobiliar- 1687.
verlaſſenſchaft ein Vergleich geſchloſſen, worinn 11. Sept.
man dieſelbe auf 47,298. Gulden 34. Kr. berechnet hatte f); aber das übrige blieb noch unentſchieden. Daß Ludwig XIV. neuen Anlaß zum Kriege ſuchte, zeigte ſich dadurch, daß er dem 20. jährigen Stillſtande, ehe noch ein Jahr verlaufen war, verſchiedentlich entgegenhandelte. Schon zu Anfang des Frühjahrs 1685. beklagte ſich der Teutſchmeiſter auf dem Reichstage zu Regensburg, daß dem teutſchen Orden die im Elſaß, in Lothringen und Burgund ihm zugehörigen Güter von Frank-

c) Londorp Th. XII. S. 235. ff. *Pufendorf* L. XIX. §. 13. et 15. p. 1530. ſq.

d) Pachner Th. II. S. 565.

e) *Pufendorf* L. XIX. §. 15. p. 1531. ſq.

f) bey Londorp Th. XIII. S. 170. ff.

Frankreich entzogen und dem neu errichteten St. Lazarus-Orden zugeſchlagen worden, und bat um des Kaiſers Interpoſition g). Eben ſo wurden den Capitularen des Hochſtifts Straßburg alle ihre Güter entriſſen h). In den vorderöſterreichiſchen Landen wurden von franzöſiſcher Seite nicht nur die freyburger Univerſitätseinkünfte vorenthalten, ſondern auch einige Waldungen umgehauen i). Bey Hüningen wurde auf einer, zum Theil dem Markgrafen von Baden-Durlach zuſtändigen,
1686. Rheininſel eine neue Schanze, Fort Louis, angelegt und von dieſer Inſel eine Brücke über den Rhein gebauet, zu deren Bedeckung auch diſſeit des Fluſſes ein Fort angelegt werden ſollte k).

Neue Verbindungen wider Frankreich.

Dieſe und andere Contraventionen, wider die der Kaiſer am franzöſiſchen Hofe vergebens Vorſtellung thun ließ l), veranlaßten neue Verbindungen und neue Zurüſtungen, die den Ausbruch des Kriegs mehr zu befördern als aufzuhalten ſchienen. Zuerſt erneuerten und verlängerten
1685. die Generalſtaaten ihr mit dem Churfürſten von
23. Aug. Brandenburg 1678. geſchloſſenes Defenſivbündniß, das mit dem Jahre 1688. zu Ende lief, auf zwölf Jahre, und verſprachen, dem Churfürſten für die Forderungen, die er noch vom vorigen Kriege

g) Pachner Th. II. S. 557. Rechtmäßige und politiſche Vorſtellung des Reunions- und Dependenzen-Rechts (ſ. l. 1687. 4.) S. 115. ff.

h) *Wagner* L. X. p. 60.

i) Pachner Th. II. S. 578. ff. Rechtmäß. u. polit. Vorſtell. des Reun. und Dependenzen-Rechts, S. 123.

k) Pachner Th. II. S. 586. 588. 589. 598.

l) *Wagner* L. X. p. 61.

Kriege her an ſie machte m), 440,000. Thaler zu zahlen n). Zu Anfang des folgenden Jahres erneuerten die Generalſtaaten ihr Schutzbündniß mit Schweden auf 20. Jahre o). Sodann verband ſich auch der Churfürſt von Brandenburg mit Schweden auf 10. Jahre, zur gemeinſamen Vertheidigung und zur Erhaltung des weſtphäliſchen und nimwegiſchen Friedens und des 20. jährigen Stillſtandes p). Der Churfürſt von Brandenburg vergaß ſogar den Widerwillen, den er ſeit 1675., da der Kaiſer die erledigten Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wolau in Beſitz nahm q), auf welche Churbrandenburg wegen einer alten Erbverbrüderung von 1537. Anſpruch machte r), gegen den kaiſerlichen Hof gefaßt hatte. Er ſöhnte ſich mit dem Kaiſer aus und ſchloß mit ihm zu Berlin ein geheimes Bündniß auf 20. Jahre. Vermöge deſſelben wollten ſie einander, zur Feſthaltung des weſtphäliſchen Friedens und des 20.jährigen Stillſtandes, wider alle feindliche Angriffe mit einer beſtimmten Hülfe beyſtehen: der Kaiſer verſprach 4000. Mann zu Pferde und 8000. zu Fuß, der Churfürſt 2000. zu Pferde und 6000. zu Fuß; im nöthigen Fall ſollte dieſe Hülfe verdoppelt werden; auch wollte der Kaiſer dem Churfürſten jährlich 100,000. Gulden, in Kriegszeiten aber 100,000. Thaler Subſidien zah-

1686. 12. Jan. 10. Febr.

1686. 8. Apr.

m) S. oben S. 205.

n) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 59. p. 111. ſqq.

o) *Du Mont* l. c. no. 65. p. 122. ſq.

p) *Du Mont* l. c. no. 66. p. 123. ſqq.

q) Rink S. 735. f.

r) *Pufendorf* L. XVIII. §. 82. p. 1461. §. 84. p. 1464.

zahlen. Und um alle bisherige Zwiſtigkeiten und Forderungen zu tilgen, trat der Kaiſer dem Churfürſten den ſchwibuſſiſchen Kreis in Schleſien, als ein männliches Lehn, mit völliger Landeshoheit ab: dagegen entſagte der Churfürſt ſeinen Anſprüchen auf die ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau, und verſprach, für ſich und ſeine Nachfolger, dem Erzherzoge Joſeph zur römiſchen Königswahl ſeine Stimme zu geben s). Endlich kam auch zu Augsburg
1686. der große Bund zu Stande, welchen der Kai-
9. Jul. ſer und das ganze Haus Oeſterreich, die Krone Spanien wegen des burgundiſchen Kreiſes, der König von Schweden wegen ſeiner teutſchen Lande, der Churfürſt von Bayern für ſich und wegen des bayerſchen Kreiſes, der fränkiſche Kreis, das ganze fürſtliche Haus Sachſen, die diſſeit des Rheins gelegenen oberrheiniſchen und die hierzu concurrirenden weſterwäldiſchen Fürſten und Stände auf drey Jahre unter ſich ſchloſſen. Vermöge dieſer Zuſammenſetzung wollte der Kaiſer, als Director des Bundes, nach dem Fuß der auf dem Reichstage zu einer Reichsarmatur repartirten 60,000. Mann, ein Quantum von 16,000. Mann ſtellen, der burgundiſche Kreis 6000., der Churfürſt von Bayern 8000. und der bayerſche Kreis 2000., der fränkiſche Kreis 4000., die fürſtlich-ſächſiſchen Häuſer 1. bis 2000., die oberrheiniſchen und weſterwäldiſchen Stände 4000. Das Quantum der Krone Schweden ſollte noch vor erfolgter Ratification beſtimmt werden. Zugleich wurden alle Anſtalten genau verabredet, die man zur Sicherſtellung der Ruhe und Freyheit des Reichs und der teutſchen Stände und zur Aufrecht-

s) *Pufendorf* L. XIX. §. 25. p. 1543. ſq.

rechthaltung des weſtphäliſchen und nimwegiſchen Friedens und des regensburger Stillſtandes wider die franzöſiſchen Gewaltthätigkeiten für nöthig hielt t).

So ſehr es auch in die Augen leuchtete, daß der augsburger Bund bloß auf eine gegenſeitige Vertheidigung, im Fall eines Angriffs, abzweckte und die darinn beſtimmte Truppenzahl kaum zur nöthigen Gegenwehr hinreichen konnte, ſo erhob gleichwohl der franzöſiſche Hof ein lautes Geſchrey über des Kaiſers feindſelige Abſichten, die bloß dahin gerichtet wären, wie er die franzöſiſchen Freunde und Bundsgenoſſen an ſich ziehen, mit den Türken bald möglichſt Friede machen und ſodann ſeine Waffen wider Frankreich kehren wolle. Von dieſer gehäſſigen Seite ließ er die Sache dem päbſtlichen Hofe vorſtellen, bat ihn, die wachſende Macht des Kaiſers hindern zu helfen, und that, zu Erhaltung der Ruhe von Europa, den Vorſchlag, daß der 20.jährige Stillſtand in einen beſtändigen Frieden verwandelt werden möchte, jedoch unter folgenden Bedingungen: daß ihm, dem Könige von Frankreich, alles mit völligem und unwiderruflichem Recht überlaſſen würde, was er nicht nur vor, ſondern auch nach dem Stillſtande in Beſitz genommen hätte, und daß hierüber weiter keine Diſcuſſion der gegenſeitigen Anſprüche Statt finden ſollte; auch ſollte die ganze Unterhandlung über dieſen Frieden zu Ende des bevorſtehenden Märzmonats geendigt ſeyn und auch die Krone Spanien darinn aufgenommen werden v). Der Pabſt gab dem Kaiſer da-

Frankreich thut neue Vorſchläge.

1687. im Jan.

t) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 72. p. 131. ſqq.

v) Pachner Th. II. S. 608. ff.

von Nachricht. Aber Leopold ſchrieb dem Pabſte
7. Febr. zurück: ſeine Verbindung mit einigen Kreiſen und Ständen ſey weiter nichts, als ein Schutzbündniß auf den Fall eines Angriffs, und alſo die unſchuldigſte Sache von der Welt; auf die Verwandlung des Stillſtandes in einen beſtändigen Frieden und auf die deßhalb vorgeſchlagenen Bedingungen könne er ſich ohne Beyſtimmung der Reichsſtände unmöglich einlaſſen, und bat den Pabſt, es dahin zu vermitteln, daß der Stillſtand unverletzt fortdauere und der König ſo wohl das Geſchäft der Gränzberichtung als die Friedenshandlung den ordentlichen und vertragsmäßigen Gang nehmen laſſe x). Eine ähnliche Erklärung mußte der kaiſerliche Geſandte zu Paris, Graf **Lobkowitz**, dem Könige von Frankreich zuſtellen y). Da Ludwig XIV. ſahe, daß er ſeinen Zweck vor der Hand ſchwerlich erreichen würde, änderte er mit einem mal die Sprache und
1687. erklärte dem kaiſerlichen Geſandten: daß er auf
6. März. ſeiner Seite entſchloſſen ſey, den regensburger Stillſtand treulich zu beobachten, und daß er das gute Vernehmen mit dem Kaiſer und Reich fernerhin unterhalten wolle; nicht bloß während der Zeit jenes Stillſtandes, ſondern ſo lange als der Kaiſer und das Reich ſeinen guten Geſinnungen entſprechen würden z). Doch bald ereignete ſich ein Vorfall, der dem Könige von Frankreich einen neuen Vorwand gab, wider den Kaiſer und das Reich öffentlich loszubrechen.

Ludwig

x) bey Pachner Th. II. S. 610. ff.

y) ebendaſ. S. 612. ff.

z) ebendaſ. S. 614. ff. *Pufendorf* L. XIX. §. 49. p. 1571. ſqq.

Ludwig XIV. hatte bisher den Churfürſten Maximilian Heinrich von Köln faſt immer in ſeinem Intereſſe erhalten und durch ihn auch auf die andern rheiniſchen Churfürſten gewirkt. Um ſeinen Einfluß auf die kölniſche Regierung auch nach dem Tode des Churfürſten zu behaupten und zu verſtärken, wußte er es dahin zu bringen, daß der bekannte **Wilhelm Egon von Fürſtenberg**, der im Jahr 1682. ſeinem Bruder **Franz Egon** im Bißthum Straßburg gefolgt war und 1686., unter franzöſiſchem Vorſchub, den Cardinalshut erhalten hatte, mit 18. Stimmen, jedoch mit Widerſpruch der übrigen, zum Coadjutor gewählt wurde. Allein der Pabſt **Innocenz XI.**, mit dem der König von Frankreich wegen der Quartierfreyheit ſeines Geſandten zu Rom in weitläuftige Händel gerathen war, weigerte ſich durchaus, dem neuen Coadjutor die Beſtätigung zu ertheilen a). Nach dem Tode des Churfürſten b) ordnete der Kaiſer den Grafen von **Kauniz** nach Köln ab, um der neuen Erzbiſchofswahl beyzuwohnen und das Domcapitel von der Wahl des Cardinals Fürſtenberg, der bekanntlich „der Krone Frankreich anhänge, ſich in verſchiedenen Angelegenheiten wider das Reich gebrauchen laſſen, dem Könige von Frankreich den Eid der Treue geleiſtet, das Bisthum Straßburg vom Reich abgeriſſen, die Citadelle zu Lüttich einem auswärtigen Potentaten in die Hände geſpielt, die feſten Pläze mit verdächtiger Garniſon beſezt und Bonn mit fremdem Gelde befeſtigt habe,

Zwiſtige E. Biſchofswahl zu Köln.

1688. 7. Jan.

a) *Pufendorf* L. XIX. §. 59. ſq. p. 1581. ſqq. Martial. Schauplaz S. 202. f. *Wagner* L. X. p. 74. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 375. f.

b) † 1688. 3. Jun.

habe," abzumahnen c). Zugleich brachte es der Kaiſer dahin, daß der Pabſt Fürſtenbergs Nebenbuler, dem bayerſchen Prinzen Joſeph Clemens d), der erſt 17. Jahre alt und bereits
1688. Biſchof zu Regensburg und Freyſingen war, das
19. Jun. ſogenannte Breve eligibilitatis ertheilte e). Als es zur Wahl kam, fielen 13. Stimmen auf
19. Jul. den Cardinal von Fürſtenberg und 9. auf den bayerſchen Prinzen Joſeph Clemens f). Beyde Partheyen legten die Sache dem Pabſte zur Entſcheidung vor. Innocenz XI. hielt ein Conſiſtorium,
15. Sept. und dieſes that den Ausſpruch: daß auf die Poſtulation des Cardinals von Fürſtenberg, da er nicht die erforderlichen zwey Drittheile der Stimmen habe, keine Rückſicht zu nehmen, ſondern die Wahl des Prinzen Joſeph Clemens von Bayern zu beſtätigen ſey, ihm aber, wegen einiger ihm noch fehlenden Jahre, der Biſchof von Hieropolis als Weihbiſchof zugeordnet werden ſolle g). Der Pabſt beſtätigte dieſen Ausſpruch und überſchickte
20. Sept. dem Prinzen Joſeph Clemens das Confirmations-Breve h): worauf der neue Erzbiſchof und Churfürſt auch vom Kaiſer in Anſehung der Minderjährigkeit diſpenſirt und von den Churfürſten
11. Dec. in das Churcollegium aufgenommen wurde i). Der

c) Martial. Schauplatz S. 205. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 378. f. Londorp Th. XIII. S. 605. ff.

d) Er war des Churfürſten Max. Emanuels von Bayern Bruder.

e) bey Londorp Th. XIII. S. 601. f.

f) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 379. ff.

g) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 392.

h) bey Londorp Th. XIII. S. 653. ff.

i) Londorp Th. XIII. S. 659. ff. Verſchiedene dieſen Wahlſtreit betreffende Schriften ſ. ebendaſ. S. 617. ff.

Der Cardinal von Fürſtenberg hingegen ſuchte ſich im Beſitz des Erzſtifts dadurch zu erhalten, daß er in Bonn franzöſiſche Truppen einnahm, den churbayerſchen Geſandten von da entfernte und auch in Kaiſerswerth, Rheinberg, Neuß und andere kölniſche Plätze franzöſiſche Beſatzungen einlegte k). Die Stadt Köln aber nahm einige Tauſend churbrandenburgiſche und pfalzneuburgiſche Kreistruppen ein, ohne auf die Abmahnungen und Drohungen der Franzoſen zu achten l). In dieſer Lage der Sachen, welche durch die damaligen wichtigen Fortſchritte der kaiſerlichen Waffen wider die Türken noch dringender zu werden ſchien, glaubte Frankreich, die längſt vorgehabte Kriegserklärung wider Kaiſer und Reich nicht ferner zurückhalten zu dürfen.

Eben war die Nachricht von der Eroberung Belgrads durch die Kaiſerlichen und von der Abſendung einer türkiſchen Friedensgeſandtſchaft nach Wien eingegangen, als der König von Frankreich zu den öffentlichen Feindſeligkeiten wider das Reich Befehl gab und die Urſachen des Kriegs in einem Manifeſt darlegte. Darinn ſagte er: „Er wiſſe von ſicherer Hand, daß der Kaiſer ſchon längſt damit umgegangen ſey, ihn ſogleich nach geendigtem Türkenkriege anzugreifen. Ihm würde es vor fünf Jahren leicht geweſen ſeyn, den Kaiſer und das Reich zur Abtretung der reunirten Orte durch einen förmlichen Frieden zu nöthigen. Aus Liebe zum Frieden und für das allgemeine Intereſſe

Neuer franzöſiſcher Reichskrieg.

1688. 24. Sept.

 eſſe

k) Martial. Schauplatz S. 210. f. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 397. *Wagner* L. XI. p. 106.

l) Martial. Schauplatz S. 211. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 397.

eſſe der Chriſtenheit habe er ſich mit einem Still-ſtande begnügt. Demungeachtet habe der Kaiſer unmittelbar darauf neue Bündniſſe wider Frankreich veranlaßt und beſonders durch den Vertrag zu Augsburg eine Menge von Fürſten und Ständen verleitet, eine Aſſociation zu unterzeichnen, um den Stillſtand wieder zu brechen. Der Churfürſt von der Pfalz habe, um ſich in den, der Herzoginn von Orleans zugefallenen, Gütern und Landſchaften zu behaupten, den kaiſerlichen Hof auf alle mögliche Art wider Frankreich zum Kriege gereizt. In gleicher Abſicht habe der Churfürſt von der Pfalz, allen canoniſchen Rechten zuwider, die kölniſche Erzbiſchofswahl auf einen öſterreichiſch geſinnten Prinzen zu bringen geſucht, der auch ſeinen Vortheil befördern könne, und durch die Benutzung der übeln Diſpoſition des Pabſtes gegen den König und ſeiner Ergebenheit gegen das Haus Oeſterreich ſey es ihm und dem wiener Hofe gelungen, den canoniſch poſtulirten Cardinal von Fürſtenberg zu verdrängen. Dieß zuſammengenommen habe endlich den König genöthigt, ſeine Truppen in Marſch zu ſetzen, um ſo wohl Philippsburg, woraus man ihn am leichteſten anfallen könne, zu belagern, als auch Kaiſerslautern in Beſitz zu nehmen, bis die Herzoginn von Orleans wegen ihrer Erbſchaftsforderungen befriedigt wäre. Indeſſen ſey er bereit, alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, Philippsburg und Freyburg, jedoch mit Schleifung der Feſtungswerke, zurückzugeben und für die Forderungen der Herzoginn von Orleans eine Geldſumme anzunehmen, dafern der 20.jährige Stillſtand nach ſeinem ganzen Inhalt in einen beſtändigen Frieden verwandelt, die Poſtulation des

Cardinals Fürſtenberg vom Pabſte beſtätigt und Frankreich im ruhigen Beſitz von Hüningen und Fort Louis gelaſſen würde m)." Dieſes Manifeſt mußte der franzöſiſche Geſandte zu Regensburg, der Graf von Crecy, der Reichsverſammlung übergeben. Freylich ward es dem kaiſerlichen Hofe nicht ſchwer, es in einem Gegenmanifeſt n) zu beantworten und zu widerlegen; nur hätte man dem Concipienten mehr Mäßigung und anſtändige Kälte wünſchen mögen o). Ehe noch das franzöſiſche Kriegsmanifeſt in Teutſchland zum Vorſchein kam, brach ein mächtiges franzöſiſches Heer, bey dem ſich nachher der Dauphin ſelbſt einfand, gegen den Rhein auf. Ein Theil deſſelben nahm Kaiſerslautern, Alzey, Neuſtadt an der Hart, Oppenheim und andere pfälziſche Plätze weg. Ein anderes Corps rückte vor Speyer und ſodann vor Worms, und nöthigte beyde, eine franzöſiſche Beſatzung einzunehmen p). Der Marquis de Bouflers wandte ſich gegen Maynz, forderte die Stadt auf und machte ſich ohne Schwerdtſchlag, durch ein geheimes Verſtändniß mit dem Churfürſten, davon Meiſter q). Den Tag zuvor hatte auch Heilbronn capituliren müſſen r). Unterdeſſen war die franzöſiſche Haupt-

1688. 3. Oct. — 18. Oct. — 1688. 25. Sept. — 17. Oct.

m) bey Pachner Th. II. S. 632. ff.
n) bey Pachner Th. II. S. 640. ff.
o) Selbſt *Wagner* (L. X. p. 80.) ſagt: „Commentarius evulgatus eſt acrimonia tanta, ut non alias intimo dolori plus indultum exiſtimem."
p) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 313. f. Martial. Schauplatz S. 244. ff. *Wagner* L. X. p. 84.
q) Kink S. 999. *Wagner* l. c. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 314. f. Das Entſchuldigungsſchreiben des Churfürſten an den Kaiſer ſ. ebendaſ. S. 315. f.
r) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 314.

armee vor Philippsburg gerückt und hatte es zu
belagern angefangen. Der Commandant, Graf
Maximilian von Stahrenberg, vertheidigte
ſich 19. Tage lang mit vieler Entſchloſſenheit,
mußte aber, da alle Hofnung zum Entſatz ver-
29. Oct. ſchwunden war, mit dem Dauphin capituliren
und den Platz übergeben. Doch ſollen die Fran-
zoſen 5000. Mann dabey verloren haben s).
Während dieſer Belagerung war der Marſchall
von Duras mit einem beſondern Corps nach
Heidelberg aufgebrochen, hatte die Stadt aufge-
fordert und, da die ſchwache Beſatzung ſich nicht
24. Oct. vertheidigen konnte, zur Uebergabe genöthigt t).
11. Nov. Bald darauf giengen auch Mannheim und Franken-
18. Nov. thal, nach einem kurzen Widerſtande, an die
Franzoſen über v). In Coblenz aber vertheidigte
ſich die heſſiſche und trierſche Beſatzung unter dem
Grafen zur Lippe ſo tapfer, daß Bouflers,
nachdem er die Stadt heftig bombardirt hatte,
14. Nov. mit Verluſt wieder abziehen mußte x). Indeſ-
ſen war doch ein großer Theil des trierſchen Erz-
im Oct. ſtifts, ſelbſt die Hauptſtadt Trier, von den Fran-
zoſen beſetzt worden y). Von Coblenz wandte
ſich ein franzöſiſches Corps unter Feuquieres und
Melac nach Franken und Schwaben, brand-
ſchatzte Städte und Dörfer, ſteckte mehrere in
Brand,

s) Martial. Schauplatz S. 247. ff. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 317. ff. *Wagner* L. X. p. 84. ſqq.

t) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 321. ff. *Wagner* L. X. p. 86.

v) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 323. ff. Martial. Schauplatz S. 260. ff.

x) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 326. f. Martial. Schauplatz S. 263. f.

y) S. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 329.

Brand, mußte zwar von Schorndorf wieder abziehen, bemächtigte ſich aber der Reſidenz Stuttgard und riß einen Theil der Stadtmauer nieder z).

Zu Wien und Regensburg machte man indeſſen ernſtliche Anſtalten, den bedrängten Ständen beyzuſtehen und den franzöſiſchen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Nachdem den franzöſiſchen Geſandten zu Wien und Regensburg durch ein kaiſerliches Decret angedeutet worden, ſich 1688.
von da und vom Reichsboden zu entfernen a), 9. Dec.
ließ der Kaiſer die gewöhnlichen Avocatorien und Inhibitorien wider Frankreich und deſſen Adhä- 11. Dec.
renten, den Cardinal von Fürſtenberg, und deren Helfer und Helfershelfer ergehen b). Auch erſchien ein beſonderes Inhibitorium, wodurch die 11. Dec.
Ausfuhr der Pferde, Munition und Lebensmittel, bey kaiſerlicher Ungnade und reichsgeſetzmäßiger Strafe, gänzlich verboten wurde c). Auf dem Reichstage aber kam, auf des Kaiſers wiederholte Vorſtellungen d), ein Reichsgutachten zu Stande, 1689.
nach welchem Frankreich für einen Reichsfeind 14. Febr.
und der abgenöthigte Krieg für einen allgemeinen Reichskrieg erklärt wurde, mit dem Beyfügen, daß man dem gemeinſamen Feinde „mit rechtſchaffener, einmüthiger, herzhafter und unzertrennlicher Zuſammenſetzung aller von Gott verliehenen Macht eilfer-

z) Martial. Schauplatz S. 265. f. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 357. ff.

a) Pachner Th. II. S. 647. f.

b) bey Pachner Th. II. S. 651. ff.

c) ebendaſ. S. 653.

d) S. die kaiſ. Commiſſ. Decrete vom 1. u. 11. Nov. 1688. bey Pachner Th. II. S. 638. ff. 646. f.

eilfertig und tapfer entgegengehen, das occupirte oder in geiſtlichen und weltlichen Dingen geänderte retten und in den vorigen geſetz- und tractatenmäßigen Stand ſetzen, keine Neutralität oder Correſpondenz mit den Feinden geſtatten, auswärtige Mächte, inſonderheit die Eidgenoſſenſchaft, zu Haltung guten nachbarlichen Vernehmens ermahnen und ſich je eher je beſſer über ein gewiſſes Concert, wie die Verfaſſung zu Fortführung des Reichskriegs den Conſtitutionen und der Executionsordnung gemäß am beſten einzurichten ſey, vergleichen wolle e)." Man verſprach ſich von dieſem Reichsſchluß einen um ſo wirkſamern Erfolg, da
1688. 26. Nov. Frankreich nicht nur mit den V. Niederländern, ſeit dem ſie die Landung des Prinzen von Oranien und die dadurch bewirkte Revolution in England
1689. 15. Apr. 27. May. befördert hatten, ſondern im folgenden Frühjahr auch mit Spanien und dem neuen Könige von England Wilhelm III. in Krieg verwickelt wurde f). Allein kaum hatten ſich die teutſchen Truppen in Bewegung geſetzt, als die Unterpfalz und die benachbarten Gegenden das traurige Schickſal erfahren mußten, daß der ganze Strich Landes von Heidelberg und Speyer an bis Oppenheim, mit vorſetzlicher kaltblütiger Einäſcherung faſt aller Städte und Dörfer, zur Wüſte verwandelt wurde.

Verwüſtung der Pfalz.

Schon im Jan. 1689. ſchickte der Brigadier Melac ſeine Reuter, mit denen er bisher zu Heidelberg lag, in verſchiedenen Haufen aus, und
1689. 28. Jan. ließ die umliegenden Orte Rohrbach, Laimen, Nuß-

e) bey Pachner Th. II. S. 654. ff.

f) S. *Du Mont* T. VII. P. II. no. 101. p. 212. no. 106. p. 221. ſq. no. 113. p. 230. ſq.

Nußloch, Wißloch, Kirchheim, Bruchhauſen, Eppenheim, Neckarhauſen u. a. plündern und in Brand ſtecken. Die Einwohner hatten die Franzoſen nicht im geringſten gereizt; vielmehr hatten ſie bisher die geforderte Contribution, Früchte und Fourage richtig geliefert g). Nachdem die Mordbrenner die ganze Gegend zur Wüſte gemacht und wider das erſchrockene wehrloſe Volk, das ſich zu retten ſuchte, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts fürchterlich gewüthet hatten h), kehrten ſie nach Heidelberg zurück, plünderten das churfürſtliche Schloß rein aus, ſchleppten alles Geſchütz aus dem Zeughauſe und von den Wällen fort nach Philippsburg, legten den Einwohnern eine neue Contribution auf, ſprengten das Schloß, mit der Neckarbrücke und einem Theil der Stadtmauer, in die Luft und ſteckten die Stadt 1689.
an mehrern Orten in Brand; doch wurden nicht 2. März.
über 30. Häuſer eingeäſchert i). Härter war das Schickſal von Mannheim. Die Einwohner hatten die Franzoſen den ganzen Winter durch aufs beſte verpflegt und waren ihnen in allem, was verlangt oder gewünſcht wurde, zu Willen geweſen. Dennoch wurden nicht nur die Feſtungswerke demolirt, ſondern auch die öffentlichen und Privathäuſer theils geſprengt, theils abgetragen und, da dieß zu langweilig war, in Brand geſteckt. Alles 5. März.
Bitten, Weinen und Heulen der beängſtigten Einwohner war umſonſt; immer hieß es: der König will's.

g) Martial. Schauplatz S. 276. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 675. f. *Wagner* L. XI. p. 90.

h) S. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 679. Martial. Schauplatz S. 277. f.

i) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 678. f. *Wagner* L. XI. p. 90. ſq.

will's. Nicht einmal die Flucht an einen andern Ort wurde ihnen geſtattet, dafern ſie nicht ins franzöſiſche Gebiet wandern wollten. Die ganze Stadt wurde in einen ſo fürchterlichen Schutt- und Aſchenhaufen verwandelt, daß ſelbſt der General Montclas, der die unmenſchlichen Befehle vollziehen mußte, ſich der Thränen nicht enthalten konnte k). Nach Mannheim traf die Reihe die Städte Offenburg, Creutznach, Ladenburg, Oppenheim, Gernsheim, Wachenheim, Bretten, Bruchſal, Frankenthal, Alzey, Rochsheim, Pforzheim, Baaden, Raſtadt, Kuppenheim, Stollhofen und andere. An allen dieſen Orten wurden die Häuſer großentheils in Brand geſteckt, die Einwohner geplündert und, ohne Rückſicht auf Alter, Stand und Geſchlecht, aller der fürchterliche Unfug getrieben, deſſen die wildeſte Raubſucht, Grauſamkeit und viehiſche Wolluſt fähig ſind l). Das härteſte Schickſal erfuhren die alten Reichsſtädte Speyer und Worms. Beyde hatten, bey der Uebergabe im vorigen Jahre, einen leidlichen Accord geſchloſſen. Rath und Bürger ſollten in geiſtlichen und weltlichen Dingen ungekränkt bleiben und zu nichts weiter verpflichtet ſeyn, als eine Beſatzung von einigen 100. Mann einzunehmen, für welche den Einwohnern die Koſt vergütet werden ſollte. Nicht nur der Marſchall von Duras, ſondern auch der Dauphin hatte dieſe Zuſage feyerlich bekräftigt: dennoch wurde ſie nicht gehalten. Die Zahl der eingelegten Truppen wurde

im März. u. Apr.

k) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 679. ff. Martial. Schaupl. S. 280. f. *Wagner* l. c. p. 91. ſq.

l) *Theatr. Europ.* a. ang. O. S. 682. ff. 700. ff. *Wagner* L. XI. p. 92. ſqq. Londorp Th. XIV. S. 215. ff.

de mehr als ſechsfach erhöhet, und die verſprochene Vergütung des Unterhalts erfolgte nicht. Die Einwohner wurden ohne Ausnahme genöthigt, alle ihre Piſſivſchulden nach Holland, Köln, Frankfurt und Nürnberg aufs gewiſſenhafteſte anzugeben und an die franzöſiſche Kriegscaſſe auszuzahlen. Im Februar wurden die Feſtungswerke beyder Städte geſprengt und geſchleift; ſelbſt Bürger wurden an der Zerſtörung mitzuarbeiten genöthigt. Bald darauf wurden die Zeughäuſer erbrochen und, was darinn war, theils nach Landau geführt, theils in den Rhein verſenkt. Zur Verſorgung der franzöſiſchen Garniſon in Philippsburg, Fort Louis, Landau und Maynz mußten die Einwohner den größten Theil ihrer noch übrigen Früchte bey ſchwerer Strafe abliefern. Von Speyer wurden die Kammergerichtsacten, mit den Caſſen, theils nach Straßburg, theils nach Landau abgeführt, zum unerſetzlichen Schaden der dabey intereſſirten Partheyen. Nachdem die Einwohner ſieben Monate lang, mit beyſpielloſer Aufopferung, jedem Wink der franzöſiſchen Befehlshaber gehorcht und alles geduldig ertragen hatten, um nur die Zerſtörung ihrer Häuſer abzuwenden, wurde ihnen angekündigt: des Königs Intereſſe erfordere es, die Städte Worms und Speyer zu verbrennen; doch ſollte den Einwohnern erlaubt ſeyn, ſich und das Ihrige nach den nächſtgelegenen franzöſiſchen Städten zu retten. Die bebenden Einwohner ſuchten wenigſtens eine Milderung des ſchrecklichen Entſchluſſes zu bewirken, erhielten aber weiter nichts, als daß ihnen einige 100. Wagen zum Transport überlaſſen wurden. Dieſe führten den noch übrigen Vorrath von nothwendigen Lebensmitteln weg, aber nicht für die Bürger, ſondern zum Gebrauch ihrer

[Margin: 1689. im Febr.]

[Margin: 1689. 22. May.]

ihrer Feinde. Auch wurde feyerlich verſichert, daß die Domkirche an beyden Orten verſchont bleiben ſollte: dieß ermunterte die Einwohner ihre beſten und nothwendigſten Sachen dahin zur Verwahrung zu bringen. Nachdem der zum Brande beſtimmte Termin abgelaufen war, verließen, auf gegebenen Befehl, Tauſende von Eltern, Kindern und Greiſen ihre Wohnungen, und ſuchten Obdach und Zuflucht auf den benachbarten Landgütern; während daß ſich die franzöſiſchen Soldaten mit Rauben und Plündern beſchäftigten. Darauf
1689. wurden, auf ein gegebenes Zeichen, beyde Städ-
31. May. te an Einem Nachmittage in Brand geſteckt, und in wenigen Stunden waren beyde in Schutt und Aſche verwandelt. Zu Worms blieb nur der Dom verſchont: aber alle darinn befindliche Koſtbarkeiten wurden, mit den dahin geretteten Sachen der Einwohner, von den Franzoſen geraubt. Auch die Gräber blieben nicht verſchont: man erbrach ſie, riß den Leichnamen alle Koſtbarkeiten ab, ſelbſt ihre Sterbekittel, und warf die Leichen ſpottend in den Kirchen und auf den Kirchhöfen umher. Zu Speyer fanden ſie in den Gräbern der alten Kaiſer zwey ſilberne Särge: auch dieſe wurden geraubt, mit allem, was von Metall oder ihm ähnlich war. Sechs Wochen beſchäftigten ſich die räuberiſchen Mordbrenner mit Erbrechung und Durchſuchung der Gewölbe und Keller, und hinderten durch ausgeſtellte Wachen die Einwohner, dahin zurückzukehren m). Bey dem Anblick des allgemeinen Jammers zu Worms fragten einige von

m) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 684. ff. *Wagner* L. XI. p. 95. ſqq. Londorp Th. XIV. S. 218. f. 224. f. Schlözers Staatsanzeigen, Heft 51. S. 352. ff. 367. ff.

von der franzöſiſchen Miliz, die den unterdrückten Gefühlen der Menſchlichkeit nicht mehr widerſtehen konnten, den jungen Herzog von Crequi: was doch die armen Wormſer geſündigt hätten, daß man ſie ſo ausgeſucht fürchterlich quäle, und was dieß für ein neuer Kriegsgebrauch ſey? Der König will es, erwiederte Crequi, und zeigte ein Verzeichniß von 1200. Städten und Dörfern, die alle noch verbrandt werden müßten, weil ſich die Teutſchen mit dem ketzeriſchen Prinzen von Oranien wider den katholiſchen König Jacob II. von England verbunden hätten; ein ſolches Verfahren gegen Irrgläubige ſey nicht weniger gerecht, als die Bemühungen des Kaiſers, den Glauben Mohammeds durch das Schwerdt zu vertilgen n). Der Urheber dieſer ganzen mehr als hunniſchen Mordbrennerey war der Kriegsminiſter Louvois, deſſen Name in Europa dem Abſcheu und der Infamie für immer geweiht bleiben wird. Die Abſicht, die man dabey hatte, war wohl keine andere, als den anrückenden teutſchen Heeren den Unterhalt zu entziehen und das Eindringen derſelben ins Elſaß und in Lothringen zu erſchweren und faſt unmöglich zu machen. Die ungeheure Wüſteney, die nun zwiſchen dem teutſchen und franzöſiſchen Gebiet entſtand, ſollte den Franzoſen wider die Teutſchen zur Barriere dienen o); denn an die Behauptung der vielen eingenommenen Plätze diſſeit des

n) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 693. Schlözers Staatsanz. Heft 51. S. 371. f. *Wagner* L. XI. p. 97.

o) *Wagner* l. c. p. 89. *Henault* Abregé chronol. de l'hiſt. de France, T. II. p. 796. (à Paris 1761. 8.)

des Rheins war nicht zu denken. Es iſt glaublich, daß die fürchterlichen Ausſchweifungen und Grauſamkeiten der ſubalternen Mordbrenner und Räuber gegen die wehrloſen Einwohner von Louvois nicht anbefohlen waren: doch mußte er vorausſehen, daß Befehlshaber und Gemeine die erhaltenen allgemeinen Aufträge und Vorſchriften überſchreiten würden. Wie viel Antheil der König daran gehabt habe, iſt ſchwer zu beſtimmen. Neuern Nachrichten zu Folge gieng ſein Befehl bloß auf die Zerſtörung aller Lebensmittel in den pfälziſchen Landen p), und er war wie vom Donner gerührt, als er die ſchreckliche Mordbrennerey erfuhr; ja, er drohete dem Miniſter Louvois ſogar einen ſchimpflichen Tod, wenn die ſchon befohlne Einäſcherung der Stadt Trier geſchehen wäre, und kaum langte der Courier, der den Gegenbefehl brachte, zeitig genug an, um dieſe Stadt zu retten. Auch ſoll der König in dem merkwürdigen Conſeil vom 16. Jul. 1691., nach deſſen Endigung Louvois plötzlich ſtarb, mit ſo lautem Unwillen von der Verwüſtung der Pfalz geſprochen haben, daß man es im Vorzimmer hören konnte q). Doch war es immer ſonderbar, daß der König erſt in der Mitte des Jahres erfuhr, was ſeit fünf Monaten ſeine Truppen in den Rheingegenden verübt hatten.

Große Allianz.

Die Grauſamkeiten und Verwüſtungen der Franzoſen in den Rheingegenden bewirkten wenigſtens das Gute, daß die franzöſiſche Parthey in Teutſch-

p) Nur dieß bedeutet im franzöſiſchen Kriegs-Stil der Ausdruck „bruler le pays," nicht Sengen und Brennen.

q) Schlözers Staatsanz. Heft 53. S. 117.

Teutſchland ſehr merklich geſchwächt wurde und nicht nur der fränkiſche und ſchwäbiſche Kreis, ſondern auch mehrere Churfürſten und Fürſten, mit ungewohnter Thätigkeit, ein beträchtliches Heer ins Feld ſtellten r). Der Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern ſetzte ſich mit dem Kaiſer genauer zuſammen s). Eben dieß that der Churfürſt Johann Georg III. von Sachſen t), der bereits im vorigen Herbſt mit 10,000. Mann nach dem Rhein hingezogen war und itzt, mit ſeinen beyden Prinzen, von neuem wider die Franzoſen zu Felde gieng. Noch wichtiger war das Bündniß, das die V. Niederländer mit dem Kaiſer zu Wien ſchloſſen und welches nachher den Namen der großen Allianz bekam. Vermöge deſſelben wollten die Verbundenen den Krieg wider Frankreich mit gemeinſamen Kräften fortführen und die Waffen nicht eher niederlegen, als bis alles in den Stand des weſtphäliſchen und pyrenäiſchen Friedens hergeſtellt wäre. Und da „Frankreich bereits an mehrern Höfen öffentlich geäußert hatte, daß es, der feyerlichen Verzichtleiſtung ungeachtet, die ſpaniſche Erbfolge nach Karls II. unbeerbtem Tode für den Dauphin mit Gewalt behaupten werde, und auch ſichtbar damit umgieng, dem Dauphin zur römiſch-königlichen Würde zu verhelfen:" ſo übernahmen die Generalſtaaten, in einem Separat-Artikel, die Verbindlichkeit, dem Kaiſer oder ſeinen Erben, auf den unbeerbten Todesfall des Königs von Spanien, zu Erlangung und Behauptung der ſpaniſchen

1689. 4. May. 12. May. 12. May.

T 2

r) *Wagner* L. XI. p. 98.

s) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 110. p. 227. ſq.

t) Lünig R. Arch. Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. S. 677. ff.

ſchen Erbfolge mit allen Kräften beyzuſtehen und auch die Wahl des Königs von Ungern Josephs zum römiſchen Könige aufs eheſte befördern zu hel-
1689. fen v). Dieſem Bündniß trat nachher nicht nur der
20. Dec. neue König von Großbritannien Wilhelm III. x), ſondern auch der Herzog von Savoyen y) und der König von Spanien z) bey. Um auch den König von Dänemark von der franzöſiſchen Seite
1689. ganz abzuziehen, bewog ihn Wilhelm III. zu ei-
15. Aug. nem Vertrage, nach welchem Dänemark ein Corps Hülfstruppen von 6000. Mann zu Fuß und 1000. Mann zu Pferde an Großbritannien überlaſſen wollte a). Der neue Churfürſt von Brandenburg Friedrich III., der im vorigen Jahre ſeinem Vater Friedrich Wilhelm in der Chur gefolgt war b), hatte den Feldzug, in Verbindung mit einigen Tauſend münſterſchen und holländiſchen Truppen, ſchon im März im Lüttichi-
1689. ſchen und Kölniſchen eröfnet, hatte den franzöſi-
11. März. ſchen General Sourdis bey Neuß in die Flucht geſchlagen und die Franzoſen genöthigt, die Städte Linn, Ordingen, Zons, Neuß und Linz zu
16. May. verlaſſen c), hatte ſodann Rheinberg und Kai-
26. Jun. ſerswerth erobert und die Belagerung von Bonn unter-

v) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 112. p. 229. ſq.

x) *Du Mont* l. c. no. 120. p. 241.

y) 4. Jun. 1690. *Du Mont* l. c. no. 126. p. 267.

z) 6. Jun. 1690. *Du Mont* l. c. no. 127. p. 267. ſq.

a) *Du Mont* l. c. no. 117. p. 237. ſq.

b) Friedrich Wilhelm ſtarb am 9. May 1688., im 69ſten Jahre ſeines Lebens, nach einer 48 jährigen, ruhmvollen Regierung.

c) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 717. ff. Mart. Schauplatz S. 281. ff.

unternommen d). Ueber das Reichsheer, das ſich mit den Kaiſerlichen auf 60,000. Mann belief, wurde dem Herzoge Karl von Lothringen das Obercommando übertragen. Dieſer unternahm, nach einer mit den Churfürſten von Bayern und Sachſen und dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel zu Frankfurt gehaltenen Conferenz e), die Belagerung von Maynz, eroberte es nach acht 11. Sept.
Wochen mit Capitulation f), und unterſtützte hierauf den Churfürſten von Brandenburg in der Belagerung von Bonn ſo kräftig, daß der Commandant ebenfalls capituliren mußte g). Viel- 12. Oct.
leicht hätte man den Feldzug mit der Einnahme von Philippsburg beſchließen können, wenn die Churfürſten von Bayern und Sachſen zu einer neuen Unternehmung willfähriger und die Truppen weniger abgemattet geweſen wären h). Ehe noch der folgende Feldzug eröfnet wurde, ſtarb 1690.
der Herzog Karl von Lothringen zu Wels, nach 18. Apr.
einer kurzen Krankheit i). Seinem Heldenmuth hatte Leopold den größten Theil ſeines bisherigen, höchſt unverdienten, Kriegsglücks zu verdanken. In ſeinen Anſprüchen auf Lothringen folgte ihm ſein älteſter Sohn **Leopold Joſeph Karl**, der

 auch

d) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 719. ff. 739. ff. Mart. Schauplatz S. 299. f. 302. f. 309. f.

e) *Wagner* L. XI. p. 99. ſqq. Mart. Schauplatz S. 295. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 721. f.

f) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 723. ff. *Wagner* L. XI. p. 102. ſqq. Rink S. 1009. ff.

g) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 744. ff. *Wagner* l. c. p. 108. ſq.

h) *Wagner* l. c. p. 109. Lebensbeſchr. Karls V. H. v. Lothringen, (Frankf. 1691. 12.) S. 403.

i) Lebensbeſchr. Karls V. H. von Lothr. S. 408. ff.

auch endlich durch den ryswicker Frieden zum Beſitz gelangte.

Röm. Königswahl Josephs I. Da die Seemächte zeitig bemerkt hatten, daß der Kaiſer am franzöſiſchen Kriege nicht weiter als mit ſeinem Reichscontingent Theil zu nehmen geſonnen ſey, um ſeine Vortheile gegen die Türken mit deſto mehr Nachdruck verfolgen zu können: ſo ſuchten ſie ihn zu einer kräftigern Theilnahme dadurch zu verbinden, daß ſie die Wahl ſeines älteſten Prinzen Joſeph zum römiſchen Könige befördern zu helfen verſprachen; denn es war bekannt genug, wie viel dem Kaiſer hieran gelegen ſey. Eben daher vergrößerten ſie das, übrigens nicht ungegründete, Gerücht, daß Frankreich das Haus Oeſterreich vom teutſchen Throne zu verdrängen ſuche k). Dieſen Abſichten des franzöſiſchen Hofes zuvorzukommen, ſchien der gegenwärtige Zeitpunct, da Frankreich ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf den Krieg richten mußte, die teutſchen Fürſten aber unter ſich einig und verbunden waren und, wegen der bisherigen Verwüſtungen und Grauſamkeiten, einen allgemeinen Haß auf Frankreich geworfen hatten, ungemein günſtig zu ſeyn, und Leopold beſchloß, auf den Rath des Churfürſten von der Pfalz und des geheimen Raths Strattmann, ihn zu benutzen l). Nachdem die Seemächte die Sache an den churfürſtlichen Höfen beſtens eingeleitet hatten m), ſetzte der Churfürſt von Maynz einen Churfürſten-
1689. tag nach Augsburg an. Der Kaiſer ſelbſt und
im Oct. die meiſten Churfürſten fanden ſich in Perſon ein;
u. Nov. nur

k) Rink S. 1053. ff.

l) *Wagner* L. XI. p. 150. ſqq.

m) Rink S. 1054.

nur Sachſen und Brandenburg erſchienen durch Geſandte n). Die Propoſition, mit welcher der Kaiſer die Verſammlung eröfnete, betraf die Fort- 12. Dec.
ſetzung des franzöſiſchen Reichskriegs und die Sicherung des innern Ruheſtandes, vornehmlich aber die Wahl eines römiſchen Königs, wozu der Kaiſer ſeinen älteſten Prinzen **Joſeph** ſehr angelegentlich empfahl o). Da der vorgeſchlagene Wahlcandidat als ein Prinz von ungemein großen Hofnungen bekannt war und faſt niemand zweifelte, daß der franzöſiſche Hof nach geendigtem Kriege ſeine Abſichten auf die teutſche Krone noch durchſetzen werde, ſo fand des Kaiſers Antrag keinen Widerſpruch. Ehe noch die Wahl vollzogen wurde, ließ der Kaiſer ſeine Gemahlinn **Eleonore Magdalene**, mit unnöthigem und 1690.
den Zeitumſtänden gar nicht angemeſſenem Auf- 19. Jan.
wande, krönen p). Fünf Tage darauf wurde der König von Ungern und Erzherzog **Joſeph** ein-
ſtimmig zum römiſchen Könige gewählt und nach 24. Jan.
zwey Tagen, ebenfalls zu Augsburg, mit den ge-
wöhnlichen Feyerlichkeiten durch Churmaynz ge- 26. Jan.
krönt q). Die Capitulation bekam einige neue Zuſätze. Die vornehmſten beſtanden darinn: daß der Kaiſer „ohne Zuthun und Einwilligung der Reichsſtände keinen Frieden ſchließen, und inſon-

 derheit

n) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1111. ff. *Hontheim* hiſt. Trevir. dipl. T. III. p. 817. ſqq.

o) im *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1122. ff.

p) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1129. ff. Rink S. 1060. ff.

q) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1136. ff. 1157. ff. *Hontheim* l. c. p. 836. ſqq. (Rink) Leben und Thaten Joſephs des Sieghaften, röm. Kaiſers, (Köln 1712. 8.) Th. I. S. 248. ff. 261. ff. 297. ff.

derheit bey deſſen Erfolg ernſtlich daran ſeyn wolle, daß das vom Feinde im Reich occupirte, oder in eccleſiaſticis et politicis geänderte, zu der bedrückten Stände und deren Unterthanen Conſolation, in den alten den Reichsgrundgeſetzen und Friedensſchlüſſen gemäßen Stand reſtituirt werde r);" daß der Kaiſer „auf keine Weiſe geſtatten wolle, daß im teutſchen Reich jemand für einen andern, als für das Vaterland und deſſen Bundsgenoſſen, Truppen werbe oder ſich werben laſſe; würde einer oder der andere hierinn mißhandeln und bey einem öffentlich erklärten oder ſonſt wiſſentlichen Reichsfeinde oder deſſen Bundsgenoſſen und Helfershelfern Kriegsdienſte nehmen, ſo ſollte der Kaiſer wider denſelben, als des Reichs Feind, mit Confiſcirung aller ſeiner Habe und Güter, auch ſonſt nach Anleitung der Executions- und anderer Reichsordnung, auch gemeinen Rechten, mit aller Schärfe verfahren, dergeſtalt, daß derſelbe auch an ſeinen Erb- und Lehnſchaften, Anwartungen und Rechten, auch Habe und Gütern, Aemtern und Würden, oder auch, da man ihn ertappet, an Leib und Leben, die Abweſenden im Bildniß geſtraft, ihnen und ihren Deſcendenten ihre Stamm- und ſonſt erhaltene Wappen ferner zu führen nicht geſtattet, noch weniger ſie für ſtift- und rittermäßig jemals mehr gehalten, ſondern überhaupt aller Ehren unfähig erklärt werden ſollten s)." Zu Verhütung alles fernern „Jurisdictions-Conflicts zwiſchen den kaiſerlichen und des Reichs höchſten Gerichten und den apoſtoliſchen Nunciaturen, wollte der Kaiſer daran ſeyn, daß die weltlichen Streitſachen von den kirch-

lichen

r) Wahlcapitulat. Joſephs I. Art. 13.

s) Art. 15.

lichen rechtlich diſtinguirt, auch die darunter vorkommenden zweifelhaften Fälle durch gütliche Handlung und Vergleich mit dem päbſtlichen Stul erledigt, ſofort der geiſt- und weltlichen Obrigkeit einer jeden ihr Recht und Judicatur ungeſtört gelaſſen werden möchte t)." Und da der neugewählte römiſche König erſt 10½ Jahr alt war, ſo mußte er im letzten Artikel verſprechen, daß er ſich nach des Kaiſers Tode, „zum Präjudiz der Reichsvicarien, die immittelſt die Reichsadminiſtration führen, die Expedition aber in ſeinem Namen verfügen ſollten, der Reichsregierung nicht eher als bis nach erreichtem und angefangenem achtzehnten Jahre ſeines Alters unterziehen, alsdann aber ſich durch einen Revers gegen die Churfürſten zu Feſthaltung dieſer Capitulation nochmals verbinden wolle v)." Wider die von den Churfürſten allein abgefaßte Wahlcapitulation legte die Majorität der Fürſten und Städte bey dem churmaynziſchen Directorium zu Regensburg eine 1690. förmliche Proteſtation ein, die aber auch dießmal 28. Aug. ohne Erfolg war x).

Neben dem Wahlgeſchäfte eröfnete der Kaiſer den zu Augsburg verſammelten Churfürſten den Vorſchlag, für den Herzog **Ernſt Auguſt** zu **Hannover** und deſſen Nachkommen, zur Belohnung ſeiner Verdienſte um das Reich, eine neunte Chur zu errichten; womit zugleich der Antrag

Neunte Churſache. 1690. im Jan.

t) Art. 18.

v) Art. 47. Die Wahlcapitulation Joſephs I. ſteht bey Londorp Th. XVII. S. 1. ff. und im *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1140. ff.

x) S. Londorp Th. XVII. S. 41. (Zſchackwitz) Leben und Thaten Joſephs I. (Leipz. 1712. 8.) S. 8. ff.

Antrag in Verbindung kam, zu Erhaltung des bisherigen Religionsverhältniſſes unter den Churfürſten die Krone Böhmen zum völligen Beſitz der ſeit langer Zeit ihr entzogenen Churgerechtſamen wieder zuzulaſſen. Der Herzog Ernſt August hatte im Jahr 1686. dem Kaiſer, vermöge eines beſondern Vertrags, 6000. Mann nach Ungern zu Hülfe geſchickt, ſich aber dabey ausbedungen, daß ihm und ſeinen Nachkommen die Churwürde ertheilt werden ſollte y). Für das letztere hatte ſich auch der Prinz Wilhelm von Oranien, dem an der Freundſchaft des hannöverſchen Hauſes beſonders gelegen war, bey dem Kaiſer verwendet z), und des Herzogs älterer Bruder, Georg Wilhelm zu Zell, hatte um ſo eher darein gewilligt, da er keine männlichen Erben hatte und ſeine einzige Tochter, Sophia Dorothea, mit Ernſt Auguſts Erbprinzen Georg Ludwig vermählt war. Auf dem gegenwärtigen Churfürſtentage ſuchte der Herzog Ernſt Auguſt, der ſich unterdeſſen a) durch die Abſchikkung eines Hülfscorps von 8000. Mann wider die Franzoſen neue Verdienſte erworben hatte, bey dem Kaiſer nochmals um die Ertheilung der Churwürde an, und der Kaiſer brachte die Sache bey dem Churcollegium vorläufig in Antrag. Die meiſten Churfürſten gaben dem Geſuch des Herzogs Beyfall und empfahlen es dem Kaiſer, der es jedoch zur weitern Ueberlegung ausſetzte, ſo daß damals in der Sache noch nichts beſchloſſen wurde b). Nachher aber entſtanden darüber ſo viel

y) Rink Leben Leopolds S. 1148.

z) Rink a. ang. O. S. 1149.

a) im Jahr 1689.

b) Mencken Leben Leopolds S. 561. Rink S. 1158. f.

viel Schwierigkeiten und Widerſprüche, daß die Sache noch lange unentſchieden blieb.

Da die Sicherheit des Reichskammergerichts, das ſeit 1530. ſeinen beſtändigen Sitz zu Speyer hatte c), durch die franzöſiſchen Kriegsunruhen vor und nach dem nimwegiſchen Frieden mehrmal in Gefahr gekommen war, ſo hatte man ſich zu Regensburg, auf deſſen wiederholtes Anſuchen, ſchon im Jahr 1681. darüber berathſchlagt und beſchloſſen, einsweilen die zu Speyer vorhandenen alten Kammergerichtsacten, nebſt den Depoſitengeldern, in der Stille nach Frankfurt abführen zu laſſen und in Sicherheit zu bringen d); welches auch vom Kammergerichtscollegium ungeſäumt vollzogen wurde e). Als ſich nach der Zeit die Beſorgniſſe vermehrten und man auf die Sicherheit der Kammergerichtsperſonen ſelbſt bedacht ſeyn mußte f), waren die Reichsſtände der Meynung, daß es am beſten ſeyn würde, das Kammergericht entweder nach Wetzlar, Friedberg, oder Schweinfurt zu verlegen g). Aber ehe man ſich für eine von dieſen drey Städten beſtimmt hatte, that Schweinfurt ſehr dringende Gegenvorſtellungen h); da hingegen Wetzlar und Friedberg vom Kammergericht ſelbſt nicht bequem und ſicher

Verlegung des R. K. Gerichts nach Wetzlar.

1683. 5. May.

c) S. Th. V. S. 319. Schon im Jahr 1527. war es von Eßlingen einsweilen nach Speyer verlegt worden.

d) S. das R. Gutachten v. 8. Nov. 1681., bey Pachner Th. II. S. 334. f.

e) S. Londorp Th. XI. S. 532. f.

f) S. Londorp Th. XI. S. 531. f.

g) Pachner Th. II. S. 444.

h) *Theatr. Europ.* Th. XII. S. 510.

ſicher genug befunden wurden i). Nach erfolgter franzöſiſcher Kriegserklärung und Ueberwältigung der Stadt Speyer im Jahr 1688. ſuchte das Kammergericht bey dem Kaiſer von neuem höchſt dringend an, ihm einen einsweiligen oder beſtändigen Siz entweder zu Frankfurt oder an einem andern bequemen Orte anzuweiſen k). Der Kaiſer empfahl die Sache den Ständen zu wiederholten malen l). Allein ehe man ſich darüber vereinigen konnte, wurde Speyer von den Franzoſen zerſtört, und die Kammergerichtsperſonen retteten ſich, ſo gut ſie konnten, nach verſchiedenen Orten. Endlich erfolgte, auf des Kaiſers dringen-
1689. de Vorſtellungen m), ein Reichsgutachten, nach
28. Sept. welchem das Kammergericht nach der Reichsſtadt Wezlar n) verlegt, und während ſeines dortigen Aufenthalts die vollſtändige öffentliche Uebung aller im weſtphäliſchen Frieden erlaubten Religionen daſelbſt zugelaſſen werden ſollte o). Doch
1693. dauerte es noch bis zum May 1693., ehe die er-
25. May. ſte Seſſion zu Wezlar, freylich nur von einer geringen Anzahl von Beyſitzern, gehalten werden konnte p).

Der

i) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 371. Pachner Th. II. S. 454.

k) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 372.

l) Pachner Th. II. S. 638. u. 659. f.

m) Pachner Th. II. S. 689. f. u. 691.

n) Wezlar hatte ſich ſelbſt zur Aufnahme erboten. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 780. Außerdem waren auch Mühlhauſen, Erfurt und Dünkelſpühl in Vorſchlag gekommen. *Theatr. Europ.* a. ang. O. S. 779. f.

o) bey Pachner Th. II. S. 693. und Londorp Th. XIV. S. 415.

p) *Theatr. Europ.* Th. XIV. S. 492. ff.

Der Tod des Herzogs von Lothringen war Urſache, daß der neue Feldzug erſt im Jun. eröfnet wurde. Das Reichsheer wuchs dießmal auf 70,000. Mann an q). Das Hauptcommando übernahm der Churfürſt **Maximilian Emanuel** von Bayern. Dieſer hatte den Plan, Hüningen anzugreifen und in die Franche Comte einzubrechen, während daß der Churfürſt **Johann Georg** III. von Sachſen zur Bedeckung des Rheins zurückbleiben ſollte r). Aber theils die ſpäte Ankunft der Sachſen und Schweden s), theils die Niederlage der Alliirten in den Niederlanden machte das Vorhaben rückgängig. Der Fürſt **Georg Friedrich** von Waldeck, oberſter Befehlshaber des vereinigten 28,000. Mann ſtarken Heers t), wurde vom Marſchall von **Luxemburg** mit 40,000. Mann bey dem Dorfe **Fleurus** in der Grafſchaft Namur angegriffen und mit großem Verluſt geſchlagen. Die Alliirten verloren 6000. Mann an Todten und 3000. an Gefangenen. Nicht geringer war der Verluſt auf franzöſiſcher Seite. Es war eins der hartnäckigſten Gefechte; vorzüglich that ſich das holländiſche Fußvolk und die franzöſiſche Reuterey dabey hervor v). Man rechnete dieſen Sieg der Franzoſen unter die Meiſterſtücke des Marſchalls von Luxemburg. Doch konnte dieſer keinen Vortheil davon ziehen, weil die Hollän-

Fortſetzung des franzöſiſchen Kriegs. 1690.

1690. 1. Jul.

q) **Rink** S. 1086.

r) *Wagner* L. XI. p. 156. ſq. **Rink** S. 1085. f.

s) *Wagner* l. c. p. 157. ſqq.

t) Es beſtand aus Holländern, einigen 1000. Engländern und Spaniern.

v) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S 1054. ff. **Londorp** Th. XVII. S. 478. ff. *Wagner* L. XI. p. 163. ſq. **Allg. Geſch. d. V. N.** Th. VII. S. 48. ff.

Holländer durch brandenburgiſche und andere Hülfs-völker ſo ſehr verſtärkt wurden, daß ſie den Franzoſen überlegen waren. Deſto vortheilhafter war der Vorfall für den Dauphin am Oberrhein. Denn da der Churfürſt von Bayern ſich itzt genöthigt fand, die lüneburgiſchen und heſſiſchen Truppen nach den Niederlanden abzuſchicken, ſo mußte er nicht nur die Unternehmung auf Hüningen auf-
1690. geben, ſondern war auch nicht im Stande, den Dau-
im Aug. phin vom Uebergange über den Rhein abzuhalten. Nach einigen Streifereyen der Franzoſen in den Breisgau und ins Badenſche bezogen die beyderſeitigen Armeen die Winterquartiere, ohne ein Treffen geliefert zu haben x). Im obern Italien machten ſich die Franzoſen unter dem General Catinat, ſeit dem der Herzog von Savoyen der wiener Allianz beygetreten war und ſich öffentlich wider Frank-
im Jul. reich erklärt hatte y), von Carignan und Cava Mei-
u. Aug. ſter z). Der Herzog von Savoyen erhielt zwar vom ſpaniſchen Gouverneur zu Mayland eine beträchtliche Verſtärkung, wagte aber, ehe die kaiſerlichen Hülfstruppen angelangt waren, das Tref-
18. Aug. fen bey Staffarda und wurde von Catinat in die Flucht geſchlagen a); worauf Saluzzo, Savigliano, Foſſano, Villa Franca, Suſa und faſt

x) Rink S. 1086. f. *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1046. ff. Mencken S. 492. f.

y) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1066. ff. *Wagner* L. XI. p. 164. ſqq.

z) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1079. *Wagner* l. c. p. 168.

a) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1080. ff. *Wagner* l. c. p. 168. ſq. Rink S. 1090.

faſt ganz Savoyen, mit der Hauptſtadt Chambery, von den Franzoſen beſetzt wurden b).

Im folgenden Jahre wurde auf einer großen Verſammlung der Alliirten im Haag, wobey der König **Wilhelm** von Großbritannien und die Churfürſten von Bayern und Brandenburg, nebſt vielen andern fürſtlichen Perſonen, zugegen waren, beſchloſſen, 120,000. Mann ins Feld zu ſtellen. Aber die Franzoſen kamen den Folgen dieſer Entſchließung zuvor. Während daß die Verbundenen ſich noch berathſchlagten, unternahm **Ludwig** XIV. die Belagerung von Mons und eroberte es nach 16. Tagen, ohne daß der König **Wilhelm** III., der mit 45,000. Mann im Anzuge war, es hindern konnte c). Die Franzoſen machten ſich hierauf von ganz Hennegau Meiſter, und nur mit Mühe hielt Wilhelm III. den Marſchall von Luxemburg von weitern Unternehmungen ab d). Da die ſpaniſchen Niederlande ſich damals in einem gar zu elenden Zuſtande befanden und zu ihrer Vertheidigung alles fehlte, was nöthig war, ſo nahm der König Wilhelm hiervon Gelegenheit, den Churfürſten von Bayern zur Statthalterſchaft in denſelben zu empfehlen. Sein kriegeriſcher Geiſt und noch mehr ſeine nicht unbeträchtliche Macht ſchienen ihn, vor allen andern, dazu geſchickt zu machen. Zwar hatte der Kaiſer zu beſorgen, daß dieſe Statthalterſchaft dem Churfürſten von Bayern, der eine Schweſtertochter des Königs von Spanien zur Gemahlinn hatte, eine Ausſicht zur ſpaniſchen

1691. im März. — 1691. 9. Apr.

b) *Theatr. Europ.* Th. XIII. S. 1082. ff. *Wagner* l. c. p. 169. Kink S. 1090.

c) *Theatr. Europ.* Th. XIV. S. 51. ff.

d) *Theatr. Europ.* Th. XIV. S. 56. ff.

niſchen Erbfolge verſchaffen könne. Doch wußte Wilhelm III. den wiener Hof zur Einwilligung zu bewegen. Die Bedingungen, unter denen der
1691. Churfürſt die Statthalterſchaft der ſpaniſchen Nie-
10. Dec. lande übernahm, beſtanden darinn, daß er, gegen gewiſſe Subſidien, mit ſeinen eigenen Truppen agiren und, wenn die Subſidien nicht richtig eingiengen, dieſe Provinzen mit größern Prärogativen ſo lange beſitzen ſollte, bis der völlige Abtrag erfolgt wäre e). Von den Verrichtungen der kaiſerlichen und Reichstruppen am Rhein erwartete man in dieſem Feldzuge einen deſto glücklichern
1691. Erfolg, da nun auch Churmaynz der großen Al-
4. May. lianz beygetreten war f), und die beyden Kreiſe Franken und Schwaben zu Nürnberg eine Aſſo-
8. Jun. ciation errichtet hatten, nach welcher ſie 19,000. Mann, mit allen Kriegsbedürfniſſen, ins Feld ſtellen wollten g). Das oberſte Commando über die Reichstruppen wurde, da der Churfürſt von Bayern zur Verſtärkung des Herzogs von Savoyen nach Italien abgegangen war h), dem Churfürſten von Sachſen übertragen i); die Kaiſerlichen commandirte der Graf **Caprara** k). Der Churfürſt
1691. und Caprara giengen bey Sandhofen über den
8. Jul. Rhein, um den Franzoſen unter **de Lorges** ein Tref-

e) **Rink** S. 1135. f. vergl. **Allg. Geſch. d. V. N.** Th. VII. S. 73. f.

f) **Londorp** Th. XIV. S. 317.

g) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 138. p. 289. ſqq. **Kopp von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe** S. 123.

h) *Wagner* L. XII. p. 190.

i) **Müllers ſächſ. Annal.** S. 598.

k) *Wagner* l. c.

Treffen zu liefern, welchem aber dieſer dadurch auswich, daß er ſich nach der Queich in ein verſchanztes Lager zurückzog. Während daß die Teutſchen ſich bey Frankenthal und Oberheim ganz unthätig verhielten, ſetzte de Lorges bey Philippsburg über den Rhein, überwältigte Durlach, Pforzheim und Reutlingen, und machte allenthalben ſehr anſehnliche Beute. Dadurch fanden ſich die Kaiſerlichen und Reichstruppen genöthigt, über 1691.
den Rhein zurückzugehen. Mit Mühe wurden die 5. Aug.
Franzoſen nach Fort Louis zurückgetrieben, ſonſt aber im ganzen Feldzuge nichts erhebliches unternommen l). Davon lag die Haupturſache in der Eiferſucht und Uneinigkeit zwiſchen dem Grafen **Caprara** und dem churſächſiſchen Feldmarſchall **Schöning**, die immer entgegengeſetzter Meynung waren und worüber die ſchönſten Gelegenheiten verſäumt wurden. Jeder warf die Schuld auf den andern, und Caprara beſchuldigte ſogar den Feldmarſchall Schöning eines geheimen Verſtändniſſes mit den Feinden. Aus Verdruß oder Perſonalhaß wider Schöning bat Caprara den Kaiſer um ſeine Entlaſſung und erhielt ſie m). Seine im Aug.
Stelle übernahm der Markgraf **Chriſtian Ernſt** von Bayreuth, unter ſehr ungünſtigen Umſtänden. Die Armee war durch eingeriſſene Krankheiten ſo ſehr entkräftet worden, daß er auf jede Unternehmung Verzicht thun mußte. Auch der Churfürſt von Sachſen **Johann Georg** III. wurde angeſteckt, mußte ſich nach Tübingen bringen laſſen und ſtarb hier in einem Alter von 44. Jah- 1691.
ren 12. Sept.

l) *Wagner* L. XII. p. 192. ſqq.

m) *Wagner* L. XII. p. 194. ſq.

2. Apr. ren n). In Italien eroberte **Catinat** die Feſtung Nizza und bald darauf auch Carmagnola, ſo daß nun Turin ſelbſt in Gefahr zu kommen ſchien o). Dieß ſuchte Catinat zu benutzen, um den Herzog von Savoyen zu einem Particularfrieden mit Frankreich zu bewegen. Während der Unterhandlungen belagerten die Franzoſen Coni, mußten aber, als der Prinz **Eugen** von Savoyen zum Entſatz herbeyeilte, wieder abziehen. Da nun auch der Churfürſt von Bayern mit 20,000. Mann ankam und in Verbindung mit dem Herzoge die
im Sept. Feſtung Carmagnola wieder eroberte, ſo wurden die Friedenshandlungen abgebrochen p). Dennoch behauptete ſich Catinat in Piemont und eroberte
21. Dec. noch zu Ende des Jahres Montmelian, ſo daß er nun von ganz Savoyen Meiſter war q).

Feldzug von 1692. Das Kriegsglück blieb den Franzoſen auch im folgenden Feldzuge treu. Ludwig XIV. ſtand mit der Hauptarmee in den Niederlanden und be-
1692. lagerte Namur. Er eroberte die Stadt und nach
5. Jun. einigen Wochen auch das dortige überaus feſte
30. Jun. Schloß, ohne daß der König Wilhelm III. mit ſeiner großen Armee vermögend war, den Marſchall von Luxemburg, der die Belagerung deckte, anzugreifen r). Fünf Wochen darauf wagte Wilhelm, in Verbindung mit dem Churfürſten von Bayern,

n) *Wagner* L. XII. p. 195.

o) *Wagner* l. c. p. 170.

p) *Wagner* l. c. p. 176. Rink S. 1116. f.

q) *Wagner* l. c. p. 176. ſq. Rink S. 1117.

r) Mémoires de Mr. *de la Colonie*, Maréchal de Camp des Armées de l'Elect. de Bav. (à Utr. 1738. 8.) T. I. p. 32. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XIV. S. 268. ff.

Bayern, auf den Marſchall von Luxemburg einen 1692.
Angriff bey Steenkerken, den aber die vortheil- 3. Aug.
hafte Stellung der Franzoſen ſehr ungünſtig und
gefährlich machte. Die Alliirten wurden, der be-
wieſenen Tapferkeit ungeachtet, mit einem Verluſt
von 5. bis 6000. Mann zurückgeſchlagen s).
Deſto unglücklicher waren die Franzoſen zur See.
Der Viceadmiral, Graf Tourville, wagte mit
44. Schiffen gegen 63. engliſche und 36. holländi-
ſche das berühmte Treffen bey la Hogue, in der 29. May.
Abſicht, eine Landung auf England zu bewirken
und Jacob II. wieder auf den Thron zu ſetzen.
Der Angriff mißlang völlig; faſt die ganze fran-
zöſiſche Flotte wurde von den Engländern und Hol-
ländern unter Ruſſel und Almonde zu Grunde
gerichtet t). Am Rhein wurde der Feldzug, wie
gewöhnlich, ſpät eröfnet. Das Reichsheer unter
dem Markgrafen Chriſtian Ernſt von Bayreuth,
mit dem ſich auch der Landgraf von Heſſen-Caſſel
vereinigt hatte, war über 35,000. Mann ſtark
und dem franzöſiſchen unter de Lorges weit über-
legen: dennoch wurde faſt den ganzen Sommer
über nichts erhebliches unternommen v). Erſt zu
Anfang des Sept. gieng der Markgraf von Bay- 1692.
reuth, mit dem Landgrafen von Heſſen, bey Mann- 1. Sept.
heim über den Rhein, um den Franzoſen die Spi-
tze zu bieten. Aber de Lorges hatte ſich am Speyer-
bach ſo vortheilhaft geſetzt, daß man ihm nicht bey-

U 2 kom-

s) *Theatr. Europ.* Th. XIV. S. 276. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 81. f.

t) Campbells Leben der brittiſchen Admirale Th. II. S. 41. ff. *Wagner* L. XII. p. 225. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 76. ff.

v) v. *Wagner* L. XII. p. 221. ſq.

kommen konnte x). Der Markgraf gieng, nachdem das franzöſiſche Heer bis auf 30,000. Mann angewachſen war, über den Rhein zurück und ſetzte ſich bey Mannheim: der Landgraf aber wandte ſich gegen Kreutznach hin und belagerte Ebernburg. Da de Lorges keinen Feind mehr vor ſich hatte, ſetzte er mit einem ſtarken Corps bey Fort Louis über den Rhein, griff die Stadt Pforzheim an und machte die Beſatzung zu Kriegsgefangenen. Dieß zu verhindern, ſchickte der Markgraf den Herzog Adminiſtrator von Wirtemberg Friedrich Karl mit 4000. Mann ab, der aber das Unglück hatte,
1692. bey Oetisheim von den Franzoſen überfallen und
17. Sept. fiel ſelbſt gefangen zu werden, ſo daß nun ganz Wirtemberg den Feinden offen ſtand y). Unfehlbar würde de Lorges das Land hart mitgenommen haben, wenn nicht der König ihm Befehl zugeſchickt hätte, das belagerte Ebernburg zu entſetzen. Bey
im Oct. ſeinem Anzuge hob der Landgraf die Belagerung auf und zog ſich über den Rhein zurück z). Als
im Dec. nachher der Graf Tallard die Feſtung Rheinfels angriff, eilte der Landgraf von Heſſen-Caſſel her-
1693. bey und zwang ihn, mit einem Verluſt von wenig-
1. Jan. ſtens 2000. Mann wieder abzuziehen a). In
1692. Italien unternahm der Herzog von Savoyen mit
im Aug. 25,000. Mann einen Einfall in die Dauphiné, eroberte Embrün, und ſetzte durch Verwüſtung des platten Landes die ganze Provinz in Furcht und Schrecken, zog ſich aber, nicht ohne Verdacht einer geheimen Unterhandlung mit Frankreich, bald wieder zurück nach Piemont b).

Wäh-

x) *Wagner* l. c. p. 223.
y) Kink S. 1138. f. *Wagner* L. XII. p. 223. ſq.
z) *Wagner* l. c. p. 224.
a) *Wagner* l. c. p. 224. ſq. Kink S. 1139. f.
b) Kink S. 1141. *Wagner* L. XII. p. 226. ſqq.

Während dieſer Begebenheiten waren über die neunte Churſache c) heftige Bewegungen im Reich entſtanden. Der Kaiſer hatte im März dieſes Jahres zu Wien mit den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg, Georg Wilhelm zu Zell und Ernſt Auguſt zu Hannover einen Vertrag geſchloſſen, worinn er dem Herzoge Ernſt Auguſt und ſeinen männlichen Nachkommen die Churwürde zu ertheilen, auch die Beyſtimmung der Churfürſten und des ganzen Reichs zu bewirken und ihn unterdeſſen mit dem Erz-Pannerherrnamte, nach Abgang der achten Chur aber mit dem Erz-Schatzmeiſteramte, zu belehnen verſprach; dagegen die beyden Herzoge ſich, außer einem Reichscontingent von 2. bis 3000. Mann wider die Franzoſen am Rhein, zur Stellung und Unterhaltung eines Corps von 6000. Mann und zu einer Geldhülfe von 500,000. Thalern wider die Türken verbanden d). An eben dem Tage und Orte wurde zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Braunſchweig-Lüneburg eine Erbvereinigung errichtet, wodurch beyde einander eine vertrauliche Communication auf Reichs-, Kreis- und andern Conventen und eine beſtimmte Hülfe wider feindliche Angriffe zuſagten, die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg aber ſich noch beſonders verbanden, dem Hauſe Oeſterreich zur Behauptung der ſpaniſchen Erbfolge nach Karls II. Tode mit 2000. Mann innerhalb der teutſchen Gränzen beyzuſtehen, die Readmiſſion der Chur Böhmen mit ihrem Votum nachdrücklichſt zu unterſtützen, bey einer künftigen Kaiſerwahl dem Erſtgebornen des Hauſes Oeſterreich ihre Stimme zu

Neunte Churſache.

1692. 22. März.

1692. 22. März.

c) oben S. 297. f.

d) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 145. p. 306. ſq.

zu geben und den Katholiſchen zu Hannover und Zell eine eigene Kirche und Schule zu geſtatten e).
1692. Allein als der Kaiſer hierauf die Sache den Chur-
27. May. fürſten förmlich bekannt machte f), äußerten ſich ſelbſt von Seiten der Churfürſten große Schwierigkeiten und von Seiten des Reichsfürſtenraths laute Widerſprüche. Die Churfürſten von Maynz, Bayern, Sachſen und Brandenburg widerſprachen zwar der Errichtung einer neunten Chur überhaupt nicht, ſtellten jedoch die Frage: wie ſie zu errichten ſey? noch auf weiteres Bedenken g). Die Churfürſten von Trier, Köln und Pfalz hingegen proteſtirten wider die ganze Sache, weil ſie der goldenen Bulle zuwider ſey h). Noch heftiger widerſprachen die meiſten Mitglieder des Fürſtenraths, beſonders Würzburg, Münſter, Hildesheim, Sachſen-Gotha, Baden, Heſſen-Caſſel, der König von Dänemark, als Herzog von Holſtein, und Mecklenburg. Selbſt der Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel proteſtirte wider die neue Chur, weil dadurch die Majoratsrechte des braunſchweig-lüneburgiſchen Hauſes vernichtet würden und ihm vielmehr, als dem Senior des Geſammthauſes Braunſchweig, dieſe Würde zukomme i). Eine beſondere Beſchwerde erhob das Haus Wirtemberg wegen des, dem neuen Churfürſten zu ertheilenden Erzpanneramts, von welchem Wirtemberg behauptete, daß

e) bey *Du Mont* l. c. no. 146. p. 308. ſqq.

f) bey Kink S. 1158. ff.

g) Lünig R. Arch. Part. Spec. Abth. I. S. 352.

h) *Hontheim* hiſt. Trevir. dipl. T. III. p. 845. ſq. Lünig R. Arch. Part. Gen. Cont. II. S. 666. f.

i) Lünig R. Arch. Part. Spec. Th. IV. S. 161. f.

daß es ſeit Jahrhunderten ſchon ſein Eigenthum ſey k). Dem ungeachtet wagte es der Kaiſer dem Herzoge von Hannover über die neunte Chur 1692. die öffentliche Belehnung, jedoch ohne Erzamt, 19. Dec. zu ertheilen l); wozu des Herzogs geheimer Rath von Groote das meiſte beygetragen haben ſoll m). Darüber kam der Reichsfürſtenrath ſo ſehr in Bewegung, daß die Häuſer Sachſen-Coburg, Sachſen-Gotha, Brandenburg-Culmbach, Braun-

k) Das Haus Wirtemberg beſitzt ſeit 1336. das Reichsamt der Sturmfahne, (S. Th. IV. S. 670.) als ein Reichslehn, das mit dem Beſitz der Burg Gröningen verbunden iſt. Aber nun war die Frage: ob dieſe Sturmfahne bloß eine ſchwäbiſche Provinzialfahne, oder die allgemeine Reichsſturmfahne ſey? Das letztere ſuchte der wirtembergiſche geheime Rath Kulpis, das erſtere Leibnitz zu erweiſen, und dieſer urgirte vornehmlich, wie gar nicht wahrſcheinlich ſey, daß man einem Herrn oder Grafen von Gröningen das Reichshauptpannier anvertrauet habe, und daß dieſes überhaupt nie bey Einem Hauſe beſtändig geweſen ſey. S. die Wechſelſchriften vom Reichspannier, Hannover 1694. 4.

l) Rink S. 1162. ff.

m) Nach einer nicht ganz verwerflichen Nachricht hatte Groote den Churfürſten Joh. Georg IV. von Sachſen durch deſſen Feldmarſchall Schöning zu einem geheimen Vertrage mit Hannover bewogen, der auf die Errichtung einer dritten, vom Kaiſer und Frankreich unabhängigen, Parthey im Reich abzweckte, hatte darauf dem Kaiſer die Sache entdeckt und ihm vorgeſtellt, daß zur Abwendung der gefährlichen Folgen kein wirkſameres Mittel ſey, als die Ertheilung der Churwürde an den Herzog von Hannover, wofür dieſer gewiß ſeinem Bündniß mit Churſachſen entſagen und ſich dem Kaiſer zu einem kräftigen Beyſtande an Volk und Geld verbinden würde. S. Büſchings Magazin Th. VIII. S. 466.

ſchweig-Wolfenbüttel, Heſſen-Caſſel, Holſtein-Glückſtadt und Baden-Baden, nebſt den Biſchöfen zu Münſter, Bamberg und Eichſtädt, zu
1693. Regensburg eine beſondere Fürſtenverein, unter
11. Febr. dem Namen der **wider die neunte Chur correſpondirenden Fürſten**, ſchloſſen n) und die geſchehene Belehnung, durch eine der kaiſerlichen
14. Febr. Commiſſion zu Regensburg übergebene Declaration, für nichtig erklärten o). Um fernere Widerſprüche und Spaltungen zu verhüten, mußte ſo wohl der Kaiſer als der neue Churfürſt, durch beſondere Erklärungen, der völligen Berichtigung der Sache noch Anſtand geben, bis ſich bey den künftigen Friedenshandlungen oder ſonſt eine günſtigere Gelegenheit dazu ereignen würde p). Auf dem Friedenscongreß zu Ryswik wurde die hannöverſche Geſandtſchaft von den auswärtigen Mächten ſchon als churfürſtlich erkannt, wiewohl mit vielem Widerſpruch der anders geſinnten Reichs-
1698. ſtände q). Als hernach der Churfürſt **Ernſt Au-**
28. Jan. **guſt** von Hannover ſtarb und ſein Sohn und Nachfolger **Georg Ludwig**, durch ſeinen Bevollmächtigten, zu Wien ebenfalls die Belehnung mit der Churwürde erhielt, ließen zwar die Churfürſten von Trier, Köln und Pfalz von ihrem Widerſpruch endlich nach: hingegen ward der Widerſpruch der correſpondirenden Fürſten deſto
1700. ſtärker r). Sie erneuerten nicht nur zu Goslar
15. Febr. ihre

n) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 152. p. 323. ſqq.

o) bey **Lünig** Part. Gen. Th. I. S. 667. f.

p) **Rink** S. 1162.

q) *Actes et memoires des negociations de la paix de Ryswick*, (à la Haye 1707. 12.) T. III. p. 58. ſq. 90. ſqq. 407. ſqq.

r) *Wagner* L. XVII. p. 638. ſqq. **Rink** S. 1351.

ihre Verein wider die neunte Chur s), ſondern ſchloſſen zu Nürnberg ſogar einen förmlichen 19. Jul. Bund, nach welchem ſie ein gemeinſchaftliches Heer von 24,000. und im nöthigen Fall von 48,000. Mann zuſammenbringen wollten, um ſich dieſer Churſache mit allem möglichen Nachdruck zu widerſetzen t). Ja, ſie faßten ſogar eine 1700. Requiſition an die Kronen Frankreich und Schwe- 19. Aug. den, als Garants des weſtphäliſchen Friedens, ab und ſtellten ſie der franzöſiſchen und ſchwediſchen Geſandtſchaft zu Regensburg zu. Auch verſprach ihnen Frankreich alle nöthige Unterſtützung und ließ durch ſeinen Geſandten am wiener Hofe dem Kaiſer Vorſtellungen thun; da hingegen Schweden, aus Freundſchaft für Hannover, ſich nicht einmiſchen wollte v). In dieſer Lage blieb die Sache bis nach Leopolds Tode, da ſich die Umſtände zum Vortheil des neuen Churhauſes veränderten.

Da **Ludwig** XIV. den Krieg wider den Franzöſiſche Friedensanträge. größten Theil von Europa nun ſchon ſeit fünf Jahren fortgeführt, und die bisher behauptete Ueberlegenheit ihn erſtaunliche Summen und Menſchen gekoſtet hatte, ſo fieng er itzt an, ſich ernſt- 1693. lich zum Frieden zu neigen. Den Weg dazu wollte er ſich, wie bey den nimwegiſchen Unterhandlungen, durch beſondere Verträge mit einem oder dem andern der Verbundenen bahnen und nach ihrer Trennung ihnen allen Geſetze vorſchreiben. Zuerſt ſuchte er den Herzog von Savoyen wider das Haus Oeſterreich einzunehmen und ihn,

 durch

s) **Lünig** R. Arch. Part. Spec. Th. I. S. 366. ff.
t) **Lünig** a. ang. O. S. 369. ff.
v) **Rink** S. 1398. f.

durch blendende Anträge, von der großen Allianz abzuziehen x). Aber der Herzog wollte es damals noch nicht wagen, ſich von ſeinen Bundsgenoſſen zu trennen, zumal da ihm Frankreich weder Caſale noch Pignerol abtreten wollte. Hierauf wandte ſich Ludwig XIV. an das Reich, und das Mißvergnügen der angeſehenſten Fürſten über die neunte Chur ſchien ſeine Abſichten zu begünſtigen. Er ließ dem Kaiſer, unter Vermittlung der Kronen Schweden und Dänemark, die ſich
1693. im Jul. dazu ſelbſt erboten hatten, einen Präliminar-Friedensplan vorlegen, nach welchem der weſtphäliſche und nimwegiſche Friede beſtätigt und der 20.jährige Stillſtand in einen beſtändigen Frieden verwandelt werden, Frankreich zwar Straßburg und Kehl behalten, aber Philippsburg und Freyburg zurückgeben, und Mont-Royal, Trarbach, Fort Louis und Hüningen geſchleift werden ſollten; auch ſollte der Churfürſt von der Pfalz in den völligen Beſitz ſeiner Lande reſtituirt und die Herzoginn von Orleans für ihre Anſprüche vom Könige ſelbſt entſchädigt, dem Herzoge von Lothringen von Frankreich ein Aequivalent verſchafft und die Reunionsirrungen durch ſchiedsrichterlichen Ausſpruch der Republik Venedig beygelegt werden y). Zu gleicher Zeit wurden den Königen von Spanien und England und den Generalſtaaten, unter ebenderſelben Vermittlung, vorläufige Friedensanträge gethan, nach denen unter andern Mons, Charleroi und Namur zurückgegeben werden und der Churfürſt von Bayern, nach Abgang des Königs von Spanien, die Nieder-

x) v. *Actes et memoires de la paix de Ryswick* T. I. p. 26. ſqq.

y) *Actes de la paix de Ryswick* T. I. p. 33. ſqq.

derlande erblich erhalten ſollte z). Aber alle dieſe Anträge fanden bey den Alliirten zur Zeit noch keinen Eingang. Am meiſten ſcheint ſich der König **Wilhelm** III. widerſetzt zu haben.

Durch dieſe geheimen Unterhandlungen waren die Operationen im Felde nicht im geringſten aufgehalten worden. Den Oberbefehl über die Truppen am Rhein hatte der Kaiſer, auf das Verlangen der Stände, dem tapfern Prinzen **Ludwig** von Baden aufgetragen, ungeachtet er ihn in Ungern ſehr ungern entbehrte; doch machte ſichs der Prinz zur Bedingung, daß er keinen Churfürſten zum Mitbefehlshaber bekäme a). Man verſprach ihm eine Armee von 54,000. Mann: aber kaum die Hälfte wurde geſtellt b). Indeſſen machte er zum herzhaften Widerſtande die treflichſten Anſtalten, ließ Heilbronn mehr befeſtigen und legte hier ein ſtarkes Magazin an c). Ehe er damit fertig war, giengen die Franzoſen unter **de Lorges** über den Rhein, bemächtigten ſich der Stadt Heidelberg, durch die Verrätherey des zaghaften und unwiſſenden Commandanten **Heidersdorf**, und legten ſie, nach abermaliger Plünderung, gröſtentheils in Aſche d). Der feige und treuloſe Heidersdorf wurde caſſirt und des Landes verwieſen e). Von Heidelberg wandte ſich de

Fortgang des Kriegs. 1693.

1693. 17. May. 21. May.

z) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 38. ſqq. 41. ſqq.

a) *Wagner* L. XII. p. 248.

b) Kink S. 1170.

c) Kink a. ang. O. *Wagner* l. c. p. 248. ſq.

d) Kink S. 1170. ff. *Wagner* L. XII. p. 249. ſqq.

e) Kink S. 1173. f.

im Jun. de Lorges gegen Heilbronn, um den Prinzen Ludwig von Baden anzugreifen: aber dieſer hatte eine ſo vortheilhafte Stellung genommen, daß ihm de Lorges mit ſeiner überlegenen Armee nicht beykommen konnte f). De Lorges zog ſich hierauf ins Wirtembergiſche und ſodann ins Heſſiſche, wo er Zwingenberg wegnahm und Darmſtadt brandſchatzte g). Nachdem auch der Dauphin mit 15,000. Mann zu ihm geſtoßen war, machte er von neuem Anſtalt, die Kaiſerlichen und Reichstruppen anzugreifen. Aber der Prinz von Baden, dem der Churfürſt von Sachſen Johann Georg IV. 12,000 Mann zuführte und auch eine beträchtliche Verſtärkung heſſiſcher, pfälziſcher und brandenburgiſcher Truppen zugeſchickt wurde, hielt ſich in ſeinem verſchanzten Lager bey Heilbronn ſo ſtandhaft, daß de Lorges ſeinen Plan aufgeben und ſich über den Rhein zurückziehen mußte h). Glücklicher waren die Franzoſen in den Niederlanden. Schon im Anfang des Jah-

1693. res nahm der Marquis de Bouflers den Alliir-

im Jan. ten Furnes und Dixmuiden wieder ab, und machte darinn eine große Anzahl Truppen zu Kriegsgefangenen i). Der König Wilhelm III. ließ

18. Jul. zwar die franzöſiſchen Linien zwiſchen der Schelde und Leye einnehmen: aber der Marſchall von Lu-

23. Jul. xemburg eroberte bald darauf Huy und rückte ſodann gegen Lüttich, welches der König Wilhelm noch durch eine hineingeworfene Verſtärkung rettete

f) *Wagner* L. XII. p. 251.

g) *Wagner* l. c. p. 252.

h) *Wagner* l. c. p. 253. ſq.

i) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 106.

rettete k). Da ſich Wilhelm dadurch und durch Abſchickung einiger andern Corps ſehr geſchwächt hatte, ſo griff ihn der Marſchall von Luxemburg zwiſchen **Landen** und **Neerwinden** mit über- 1693. legener Macht an und ſchlug ihn, nach dem hart- 29. Jul. näckigſten Gefecht, in die Flucht. Die Alliirten verloren, nach franzöſiſchen Berichten, 14. bis 15,000. Mann und gegen 80. Canonen; die Franzoſen 18. bis 20,000. Mann l). Nachdem ſich Luxemburg mit neuen Truppen verſtärkt hatte, beſchloß er den Feldzug mit der Eroberung von 12. Oct. Charleroi m). In Italien belagerte der Herzog von Savoyen Pignerol, während daß der Prinz **Eugen** die Feinde beobachtete, wurde aber von **Catinat** bey **Marſaglia** oder Orbeſſan, mit ei- 1693. nem Verluſt von 5. bis 6000. Mann, aus dem 4. Oct. Felde geſchlagen n). Im folgenden Jahre gieng 1694. **de Lorges** bey Philippsburg über den Rhein, im Jun. wandte ſich ſodann gegen Heilbronn und that einen Angriff auf die Verſchanzungen des Prinzen **Ludwig** von Baden, fand aber auch dießmal ſo viel Widerſtand, daß er ſich eilig über den Rhein zurückzog o). Und eben ſo mußte der Dauphin, der das heilbronner Lager mit 70,000. Mann angriff, wieder abziehen p). Der Prinz von Baden gieng den Franzoſen nach, hieb ihnen bey Wißloch 300. Mann nieder, ſetzte bey Schreck

k) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 106. f.

l) Mémoires de Mr. *de la Colonie* T. I. p. 54. ſqq. vergl. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 107. f.

m) Mémoires de *Colonie* l. c. p. 56. ſqq.

n) *Wagner* L. XII. p. 260. ſqq. Rink S. 1175. f.

o) Rink S. 1191. *Wagner* L. XIII. p. 283.

p) Rink S. 1191.

15. Sept. Schreck ſelbſt über den Rhein, ließ einen Theil des Elſaß ausplündern, zog ſich aber, da die Sachſen aus Mangel neuer Befehle nicht weiter marſchiren wollten, nach acht Tagen über den Rhein zurück q). In den Niederlanden beſtand die Armee der Verbundenen in dieſem Feldzuge aus 70,000. Fußgängern und 30,000. Reutern Die Franzoſen waren um 20,000. Mann ſchwächer r). Doch kam es zu keinem Treffen, und
30. Sept. die Verbundenen belagerten und eroberten Huy, ohne daß es die Feinde zu hindern ſuchten s). Noch unthätiger waren die Armeen in Italien, weil ſich der Herzog von Savoyen nach dem Treffen bey Marſaglia in geheime Unterhandlungen mit Frankreich eingelaſſen hatte. Zwar zerſchlugen ſich dieſe völlig: doch wurde ingeheim die Abrede genommen, daß die beyderſeitigen Heere einander ausweichen und nichts Feindliches gegen einander unternehmen ſollten t). Im folgenden Feldzuge
1695. mußte ſich der Prinz von Baden wieder damit begnügen, daß er den vorgehabten Angriff des Marſchalls de Lorges auf Heilbronn durch gute Gegenanſtalten vereitelte. An eine Unternehmung jenſeit des Rheins war nicht zu denken, da nicht nur der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſeine Truppen den Holländern überlaſſen hatte, ſondern auch die Sachſen nach Ungern gezogen waren v). In den Niederlanden, wo anſtatt des unlängſt verſtorbenen Marſchalls von **Luxemburg** x) der Marſchall

q) *Wagner* L. XIII. p. 283. ſq. Rink S. 1191. f.

r) *Wagner* L. XIII. p. 284.

s) Mémoires de *Colonie* T. I. p. 78.

t) Rink S. 1192. f.

v) Rink S. 1220.

x) † 4. Jan. 1695.

ſchall von Villeroi commandirte, richtete der König Wilhelm ſeine Abſichten auf Namur, welches die Franzoſen, ſeit dem ſie es erobert, zur ſtärkſten Feſtung in den Niederlanden gemacht hatten. Vor der völligen Sperrung hatte ſich der Marſchall Boufflers mit 7. Regimentern hineingeworfen und dadurch die Beſatzung auf 16,000. Mann verſtärkt. Dem ungeachtet mußte ſich die 1695.
Stadt, nach einer Belagerung von drey Wochen, 4. Aug.
auf Capitulation ergeben y). Während daß der König Wilhelm das Schloß belagerte, mußte Villeroi, auf Befehl ſeines Königs, die Stadt 13. bis
Brüſſel bombardiren, um die Verwüſtungen zu 15. Aug.
rächen, welche die engliſch-holländiſche Flotte im vorigen Jahre in den franzöſiſchen Seeſtädten Dieppe, Havre de Grace, Dünkirchen und Calais, durch eingeworfene Bomben, angerichtet hatte. Gegen 3000. Häuſer, die meiſten Klöſter und andere öffentliche Gebäude wurden in Schutt und Aſche verwandelt z). Villeroi machte hierauf eine Bewegung, als ob er das Schloß zu Namur entſetzen wollte, wagte es aber nicht ein Treffen zu liefern. Alſo mußte ſich das Schloß, nach einem Widerſtande von vier Wochen, an die 2. Sept.
Alliirten ergeben a). In Italien belagerte der Herzog von Savoyen, jedoch nur zum Schein, die Feſtung Caſale, die ihm auch, einer geheimen Verabredung zu Folge, auf die Bedingungen überliefert wurde, daß die Feſtungswerke der Stadt, 1. Jul.
mit der Citadelle, geſchleift und der Ort dem Her-

y) Mémoires de *Colonie* T. I. p. 80. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 123. ff.

z) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 126. f.

a) Mémoires de *Colonie* T. I. p. 84. ſqq.

Herzoge von Mantua wieder eingeräumt werden ſollte b).

Verſtärkung der großen Allianz. Von den Kriegsunternehmungen der Alliirten im folgenden Jahre verſprach man ſich einen um ſo nachdruckvollern Fortgang, da die große Allianz einen neuen Zuwachs und mehr Feſtigkeit erhalten hatte. Der Kaiſer hatte den mißvergnügten Churfürſten von Sachſen **Joh. Georg IV.**, deſſen Feldmarſchall von **Schöning** er vor drey Jahren im töplitzer Bade hatte aufheben und nach Brünn abführen laſſen c), wie-
1693. der auf ſeine Seite gezogen und mit ihm einen
2. Febr. Vertrag geſchloſſen d), nach welchem der Churfürſt ſelbſt mit 12,000. Mann wider die Franzoſen an den Rhein gezogen war. Dieſen Ver-
1694. trag erneuerte, nach Johann Georgs Tode, deſ-
2. Jun. ſen Bruder und Nachfolger **Friedrich August**, mit dem Verſprechen, der großen Allianz beyzutreten und die Readmiſſion der Chur Böhmen befördern zu helfen e). Auch mit dem Churfür-
1694. ſten von Brandenburg ſchloß der Kaiſer einen
10. Dec. neuen Vertrag, vermöge deſſen der ſchwibuſſer Kreis in Schleſien f) gegen 100,000. Thaler an den Kaiſer

b) *Wagner* L. XIII. p. 301. ſqq.

c) im Jun. 1692. Man hatte ihn am wiener Hofe in Verdacht, daß er den Churfürſten vom Kaiſer abzuziehen geſucht und bewogen habe, ſtatt der bisherigen ſtarken Hülfe, nur ſein gewöhnliches Contingent an den Rhein zu ſchicken. S. Büſchings Magazin Th. VIII. S. 466. f. Erſt nach Joh. Georgs IV. Tode 1694. kam Schöning wieder in Freyheit. Kink S. 1199. f.

d) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 151. p. 321. ſq.

e) *Du Mont* l. c. no. 163. p. 340. ſq.

f) S. oben S. 274.

Kaiſer zurückgegeben, der Churfürſt hingegen als ſouverainer Herzog von Preuſſen erkannt, ihm die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Limburg und auf das Fürſtenthum Oſtfriesland ertheilt, und auf ſeine Intereceſſion ein reformirter Reichshofrath angenommen wurde g). Im folgenden Jahre wurde die große Allianz von 1689., nachdem ihr auch der Biſchof von Münſter beygetreten war h), zwiſchen dem Kaiſer und den Generalſtaaten im 1695.
Haag erneuert i); worauf auch der fernere Bey- 8. Aug.
tritt der Kronen Spanien und Großbritannien, der Herzoge von Lothringen und Savoyen, der im Aug.
Churfürſten von Bayern und Brandenburg und u. Sept.
der Herzoge von Braunſchweig-Hannover und Zell erfolgte k). Außerdem wurde noch von den ſechs Kreiſen, Bayern, Franken, Schwaben, 1696.
Oberrhein, Churrhein und Weſtphalen an einer größern Aſſociation gearbeitet, um ein beträchtliches Kriegsheer zur gemeinſamen Vertheidigung zuſammenzubringen und beſtändig zu unterhalten l); wie es dann zu Anfang des Jahres 1697. wirk- 1697.
lich ſo weit kam, daß von den gedachten ſechs 23. Jan.
Kreiſen zu Frankfurt ein Aſſociationsreceß errichtet wurde, nach welchem ſie nicht nur im dermaligen Kriege ein ſtehendes Heer von 60,000. Mann, zur

g) Pauli Einleit. zur Geſchichte der preuſſ. Staaten, (Halle 1751. 4.) S. 515. Mémoires de Brandeb. T. II. p. 16.

h) 1695. 18. März. *Du Mont* T. VII. P. II. no. 168. p. 347. ſqq.

i) *Du Mont* l. c. no. 170. p. 354. ſqq.

k) *Du Mont* l. c. no. 171—179. p. 354. ſqq.

l) Kopp von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe S. 128. ff. u. Beyl. no. 15. u. 16. S. 61. ff.

zur Vertheidigung gegen alle feindliche Angriffe, aufbringen, ſondern auch in Friedenszeiten wenigſtens 40,000. Mann unterhalten wollten m).

Feldzug von 1696. Dem ungeachtet war der Feldzug von 1696. ſo wenig entſcheidend, als die vorigen. Die Franzoſen giengen, unter dem Marſchall von **Choiſeul**, bey Philippsburg über den Rhein, und der Prinz **Ludwig** von Baden durfte es nicht wagen, ſein verſchanztes Lager bey Stebach zu verlaſſen und den weit überlegenen Feinden ein Treffen zu liefern n). Zwar gieng er, nach erhaltener Verſtärkung, bey Maynz über den Rhein, um das feſte franzöſiſche Lager bey Neuſtadt an der Hart anzugreifen, während daß der General **Thüngen** mit 15,000. Mann bey Rheinau über den Rhein ſetzen, ins Elſaß einbrechen und den Franzoſen in den Rücken kommen ſollte. Allein Thüngen fand unüberſteigliche Hinderniſſe, über den Rhein zu kommen: und der Prinz von Baden mußte ſich damit begnügen, daß er das franzöſiſche Lager bey Neuſtadt einige Tage vergebens beſchoß und auf dem Rückzuge einige Beute machte o). In den ſpaniſchen Niederlanden waren zwar die Kriegsheere der Verbundenen und der Franzoſen verſammelt: aber ſie unternahmen nichts gegen einander; welches man für ein Zeichen des nahen Friedens hielt.

1696. 24. May.

1. Sept.

Ludwig

m) bey Kopp Beyl. no. 17. S. 74. ff. Dieſer Aſſociationsreceß, der übrigens, wegen des bald darauf erfolgten ryswicker Friedens, nicht zur Vollziehung kam, ward nachher die Grundlage der großen Aſſociation von 1702.

n) *Wagner* L. XIII. p. 319. Mencken S. 625.

o) *Wagner* l. c. p. 320. ſq. Mencken S. 625. f. Kink S. 1225.

Ludwig XIV. hatte längſt geſucht, ſich des läſtigen italiäniſchen Kriegs zu entledigen und vorerſt den Herzog von Savoyen von der großen Allianz abzuziehen, iu der Erwartung, daß ſodann mehrere ſich würden trennen laſſen. Wirklich gelang es ihm itzt, den Herzog **Victor Amadeus** von Savoyen, der ſchon ſeit der Niederlage bey Marſaglia zu wanken angefangen hatte, durch die ihm gegebene falſche Nachricht, daß der König Wilhelm III. ermordet worden ſey, zu überliſten und ihn zur Annahme der angebotenen Friedensbedingungen zu beſtimmen p). Zwar widerlegte ſich jene Nachricht ſehr bald: aber die von Frankreich zugeſtandenen Vortheile waren zu groß, als daß der Herzog wieder hätte zurücktreten ſollen; auch hoffte er, den Kaiſer und den König von Spanien durch die Vorſtellungen des Pabſtes und der Republik Venedig, die bisher immer zum Frieden gerathen hatten, zur Einwilligung zu bewegen, im Gegenfall aber ſich durch franzöſiſche Unterſtützung zu behaupten q). Nachdem alſo der Herzog von Savoyen ſeinen beſondern Vertrag mit Frankreich ingeheim berichtigt hatte r), gab er dem Kaiſer, den Generalſtaaten, dem Könige von Spanien und den übrigen Bundsgenoſſen von den franzöſiſchen Anträgen Nachricht und ſtellte ihnen die Nothwendigkeit vor, in der er ſich befände, ſie anzunehmen und die Neutralität zu ergreifen s). Um den Alliirten

Friede mit Savoyen.

p) *Lamberty* Mémoires pour ſervir à l'hiſt. du XVIII. ſiecle, T. I. p. 1. ſq.

q) v. *Actes de la paix de Ryswick* T. I. p. 176. ſq.

r) v. *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 193. ſq. Kink S. 1232. f.

s) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 173. ſq. 180. ſqq.

ten Zeit zu laſſen, ſich darüber zu bedenken und
1669. zu erklären, wurde ein Waffenſtillſtand auf zwey
12. Jul. Monate publicirt t). Ehe dieſer noch abgelaufen
war, wurde der geheime Vertrag zwiſchen Frank-
1696. reich und Savoyen zu **Turin** in einen förmlichen
29. Aug. Friedensſchluß verwandelt. Vermöge deſſelben gab Frankreich alle eroberte Plätze an den Herzog von Savoyen zurück und trat ihm das ganze Gouvernement von Pignerol mit völliger Hoheit ab, jedoch ſo, daß die Feſtungswerke geſchleift und in dem ganzen Bezirk keine neue Feſtung angelegt werden ſollte. Außerdem ſollte ſich des Königs älteſter Enkel, der Herzog von Burgund, mit des Herzogs von Savoyen älteſter Tochter Marie Adelheide vermählen v) und in dieſer Rückſicht die herzoglich-ſavoyiſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe bey allen Gelegenheiten wie die von gekrönten Häuptern angeſehen und behandelt werden x). Da die Alliirten ſich, nach Ablauf des Stillſtandes, noch nicht erklärt hatten, ſo
1696. übernahm der Herzog von Savoyen ſelbſt das
15. Sept. Commando der franzöſiſchen Truppen in Italien,
rückte vor die mayländiſche Stadt Valenza und
24. Sept. fieng an ſie zu belagern y). Dadurch fanden
ſich der Kaiſer und der König von Spanien genöthigt, den von Frankreich entworfenen Neutralitätsvertrag anzunehmen. Der Vergleich kam
1696. zu Vigevano auf dieſe Bedingungen zu Stande:
7. Oct. daß ſo wohl der Kaiſer und Spanien, als Frankreich, ihre Truppen nach ihren Landen zurückzie-
hen

t) Rink S. 1234.

v) Dieſe Vermählung wurde 1699. 22. Oct. vollzogen.

x) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 196. ſqq.

y) *Wagner* L. XIII. p. 327. Rink S. 1235.

hen und dem Kaiſer, wegen der Kriegs- und Abzugskoſten, von Florenz, Mantua, Parma, Modena und Genua 300,000. Piſtolen gezahlt werden ſollten z).

Der turiner Particularvertrag bahnte den Weg zum allgemeinen Frieden. Doch kam es noch zu einem Feldzuge, in welchem die Franzoſen in den Niederlanden Ath a) und in Catalonien Barcelona b) eroberten c); ſo wie die franzöſiſchen Freybeuter nicht nur viele engliſche und holländiſche Handelsſchiffe wegnahmen, ſondern auch im ſpaniſchen America ſich der Stadt Carthagena bemächtigten und auf eine Million Beute machten d). Am Rhein commandirte zwar der Prinz von Baden ein Heer von 60,000. Mann: doch hielt ihn der Mangel an Gelde und Lebensmitteln von wichtigen Unternehmungen zurück, und es fielen auf dieſer Seite bloß unbedeutende Gefechte vor e). Zu Ende des Auguſt ſetzte er bey Maynz über den Rhein, belagerte und eroberte Ebernburg, und wollte nun vor Kyrn rücken, als die Nachricht von dem unterdeſſen getroffenen Stillſtande einlief und den fernern Kriegsunternehmungen ein Ende machte f).

Feldzug von 1697.

1697.

5. May.

27. Sept.

X 3 Der

z) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 213. ſqq.

a) 5. Jun.

b) 7. Aug.

c) *Wagner* L. XIV. p. 360. Mémoires de *Colonie* T. I. p. 102. ſq.

d) *Larrey* hiſt. d'Angleterre T. IV. p. 791.

e) *Wagner* L. XIV. p. 356. ſqq.

f) *Wagner* l. c. p. 359. ſq. Kink S. 1265.

Friedens-handlungen. Der König von Schweden Karl XI. hatte zu Ende des Jahres 1695. den Alliirten, da ſie
1695. eine Hülfe von 6000. Mann von ihm verlangten,
30. Nov. ſeine Vermittlung zum Frieden von neuem angeboten g), und Ludwig XIV. hatte ſich erklärt, daß er bereit ſey, den weſtphäliſchen und nimwegiſchen Frieden dabey zur Grundlage anzunehmen, und daß er keine Abänderung derſelben verlange, als die, welche der König von Schweden zur Befeſtigung jener beyden Friedensſchlüſſe zuträglich finden würde h). Nach langen Unterhandlungen, die theils zu Stockholm und Wien, theils mit dem franzöſiſchen Abgeordneten de Callieres zu Gent gepflogen wurden und wobey beſonders der kaiſerliche Hof viele Schwierigkei-
1697. ten machte, wurde die ſchwediſche Vermittlung
4. Febr. vom Kaiſer, dem Könige von England und den Generalſtaaten, und zuletzt auch von Spanien und den übrigen Bundsgenoſſen förmlich angenommen i). Hierauf eröfnete der franzöſiſche Abgeordnete Callieres dem zur Vermittlung bevollmächtigten ſchwediſchen Geſandten im Haag,
1697. dem Freyherrn von Lilienroth, einige Präli-
10. Febr. minar-Anträge, die das Reſultat der bisherigen Unterhandlungen waren. Darinn erbot ſich Frankreich, den weſtphäliſchen und nimwegiſchen Frieden bey der bevorſtehenden allgemeinen Friedenshandlung zum Grunde zu legen und nicht nur Straßburg, Luxemburg, Mons, Charleroi, die cataloniſchen Plätze und Dinant, ſondern auch alle

g) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 98. ſqq.

h) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 112. ſq.

i) v. *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 328. ſqq. 341. ſqq. Pachner Th. II. S. 757.

alle ſeit dem nimwegiſchen Frieden gemachte Reunionen, nebſt dem Herzogthum Lothringen, zurückzugeben und den König Wilhelm als König von Großbritannien zu erkennen k). Der Kaiſer war mit dieſen Anträgen nicht ganz zufrieden, weil ſie der im vorigen Jahre gethanen franzöſiſchen Erklärung nicht völlig gemäß waren: doch ließ er ſich durch die Vorſtellungen der übrigen Alliirten und des ſchwediſchen Geſandten bewegen, zur Eröfnung der feyerlichen Friedenshandlungen ſeine Einwilligung zu geben l). Zum Congreßort wählte man das oraniſche Luſtſchloß **Nieuwburg**, bey dem Dorfe **Ryswyk** oder Ryswick, zwiſchen dem Haag und Delft m). Zwar ſchienen ſich mit dem Tode des Königs von Schweden n) die Umſtände zu ändern: doch wurde das Mittleramt von der ſchwediſchen Adminiſtration, im Namen des minderjährigen Königs **Karls XII.**, fortgeſetzt und dem Baron von **Lilienroth** eine neue Vollmacht zugeſchickt o). Die kaiſerlichen Friedensgeſandten waren die Grafen **Kaunitz** und **Stratmann** und der Baron **Seilern**; die franzöſiſchen **Harlay**, der Graf von **Crecy** und **Callieres**; die ſpaniſchen Don Bernhard von **Quiros** und der Graf von **Tirimont**; die engliſchen der Graf von **Pembrock** und der Viſcount **Villiers**; die holländiſchen die Herren **Boreel**, **Dykvelt** und **van Haren**. Für das teutſche Reich wurden dießmal

1697. 20. Apr.

k) *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 302. ſqq. Pachner Th. II. S. 759.

l) S. Pachner Th. II. S. 759—762.

m) *Actes de la paix de Rysw.* T. II. p. 1. ſqq.

n) Karl XI. ſtarb am 15. Apr. 1697.

o) *Actes de la paix de Rysw.* T. II. p. 1. ſqq.

dieſsmal die Friedenshandlungen nicht, wie bey dem nimweger Frieden, dem Kaiſer mit überlaſſen,
1697. ſondern man ernannte aus allen drey Reichscolle-
15. Jun. gien eine beſondere Reichsdeputation von 32. Reichsſtänden beyder Religionstheile, um durch ihre Subdelegirten den Friedenshandlungen zu Ryswick beyzuwohnen p). Dennoch ereignete ſich auch hier ein neuer Anſtand: die reichsſtändiſchen Subdelegirten, die ſich zu Ryswick einfanden, wurden zu den eigentlichen Conferenzen mit den auswärtigen Geſandten nicht zugelaſſen, ſondern nur von der kaiſerlichen Geſandtſchaft, wo ſie es für gut fand, über das nöthige benachrichtiget und um ihre Beyſtimmung angeſprochen q).

Congreſs zu Ryswick.

Die Eröfnung der förmlichen Friedensconferenzen erfolgte am 9. May 1697. Wenn es bloſs auf einen Vergleich zwiſchen Frankreich, England und den Generalſtaaten angekommen wäre, ſo hätte er bald und leicht geſchloſſen werden können. Aber die groſsen und vielfachen Forderungen des Kaiſers und der Stände und des Königs von Spanien machten die Unterhandlungen ſchwer und langwierig. Doch fand der franzöſiſche

p) Pachner Th. II. S. 762. u. 764. ff.

q) S. Pachner Th. II. S. 784. f. *Actes de la paix de Rysw.* T. I. p. 405. ſqq. T. IV. p. 181. ſq. 201. 294. ſqq. Erſt 1742. wurde in der Wahlcapitulation verordnet: „daſs zu den Congreſſen mit Geſandten auswärtiger Mächte, beſonders ſolcher, mit denen man im Kriege befangen geweſen, die Reichsdeputirten unverweigerlich zugelaſſen und ohne deren Zuziehung nichts verhandelt, noch auch die Reichsdeputirten von den kaiſerlichen Geſandten vertreten werden ſollten. Wahlcap. Karls VII. Art. IV. §. 11.

zöſiſche Hof Mittel, ſie abzukürzen. Nachdem der Graf Portland und der Marſchall Bouflers die Friedenspuncte zwiſchen Frankreich und England und Holland, in einer geheimen Conferenz zu Bruckom bey Hall in Brabant, verabredet hatten r), übergaben die franzöſiſchen Geſandten den Bevollmächtigten der Alliirten einen Friedensentwurf, welchen die letztern in einer bis zum Ende des Auguſt geſetzten Friſt annehmen ſollten, nach deren Verlauf der König nicht weiter daran gebunden ſeyn wollte s). In dieſem Entwurf legte Frankreich den nimwegiſchen Frieden zum Grunde und erbot ſich, Straßburg in dem Stande, wie es vor der franzöſiſchen Einnahme geweſen, oder an deſſen Stelle Freyburg und Breyſach zurückzugeben. Der Kaiſer und das Reich hingegen wollten alles auf den Fuß des weſtphäliſchen Friedens hergeſtellt wiſſen t), und verlangten daher nicht nur „Straßburg, mit den dazu gehörigen Aemtern, ſondern auch die Caſſirung aller von den Reunionskammern zu Metz, Breyſach und Beſançon vorgenommenen Reunionen; was außer dem wegen der zehen vereinigten Reichsſtädte im Elſaß noch ſtreitig wäre, wollten ſie, nach dem Völkerrecht, an ein unpartheyiſches Arbitrium verwieſen, unterdeſſen aber alles ohne Unterſchied in den Stand des Jahres 1673.

1697. 9. Jul.

20. Jul.

X 5 geſetzt

r) S. Pachner Th. II. S. 772. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 171. 172. f. *Struv* corp hiſt. Germ. p. 1406.

s) *Actes de la paix de Rysw.* T. II. p. 219. ſqq. 236. ſq.

t) v. *Actes de la paix de Rysw.* T. II. p. 281. ſqq. 299. ſqq. Pachner Th. II. S. 773. ff.

geſetzt haben v).“ Da man nun von Seiten des Kaiſers und Reichs darauf beharrte, ſo er-
1697. klärten die franzöſiſchen Geſandten nach Ablauf
1. Sept. der beſtimmten Friſt: daß ihr König Straßburg behalten, dagegen aber Freyburg und Breyſach zurückgeben wolle, und zur Annahme dieſer Bedingungen den 20ſten Sept. zur letzten Friſt ſetze x). Freylich waren die kaiſerlichen und Reichsgeſandten mit dieſem indignirenden Betragen des franzöſiſchen Hofes höchſt unzufrieden. Aber da der König von England und die Generalſtaaten des Kriegs müde waren und ſich mit Frankreich ſchon ingeheim verglichen hatten y), Spanien hingegen zur Fortſetzung des Kriegs, ſeit dem Verluſt von Barcelona z), eben ſo wenig geneigt als vermögend war, ſo ließ ſich vorausſehen, daß auch der Kaiſer und das Reich würden nachgeben müſſen. Zwar übergaben die kaiſerlichen Geſandten dem ſchwediſchen Bevollmächtigten noch eine Schrift, worinn ſie auf eine Verbeſſerung des angetragenen Aequivalents für Straßburg a), auf eine Verlängerung der gegebenen Friſt bis zum 1. Nov. und auf einen unbedingten Waffenſtillſtand bis dahin antrugen b). Aber dadurch ließen ſich Spanien und die Seemächte von der Berich-

v) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 35. ſq. Pachner Th. II. S. 783. f.

x) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 48. ſqq.

y) S. Pachner Th. II. S. 772.

z) v. Mémoires de Mr. *de Torcy*, (à Londres 1757. 8.) T. I. p. 8.

a) Außer Breyſach, Freyburg, Kehl und Philippsburg ſollte der König noch Landau, Fort Louis, Mont Royal und Saar Louis herausgeben.

b) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 101.

Berichtigung ihrer Friedensverträge mit Frankreich nicht abhalten. Am beſtimmten Tage unterzeichneten zuerſt die Geſandten der Generalſtaaten, ſodann die engliſchen und zuletzt die ſpaniſchen c). 1697. 20. Sept.

Im Frieden mit den **Generalſtaaten** gaben beyde Theile einander alles abgenommene, namentlich die V. Niederländer das Fort Pondichery an die franzöſiſche oſtindiſche Compagnie, zurück; alle und jede gegenſeitige Anſprüche wurden aufgehoben, und im Fall eines künftigen Bruchs zwiſchen beyden Theilen ſollte den beyderſeitigen Unterthanen eine Friſt von neun Monaten zum freyen Abzuge gegeben werden d). Zugleich ſchloß Frankreich mit den V. Staaten einen Handelsvertrag, wodurch alles, wie es vor dem Kriege geweſen war, hergeſtellt und überdem die, fremden Schiffen aufgelegte, Abgabe von 50. Stüvern von der Tonne den V. Niederländern in Frankreich erlaſſen wurde. Die Conſuln in den Handelsſtädten wurden von beyden Theilen abgeſchafft; ſtatt derſelben wollte man Agenten oder Commiſſarien beſtellen, die in der gewöhnlichen Reſidenz des Hofes ihren Aufenthalt nehmen ſollten e). Im Frieden mit **Großbritannien** gaben ſich beyde Theile alles abgenommene zurück, und Frankreich verſprach, den König Wilhelm III. im Beſitz ſeiner Königreiche und Länder nicht zu beunruhigen, noch ſeinen Feinden auf irgend eine Art Beyſtand

Inhalt der ryswicker Friedensſchlüſſe.

20. Sept.

c) in der Nacht vom 20. auf den 21. Sept. 1697. *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 102.

d) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 103. ſqq.

e) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 131. ſqq.

ſtand zu leiſten. Uebrigens wurde, wie im Frieden mit den V. Niederlanden, der zwiſchen Frankreich und Churbrandenburg geſchloſſene Friede zu Fontainebleau von 1679. und der letzte turiner Vertrag zwiſchen Frankreich und Savoyen beſtätigt f). An Spanien gab Frankreich alle eroberte Plätze, vornehmlich Barcelona, und in den Niederlanden Luxemburg, Chiny, Charleroi, Mons, Ath und Courtrai, wie Dinant an den Biſchof zu Lüttich, zurück, und reſtituirte zugleich alle Orte, die es ſeit dem nimweger Frieden durch Reunionen weggenommen hatte; dagegen behielt Frankreich 6. Dörfer und das Lehn Paradis, als Dependenzen von Tournaiſis, und noch 82. ſpecificirte geringe Orte und Güter g).

Um dem Kaiſer und Reich zur Berichtigung ihres Friedens Zeit zu laſſen, verglich
1697. man ſich, mit Beyſtimmung der reichsſtändiſchen
22. Sept. Geſandten, über einen Waffenſtillſtand, der bis zum 1. Nov. dauern ſollte h). Noch verſuchten die Teutſchen alles mögliche, um einen vortheilhaftern Frieden zu erhalten und beſonders Straßburg wieder zu bekommen; ſo wie die Proteſtanten beſorgt waren, daß im Religionsweſen alles auf den Fuß des weſtphäliſchen Friedens hergeſtellt werden ſollte. Aber da die Allianz einmal getrennt war und Frankreich die Berichtigung des Friedens, wegen der bedenklichen Geſundheitsumſtände des Königs von Spanien, immer eifriger betrieb, ſo mußten

f) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 176. ſqq.

g) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 219. ſqq. 261. ſqq.

h) *Actes de la paix de Rysw.* T. III. p. 275. ſq. 278. ſq.

mußten der Kaiſer und das Reich endlich nachgeben und ihren Frieden mit Frankreich unterzeichnen. Der Hauptinhalt deſſelben gieng dahin: Der weſtphäliſche und nimwegiſche Friede ſollten die Grundlage des gegenwärtigen ſeyn und in allem, worinn man ſich itzt nicht ausdrücklich eines andern verglichen hätte, vollzogen und künftig beobachtet werden i). Dem Kaiſer und Reich und allen Reichsgliedern ſollte alles, was ſo wohl während des Kriegs als auch unter dem Namen von Reunionen außerhalb des Elſaß von Frankreich weggenommen worden, zurückgegeben werden, die Decrete der Reunionskammern zu Metz, Beſançon und Breyſach caſſirt ſeyn und alles wieder in den Stand geſetzt werden, wie es vor der Wegnahme oder Reunion geweſen wäre; doch ſollte die katholiſche Religion in den alſo reſtituirten Orten im gegenwärtigen Zuſtande bleiben k). Namentlich ſollte der Churfürſt zu Trier in die Stadt Trier, wie ſie itzt wäre, reſtituirt werden l), und der Churfürſt von Brandenburg, mit allen ſeinen Ländern und Rechten, beſonders denen, die ihm vermöge des Tractats vom 29. Jun. 1679. zukämen, in dieſen Frieden eingeſchloſſen ſeyn m). Dem Churfürſten von der Pfalz ſollte alles, was von Frankreich weggenommen worden, reſtituirt, die Anſprüche der Herzoginn von Orleans aber vom Kaiſer und dem Könige von Frankreich, als Schiedsrichtern, nach den Reichsgeſetzen entſchieden und allenfalls durch den Pabſt,

1697. 30. Oct.

i) *Inſtr. Pac. Ryswic.* Art. III. in den *Actes de la paix de Rysw.* T. IV. p. 17.

k) Art. IV.

l) Art. VI.

m) Art. VII.

Pabſt, als Obmann, verglichen werden, und unterdeſſen der Churfürſt von der Pfalz der Herzoginn jährlich 200,000. Liv. zahlen n). Das Herzogthum Zweybrück ſollte dem Könige von Schweden, als Pfalzgrafen am Rhein, wieder eingeräumt werden o). Auch wollte Frankreich das Fürſtenthum Veldenz, wie es der im Jahr 1694. verſtorbene Pfalzgraf **Leopold Ludwig** beſeſſen hätte, reſtituiren, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Gerechtſamen jedes Prätendenten p). Und eben ſo ſollten dem teutſchen Ordensmeiſter und Biſchof zu Worms, Pfalzgrafen **Franz Ludwig**, alle Ordens-Commenden und Einkünfte q), dem Churfürſten zu Köln, als Biſchof zu Lüttich, die Stadt und Feſtung Dinant r), dem Herzoge von Wirtemberg die Herrſchaft Mömpelgard s), und dem Hauſe Baden, den Fürſten und Grafen von Naſſau, Hanau und Leiningen und allen andern Reichsſtänden, die vermöge des 4ten Artikels zu reſtituiren wären, alles zurückgegeben werden, was ihnen zuſtünde

n) Art. VIII. Nach einem zwieſpaltigen Ausſpruch, der am 26. Apr. 1701. im Namen des Kaiſers und des Königs von Frankreich von dem Reichshofrath Friedr. von Binder und dem ſtraßburgiſchen Prätor Ulr. Obrecht erfolgt war, entſchied ein päbſtliches Urtheil vom 17. Febr. 1702. die Sache dahin: daß der Churfürſt von der Pfalz, gegen Zahlung einer Summe von 300,000. Scudi an die Herzoginn von Orleans, von allen Anſprüchen zu entbinden ſey. *Continuation des Actes de la paix de Rysw.* p. 668. ſqq. et 680. ſqq.

o) Art. IX.

p) Art. X.

q) Art. XI.

r) Art. XII.

s) Art. XIII.

ſtünde t). Der Kaiſer und das Reich traten an Frankreich ab die Stadt Straßburg, nebſt allem, was am linken Rheinufer dazu gehört, mit völliger Souverainetät v); doch ſollte den Einwohnern frey ſtehen, wegzuziehen, und die geiſtliche Jurisdiction denen, die ſie von Alters her gehabt, verbleiben und die Ausübung derſelben nie gehindert werden x). Dagegen cedirte Frankreich dem Kaiſer und Reich die Feſtung Kehl; das Fort de la Pile aber und die andern auf den Rheininſeln angelegten Schanzen ſollten geſchleift und nicht wieder gebauet werden y). Dem Hauſe Oeſterreich trat Frankreich die Städte Freyburg und Breyſach ab, mit allem, was am rechten Rheinufer dazu gehörte; das Fort le Mortier aber ſollte Frankreich behalten und die ſogenannte Neuſtadt, mit der Rheinbrücke und der auf der Inſel erbaueten Schanze, geſchleift werden z). Philippsburg wurde dem Kaiſer und Reich, mit allen Feſtungswerken auf der rechten Seite des Rheins, zurückgegeben, jedoch dem Biſchof zu Speyer ſeine Rechte vorbehalten; was aber am linken Rheinufer erbauet worden, ſollte, nebſt der Brücke, niedergeriſſen werden a). Die der Feſtung Hüningen gegenüber angelegten Schanzen ſollten geſchleift, der Grund dem Hauſe Baden zurückgegeben und die dortige Rheinbrücke abgebrochen werden b). Eben dieß ſollte

t) Art. XIV. et XV.

v) Art. XVI.

x) Art. XVII.

y) Art. XVIII.

z) Art. XIX. et XX.

a) Art. XXII.

b) Art. XXIII.

ſollte mit der Schanze und der Brücke bey Fort Louis, am rechten Rheinufer, geſchehen, Fort Louis ſelbſt aber bey Frankreich bleiben c). Außer dem ſollten auch die bey Trarbach neu angelegten Schanzen, Mont Royal an der Moſel und die Schanzen bey Kirnburg und Ebernburg niedergeriſſen werden d). Dem Herzoge von Lothringen wurde die völlige Herſtellung in die Staaten und Güter verſprochen, die ſein Oheim Karl im Jahr 1670. beſeſſen hatte, jedoch ſo, daß die Feſtungswerke von Nancy, Bitſch und Homburg geſchleift werden ſollten, und Frankreich ſich Saarlouis mit einem Diſtrict von einer halben Meile, die Stadt und das Amt Longwic mit allem Zugehör, gegen ein dafür zu beſtimmendes Aequivalent aus einem der drey lothringiſchen Biſthümer, und einen freyen, unſchädlichen Durchzug durch des Herzogs Lande vorbehielt e). Die Landgrafen von Heſſen-Rheinfels ſollten, wegen des Schloſſes Rheinfels und wegen der ganzen niedern Grafſchaft Katzenellnbogen, in den Stand hergeſtellt werden, wie ſie ihr Vater, der Landgraf Ernſt, vor Anfang des Krieges beſeſſen hatte, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des Hauſes Heſſen-Caſſel f). Beyderſeitige Vaſallen und Unterthanen ſollten in alle Ehren, Würden, Rechte und Güter, die ihnen während des Kriegs entriſſen oder vorenthalten worden, hergeſtellt werden; doch ſollten ſie weder die eingenommenen Früchte oder Einkünfte, noch die confiſcirten Schulden und Mobilien zurück-

c) Art. XXIV.

d) Art. XXV—XXVII.

e) Art. XXVIII—XXXIV.

f) Art. XLV.

zurückfordern dürfen g). Auch wurde der im vorigen Jahre zu Turin geſchloſſene Friede zwiſchen Frankreich und Savoyen beſtätigt h). Endlich ſollten auch alle weggeſchaffte Archive und ſchriftliche Documente, namentlich die ſpeyerſchen Kammergerichtsacten, treulich wieder ausgeliefert werden i).

Durch dieſen Friedensvertrag wurde alſo der faſt funfzigjährige Streit wegen der Oberhoheit über das Elſaß ganz zu Frankreichs Vortheil beygelegt. Zwar entſagten der Kaiſer und das Reich ihren Rechten auf das Elſaß nicht ausdrücklich: aber der König von Frankreich hatte auch eine ſolche Verzichtleiſtung gar nicht verlangt, weil er ſeine Rechte auf das Elſaß für ausgemacht und bekannt annahm und die Einwendungen der kaiſerlichen Miniſter immer verworfen hatte k). Da nun Frankreich, vermöge des 4ten Artikels des ryswicker Friedens, nur diejenigen reunirten Oerter und Rechte zurückgeben ſollte, die „außerhalb Elſaß gelegen, oder in der von der franzöſiſchen Geſandtſchaft übergebenen Reunions-Liſte l) enthalten wären:“ ſo verſtand es ſich von ſelbſt, daß nicht nur Straßburg, welches ausdrücklich genannt war, ſondern auch die zehen vereinten Reichsſtädte und die Reichsritterſchaft im

Ueber die Abtretung des Elſaß.

g) Art. XLVI.

h) Art. XLVIII.

i) Art. L.

k) vid. *Pfeffel* de limite Galliae §. 46. p. 134. ſq.

l) in den *Actes de la paix de Rysw.* T. II. p. 387. ſqq. Die franzöſiſchen Geſandten reſervirten ſich alle das Elſaß betreffende Reunionen, weil ſie unter der Souverainetät des Königs ſtünden. Ebendaſ. p. 408.

im Elſaß in franzöſiſchen Händen blieben, zumal da ſich der Kaiſer und das Reich ihre Rechte darauf nicht weiter vorbehalten hatten. Daß Straßburg den Franzoſen gelaſſen wurde, daran ſcheint der ſchwediſche Geſandte **Lilienroth**, der ſich von Frankreich hatte erkaufen laſſen, Schuld geweſen zu ſeyn m). Die Stadt ſelbſt gewann dabey offenbar, weil ſie bisher, als Reichsſtadt, bey einem franzöſiſchen Reichskriege allemal in einer ſehr fatalen Lage war n). Das unerwartetſte und nachtheiligſte aber war die Veränderung des Religionszuſtandes, die in einem beträchtlichen Theile von Teutſchland durch eine Clauſel veranlaßt wurde, welche die franzöſiſchen Geſandten auf eine ſehr ſonderbare Art in den Frieden einrückten und wodurch ſie, zu Frankreichs Vortheil, den Saamen einer ewigen Zwietracht zwiſchen dem katholiſchen und proteſtantiſchen Reichstheil ausſtreueten o).

Ryswicker Clauſel.

Nämlich unter den Orten, die Frankreich ſeit dem nimweger Frieden unter dem Vorwande der Reunionen in Beſitz genommen hatte, waren viele, wo die Franzoſen den katholiſchen Gottesdienſt eingeführt und evangeliſche Kirchengüter den Katholiſchen zugewandt hatten. Im 20.jährigen Stillſtande wurde zwar, auf die von den Proteſtanten erhobene Beſchwerde, verglichen, daß auch im Religionszuſtande alles gelaſſen werden ſollte, wie im weſtphäliſchen Frieden verordnet wäre

m) S. Nordbergs Leben Karls XII. Th. I. S. 82.

n) v. *Lamberty* Mémoires T. I. p. 9.

o) *Lamberty* T. I. p. 11.

re p). Allein die Franzoſen brachen dieſen Still-ſtand auch darinn, daß ſie fortfuhren, in den eingenommenen Orten das Simultaneum einzuführen. Dieß ward daher eine Haupturſache, weßwegen das Reich der Krone Frankreich den Krieg ankündigte q): und damals wurde zugleich beſchloſſen, dem gemeinen Feinde „mit einmüthiger unzertrennlicher Zuſammenſetzung aller von Gott verliehenen Macht entgegen zu gehen, das occupirte, oder in eccleſiaſticis et politicis geänderte, zu der bedrückten Stände und deren Unterthanen Conſolation, wieder zu retten und in den alten und vorigen, den Reichs-Fundamentalgeſetzen und Friedensſchlüſſen gemäßen, Stand zu ſetzen r)." Eben dieſe Herſtellung wurde dem römiſchen Könige Joſeph I. in ſeiner Wahlcapitulation, mit eben denſelben Worten, zur Pflicht gemacht s), und es war ganz unzweifelhaft, daß man feſt entſchloſſen ſey, alles dem, im weſtphäliſchen Frieden verglichenen, Entſcheidungsziele gemäß herzuſtellen. Darauf gieng auch der ausdrückliche Inhalt der Inſtruction, die im Namen des geſammten Reichs für die zu den ryswicker Friedenshandlungen ernannte Reichsdeputation abgefaßt wurde t). Die Evangeliſchen

 aber

p) Tractat. armiſtitii vicennal. Art. VIII. bey Pachner Th. II. S. 520.

q) S. das R. Gutachten v. 14. Febr. 1689. bey Pachner Th. II. S. 654.

r) ebend. S. 655.

s) Art. XIII. S. oben S. 296.

t) „Zu welchem Ende dann Dieſelbe — inſonderheit alles beſten Fleißes zu beobachten haben werden, was in dem weſtphäliſchen Inſtrumento Pacis, — wie nicht weniger in der den 14. Febr. 1689. gethanen Kriegs-

aber entwarfen wegen des herzuſtellenden Religionszuſtandes einen eigenen Artikel, der auf alle beſondere Umſtände genau gerichtet war und welchen ihre Geſandten auf dem Congreß in das Friedensinſtrument, ſo viel möglich ohne Abänderung, einrücken laſſen ſollten v). Allein die kaiſerlichen Geſandten ſuchten die Religionsſachen vom Congreß ganz auszuſchließen, und erklärten: daß zu dieſen Friedenshandlungen nur das zugelaſſen werden könne, was zwiſchen dem teutſchen Reich und der Krone Frankreich zu erörtern ſey, nicht aber, was die Stände unter einander oder die innere Reichsverfaſſung beträfe; itzt habe man bloß auf die Wiedererlangung der von Frankreich weggenommenen Orte und Länder Bedacht zu nehmen; ſollte ſich dann finden, daß in kirchlichen Sachen eine oder die andere Veränderung wider den weſtphäliſchen Frieden vorgenommen worden und ein Stand von dem andern etwas zu ſuchen habe, ſo müſſe dieß nicht hier, ſondern bey dem Kaiſer und Reich angebracht werden x). Nach vielfachen und immer fruchtloſen Bemühungen y), begnügte man ſich alſo damit, daß im 3ten Artikel des rys-

Kriegserklärung, betreffend die Reſtitution des von Frankreich Occupirten, oder in Eccleſiaſticis et Politicis quocunque modo Geänderten, in den alten und vorigen, den Reichs-Fundamentalgeſetzen und Friedensſchlüſſen gemäßen Stand, enthalten." bey Pachner Th. II. S. 767.

v) in Schauroths Samml. aller Concluſor. des Corp. Evangel. Th. III. S. 209. ff.

x) J. J. Moſer vollſtänd. Bericht von der ſo berühmt als fatalen Clauſula Art. IV. Pacis Ryswic. (Frankf. 1732. 4.) S. 48.

y) S. Moſer a. ang. O. S. 48—77.

ryswicker Friedens nur überhaupt der weſtphäliſche und nimwegiſche Friede zum Grunde gelegt wurden, mit dem Zuſatz, daß dieſe beyden Friedensſchlüſſe ſogleich nach ausgewechſelten Ratificationen ſo wohl in Religionsſachen als in weltlichen Angelegenheiten vollſtändig vollzogen und künftig genau beobachtet werden ſollten, ausgenommen in wie fern man ſich itzt ausdrücklich eines andern verglichen hätte. Unmittelbar darauf, im 4ten Artikel, hieß es: die von Frankreich außerhalb Elſaß reunirten und weggenommenen Orte ſollten ihren vorigen Beſitzern zurückgegeben werden. Da verſtand ſich alſo von ſelbſt, daß zugleich alles, was an dieſen Orten wider das Entſcheidungsziel des weſtphäliſchen Friedens vorgenommen worden, nach dem Sinn des weſtpählischen Friedens hergeſtellt werden müſſe. Daß hiervon eine Ausnahme gemacht werden ſolle, davon war bis auf die letzte Stunde, da der ganze ryswicker Friede ſchon berichtigt war, gar keine Frage. Schon war man damit beſchäftigt, den Frieden ins Reine zu ſchreiben, als am 29. Oct. 1697., kurz vor Mitternacht, die franzöſiſche Geſandtſchaft darauf drang, daß am Ende des 4ten Artikels noch die Clauſel beygefügt würde: „doch ſollte die römiſch-katholiſche Religion an den alſo reſtituirten Orten im dermaligen Zuſtande bleiben z);" mit dem Bedrohen, daß der König, dafern dieſe Clauſel nicht dieſen Abend noch eingerückt würde, die Friedenshandlung ſogleich abbrechen und gegen die, welche hierinn Schwierigkeiten machten, den Krieg fortſetzen werde a).

z) „religione tamen Catholica Romana in locis ſic reſtitutis in ſtatu, *quo nunc eſt*, remanente."

a) Moſer a. ang. O. S. 78.

Nach der Relation der wirtembergiſchen Geſandten hatte es damit folgende Bewandtniß. Der katholiſche Churfürſt von der Pfalz Johann Wilhelm, der ſich ganz von Jeſuiten lenken ließ, hatte am franzöſiſchen Hofe ſchon längſt darüber negociirt, daß der König nicht nur während des Kriegs, ſondern auch bey Schließung des Friedens für die katholiſche Religion in der Pfalz ſorgen möchte. Anfangs nahm das franzöſiſche Miniſterium Anſtand, die proteſtantiſchen Stände ſo ſehr zu reizen: da man aber auf dem Congreß die kaiſerlichen Geſandten eben nicht abgeneigt fand und überhaupt am Ende, über die langwierigen Friedenshandlungen, alles verdrüßlich ward, ſo traten die franzöſiſchen Geſandten endlich damit hervor. Der kaiſerliche Geſandte, Graf **Kauniz**, hatte längſt davon Nachricht, ſoll aber gehofft haben, daß die franzöſiſchen Geſandten es endlich noch vergeſſen würden. Dieſe aber benutzten die wahrgenommene Schwäche und Uneinigkeit der Reichsſtände, und anſtatt anfangs nur für die katholiſche Religion in der Pfalz zu ſorgen, beſtanden ſie auf der Beybehaltung derſelben in allen durch Reunion weggenommenen Orten b).

So ſichtbar nun jene Clauſel dem weſtphäliſchen Frieden und dem darinn verglichenen Entſcheidungsziel entgegenſtand, und ſo wenig ſie mit der allen Reichsdeputirten vorgeſchriebenen Reichsinſtruction und mit der ganzen bisherigen Friedenshandlung beſtehen konnte: ſo erklärten gleichwohl die katholiſchen Subdelegirten den evangeliſchen, „daß, wofern nach allen möglichen Remonſtrationen nichts verfangen wollte, ſie bey itzigem

b) Spittlers Geſch. Wirtemb. S. 293. f. c.

itzigem kläglichem Zuſtande, da die Alliirten ſich vom Reich geſondert hätten, ſich genöthigt finden würden, den Frieden, wie er auch ſey, zu unterſchreiben, es wäre dann, daß man ihnen darthun könnte, wie und mit welchem Vermögen der Krieg fortzuſetzen ſeyn möchte c)." Da nun die franzöſiſche Geſandtſchaft, aller dringenden Vorſtellungen ungeachtet, auf ihrer Forderung unbeweglich beharrte, ſo unterſchrieben die kaiſerlichen und der katholiſchen Stände Geſandten das Friedensinſtrument, ſammt der fatalen Clauſel, aber von den evangeliſchen nur die von Wirtemberg d), von den wetterauiſchen Grafen und von der Stadt Frankfurt e). Die übrigen evangeliſchen Geſandten hingegen übergaben eine Schrift, worinn 1697.
ſie erklärten, daß die eingeſchobene Clauſel nicht 4. Nov.
nur dem weſtphäliſchen Frieden und der kaiſerlichen und römiſch-königlichen Wahlcapitulation, ſondern auch der vom Reich erhaltenen und vom Kaiſer beſtätigten Inſtruction und ſelbſt den bisherigen Friedenshandlungen und eigenen kaiſerlichen und franzöſiſchen Erklärungen entgegen ſey, und ſie daher den Frieden im Namen ihrer Principalen nicht hätten unterzeichnen können f). Da indeſſen zur Ratification des Friedens nur eine Friſt von ſechs

 Wochen

c) Kurzer, doch wahrhafter Verlauf der Sachen, die ryswick. Clauſel betr. §. 15. bey Schauroth Th. III. S. 324.

d) Einige ſagen, der wirtembergiſche Geſandte von Kulpis habe bey dieſer Gelegenheit ſein neu erhaltenes Wappen und Petſchaft brauchen wollen. Andere geben es einem Rauſch Schuld. Spittler a. ang. O. S. 294. d.

e) Moſer a. ang. O. S. 80. ff.

f) *Actes de la paix de Rysw.* T. IV. p. 143. ſqq.

Wochen geſetzt war g) und Frankreich gedrohet hatte, ſonſt den Krieg wider die, welche ſich weigern würden, fortzuſetzen h): ſo erfolgte zwar am 26. Nov. 1697. ein Reichsgutachten zur Ratification i), jedoch mit einem beſondern Poſtſcript, wodurch auf eine Verſicherung angetragen wurde, „daß die Katholiſchen ſich der von Frankreich dem Reich obtrudirten Clauſel des 4ten Artikels im ganzen Reich wider die proteſtirenden Stände nie bedienen, noch daran für ſich den geringſten Theil nehmen, ſondern es lediglich bey dem weſtphäliſchen Friedensſchluß bewenden laſſen wollten, dergeſtalt, daß die Clauſel bloß eine Sache zwiſchen dem Reich und der Krone Frankreich bliebe und die Stände es deßhalb nicht unter ſich mit einander zu thun hätten, zumal da die franzöſiſche Geſandtſchaft ſelbſt erklärt habe, daß dieſe Clauſel nur von wenigen, vom Könige von Frankreich auf eigene Koſten erbaueten und dotirten, Kirchen zu verſtehen ſey k).“ Allein in dem
1697. hierauf erfolgten Ratificationsdecret that der Kai-
12. Dec. ſer jenes Poſtſcripts und der verlangten Verſicherung nicht einmal Erwähnung l): und als
30. Dec. nachher die Stände, in dem Poſtſcript eines andern Reichsgutachtens, den Kaiſer nochmals erſuchten, daß er ſich darüber erklären möchte m), ſo that der Kaiſer weiter nichts, als daß er einen der kaiſerlichen Friedensgeſandſchaft deßhalb abgefordert-

g) *Inſtr. Pac. Ryswic.* Art. LIX.

h) *Actes de la paix de Rysw.* T. IV. p. 11.

i) bey Pachner Th. II. S. 805. u. 808. f. A.

k) bey Pachner Th. II. S. 806. f.

l) bey Pachner Th. II. S. 810. f.

m) ebendaſ. S. 819.

forderten Bericht mittheilte und den Ständen zu überlegen gab, „wie allenfalls die verlangte Erklärung und Verſicherung dergeſtalt eingerichtet werden könne, daß eines Theils die ſich beſchwerenden Stände vergnügt, und andern Theils es von der Krone Frankreich nicht für eine Contravention aufgenommen werde n).“ Darüber kam es zwiſchen beyden Religionstheilen mündlich und ſchriftlich zu ſo heftigen Aeußerungen o), daß man für rathſam fand, ſie gegenſeitig aufzuheben und zurückzunehmen p), und dennoch der Reichstag in eine völlige Unthätigkeit gerieth q). Uebrigens ergab ſich aus einem Verzeichniß, das der König von Frankreich, wie es hieß, mit aller erſinnlichen Unpartheylichkeit hatte entwerfen laſſen und der franzöſiſche Geſandte **Chamoi** zu Regensburg übergeben mußte r), daß es hier nicht bloß um die vom Könige erbaueten und dotirten Kirchen galt, deren Anzahl ſich nur auf 29. belief, ſondern um 1922. Orte, deren Religionszuſtand unter dem Schutz dieſer Clauſel verändert wurde s). Denn nun begnügte man ſich nicht mit dem buchſtäblichen Sinn der Clauſel: die katholiſche Religion an den reſtituirten Orten zu laſſen, wie ſie itzt t) ſey; ſondern man zog dieſe

1699. 25. Jun.

Y 5 letztern

n) ebendaſ. S. 827. ff.

o) S. Moſer a. ang. O. S. 138. ff. Schauroth Th. III. S. 218—230. u. 331. ff.

p) S. die Abolitionsacte v. 4. Dec. 1698. bey Pachner Th. II. S. 848.

q) Moſer a. ang. O. Anh. S. 98.

r) bey Moſer a. ang. O. Anh. S. 1. ff.

s) Moſer a. ang. O. S. 172. ff. Kurzer Verlauf der Sachen rc. a. ang. O. S. 334.

t) zur Zeit des geſchloſſenen Friedens.

letztern Worte auf die ganze Zeit des vorhergegangenen Kriegs zurück. Wo in dieſer ganzen Zeit in einer evangeliſchen Kirche nur einmal ein katholiſcher Feldprediger eine Meſſe geleſen hatte, da ſollte der katholiſche Gottesdienſt itzt fernerhin gehalten werden v).

Fortſetzung des Türken-Kriegs.

Durch den Ausbruch des franzöſiſchen Kriegs war der Fortgang der kaiſerlichen Waffen wider die Türken etwas aufgehalten worden, zumal da
1689. die Pforte um dieſe Zeit an **Kiuprili Muſtapha** einen Großweſſir bekam, der nicht nur die Ruhe zu Conſtantinopel in kurzem herſtellte, ſondern auch die zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung brachte und der Armee neuen Muth gab. Vorher hatte man die Armee nur durch Zwang und Gewalt recrutiren können: itzt, ſeit dem Kiuprili Muſtapha commandirte, liefen ſo viele Tauſende freywillig herbey, daß man ſie zurückhalten mußte. Kiuprili ließ mitten im Winter 10,000. Tataren in Serwien einbrechen, von denen die Kaiſerlichen unter dem Herzoge von Holſtein bey
1690. Kazianeck überfallen und größtentheils nieder-
11. Jan. gehauen wurden x). Im folgenden Sommer ſtell-
im Jul. ten die Türken drey verſchiedene Heere ins Feld. Mit dem einen rückte der Großweſſir vor Niſſa
8. Sept. und zwang es, nach einem hartnäckigen Widerſtande, zur Uebergabe y). Mit dem andern fiel
25. Sept. **Tökeli** in Siebenbürgen ein, ſchlug den General **Heußler** aufs Haupt, bekam ihn ſelbſt gefangen und machte ſich vom ganzen Fürſtenthum Meiſter, wurde

v) Pütters Entwick. Th. II. S. 305. f.

x) Rink S. 1092. ff. *Wagner* L. XI. p. 129. ſq.

y) Rink S. 1099. 1101. f. *Wagner* L. XI. p. 137. 143. ſq.

wurde jedoch vom Prinzen **Ludwig** von Baden bald wieder daraus vertrieben z). Das dritte Heer, unter dem Seraſkier, rückte vor Widdin und nahm es mit Capitulation ein a). Bald dar- im Sept. auf eroberte der Großweſſir Semendriah und ſelbſt das feſte Belgrad mit Sturm, letzteres nach 8. Oct. einer Belagerung von acht Tagen b). Aber von Eſſek wurden die Türken vom General Stahrenberg glücklich abgetrieben c). Den folgenden Feldzug eröfnete der Großweſſir mit 98,000. Mann, 1691. Die Kaiſerlichen unter dem Prinzen **Ludwig** im Jun. von Baden waren, mit den brandenburgiſchen Hülfstruppen, kaum halb ſo ſtark d). Dennoch rückten ſie den Türken bis Semlin entgegen, konn- 1691. ten ſie jedoch in ihrem verſchanzten Lager nicht an- im Aug. greifen, ſondern mußten ſich bis Salankemen zurückziehen. Der Großweſſir gieng ihnen nach und wollte ſich der Anhöhen bey **Salankemen** bemächtigen, um ihnen die Zufuhr abzuſchneiden. Dadurch fand ſich der Prinz von Baden genöthigt, den Türken ein Treffen zu liefern. Die Türken wurden, nach einem ſehr tapfern Wider- 1691. ſtande, in die Flucht geſchlagen. Sie verloren 19. Aug. gegen 25,000. Mann, 144. Canonen und ihr ganzes Gepäck. Der empfindlichſte Verluſt für ſie war der Tod ihres großen **Kiuprili Muſtapha**: und ſie würden ihn noch mehr empfunden haben, wenn nicht die öſterreichiſche Macht ſich damals

z) *Wagner* L. XI. p. 138. ſqq. Rink S. 1099. ff. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 265. ſq. 269. ſqq.

a) *Wagner* l. c. p. 143. Rink S. 1102.

b) Rink S. 1102. ff. *Wagner* L. XI. p. 144. ſqq.

c) Rink S. 1110. ff. *Wagner* l. c. p. 148. ſq.

d) *Wagner* L. XII. p. 179. ſq.

damals zwiſchen Frankreich und der Pforte hätte theilen müſſen e). Indeſſen waren die Folgen des Siegs bey Salankemen, wovon die Ehre vorzüglich dem General **Dünewald** gehörte, ſo wichtig nicht, als man erwartet hatte; bloß Lippa, Broda und Gradiſka wurden den Türken wieder abgenommen f). Großwaradein wurde
1692. erſt im folgenden Jahre, durch den wieder be-
5. Jun. freyeten General **Heußler**, zur Uebergabe genöthigt, übrigens aber nichts wichtiges unternom-
1693. men g). Im Feldzuge von 1693. eroberte Heuß-
im Jun. ler die Feſtungen Jeno und Philogorwar h), da hingegen der Herzog von **Croy** von Belgrad,
6. Sept. das er über ſechs Wochen belagerte, wieder abziehen mußte i). Im folgenden Jahre unternah-
1694. men die Türken auf das verſchanzte Lager des
11 — Grafen **Caprara** bey Peterwaradein einen ſehr
19. Sept. heftigen Angriff zu Waſſer und zu Lande, und ſetzten ihn, nach Art einer Belagerung, acht Tage hintereinander fort, mußten aber unverrichteter Sache wieder abziehen, und zu Ende des Jahres
27. Dec. eroberte Caprara noch die Stadt Gyula k). Mit dem neuen Sultan **Muſtapha II.** ſchien ſich das Kriegsglück wieder für die Türken zu erklären.

Muſta-

e) *Wagner* L. XII. p. 180. ſqq. Rink S. 1119. ff. Hiſt. du Comte de Tekeli p. 273. ſqq. *Iſthuanfius* L. XLIX. p. 630. ſq.

f) Rink S. 1134. f.

g) *Wagner* L. XII. p. 207. ſqq. **Mencken** S. 548. ff. Rink S. 1142. ff.

h) **Mencken** S. 575. ff. Rink S. 1176. *Iſthuanfius* L. XLIX. p. 635.

i) Rink S. 1177. ff. *Wagner* L. XII. p. 235. ſqq.

k) Rink S. 1194. ff. *Wagner* L. XIII. p. 273. ſqq. *Iſthuanfius* l. c. p. 637.

Muſtapha II. gieng, um den Truppen Muth zu machen, in Perſon zu Felde, eroberte Lippa, Titul und Caranſebes, und rieb ein teutſches Corps von 5. bis 6000. Mann unter dem General Veterani bey Lugos faſt gänzlich auf. Der tapfere Veterani ſelbſt blieb auf dem Platze l). 1695. 21. Sept.
Da die Türken im folgenden Feldzuge ihre Abſicht auf Siebenbürgen richteten, ſo ſuchte ſie der Churfürſt von Sachſen Friedrich Auguſt, der itzt neben Caprata in Ungern commandirte, von ihrem Vorhaben dadurch abzuziehen, daß er die Belagerung von Temeswar unternahm, die er aber bey der Annäherung der Türken wieder aufheben mußte. 1696. im Aug. Zwar ſchlug hierauf der Churfürſt die Türken bey Olaſch, unweit Temeswar, 26. Aug. aus dem Felde, verlor aber dabey wenigſtens eben ſo viel Volk, als die Türken. Unter den Gebliebenen war auch der tapfere General Heußler m).
Nach geendigtem italiäniſchem Kriege übertrug der Kaiſer das Obercommando der Truppen in Ungern dem Prinzen Eugen von Savoyen; denn der Churfürſt von Sachſen war, wegen ſeiner Angelegenheiten in Polen, abgegangen. Eugen griff die Türken, welche Segedin wegzunehmen droheten, bey Zentha mit ſolcher Klugheit und Entſchloſſenheit an, daß er den entſcheidendſten Sieg über ſie erfocht. 1697. 11. Sept. Die Türken verloren auf 23,000. Mann an Todten, zugleich mit dem Großweſſir, einige 1000. an Gefangenen und ihr ganzes reiches Lager. Die Teutſchen ſollen nur etwas über 600. Todte und gegen 1600. Verwun-

l) *Wagner* L. XIII. p. 290. ſqq. 297. ſq. Rink S. 1217. ff. *Iſthuanfius* l. c. p. 637. ſq.

m) *Wagner* L. XIII. p. 310. ſqq. Rink S. 1227. ff.

wundete gehabt haben n). Dieſer große Sieg, der Eugen's Namen durch ganz Europa verherrlichte, beförderte nicht nur die Eroberung verſchiedener Städte und Schlöſſer, ſondern auch den Frieden ſelbſt. Denn da der Kaiſer, ſeit dem ryswicker Frieden, ſeine Macht nicht mehr zu theilen genöthigt war, und auch Rußland und Venedig mit ihm in Bündniß traten o): ſo fien-
1698. gen die muthloſen Türken an, ſich in billigere Friedenshandlungen einzulaſſen, und die Seemächte übernahmen die Vermittlung um ſo eifriger, da ſie dieſen Krieg noch vor dem bevorſtehenden ſpaniſchen Succeſſionsfall zu endigen ſuchten.
Friede zu Karlowitz. Zum Ort der Unterhandlungen wählte man Karlowitz an der Donau in Sirmien. Hier kam,
1699. nach langen Conferenzen, der Friede auf 25. Jah-
26. Jan. re zu Stande. Vermöge deſſelben behielt der Kaiſer nicht nur alle in Ungern gemachte Eroberungen, ſondern auch Siebenbürgen, Slawonien und die Landſchaft Batska; Temeswar aber blieb, mit dem dazu gehörigen Lande, in türkiſchen Händen. Die noch unbeſtimmten Gränzen zwiſchen dem kaiſerlichen und türkiſchen Gebiet ſollten nächſtens durch beyderſeitige Commiſſarien berichtigt und künftig von beyden Theilen genau beobachtet werden. Auch verſprachen die Türken, die ungriſchen Mißvergnügten künftig nicht weiter zu unterſtützen p). Die Ratification des Friedens

n) *Wagner* L. XIII. p. 339. ſqq. Rink S. 1272. ff. Mémoires du Prince Eugène de Savoie, par *d'Artanville*, T. II. p. 97. ſqq. *Iſthuanfius* L. XLIX. p. 639. ſq.

o) Rink S. 1271.

p) bey *Du Mont* T. VII. P. II. no. 208. p. 448. ſqq. Mencken S. 684. ff.

dens erfolgte ſechs Wochen darauf q). Zur Be- 9. März.
richtigung der Gränzen, beſonders zwiſchen Croa-
tien und Bosnien, wurde von kaiſerlicher Seite
der gelehrte Graf Aloyſius Ferdinand von Mar- im März.
ſigli und von türkiſcher Ibrahim Effendi er-
nannt, die auch das ſchwere Geſchäft, nach lan-
gen Diſpüten über Neu-Novi am linken Ufer der
Unna r), glücklich zu Stande brachten s). Der
Fürſt von Siebenbürgen Michael II. Abaffi,
der bisher unter öſterreichiſchem Schutz ſtand und
nie zur wirklichen Regierung gelangt war, trat
ſeine Rechte auf Siebenbürgen an den Kaiſer ab 1699.
und erhielt dagegen einen jährlichen Gehalt von
10,000. Gulden, mit dem Titel eines Reichsfür-
ſten t). Um ſich vor dem unruhigen Grafen Tö-
keli, deſſen man im karlowitzer Frieden nicht ein-
mal erwähnt hatte, ſicher zu ſtellen, verwies ihn
die Pforte nach Nicomedien. Hier ſtarb er nach
6. Jahren, in dürftigen Umſtänden v).

Wäh-

q) Rink S. 1329.

r) *Wagner* L. XV. p. 476. ſq.

s) *Wagner* L. XV. p. 474. ſqq. *Du Mont* T. VII. P. II. no. 215. p. 469. ſq. Dieſes Gränzberichtigungsgeſchäft veranlaßte nachher den Grafen Marſigli, ein prächtiges Werk zu liefern, unter dem Titel: Danubius Pannonico-Myſius, obſervationibus geographicis, aſtronomicis, hydrographicis, hiſtoricis, phyſicis perluſtratus, T. I—VI. Hagae Com. et Amſtel. 1726. fol. max. mit 288. Landcharten und Kupfern.

t) Er ſtarb zu Wien 1713., ohne Nachkommen. F. A. W. Wencks Entwurf der Geſch. der öſterr. u. preuſſ. Staaten, Abth. I. (Leipz. 1782. 8.) S. 155.

v) 1705. 13. Sept. *Iſthuanfius* L. L. p. 646.

Lauenburgiſcher Succeſſionsſtreit.

Während dieſer Kriegsbegebenheiten ereigneten ſich in Teutſchland einige merkwürdige Succeſſionsfälle, die zwiſchen mehrern fürſtlichen Häuſern große Bewegungen veranlaßten. Im Jahr 1689. ſtarb der Herzog von Sachſen-Lauenburg **Julius Franz**, und beſchloß den Mannsſtamm ſeines Hauſes. Die erledigten Lande nahm der Churfürſt von Sachſen **Johann Georg** III. in Anſpruch, theils wegen einer Anwartſchaft, die der Churfürſt Friedrich der Weiſe und ſein Bruder Johann der Beſtändige im Jahr 1507. vom Kaiſer Maximilian erhalten hatten und die noch neuerlich, in den Jahren 1660. und 1687., vom Kaiſer Leopold dem ſächſiſchen Churhauſe beſtätigt worden war x); theils wegen einer Erbverbrüderung, die Churſachſen am 3. Sept. 1671. mit dem letztverſtorbenen Herzoge von Lauenburg errichtet hatte y). Da der Churfürſt eben damals ſein ganzes Kriegsheer am Rhein ſtehen hatte, ſo ließ er von den lauenburgiſchen Landen durch einen abgeſchickten Bevollmächtigten, vor Notar und Zeugen, ſogleich Beſitz nehmen z). Allein kaum war dieß geſchehen, als der Herzog **Georg Wilhelm** von Braunſchweig-Zell ein Corps Truppen ins Lauenburgiſche einrücken ließ und vom ganzen Lande, theils als Kreisoberſter und Sequeſter, theils wegen eigener Anſprüche ſeines Hauſes, mit gewafneter Hand Beſitz nahm

1689. 30. Sept.

1689. 6. Oct.

10. Oct.

x) in Levin von Ambeer (Immanuel Weber) Sachſen-Lauenburg. ſtreitiger Landesanfall ꝛc. bey Londorp Th. XVII. S. 105. ff.

y) bey Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 160. ff.

z) Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 97. u. 116. ff.

nahm a). Außer dieſen beyden Prätendenten meldeten ſich auch die Fürſten von Anhalt, als nächſte Agnaten und Erbverbrüderte b), und die Herzoge von Mecklenburg, ebenfalls wegen einer Erbverbrüderung von 1431., der aber die kaiſerliche Beſtätigung fehlte c). Das Land Hadeln nahmen zwey Töchter des letztverſtorbenen Herzogs d) und deſſen Vaterbruders-Tochter, die Herzoginn Eleonore Charlotte von Holſtein-Sonderburg, als ein angebliches Allodium in Anſpruch e); und ebendaſſelbe verlangte nachher auch der König von Schweden, als ein vormaliges Appertinenzſtück des Herzogthums Bremen f). Unter allen aber glaubte das erneſtiniſche Haus Sachſen zur lauenburgiſchen Erbfolge das nächſte Recht zu haben, und wollte das ſächſiſche Churhaus, wie jeden andern Prätendenten, davon ganz ausſchließen, weil die Anwartſchaft und Eventualbelehnung vom Jahre 1507. nicht dem albertiniſchen, ſondern dem erneſtiniſchen Hauſe Sach-

a) Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 97. f.

b) Gründliche Fürſtell- und Erweiſung, daß die Succeſſion in dem Fürſtenthum Nieder-Sachſen, insgemein Lauenburg genannt, — dem Hauſe Anhalt allein gebühre ꝛc. Zerbſt 1689. 4. Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 110. ff. 134. ff. 202. ff. Londorp Th. XVI. S. 373. ff.

c) Londorp Th. XVII. S. 54. ff. Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 113. 131. ff.

d) Die eine wurde 1690. an den jungen Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg, die andere an den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden vermählt.

e) Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 113. f. 142.

f) Londorp Th. XVII. S. 62.

Sachſen ertheilt worden ſey g). Darauf erwiederte Churſachſen: daß das erneſtiniſche Haus im Jahr 1547. mit der Churwürde zugleich alle dazu gehörige Lande, Rechte und Anwartſchaften verloren habe und auf nichts weiter Anſpruch machen könne, als was es durch die wittenberger Capitulation h) und durch den naumburger Vertrag i) zurückbekommen habe, daß aber weder in dieſem noch in jener der lauenburgiſchen Anwartſchaft gedacht worden ſey; auch habe dieß der Kaiſer Leopold ſo gut erkannt, daß er jene Anwartſchaft von 1507. bloß dem ſächſiſchen Churhauſe im Jahr 1660. beſtätigt und noch vor kurzem, im Jahr 1687., erneuert habe. Das erneſtiniſche Haus hingegen behauptete: die erneſtiniſchen Herzoge hätten alles behalten, was nicht ausdrücklich durch die wittenberger Capitulation und den naumburger Vertrag der albertiniſchen Linie übertragen worden ſey; in beyden aber ſey weder der lauenburgiſchen, noch irgend einer andern Anwartſchaft und Belehnung gedacht worden k). Dieſe Behauptung erhielt noch dadurch ein großes Gewicht, daß die Herzoge von Sachſen erneſtiniſcher Linie auch am jülichiſchen Erbfolgeſtreit Theil genommen, das albertiniſche Haus aber wider die Gültigkeit der, ihren Vorfahren darauf ertheilten, Anwartſchaft nicht den geringſten Widerſpruch erregt und alſo hiermit ſchon eingeſtanden hatte, daß das erneſtiniſche Haus ſeine

g) Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 120. ff. 144. ff. 158. ff.

h) Th. V. S. 629. ff.

i) Th. V. S. 718. ff.

k) Levin v. Ambeer a. ang. O. S. 151. ff. 154. ff.

ſeine alten anwartſchaftlichen Rechte behalten habe. Aber Churſachſen blieb dabey, daß die erneſtiniſch = ſächſiſche Anwartſchaft auf Lauenburg, als ein dem Churfürſtenthum anklebendes Recht, im Jahre 1547. an das albertiniſche Haus übergegangen ſey. Die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg gründeten ihre Anſprüche theils auf das Recht, das der Herzog Heinrich der Löwe an den ihm entriſſenen lauenburgiſchen Landen gehabt und deſſen ſich das Haus Braunſchweig nie begeben habe; theils auf einen alten zwiſchen Braunſchweig und Lauenburg errichteten Erbvertrag, wodurch die Erbfolge der Herzoge von Braunſchweig = Lüneburg in den lauenburgiſchen Landen nach Abgang des lauenburgiſchen Mannsſtammes verabredet worden ſey l). Zugleich entſtand auf dem

l) Daß ein ſolcher Erbvertrag zwiſchen Braunſchweig und Lauenburg errichtet worden ſey, bewies man durch die darüber ausgeſtellten gegenſeitigen Reverſe der Herzoge Wilhelm und Magnus von Braunſchweig-Lüneburg und des Herzogs Erich von Sachſen-Lauenburg vom Jahre 1369. Beyde finden ſich in dem Bericht von dem Rechte des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg an den lauenburgiſchen Landen, (von **Ludolf von Hugo**,) Beyl. no. 33. u. 34. S. 41. ff. und in *Fr. Ph. Strube* Vindiciis juris Brunſuicenſis et Luneb. in ducatum Saxo-Lauenburgicum, (Gotting. 1754. 4.) p. 41. ſqq. et 44. ſqq. In beyden Urkunden wird die Erbfolge der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg in den lauenburgiſchen Landen, als vorhin ausgemacht und verglichen, vorausgeſetzt. Wahrſcheinlich war dieß im Jahr 1363. geſchehen. S. Kochs Verſuch einer pragmat. Geſchichte des Hauſes Braunſchweig S. 237. Nur fehlte dieſem Erbvertrage die kaiſerliche Beſtätigung, wie ſelbſt Hugo in der angeführten Deduction C. XI. §. 11. S. 431. ff. geſtehen muß.

Reichstage wegen des lauenburgiſchen Reichs-Voti, wovon nicht nur der churſächſiſche und der anhältiſche Geſandte ſogleich Beſitz nahmen, ſondern nachher auch das Haus Braunſchweig ſich nicht ausſchließen laſſen wollte, ſo viel Bewegung, daß die Reichstagsberathſchlagungen darüber völlig gehemmt wurden m). Um öffentlichen Unruhen in Niederſachſen vorzubeugen, wollte der Kaiſer das Herzogthum Lauenburg und das Land Hadeln bis zu rechtlichem oder gütlichem Austrag der Sache in Sequeſtration nehmen n). Aber nicht nur das Haus Braunſchweig, ſondern auch die meiſten evangeliſchen Fürſten wollten eine Sequeſtration im gegenwärtigen Fall, aus mehrern Gründen, nicht als zuläſſig und nützlich erkennen o); ſo wie auch der König von Schweden auf dem Reichstage die Erklärung thun ließ, daß er, als Herzog von Bremen, die Einführung fremder Miliz in das Land Hadeln nicht zugeben könne und die kaiſerliche Sequeſtration für eine den fürſtlichen Rechten höchſt präjudicirliche Sache halte p). Da der Herzog von Braunſchweig-Zell das Herzogthum Lauenburg mit ſeinen Truppen beſetzt hielt, und nun auch Schweden das Land Hadeln beſetzte, ſo überließ der Churfürſt von Sachſen den ganzen Streit dem rechtlichen Ausſpruch des Kaiſers. Doch fand nachher der Chur-

m) Pachner Th. II. S. 699. 705. 713. **Lev. v. Ambeer** a. ang. O. S. 98. ff.

n) S. das Sequeſtrations-Mandat v. 5. Oct. 1689. bey **Londorp** Th. XVI. S. 409. f.

o) **Londorp** Th. XVI. S. 413. f. **Lev. v. Ambeer** a. ang. O. S. 101.

p) **Londorp** Th. XVI. S. 409. **Lev. v. Ambeer** S. 103.

Churfürſt **Friedrich Auguſt I.**, zu Beſtreitung des ungeheuren Aufwands, den ſeine polniſchen Angelegenheiten erforderten, für beſſer, ſich mit dem Herzoge **Georg Wilhelm** von Zell dahin 1697.
zu vergleichen: daß er ſeine Anſprüche auf Lauen- 19. Jun.
burg, gegen eine Summe von 1100,000. Gulden, an Braunſchweig-Zell abtrat, ſich aber den Rückfall des Landes nach Abgang des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, nebſt dem herzoglichen Titel und Wappen von Engern und Weſtphalen, vorbehielt q). Dawider proteſtirten ſo wohl die Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel, als auch die Fürſten von Anhalt und beſonders das erneſtiniſche Haus Sachſen, und ſetzten den beym Reichshofrath deßhalb angefangenen Proceß fort. Doch wurden die Herzoge von Sachſen-Meiningen und Sachſen-Hildburghauſen dieſes weitläuftigen und koſtbaren Rechtshandels bald müde, und fanden für rathſam, ihren Antheil an der lauenburgiſchen Erbſchaft, jeder für 12,000. Thaler, an den Herzog **Friedrich II.** 1699.
von Sachſen-Gotha zu überlaſſen, jedoch mit 29. März.
Vorbehalt der künftigen Mitbelehnſchaft und des u. 9. Apr.
bereits angenommenen Titels von Engern und Weſtphalen r). Dieſem Beyſpiel folgten die übrigen fürſtlichen Häuſer der weimariſchen und gothaiſchen Hauptlinien, nur Coburg-Saalfeld ausgenommen s). Indeſſen behauptete ſich der Her-

q) Schultes neue diplomat. Beyträge zur fränk. u. ſächſ. Geſchichte, Th. I. no. III. S. 140. (Bayreuth 1792. 8.)

r) Schultes a. ang. O. Beyl. no. 1. S. 145. ff. und no. 2. S. 148. ff.

s) S. Schultes a. ang. O. S. 142. u. Beyl. no. 3. §. 4. S. 154.

Herzog von Zell im Beſitz von Lauenburg und ver-erbte es im Jahr 1705. an den Churfürſten von Hannover, welchem im folgenden Jahre 1706. das Haus Braunſchweig-Wolfenbüttel ſeine Anſprüche auf das Land völlig abtrat t). Im Jahr 1716. erhielt Churhannover über Lauenburg, jedoch ſalvo petitorio et cujuscunque jure, die kaiſerliche Belehnung v) und deßhalben auch Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath x). Als nachher im Jahr 1728. dem Churhauſe Hannover der Beſitz der lauenburgiſchen Lande vom Reichshofrath zuerkannt und die übrigen Prätendenten ad petitorium verwieſen wurden y), fand Sachſen-Gotha für gut, am Reichshofrath auf die Beförderung eines gütlichen Vergleichs mit Churhannover anzutragen z), wozu ſich auch dieſes endlich bequemte. Nach vielen ſchriftlichen Unter-
1732. handlungen kam es zu Hannover zwiſchen dem
22. Sept. Könige **Georg** II., als Churfürſten von Hannover, und dem Herzoge **Friedrich** II. von Sachſen-Gotha zu einem Vertrage, vermöge deſſen der Herzog Friedrich II., für ſich und im Namen des geſammten erneſtiniſch-ſächſiſchen Hauſes, allen und jeden auf die lauenburgiſchen Lande bisher gemachten Anſprüchen gegen eine Summe von 60,000. Thalern völlig Verzicht that, jedoch mit der Einſchränkung, daß dem erneſtiniſchen Hauſe Sachſen

t) Pfeffinger Hiſt. des braunſchweig-lüneburgiſchen Hauſes Th. II. S. 477. *Sam. Lentz* Becmannus ſuppl. et contin. S. 206.

v) Electa juris publ. Th. X. S. 959. ff.

x) Electa jur. publ. Th XI. S. 113.

y) Moſers Reichs-Fama Th. IV. S. 364. f.

z) ebend. S. 363. u. 365.

Sachſen nicht nur die Mitbelehnſchaft, ſondern auch, nach Abgang des Mannsſtammes des geſammten braunſchweig-lüneburgiſchen Hauſes, der Rückfall der lauenburgiſchen Lande vorbehalten und der fernere Gebrauch des Titels und Wappens von Engern und Weſtphalen verſtattet ſeyn ſollte a). Das Haus Coburg-Saalfeld trat dieſem Vergleich noch beſonders bey, und erhielt vom Könige von Großbritannien die Verſicherung, daß es von allen, in dieſem Vertrage zugeſtandenen, Vortheilen den gebührenden Antheil zu genießen haben ſollte b); ſo wie auch der Herzog zu Sachſen-Gotha den Herzogen zu Coburg-Saalfeld wegen der Mitbelehnſchaft und des künftigen Rückfalls noch einen beſondern Revers ausſtellte c). Der Kaiſer beſtätigte zwar 1735. den gedachten Vergleich: aber die dem erneſtiniſchen Hauſe darinn vorbehaltene Mitbelehnſchaft und künftige Erbfolge wurde von der Beſtätigung ausgeſchloſſen, weil das Churhaus Sachſen wider die von Sachſen-Gotha gebetene Mitbelehnung proteſtirte d). 5. März.

Als im Jahr 1695. mit dem Tode des Herzogs **Guſtav Adolf** von Mecklenburg-Güſtrow deſſen Linie ausgieng e), entſtand darüber zwiſchen dem Herzoge **Friedrich Wilhelm** von Mecklenburg- Mecklenb. Güſtrowiſcher Succeſſionsſtreit.

 burg-

a) bey **Schultes** a. ang. O. Beyl. no. 3. S. 151. ff.

b) bey **Schultes** a. ang. O. Beyl. no. 4. S. 157. f. Coburg-Saalfeld bekam von der verglichenen Summe den 6ten Theil, alſo 10,000. Thaler.

c) bey **Schultes** a. ang. O. Beyl. no. 5. S. 158. ff.

d) Schultes S. 144.

e) 26. Oct. 1695.

burg-Schwerin und dem Herzoge Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ein heftiger Succeſſionsſtreit. Jener wollte ſich die Erbfolge, nach dem Recht der Erſtgeburt, allein zueignen; der letztere aber hatte die Nähe des Grades für ſich und behauptete, daß vermöge des väterlichen Teſtaments die Erbſchaft wenigſtens zu gleichen Theilen getheilt werden müſſe. Da die Sache an den Kaiſer gelangte, nahm dieſer vorerſt das erledigte Land in Sequeſtration und ließ es durch des verſtorbenen Herzogs Wittwe, mit Zuziehung der güſtrowiſchen Regierung, adminiſtriren v).
1697. 12. Jan. Der Reichshofrath entſchied für den Herzog von Schwerin x), und der Kaiſer übertrug die Vollziehung dieſes Erkenntniſſes ſeinem Geſandten am niederſächſiſchen Kreiſe, dem Grafen von Eck, der auch den Herzog von Schwerin in den Beſitz ſetzte y). Dieß ſahen die Höfe zu Stockholm und Berlin und das Haus Braunſchweig für einen Eingriff in das Executionsrecht an, das ihnen, als kreisausſchreibenden Fürſten in Niederſachſen, allein zukäme z). Um ihre Gerechtſamen zu behaupten, ließen ſie den Herzog von Schwerin mit gewafneter Hand wieder aus dem Beſitz von Güſtrow ſetzen; ja, ſelbſt den kaiſerlichen Commiſſa-

v) Kink S. 1222.

x) Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. II. Fortſ. I. S. 592. f.

y) Kink S. 1285.

z) vid. *Sam. Stryck* Diſſ. de jure exequendi ſententias imperiales, directoribus circulorum competente cet. 1698. 4. Henr. Coccejı gründliche Behauptung des Reichs und der Kreiſe Gerechtigkeit, die Vollziehung der Urtheile betreffend ꝛc. 1698. 4.

miſſarius, Grafen von Eck, ließ der ſchwediſche Obriſtlieutenant von Klinkenſtröm aus dem Schloſſe zu Güſtrow auf einem Stuhl mit Gewalt heraustragen a). Darüber wurde den Geſandten 1697.
jener drey Höfe zu Wien der Zutritt am Hofe verboten. 20. Apr.
Durch die Vermittlung der Seemächte ließ ſich der Kaiſer damit beſänftigen, daß die drey Kreisdirectoren, durch eigene Schreiben an 1698.
den Kaiſer, die Thätlichkeit damit entſchuldigten, 28. Sept.
daß ſie ohne ihr Vorwiſſen und ohne ihren Befehl geſchehen ſey; daß ſie den Obriſtlieutenant Klinkenſtröm ſeiner Charge entſetzten und dieſer dem Grafen von Eck feyerlich Abbitte thun mußte b). Der Succeſſionsſtreit ſelbſt wurde nachher zwiſchen 1701.
den Häuſern Schwerin und Strelitz dahin vergli- 8. März.
chen, daß der Herzog von Strelitz ſich ſeines Anſpruchs auf Güſtrow begab, dagegen aber das Fürſtenthum Ratzeburg, nebſt Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreistagen, ferner den ſtargardiſchen Diſtrict, die Commenden Mirow und Nemerow und noch jährlich 9000. Thaler aus dem Elbzoll zu Boitzenburg erhielt. Uebrigens wurde das Recht der Erſtgeburt ſo wohl für die ſchweriniſche als ſtrelitziſche Linie von neuem beſtätigt c). Kurz darauf kam auch zwiſchen dem Herzoge von Meck- 1701.
lenburg-Schwerin und ſeiner Ritter- und Land- 16. Jul.
ſchaft, wegen des unter ihnen ſtreitig geweſenen Steuerweſens, ein Vergleich zu Stande, worinn ſich die Landſchaft zu einer jährlichen Summe

 von

a) Rink S. 1285. Monatlicher Staatsſpiegel, Jan. 1699. S. 11. f.

b) Rink S. 1310. ff. Monatl. Staatsſpiegel, Jan. 1699. S. 13. ff.

c) Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. II. Fortſ. I. S. 595. ff.

von 120,000. Thalern zu den Garniſons- und Geſandtſchaftskoſten und zu den Kammerzielern verſtand d).

Oberrheiniſches Kreisdirectorium.

Bey Gelegenheit eines oberrheiniſchen Kreistages, der im Jahre 1695. gehalten wurde, entſtand über das Condirectorium ein heftiger Streit, der noch als eine Folge der pfalzneuburgiſchen Religionsveränderung anzuſehen war und worüber der oberrheiniſche Kreis in große Verwirrung kam. Bisher hatte der oberrheiniſche Kreis, als ein Kreis vermiſchter Religion, auch ein vermiſchtes Directorium von beyden Religionen gehabt, nämlich den Biſchof von Worms, als den geiſtlichen und katholiſchen, und Pfalzſimmern, als den weltlichen und evangeliſchen kreisausſchreibenden Fürſten. Nachdem aber 1685. das Fürſtenthum Simmern, mit der pfälziſchen Chur, an das Haus Pfalzneuburg und alſo an einen katholiſchen Fürſten gekommen war, ſo entſtand die Frage: ob itzt Pfalzneuburg auch wegen Pfalzſimmern für katholiſch gelten und die oberrheiniſchen Kreisſachen durch katholiſche Miniſter und Geſandte beſorgen laſſen ſollte? Wenn dieß zugegeben wurde, ſo hatte man, ganz wider die bisherige Verfaſſung, in einem gemiſchten Kreiſe ein zweyfaches beyderſeitig katholiſches Kreisdirectorium; wobey ſich die proteſtantiſchen Kreisſtände um ſo weniger beruhigen konnten, je häufiger die Fälle zu erwarten waren, da beyde kreisausſchreibende Fürſten Executionsaufträge von den höchſten Reichsgerichten erhalten würden, die vermöge des weſtphäliſchen Friedens nicht anders als durch Commiſſarien von gleicher Anzahl beyder Religionen vollzogen

d) Lünig a. ang. O. S. 601. ff.

gen werden durften. Bey dem neuen Kreistage im Jahr 1695. trugen daher die evangeliſchen Kreisſtände darauf an, daß anſtatt des pfälziſchen Hofes ein anderer evangeliſcher Kreisdirector ernannt werden ſollte. Da dieſes nicht geſchahe, ſo ſonderte ſich Heſſen-Caſſel vom oberrheiniſchen Kreiſe völlig ab, weil es ſich nicht anders, als unter der Bedingung der Religionsgleichheit unter den kreisausſchreibenden Fürſten, an die Verfaſſung dieſes gemiſchten Kreiſes gebunden hielt e).

Religionsänderung des Churfürſten von Sachſen.

Von noch größerer Wichtigkeit war die um dieſe Zeit erfolgte Religionsänderung des Churfürſten Friedrich Auguſt von Sachſen, wozu die damalige polniſche Königswahl Anlaß gab. Der König Johann Sobieski von Polen war am 17. Jun. 1696. geſtorben. Bey der neuen Königswahl kämpften zwey Hauptparthéyen mit einander, die franzöſiſche, oder die des Prinzen von Conti, und die ſächſiſche, welche der Caſtellan von Culm, Schwager des damaligen churſächſiſchen Oberſten und nachherigen Feldmarſchalls von Flemming, für den Churfürſten Friedrich Auguſt von Sachſen gebildet hatte. Beyde, ſowohl der Prinz von Conti als der Churfürſt von Sachſen, wurden an Einem Tage zu Warſchau 1697.
zum Könige ausgerufen, obſchon die ſächſiſche 27. Jun
Parthey faſt zweymal ſtärker war, als die franzöſiſche. Der Prinz von Conti kam hierauf ſelbſt mit

e) Moſers Staatsrecht Th. XXVII. S. 241. ff. Im Jahr 1733. trat zwar Heſſen-Caſſel dem oberrheiniſchen Kreiſe wieder bey, ſonderte ſich aber 1741. nochmals davon ab, bis endlich zu Anfang des Jahres 1764. deſſen Beytritt von neuem erfolgte. Moſer von der Kreisverfaſſung S. 44. ff.

mit einer Flotte auf der danziger Rhede an, und man erwartete einen langen Kampf mit ſeinem Gegner. Allein dem Prinzen fehlte es an Muth und Verſtand und, was mehr als alles war, an baarem Gelde. Er ſegelte nach Frankreich zurück, und der Churfürſt von Sachſen, nunmehr Auguſt II., wurde auch von der franzöſiſchen Parthey als rechtmäßiger König erkannt f). Da
1697. der Churfürſt bey dieſer Gelegenheit katholiſch ge-
12. Jun. worden war, ſo gab er ſeinen churſächſiſchen Land-
6. Aug. ſtänden und Unterthanen die feyerliche Verſicherung, daß er ſie demungeachtet „bey der augsburgiſchen Confeſſion, hergebrachten Gewiſſensfreyheit, Kirchen, Gottesdienſt, Ceremonien, Univerſitäten, Schulen und allen andern Prärogativen, wie ſie ſolche anitzt beſäßen, kräftigſt erhalten und handhaben, auch niemanden zur katholiſchen Religion zwingen, ſondern jedem ſein Gewiſſen frey laſſen wolle g).“ Aber nun entſtand die Frage: ob auch Churſachſen mit ſeiner Reichstagsſtimme vom evangeliſchen Religionstheile zum katholiſchen übergehen ſolle, oder ob es noch ferner als ein Mitglied des evangeliſchen Religionstheils angeſehen werden könne? und ob das Directorium unter den Evangeliſchen auch nun noch bey Churſachſen gelaſſen werden ſolle? Auf evangeliſcher Seite beſann man ſich endlich, daß Churſachſen im ſtaatsrechtlichen Verſtande, der perſönlichen Religionsänderung ungeachtet, eben ſo gut noch ein Mitglied des evangeliſchen Religions-

gions-

f) Hiſtoire de la ſciſſion arrivée en Pologne le 17. Juin 1697. au ſujet de l'election d'un Roi, par Mr. *de la Bizardiere*, à Paris 1700. 12.

g) *Cod. Auguſt.* Th. I. S. 346. f. u. Fortſetz. Abth. I. S. 12. f.

gionstheils bleiben könne, als mancher neue Fürſt im ſtaatsrechtlichen Verſtande noch immer ein Mitglied eines Grafen-Collegii blieb. Man hielt alſo für zuträglicher, in dieſem Betracht alles auf dem bisherigen Fuß zu laſſen, als zuzugeben, daß, nach dem Benſpiel von Pfalzneuburg, auch Churſachſen zum katholiſchen Religionstheil übergienge. Es kam nur darauf an, daß der Churfürſt ſich anheiſchig machte, immer nur evangeliſche Miniſter an ſeinem Hofe zu halten und evangeliſche Geſandte auf den Reichstag oder andere reichsſtändiſche Verſammlungen zu ſchicken h). Wirklich erklärte ſich der Churfürſt: ſeine Religionsänderung ſey eine bloß perſönliche Sache; alle Religions- und Kirchenſachen ſollten künftig von ſeinem nächſten evangeliſchen Agnaten, dem Herzoge von Sachſen-Weiſſenfels, mit Zuziehung des evangeliſchen Geheimerathscollegiums zu Dresden, verhandelt werden. Darüber wurde auch zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen und dem Herzoge von Weiſſenfels ein förmlicher Receß errichtet; da hingegen von Seiten des Corporis Evangelicorum alles nur ſtillſchweigend, und ohne einen förmlichen Schluß abzufaſſen, bewilligt wurde i). Die ganze Sache fand um ſo weniger Schwierigkeit, da man ſich ſchmeichelte, daß der ſächſiſche Churprinz evangeliſch bleiben und alſo nach des Vaters Tode doch wieder alles auf den vorigen Fuß zurückkommen würde. Dieſe Erwartung ſchlug zwar nachher fehl: indeſſen hatte man doch den Weg zu einem Reichsherkommen gebahnt, wie künftig einige der bisherigen Inconvenienzen bey derglei-

1700. 1. und 5. Febr.

chen

h) Pütters Entwick. Th. II. S. 354. f.

i) Moſers Staatsrecht Th. X. S. 67. ff.

chen Religionsänderungen gehoben werden könnten k).

Verbeſſerter Calender. Mit dem Ausgange des 17ten Jahrhunderts wurde auch die bisherige Ungleichheit des Calenders, die zwiſchen beyden Religionstheilen, beſonders in gemiſchten Reichsſtädten, zu mancherley Verwirrung, Zank und Klagen Anlaß gegeben hatte l), in der Hauptſache glücklich gehoben. Das meiſte Verdienſt dabey hatte der berühmte kaiſerliche Rath und Profeſſor der Mathematik zu Jena Erhard Weigel, der nicht nur verſchiedene proteſtantiſche Höfe, beſonders den ſchwediſchen und däniſchen, auf die Nothwendigkeit und die Vortheile der Calenderverbeſſerung aufmerkſam gemacht, ſondern auch bey dem Corpore Evangelicorum auf dem Reichstage zu wiederhol-
1697. ten malen Vorſchläge zur Vereinigung des alten
u. 1698. und neuen Calenders eingereicht hatte m). Nachdem auch andere Mathematiker darüber zu Rathe gezogen n) und beſonders noch der König von Schweden um ſeine Willensmeynung befragt wor-
1699. den o), faßte das Corpus Evangelicorum zu Re-
23. Sept. gensburg den einmüthigen Schluß: daß mit dem Jahre 1700. in den evangeliſchen Ländern und Reichsſtädten ein neuer verbeſſerter Calender eingeführt werden ſollte, nach welchem man die nach

k) Pütter a. ang. O. S. 355.

l) S. das kaiſ. Commiſſionsdecret v. 4. Apr. 1664. bey Pachner Th. I. S. 80.

m) S. monatl. Staatsſpiegel 1698. Jul. S. 35. ff. Oct. S. 18. ff. Nov. S. 39. ff. 42. ff.

n) S. monatl. Staatsſpiegel 1699. Febr. S. 45. ff. März S. 44. ff. Apr. S. 20. ff. May S. 32. ff.

o) S. Schauroth Th. I. S. 178. ff.

nach dem 18. Febr. 1700. folgenden 11. Tage weglaſſen und das Matthiasfeſt für dieſes Jahr auf den 18. Febr. verlegen wollte; die Berechnung des Oſterfeſts aber ſollte künftig „weder nach dem, im julianiſchen Calender angenommenen, dionyſiſchen, viel weniger gregoriſchen Cyclo, ſondern nach dem aſtronomiſchen Calcul, wie vormals zu den Zeiten des nicäiſchen Concilii geſchehen, gemacht werden p).“ Das letztere hatte nachher doch noch die Inconvenienz, daß zwar nicht alle Jahre, aber doch von Zeit zu Zeit, die Oſterfeyer der Katholiſchen und Proteſtanten um 8. Tage von einander verſchieden war; bis endlich im Jahr 1770. auch dieſer Unterſchied, durch die Annahme eines durchgängig gleichen Reichscalenders, gehoben worden iſt.

Der ryswicker Friede hatte zwar die Ruhe im weſtlichen Europa hergeſtellt. Aber es ließ ſich vorausſehen, daß ſie nicht von Dauer ſeyn würde. Man hatte ein Mißtrauen gegen Frankreich wegen der ſpaniſchen Erbfolge. Die bedenklichen Geſundheitsumſtände Karls II. von Spanien, der weder von ſeiner erſten noch von ſeiner zweyten Gemahlinn Erben hatte, hielten die europäiſchen Mächte in beſtändiger Unruhe, und dieſe vermehrte ſich, als man wahrnahm, daß Frankreich gewafnet blieb, da hingegen Großbritannien und die V. Staaten einen großen Theil ihrer Truppen abdankten. Zwar ſuchte der König Wilhelm III., unmittelbar nach dem Schluß des ryswicker Friedens, den Kaiſer zur Erneuerung der großen Allianz zu bewegen: aber der wiener Hof glaubte andere und weniger koſtbare Mittel

Spaniſcher Erbfolgeſtreit.

p) Schauroth Th. I. S. 183. f. 185.

Mittel zu haben, ſich der ſpaniſchen Erbfolge zu verſichern q). Man legte alſo den Entwurf des Bündniſſes bey Seite, und Frankreich wußte die zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von England entſtandene Kälte zur Ausführung ſeines großen Plans treflich zu benutzen. Schon ſeit dem pyrenäiſchen Frieden hatte **Ludwig XIV.** den feſten Vorſatz gehabt, die ſpaniſche Monarchie, ſo bald ſie erledigt würde, entweder ganz oder doch einen beträchtlichen Theil derſelben an ſein Haus zu bringen. Dieß war die Staatsabſicht bey ſeiner Vermählung mit der Infantinn **Maria Thereſia**, Karls II. älteſter Schweſter, geweſen. Zwar hatte damals die Infantinn auf die ſpaniſche Erbfolge, für ſich und alle ihre Nachkommen, ſo feyerlich und in ſo ſtarken und beſtimmten Ausdrücken Verzicht gethan, daß der Hof zu Madrid ſich die Möglichkeit einer künftigen Verletzung gar nicht einfallen ließ. Aber kaum war der Vater, **Philipp IV.**, todt, als Ludwig XIV. ſchon ſolche Schritte that, welche deutlich zeigten, daß er die Losſagung ſeiner Gemahlinn nicht für gültig halte r): und noch vor dem Ausbruch des letzten Kriegs von 1688. äußerte er an mehrern Höfen öffentlich, daß er nach Karls II. unbeerbtem Tode die ſpaniſche Erbfolge, der geſchehenen Renunciation ungeachtet, für den Dauphin in Anſpruch nehmen und mit den Waffen behaupten werde s). Auch unterließ er nicht, ſich am madrider Hofe eine Parthey zu machen, ob es ſchon noch lange dauerte, ehe er über die öſter-

q) *Lamberty* mémoires T. I. p. 11. ſq.

r) oben S. 105.

s) v. *Du Mont* T. VII. P. II. no. 112. p. 230.

öſterreichiſche Parthey das Uebergewicht erhalten konnte.

Der Kaiſer **Leopold** ſchien allerdings viel für ſich zu haben. Er war das Haupt der jüngern öſterreichiſchen Linie und hatte mit Karln II. von Spanien einen gemeinſamen Stammvater an **Philipp** von Oeſterreich, dem Gemahl der Königinn **Johanne**. Zwar konnte man ihm einwenden, daß die ſpaniſchen Geſetze auch die Infantinnen zur Thronfolge zulaſſen und die Prinzen der jüngern Linie nicht ſuccediren können, ſo lange noch von der ältern eine Prinzeſſinn vorhanden iſt. Aber **Leopold** war der Sohn einer ſpaniſchen Prinzeſſinn, der jüngern Tochter **Philipps** III. Dieſer hatte zwey Töchter gehabt. Die ältere, **Anne**, war an den König von Frankreich **Ludwig** XIII., die jüngere, **Marie**, an den Kaiſer **Ferdinand** III. vermählt worden. Erſtere hatte bey ihrer Vermählung auf die ſpaniſche Erbfolge, für ſich und alle ihre Nachkommen, feyerlich und ohne alle Einſchränkung Verzicht thun müſſen, und dieſe Verzichtleiſtung war, nach vollzogener Vermählung, von der Infantinn **Anne** und ihrem Gemahl **Ludwig** XIII. eidlich beſtätigt und als ein ewiges Grundgeſetz in die Staatsacten beyder Reiche eingezeichnet worden t). Ihrer jüngern Schweſter hingegen, der Infantinn **Marie**, wurde ihr Recht auf die ſpaniſche Erbfolge, nach dem Abſterben ihrer Brudersſöhne und der Kinder derſelben, vorbehalten und überdieß noch im Teſtament

Anſprüche des Kaiſers auf Spanien.

t) *Lamberty* T. I. p. 557. ſqq. 560.

ment ihres Vaters **Philipps** III. beſtätigt v). Die Gerechtſamen der Prinzeſſinn **Marie** giengen durch ihre Vermählung mit dem Kaiſer Ferdinand III. auf die jüngere Linie des Hauſes Oeſterreich, alſo auf ihren Sohn, den Kaiſer **Leopold**, über. **Philipp** IV. ſchloß in ſeinem Teſtament ſeine älteſte Tochter **Maria Thereſia**, Ludwigs XIV. Gemahlinn, und alle ihre Nachkommen von der Succeſſion ebenfalls aus, „wegen der Nachtheile, die aus der Vereinigung beyder Kronen entſtehen würden:" dagegen rief er ſeine zweyte Tochter **Margaretha Thereſia**, nachherige Gemahlinn des Kaiſers **Leopold**, mit ihren Nachkommen zur Erbfolge; und wenn dieſe keine Erben haben würde, ſollten die Nachkommen ſeiner verſtorbenen Schweſter **Marie**, der Gemahlinn des Kaiſers Ferdinands III., ihre Stelle einnehmen x). Oeſterreich erhielt alſo nicht nur ein neues Recht auf Spanien durch Leopolds Vermählung mit der Infantinn **Margaretha Thereſia** y), ſondern auch die vorigen Gerechtſamen, die Leopold von ſeiner Mutter hatte, wurden, durch Philipps IV. Teſtament, zum zweyten mal befeſtigt. Margaretha Thereſia ſtarb 1673. und hinterließ von ihrem Gemahl Leopold eine einzige Tochter, **Maria Antonia**, die 1685. an den Churfürſten **Maximilian Emanuel** von Bayern vermählt wurde. Maria Antonia ſtarb 1692.

v) Joh. Joach. **Müllers** kön. ſpaniſcher Vermählungsſaal, (Frankf. u. Lpz. 1710. 8.) Th. I. S. 421. f. *Lamberty* T. I. p. 588.

x) *Lamberty* T. I. p. 588. ſqq. **Müllers** ſpan. Vermählungsſaal Th. I. S. 531. ff.

y) Die Vermählung wurde am 5. Dec. 1666. vollzogen.

1692. z) und vererbte ihre Anſprüche auf Spanien an ihren einzigen jungen Sohn, den bayerſchen Churprinzen **Joſeph Ferdinand** a). Zwar hatte **Maria Antonia** bey ihrer Vermählung mit dem Churfürſten von Bayern auf die ſpaniſche Erbfolge, zum Vortheil ihres Vaters Leopold, Verzicht gethan, und der Churfürſt hatte die Verzichtleiſtung ſo wohl vor als nach der Vermählung gut geheißen b). Allein dieſe Entſagung konnte ihrem Prinzen nicht präjudiciren: das Renunciationsinſtrument war nicht mit der erforderlichen Feyerlichkeit gemacht worden; der König von Spanien **Karl** II. hatte nicht eingewilligt; man hatte dabey weder auf die ſpaniſchen Geſetze, noch auf die Verordnung Philipps IV., der die Nachkommen der Margaretha Thereſia ausdrücklich zur Erbfolge gerufen hatte, Rückſicht genommen; auch war keine Staatsurſache, keine Gefahr der öffentlichen Ruhe von Europa vorhanden, welche dieſe Renunciation angerathen oder nöthig gemacht hätte c). Der Churprinz von Bayern wäre alſo, da die Verzichtleiſtung der Königinn von Frankreich als gültig betrachtet werden mußte, der alleinige rechtmäßige Erbe der ſpaniſchen Monarchie geweſen. Allein **Joſeph Ferdinand** ſtarb noch vor Karln II., im 7ten Jahre ſeines Lebens. Sein Tod rief wieder den Kaiſer **Leopold** zur Succeſſion; denn er war der Sohn

Anſprüche des Churprinzen von Bayern.

1699 16. Febr

Aa 2 von

z) 24. Dec. 1692.

a) geb. 28. Oct. 1692.

b) *Ottieri* Iſtoria delle guerre avvenute in Europa cet. T. I. p. 155. ſq. (Rom. 1758. 4.)

c) *Ottieri* l. c. p. 156. Mémoires et négociations ſecrettes du Comte *d'Harrach*, T. I. p. 29. (à la Haye 1735. 12.)

von Philipps IV. Schweſter **Marie**, der nächſtverwandten Prinzeſſinn, die nicht renunciirt hatte. Alles kam noch darauf an, den franzöſiſchen Hof von der Gültigkeit der Verzichtleiſtung der Königinn Maria Thereſia zu überführen.

Verzichtleiſtung der Königinn Maria Thereſia.

In dem Ehevertrage **Ludwigs XIV.** und der Infantinn **Maria Thereſia** vom 7. Nov. 1659. war zwiſchen den beyden Königen von Frankreich und Spanien in ſehr beſtimmten und entſcheidenden Ausdrücken feſtgeſetzt und verglichen worden, daß die Infantinn Maria Thereſia, um einer künftigen Vereinigung beyder Kronen vorzubeugen, mit allen ihren Deſcendenten von der ſpaniſchen Succeſſion völlig ausgeſchloſſen ſeyn und noch vor ihrer Vermählung, für ſich und alle ihre Nachkommen, darauf förmlich und feyerlich Verzicht thun ſollte d). Ludwig XIV. ratificirte, wie der König von Spanien, dieſen Ehecontract mit allen ſeinen Bedingungen durch ein beſonderes Inſtrument e): auch genehmigte er den pyrenäiſchen Frieden, von welchem jener einen Haupttheil ausmachte. Alle Bedingungen des Ehecontracts wurden von beyden Königen beſchworen, und es wurde feſtgeſetzt, daß ſie bey der Vollziehung der Heyrath vom Könige Ludwig und der Infantinn von neuem ratificirt, eidlich beſtätigt und im Parlement zu Paris enregiſtrirt werden ſollten f). Maria Thereſia genehmigte den Ehevertrag ehe ſie noch in die Hände ihres Gemahls kam. Sie beſtätigte

d) Contrat de mariage cet. Art. V. et VI. bey *Lamberty* T. I. p. 564. ſqq.

e) vom 24. Nov. 1659. bey *Lamberty* T. I. p. 583. ſq.

f) Contrat de mariage Art. VI. l. c. p. 566.

ſtätigte ihn, nachdem ſie das 20ſte Jahr zurückgelegt und ſich von dem Intereſſe beyder Höfe hinlänglich hatte unterrichten laſſen, durch zwey Inſtrumente, die ſie mit eigener Hand unterſchrieben hatte und die, zugleich mit dem Ehecontract, im geheimen Archiv von Spanien niedergelegt wurden: in dem einen acceptirte ſie den von ihrem Vater 1660.
verſprochenen Brautſchatz von 500,000. Goldgul- 2. Jun.
den, und entſagte dagegen allen Rechten, Anſprüchen und Forderungen auf die väterliche und mütterliche Verlaſſenſchaft g); im andern that ſie, für 1660.
ſich und alle ihre Nachkommen, auf die ſpaniſche 2. Jun.
Monarchie und alle dazu gehörige Länder ganz unbedingt Verzicht, und erklärte ſich und ihre Kinder und deren Deſcendenten für völlig ausgeſchloſſen und der ſpaniſchen Succeſſion ganz und ohne Einſchränkung unfähig h). Die Verzichtleiſtung entſprach den alten Geſetzen und Gewohnheiten der Krone Spanien i). Der Stul zu Rom billigte und beſtätigte ſie durch eine eigene Bulle k). Ludwig XIV. gab zur Verzichtleiſtung ſeiner Braut nicht nur ſeine Einwilligung, ſondern er ratificirte ſie auch förmlich l), obgleich zur Gültigkeit derſelben weder das eine noch das andere nöthig war: denn Maria Thereſia war noch frey, noch nicht mit dem Könige verbunden, als ſie renunciirte, ſie konnte alſo, vor dem Beylager, ſich zu allen den Obliegenheiten verpflichten, die zur Ehre und Si-

g) bey *Lamberty* T. I. p. 568. ſqq.

h) bey *Lamberty* T. I. p. 573. ſqq.

i) Mémoires et négociat. ſecr. du *C. d'Harrach* T. I. p. 14. *Ottieri* l. c. T. I. p. 155.

k) *Lamberty* T. I. p. 576. *Ottieri* T. I. p. 155.

l) *Lamberty* T. I. p. 583. ſq.

cherheit ihres Hauſes und Vaterlands abzweckten m); ſie konnte dieß um ſo eher thun, da ihre Vaterſchweſter Anne, die Gemahlinn Ludwigs XIII., mit Genehmigung der Stände beyder Reiche das nämliche gethan hatte n). Um die Einwilligung der ſpaniſchen Cortes oder Stände in die Verzichtleiſtung der Maria Thereſia zu beweiſen, würde man ſich damit haben befriedigen können, daß der pyrenäiſche Friede, mit dem Ehecontracte, vor einer großen Verſammlung von Grandes und andern Perſonen war publicirt und in die Bücher des Staats eingezeichnet worden. Aber Philipp IV. hielt deßhalben noch eine beſondere Ver-
1662. ſammlung der Cortes, in welcher die Renunciation der Maria Thereſia feyerlich genehmigt und zu einem Staatsgrundgeſetz gemacht wurde o). Dieß waren die vornehmſten Gründe, welche die öſterreichiſchen Schriftſteller für den Kaiſer Leopold anführten.

Anſprüche des Hauſes Bourbon.

Dagegen wandte man von franzöſiſcher Seite ein: die Eltern und beſonders die Mütter, denen die Rechte verſchiedene Privilegien ertheilten, könnten ihren Deſcendenten nicht präjudiciren; folglich habe die Renunciation der Königinn von Frankreich ihren Nachkommen kein Recht nehmen können p). Die Verlaſſenſchaft der Eltern gehöre den Kindern, ſo wohl nach dem Recht der Natur, als nach den römiſchen Geſetzen, und man könne

m) *Lamberty* T. I. p. 582. ſq.

n) *Lamberty* T. I. p. 560.

o) *Lamberty* T. I. p. 582. *Ottieri* T. I. p. 154.

p) *Ottieri* T. I. p. 155.

könne die Töchter, ohne die größte Ungerechtigkeit, derſelben nicht berauben. Ueber die Erbſchaft einer noch lebenden Perſon Verträge zu errichten, ſey den guten Sitten zuwider. Die Renunciation der Töchter auf die väterlichen Güter ſtreite mit der Gerechtigkeit; eben daher habe das römiſche Recht ſie gar nicht zugelaſſen. Die Verzichtleiſtung der Königinn Maria Thereſia ſey ſchon wegen der Minderjährigkeit und wegen der enormen Läſion derſelben ungerecht und unbillig: die Nichtbezahlung des verglichenen Heyrathsguts zur beſtimmten Zeit aber habe ſie ganz vernichtet und der Königinn ihr erſtes Recht völlig zurückgegeben q). Wollte man auch die Gültigkeit der Renunciation einräumen, ſo könne ſie doch für die Kinder keine Verbindlichkeit haben, die zu der Zeit nicht exiſtirt hätten, da der Königinn die Renunciationsacte durch das väterliche Anſehen wäre abgenöthigt worden. Und da ein Minderjähriger nach erlangter Volljährigkeit wider die Verfügungen, die während der Vormundſchaft zu ſeinem Nachtheil gemacht worden, excipiren und auf die Reſtitution dringen könne, ſo müſſe dieſes Recht mit noch ſtärkern Gründen den Kindern vorbehalten ſeyn, die man durch irgend eine Acte der ihnen gebührenden Erbfolge beraubt habe, u. ſ. w. r). Vielleicht hätten die Vertheidiger der franzöſiſchen Anſprüche mit ihren Sophiſtereyen mehr Beyfall gefunden, wenn nicht dem Könige Ludwig XIV. die Eiferſucht, welche das ganze übrige Europa über einer künftigen Vereinigung der Kronen Frankreich und Spanien empfinden mußte, entgegen geſtanden hätte. Um ſie zu vermin-

q) *Lamberty* T. I. p. 595.

r) Mémoires de Mr. *de Torcy* T. I. p. 14.

dern und beſonders die Seemächte zu beruhigen, erklärte Ludwig, daß er die ſpaniſche Erbfolge nicht für den Dauphin oder deſſen älteſten Sohn, ſondern für einen ſeiner jüngern Enkel, für den Herzog **Philipp** von Anjou, oder für den Herzog von Berry, verlange. Er mußte dieß um ſo mehr thun, da auch der Kaiſer, um der Beſorgniß einer künftigen Uebermacht des Hauſes Oeſterreich auszuweichen, nicht ſeinen älteſten Prinzen, den römiſchen König **Joſeph**, ſondern deſſen Bruder, den Erzherzog **Karl**, zur ſpaniſchen Thronfolge beſtimmt hatte.

Unterhandlungen am ſpaniſchen Hofe.

Am Hofe zu Madrid hatte die öſterreichiſche Parthey anfangs ein ſo ſtarkes Uebergewicht, daß der Cardinal **Portocarrero** den König **Karl** II., als er 1693. in eine gefährliche Krankheit fiel, ohne viel Mühe bewog, ingeheim eine Art von Teſtament zu machen, worinn er, den letzten Verordnungen Philipps III. und Philipps IV. gemäß, den Erzherzog **Karl** zu ſeinem Nachfolger ernannte. Allein die Königinn Mutter, **Maria Anna** von Oeſterreich, unterſtützte die Gerechtſamen ihres Urenkels, des Churprinzen von Bayern, ſehr thätig, warf dem Cardinal Portocarrero Partheylichkeit und Ungerechtigkeit vor, und wußte ihren Sohn nach ſeiner Geneſung dahin zu bringen, daß er ſeinen letzten Willen wieder aufhob s). Der Hof zu Wien, der von allem bald unterrichtet wurde, verhielt ſich dabey ganz leidend, entweder aus Indolenz, oder aus Furcht die Königinn Mutter zu erbittern und ſie für das Intereſſe des Churprinzen von Bayern noch mehr anzu-

s) Mem. et negoc. du C. *d'Harrach* T. I. p. 30. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 45.

anzufeuern. Selbſt Ludwig XIV. wunderte ſich über das Betragen des Kaiſers und ſeiner Miniſter t). Doch die Königinn Mutter ſtarb, und 1696.
nun bekam die Königinn, **Maria Anna** von 16. May.
Pfalzneuburg, eine Schweſter der Gemahlinn Leopolds, über ihren Gemahl die völlige Herrſchaft. Um durch ſie die wichtige Unterhandlung thätiger und glücklicher zu betreiben, ſchickte der 1696.
Kaiſer den Grafen Ferdinand Bonaventura von im März.
Harrach mit uneingeſchränkter Vollmacht nach Spanien: doch ſollte der Geſandte ohne die Einwilligung der Königinn keinen Schritt thun; mit dieſer und mit dem Admiral von Caſtilien, dem Grafen von **Melgar**, ſollte er ſich über die zu nehmenden Maßregeln vereinigen, um den König dahin zu bringen, daß er noch während des Kriegs den Erzherzog **Karl** zu ſeinem Nachfolger erklärte; würde der König nicht wollen oder die Sache aufſchieben, ſo ſollte er für den Erzherzog die Statthalterſchaft von Mayland zu erhalten ſuchen v). **Harrach** fand den Hof zu Madrid in großer Verwirrung. Die öftern Unpäßlichkeiten des Königs droheten deſſen Tod faſt mit jedem Tage, und die Franzoſen ſtanden im Begrif, Barcelona zu belagern x). Der Cardinal **Portocarrero**, obſchon ein Feind der Königinn, und der Admiral von Caſtilien waren zwar für das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich noch ſehr eingenommen: dagegen arbeitete der Graf von **Oropeza**, mit dem Marquis von **Manzera** und verſchiede-

t) Mem. du C. *d'Harrach* T. I. p. 40. ſq. *Ottieri* l. c.

v) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 48. ſqq.

x) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 55. ſq.

nen andern Miniſtern, für den Churprinzen von Bayern, und der Graf von **Monterey** intereſſirte ſich, aus Haß wider die Teutſchen, die mit der Königinn nach Spanien gekommen waren, für das Haus Bourbon y). Harrach verließ ſich auf die Königinn, die ganz auf öſterreichiſcher Seite war und ihren Gemahl unumſchränkt beherrſchte. Ihr Günſtling war der Prinz **Georg** von Heſſen-Darmſtadt, der ſich durch die Vertheidigung von Barcelona und andere wichtige Dienſte am Hofe in ſolches Anſehen geſetzt hatte, daß die andern Großen darüber neidiſch wurden. Noch mehr Vertrauen bey der Königinn hatte ihr Beichtvater, der Capuciner **Gabriel**, und die Gräfinn **Berlepſch**, die beyde mit ihr aus Teutſchland gekommen waren z). Indeſſen hatte der Graf von Harrach in ſeiner Unterhandlung noch wenig Fortgang. Zwar theilte er der Königinn und ſodann auch dem Könige die Hauptpuncte ſeiner Inſtruction mit: aber beyde verboten ihm, mit irgend einer Perſon über die Erklärung des Erzherzogs zum Thronfolger zu ſprechen, bevor ſie nicht das Nöthige zur glücklichen Ausführung dieſer wichtigen Handlung würden veranſtaltet haben a). Auch konnte Harrach mit allen Vorſtellungen, die er der Königinn und den öſterreichiſch geſinnten Miniſtern that, nicht verhindern, daß nicht **Karl II.** der Neigung des Volks nachgab und mit Frankreich einen Stillſtand ſchloß, welchem bald darauf der ryswicker Friede folgte. Kurz vor

y) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 56. 65. ſq.

z) Mémoires *de Torcy* T. I. p. 7. ſq. Mémoires *d'Harrach* T. I. p. 47. ſq. 56. ſq.

a) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 66. ſq. *Ottieri* T. I. p. 48.

vor dem Schluß des letztern ſchrieb noch Harrach an den Kaiſer, und ſtellte ihm die mißliche Lage der Sachen und die völlige Stockung ſeiner Unterhandlung vor b). Nicht einmal der Verluſt von Barcelona hatte die geringſte Veränderung bewirkt: vielmehr verboten ihm der König und die Königinn nochmals, mit irgend jemand über die Succeſſionsſache zu ſprechen; ja er ſollte ſich nicht einmal merken laſſen, daß er den Auftrag habe, ſich deßhalben für den Erzherzog zu verwenden. Harrach zeigte der Königinn den vielfachen Nachtheil, der aus der Unſchlüſſigkeit des Königs für Oeſterreich entſpringen müſſe, konnte ſie aber nicht auf andere Gedanken bringen; er ſollte ſich gedulden, bis der König die Sache mit den Miniſtern, die er dazu auserſehen wolle, würde in Ueberlegung genommen haben c). Zuverläſſig würde alles weit glücklicher gegangen ſeyn, wenn der kaiſerliche Hof im vorigen Jahre die zur Vertheidigung von Catalonien verlangten Truppen nicht verweigert d), oder doch, wie Harrach dem Kaiſer frey geſtand, den Erzherzog Karl nach Spanien geſchickt hätte e).

Endlich zeigte ſich ein Strahl von Hofnung für Oeſterreich. Der Cardinal Portocarrero bat die Königinn, ſich mit ihm zu verbinden, um den König, noch vor der Unterzeichnung des Friedens, zur Erklärung des Erzherzogs zum Nachfolger zu vermögen und vom Kaiſer die ungeſäum-

Günſtige Ausſichten für Oeſterreich.

b) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 119. ſqq.

c) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 123. ſq.

d) *Ottieri* T. I. p. 47.

e) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 120.

geſäumte Abſchickung des Erzherzogs und der verlangten Truppen zu erhalten f). Die Königinn verſprach dem Cardinal ihre ganze Unterſtützung, und ſelbſt der König war mit dem Plan ſo zufrieden, daß er dem Cardinal auftrug, mit dem kaiſerlichen Geſandten über das Geſchäft zu conferiren g). Portocarrero erwartete von letzterm nichts ſicherer, als eine laute Zufriedenheit und Freudensbezeugung über den Gang der Sache: aber zu ſeinem Erſtaunen fand er, daß dieſer Miniſter der Ausführung des Projects eine unglaubliche Menge von Schwierigkeiten entgegenſtellte. Zwar geſtand Harrach die Nothwendigkeit ein, den Erzherzog und die Truppen nach Spanien abzuſchicken; auch konnte er nicht abläugnen, daß der Kaiſer 10. bis 12,000. Mann entbehren könne, verſicherte aber, daß der Hof zu Wien durchaus nicht vermögend ſey, ſie zu unterhalten; ſo bald der König die dazu nöthigen Koſten anweiſen würde, ſollten ſie ohne Zeitverluſt aufbrechen h). Der Cardinal kam über der unerwarteten Antwort außer Faſſung, erhielt jedoch weiter nichts, als daß Harrach ſich verband, den Kaiſer wenigſtens zur Uebernahme eines Theils der Koſten zu vermögen i). Um nicht andern, beſonders dem Admiral von Caſtilien, die Ehre zu laſſen, ſich in die Unterhandlung einzumiſchen und den König zu einem Entſchluß zu beſtimmen, verſprach nun auch Portocarrero, daß er ſein möglichſtes thun wolle, um den König zur Bezahlung der Truppen

f) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 124.

g) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 126.

h) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 126. ſq.

i) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 127. ſqq.

pen zu bewegen; doch müſſe hierüber das tiefſte Geheimniß beobachtet und das Publicum überredet werden, der Kaiſer beſolde die Truppen ſelbſt. Der Cardinal hielt Wort: durch dringende Vorſtellungen brachte er den König ſo weit, daß er gegen die Königinn äußerte, er habe ſich entſchloſſen, den Erzherzog mit einem beträchtlichen Corps Truppen ungeſäumt nach Spanien kommen zu laſſen, wenn er auch zur Unterhaltung derſelben die Krongüter verpfänden ſollte k). Aber eben dieſer Entſchluß gab der Gegenparthey Gelegenheit, den Admiral von Caſtilien mit dem Cardinal Portocarrero zu veruneinigen und den letztern von der öſterreichiſchen Parthey abzuziehen. Der Admiral hatte ſich bisher, nach den Zuſicherungen der Königinn und ſelbſt nach dem Verſprechen des Königs, immer geſchmeichelt, daß er den Auftrag, mit dem kaiſerlichen Geſandten über die Erbfolgeſache zu handeln, erhalten würde. Es war ihm daher höchſt empfindlich, daß der Cardinal Portocarrero ſich darein gemiſcht hatte und dieſem die Ehre der wichtigen Unterhandlung zu Theil werden ſollte. Beyde begegneten einander kalt, und der Admiral fieng bald an, ſeine Empfindlichkeit durch zweydeutige und ſpitzige Reden gegen den Cardinal zu äußern. Dieſer fand ſich dadurch beleidigt: und da er ſich von ſeinem Secretaire Urraca, einem Todtfeinde des Admirals, noch mehr aufhetzen ließ l), ſo faßte er den Entſchluß,

k) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 130. ſq. *Ottieri* T. I. p. 83.

l) Man hatte den Secretaire Urraca ſogar in Verdacht, daß er ſich von den Feinden des Hauſes Oeſterreich habe erkaufen laſſen. Mem. *d'Harrach* T. I. p. 158.

ſchluß, ſeinen Gegner durch den Weg der Cabale von den Geſchäften und vom Hofe zu entfernen. Er begab ſich, mit einigen ſeiner Freunde, zur Königinn, ſchilderte ihr den kläglichen Zuſtand des Reichs und der Nation, und zeigte ihr, daß niemand als der Admiral von Caſtilien daran Schuld ſey und man den König bitten müſſe, ihm die Direction der Geſchäfte abzunehmen und den Pere **Gabriel**, mit der Gräſinn **Berlepſch** und allen andern Teutſchen, welche die Gnade des Königs mißbrauchten, nach Teutſchland zurückzuſchicken. Die Königinn verdroß dieſe Vorſtellung: und um dem Cardinal ihre Verachtung zu zeigen, wandte ſie ihm, da er weiter ſprechen wollte, den Rücken zu. Darüber ward Portocarrero ſo erbittert, daß er ſich vornahm, nie wieder an den Hof zu kommen und die öſterreichiſche Parthey ganz zu verlaſſen m).

Unglückliches Zögern des wiener Hofes.

Kurz darauf brachte ein Courir aus Holland die Nachricht, daß der Friede zu Ryswick unterzeichnet ſey. Die Königinn und ihre Freunde erhoben das Betragen des ſpaniſchen Bevollmächtigten Don **Quiros**, der den Franzoſen größere Vortheile abgedrungen, als man hätte hoffen können; der einzige Umſtand machte ſie mißmüthig, daß die Nachfolge des Erzherzogs im Frieden gar nicht war berührt worden. Um den Folgen dieſer Auslaſſung vorzubeugen, drang der Admiral, mit den übrigen Verfechtern der öſterreichiſchen Rechte, in den Grafen von Harrach, dem Kaiſer die unglückliche Lage vorzuſtellen, in welche die Monarchie gerathen würde, wenn er die Abreiſe ſeines

m) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 132. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 83. ſq.

ſeines Sohns und die Sendung der Truppen länger verſchöbe n). Harrach that es, und die Gründe, die er dem Kaiſer vorlegte, waren ſo wichtig und dringend, daß er an der Ueberzeugung des Hofs zu Wien nicht im geringſten zweifelte und die Spanier verſicherte, daß die Truppen nächſtens in Catalonien anlangen würden o). Schon rief der König Karl den Prinzen Georg von Darmſtadt, commandirenden General in Catalonien, nach Madrid, um aus ſeinem Munde Vorſchläge zu hören, wie die teutſchen Truppen in Catalonien, ohne merkliche Beſchwerde der Einwohner, einquartirt und unterhalten werden könnten. Karl verſprach ſogar, dem Kaiſer die Koſten des Marſches bis nach Holland zu erſetzen, und Don Quiros erhielt Vollmacht, mit Großbritannien und Holland wegen der Ueberſchiffung Contracte zu ſchließen p). Alles war zur Aufnahme ſchon zubereitet, als plötzlich ein Eilbote von Wien kam, der eine abſchlägige Antwort vom Kaiſer und neue Fragen über alte Zweifel brachte. Leopold beſorgte, da er faſt keine andern Truppen als Ketzer ſchicken konnte, dieſe Art von Menſchen möchte in dem rechtgläubigen Spanien keine günſtige Aufnahme finden und alſo hier mehr Schaden als Nutzen bringen. Einen andern Anſtand machten die Reiſekoſten des Erzherzogs, die ſich der Kaiſer ſo unmäßig vorſtellte, daß er ſeine Schatzkammer für zu unvermögend hielt, ſie zu tragen. Harrach ſollte daher vielmehr die Er-

nen-

n) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 154. ſq.

o) *Ottieri* T. I. p. 85. ſq.

p) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 155. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 86.

nennung des Erzherzogs zum Statthalter von Mayland vom Könige auswirken, damit er, ſo bald es nöthig wäre, von hier nach Genua und ſodann zu Schiffe nach Spanien abgehen könnte q). Es konnte nicht fehlen, daß nicht dieſe Erklärung den ganzen Unwillen der Königinn, des Prinzen von Darmſtadt, des Admirals und der andern öſterreichiſch geſinnten Großen rege machte. Jahr und Tag hatten ſie an der Einwilligung des Königs gearbeitet: itzt wußten ſie nicht, wie ſie ihm die Antwort des Kaiſers hinterbringen ſollten. Natürlich fieng ihr Eifer für das öſterreichiſche Intereſſe an zu erkalten, und bald verließen ſie es ganz. Dennoch mußte Harrach nochmals darauf antragen, daß man den Prinzen von **Vaudemont** von der Statthalterſchaft in Mayland entfernen, oder doch die Würde derſelben dem Erzherzoge überlaſſen ſollte, dafern man etwa Bedenken trüge, die Ausübung dem Prinzen zu nehmen r). Dieſe unbillige Forderung ſchlug der König ſchlechterdings ab. Der Prinz von Vaudemont war von einer angeſehenen Familie und hatte ſich um Spanien und das ganze Haus Oeſterreich ſo verdient gemacht, daß es undankbar und zugleich ſehr unpolitiſch geweſen wäre, ihm eine Stelle wieder abzunehmen, zu der ihn der König von England ſehr dringend empfohlen hatte und zu deren Verwaltung er, als ein geſchworner Feind der Franzoſen, höchſt tüchtig war s). Auch beſorgte der König, wenn er dem Erzherzoge die Statthalterſchaft

q) *Ottieri* T. I. p. 86.
r) *Ottieri* T. I. p. 88.
s) *Ottieri* T. I. p. 89.

ſchaft von Mayland übertrüge, dem franzöſiſchen Hofe Anlaß zu Klagen und zur Erneuerung des Kriegs zu geben t). Zu Ende des Jahrs kam die Nachricht von Wien, der Kaiſer habe ſich ent- 1697.
ſchloſſen, die verlangten Truppen nach Catalonien im Dec.
abgehen zu laſſen v). Harrach theilte ſie ſogleich der Königinn mit. Aber dieſe antwortete ziemlich kalt: man habe nun, nach hergeſtelltem Frieden, keine Truppen mehr nöthig, und ſollten ſie ja angenommen werden, ſo ſey das königliche Aerarium nicht mehr im Stande, ſie zu unterhalten; auch wiſſe ſie, daß die Truppen noch immer nicht zum Abmarſch fertig wären und daß England und Holland ſie nicht überführen wollten, aus Furcht den König von Frankreich zu beleidigen; doch wolle ſie nochmals mit dem Könige ſprechen und ſehen, was ſich noch thun ließe x). Von der Königinn begab ſich Harrach zum Admiral. Sie ſprachen über die Art, die teutſchen Truppen nach Spanien überzuſchiffen und ſie zu unterhalten: und hierbey fand der Admiral Gelegenheit, die wahre Urſache der bisherigen Unſchlüſſigkeit des Kaiſers in Anſehung der Truppen zu ergründen, nämlich daß der Kaiſer ſeine Völker nie habe nach Spanien ſchicken wollen, ſondern ſich nur in Mayland feſtzuſetzen ſuche. Dieſe Entdeckung kam dem Admiral ſo unerwartet, daß er ſich nicht enthalten konnte, dem Geſandten zu ſagen: „Man ſieht wohl, daß den Kaiſer nur Italien drückt und daß er ſich wenig um unſer armes

t) Mem. *d'Harrach* T. I. p. 223. T. II. p. 101. ſq.

v) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 98.

x) *Ottieri* T. I. p. 90. ſq.

mes Spanien bekümmert y).“ Der beiſſende Ton, mit dem er dieß ſagte, brachte den Grafen Harrach auf den Argwohn, daß auch der Admiral ſich zur Gegenparthey geſchlagen habe. Er bat daher den Kaiſer um ſeine Zurückberufung und um die Sendung eines andern Bevollmächtigten, der dem Hofe zu Madrid angenehmer wäre z).

Ankunft des Marquis v. Harcourt zu Madrid. 1698. im Febr.

Mehr als alles andere ſchadete dem kaiſerlichen Intereſſe die Ankunft des neuen franzöſiſchen Geſandten, des Marquis von Harcourt. Ludwig XIV. hatte ihm nur im Allgemeinen empfohlen, die Geſinnungen der Großen und des Volks in Rückſicht auf die Erbfolge zu ſtudiren, die geheimen Maßregeln der kaiſerlichen Miniſter zu beobachten und zu vereiteln, die Parthey des Churfürſten von Bayern kennen zu lernen und die wahren Abſichten des Königs von Spanien auszuforſchen; die eigentlichen Verhaltungsbefehle ſollten ihm nachgeſchickt werden a). Aber Harcourt war noch nicht lange zu Madrid, als ihm die Unordnung und die Verſchwendung, die am Hofe und unter den Großen herrſchten, ein ſicheres Mittel an die Hand gaben, das Intereſſe ſeines Herrn zu befördern. Er trug auf einige Geldſummen an, die er nach Gelegenheit austheilen wollte; dieſe Art der Ueberredung hielt er für wirkſamer, als jede andere, die franzöſiſche Parthey zu verſtärken b). Daß Harcourt durch Freygebigkeit und durch ſein gefälliges, einſchmeichelndes Betragen mehr ausrichtete,

y) *Ottieri* T. I. p. 91.
z) *Ottieri* T. I. p. 91.
a) Mémoires *de Torcy* T. I. p. 13. et 15.
b) Mémoires *de Torcy* T. I. p. 17. ſq.

richtete, als der öſterreichiſche Geſandte durch Politik und durch das Anſehen der Königinn über ihren Gemahl, zeigte der Erfolg. Weder die Königinn noch der Graf von Harrach konnte die Errichtung einer ſtarken Parthey zum Vortheil der Abkömmlinge der Maria Thereſia hindern. Wenn weſentlichere Beweiſe, als bloße Verſicherungen, erfordert wurden, öfnete der Marquis von Harcourt ſeine Schätze, dem Mangel der alten caſtiliſchen Häuſer, die in Dürftigkeit gerathen waren, abzuhelfen. So wohl der Geſandte als ſein Gefolge machten einen großen Aufwand; beyde bezahlten jeden kleinen Dienſt mit einer Art von Verſchwendung. Er begegnete einem jeden mit der gehörigen Achtung, und ſein ganzes Haus beobachtete daſſelbe Betragen. Er ſtudirte die Sitten und Gebräuche der Spanier, um ſie bey Gelegenheit ſelbſt auszuüben. Alles zielte darauf ab, die Spanier mit der franzöſiſchen Nation auszuſöhnen. Er bewarb ſich um die Gunſt der Geiſtlichen; denn er kannte ihre Herrſchaft über den hohen und niedrigen Pöbel: er ſchmeichelte ihrem Stolz durch jede Art von Hochachtung und Ehrerbietung, die er ihnen ohne Verletzung ſeines Characters erweiſen konnte. Sein Haus war das Muſter der Artigkeit und der reinen Sitten; jede Art von unerlaubter Galanterie war ſeinen Leuten im Namen des Königs ſtreng unterſagt. Die Spanier thaten die Augen auf und legten den alten Haß gegen die Franzoſen ab, die ſie bisher nicht gekannt zu haben glaubten; wozu freylich die Abneigung, die ſich die Königinn und ihr raubſüchtiges Gefolge, das ſie aus Teutſchland mitgebracht, zugezogen hatte, nicht wenig beytrug. Man rühmte die zuvorkommende Höflichkeit der freygebigen Franzoſen eben

 ſo

ſo ſehr, als man die Steifheit und den Stolz der habſüchtigen Teutſchen verachtete c). Bey dem Könige ſelbſt hatte Harcourt erſt nach drey Monaten eine Audienz. Sie war kurz und ohne Bedeutung: denn der König hätte, aus Furcht vor der übeln Laune ſeiner Gemahlinn, es nicht wagen dürfen, einige Neigung für Frankreich merken zu laſſen d). Da die Araber um dieſe Zeit Oran und Ceuta belagerten, bot Harcourt, im Namen ſeines Herrn, dem Könige von Spanien ein ſtarkes Geſchwader zum Entſatz dieſer beyden Feſtungen an. Der größte Theil des Staatsraths ſtimmte für die Annahme: aber Harrach wußte es durch die Königinn zu hintertreiben. Natürlich machte ſich Harrach dadurch noch verhaßter: die Franzoſen und Spanier hingegen kamen einander immer näher e). Nachdem Harcourt den Cardinal Portocarrero und allmälig den größten Theil des ſpaniſchen Miniſteriums auf franzöſiſche Seite gezogen hatte f), ließ er nichts unverſucht, ſich auch die Königinn geneigt zu machen. Hierzu brauchte er vorzüglich ſeine Gemahlinn, die ſich durch ihre Artigkeit und ihren feinen Geſchmack gar bald die Freundſchaft der Königinn erwarb und zuletzt ſo ſehr ihre Vertraute ward, daß die Königinn faſt keinen Tag hinbringen konnte, ohne die Marquiſe zu ſehen; wodurch dann die öſterreichiſche Parthey immer mehr verlor g). Nun endlich fieng auch Harcourt an, über die Erbfol-

geſache,

c) *Ottieri* T. I. p. 118. ſq.

d) Mem. *de Torcy* T. I. p. 35. ſq.

e) Mem. *de Torcy* T. I. p. 36. ſq. *Ottieri* T. I. p. 120. ſq.

f) Mem. *de Torcy* T I. p. 20. ſq.

g) *Ottieri* T. I. p. 122.

geſache, wovon er bisher nicht das geringſte erwähnt hatte, ein und das andere Wort fallen zu laſſen und die Anſprüche des Hauſes Bourbon zu vertheidigen. Der Dauphin und ſeine Deſcendenten, ſagte er, ſeyen die nächſten Blutsverwandten; ſein Herr verlaſſe ſich auf die Gerechtigkeit und Billigkeit des Königs von Spanien, der gewiß nicht ermangeln würde, die Succeſſion dem rechtmäßigen Erben zu beſtimmen; und ſollte jemand die Rechte des Dauphin bezweifeln, ſo werde ſie Frankreich zu jeder Zeit mit 100,000. Zeugen beweiſen können h); auch werde es in politiſcher Rückſicht nützlicher ſeyn, ſich für einen bourboniſchen Prinzen zu erklären, indem auf ſolche Art ein unvermeidlicher Krieg verhütet und die ſpaniſche Monarchie ungetheilt beyſammen erhalten würde i). Um ſich der vielvermögenden Freundſchaft des Cardinals Portocarrero mehr zu verſichern, wußte Harcourt den Secretaire Urraca, welchen Harrach zu ſehr vernachläſſigt hatte k), durch ſchöne Verſprechungen ſo gut zu gewinnen, daß dieſer ihm zuſagte, den Cardinal in kurzem ganz von der öſterreichiſchen Seite abzuziehen und ihn für das franzöſiſche Intereſſe einzunehmen l). Selbſt die Gräfinn Berlepſch wußte Harcourt zu gewinnen; reiche Geſchenke tilgten das Andenken an Leopolds Gnadenbezeigungen aus ihrem Herzen. Sie verband ſich mit Harcourt ſo genau, daß er durch ſie alle Geheimniſſe des Hofes und jeden Schritt

h) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 63. ſq.

i) *Ottieri* T. I. p. 122.

k) v. Mem. *d'Harrach* T. II. p. 94. ſq.

l) *Ottieri* T. I. p. 132.

des kaiſerlichen Geſandten erfuhr m). Um die Königinn noch mehr für Frankreich einzunehmen, mußte ihr die Marquiſe von Harcourt, auf den Todesfall Karls II., eine Vermählung mit dem Dauphin vorſchlagen. Nach einigen Tagen wiederholte Harcourt ſelbſt den Antrag, und ſagte: man würde es ihr allein zu danken haben, wenn dereinſt der Herzog von Anjou auf den ſpaniſchen Thron ſtiege; ſie ſollte, während deſſen Minderjährigkeit, Regentinn von Spanien mit uneingeſchränkter Macht werden; der Gräfinn Berlepſch wolle man reiche Güter in Flandern, oder auch in Frankreich überlaſſen; der Pere Gabriel ſolle den Cardinalshut erhalten; der Krone Spanien wolle Frankreich die Grafſchaft Rouſſillon zurückgeben und ſeine Waffen mit den ſpaniſchen vereinigen, um Portugal und andere Provinzen wieder zur Krone zu bringen, die ſich ihr ſeit Karls V. Tode entzogen hätten n). Freylich erlaubte der Wohlſtand der Königinn nicht, dieſes Anerbieten anzunehmen oder ihre Freude darüber zu äußern: doch erkaltete ſeit dem der Eifer ſehr merklich, mit dem ſie bisher das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich verfochten hatte.

Der Kaiſer entſchließt ſich zu ſpät.

In dieſer Lage der Sachen kam von Wien die Nachricht, daß der Kaiſer ſich endlich entſchloſſen habe, 10,000. ſeiner alten Truppen nach Spanien zu ſchicken, und daß er ſeinen Miniſtern am Hofe zu London und im Haag gemeſſene Befehle gegeben habe, mit den Seemächten über die nöthigen

m) *Ottieri* l. c. Mem. *d'Harrach* T. II. p. 256. ſq.

n) *Ottieri* T. I. p. 133. Mem. *d'Harrach* T. II. p. 217. ſq. 220. ſq.

gen Schiffe zu ihrer Ueberfahrt zu handeln; ihre Unterhaltung wolle der Kaiſer zur Hälfte übernehmen, die andere Hälfte ſollte Spanien tragen o). Allein nun war es damit zu ſpät. Der Cardinal Portocarrero, mit dem ſich Harrach zuerſt darüber beſprechen wollte, lehnte den Beſuch unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit ab. Der Admiral von Caſtilien wollte nichts davon hören, weil er entſchloſſen ſey, den Hof zu verlaſſen und ſich in Ruhe zu ſetzen. Die Königinn empfieng zwar den Geſandten ungemein gütig, bezeigte aber bey weitem nicht die vormalige Theilnahme am Intereſſe des kaiſerlichen Hofes. Vom Könige ſelbſt bekam Harrach weiter nichts zur Antwort, als daß er ihm ſeine Meynung über die Anträge des Kaiſers wolle ſagen laſſen p). Und welche andere Antwort konnte der Geſandte vom Könige erwarten, zu einer Zeit, da Frankreich ſchon gedrohet hatte, ſeine Rechte mit den Waffen zu behaupten, wenn man keine Rückſicht darauf nähme; da es ſeine Truppen, anſtatt ſie nach dem Frieden zu reduciren, beträchtlich vermehrte, in Guienne und Rouſſillon große Magazine anlegte, Matroſen preßte und in allen Seehafen eine Menge Kriegsſchiffe ausrüſtete q)? Harrach blieb ſo lange in der Ungewißheit, bis ihm das Gerücht ſagte, ſein Antrag ſey im Staatsrath verworfen worden r).

Da **Ludwig XIV.** vorausſahe, daß der König **Wilhelm III.**, der die Macht der Eng- *Erſter Theilungsvertrag.*

o) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 98.

p) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 98. ſqq. 102. ſq.

q) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 104. ſq.

r) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 197. ſq.

länder und Holländer in Händen hatte, nie zugeben würde, daß Frankreich die ganze ſpaniſche Monarchie an ſich brächte, ließ er ihm ingeheim eine Theilung der ſpaniſchen Länder vorſchlagen, als das beſte Mittel, einen ſonſt unvermeidlichen Krieg abzuwenden und auch das Gleichgewicht unter den europäiſchen Mächten zu erhalten. Der Marquis de Torcy, Miniſter der auswärtigen Geſchäfte, mußte dem Grafen von Portland, engliſchem Geſandten am franzöſiſchen Hofe, die erſte Eröfnung davon thun. Portland fertigte ſogleich einen Courier an ſeinen König ab, und Ludwig XIV. ließ den Grafen von Tallard als außerordentlichen Geſandten nach London abgehen. Nach Ludwigs Plan ſollte zwar Spanien mit Frankreich nicht vereinigt, aber doch das Erbrecht des Dauphin erkannt werden, der alsdann keine Schwierigkeit machen würde, ſeine Anſprüche an einen ſeiner jüngern Prinzen abzutreten; der Churfürſt von Bayern ſollte die Niederlande, der Erzherzog von Oeſterreich aber einen Staat in Italien erhalten s). Allein Portland erklärte, daß weder ſein Herr noch die andern europäiſchen Mächte jemals zugeben würden, daß ein bourboniſcher Prinz den ſpaniſchen Thron beſtiege; auch hielt er den Churfürſten von Bayern, wenn er die Niederlande bekäme, viel zu ſchwach, um den Holländern die nöthige Schutzwehr und Sicherheit zu geben; dagegen ſchien ihm der Churprinz von Bayern derjenige zu ſeyn, den man am ſchicklichſten auf den ſpaniſchen Thron ſetzen könne, um ſo wohl den Churfürſten von Bayern zu befriedigen, als auch die Ueber-

s) Mem. *de Torcy* T. I. p. 27. ſqq. 30. Mem. *d'Harrach* T. II. p. 110. ſqq.

Uebermacht des Hauſes Oeſterreich zu verhindern: doch, ſetzte Portland hinzu, ſey dieß nur ſeine Privatmeynung, denn von ſeinem Herrn habe er keine Inſtruction t). Ludwig XIV. ließ hierauf den Theilungsplan nach dem Sinn des engliſchen Geſandten entwerfen und gab ihn dem letztern mit, um ihn dem Könige Wilhelm vorzulegen. Dieſer würde vielleicht nie eingewilligt haben, wenn nicht der zu Paris mit Ehren und Geſchenken überhäufte Portland alles über ihn vermocht hätte. Auf Portlands Vorſtellungen, die mehr ſcheinbare als richtige Gründe enthielten, nahm Wilhelm das Theilungsproject an und reiſete ſelbſt, in Begleitung der Grafen Portland und Tallard, nach Holland, um auch die Generalſtaaten zum Beytritt zu bewegen v). Nachdem man alle Artikel genau unterſucht und eine ſolche Theilung für das beſte Mittel erkannt hatte, ſo wohl die allgemeine Ruhe in Europa zu befeſtigen und einen ſonſt unvermeidlichen Krieg zu entfernen, als auch das Gleichgewicht unter den europäiſchen Mächten zu erhalten, wurde der Tractat von den fran- 1698.
zöſiſchen, großbritanniſchen und holländiſchen Be- 11. Oct.
vollmächtigten im Haag unterzeichnet. Vermöge deſſelben ſollte, nach dem unbeerbten Tode des Königs von Spanien, der Dauphin die beyden Königreiche Neapel und Sicilien, nebſt den ſpaniſchen Plätzen und Inſeln an der Küſte von Toſcana, die Stadt und das Marquiſat Finale und die Provinz Guipuzcoa, der Erzherzog Karl das Herzogthum Mayland, der Churprinz von Bayern aber die ganze übrige ſpaniſche Monarchie erhal-

t) Mem. *de Torcy* T. I. p. 30. ſq.

v) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 232. ſq. *Ottieri* T. I. p. 143.

ten und ihm auf den Fall, wenn er unbeerbt ſterben würde, ſein Vater, der Churfürſt von Bayern, ſubſtituirt ſeyn. Kein Theil ſollte das ihm ausgeſetzte Erbtheil in Beſitz nehmen, bevor er nicht auf die den andern Prätendenten zugeſprochenen Länder Verzicht gethan hätte. Der König von England und die Generalſtaaten übernahmen es, den gegenwärtigen Vertrag dem Kaiſer und dem Churfürſten von Bayern zu communiciren, und alle drey contrahirende Mächte verbanden ſich, denjenigen, der ſich weigern würde ihm beyzutreten, mit aller Macht dazu anzuhalten x).

Gewiß war es höchſt ſonderbar, daß drey fremde Mächte über eine weitläuftige Monarchie eine Theilung verfügten; daß ſie, ohne Vorwiſſen und ohne Theilnehmung des noch lebenden Königs von Spanien, über deſſen Reiche und Länder willkührlich abſprachen und der ſpaniſchen Nation, ohne deren Zuziehung oder Einwilligung, ihre künftigen Beherrſcher beſtimmten. Nicht einmal der, welcher ſich für den einzigen rechtmäßigen Erben betrachtete, war um ſeine Beyſtimmung gefragt worden. Auch war es ſehr unerwartet, daß Frankreich ſich mit Neapel und Sicilien begnügen wollte, wozu ihm der Kaiſer den Eingang ſo leicht verwehren konnte. Noch auffallender war es, daß der Churfürſt von Bayern, nach dem unbeerbten Tode ſeines Prinzen, König von Spanien werden ſollte. Allein der König von Frankreich hatte zur Schließung dieſes Theilungsvertrags ſeine guten Gründe. Er trennte

x) bey *Lamberty* T. I. p. 12. ſqq. und *Du Mont* T. VII. P. II. no. 205. p. 442. ſqq.

te dadurch die Glieder der großen Allianz, machte die Seemächte ſicher und hielt ſie von Gegenanſtalten und allen ihm nachtheiligen Bündniſſen zurück. Er ſetzte die Spanier in die Furcht einer Theilung und Zerſtückelung ihrer Monarchie und ſahe voraus, daß ſie ſich lieber einem bourboniſchen Prinzen unterwerfen würden, dafern nur das Ganze beyſammen bliebe. Bayern ſonderte ſich von itzt an von Oeſterreich völlig ab; es verband ſich mit Frankreich und ward ein gefährlicher Feind des kaiſerlichen Hauſes. Selbſt in Spanien mußte der Tractat das franzöſiſche Intereſſe befördern. Nahm ihn Spanien an, ſo erkannte es dadurch die Richtigkeit der Verzichtleiſtung der Churfürſtinn von Bayern, denn der Sohn dieſer Prinzeſſinn ſollte den größten Theil der Monarchie erhalten; alsdann aber hätte auch Frankreich einen ſehr ſcheinbaren Grund gehabt, die Renunciation der Maria Thereſia für ungültig zu erklären y). Verwarf es ihn, ſo konnten die franzöſiſch geſinnten ſpaniſchen Miniſter ihrem Herrn einen Prinzen aus dem Hauſe Bourbon zum Nachfolger vorſchlagen; wenigſtens konnten ſie erwarten, daß dieſer ſich, durch die Macht ſeines Großvaters, im Beſitz der Monarchie erhalten und das Ganze ungetheilt beyſammen bleiben werde. Aus eben dieſer Urſache ſcheint auch Ludwig XIV. den Theilungsvertrag ſeinem Geſandten zu Madrid zur ſchicklichen Bekanntmachung zugeſchickt zu haben, ungeachtet man im Haag verabredet hatte, daß er, ſo lange Karl II. noch lebte, ſehr geheim gehalten werden ſollte z).

Har-

y) *Ottieri* T. I. p. 147.

z) Mem. *de Torcy* T. I. p. 44. *Ottieri* T. I. p. 146. ſq.

Harcourt mußte ihn den Miniſtern und Großen von der franzöſiſchen Parthey mittheilen, und ſoll ſich ſogar bey den Staatsräthen ingeheim um die Verwerfung deſſelben und um die Ernennung eines bourboniſchen Prinzen zum Thronfolger verwendet haben a). In dieſer für Oeſterreich ſo
1698. im Oct. bedenklichen Lage reiſete der alte Graf von Harrach, der ſchon längſt um ſeinen Rappel gebeten hatte, nach Wien zurück, und hinterließ ſeinen Sohn **Ludwig** als kaiſerlichen Geſandten am ſpaniſchen Hofe. Dieſer aber hatte weder das Anſehen, noch die Fähigkeiten und Erfahrung ſeines Vaters, um das Intereſſe des öſterreichiſchen Hauſes gehörig wahrzunehmen. Er hielt die ihm zugekommene Nachricht vom Theilungsvertrage für ein von den Franzoſen ausgeſprengtes Gerücht und die Mitwirkung des Königs von England für eine Unmöglichkeit: und als er an der Exiſtenz des Vertrags nicht mehr zweifeln konnte, wußte er ſich weder zu rathen noch zu helfen, denn ſeine Inſtruction hatte ihm auf einen ſo unvorhergeſehenen Fall keine Vorſchrift gegeben b). Hierzu kam der Geldmangel und das Schuldenmachen, wodurch er vollends alle Liebe und Achtung verlor: da hingegen Harcourt ſich durch ſein gefälliges, einſchmeichelndes Betragen, durch Aufwand und Freygebigkeit immer beliebter machte und den vormaligen Haß der Spanier gegen die Franzoſen völlig austilgte.

Als

a) Mem. *d'Harrach* T. II. p. 291. ſq. *Ottieri* T. I. p. 147.

b) *Ottieri* T. I. p. 149.

Als **Karl II.** von dem Theilungsvertrage und der beſchloſſenen Zerſtückelung ſeiner Staaten Nachricht erhielt, ward er über dieſe unanſtändige Anmaßung fremder Mächte heftig aufgebracht, und beſchloß, durch ein Teſtament das ganze Project zu zernichten. Schon beſtimmte er, auf Portocarrero's Rath, den bayerſchen Churprinzen zum allgemeinen Erben, verſchob jedoch die völlige Berichtigung ſeines letzten Willens, bis die Meynung des Pabſtes eingelaufen war. Da nicht nur **Innocenz XII.** den Entſchluß des Königs billigte, ſondern auch die Profeſſoren von Salamanca und Alcala, mit einem der erſten Juriſten Italiens, welchen Portocarrero um ſein Gutachten c) befragt hatte, den Churprinzen von Bayern für den rechtmäßigen Erben erkannten, ſo gab der König dem Cardinal Portocarrero Vollmacht, das Teſtament zu entwerfen. Hierauf ließ er unvermuthet alle Staatsräthe zuſammenkommen, zeigte ihnen ſeinen letzten Willen verſiegelt vor, ließ die Aufſchrift für ſeine Hand recognoſciren und von allen Anweſenden unterſchreiben, ohne jedoch zu ſagen, wen er zu ſeinem Nachfolger ernannt habe d). Alle Partheyen waren über die Perſon des ernannten Thronfolgers einige Zeit ungewiß: nur Portocarrero und der Graf Oropeza wußten um das Geheimniß e). Doch Harcourt erfuhr es noch an demſelben Tage durch des Cardinals Secretaire Urraca. Er ſchickte ſogleich

Karl II. erklärt den Churprinzen von Bayern zum Thronfolger.

1698. 28. Nov.

c) Es ſteht; unter dem angenommenen Namen *Leonardo Pepoli*, in den Mem. *d'Harrach* T. II. p. 294. ſqq.

d) *Ottieri* T. I. p. 149. ſqq. 156. ſq. Mem. *de Torcy* T. I. p. 48. *Lamberty* T. I. p. 96.

e) *Ottieri* T. I. p. 157.

gleich einen Courier nach Paris, um die wichtige Nachricht dem Könige zu hinterbringen. Ludwig blieb dabey kaltblütig. Bloß damit es nicht ſchiene, als ob er die Ausſchließung des Dauphin und ſeiner Deſcendenten billige, ließ er durch sei-
1699. nen Geſandten in gemäßigten Ausdrücken wider
19. Jan. das Teſtament proteſtiren f). Nicht ſo gelaſſen war der Kaiſer. Seine Gemahlinn ſchrieb ihrer Schweſter, der Königinn von Spanien, einen Brief voll der bitterſten Klagen und Vorwürfe, und ſeine Staatsräthe brachen in beleidigende Reden wider den Churfürſten von Bayern und wider deſſen Anhänger am madrider Hofe aus g). Harrach aber machte der Königinn deßhalben ſehr reſpectwidrige Vorwürfe h), und entrüſtete ſich beſonders über die, welche den König zu einem ſolchen Teſtament bewogen hatten, richtete jedoch damit weiter nichts aus, als daß der Cardinal einen unverſöhnlichen Haß auf die öſterreichiſche Parthey warf und auch die andern Miniſter, die bisher noch zweifelhaft geweſen waren, auf die franzöſiſche Seite übertraten i). Schon hatte man am ſpaniſchen Hofe beſchloſſen, daß der junge Churprinz von Bayern von Brüſſel nach Madrid gebracht werden ſollte, um ihn unter den Augen der Spanier und nach den Sitten ſeiner künftigen Unterthanen erziehen zu laſſen k), als der
Tod des Churpr. v. Bayern. plötzliche Tod des hofnungsvollen Prinzen die ganze

f) Mem. *de Torcy* T. I. p. 49. *Ottieri* T. I. p. 158. *Lamberty* T. I. p. 96.

g) *Ottieri* T. I. p. 158.

h) Mem. *de Torcy* T. I. p. 50.

i) *Ottieri* T. I. p. 158. ſq.

k) *Ottieri* T. I. p. 159.

ganze Lage der Sachen veränderte. Joſeph Ferdinand ſtarb zu Brüſſel, im 7ten Jahre ſeines Lebens. Der Schmerz des Vaters über dieſen Verluſt war unbeſchreiblich. Frankreich und Oeſterreich machten ſich neue Hofnungen: die übrigen europäiſchen Mächte aber ſahen ſich in neue Unruhe und Verlegenheit geſetzt. 1699. 16. Febr.

Da der Tod des bayerſchen Churprinzen nicht nur das Teſtament des Königs von Spanien, ſondern auch den Theilungsvertrag vom vorigen Jahre aufhob, ſo fand Ludwig XIV. für gut, dem Könige von England durch den Grafen Tallard eine neue Theilung vorzuſchlagen l). Und da die Proteſtation, die Harcourt am Hofe zu Madrid wider das Teſtament eingereicht hatte, den Seemächten einigen Grund zum Mißtrauen geben konnte m), ſo mußten ſeine Geſandten zu London und im Haag vorgeben, er habe nur in ſo fern wider das Teſtament proteſtirt, als es dem Inhalt des Theilungsvertrags entgegen ſey, nicht aber um ſeine Rechte gegen das Teſtament und gegen die Theilung zu verwahren n). Zu Madrid hingegen führte Harcourt eine ganz entgegengeſetzte Folgen.

l) Mem. *de Torcy* T. I. p. 53. *Ottieri* T. I. p. 193.

m) Harcourt hatte in dem übergebenen Memoire geſagt: ſein Herr werde die nöthigen Maßregeln ergreifen, um die Erneuerung des Kriegs zu hindern und ſich der Ungerechtigkeit, die man an ihm und ſeinem Sohne begehen wolle, zu widerſetzen. *Lamberty* T. I. p. 96.

n) Mémoires et négociations ſecrètes de diverſes Cours de l'Europe, par Mr. *de la Torre*, T. I. p. 100. ſqq. (à la Haye 1721. ſqq. 8.) *Ottieri* T. I. p. 195. ſq.

te Sprache. Er ſtellte dem Cardinal Portocarrero und den andern Miniſtern, die dem Hauſe Oeſterreich feind waren, vor, daß man den Dauphin und ſeine Erben der Succeſſion, wozu ihre Blutsverwandtſchaft ſie berechtige, ohne ſchreyende Ungerechtigkeit nicht berauben könne, und daß die Verzichtleiſtung der Maria Thereſia dem Hauſe Bourbon eben ſo wenig im Wege ſtehe, als die Renunciation der Maria Antonia ihrem Sohne, dem Churprinzen von Bayern, hinderlich geweſen wäre; auch ſey der Mutter des Dauphin, der Infantinn Maria Thereſia, das verſprochene Heyrathsgut o) nicht gezahlt worden, ſo daß die ganze Verzichtleiſtungsacte gar nicht als gültig angeſehen werden könne p). Zwar ſuchte ſich die öſterreichiſche Parthey für den Erzherzog Karl bey dem Könige zu verwenden, richtete aber ſchlechterdings nichts aus, weil dieſer ohne des Cardinals Rath nichts vornahm, der Cardinal aber ſchon längſt die öſterreichiſche Parthey verlaſſen hatte q). Alle ihre Hofnung verſchwand endlich, da der Graf **Oropeza**, ihre wichtigſte Stütze,
1699. und bald darauf auch der Admiral von Caſtilien
im Jun. abgeſetzt und vom Hofe entfernt wurden r). Nun fieng der Cardinal an, ſich förmlich für Frankreich zu erklären, denn ſein Secretaire Urraca hatte ihn ganz auf dieſe Seite gezogen. In einer Unterredung mit dem Könige ſprach er ſehr lange über die Rechte beyder Prätendenten; er habe, ſagte er, nach genauer Unterſuchung endlich gefunden,

o) oben S. 73.
p) Mem. de Mr. *de la Torre* T. I. p. 103. ſq.
q) Mem. de Mr. *de la Torre* T. I. p. 128. ſqq.
r) *de la Torre* T. I. p. 171. ſqq. 190. ſqq.

funden, daß die Gerechtigkeit mehr für Frankreich als für Oeſterreich ſtreite; um aber keine Ungerechtigkeit zu begehen und keinen Schritt zu thun, der ſehr leicht blutige Kriege und die Unterdrückung der ſpaniſchen Nation nach ſich ziehen könnte, halte er für nöthig, ſich zur Zeit weder für Frankreich noch für Oeſterreich zu erklären, ſondern vielmehr die Sache durch die beſten Rechtsgelehrten und Canoniſten des Reichs reiflich erwägen und unterſuchen zu laſſen; die Gerechtigkeit verlange, daß der König alle Vorliebe für ſeine Familie ablege; die Neigung müſſe den Vorſchriften der Geſetze jederzeit nachſtehen s). Dieſe Worte machten auf den unentſchloſſenen und gewiſſenhaften König Karl einen ſo ſtarken Eindruck, daß er ſich nicht getrauete, den nach Wien beſtimmten Geſandten, den Herzog von Moles, abgehen zu laſſen, weil der Admiral von Caſtilien ihn, als einen ſehr eifrigen Anhänger des Hauſes Oeſterreich, vorgeſchlagen hatte t).

Unterdeſſen hatten die Unterhandlungen über den neuen Theilungsplan, den Ludwig XIV. dem Könige von England mit der Betheuerung hatte vorlegen laſſen, daß er ſich bloß aus Liebe zum Frieden und um einen fürchterlichen Krieg zu verhüten eine ſolche Theilung gefallen laſſen wolle, ihren Fortgang. So geheim aber das Geſchäft im Haag getrieben wurde, so fand dennoch der dortige ſpaniſche Geſandte Quiros Mittel, es zu entdecken. Quiros ſuchte die Generalſtaaten davon Zweyter Theilungsvertrag.

s) *Ottieri* T. I. p. 184. conf. *de la Torre* T. I. p. 188. ſqq.

t) *Ottieri* T. I. p. 184.

von abzubringen und zeigte ihnen den vielfachen Schaden, welchen die Theilung für ſie haben werde v). Da er aber ſahe, daß ſeine Vorſtellungen nichts fruchteten, und daß Tallard ſchon den Grafen von Portland und die andern Vertrauten des Königs Wilhelm für den Tractat eingenommen hatte, ſo gab er ſeinem Könige davon Nachricht und drang in den Cardinal Portocarrero, daß er die feyerliche Erklärung des Erzherzogs zum Thronfolger bewirken ſollte x). Nun mußten zwar die ſpaniſchen Geſandten zu London und im Haag ein Memoire übergeben, worinn ſich Karl II. über das Betragen der Seemächte ſehr heftig beſchwerte y). Man achtete aber ſo wenig darauf, daß Wilhelm III. dem ſpaniſchen Geſandten befahl, England innerhalb 18. Tagen zu verlaſſen z). Schon waren die Puncte des Theilungsvertrags aufgeſetzt und zur Unterſchrift fertig, als die Arbeit von mehrern Monaten beynahe wäre vernichtet worden. Der König Wilhelm bekam Nachricht, daß

v) Quiros ſagte ihnen: „Que l'intention du Roi T. C. n'étojt que de les amuſer par ces ſortes de Traités, afin qu'on ne ſongeat pas à ſe mettre en état de s'oppoſer à ſes entrepriſes; que l'expérience, qu'on avoit faite tant de fois de la mauvaiſe foi du Roi de France, devoit ouvrir les yeux à tout le monde; que cette Cour n'étoit pas diſpoſée à ſe contenter d'une partie de la Monarchie d'Eſpagne; qu'elle avoit aſſez fait connoitre dans le tems de la paix de Munſter, qu'elle avoit deſſein de l'occuper toute entiére, cet." *de la Torre* T. I. p. 271.

x) *de la Torre* T. I. p. 273. ſq.

y) bey *Lamberty* T. I. p. 21. ſq. et 24. ſqq.

z) *Lamberty* l. c. p. 23.

daß Harcourt zu Madrid Himmel und Erde bewege, um Karls Miniſter zu verleiten, daß ſie ihren Herrn zur Ernennung des Herzogs von Anjou zum Nachfolger beſtimmten. Nothwendig verdroß es den König Wilhelm, daß Ludwig zu eben der Zeit, da er ſo eifrig auf die Theilung drang, die ganze Erbſchaft durch geheime Wege an ſich zu bringen ſuchte: er wollte ſich daher zur Unterzeichnung des Tractats nicht eher verſtehen, als bis er von der Aufrichtigkeit des franzöſiſchen Hofes völlig überzeugt wäre. Doch durch ein eigenhändiges Schreiben Ludwigs wodurch dieſer das Gerücht von Harcourts Betragen für falſch erklärte und ſich verpflichtete, daß er von den Bedingungen des vorgeſchlagenen Theilungsvertrags nicht abweichen werde, wenn auch der König von Spanien einen bourboniſchen Prinzen zum Univerſalerben einſetzen ſollte, ließ ſich der König Wilhelm wieder beruhigen a). Indeſſen dauerte es doch noch ſechs volle Monate, ehe die Unterzeichnung des Tractats erfolgte. Vornehmlich hielt der Präſident der Staaten von Utrecht Dyxvelt, der noch immer an der Aufrichtigkeit Frankreichs zweifelte, die Generalſtaaten vom Beytritt zurück b). Auch wünſchte man den Kaiſer in das Bündniß aufzunehmen, und ſo wohl Frankreich als der König von England ſuchten alle Bewegungsgründe hervor, um ihn von den Vortheilen einer ſolchen Theilung zu überführen. Vielleicht hätte Leopold eingewilligt, wenn man, wie er vorſchlug, die italiäniſchen Staaten zu ſeinem Antheil ausgeſetzt hätte. Aber darauf

 wollten

a) *Ottieri* T. I. p. 195—197.

b) *Lamberty* T. I. p. 95. ſqq.

wollten ſich die contrahirenden Mächte nicht einlaſſen; vielmehr gaben ſie ihren Bevollmächtigten Befehl, den ſchon völlig berichtigten Theilungsvertrag zu unterzeichnen, in der Erwartung, daß ſich der Kaiſer ſodann deſto leichter zum Beytritt
1700. bequemen werde c). Die Unterzeichnung geſchahe
3. März. durch Tallard und Portland zu London, und durch
25. März. Briord, Jerſey und die Bevollmächtigten der Generalſtaaten im Haag. Dieſer zweyten Theilung zu Folge ſollte der Erzherzog Karl Spanien, Indien und die Niederlande, der Dauphin aber Neapel und Sicilien, die toſcaniſchen Plätze, das Marquiſat Finale, die Provinz Guipuzcoa und noch Lothringen und Bar erhalten, wofür der Herzog von Lothringen das Herzogthum Mayland eintauſchen ſollte, jedoch mit Ausnahme der Grafſchaft Bitſch, die dem Herzoge von Vaudemont angewieſen wurde. Dem Kaiſer ſollten drey Monate Bedenkzeit zum Beytritt gegeben werden: würde er ſich weigern, ſo wollte man ſich wegen eines andern Fürſten vergleichen, dem man dieſe Länder zueignen könnte d). In einem geheimen Artikel gab man dem Kaiſer zur Einwilligung noch zwey Monate Bedenkzeit, von dem Tage an, da ihm Frankreich den Tod des Königs von Spanien würde notificirt haben e).

Karl II. dringt auf die Abreiſe des Erzherzogs.

Dießmal ſollte der Theilungsvertrag kein Cabinetsgeheimniß bleiben. Die einverſtandenen Mächte gaben nicht nur dem Kaiſer, ſondern auch dem Könige von Spanien ſelbſt davon Anzeige und

c) Mem. *de Torcy* T. I. p. 60. ſqq.

d) bey *Lamberty* T. I. p. 97. ſqq.

e) ebendaſ. p. 107.

und baten ſie um ihren Beytritt f). Der Kaiſer beharrte auf ſeiner Weigerung ſchlechterdings, und ließ dem franzöſiſchen Geſandten Villars 1700. und den Geſandten der Seemächte mündlich er- 17. Aug. klären: er halte es für unſchicklich, ſich bey dem Leben des Königs von Spanien in eine Theilung ſeiner Länder einzulaſſen; ſollte aber der Fall kommen, daß er ohne Kinder ſtürbe, ſo habe das Haus Oeſterreich allein ein Recht auf die ganze ſpaniſche Erbfolge und nach dem Abgange des Hauſes Oeſterreich der Herzog von Savoyen g). Denn noch immer ſchmeichelte man ſich am wiener Hofe, der König von Spanien werde noch den Erzherzog Karl zum allgemeinen Erben erklären; und beynahe wäre dieſe Erwartung in Erfüllung gegangen. Schon die erſte Nachricht von dem Theilungsgeſchäft hatte am Hofe zu Madrid alles in Bewegung geſetzt. Man ärgerte ſich, daß die Seemächte, die ſeit mehr als 50. Jahren Ludwigs Vergrößerung zu hindern geſucht und Spanien vertheidigt hatten, itzt mit einem mal die Staaten dieſer Monarchie zerſtückeln und einen ſo anſehnlichen Theil dem Dauphin zuſchlagen wollten. Um es zu hintertreiben, ſetzten ſich die Spanier mit ungewohnter Anſtrengung in Vertheidigungsſtand. Alle waren entſchloſſen, lieber umzukommen, als ſich unter das Joch zu beugen, das man ihnen auflegen wollte; und faſt ſchien es, als ob die gemeine Gefahr die in Factionen getheilten Miniſter wieder vereinigen werde. Auch die Königinn wollte hierzu das Ihrige beytragen: ſie ſchickte die Gräfinn Berlepſch zurück nach Teutſchland, in der Erwartung, den Cardinal Portocarrero dadurch zu ge-

 winnen

f) *Lamberty* T. I. p. 110. ſq. 113.

g) *Lamberty* T. I. p. 113.

winnen und die Zurückrufung des Admirals und des Grafen Oropeza zu bewirken; wiewohl ſie ſich nachher darinn betrogen fand h). Der König ſelbſt war itzt mehr als jemals entſchloſſen, den Erzherzog kommen zu laſſen, um ihn zum Thronfolger zu ernennen. Er ließ den Herzog von Moles ohne Verzug nach Wien abgehen, um noch zum letzten mal vom Kaiſer zu verlangen, daß er den Erzherzog Karl nach Spanien und 15,000. Mann nach Mayland ſchicken möchte i). Als hierauf der ſpaniſche Geſandte zu Paris eine Abſchrift des zweyten Theilungsvertrags einſchickte, gerieth zu Madrid alles in Unwillen. Die Miniſter und vor allen der Cardinal Portocarrero ſchrien und tobten über die unerhörte Anmaßung der Seemächte k), und der König ſchickte dem Herzoge von Moles einen Courier über den andern nach, mit dem Befehl, daß er zu Wien auf die Abreiſe des Erzherzogs und auf die Ueberſchickung der Truppen nach Mayland ernſtlich dringen ſollte l). Allein Leopold konnte ſich auch itzt nicht entſchließen, dem Verlangen des Königs von Spanien nachzugeben. Es war im Theilungsvertrage ausgemacht worden, daß der Erzherzog, ſo lange der König von Spanien am Leben wäre, weder nach Spanien noch nach Mayland gehen ſollte, und daß die contrahirenden Mächte ſich, wenn er es thäte, mit aller Gewalt widerſetzen und den König von Spanien nöthigen wollten, ihn

Der Kaiſer zögert auch dießmal.

h) *de la Torre* T. I. p. 284. ſqq.

i) *de la Torre* T. I. p. 303. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 205.

k) *de la Torre* T. I. p. 311. ſqq.

l) *de la Torre* T. I. p. 333.

ihn ſogleich wieder fortzuſchicken m). Auch lie-
ßen der König von Frankreich und die See- 1700.
mächte dem Könige von Spanien erklären, daß im Sept.
ſie es als einen Friedensbruch anſehen und ſich mit
aller Macht widerſetzen würden, wenn kaiſerliche
oder andere fremde Truppen nach Italien geſchickt
werden ſollten n). Alſo wäre kein anderer Aus-
weg übrig geweſen, als den Erzherzog ingeheim
über Genua nach Spanien abgehen zu laſſen.
Aber nun fragte man am Hofe zu Wien, wie dieß
geſchehen könne, ohne den Erzherzog der Gefahr
auszuſetzen, von den Franzoſen gefangen zu wer-
den; denn dieſe hatten das Meer mit Fahrzeugen
bedeckt und bewachten die genueſiſche und ſpaniſche
Küſte aufs genaueſte o). **Moles** antwortete:
man könne das Gerücht verbreiten, der Erzherzog
ſey krank; unterdeſſen könne er mit einer Beglei-
tung von vier oder fünf Perſonen incognito nach
Genua abreiſen, wo er die nöthigen Galeren zur
Ueberfahrt nach Barcelona bereit finden würde.
Dagegen wandte man ein: der Erzherzog habe eine
zu zarte Leibesconſtitution; auch ſey eine ſolche Art
zu reiſen ſeinem Stande nicht angemeſſen. Mo-
les erwiederte: ſeine Hoheit ſey robuſt genug, um
noch größere Unbequemlichkeiten zu ertragen; was
aber die Art zu reiſen betreffe, ſo habe Spanien
ſchon Kaiſersſöhne im Pilgerhabit geſehen; mehre-
re Prinzen reiſeten incognito, bloß um ſich der
läſtigen Etiquette zu entſchlagen und ihre Frey-
heit zu haben p). Moles that noch andere Vor-

 ſchläge:

m) v. *Lamberty* T. I. p. 101. et 107.

n) *Lamberty* T. I. p. 111. et 112.

o) *Ottieri* T. I. p. 204. 206.

p) *de la Torre* T. II. p. 21. ſq.

ſchläge: aber es war nicht möglich, die Zärtlichkeit des Kaiſers und ſeiner Gemahlinn für ihren Sohn und ihre Furcht vor den Drohungen des Königs von Frankreich und der Seemächte zu überwinden. Leopold ſchickte den Erzherzog nicht ab, und der geringe Anhang, den er zu Madrid noch hatte, ließ das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich fahren.

Karl II. läßt die Erbfolgeſache unterſuchen.

Um den König von Spanien aus der Verlegenheit zu ziehen, that ihm der Cardinal Portocarrero, ehe noch die vorauszuſehende abſchlägige Antwort von Wien eintraf, den Vorſchlag, die Meynungen der vornehmſten Rechtsgelehrten und Theologen über die öſterreichiſchen und franzöſiſchen Anſprüche einzufordern. Der König nahm den Vorſchlag an und trug dem Cardinal auf, die Sache ohne Geräuſch unterſuchen zu laſſen. Portocarrero wählte hierzu lauter Männer, die für das Intereſſe des Dauphin eingenommen waren; denn der franzöſiſch geſinnte Urraca hatte ſie alle vorgeſchlagen. Daher waren ſie insgeſammt der Meynung, daß die Renunciation ungültig ſey; alle ſtimmten für einen bourboniſchen Prinzen und unterſtützten ihr Gutachten mit Geſetzen, die ſie nach beliebiger Art auslegten. Der König ward über den Ausſpruch beſtürzt; denn noch immer war ſeine Vorliebe für Oeſterreich ſtark q). Portocarrero glaubte daher, ſeine Zuflucht zu einer angeſehnern Perſon nehmen zu müſſen, in die der König ſein ganzes Vertrauen geſetzt hätte. Er rieth ihm, das Gutachten des Pabſtes einzuholen; dadurch, ſagte er, werde er einen deutlichen Beweis von ſeiner Liebe für ſein Volk, von ſeiner Billig-

q) *Ottieri* T. I. p. 208.

Billigkeit und dem Verlangen, die Ruhe in der Chriſtenheit zu erhalten, zu Tage legen r). Der König that es: er ſchrieb ingeheim einen eigen- 1700.
händigen Brief an Innocenz XII. und bat ihn 14. Jun.
um ſein Gutachten; das Votum der ſpaniſchen Juriſten und Theologen und auch die eigene Meynung des Cardinals Portocarrero wurden beygelegt s). Innocenz ſtimmte ſogleich für einen bourboniſchen Prinzen. Um ſich jedoch in einer ſo wichtigen Sache nicht zu übereilen, gab er drey Cardinälen den Auftrag, den Fall zu unterſuchen. Die Cardinäle laſen die Schrift der ſpaniſchen Rechtsgelehrten und Canoniſten mit großer Aufmerkſamkeit: beſonders aber hielten ſie ſich an Portocarrero's Beylage. Dieſer behauptete: das Wohl des Staats verlange, daß der zweyte Sohn des Dauphin, **Philipp von Anjou**, zum Nachfolger erklärt werde; die Beſorgniß einer künftigen Vereinigung Spaniens mit Frankreich könne durch die Verzichtleiſtung dieſes Prinzen auf die franzöſiſche Thronfolge gehoben werden; auf ſolche Art falle auch die Urſache weg, welche die Seemächte zu dem Theilungsvertrage veranlaßt hätte; das Gleichgewicht von Europa werde dadurch erhalten, und die Chriſtenheit könne fernerhin des Friedens genießen t). Die Berathſchlagungen dauerten nicht lange. Schon am Ende der dritten Woche, nach Abgang des Couriers von Madrid, 1700.
ſchrieb der Pabſt an Karln II. zurück: er könne, 6. Jul.
der Gerechtigkeit und einer geſunden Politik zu Folge, nicht beſſer thun, als wenn er einen Sohn des

r) *de la Torre* T. I. p. 348. *Ottieri* T. I. p. 208.
s) *Ottieri* T. I. p. 208. ſqq.
t) *Ottieri* T. I. p. 209. ſq.

des Dauphin zu ſeinem Erben einſetzte v); und legte das Gutachten der drey Cardinäle bey, worinn die Ungültigkeit der Verzichtleiſtungen der beyden letzten Königinnen von Frankreich und Infantinnen von Spanien ſehr weitläuftig deducirt war x). Allein auch das Urtheil des Pabſtes konnte die Zweifel des Königs von Spanien nicht zerſtreuen; auch itzt noch zeigte ſich Karls Vorliebe für Oeſterreich. Da Portocarrero fürchtete, der König möchte plötzlich dahin ſterben, ohne ſeinen Erbfolger ernannt zu haben: ſo drang er noch ſehr ernſtlich in ihn, daß er die Sache der Unterſuchung ſeines Staatsraths überlaſſen und ſodann nach deſſen Ausſpruch ſein Teſtament machen ſollte y). Die wiederholten Vorſtellungen von der augenſcheinlichen Gefahr der Verdammniß, wenn er eine Ungerechtigkeit begienge, oder ſtürbe, ohne der Gerechtigkeit genug zu thun, übertäubte den ſchwachen und kranken König; er entſchloß ſich, dem Verlangen des Cardinals nachzugeben. Es ließ ſich vorausſehen, wie der Ausſpruch des Staatsraths ausfallen würde; denn die meiſten Glieder deſſelben hiengen auf die franzöſiſche Seite über, und der kaiſerliche Geſandte war dabey eben ſo gleichgültig und ſchläfrig, als der franzöſiſche thätig und geſchäftig war. Auch das Heer Franzoſen, das unterdeſſen ſchon an die Gränze gerückt war, mußte auf die Entſcheidung mächtig wirken z). Der Staatsrath entſchied, durch die Mehrheit der Stimmen, für den Herzog Philipp von

v) *Ottieri* T. I. p. 210.

x) *de la Torre* T. II. p. 64. ſqq.

y) *Ottieri* T. I. p. 210.

z) *Ottieri* T. I. p. 211.

von Anjou, zweyten Sohn des Dauphin, ſo frey und nachdrücklich auch der alte Graf von Aguilar für die Rechte des Hauſes Oeſterreich geſprochen hatte a).

Dennoch konnte ſich Karl II. nicht entſchließen, die Verordnungen ſeiner Vorgänger umzuſtoßen: und wer konnte es ihm verdenken, wenn er ſich ſträubte, einen Prinzen aus dem Hauſe zu ſeinem Nachfolger zu ernennen, das von je her der gefährlichſte Feind von Spanien war? Man machte alſo neue Plane und ließ nichts unverſucht, das Gewiſſen des kranken Königs zu ängſtigen und ihn zur Erbeinſetzung eines bourboniſchen Prinzen zu beſtimmen. Karl gab, da er noch immer Zweifel hatte, andern Theologen und Juriſten Befehl, die Sache nochmals aufs genauſte zu unterſuchen. Aber auch dieſe ſprachen für Frankreich, entweder aus Vorliebe, oder aus Furcht b). Der kaiſerliche Geſandte, Graf Ludwig von Harrach, ließ eine Schrift drucken und zu Madrid vertheilen, worinn er die Ungerechtigkeit der Erbeinſetzung des Herzogs von Anjou bewies und den Nachtheil zeigte, der allen Staaten der Monarchie, beſonders aber der Krone Spanien, daraus erwachſen müſſe. Der Inhalt kam zur Notiz des Königs, und dieſer ward von den Gründen des Geſandten ſo überzeugt, daß wieder einige Tage verſtrichen, ohne einen Entſchluß zu faſſen c). Als aber der Geſundheitszuſtand des Königs immer gefährlicher ward und alle Kennzeichen

Karls II. Teſtament.

a) *Ottieri* T. I. p. 211. ſqq.

b) *Ottieri* T. I. p. 221. ſq.

c) *Ottieri* T. I. p. 222.

zeichen ſeinen nahen Tod ankündigten, kam der Cardinal Portocarrero wieder und ſtellte ihm mit eindringender Beredſamkeit die Nothwendigkeit vor, ſein Teſtament zu machen und den Herzog von Anjou zu ſeinem Nachfolger zu ernennen; dieß, ſagte er, fordere die Gerechtigkeit und die Sicherſtellung ſeiner treuen Unterthanen; dieß ſey die Meynung des Pabſtes und der vornehmſten Gelehrten von Europa; anders habe er keine Rettung für ſeine Seele zu erwarten d). Der todtkranke König ward gerührt: er gab dem Cardinal Auftrag, ſeinen letzten Willen nach dem Gutachten der verſtändigſten Theologen und Juriſten zu entwerfen, mit dem wiederholten Beyfügen, daß er alle Verantwortung auf ihn, den Cardinal, allein zurückwerfe e). Portocarrero verſammelte einige Männer, die wegen ihrer Einſichten und Kenntniſſe in vorzüglichem Ruf ſtanden, und legte ihnen das Urtheil des Pabſtes vor. Alle beſtätigten es, weil es den Grundſätzen der Billigkeit und der allgemeinen Staatsklugheit völlig gemäß ſey f). Nun endlich gab der beängſtigte König der Nothwendigkeit nach: er befahl dem Staatsſecretaire Don Anton von Ubilla, das Teſtament nach des Cardinals Anweiſung aufzuſetzen. Der Cardinal hatte bereits ſeit fünf Tagen durch zwey Secretärs des Königs daran arbeiten laſſen g): Ubilla brauchte es alſo nur durchzugehen und dem Könige vorzuleſen. Karl nahm
1700. das Teſtament, unterſchrieb es vor Notar und
2. Oct. Zeugen

d) *de la Torre* T. II. p. 97. ſqq.

e) *de la Torre* T. II. p. 100.

f) *de la Torre* T. II. p. 101. ſq.

g) *de la Torre* T. II. p. 104.

Zeugen und ließ es beſiegeln. Drey Tage darauf beſtätigte er es durch ein Codicill, das vornehmlich einige fromme Legate betraf h). Der König fieng wieder an, ſich etwas zu erholen. Er ſchrieb ſogar an den Herzog von Moles nach Wien und ließ dem Kaiſer ſagen, daß der elende Zuſtand, worinn Spanien und ſeine Geſundheit ſich befänden, die Urſache des genommenen Entſchluſſes ſey, daß er aber noch Zeit zu gewinnen hoffe, die Sache wieder gut zu machen i). Allein gegen das Ende des Octobers bekam er einen neuen Anfall. Karl II. ſtarb am 1. Nov. 1700., im 39ſten Jahr ſeines Lebens, und hinterließ das Reich in der größten Verwirrung.

5. Oct.

Karl II. ſtirbt. 1. Nov.

Auf die Nachricht vom Tode des Königs begaben ſich die anweſenden Grandes und alle Miniſter ſogleich nach Hofe, um das Teſtament zu öfnen. Auch Harrach eilte dahin, in der ſichern Erwartung, der Erzherzog Karl werde zum Univerſalerben ernannt worden ſeyn. Er hielt ſich, während der Ableſung des Teſtaments, im Vorzimmer auf und wartete mit Ungedult auf die erwünſchte Zeitung, erfuhr aber von dem erſten Herrn, der aus dem Saal trat, daß der Herzog von Anjou zum Erben eingeſetzt ſey. Der beſtürzte Geſandte verließ ſogleich das Schloß und fertigte einen Courier mit der traurigen Nachricht nach

Inhalt des Teſtaments.

h) Das Teſtament und das Codicill findet ſich in den Tratados de paz — reynado de D. Carlos II. P. II. p. 695. ſqq. (Madr. 1751. f.) bey *Lamberty* T. I. p. 191. ſqq. und bey Müller a. ang. O. Th. II. S. 191. ff.

i) *de la Torre* T. II. p. 132. ſq.

nach Wien ab k). Das Teſtament beſtand aus 59. Artikeln. Karl ernannte darinn, auf den Fall ſeines unbeerbten Todes, den Herzog **Philipp von Anjou**, zweyten Sohn des Dauphin, zum einzigen und allgemeinen Erben der ganzen ſpaniſchen Monarchie, „weil auf ſolche Art die Urſache der Verzichtleiſtung der Infantinnen und Königinnen von Frankreich **Anna** und **Maria Thereſia**, nämlich die Gefahr einer künftigen Vereinigung beyder Kronen in Einer Perſon, wegfalle und das Succeſſionsrecht, den ſpaniſchen Reichsgeſetzen zu Folge, dem nächſten Blutsverwandten gebühre l).“ Auf den Fall, wenn Philipp von Anjou ſterben oder König von Frankreich werden würde, ſubſtituirte er ihm, aus eben dem Grunde, den Herzog von **Berry**, dritten Sohn des Dauphin, und dieſem auf eben denſelben Fall den Erzherzog **Karl** von Oeſterreich, mit Ausſchluß ſeines ältern Bruders, des römiſchen Königs Joſeph; dem Erzherzoge Karl aber wurde der Herzog von **Savoyen** und deſſen Kinder ſubſtituirt m). Zu Erhaltung der Ruhe von Europa ſollte der Friede und die Einigkeit zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich durch eine Vermählung zwiſchen dem Herzoge von Anjou und einer Erzherzoginn befeſtigt werden n). Dafern der Thronfolger zur Zeit des Abſterbens Karls II. noch nicht in Spanien wäre, ſollte eine **Junta** oder Rathsverſammlung bis zu ſeiner Ankunft die Regierung führen, die aus dem Präſidenten

k) *de la Torre* T. II. p. 135. ſq.

l) Teſtament du Roi Charles II. Art. 13.

m) Art. 13.

n) Art. 13.

denten von Caſtilien, dem Vicekanzler von Aragonien, dem Erzbiſchof von Toledo o), dem General-Inquiſitor, einem Grande und einem Staatsrath beſtehen und wobey die Königinn, ſo lange ſie im Reich seyn würde, präſidiren ſollte p). Der Königinn wurde die Wahl gelaſſen, ob ſie das Gouvernement von einem Königreich in Italien führen, oder in einer Stadt von Spanien bleiben q), oder auch die Statthalterſchaft der Niederlande übernehmen wollte r).

Der franzöſiſche Geſandte Blecourt s) ſchickte noch an demſelben Tage einen Auszug des Teſtaments, mit einem Notificationsſchreiben von der Junta an den König von Frankreich, nach Paris t). Zwey Tage darauf ließ die Junta ein zweytes Schreiben, mit einer Abſchrift des ganzen Teſtaments, an Ludwig XIV. abgehen v), welchem bald ein drittes folgte x). Sowohl in dieſem als in jenem bat ſie ſehr dringend um die ungeſäumte Abſendung des neuen Königs. Dem ſpaniſchen Geſandten zu Paris hatte die Junta Befehl gegeben, denſelben Courier, der das Teſtament

1700. 1. Nov. Ludwig XIV. nimmt das Teſtament an. 3. Nov. 7. Nov.

o) Portocarrero.

p) Art. 15.

q) Art. 35.

r) Codicile du 5. Oct. 1700. Art. 1.

s) Harcourt war ſchon am 20. May 1700. zurückgereiſet.

t) *de la Torre* T. II. p. 136. ſqq. *Lamberty* T. I. p. 229. ſq.

v) *de la Torre* T. II. p. 139. ſqq. *Lamberty* l. c. p. 230. ſq.

x) *de la Torre* l. c. p. 150. ſqq. *Lamberty* l. c. p. 231. ſq.

ment überbrachte, unmittelbar nach Wien abgehen zu laſſen, dafern man ſich zu Paris weigerte, die letzte Verordnung des Verſtorbenen anzunehmen y). Unerwartet kam die Sache freylich nicht; noch vor Karls Tode war Ludwig von ſeinen Anhängern zu Madrid vom ganzen Inhalt des Teſtaments benachrichtigt worden z). Dennoch fand er für gut, ſich nicht ſogleich entſcheidend zu erklären; er wollte erſt die Meynung ſeines Conſeils darüber hören. Dieſes beſtand aus dem Dauphin, dem Kanzler, dem Finanzminiſter und dem Miniſter der auswärtigen Geſchäfte, dem Marquis de Torcy a). Die Unentſchloſſenheit, die Ludwig äußerte, ob er das Teſtament annehmen, oder ſich an den Theilungsvertrag halten ſollte, war gewiß nicht ſcheinbar oder affectirt. Sein Wunſch war es freylich längſt geweſen, daß einer von ſeinen Enkeln noch bey ſeinem Leben König von Spanien ſeyn möchte. Aber dieſem Wunſch ſtand das Intereſſe des Staats, das Wohl ſeiner Unterthanen, entgegen. Bey dem Theilungsvertrage gewann Ludwig allem Anſehen nach unmittelbar: hingegen die Annahme des Teſtaments machte einen weit ausſehenden Krieg mit Oeſterreich und den Seemächten unvermeidlich, der den Staat zu Grunde richten oder doch ſehr entkräften konnte, er mochte ausfallen wie er wollte. Im Staats-
1700. rath waren die Meynungen über die wichtige Fra-
11. Nov. ge getheilt. Ludwig hatte ſich den Seemächten verpflichtet, bey dem Theilungsvertrage zu bleiben und jede Diſpoſition zu verwerfen, die der König von

y) Mémoires *de Torcy* T. I. p. 95.

z) *Ottieri* T. I. p. 225.

a) Mem. *de Torcy* T. I. p. 95.

von Spanien zum Vortheil eines franzöſiſchen Prinzen machen würde. Dieſe Zuſage konnte er nicht brechen, ohne ſich den gerechteſten Vorwürfen der europäiſchen Mächte und einem neuen heftigen Kriege auszuſetzen. Hingegen wenn er das Teſtament ausſchlug, ſo ließ er die ganze ſpaniſche Erbfolge fahren; denn der Verſtorbene hatte auf dieſen Fall den Erzherzog zum Univerſalerben ernannt, und die Spanier würden den letztern, um nur die Zerſtückelung der Monarchie zu verhüten, mit offenen Armen aufgenommen haben. Um den Theil der ſpaniſchen Staaten, den der Theilungsvertrag dem Dauphin angewieſen hatte, zu erhalten, hätte Ludwig zu den Waffen greifen müſſen, wobey es aber ungewiß war, ob die Seemächte, die nicht im geringſten gerüſtet waren, ihn ſtandhaft unterſtützen würden. Da alſo der Krieg in beyden Fällen nicht vermieden werden konnte, ſo war es wohl beſſer, ihn unter dem Titel des Teſtaments, als wegen des Theilungsvertrags, zu unternehmen: in jenem Fall konnte man auf den Beyſtand faſt aller Spanier rechnen; in dieſem hatte man gewiß die ganze Nation wider ſich. Dieß ungefähr waren die Gründe, mit denen der Marquis de Torcy für die Annahme des Teſtaments ſtimmte b). Der Finanzminiſter **Beauvilliers** rieth, ſich an den Theilungsvertrag zu halten, in der Ueberzeugung, daß der Krieg, den die Annahme des Teſtaments unausbleiblich nach ſich ziehen müſſe, Frankreich ganz zu Grunde richten werde c). Der Kanzler Pontchartrain zählte

b) Mem. *de Torcy* T. I. p. 96. ſqq.

c) Mem. *de Torcy* T. I. p. 99.

zählte nur die Vortheile und Nachtheile auf, die ſo wohl aus dieſem als aus jenem Entſchluß entſpringen würden, und überließ die Entſcheidung der Einſicht des Königs ſelbſt d). Der **Dauphin** hingegen ſprach ganz beſtimmt für die Annahme des Teſtaments; denn für ihn hatte der Beſitz von Neapel und Sicilien ſo viel Werth nicht, als die Freude, ſeinen Sohn über die ganze ſpaniſche Monarchie herrſchen zu ſehen e). Der König entſchied endlich: er erklärte, daß er das Teſtament nach ſeinem ganzen Inhalt annehme. Unmittelbar darauf machte er dieſen Entſchluß dem ſpaniſchen Geſandten bekannt und ſchickte am fol-
1700. genden Tage den Courier, mit dem Antworts-
12. Nov. ſchreiben an die Junta, nach Madrid zurück f). Nachdem der König von Fontainebleau nach Verſailles zurückgekehrt war, erklärte er ſeinen Enkel
16. Nov. **Philipp von Anjou** mit vieler Feyerlichkeit zum Könige von Spanien, und der ſpaniſche Geſandte war der erſte, der dem neuen Könige **Philipp** V. Glück wünſchte g). Uebrigens fand der Herzog Philipp von Orleans, Ludwigs XIV. Bruder, für gut, wider das Teſtament Karls II. zu pro-
1. Dec. teſtiren und gegen den Erzherzog von Oeſterreich, der dem Herzoge von Berry ſubſtituirt war, ſeine Rechte zu verwahren, indem er behauptete, daß in dem Falle, wenn der Herzog von Berry König von Frankreich werden oder ohne Kinder ſterben ſollte,

d) *Torcy* T. I. p. 99. ſq.

e) *Torcy* T. I. p. 100.

f) *Torcy* T. I. p. 100. *Lamberty* T. I. p. 232. ſq.

g) *de la Torre* T. II. p. 167. ſqq. Annali delle guerre di Europa per la monarchia delle Spagne, deſcritti dall' Abbate *Camillo Contarini*, (in Venezia 1720. 4.) T. I. p. 13. ſq.

ſollte, die ſpaniſche Erbfolge auf ihn und ſeine Nachkommen fallen müſſe, weil er der zweyte Sohn der Infantinn Anne ſey, deren Verzichtleiſtung eben ſo wenig Kraft haben könne, als die der Maria Thereſia, welche der König von Spanien ſelbſt für ungültig erklärt habe h).

Zu Madrid verurſachte die Nachricht von der Annahme des Teſtaments einen faſt allgemeinen Jubel; denn letzteres war, da es die ſpaniſche Monarchie ungetheilt beyſamen ließ, ſo ſehr nach dem Wunſch der Nation, daß auch nicht eine Provinz in und außerhalb Europa damals Bewegung machte, ſich einem andern Herrn zu unterwerfen. Das Antwortsſchreiben des Königs von Frankreich wurde ſogleich ins Spaniſche überſetzt und durch den Druck verbreitet, und ſchon am 24. Nov. erfolgte die öffentliche Proclamation des neuen Königs i). Bald darauf reiſete Philipp V. von Verſailles ab, um von der ihm zugefallenen Monarchie Beſitz zu nehmen, entfernte, auf Portocarrero's Betrieb, ſogleich nach ſeinem Eintritt in Spanien die verwittwete Königinn nach Toledo k), und hielt am 14. Apr. zu Madrid ſeinen Einzug. Der Eifer der ſpaniſchen Miniſter für Frankreich gieng ſo weit, daß ſie noch vor der Ankunft des 17.jährigen Philipps die ganze Regierung der Diſpoſition des Königs von Frankreich überließen und ihn, wie er ſelbſt im Scherz ſagte, gleichſam zu

Philipp V. reiſet nach Spanien ab.

1700. 4. Dec.

1701. 14. Apr.

h) *Lamberty* T. I. p. 234. ſqq. *de la Torre* T. III. p. 26. ſqq.

i) *de la Torre* T. II. p. 185. ſqq. *Contarini* l. c. p. 16. ſq.

k) *Ottieri* T. I. p. 259. *Contarini* T. I. p. 21. ſq. *de la Torre* T. III. p. 31. ſqq.

zu ihrem Premier-Miniſtre machten, mit der Verſicherung, daß ſeine Befehle in Spanien eben ſo genau befolgt und vollzogen werden ſollten, als in Frankreich l). Wirklich geſchahe ſeit dem im ſpaniſchen Staatsrath faſt nichts ohne Ludwigs Direction und Einwilligung, ungeachtet er die Junta verſichert hatte, daß er ſich in die Regierung in Spanien nie einmiſchen, ſondern bloß Rathgeber ſeyn werde, dafern etwa ſein Enkel ſich in einem ſchweren und zweifelhaften Fall an ihn wenden würde m).

Ludwig sucht ſein Betragen zu rechtfertigen

Die Annahme des Teſtaments und die darauf gefolgte Beſitzergreifung der ſpaniſchen Monarchie ſetzte die andern europäiſchen Mächte in Erſtaunen und Verlegenheit. Niemand hatte dem Könige Ludwig zugetrauet, daß er ſein ſo feyerlich gegebenes Wort brechen würde. Mehrmal hatte der Graf von **Briord**, franzöſiſcher Geſandter im Haag, die heilige Beobachtung des Theilungsvertrags von Seiten ſeines Königs zugeſichert, und es war daher den Holländern ſo wenig als den Engländern in den Sinn gekommen, ſich auf den Gegenfall in Verfaſſung zu ſetzen. Itzt aber nahm Briord mit einem mal eine
1700. andere Sprache an. Er erklärte dem Rathpen-
18. Nov. ſionnaire **Heinſius**: ſein Herr habe die dermalige Lage der Sachen überlegt und in Rückſicht auf die Weigerung des Kaiſers, dem Theilungsvertrage beyzutreten, das Teſtament angenommen; das Verlangen der Spanier nach dem Herzoge von

l) *de la Torre* T. II. p. 197. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 261.

m) *Ottieri* T. I. p. 261.

von Anjou ſey ſo allgemein und ſo dringend geweſen, daß er ihm habe nachgeben müſſen; er hoffe, daß dieſer Entſchluß des Königs Beyfall finden werde, dafern man nur den Vortheil erwägen wollte, der für die öffentliche Ruhe daraus entſpringen würde n). Die Generalſtaaten ließen 1700.
dem Könige ihr Erſtaunen über dieſes unerwartete 25. Nov.
Betragen vorſtellen und erſuchten ihn, den Vertrag, ſo weit er ihn beträfe, zu erfüllen o). Aber
Ludwig antwortete: „die Vollziehung des Thei- 29. Nov.
lungsvertrags würde unendliche Unruhen in Europa veranlaſſen; man müſſe ſich mehr an den Geiſt oder die Abſicht als an die Worte deſſelben halten, die beyde in den gegenwärtigen Umſtänden ſehr verſchieden wären; ſo lange der König von Spanien noch gelebt, hätten der Geiſt und die Worte des Vertrags mit einander übereingeſtimmt; ſein letzter Wille aber und ſein Tod hätten einen ſolchen Unterſchied gemacht, daß der Geiſt völlig vernichtet würde, wenn die Worte beſtünden, indem jener den allgemeinen Frieden erhielte und dieſe einen allgemeinen Krieg herbeyführten; da alſo die Folge der Annahme des Teſtaments der Friede, die Folge der Vollziehung des Theilungsvertrags aber der Krieg ſeyn würde, ſo hätte er das erſtere wählen müſſen, um das letztere zu vermeiden p).“ Mit ähnlicher Sophiſterey mußte **Tallard** das Betragen des Königs Ludwig am Hofe zu London rechtfertigen und dem Könige Wilhelm vorſtellen, daß auf ſolche Art das Gleichgewicht von Europa am ſicher-

 ſten

n) *Lamberty* T. I. p. 212. ſq.
o) *Lamberty* T. I. p. 220.
p) *Lamberty* T. I. p. 221. ſq.

ſten erhalten und alſo der Zweck des Theilungs-vertrags am beſten erreicht würde. Aber Wilhelm ſoll dem Geſandten erwiedert haben: „er möchte ſich die Mühe, ſeinen Herrn zu rechtfertigen, erſparen; dieſer habe ſich auch dießmal nicht verläugnet, ſondern nach ſeiner gewöhnlichen Art gehandelt q).“ Wilhelm war feſt entſchloſſen, die Treuloſigkeit des Königs von Frankreich, der ihm die genaue Beobachtung des Theilungsvertrags ſo oft und ſelbſt eigenhändig zugeſichert hatte, zu rächen. Und da die Majorität im Unterhauſe für den Frieden geſtimmt war, ſo hob er das Parlament auf und ließ zur Berufung eines neuen die nöthigen Befehle ausfertigen r).

1700. 29. Dec.

Verbindung zwiſchen Bayern und Frankreich.

Dieſe herzhafte Entſchließung des Königs von England ſcheint die Generalſtaaten vornehmlich beſtimmt zu haben, die Anerkennung des neuen Königs von Spanien zu verweigern, ob ſie ſchon des Kriegs gern überhoben geweſen wären. Aber Ludwig XIV. wußte ſie bald zu zwingen; und hierzu war ihm beſonders der Churfürſt von Bayern, als Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, behülflich. Dieſer hatte, ſogleich auf die erſte Nachricht von Karls II. Tode, den Grafen Monaſterol nach Verſailles geſchickt, um dem Könige Ludwig ſeine Ergebenheit zu bezeugen und zugleich ihm für die neuen Merkmale ſeines Wohlwollens für das bayerſche Haus zu danken s). Letztere

q) *de la Torre* T. II. p. 249. ſq. conf. *Contarini* T. I. p. 25. ſq.

r) *de la Torre* l. c. p. 250. ſq. *Lamberty* T. II. p. 254. ſq.

s) *de la Torre* T. II. p. 176. ſq.

letztere beſtanden in der Einwilligung des Königs von Frankreich, daß die Niederlande an den Churfürſten von Bayern überlaſſen werden ſollten. Die Unterhandlungen darüber waren ſchon vor Karls II. Tode angefangen und der Vertrag am 7. Nov. 1700. berichtigt worden t). Monaſterol brachte auch ein Schreiben an den neuen König von Spanien mit, worinn ihm der Churfürſt zu ſeiner Erhebung Glück wünſchte, mit dem Beyfügen, daß er zur Vertheidigung der Niederlande alles mögliche thun werde und bereits die nöthigen Maßregeln genommen habe v). Kurz darauf langte der Marquis von Bedmar, als des Churfürſten Bevollmächtigter, zu Paris an, um mit den franzöſiſchen Miniſtern die beſten Mittel zur Erhaltung aller niederländiſchen Plätze zu verabreden. Die eigentliche Abſicht war ein geheimes Of= und Defenſivbündniß zwiſchen dem bourboniſchen und bayerſchen Hauſe, das auch in kurzer Zeit zu Stande kam. Vermöge deſſelben ſollte der Churfürſt **Maximilian Emanuel** von Bayern, mit ſeinen Nachkommen, der beſtändige Statthalter der ſpaniſchen Niederlande ſeyn, zu deren Behauptung ihm der König von Frankreich eine ſtarke Armee zuſchicken und beſolden wollte; der Churfürſt von Bayern und ſein Bruder, der Churfürſt von Köln, ſollten franzöſiſche Truppen in ihre Lande einnehmen, um mit Frankreich und Spanien gemeinſchaftlich zu operiren; auch ſollte der Churfürſt von Bayern, auf Frankreichs Unkoſten und zur Diſpoſition der beyden Kronen, 20,000. Mann unterhalten und, zur Aufrechthal-

 tung

t) *de la Torre* T. II. p. 177.

v) *de la Torre* l. c.

tung der teutſchen Freyheit und des weſtphäliſchen und ryswicker Friedens wider das Haus Oeſterreich, eine Aſſociation der Kreiſe zu bewirken ſuchen; dem Churfürſten von Köln wurde zugeſichert, daß die beyden Kronen ihm in ſeinen Streitigkeiten mit den Capiteln zu Köln und Lüttich beyſtehen und die letztern zur Genugthuung nöthigen wollten x). Dieſer geheimen Verbindung zu Folge ließ der Churfürſt von Bayern franzöſiſche Truppen, die ſich auf den Gränzen verſammelt hatten, in die ſpaniſchen Niederlande unvermuthet einrücken und alle die Feſtungen y), worinn die Ge eralſtaaten ſeit einigen Jahren 8. bis 10,000. Mann ihrer beſten Truppen zu ihrer Sicherheit liegen hatten, bey Nacht beſetzen.
1701. 6. Febr. Der Einmarſch geſchahe ſo unerwartet und in ſolcher Stille, daß die holländiſchen Befehlshaber in dieſen Plätzen nicht eher davon etwas erfuhren, als nachdem die Franzoſen bereits eingerückt waren z). Da die Generalſtaaten beſorgen mußten, daß man ihre Truppen, die den Franzoſen gar nicht gewachſen waren, ſo gut als Kriegsgefangene halten würde, ſo ſuchten ſie ſie nach Hauſe zu bekommen, ehe ſie ſich wegen der Anerkennung des Königs von Spanien näher erklärt hätten. Allein der franzöſiſche Miniſter Puiſegur widerſetzte ſich; erſt müſſe er die Sache an den König berichten. Zwar ließ man ſie endlich abziehen, jedoch

x) *Ottieri* T. I. p. 254. ſq. conf. *Contarini* T. I. p. 15. ſq. *Lamberty* T. I. p. 419. ſq. *de la Torre* T. III. p. 5. ſqq. 111. 204. ſq.

y) Oſtende, Antwerpen, Mons, Brügge, Ath, Namur, Oudenarde, Charleroi, Nieuwpoort, Luxemburg. *Ottieri* T. I. p. 266.

z) *Lamberty* T. I. p. 374.

jedoch nur in kleinen Haufen, einen nach dem andern; ſie marſchirten nach Maaſtricht und nach andern holländiſchen Gränzplätzen a). Unterdeſſen hatten ſich die Generalſtaaten genöthigt gefunden, den Herzog von Anjou, mittelſt eines Glückwünſchungsſchreibens, als König von Spanien zu erkennen b). Aus dringenden Urſachen mußte ſich, nach einigen Wochen, auch der König von Großbritannien dazu entſchließen c). Doch thaten es beyde nur, um zur Schließung eines Bündniſſes und zu den Kriegsrüſtungen Zeit zu gewinnen.

Die Seemächte erkennen Philipp V. 1701. 22. Febr. 17. Apr.

Unter allen Höfen aber war keiner ſo ſehr betroffen, als der zu Wien. **Leopold** entrüſtete ſich heftig, als der Courier des Grafen von **Harrach** mit dem Inhalt des Teſtaments, und der Courier des Grafen von **Sinzendorf** von Paris mit der Nachricht von der Annahme deſſelben und von der Erklärung des Herzogs von Anjou zum Könige von Spanien zu Wien ankam. Itzt bereuete man zu ſpät, daß man den Erzherzog nicht vor dem ryswicker Frieden nach Madrid geſchickt hatte. Aber dieſer Fehler war nicht mehr zu verbeſſern; man mußte auf andere Mittel denken, wenn der Kaiſer ſeine Rechte nicht auf immer verlieren wollte. Das ganze Miniſterium ſtimmte auf Krieg: und Leopold, ſo ſehr er auch den Frieden liebte, zauderte nicht, die Meynung ſeiner Miniſter anzunehmen d). Nun ſahe man

Der Kaiſer entſchließt ſich zum Kriege.

 mit

a) *Lamberty* T. I. p. 378.
b) *Lamberty* T. I. p. 395. ſq.
c) *de la Torre* T. III. p. 108. ſqq.
d) *Ottieri* T. I. p. 263. *de la Torre* T. II. p. 312. ſq.

mit einem mal alles in Bewegung. Es wurden neue Truppen ausgehoben, fremde Regimenter in Sold genommen und die nöthigen Summen zu ihrer Unterhaltung herbeygeſchafft e). Der Graf von Wratislav mußte zu London den König Wilhelm zu einem Bündniß einladen, während daß der Graf von Goeſſen die Generalſtaaten für Oeſterreich zu gewinnen ſuchte f). Allen teutſchen Fürſtenhöfen wurde von den kaiſerlichen Geſandten das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich empfohlen: und zu Regensburg that der Graf von Windiſchgrätz alles mögliche, um das Reich zur Theilnahme am Kriege zu bewegen und es zur Eroberung des Herzogthums Mayland, als eines Reichslehns, anzufeuern g). Im Kriegsrath zu Wien waren die Meynungen über den Operationsplan verſchieden. Viele riethen, den Krieg in den Niederlanden anzufangen: andere hielten für beſſer, das Kriegstheater in Italien zu eröfnen, um das Herzogthum Mayland, die ſpaniſchen Feſtungen in Toſcana und die Königreiche Neapel und Sicilien zu erobern, wozu Savoyen, Venedig und andere italiäniſche Staaten unſtreitig die Hände bieten würden. Leopold wählte das letztere; er beſchloß, mit der Eroberung von Mayland den Anfang zu machen h). Die kaiſerliche Armee, die etwa 80,000. Mann ſtark ſeyn mochte, wurde in drey Haufen abgetheilt. Mit 30,000. Mann

e) *de la Torre* T. II. p. 319. ſqq.

f) *Ottieri* T. I. p. 268. 291. ſq. *Lamberty* T. I. p. 379. *de la Torre* T. II. p. 322. ſq.

g) *de la Torre* T. II. p. 321.

h) *Ottieri* T. I. p. 286. ſq. *de la Torre* T. II. p. 313. ſqq.

Mann ſollte der Prinz **Eugen** von Savoyen nach Italien aufbrechen; 20,000. ſollte der Prinz **Ludwig** von Baden an den Rhein führen; die übrigen alten Regimenter wollte man zur Bedeckung der kaiſerlichen Erbländer zurückbehalten i). Hierauf bekam der Graf Ludwig von **Harrach** Befehl, die wider das Teſtament gleich anfangs eingelegte Proteſtation zu wiederholen und von Madrid abzureiſen k). 1701. im Jan.

Ehe der Kaiſer ſich zum Kriege entſchloß, verſuchte er noch friedliche Mittel. Er ſchickte den Grafen von **Caſtelbarco** nach Mayland und verlangte als Oberlehnsherr von dem ſpaniſchen Statthalter, dem Prinzen von **Vaudemont**, die Uebergabe des eröfneten und heimgefallenen Herzogthums, mit dem Verſprechen, ihm die Statthalterſchaft zu beſtätigen und die Freyheiten des Landes zu erneuern. Allein der Prinz von Vaudemont entſchuldigte ſich, weil er von Frankreich ſchon völlig gewonnen war l). Und eben ſo wollte ſich auch die Regierung zu Mayland auf den Antrag des kaiſerlichen Geſandten nicht einlaſſen m). Caſtelbarco begab ſich, da zu Mayland nichts zu thun war, an verſchiedene andere Höfe in Italien, um ſie in das kaiſerliche Intereſſe zu

Savoyen und Mantua verbinden ſich mit Frankreich. 1700. 4. Dec.

i) *de la Torre* T. II. p. 315. ſq. Rink S. 1411. ff. Leben und Thaten des Pr. Eugen von Savoyen, (Nürnb. 1738. 8.) S. 182.

k) *Lamberty* T. I. p. 367. ſq. *de la Torre* T. III. p. 23. ſqq.

l) *Lamberty* T. I. p. 365. ſq. *Ottieri* T. I. p. 297. ſq. *Contarini* T. I. p. 48.

m) *Lamberty* T. I. p. 366. ſq. *Ottieri* T. I. p. 295. ſq.

zu ziehen: aber keiner hatte den Muth, ſich öffentlich zu erklären; ſie wollten erſt den Lauf der Sachen abwarten n). Nur der Herzog von Savoyen hatte ſeine Maßregeln ſchon genommen. Die Vermählung ſeiner Tochter **Marie Louiſe Gabriele** mit dem neuen Könige von Spanien und die Oberbefehlshaberſtelle über die franzöſiſch-ſpaniſchen Truppen in Italien, mit einer monatlichen Zahlung von 50,000. Thalern, waren die Bewegungsgründe, die den Herzog **Victor Amadeus** zur Ergreifung der bourboniſchen Parthey beſtimmten; dagegen wollte er die franzöſiſch-ſpaniſchen Truppen mit einem Corps von 10,000. Mann verſtärken und ihnen den Durchmarſch durch ſeine Staaten nach Mayland geſtatten o). Den Kaiſer ließ zwar der Herzog durch ſeinen Geſandten zu Wien verſichern, daß ſeine Verbindungen mit den bourboniſchen Höfen auf die Erfüllung ſeiner Pflichten gegen ihn und das Reich keinen Einfluß haben würden p). Als er aber nachher das Commando der franzöſiſch-ſpaniſchen Armee in Italien über-
1701. nahm, wurde er vor den Reichshofrath vorgela-
2. Aug. den und einsweilen, bis zu ſeiner Rechtfertigung, ſeiner Lehen verluſtig erklärt q). Um die Kaiſerlichen zu hindern, daß ſie nicht auf der Seite der Schweiz in Mayland eindrängen, fieng Ludwig auch mit den Schweizern Unterhandlungen an. Aber die Schweizer lehnten das angetragene Bündniß ab und beſchloſſen, neutral zu bleiben

n) *de la Torre* T. II. p. 282.

o) *de la Torre* T. II. p. 282. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 289. *Contarini* T. I. p. 47. ſq.

p) *de la Torre* T. III. p. 212. ſq.

q) *Lamberty* T. I. p. 663. ſq.

ben r). Eben dieſe Parthey ergriffen der Pabſt, die Republiken Venedig und Genua, der Groß-herzog von Toſcana und der Herzog von Modena, mußten ſich aber doch endlich zur Anerkennung des neuen Königs von Spanien bequemen s). Hingegen der Herzog von Mantua, Karl IV., 1701. ſchloß ohne Noth mit Ludwig XIV. und ſeinem im März. Enkel Philipp einen förmlichen Vertrag, wodurch er ſich verpflichtete, eine franzöſiſch-ſpaniſche Beſatzung in Mantua einzunehmen; dafür wurde ihm eine Penſion und der Oberbefehl über die Beſatzung verſprochen; auch wollten ihm beyde Könige diejenigen Landſchaften und Plätze einräumen, die vormals dem Hauſe Gonzaga gehört hätten und von ihren Truppen würden erobert werden t). Dieſem Vertrage zu Folge rückten bald darauf 4000. Franzoſen und Spa- 5. Apr. nier gegen Mantua an, und der Herzog ließ ſie, unter dem Schein als ob er ſich nicht anders zu helfen wüßte, in die Feſtung einziehen v). Der Kaiſer wurde darüber ſo heftig entrüſtet, daß er nicht nur den mantuaniſchen Geſandten ſogleich von Wien entfernte x), ſondern auch den Herzog ſelbſt vor den Reichshofrath vorlud. In der Ci- 20. May. tation wurde der Herzog der Felonie und des Verbrechens der Rebellion beſchuldigt und ihm noch beſonders ſeine niedrige Falſchheit vorgerückt, indem

r) *de la Torre* T. II. p. 285. ſqq. *Contarini* T. I. p. 49.

s) *Contarini* T. I. p. 33. ſqq.

t) *de la Torre* T. III. p. 229. ſq.

v) *de la Torre* T. III. p. 230. ſqq. *Lamberty* T. I. p. 450. ſqq.

x) *Lamberty* T. I. p. 453.

dem er zu eben der Zeit, da er ſich mit Frankreich verband, dem Hofe zu Wien hatte zuſichern laſſen, daß er ohne Vorwiſſen und Genehmigung des Kaiſers nie einen Schritt thun werde. Zugleich drohete ihm der Kaiſer mit den reichsgeſetzmäßigen Strafen, und erklärte den mit Frankreich und Spanien geſchloſſenen Tractat für nichtig und aufgehoben y).

Defenſiv-Aſſociation der Kreiſe.

Auf die Theilnahme des Reichs am ſpaniſchen Erbfolgekriege war zur Zeit noch nicht zu rechnen, weil die Reichsſtände über die ryswicker Clauſel und über die neunte Churſache in ſolche Irrungen gerathen waren, daß zu Regensburg gar keine gemeinſamen Berathſchlagungen gehalten wurden; alles ſchien darauf anzukommen, wie ſich die Kreiſe und einzelne Höfe dabey verhalten würden. Nun hatten zwar die Kreiſe Franken
1700. und Schwaben im vorigen Jahre zu Heidenheim
23. Nov. eine Aſſociation geſchloſſen, nach welcher ſich Franken auf 6000. und Schwaben auf 8200. Mann rüſten wollten z): aber dieſe Verbindung hatte bloß ihre gegenſeitige Vertheidigung zur Abſicht. Und auch auf dem nachherigen Kreisconvent zu
1701. Ulm wurde von dieſen beyden Kreiſen nichts wei-
6. May. ter beſchloſſen, als daß ſie die bisherige Kriegsverfaſſung von 14,200. Mann beybehalten und im Nothfall vermehren, auch die andern Kreiſe zum Beytritt einladen, übrigens aber eine genaue Neutralität beobachten und ſich in die ſpaniſche Succeſſions-

y) *Lamberty* T. I. p. 536. ſq.

z) Kopp von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe S. 141. f. *Du Mont* T. VII. P. II. no. 224. p. 493. ſq.

ſionsſache auf keine Weiſe einmiſchen wollten a). Dieß hatte vornehmlich der Churfürſt von Bayern bewirkt, der, nach genommener geheimer Abrede mit dem franzöſiſchen Hofe, die Niederlande eiligſt verlaſſen b), unterwegs ſeinen Bruder, den Churfürſten von Köln, in der Anhänglichkeit an Frankreich befeſtigt und ſich nach Bayern zurückbegeben hatte, um unter den Kreiſen und Ständen eine Aſſociation zu Feſtſtellung und Beybehaltung der Neutralität zu Stande zu bringen c). Nachdem er die Kreiſe Franken und Schwaben ſo weit gebracht hatte, daß ſie, bey der vorgehabten Erweiterung ihrer Kriegsverfaſſung, bloß in den Schranken eines Defenſiv- und Neutralitätsbündniſſes beharrten, veranlaßte er mehrere Particular-Kreistage, um die gewünſchte größere Aſſociation zu präpariren und ſie nicht anders als auf den Fuß der Neutralität ſchließen zu laſſen d). Sodann ſchrieb der Churfürſt von Maynz, auf die vom fränkiſchen Kreiſe geſchehene Einladung, einen Aſſociationsconvent nach Heilbronn aus, auf welchem ſich die Directorialgeſandten des churrheiniſchen, fränkiſchen, bayerſchen, ſchwäbiſchen und oberrheiniſchen Kreiſes und auch ein kaiſerlicher Geſandter einfanden. Der letztere ſtellte, im Namen des Kaiſers, der Verſammlung vor, wie der Hof zu Wien die vorhabende Aſſociation gar nicht mißbillige, ſondern vielmehr wegen des öſterreichiſchen Kreiſes ſelbſt beytreten wolle, aber auch, zur

a) Kopp a. ang. O. S. 144. ff. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 5. p. 8. ſqq.

b) 1701. 22. März.

c) *Lamberty* T. I. p. 419. ſq. 421. Kopp S. 144.

d) Kopp S. 146. ff.

zur Unterſtützung ſeiner gerechten Sache wider Frankreich, von den zuſammentretenden Kreiſen eine anſehnliche Hülfe erwarte e). Aber der Churfürſt von Bayern wußte die fünf Kreiſe, Churrhein, Franken, Bayern, Schwaben und Oberrhein, vom öſterreichiſchen Intereſſe ſo geſchickt abzuziehen,
1701. daß ſie bloß auf den Fuß des heidenheimer Receſ-
31. Aug. ſes eine Defenſiv-Aſſociation ſchloſſen und die Neutralität beybehielten; doch wurde eine anderweite Zuſammenkunft auf den 10. März des folgenden Jahres nach Nördlingen angeſetzt f).

Churköln rüſtet ſich für Frankreich.

Während daß der Churfürſt von Bayern, unter dem Schein der ſtrengſten Neutralität, das bourboniſche Intereſſe im obern Teutſchland wahrnahm, ſtellte ſein Bruder, der Churfürſt zu Köln und Biſchof zu Lüttich Joſeph Clemens, ſtarke Werbungen an. Die kaiſerlichen Miniſter machten die Capitel zu Köln und Lüttich darauf aufmerkſam und trieben ſie an, ſich den bedenklichen Schritten des Churfürſten zu widerſetzen. Auf
1701. einem Landtage zu Bonn forderte der Churfürſt
18. Aug. einen Geldbeytrag zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe: aber die Stände ſchlugen das Geſuch ab und verlangten, daß der Churfürſt die neuen Truppen abdanken ſollte; ja, das Capitel zu Köln behauptete ſogar, daß er durch die eigenmächtigen Werbungen ſeine beſchworne Capitulation gebrochen habe g). Als hierauf der Churfürſt Anſtalt machte, die verlangte Summe mit militariſcher Gewalt

e) Kopp S. 149. f.

f) Kopp S. 150. f. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 12. p. 88. ſq.

g) *de la Torre* T. III. p. 247. *Lamberty* T. I. p. 664. ſq.

Gewalt einzutreiben, fand das Capitel für nöthig, durch eine öffentliche Schrift dawider zu proteſtiren h), welche aber der Churfürſt für aufrühriſch erklärte i). So wohl der Kaiſer als die Churfürſten von Mayz, Trier und Pfalz, der König von England und die Generalſtaaten thaten dem Churfürſten Joſeph Clemens wiederholte Vorſtellungen: aber alles war fruchtlos; vielmehr nahm der Churfürſt von den churpfälziſchen und holländiſchen Bewegungen Anlaß, in Lüttich und in die vornehmſten Plätze ſeines Erzſtifts, ſelbſt Bonn nicht ausgenommen, franzöſiſche Truppen einzunehmen k). Auf ſolche Art bekam Frankreich eine mächtige Barriere gegen Teutſchland, wodurch es deſſen Stände bey der Neutralität zu erhalten hoffte. Außerdem hatte der franzöſiſche Hof auch die beyden Brüder Rudolf Auguſt und Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel auf ſeine Seite gezogen. Beyde ſchloſſen mit Frankreich ein Bündniß l), dem zu Folge ſie ihre Kriegsmacht, mit den erhaltenen franzöſiſchen Subſidiengeldern, bis auf 12,000. Mann vermehrten und überhaupt ſehr bedenkliche Zurüſtungen machten m). Der Kaiſer ließ nachdrückliche Reſcripte an ſie ergehen, die aber eben ſo wenig wirkten, als die Vorſtellungen der Höfe zu Hannover und Zell. Von

1701. 13. Sept.

1701. im Nov.

Braunſchw. Wolfenbüttel wird daran gehindert.

1701. 1. März.

h) bey *Lamberty* T. I. p. 665. ſqq.

i) *Lamberty* T. I. p. 671. ſqq.

k) *Lamberty* T. I. p. 676. ſqq. 682. ſq. *de la Torre* T. III. p. 248. ſq. 254. ſqq. Rink S. 1457.

l) Kölers Münzbeluſt. Th. XVI. S. 328. f. Anmerk. 15. *Wagner* L. XVII. p. 643.

m) Rink S. 1494.

Von deſto größerm Nachdruck war es, als in der Nacht vom 19. auf den 20. März 1702. hannöverſche und zelliſche Truppen ins Wolfenbüttelſche einrückten, einen Theil des geworbenen Kriegsvolks entwafneten und die Städte Braunſchweig und Wolfenbüttel eng einſchloſſen n). Durch preuſſiſche und heſſencaſſelſche Vermittlung kam es
1702. zwiſchen beyden Theilen zu einem Vergleich, ver-
19. Apr. möge deſſen Braunſchweig-Wolfenbüttel 2. Regimenter zu Fuß, 3. Regimenter zu Pferde und 2. Dragoner-Regimenter dem Kaiſer zu überlaſſen verſprach, und die fremden Truppen aus dem Wolfenbüttelſchen wieder herausgezogen wurden o). Das ganze Unternehmen war zwiſchen dem Hofe zu Wien und dem Herzoge von Hannover verabredet worden p), und dadurch wurde Teutſchland auf dieſer Seite in Sicherheit geſetzt.

Unruhen in Ungern.

Schlimmer als dieß alles war, daß der Kaiſer auch in Ungern in neue Unruhen verwickelt wurde. Der jüngere Fürſt Franz Ragoczi hatte mit dem Grafen Berezeny, dem Baron Sirmay und andern ungriſchen und ſiebenbürgiſchen Großen, die über die fortdauernde und vermehrte Einſchränkung der politiſchen und Gewiſſensfreyheit, über die veränderte Staatsverfaſſung und über die gewaltthätigen Handlungen der Hofparthey mißvergnügt waren, eine Verſchwörung angeſponnen, die nichts geringeres zur Abſicht gehabt haben ſoll, als den Kaiſer, wenn er ſich zu Laxenburg aufhalten würde, mit einem ſtarken Corps

n) Rink S. 1494. ff. *Wagner* L. XVII. p. 644.

o) *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 24. p. 110. ſq.

p) Rink S. 1497.

Corps zu überfallen, ihn und ſeine ganze Familie zu ermorden und ſodann Ungern für ein freyes Reich zu erklären q). Ragoczi hoffte, durch eine ſolche Revolution nicht nur die ihm vorenthaltenen Familiengüter wieder zu bekommen, ſondern auch das Fürſtenthum Siebenbürgen an ſich zu bringen; und dazu ſoll ihn vornehmlich der franzöſiſche Geſandte zu Wien, Villars, aufgereizt haben r). Ragoczi trat darüber mit dem 1700.
franzöſiſchen Hofe in eine geheime Correſpondenz 1. Nov.
und erſuchte ihn um Rath, Geld und Truppen s). Allein der Capitain Longueval, ein lothringiſcher Edelmann, dem er das Geheimniß anvertrauet und den Auftrag gegeben hatte, mit Briefen an den König von Frankreich und deſſen Miniſter Barbeſieux nach Paris abzugehen, war ſo treu, daß er dem Kaiſer den ganzen gefährlichen Plan entdeckte t). Nachdem der Hof zu Wien davon mehr Gewißheit erhalten hatte, ließ er den Prinzen Ragoczi, nebſt dem Baron Sirmay, auf- 1701.
heben und nach Neuſtadt in Verwahrung bringen; 29. May.
Berezeny entflohe nach Polen v). Ragoczi wurde überführt, fand aber Gelegenheit, den wachthabenden Officier zu beſtechen und nach Polen zu 6. Nov.
entkommen x). Der Kaiſer ſetzte einen Preis von 10,000. Gulden auf ſeinen Kopf y) und ließ ihn, als einen überwieſenen Majeſtätsverbrecher, 1703.
zum 30. Apr.

q) Rink S. 1440.

r) *Wagner* L. XVIII. p. 737.

s) Rink S. 1442. *Wagner* L. XVIII. p. 738.

t) Rink S. 1442. ff. *Wagner* L. XVIII. p. 739.

v) *Wagner* L. XVIII. p. 739.

x) *Wagner* l. c. p. 739. ſq. Rink S. 1446. ff.

y) Rink S. 1449.

zum Tode verurtheilen z): aber eben dadurch wurde er noch mehr angefeuert, die ohnehin mißvergnügten Ungern zu verhetzen und faſt ganz Ungern und Siebenbürgen wider das Haus Oeſterreich in Waffen zu bringen.

Prinz Eugen faßt in Italien feſten Fuß.

Aller dieſer ungünſtigen Umſtände und Ausſichten ungeachtet entſchloß ſich der Kaiſer, ſeine ſpaniſchen Succeſſionsanſprüche, die itzt in einem öffentlichen Manifeſt deducirt wurden a), durch die Waffen geltend zu machen und durch die Beſetzung des Herzogthums Mayland den Krieg zu eröfnen. Das Obercommando über die Armee in Italien übertrug er dem Prinzen **Eugen** von Savoyen. Würdigern Händen konnte es nicht anvertrauet werden. Ihm wurde von Frankreich der Marſchall **Catinat** entgegengeſtellt, ein Mann von erprobter Tapferkeit, der aber Eugens allumfaſſendes Genie und deſſen Vorſichtigkeit nicht hatte. Die kaiſerlichen Truppen, etwa 32,000. Mann ſtark, waren alte verſuchte Krieger, die unter Eugen in Ungern wider die Türken gefochten hatten. Roveredo an der tyroliſch-wälſchen
1701. Gränze war der Sammelplatz. Hier langte Eu-
20. May. gen am 20. May an und fand die Päſſe von den Franzoſen dergeſtalt beſetzt, daß niemand es für möglich hielt durchzudringen. Eugen ſuchte und fand einen andern Weg, der aber höchſt gefährlich war und erſt gebahnt werden mußte. Mit unſäglicher Arbeit führte er die Armee, die Artillerie und das Gepäck über die unwegſamen Alpen und brachte, zum Erſtaunen der Feinde, alles und ohne Verluſt eines einzigen Mannes herunter

z) Rink S. 1578. ff.

a) bey *Lamberty* T. I. p. 549. ſqq.

unter in die Ebene von Vicenza, die er nun mit dem Gebiet von Verona bis an die Etſch beſetzte b). Nachdem er den Marſchall Catinat in Anſehung des Uebergangs über die Etſch mehrmal getäuſcht hatte, ſetzte er bey Caſtel-Baldo plötzlich über, griff die Franzoſen unter dem General-Lieutenant **Fremont** bey **Carpi** an und ſchlug ſie in die Flucht. Dadurch ward Eugen Meiſter von der Etſch, und Catinat mußte ſich nach Villafranca und, da ihm Eugen nachrückte, über den Mincio und Oglio zurückziehen c). Unterdeſſen war der Herzog von Savoyen bey der franzöſiſch-ſpaniſchen Armee angelangt, und bald darauf kam auch der Marſchall von **Villeroi**, als Oberbefehlshaber, mit anſehnlicher Verſtärkung an. Villeroi hatte Befehl, eine Schlacht zu liefern. Wider Catinat's Rath griff er das Lager des Prinzen Eugen bey **Chiari**, im Gebiet von Breſcia, an, wurde aber geſchlagen. Die Franzoſen verloren über 2000. Mann auf dem Platze; der Verluſt der Teutſchen war ganz unbeträchtlich d). Eugen blieb in ſeinen Verſchanzungen bey Chiari ſtehen: die Franzoſen und Spanier zogen ſich an den Oglio zurück. In dieſer Stellung beobachteten beyde Theile einander über zwey Monate lang. Endlich nöthigte der Hun-

1701. 7. Jul.

22. Aug.

1. Sept.

 ger

b) *Ottieri* T. I. p. 299. ſqq. *Garzoni* iſtoria della republica di Venezia T. II. p. 101. ſq. (in Venezia 1719. 4.) Leben und Thaten Eugens von Savoyen S. 185. f. Rink S. 1422.

c) *Garzoni* T. II. p. 110. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 306. ſqq. *Contarini* T. I. p. 59. ſqq. Leben und Thaten Eugens S. 187. ff. Rink S. 1425. ff.

d) *Ottieri* T. I. p. 311. 315. ſqq. 318. *Garzoni* T. II. p. 120. ſqq. Rink S. 1430. f.

ger und der einbrechende Winter die Franzoſen und
13. Nov. Spanier, über den Oglio zurückzugehen und ſich in Mayland, im Gebiet von Cremona und in Mantua zu vertheilen. Eugen verließ das venezianiſche Gebiet ebenfalls, rückte ins Mantuaniſche ein und machte ſich noch vor Ende des Jahres vom ganzen Herzogthum, bis auf die Städte Mantua und Goito, Meiſter; ſo wie er auch Guaſtalla und Mirandola noch in ſeine Gewalt brachte e). Auf ſolche Art hatte Leopold wenigſtens in Italien feſten Fuß gefaßt. Seine fernern Fortſchritte ſchienen vorzüglich davon abzuhängen, ob und in wie fern die Seemächte und das teutſche Reich am Kriege Theil nehmen würden.

Preuſſen zum Königreich erhoben.

Die damalige Lage der Sachen benutzte der Churfürſt Friedrich III. von Brandenburg, um ein Project zur Ausführung zu bringen, mit dem er ſchon ſeit mehrern Jahren umgegangen war. Die Erhebung des Prinzen von Oranien auf den Thron von England und die Ausſichten des Churfürſten von Sachſen zur polniſchen Krone hatten ſeine Eiferſucht und Eitelkeit ſehr ſtark gereizt und in ihm den Entſchluß hervorgebracht, das ſeit 1657. ſouveraine Herzogthum **Preuſſen** in ein Königreich zu verwandeln f). Die Miniſter des Churfürſten, **Danckelmann** und **Fuchs**, hielten das Project für chimäriſch und unausführbar, und ſahen die Würde, nach der ihr Herr trachtete, als

e) *Ottieri* T. I. p. 319. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 126. ſqq. 132. ſqq. *Contarini* T. I. p. 79. ſqq. Leben und Thaten Eugens S. 190. f. Rink S. 1434. f.

f) Mémoires pour ſervir à l'hiſt. de Brandebourg, (à Berlin 1767. 4.) T. II. p. 13.

als eine Laſt an, die keinen reellen Nutzen bringe. Aber Friedrich III. war zu ſehr von ſeinem Entwurf eingenommen, als daß Gegenvorſtellungen etwas hätten wirken können. Danckelmann fiel in Ungnade, wurde ſogar nach Spandau geſchickt, und der Churfürſt bekam an dem Freyherrn von Colbe, nachherigem Grafen von Wartenberg, einen Miniſter, der die Kunſt den Neigungen ſeines Herrn zu ſchmeicheln beſſer verſtand g). In der That war es bey Friedrich III. bloß das Aeußere der Königswürde, was ihn reizte. Allein was in ſeinem Urſprung das Werk der Eitelkeit war, konnte in der Folge für ein Meiſterſtück der Politik gelten: die königliche Würde ſetzte das Haus Brandenburg mit den andern europäiſchen Mächten in ein weit vortheilhafteres Verhältniß und machte es von der Abhängigkeit gewiſſermaßen frey, in welcher das Haus Oeſterreich bis dahin faſt alle teutſche Fürſten gehalten hatte h). Friedrich III. ſpannte alle Triebfedern der Politik an, um ſein Project zur Reife zu bringen. Um ſich vorläufig der Zuneigung des Kaiſers zu verſichern, deſſen Genehmigung den Beyfall des ganzen Reichs nach ſich ziehen mußte, gab er ihm 1694. den ſchwibuſſiſchen Kreis zurück und befriedigte ſich mit der Anwartſchaft auf Oſtfriesland und Limburg, worauf das brandenburgiſche Churhaus ohnehin gegründete Anſprüche hatte i). In gleicher Abſicht unterſtützte er den Kaiſer in den damaligen Kriegen mit größerm Eifer, als er wohl ſonſt gethan haben würde. Als nachher die Wahrſchein-

g) Mem. de Brandebourg T. II. p. 13. ſqq.

h) Mem. de Brandeb. T. II. p. 15. ſq.

i) Mem. de Brandeb. T. II. p. 16. u. oben S. 320. f.

ſcheinlichkeit eines ſpaniſchen Erbfolgekriegs immer größer ward, und Oeſterreich allenthalben Bundsgenoſſen und Unterſtützung ſuchte, betrieb der Churfürſt Friedrich ſeine Unterhandlungen am kaiſerlichen, wie an mehrern andern Höfen, dergeſtalt, daß der Kaiſer mit ihm zu Wien einen förm-
1700. lichen Vertrag ſchloß. Darinn verband ſich der Churfürſt, dem Kaiſer zum ſpaniſchen Erbfolgekriege 10,000. Mann zu ſtellen und auf eigene Koſten zu unterhalten, eine Compagnie zur Beſatzung in Philippsburg herzugeben und zu beſolden, in allen Reichsſachen mit dem Kaiſer übereinſtimmend zu handeln, ſo wohl unter den Churfürſten als im Reichsfürſtenrath ſeinen vorigen Rang zu behalten, auf die noch rückſtändigen öſterreichiſchen Subſidien von 100,000. Thalern Verzicht zu thun, ſeinen katholiſchen Unterthanen die bisherige freye Religionsübung, dem Inhalt des weſtphäliſchen Friedens gemäß, zu laſſen und bey Kaiſerwahlen mit ſeiner Stimme nicht, ohne erhebliche Urſachen, vom Hauſe Oeſterreich abzugehen; dagegen wollte der Kaiſer den Churfürſten als König in Preuſſen erkennen k). Nachdem ſich Friedrich III. der Anerkennung der meiſten europäiſchen Mächte verſichert hatte, begab er ſich
1701. nach Königsberg und ſetzte ſich als König in
18. Jan. Preuſſen l) die Krone ſelbſt auf m). Zum Andenken

k) Mem. de Brandeb. T. II. p. 25. Pauli Einleit. zur Geſch. der preuſſ. Staaten S. 521. vergl. Rink S. 1453.

l) Erſt nachdem Friedrich II. auch das polniſche Preuſſen ſich zugeeignet, und Friedrich Wilhelm II. noch Danzig und Thorn an ſich gebracht hatte, konnte der Titel König von Preuſſen mit aller Wahrheit angenommen werden.

m) Mem. de Brandeb. T. II. p. 27. Pauli a. ang. O. S. 522. f.

denken an dieſe Begebenheit und um gegen andere gekrönte Häupter in keinem Stück zurückzubleiben, ſtiftete der neue König, nunmehr Friedrich I., noch an demſelben Tage den preuſſiſchen Schwarzen Adlerorden n). Der Kaiſer wünſchte ihm zur neuen Würde, in einem eigenen Handſchreiben, Glück o). Der König von England, der Friedrichs Beyſtand wider Frankreich brauchte, erkannte ihn als König. Eben dieß thaten nach einander die Generalſtaaten, die Könige Auguſt von Polen, Friedrich IV. von Dänemark, Karl XII. von Schweden, der Zar von Rußland, mehrere teutſche Fürſten u. ſ. w. p). Frankreich und Spanien erkannten ihn erſt im utrechter Frieden q). Der teutſche Orden und der Pabſt erhoben zwar dagegen heftige Widerſprüche: doch wurden ſie wenig geachtet und in mehrern Schriften gebührend abgefertigt r).

Ehe noch der Tod Karls II. von Spanien das ſüdliche Europa in Waffen ſetzte, kam im Norden ein weit ausſehender allgemeiner Krieg zum Ausbruch, der Rußland zu einer erſtaunlichen Größe emporhob und Schweden dagegen in eine Kraft — Großer nordiſcher Krieg.

n) Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. II. Fortſ. I. S. 201. ff.

o) bey Rink S. 1451. f.

p) Mem. de Brandeb. T. II. p. 26. Pauli a. ang. O. S. 524. f.

q) v. Actes et mémoires de la paix d'Utrecht T. II. p. 593. ſqq. (à Utr. 1714. 12.)

r) (*I. P. de Ludewig*) Naeniae papales contra coronam Boruſſorum, Colon. 1702. 4. Ebend. deſſ. vertheidigtes Preuſſen wider den widerrechtlichen Anſpruch des teutſchen Ritterordens, 1703. 4.

Kraftloſigkeit ſtürzte, von der es ſich nie ganz erholen konnte; Veränderungen, die größtentheils dem unbiegſamen, wilden Kriegsgeiſt Karls XII. von Schweden, dem mächtigen Genie Peters des Großen und der Politik Auguſts II. von Polen zuzuſchreiben ſind. Im Ganzen nahm zwar das teutſche Reich an dieſem Kriege nicht Theil; doch erſtreckte er ſich mehrmal auch auf teutſchen Boden, zumal da die kriegführenden Könige von Dänemark, Polen und Schweden zugleich teutſche Reichsſtände waren und auch andere Reichsſtände zu Bundsgenoſſen hatten. Kaum hatte der
1697. 15.jährige Karl XII. den väterlichen Thron be-
15. Apr. ſtiegen, als die benachbarten Mächte, Polen, Rußland und Dänemark, ungereizt und unbefugt den Krieg wider Schweden beſchloſſen, um ihm wieder abzunehmen, was Guſtav Adolf und Karl Guſtav erworben hatten. Man rechnete viel auf die Jugend des neuen Königs und auf die Abneigung von Regierungsgeſchäften, die man an ihm bemerkt
1698. haben wollte. August von Polen verband ſich
24. März. ingeheim mit dem Könige Chriſtian V. von
im Aug. Dänemark und ſodann mit dem Zaren Peter I. von Rußland. Chriſtians Nachfolger Frie-
1699. drich IV. erweiterte den Bund mit Auguſt, ver-
im Sept. wandelte ihn in eine Of- und Defenſivallianz und machte ſich verbindlich, zugleich mit dem Zaren und dem Könige von Polen Schweden anzugreifen.
1699. Ein neues Bündniß ſchloß, zu eben dem Zweck,
21. Nov. Peter I. mit Auguſt von Polen: beyde wollten den Schweden den Krieg erklären; nur ſollte es Auguſt zuerſt thun. Wenn auch die Abſichten der drey verbundenen Monarchen darinn zuſammentrafen, daß ſie das zu mächtige Schweden demüthigen wollten, ſo hatte doch jeder ſeine beſondern

Grün-

Gründe und Ausſichten. Dänemark wollte nicht nur den verhaßten kopenhagener Frieden umſtoßen und die dadurch verlornen Länder wieder an ſich bringen, ſondern auch den altonaer Vergleich von 1689. s) vernichten und alſo dem Herzoge Friedrich IV. von Holſtein = Gottorp die neu erlangte Souverainetät über ſeinen Antheil an Schleswig von neuem entreiſſen. Auguſt von Polen wollte nicht nur den Schweden Liefland wieder abnehmen, ſondern auch unter dem Vorwande des Kriegs ſeine ſächſiſchen Truppen im Lande behalten, ſich wider die mißvergnügten polniſchen Großen ſichern und ſich wo möglich eine größere Gewalt verſchaffen t). Peter I. wollte den Schweden Narwa und Ingermanland wieder entreiſſen, oder wenigſtens einen Hafen an der Oſtſee haben, um eine Seemacht zu errichten, den ruſſiſchen Handel auszudehnen und ſich in den Stand zu ſetzen, in die europäiſchen Staatsangelegenheiten mit mehrerm Nachdruck einzuwirken. Den Anfang der Feindſeligkeiten machte der König von Dänemark durch einen Angriff auf den Herzog von Holſtein Friedrich IV. Dieſer hatte ſeit einiger Zeit angefangen, nicht nur ſein Tönningen zu befeſtigen, ſondern auch eine Reihe von Schanzen queer durch die ſchleswigiſche Landenge ſeines Gebiets anzulegen und ſchwediſche Beſatzungen einzu-

s) S. oben S. 240. f.

t) Auguſt II. hatte auf dem Pacifications = Reichstage vom Jun. 1699. verſprechen müſſen, innerhalb 14. Tagen alle fremde Truppen aus dem Reich zu ſchaffen und außer 1200. Mann Leibwache keine eigenen Soldaten zu haben; ſonſt ſollte dem polniſchen Adel erlaubt ſeyn, gegen die ſächſiſchen Truppen, die da waren, aufzuſitzen.

einzunehmen. Dänemark beſchwerte ſich darüber öffentlich, und veranlaßte dadurch Unterhandlungen zu Hamburg und hernach zu Pinneberg, unter kaiſerlicher, großbritanniſcher und churbrandenburgiſcher Vermittlung, die aber einen fruchtloſen Ausgang hatten, weil der König von Dänemark ſeine Forderungen zu hoch ſpannte, der Herzog von Holſtein aber ſich auf den König von Schweden verließ, deſſen älteſte Schweſter **Hedwig Sophie** er vor kurzem geheyrathet hatte v). Im
1700. März 1700. drangen die Dänen in das herzogli-
22. März. che Holſtein ein, überwältigten und demolirten die neuen Schanzen, nahmen Friedrichsſtadt und Got-
24. Apr. torp weg und belagerten die Feſtung Tönningen. Ganz Niederſachſen gerieth darüber in Bewegung. Die Seemächte und der König von Schweden,
1700. die unlängſt ein Bündniß mit einander geſchloſſen
23. Jan. und darinn die Garantie des altonaer Vergleichs übernommen hatten x), fanden für nöthig, die ſchleunigſten und ernſthafteſten Maßregeln dagegen vorzukehren. Der Herzog von Holſtein erhielt hannöverſche, zelliſche und ſchwediſche Hülfstruppen, gieng mit ihnen über die Elbe und nöthigte
2. Jun. die Dänen, die Belagerung von Tönningen aufzuheben y). Bald darauf wurde die verbundene Armee noch durch ein holländiſches Corps von 3000. Mann verſtärkt, und ſetzte nunmehr ſelbſt das königliche Holſtein in Brandſchatzung. Zwar rückten unterdeſſen 8000. churſächſiſche Truppen, unter dem Namen däniſcher Hülfsvölker, ins Zelli-

v) *Lamberty* T. I. p. 49. Schmauß Einleit. zur Staatswiſſenſchaft Th. II. S. 234. ff.

x) *Du Mont* T. VII. P. II. no. 220. p. 475. ſqq.

y) Monatl. Staatsſpiegel 1700. Jun. S. 73. ff.

Zelliſche ein und verübten hier viel Feindſeligkeiten; doch wurden ſie von den zurückgebliebenen hannöverſchen und zelliſchen Regimentern bald zurückgenöthigt z). Während dieſer Vorfälle war der König 1700. August von Polen, ohne vorgängige Kriegserklärung a), gegen Liefland losgebrochen. im Febr. Sein General Flemming hatte mit 4000. ſächſiſchen Truppen die Dünamünder-Schanze erobert und ſelbſt Riga zu bombardiren gedrohet; da unterdeſſen der König August mit dem General Steinau das ganze Land brandſchatzte b). Am Hofe zu Stockholm geriethen die Miniſter bey dem Anblick des Ungewitters, das ſich wider Schweden zuſammenzog, in große Verlegenheit. Einige riethen, die Abwendung deſſelben durch Unterhandlungen zu verſuchen. Aber der junge, muthvolle König erklärte: er ſey entſchloſſen, zwar nie einen ungerechten Krieg zu führen, aber einen rechtmäßigen nie anders als durch das Verderben ſeiner Feinde zu endigen. Vor allen Dingen ſuchte er, dem mit den Seemächten verabredeten Bündniſſe gemäß, ſeinen Schwager, den Herzog von Holſtein, zu retten. Am 27. Jun. 1700. gieng er mit einer Flotte von 38. Linienſchiffen unter Segel, vereinigte ſich im Sunde mit der eben angekommenen brittiſch-holländiſchen Flotte, bombardirte die däniſche vor Kopenhagen, landete auf Seeland 5. Aug. und rückte gegen Kopenhagen an. Der König von Dänemark wußte ſich nicht anders als durch einen

z) Monatl. Staatsſpiegel 1700. Jul. S. 64. ff.

a) Dieſe erſchien erſt im Jun. d. J. *Lamberty* T. I. p. 69. ſqq. conf. p. 88. ſqq. et 307. ſqq.

b) *Lamberty* T. I. p. 64. ſqq. Schmidt gen. Phiſeldek Verſuch einer neuen Einleit. in die ruſſiſche Geſchichte Th. II. Abth. I. S. 123. (Riga 1774. 8.)

einen ſchleunigen Frieden zu retten. Dieſer kam
1700. zu Travendal, ganz auf den Fuß des altonaer
18. Aug. Vergleichs, zu Stande: die holſtein-gottorpiſche Souverainetät über Schleswig wurde aufs neue anerkannt; der Herzog behielt das vollkommene Waffen-, Befeſtigungs- und Bündnißrecht, und ſollte, zur Vergütung des erlittenen Schadens, von Dänemark 260,000. Thaler erhalten; auch mußte ſich der König von Dänemark verbindlich machen, wider den König von Schweden und die Herzoge von Zell und Hannover nichts feindliches zu unternehmen, noch ihren Feinden auf irgend eine Weiſe Hülfe zu leiſten c). Dadurch wurde die Ruhe im Norden auf dieſer Seite hergeſtellt,
1701. und durch den im folgenden Jahre zwiſchen Dä-
20. Jan. nemark und den Seemächten geſchloſſenen Allianztractat d) und durch einen neuen zu Hamburg
12. Jul. errichteten Vergleich mit Holſtein-Gottorp e) befeſtigt.

Fortſetzung. Indeſſen hatten ſich die ſächſiſchen Truppen unter dem Generalmajor Patkul in Liefland weiter ausgebreitet. Sie bombardirten ſogar, unter der eigenen Anführung des Königs Auguſt, die Stadt Riga, hoben aber, nach eingelaufener
1700. Nachricht von dem zu Travendal geſchloſſenen
9. Sept. Frieden, die Belagerung wieder auf. Kurz vorher hatte auch der Zar Peter I., freylich mit ſchwa-
1. Sept. chen Gründen f), den Schweden den Krieg angekündigt und war mit einer ſehr zahlreichen Armee in

c) *Lamberty* T. I. p. 52. ſqq.

d) *Lamberty* T. I. p. 517. ſqq.

e) *Du Mont* T. VII. P. II. p. 484. ſq.

f) v. *Lamberty* T. I. p. 125. ſqq. 168. ſq.

in Ingermanland eingefallen. Auf die Nachricht davon ſchiffte ſich Karl XII. mit ſeinen Truppen ein, ſtieg bey Pernau ans Land, gieng den 40,000. 6. Oct.
Ruſſen, welche Narwa belagerten, mit 9000. Mann entgegen, erfocht über ſie den vollkommen- 30. Nov.
ſten Sieg und entſetzte Narwa. Im folgenden Jahre gieng er, im Angeſicht der ſächſiſchen und ruſſiſchen Truppen, bey Riga über die Düna, ſchlug die Sachſen aus dem Felde, verfolgte ſie 1701.
durch ganz Curland bis an die preuſſiſche Gränze, 9. Jul.
trieb in Curland Contribution ein und befreyete noch vor Ende des Jahres ganz Liefland von feindlichen Völkern. Der Primas von Polen, Cardinal Radziejowsky, that ihm in Auguſts Namen einen Friedensantrag: aber Karl, der nicht mit den Polen, ſondern nur mit ihrem Könige Krieg führte, äußerte ſchon damals, daß er zu ſeiner und der Republik künftiger Sicherheit darauf beſtehen müſſe, daß Auguſt abgeſetzt und ein anderer an ſeine Stelle gewählt würde g). Auguſt erneuerte ſeine Bemühungen, einen leidlichen Frieden zu erhalten, aber mit gleich ſchlechtem Erfolg. Weder die ſchöne Aurora von Königsmark, noch der Kammerherr von Vitzthum, noch ſelbſt die Geſandtſchaft der Republik Polen konnte Karln von ſeinem unerhörten Entſchluſſe abbringen, und die damaligen innern Spaltungen in Polen machten es ihm ſehr wahrſcheinlich, daß er ſeinen Zweck nicht verfehlen werde; ſelbſt der Primas Radziejowsky war ein heimlicher Feind ſeines Königs und hatte längſt auf Gelegenheit gewartet, ihm die Krone zu entreiſſen. Karl breitete

g) *Lamberty* T. I. p. 639. ſqq. *Legnich* hiſt. Polon. c. 8. §. 19. p. 301. (Lipſ. 1740. 8.)

breitete ſich, durch Vorſchub der Anhänger des Hauſes Sapieha, in Litauen aus, nahm ſeinen
1702. Marſch gegen Warſchau und verlangte von der
10. May. Republik in einem harten Manifeſt, daß ſie ihrem treuloſen und bundbrüchigen Könige den Gehorſam aufkündigen und einen andern wählen ſollte h). In der Nähe von Warſchau beſprach er ſich mit dem verrätheriſchen Cardinal-Primas, und wurde in ſeinen Anſchlägen von ihm beſtärkt. Darauf erfocht er über den König Auguſt, der ſeine
1702. Truppen bey Cliſſow zuſammengezogen hatte, einen
20. Jul. vollkommenen Sieg und raubte ihm dadurch alle Hofnung, ſich auf dem Thron zu behaupten. Zwar brachte es Auguſt dahin, daß der größte Theil
im Aug. der polniſchen Nation ſich, auf den Verſamm-
u. Dec. lungen zu Sendomir und Thorn, zur Vertheidigung des Reichs gegen die Schweden vereinigte i). Dennoch konnte er, da das Glück die ſchwediſchen Waffen allenthalben begünſtigte, nicht hindern, daß nicht der Cardinal-Primas mit den
1704. mißvergnügten Polen, auf einem Convent zu
14. Febr. Warſchau, den Thron für erledigt erklärte und
20. Febr. eine neue Conföderation errichtete k). Auch das allgemeine Aufgebot des Reichs, das Auguſt gegen die warſchauer Conföderirten ergehen ließ, war von keiner hinreichenden Wirkung: der König von Schweden rückte mit der ganzen Armee in die Nähe von Warſchau, wo die Mißvergnügten ſich verſammelt hatten, und brachte es durch

Drohun-

h) bey *Lamberty* T. II. p. 168. ſqq.

i) *Lamberty* T. II. p. 173. ſq. 180. ſq. *Zaluſki* Epp. hiſt. fam. T. III. p. 241. ſqq. 353. ſqq. 367. ſqq.

k) *Lamberty* T. III. p. 357. ſqq.

Drohungen dahin, daß der von ihm vorgeſchlagene Woiewode von Poſen Stanislaus Leſczinsky zum polniſchen Könige gewählt wurde l). 1704. 12. Jul.
Karl ſchloß mit dem neuen Könige eine Allianz, wußte durch das Schrecken ſeiner Waffen die Anerkennung deſſelben vom ganzen Königreich zu bewirken, und zwang den abgeſetzten Auguſt II., nicht nur Warſchau, deſſen er ſich wieder bemächtigt hatte, zu verlaſſen, ſondern auch die Belagerung von Poſen aufzuheben und ſein Fußvolk nach Sachſen zurückzuziehen. Nachdem im folgenden Jahre die ſächſiſche Reuterey unter Paykul von den Schweden an der Weichſel geſchlagen 1705. 31. Jul.
worden, ließ Karl XII. den neuen König Stanislaus zu Warſchau feyerlich krönen. Darauf 4. Oct.
ſchloß er mit Stanislaus und der Republik Polen 18. Nov.
einen Friedens- und Allianztractat, nach welchem beyde Theile ihre Waffen zuſammenſetzen und den König Auguſt und den Zar von Rußland ſo lange verfolgen wollten, bis jener der Krone völlig entſagt und beyde für allen, den Schweden und Polen zugefügten, Schaden Genugthuung gegeben hätten m).

Die Entſchloſſenheit, mit welcher der Kaiſer, obſchon von aller fremden Hülfe entblößt, den Krieg in Italien eröfnet hatte, mußte nothwendig auch auf die Maßregeln der Seemächte wirken. Zwar hatte Frankreich im Haag eine Unterhandlung angefangen, die aber mehr auf einen Zeit-

Große Allianz wider Frankreich.

l) *Lamberty* T. III. p. 386. ſqq. *Zaluski* Epp. T. III. p. 605. ſq.

m) *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 58. p. 173. ſqq.

Zeitgewinn als auf die Erhaltung des Friedens abzweckte. Die Seemächte verlangten eine billige Genugthuung für den Kaiſer, die Abführung der franzöſiſchen Truppen aus den ſpaniſchen Niederlanden, die Schiffahrt und Handlung in den Staaten des Königs von Spanien auf dem vorigen Fuß, und gleiche Rechte und Vortheile mit den Franzoſen im ſpaniſchen Handel. Die Generalſtaaten forderten noch beſonders das Beſatzungsrecht in einigen niederländiſchen Feſtungen, und der König von England die Beſetzung der Städte Oſtende und Nieuwpoort mit engliſchen Truppen n). Allein der franzöſiſche Geſandte, Graf von Avaux, verwarf dieſe Forderungen, als höchſt unbillig; ſein Herr, ſagte er, ſey zu alt, als daß er, zum Nachtheil ſeiner Reputation, in eine ſolche Zerſtückelung der ſpaniſchen Monarchie einwilligen könne o). Und da der engliſche Geſandte Stanhope verlangte, daß auch der kaiſerliche Geſandte zu den Conferenzen zugelaſſen werden müſſe, weil dieſer am beſten wiſſen könne, was der Kaiſer zu ſeiner Genugthuung zu fordern habe, ſagte der Graf von Avaux mit Unwillen: „der Kaiſer habe nichts zu fordern p).“ Endlich entſchloß ſich der König Wilhelm, ſelbſt nach Holland überzugehen, um die Unterhandlung zu betreiben, oder die nöthigen Anſtalten zum Kriege zu treffen.
1701. 14. Jul. Die Ueberkunft des Königs Wilhelm nach Holland machte der Unterhandlung mit Avaux ein Ende, die der franzöſiſche Hof nur deßwegen unterhalten hatte, um das Parlament zu London und

n) *Lamberty* T. I. p. 403. ſqq. 406. ſqq.
o) *Lamberty* T. I. p. 408.
p) *Lamberty* T. I. p. 482.

und die V. Niederländer einzuſchläfern und ſich unterdeſſen rüſten zu können. Allein das Parlament hatte bereits herzhafte Entſchließungen gefaßt q), und itzt ſuchte Wilhelm auch die Generalſtaaten zu gleichen Maßregeln zu beſtimmen. Dieß entdeckte ſich deutlich aus ſeiner erſten Anrede an die Generalſtaaten r); ſo wie ſich aus der Antwort der letztern abnehmen ließ, daß ſie ſeinen Abſichten beyzutreten bereit waren s). Da dem Könige Ludwig dieß alles nicht unbekannt blieb, ſo rief er ſeinen Geſandten aus dem Haag 1701. zurück; und hiermit war die ganze Unterhandlung im Aug. abgebrochen t). Unter dieſen Umſtänden und da Frankreich und Spanien, dem Inhalt des münſterſchen Friedens zuwider, bey Antwerpen und Sluis neue Linien anlegten und das Fort Iſabelle, nebſt einigen andern Poſten, herſtellten v), fanden Wilhelm und die Generalſtaaten ſich genöthigt, zur ſtandhaften Gegenwehr ernſtliche Maßregeln zu ergreifen. Schon zu Anfang des 1701. Jahres hatten ſie mit dem Könige von Dänemark 20. Jan. einen Vertrag geſchloſſen, nach welchem Dänemark ihnen, gegen 300,000. Thaler jährliche Hülfsgelder, 12,000. Mann in ihren Sold überlaſſen, übrigens aber ſich in den Krieg nicht einmiſchen wollte x). Auch nahmen die Generalſtaaten von dem Churfürſten von der Pfalz, von den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg, von dem

q) *Lamberty* T. I. p. 464. ſqq.

r) *Lamberty* T. I. p. 513. ſq.

s) *Lamberty* l. c. p. 514. ſqq.

t) *de la Torre* T. III. p. 126. ſqq. 179. ſqq.

v) *Lamberty* T. I. p. 619.

x) *Lamberty* T. I. p. 517. ſqq.

dem Landgrafen von Heſſen und andern teutſchen Fürſten eine beträchtliche Anzahl Truppen in Sold und verſtärkten ihre eigenen durch neue Werbungen y). Itzt traten Großbritannien und die Generalſtaaten, nach weggeräumten vielfachen Hinderniſſen z), auch mit dem Kaiſer zuſammen und
1701. ſchloſſen unter einander im Haag die ſogenannte
7. Sept. große Allianz. Vermöge derſelben wollten die Verbundenen einander mit aller ihrer Macht beyſtehen, um die ſpaniſchen Niederlande, als eine Vormauer für die Holländer, das Herzogthum Mayland, als ein dem Kaiſer eröfnetes Reichslehn, die Königreiche Neapel und Sicilien, die Inſeln im mittelländiſchen Meer und die Plätze auf der toſcaniſchen Küſte zu erobern, und nicht eher Friede machen, als bis der Kaiſer für ſeine Anſprüche eine hinlängliche und billige Genugthuung, die Seemächte aber die nöthige Sicherheit für ihre Länder und Handlung erhalten hätten und gehörig vorgebauet wäre, daß Frankreich und Spanien nie unter Einem Haupte vereinigt würden. Bey dem Friedensſchluſſe wollte man ſich wegen des Handels der großbritanniſchen und holländiſchen Unterthanen nach den Plätzen, die man im ſpaniſchen Indien einnehmen würde, und wegen der Barriere in den ſpaniſchen Niederlanden zur Sicherheit der Vereinigten Staaten vergleichen. Endlich wurden alle andere friedliebende Mächte, beſonders das teutſche Reich wegen der zu erobernden Reichslehen, zu dieſem Bündniß eingeladen a). Mit dem Churfürſten von Bran-

y) *Lamberty* T. I. p. 516. 521. ſq.

z) v. *Lamberty* l. c. p. 619. ſq.

a) bey *Lamberty* T. I. p. 620. ſqq. und *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 13. p. 89. ſqq.

Brandenburg hatten die Generalſtaaten bereits im vorigen Jahre die alten Verbindungen erneuert b). Jtzt erkannten ihn beyde Seemächte in der angenommenen Würde eines Königs von Preuſſen und ſchloſſen mit ihm einen Vertrag, wodurch er der großen Allianz beytrat und ihnen 5. bis 7000. Mann Hülfstruppen zu überlaſſen verſprach c). 1701. 30. Dec.

Ludwig beſchleunigt ſelbſt den Ausbruch des Kriegs.

Da das engliſche Parlament zur Zeit noch nichts weiter, als die von den Holländern verlangte tractatenmäßige Hülfe von 10,000. Mann, bewilligt hatte und überhaupt zum Kriege wider Frankreich noch nicht ſo geneigt war, wie es der König Wilhelm wünſchte, ſo hätte dieſer ſeiner mit dem Kaiſer eingegangenen Verbindung vielleicht nie genugthun können, wenn nicht ein unerwarteter Schritt des franzöſiſchen Hofes ihn näher zum Ziel gerückt hätte. Der abgeſetzte König von England Jacob II. ſtarb zu St. Germain, wo er ſich ſeit ſeiner Vertreibung aufgehalten hatte. 1701. 16. Sept. Nun begieng Ludwig XIV. die Unklugheit, daß er des Verſtorbenen Sohn, den ſogenannten Prätendenten Jacob III., dem ryswickiſchen Frieden zuwider als König von Großbritannien erkannte. Dadurch beſchleunigte er den Ausbruch des Kriegs, zu dem er noch nicht gehörig vorbereitet war. Vielleicht wollte Ludwig damit eine Spaltung unter den Britten bewirken; vielleicht glaubte er, die Mißvergnügten in England und Schottland würden ſogleich die Fahne des Aufruhrs herumtragen. Aber ganz

b) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 210.

c) *Lamberty* T. I. p. 710. ſqq.

das Gegentheil erfolgte. Die engliſche Nation gerieth darüber mit einem mal in Feuer und ihre bisherige Unſchlüſſigkeit verwandelte ſich in Muth und Eifer, den König Wilhelm aufs thätigſte zu unterſtützen. Die Generalſtaaten ließen durch ihren Geſandten zu Paris wider das friedbrüchige Betragen des franzöſiſchen Hofes Vorſtellungen thun: und auch der ſchwediſche Geſandte Lilienroth, der bey den Unterhandlungen zu Ryswick das Protocoll führte, legte die Anerkennung Jacobs III. als einen Friedensbruch aus d). Am heftigſten ward Wilhelm III. darüber aufgebracht. Sein Geſandter mußte den franzöſiſchen Hof ſogleich und ohne Abſchied zu nehmen verlaſſen: und eben ſo riefen die Generalſtaaten ihren Geſandten zurück e). Wilhelm half, noch vor ſeiner Rückreiſe aus Holland, den Kriegs-Etat der Holländer für den bevorſtehenden Feldzug berichtigen f), und berathſchlagte ſich mit den teutſchen Generalen über den Operationsplan g). Nach ſeiner Rückkunft nach London giengen von allen Seiten Adreſſen ein. Alle zeugten von dem lebhaften Unwillen der Nation über den franzöſiſchen Hof, der ihr einen König aufdringen wollte h). Wilhelm rief ein neues Parlament zuſammen, das
1702. ganz für den Krieg geſtimmt war: es genehmigte
im Jan. die große Allianz, die der König mit dem Kaiſer und den Generalſtaaten geſchloſſen hatte, und bewilligte für 40,000. Landtruppen und eben ſo viel Matro-

d) *Lamberty* T. I. p. 689. ſqq.

e) *Lamberty* l. c. p. 691.

f) v. *Lamberty* T. I. p. 695. ſqq.

g) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 238. f.

h) *Lamberty* T. I. p. 700.

Matroſen die nöthigen Subſidien i). Schon waren die engliſchen Truppen in Holland angelangt und alles zum Ausbruch fertig, als die Nachricht von Wilhelms Tode die Verbundenen in große Verlegenheit ſetzte. Ein Fall, den er durch das Straucheln ſeines Pferdes that, hatte ihm ein Fieber verurſacht, woran er nach 15. Tagen 1702.
ſtarb. Jedermann erwartete, daß dieſer Todes- 19. März.
fall eine für Frankreich vortheilhafte Veränderung in den politiſchen Angelegenheiten hervorbringen würde. Aber Wilhelms Nachfolgerinn Anne verfolgte den Plan, den ihr Vorgänger entworfen hatte, und erklärte ihren Bundsgenoſſen, daß ſie entſchloſſen ſey, Frankreich zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen und deſſen großer Macht Gränzen zu ſetzen k). Kurz vorher war auch der nach 1702.
Nördlingen angeſetzte Kreisconvent l) eröfnet 10. März.
worden, um endlich die längſt gewünſchte und Nördlinger Aſſociation.
vorbereitete Aſſociation zu Stande zu bringen.
Der fränkiſche und ſchwäbiſche Kreis verbanden 1702.
ſich mit einander zu Abwendung jeder Gefahr 16. März.
aufs genauſte, und erhöheten die zu Heidenheim beſchloſſene Kriegsverfaſſung von 14,200. Mann bis auf 18,800., ſo daß Franken 8000. und Schwaben 10,800. Mann ſtellen wollte. Dieſer Aſſociation trat der Kaiſer, als Erzherzog 17. März.
von Oeſterreich und Vertreter des öſterreichiſchen Kreiſes bey, und erbot ſich zu einem Aſſociations-Quantum von 16,000. Mann. Der churrheiniſche und der oberrheiniſche Kreis ließen ſich dieſe Aſſociation gefallen und traten ihr, mit einem Aſ- 20. März.

i) *Lamberty* T. II. p. 56. ſqq. 63.

k) *Lamberty* T. II. p. 68. ſq. 85. 88. ſq.

l) S. oben S. 432.

ſociationsquantum von 9500. Mann m), ebenfalls bey, dergeſtalt daß von den verbundenen fünf Kreiſen ein Heer von 44,300. Mann zuſammengebracht wurde. Ueber dieß alles wurde ein vollſtändiger Receß ausgefertigt, der unter dem Namen des nördlinger Tractats bekannt iſt n). Den Beytritt des bayerſchen Kreiſes hinderte der Churfürſt von Bayern aus bekannten Urſachen o). Hierauf vereinigten ſich die aſſociirten Kreiſe, noch zu Nördlingen, über einige Puncte oder Bedingungen, unter denen ſie der großen Allianz beytreten wollten p). Alle wurden ſo wohl vom Kaiſer als von den Seemächten genehmigt und ſodann die gedachten Kreiſe, vermittelſt beſonderer Admiſſionsacten, in die große Allianz wirklich aufgenommen q). Der letztern trat auch der Churfürſt von Trier bey r); ſo wie die nördlinger Aſſociation noch durch den Beytritt des weſtphäliſchen Kreiſes mit einem Quantum von 9200. Mann verſtärkt wurde s). In der Mitte des May erſchien die dreyfache Kriegserklärung des Kaiſers und der Seemächte wider Frankreich und Spanien an Einem Tage t). Sieben Wochen darauf

20. März.
22. März.
8. May.
1. Aug.
1702.
15. May.
Kriegserklärungen.

m) Churrhein mit 6500., Oberrhein mit 3000. Mann.

n) bey Kopp a. ang. O. Beyl. no. 19. S. 88. ff.

o) S. Kopp S. 156. f.

p) bey Kopp Beyl. no. 21. S. 98. ff.

q) *Lamberty* T. II. p. 137. ſqq. Kopp S. 162.

r) *Lamberty* T. II. p. 129. ſq.

s) Kopp S. 164. f. Der großen Allianz trat der weſtphäliſche Kreis erſt am 29. Sept. 1702. bey. *Lamberty* T. II. p. 210. ſqq.

t) Lünig R. Arch. Part. Spec. Abth. I. S. 190. ff. *Lamberty* T. II. p. 114. ſqq. 113. ſq. et 107. ſqq.

auf publicirte Frankreich ſein Gegenmanifeſt und 3. Jul.
kündigte dem Kaiſer und ſeinen Bundsgenoſſen, der Krone England und den Generalſtaaten, aber nicht dem teutſchen Reich, den Krieg an v). Indeſſen berathſchlagte man ſich zu Regensburg auch über die Theilnahme des Reichs. Da Frankreich nicht nur Mayland, Mantua und andere Reichslehen weggenommen, ſondern auch ſeine Truppen ins Lüttichiſche und Kölniſche hatte einrücken laſſen und folglich als der angreifende Theil anzuſehen war, ſo hielt man einen Reichskrieg für unumgänglich nothwendig. Auch gieng dieſe Meynung im Churcollegium durch; nur Bayern und 19. Sept.
Köln proteſtirten dagegen, unter dem Vorwande, daß es ein Offenſivkrieg ſey, der nicht anders als mit einhelligen Stimmen beſchloſſen werden könne x). Der Meynung des Churcollegiums traten die beyden andern Reichscollegien bey, und der **Reichskrieg** wider den König Ludwig und Philipp 1702.
von Anjou wurde durch ein Reichsgutachten be- 30. Sept.
ſchloſſen y). Die feyerliche Kriegserklärung im Namen des Reichs erfolgte wenig Tage darauf z), 6. Oct.
und der Kaiſer ließ die gewöhnlichen Avocatorien 10. Oct.
und Inhibitorien ergehen a). Dem franzöſiſchen Miniſter zu Regensburg **Chamois** wurde angedeutet, ſich in 3. Tagen von Regensburg und innerhalb 15. Tagen aus dem Reich zu entfernen.

Ff 5 Er

v) *Lamberty* T. II. p. 208. ſq.

x) *Lamberty* T. II. p. 212.

y) Lünig R. Arch. Part. Gen. Th. I. S. 730. ff.

z) Lünig Part. Spec. Abth. I. S. 192. ff.

a) Lünig Part. Gen. Th. I. S. 733. ff.

Er that es nicht, ſondern gieng zum Churfürſten **Maximilian Emanuel** nach Bayern b).

Feldzug von 1702. Allen dieſen Kriegserklärungen waren die Thätlichkeiten am **Rhein** und in den **Niederlanden** vorangegangen. Schon ſeit dem 18. April hatte der Prinz **Vollrath** von Naſſau-Saarbrück mit holländiſchen und brandenburgiſchen Hülfstruppen die Belagerung der churkölniſchen Stadt **Kaiſerswerth** unternommen; denn der Kaiſer wollte den Churfürſten, weil er auf keine Weiſe von der franzöſiſchen Parthey abzubringen war, als einen Feind des Reichs behandeln. Nach vielen, theils durch die Ueberſchwemmung des Rheins, theils durch die am linken Ufer ſte-
1702. henden Franzoſen verurſachten, Beſchwerlichkeiten
15. Jun. wurde der Platz erobert. Er war faſt ganz zu einem Steinhaufen verwandelt worden c). Am Oberrhein hatte ſich ein ſtarkes Heer kaiſerlicher und Kreistruppen zuſammengezogen. Der Prinz **Ludwig** von Baden bekam darüber das Com-
im May. mando und eröfnete den Feldzug mit der Einſchließung und Belagerung von **Landau**, an deſſen Befeſtigung **Vauban** alle ſeine Kunſt erſchöpft zu haben ſchien. Nachdem auch der römiſche König **Joſeph**, als Oberbefehlshaber, bey der Armee angelangt war, wurde der Feſtung ſo heftig zugeſetzt und zugleich alle Verſuche des Marſchalls **Catinat**, bey Weiſſenburg durchzubrechen, ſo glücklich vereitelt, daß die Beſatzung unter **Melac**
10. Sept. ſich zur Capitulation entſchließen mußte. Zwölf Wochen hatte die förmliche Belagerung gedauert d).

Durch

b) *de la Torre* T. IV. p. 96.

c) *Lamberty* T. II. p. 102. ſqq. Rink S. 1500. f.

d) *Lamberty* T. II. p. 202. ſqq. Rink S. 1506. f.

Durch die Eroberung von Landau hatten ſich die Teutſchen den Weg nach Lothringen geöfnet. Nichts würde ſie vom Einbruch ins Innere von Frankreich haben abhalten können, wenn nicht der Churfürſt von Bayern ihnen dieſen Vortheil vernichtet hätte. Der Churfürſt hatte, nachdem er mit ſeinen geheimen Kriegsanſtalten fertig geworden, die Maske abgeworfen und einen Anſchlag auf **Ulm** gemacht, der überaus glücklich ausfiel. Er bemächtigte ſich dieſer Reichsſtadt durch Liſt und Ueber- 1702.
rumpelung e), warf eine Beſatzung von 6000. 8. Sept.
Mann hinein und machte ſich darauf auch von Bibrach, Memmingen und andern Plätzen in Schwaben Meiſter f). Dadurch wurden die Kreistruppen, nach der Eroberung von Landau, genöthigt, ſich von der großen Armee zu trennen und dem Churfürſten von Bayern entgegen zu gehen, um das übrige Schwaben zu decken. Da die Bayern in Gefahr kamen, ſuchten ſie ſich mit den Franzoſen unter Catinat bey Hüningen zu vereinigen; aber erſt mußten die Kreistruppen, die ſich in dieſer Gegend am rechten Rheinufer gelagert hatten, weggenöthigt werden. Dieſes zu bewerkſtelligen, ſchickte der Marquis de **Villars** einen Theil ſeiner Truppen gegen Neuburg ab, die auch den Platz mit 1702.
leichter Mühe wegnahmen. Da nun der Prinz 11. Oct.
Ludwig von Baden ſich hierauf gegen Neuburg wenden wollte, ſetzte Villars bey Hüningen plötzlich über den Rhein und griff den Prinzen bey **Friedlingen** mit überlegener Macht an. Der 14. Oct.
Ausgang des Treffens war ſo zweifelhaft, daß beyde

e) Rink S. 1510. ff. *Lamberty* T. II. p. 204. ſqq. Mémoires de Mr. *de la Colonie* T. I. p. 188. ſqq.

f) Mem. de *Colonie* T. I. p. 199. ſq. 203. ſqq.

beyde Theile ſich den Sieg zuſchrieben g). Indeſſen hatte doch der Prinz von Baden die Vereinigung der Franzoſen und Bayern gehindert. Die Franzoſen giengen bald über den Rhein zurück, und machten ſich am Ende des Octobers von Trier und Trarbach Meiſter h). In den Niederlanden ſuchte der Marſchall von Bouflers, der unter dem Herzoge von Bourgogne i) das franzöſiche Hauptheer von 60,000. Mann commandirte, ſich durch einen plötzlichen Ueberfall der Stadt Nimwegen zu bemächtigen. Der Graf von Athlone, der über die Hälfte ſchwächer war und im Cleviſchen ſtand, konnte dem
1702. im May. Anſchlage nicht anders als durch einen ſchnellen und gefährlichen Rückzug unter die Wälle von Nimwegen zuvorkommen k). Durch den Beſitz dieſer Stadt würden die Franzoſen Meiſter von Geldern und Overyßel und vielleicht auch von Utrecht geworden ſeyn. Nachdem ſich die Verbundenen bey Nimwegen durch die Engländer und andere Truppen anſehnlich verſtärkt hatten, übernahm der Graf Johann von Marlborough, den die Königinn Anne zum Oberbefehlshaber ihrer Landmacht ernannt hatte, das Hauptcommando über das ganze verbundene Heer, das nun dem franzöſiſchen überlegen war. Die Franzoſen wichen, als Marlborough ſich ihnen näherte, immer zurück, und
23. Sept. bis 29. Oct. die Verbundenen eroberten nicht nur Venlo, Stevenswaard und Roermonde, ſondern auch die Stadt Lüttich, das dortige Schloß und die ſehr feſte

g) Rink S. 1525. ff. *Lamberty* T. II. p. 217. T. XII. p. 99. ſqq. *de la Torre* T. IV. p. 97. ſq.

h) *de la Torre* T. IV. p. 98.

i) Ludwigs XIV. älteſtem Enkel.

k) *Lamberty* T. II. p. 126. ſqq.

feſte Carthäuſerſchanze l). Aber beynahe wäre Marlborough, als er von Maaſtricht auf einer Yacht die Maas herunter nach Holland fuhr, von einer fran- 5. Nov. zöſiſchen Parthey gefangen worden. Zum Glück hatte einer von ſeinen Begleitern einen franzöſiſchen Paß, den ſich ſein Bruder, der General-Lieutenant Churchill, da er vor einiger Zeit wegen Krankheit die Armee verließ, hatte geben laſſen; dieſer wurde vorgezeigt und, der ſchon abgelaufenen Zeit ungeachtet, für gültig angenommen m). In Italien hatte Prinz Eugen, durch Liſt und ge- 1702. heimes Verſtändniß, die Feſtung Cremona über- 1. Febr. rumpelt und den ganz ſorgloſen Marſchall von Villeroi gefangen genommen, ob er ſchon den Platz, weil ein anderes zur Unternehmung beſtimmtes Corps ſich verirrt hatte, nicht behaupten konnte n). Villeroi wurde nach Grätz, ſodann nach Ambras bey Inſpruck abgeführt. An ſeine Stelle ſchickte Ludwig XIV. den erfahrnen Herzog von Vendome mit 18,000. Mann Verſtärkung über die Alpen. Selbſt Philipp V. entſchloß ſich, wider Portocarrero's Rath, nach Italien zu gehen, mit dem Vorſatz, das Commando der bourboniſchen Armee zu übernehmen und die Teutſchen zu ſchlagen. Er ſchiffte ſich nach Neapel ein und begab 1702. ſich von da, über Finale und Aleſſandria, wo er im Apr. ſeinen Schwiegervater, den Herzog von Savoyen, im Ceremoniel beleidigte, nach Mayland, ſodann nach Cremona, um mit Vendome den Operationsplan

l) *Lamberty* T. II. p. 225. ſqq. Allg. Geſch. d. V. 17. Th. VII. S. 266. f.

m) *Lamberty* T. II. p. 248.

n) *Ottieri* T. I. p. 390. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 172. ſqq. *Contarini* T. I. p. 93. ſqq. *de la Torre* T. IV. p. 16. ſqq.

plan zu berichtigen o). Vendome ſchlug bey Vit-
26. Jul. toria, unweit Reggio, ein kaiſerliches Corps von
3400. Mann unter dem General Viſconti p), wo-
durch die ohnehin ſchwache Armee des Kaiſers noch
mehr verringert wurde. Dennoch hob Eugen die
Einſchließung von Mantua ganz auf, rückte den
um die Hälfte ſtärkern Franzoſen und Spaniern
15. Aug. entgegen und griff ſie in ihrem Lager bey **Luzzara**
mit großer Heftigkeit an. Das Treffen war ſehr
mörderiſch, aber der Sieg zweifelhaft; doch hatten
die Franzoſen und Spanier 5000. Mann, die Teut-
ſchen nur halb ſo viel verloren q). Den Tag dar-
16. Aug. auf mußte ſich der kleine Ort Luzzara an die Fran-
zoſen ergeben, und nachher machte ſich Vendome
9. Sept. auch von Guaſtalla Meiſter r). Beyde Armeen
lagen einander bey Luzzara im Geſicht, bis in den
November, da Vendome des Nachts in aller Stil-
4. Nov. le davonzog und die Truppen in Modena, Cremo-
na und Mantua vertheilte. **Philipp V.** hatte
ſchon fünf Wochen vorher die Armee verlaſſen und
war über Genua und Toulon nach Spanien zu-
rückgekehrt s). Zu einer Unternehmung in **Spa-
nien** ſelbſt hatten die Seemächte eine Flotte von
50. Kriegsſchiffen unter den Admiralen **Rooke** und
Almonde ausgerüſtet, und mit ihr waren 14,000.
Mann Landtruppen unter dem Herzoge von **Or-**
mond

o) *Garzoni* T. II. p. 178. ſqq. 185. *Ottieri* T. I. p. 407. ſq. 412. ſq. *Contarini* T. I. p. 96. ſqq.

p) *Ottieri* T. I. p. 421.

q) *Ottieri* T. I. p. 422. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 188. ſqq. *Contarini* T. I. p. 128. ſqq. Rink S. 1480. ff.

r) *Ottieri* T. I. p. 428. ſq. *Garzoni* T. II. p. 191. ſq.

s) *Lamberty* T. II. p. 201. *Ottieri* T. I. p. 431.

mond abgeſchickt worden. Der Plan war, Cadiz anzugreifen. Aber theils die verzögerte Ausrüſtung der Flotte, die erſt im Auguſt vor Cadiz erſchien, theils die Uneinigkeit der Befehlshaber und die Stärke der Stadt ſelbſt vereitelte die Ausführung. Dagegen hatten die Engländer und Holländer das Glück, daß ihnen ein Theil der ſpaniſchen Gallionen, die aus Weſtindien kamen, 1702. im Hafen von Vigo in die Hände fiel. Die Beu- im Oct. te, die ſie machten, betrug 2. Millionen Piaſter an Gelde und 5. an Waaren; zugleich wurde faſt die ganze ſpaniſche Marine zu Grunde gerichtet t). Auf der andern Seite hatte der Chevalier **Fourbin** die Kühnheit, mit einer franzöſiſchen Eſcadre ins adriatiſche Meer zu kommen und Trieſt, wiewohl vergebens, zu bombardiren; ſo wie er auch mehrere Getreideſchiffe auffieng oder zu Grunde richtete, und dadurch die kaiſerliche Armee in Italien in großen Mangel brachte v).

Da alle Verſuche, den Churfürſten von Bayern von der franzöſiſchen Parthey abzuziehen, frucht- Feldzug von 1703. los geblieben waren, ſo beſchloß man endlich, ihn von zwey Seiten zugleich anzugreifen. Der General **Schlick** drang mit kaiſerlichen Völkern in Oberbayern, der Graf von **Styrum** mit kaiſerlichen und fränkiſchen Kreistruppen in die Oberpfalz ein. Einen Theil des ſchlickiſchen Heers überfiel und ſchlug der Churfürſt von Bayern bey Schärding, und eroberte hierauf die Stadt Neuburg 1703. 11. März am

t) *Lamberty* T. II. p. 249. ſqq. *Ottieri* T. I. p. 463. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 269. f.

v) *Theatr. Europ.* Th. XVI. S. 953. *Wagner* L. XVII. p. 616.

am Inn x). Dagegen bemächtigte ſich Styrum der oberpfälziſchen Städte Neumarkt, Freyſtadt und Neuſtadt, und ſetzte ſich in einem feſten Lager zwiſchen Amberg und Neumarkt, wo er den Churfürſten von Bayern erwarten und ſchlagen wollte. Da aber der Markgraf von Anſpach ſich mit 800. Reutern von ihm abſonderte, um die Brücke über
1703. die Vils zu beſetzen, gerieth er bey Einhofen mit
28. März. einem Haufen bayerſcher Truppen in ein hitziges Gefecht und bekam ſelbſt einen tödtlichen Schuß, woran er am folgenden Tage ſtarb y). Man glaubte, der Churfürſt von Bayern werde nun den Grafen Styrum angreifen; aber die Feſtigkeit des kaiſerlichen Lagers widerrieth es. Er gieng auf Regensburg los und zwang die unbefeſtigte Stadt, ihm nicht nur die Donaubrücke abzutreten, ſon-
9. Apr. dern auch eine bayerſche Beſatzung einzunehmen. Die Stände mißbilligten dieſe Gewalthätigkeit durchgängig, und einige Comitialgeſandten drangen auf die Verlegung des Reichstags: aber der Churfürſt verſagte ihnen die Freyheit abzureiſen z). Da der Churfürſt fühlen mußte, daß ihm der Schritt, den er gethan hatte, die Ahndung des ganzen Reichs zuziehen werde, ſo lag er dem Könige von Frankreich dringend an, die verſprochenen franzöſiſchen Völker nach Teutſchland zu ſchicken. Ludwig ſelbſt wünſchte nichts eifriger, als den Kaiſer in ſeinen Erblanden anzugreifen. Der Marſchall Villars

x) *Lamberty* T. II. p. 584. ſqq. Rink S. 1545. ff. Mem. de *Colonie* T. I. p. 249. ſqq.

y) Rink S. 1548. f.

z) *Lamberty* T. II. p. 587. ſqq. Rink S. 1550. f. Mencken S. 806. *Wagner* L. XVIII. p. 671. ſq. Mem. de *Colonie* T. I. p. 259. ſqq.

Villars a), der unterdeſſen die Feſtung Kehl erobert hatte b), bekam alſo Befehl, dem Churfürſten entgegen zu ziehen. Villars verſuchte, bey Stollhofen durchzubrechen, und beſtürmte die dortigen teutſchen Linien mit großer Heftigkeit, fand aber von Seiten des Prinzen Ludwig von Baden und des jungen Prinzen von Durlach ſo viel Widerſtand, daß er mit einem Verluſt von 4000. Mann wieder abziehen mußte c). Villars ſuchte einen andern Weg: er fand ihn durch den Schwarzwald und das Kinzinger Thal. Die Vereinigung der Franzoſen mit dem Churfürſten von Bayern erfolgte bey Duttlingen d). Ueber den nunmehrigen Operationsplan waren der Churfürſt und der Marſchall Villars ſehr verſchiedener Meynung, und die gegenſeitigen Forderungen e) veranlaßten unter ihnen eine Zwietracht, die jeden großen Entwurf vereiteln mußte. Endlich willigte der König von Frankreich ein, daß mit der Eroberung von Tyrol der Anfang gemacht würde. Der Churfürſt wollte von Bayern aus, von 2. bis 3000. Franzoſen unterſtützt, in Tyrol einbrechen; Vendome ſollte

1703. 9. März.

24. Apr.

1703. 12. May.

Bayerſcher Einbruch in Tyrol.

a) Er hatte nach dem Treffen bey Friedlingen den Marſchallsſtab erhalten.

b) *Lamberty* T. II. p. 338. ſq. 579. ſqq. Rink S. 1551.

c) *Lamberty* T. II. p. 582. ſq. Rink S. 1551. f.

d) *Lamberty* T. II. p. 583. ſq. Rink S. 1552.

e) Villars verlangte das Obercommando der vereinigten Truppen und die Städte Ulm, Ingolſtadt und Braunau zur Sicherheit des Rückzugs. Zu beyden wollte ſich der Churfürſt nicht verſtehen. Rink S. 1552. *Wagner* L. XVIII. p. 676. *Ottieri* T. II. p. 33.

ſollte aus der Lombardie ins Trientiſche eindringen und dem Churfürſten zu Hülfe kommen; Villars blieb mit dem größten Theil ſeiner Truppen in Bayern ſtehen, um die Oeſterreicher unter Styrum zu beobachten f). Durch die Wegnahme von Tyrol hoffte man den Kaiſer zu einem vorgeſchriebenen Frieden zu nöthigen, oder doch den Oeſterreichern in der Lombardie die Zufuhr abzuſchneiden und ſie ganz aufzureiben. Auch mögen die Brandſchatzungen in dieſem, von den Kriegsübeln lange verſchonten, Lande den Churfürſten in dieſe Gegend gelockt haben, um ſich in den Stand zu ſetzen, ſeine Spielſchulden und Maitreſſen zu bezahlen. Im Anfang gieng alles nach Wunſch. Der Churfürſt rückte vor die Gränzfeſtung Kuffſtein und

1703. 17. Jun. forderte ſie auf. Der Commandant wollte ſich vertheidigen und ließ zu dem Ende die Vorſtädte abbrennen: aber unglücklicher Weiſe ergriff das Feuer auch die Stadt; es ſprang ein Pulvermagazin, und in der Verwirrung machten ſich die Bayern von der Feſtung Meiſter g). Der Churfürſt benutzte die erſte Beſtürzung der Tyroler: er gieng auf Ratenberg los, unterwarf ſich auch dieſes, nahm Schwatz und Hall am Inn weg und

25. Jun. rückte vor Inſpruck, welches ihm die Thore öfnete. Eben ſo ergaben ſich Schärnitz und Ehrenberg faſt ohne Widerſtand h). Wäre Vendome, der von Italien her gegen Trient im Anzuge war, mit gleicher Geſchwindigkeit in Tyrol eingebrochen,

f) *Garzoni* T. II. p. 255. ſq. *Ottieri* T. II. p. 33. ſq.

g) *Ottieri* T. II. p. 36. ſq. *Garzoni* T. II. p. 259. ſq. Rink S. 1554.

h) *Wagner* L. XVIII. p. 678. ſqq. Rink S. 1555. *Garzoni* T. II. p. 261.

chen, und hätte er ſich mit dem Churfürſten bald vereinigen können, ſo wäre ganz Tyrol ohne Rettung verloren geweſen. Aber Vendome ſetzte ſich zu ſpät in Marſch. Auch verſahe es der Churfürſt von Bayern darinn, daß er den überwältigten Tyrolern ungeheure Contributionen auflegte und ſeinen Soldaten zu viele Freyheiten erlaubte i). Das Volk kam darüber in Verzweiflung. Die Jäger und Bauern, die hinlänglich geübt ſind, jeden Feind abzuſchlagen, dießmal aber überraſcht worden waren, rotteten ſich zuſammen, griffen, unter ihrem herzhaften Martin Sterzinger, zu den Waffen und vereinigten ſich mit den unter dem General Guttenſtein eingerückten öſterreichiſchen Truppen. Sie beſetzten alle Höhen, umzingelten die Bayern und Franzoſen faſt von allen Seiten, und der Churfürſt, der ſchon in Gefahr geweſen war, von einem tyroler Jäger erſchoſſen zu werden k), ſahe kein anderes Mittel, als ſich zurückzuziehen; und auch dieß geſchahe nicht anders, als unter beſtändigem Scharmuziren. Hall, Ratenberg, Schärnitz und Zirl wurden von den Tyrolern wieder eingenommen und Jnſpruck vom Churfürſten ſelbſt verlaſſen. Das einzige Kuffſtein blieb noch in bayerſchen Händen und wurde erſt im folgenden Jahre wieder erobert. Zu Anfang des Auguſt kam der Churfürſt nach Bayern zurück, nachdem er faſt die Hälfte ſeiner Truppen verloren hatte l). Noch vor dem Aufbruch des Churfür-

i) *Ottieri* T. II. p. 38. *Garzoni* T. II. p. 262.

k) S. Rink S. 1556. *Ottieri* T. II. p. 43.

l) *Wagner* L. XVIII. p. 680. ſqq. Rink S. 1555. f. *Ottieri* T. II. p. 38. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 262. ſq. conf. Mem. de *Colonie* T. I. p. 281. ſqq.

ſten nach Tyrol hatte ſich der Prinz **Ludwig** von Baden mit dem größten Theil des Heers aus ſeinen Linien bey Stollhofen nach der Gränze von Bayern hingezogen und ſich durch die Kaiſerlichen unter dem Grafen von Styrum ſo ſehr verſtärkt, daß er den Marſchall Villars leicht aus Teutſchland verjagt haben würde, wenn dieſer nicht alle Gelegenheit zum Schlagen vermieden hätte. Villars hielt ſich in ſeinem feſten Lager zwiſchen Dillingen und Lauingen unbeweglich m). Als nachher der Churfürſt von Bayern Anſtalt machte, die Stadt Augsburg wegzunehmen, kam ihm der Prinz von
1703. Baden zuvor und beſetzte die Stadt; ſo wie er auch
5. Sept. Friedberg in Bayern eroberte n). Dadurch kamen Villars und der Churfürſt, wegen der abgeſchnittenen Zufuhr, in ſolche Verlegenheit, daß ſie ſich nicht anders als durch einen glücklichen Angriff zu retten wußten; und hierzu gab ihnen der General Styrum ſelbſt Gelegenheit. Dieſer hatte ſein feſtes Lager bey Haunsheim verlaſſen und war die Donau hinunter gegangen, um bey Donauwerth über den Fluß zu ſetzen und den Marſchall Villars vom General Uſſon abzuſchneiden. Darüber wurde er zwiſchen Oberklau und Höchſtädt
1703. von Villars und dem Churfürſten von Bayern
20. Sept. angegriffen und nach einem hartnäckigen Widerſtande in die Flucht geſchlagen. Styrum verlor über 4000. Mann, mit allem Geſchütz und Gepäck, und die Sieger erhielten die freye Zufuhr von Lebensmitteln o). Ungeachtet der Churfürſt von Bayern

m) Rink S. 1553. f. *Wagner* L. XVIII. p. 677. 691.

n) Rink S. 1558. f.

o) Rink S. 1559. ff. *Wagner* L. XVIII. p. 694. ſq. *Lam-*

Bayern dieſen Sieg und die Rettung ſeiner Ehre dem Marſchall Villars zu danken hatte, ſo wurde dennoch die Eintracht zwiſchen beyden nicht hergeſtellt: vielmehr nahm ſie mit jedem Tage ab, und die Cabalen hörten nicht auf, als bis Villars zurückgerufen wurde. Seinen Platz nahm der Graf von **Marſin** ein, der nicht nur mehr Geſchmeidigkeit beſaß, ſondern auch anſehnliche Geldſummen mitbrachte. Mit ihm unternahm der Churfürſt die Belagerung von Augsburg und zwang den Befehlshaber zur Uebergabe p). Zwar eroberten die Kaiſerlichen Rothenberg und Amberg: dagegen machten ſich die Bayern von Paſſau Meiſter q).

13. Dec. 1704. 9. Jan.

Feldzug in den Niederlanden und am Rhein;

In den **Niederlanden** und am **Rhein** war man unterdeſſen auch nicht müßig geweſen. Die Alliirten unter **Marlborough**, den die Königinn Anne zum Herzoge erhoben hatte, unternahmen die Belagerung von Bonn und eroberten es am 12ten Tage nach Eröfnung der Laufgraben r). Der Churfürſt von Köln, der dieß vorausgeſehen, hatte ſich bereits im vorigen Herbſt nach Luxemburg begeben s). Während daß ſich die Verbundenen mit der Belagerung von Bonn beſchäftigten, rückten die Franzoſen unter den Marſchällen **Villeroi** und **Bouflers** vor Ton-

1703. 15. May.

Gg 3 gern

Lamberty T. II. p. 601. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XVI. S. 227. ff.

p) *Wagner* L. XVIII. p. 697. ſq. Rink S. 1565.

q) *Wagner* l. c. p. 699. ſq. *Lamberty* T. III. p. 19.

r) *Lamberty* T. II. p. 435. ſqq.

s) *de la Torre* T. IV. p. 99.

10. May. gern und nahmen es mit leichter Mühe weg, verließen es jedoch wieder, als Marlborough ſich näherte, um ſie anzugreifen t). Da die Franzoſen nirgends Stand hielten, ſo ſchickte Marlborough die Generale Sparr und Coehorn, jeden mit einem beſondern Corps, ab, um ihre Linien bey Stekem, im Lande Waas, und bey Lillo
27. Jun. einzunehmen. Beydes geſchahe glücklich v). Aber der General Obdam, der die Linien bey Antwerpen angreifen und den Feind hindern ſollte, Truppen nach Flandern zu ſchicken, wurde bey Ekeren vom Marſchall Bouflers mit überlegener Macht umringt. Darüber kam es zu einem
1703.
30. Jun. unordentlichen und ſehr blutigen Gefecht, wobey Obdam von ſeinen Truppen abgeſchnitten und mit einer ganz geringen Begleitung den Weg nach Breda zu nehmen genöthigt wurde. Beyde Theile litten einen beträchtlichen Verluſt, die Alliirten den größten, beſonders an Gefangenen x). Marlborough zog hierauf alle ſeine Truppen wieder zuſammen, in der Abſicht, den Marſchall von Villeroi zu einem Treffen zu nöthigen, konnte es
25. Aug. aber dahin nicht bringen. Er belagerte und ero-
27. Sept. berte daher Huy und nachher auch Limburg, und machte an beyden Orten die Beſatzung zu Kriegsgefangenen y). Am Oberrhein rückten die Franzoſen unter dem Herzoge von Bourgogne
1703.
6. Sept. vor Breyſach und eroberten den für unüberwindlich

t) *Lamberty* T. II, p. 440. Allg. Geſch. d. V. 17. Th. VII. S. 275. f.

v) *Lamberty* T. II. p. 443. ſq. Allg. Geſch. d. V. 17. Th. VII. S. 276.

x) *Lamberty* T. II. p. 444. ſqq. 456. ſqq.

y) *Lamberty* T. II. p. 461. ſqq.

lich gehaltenen Platz, nach einer Belagerung von 13. Tagen, durch die Nachläſſigkeit des Commandanten Arco und des ihm zugegebenen Grafen von **Marſigli**; jener mußte dafür mit dem Leben büßen; dieſer wurde degradirt und des Landes verwieſen z). Mit mehrerm Ruhm vertheidigte ſich der Graf von **Friſe** in Landau, das der Marſchall von **Tallard**, nachdem der Herzog von Bourgogne die Armee verlaſſen hatte, belagerte. 17. Oct. Um den wichtigen Platz zu retten, ſchickten die Verbundenen den Erbprinzen **Friedrich** von Heſſen-Caſſel mit 10,000. Mann den Rhein hinauf. Dieſer verſtärkte ſich mit den pfälziſchen Truppen unter dem Grafen von Naſſau-Weilburg, wurde aber von den Franzoſen am Speyerbach überfallen und, nach dem hartnäckigſten Widerſtande, aus dem Felde geſchlagen. 1703. 15. Nov. Den Tag darauf mußte ſich Landau, weil kein Entſatz mehr zu hoffen war, an Tallard ergeben a). 16. Nov. Dagegen machten ſich die Preuſſen, die bereits im Februar dieſes Jahrs die kölniſche Feſtung Rheinbergen erobert hatten b), von Geldern nach einer langen Belagerung Meiſter c). 22. Dec.

In **Italien** waren die Franzoſen durch ihre Menge den Teutſchen ſehr überlegen. in Italien. Sie waren 55,000. Mann ſtark, ohne die Beſatzungen in den feſten Städten. Die teutſche Armee reichte

Gg 4 nicht

z) *Lamberty* T. II. p. 597. ſqq. *Wagner* L. XVIII. p. 702. ſqq.

a) *Lamberty* T. II. p. 640. ſqq. Rink S. 1567. ff. *Wagner* L. XVIII. p. 704. ſqq.

b) *Lamberty* T. II. p. 414. ſqq.

c) *Lamberty* T. III. p. 4. ſqq.

nicht an die Hälfte dieſer Zahl, und ſie entbehrte noch ihren großen Feldherrn, der ſie in den vorigen Campagnen ſo glücklich angeführt hatte.
1703. im Jan. Eugen war nach Wien abgegangen, um dem Kaiſer und dem Hofkriegsrath den elenden Zuſtand der Armee ſelbſt zu ſchildern d). Der Kaiſer ernannte ihn, an die Stelle des abgegangenen Grafen von Mansfeld, zum Hofkriegsraths-Präſidenten, und Eugen zeigte ſich auch in dieſer Würde als einen Mann von außerordentlichen Talenten e). Das Commando der Truppen in Italien führte der Graf Guido von Stahrenberg, der freylich die übermächtigen Feinde nicht aus dem Felde ſchlagen konnte, aber doch ſein kleines Heer vor Verluſt bewahrte. Vendome hatte ſeine Hauptabſicht auf Oſtiglia gerichtet; auch fieng er ſchon an, die Stadt einzuſchließen: aber Stahrenberg öfnete den Po und nöthigte die Franzoſen,
1703. im Jun. die bereits bis ans Knie im Waſſer ſtanden, wieder abzuziehen f). Hierauf wollte der General Albergotti die Oeſterreicher unter Uhlefeld bey Mirandola überfallen, wurde aber von dieſen mit
11. Jun. großem Verluſt in die Flucht getrieben g). Dieſe Niederlage wurde den Franzoſen durch die Uebergabe
26. Jul. von Berſello vergütet h), wodurch ſie in den

d) *Ottieri* T. I. p. 480. conf. *Lamberty* T. II. p. 629.

e) *Contarini* T. I. p. 320. Mémoires pour ſervir à l'hiſt. du Prince Eugene, par Mr. *d'Artanville*, T. II. p. 254. ſq.

f) *Ottieri* T. II. p. 50—52.

g) *Ottieri* T. II. p. 52. ſq. Rink S. 1573. f.

h) *Lamberty* T. II. p. 605. ſq. *Contarini* T. I. p. 204. *Wagner* L. XVIII. p. 716. ſq.

den Beſitz des Herzogthums Modena kamen. Kurz vorher hatte Vendome, nach eingegangenen wiederholten Befehlen, mit 21,000. Mann nach Tyrol aufbrechen müſſen, hatte ſich der Städte Riva und Arco und mehrerer Schlöſſer bemächtigt und war bis Trient vorgedrungen. Vendome forderte von Trient eine ſtarke Brandſchatzung und den freyen Paß über die Etſch: aber die Einwohner verſagten ihm beydes, denn die kaiſerlichen Generale Solari und Vaubonne ſtanden in der Nähe. Vendome warf hierauf 500. Bomben in die Stadt, die aber nur wenig Schaden thaten. Am folgenden Tage brach er wieder nach Italien auf, um von dem General Heiſter, der mit einem ſtarken Corps im Anzuge war, nicht abgeſchnitten zu werden. Hauptſächlich aber bewog ihn die itzt erſt eingelaufene Nachricht vom Rückmarſch des Churfürſten von Bayern und die Ankunft eines franzöſiſchen Couriers zu ſeinem ſchnellen Rückzuge i).

17. Jul.

8. Sept.

Uebertritt des Herz. v. Savoyen zur großen Allianz.

Der Herzog von Savoyen hatte ſeine Verbindung mit Frankreich nur auf drey Jahre geſchloſſen; der Vertrag gieng alſo itzt zu Ende k). Ihn zu erneuern, fand **Victor Amadeus** eben keinen Reiz: vielmehr riethen ihm mehrere Urſachen, die bourboniſche Parthey zu verlaſſen nnd die öſterreichiſche zu ergreifen. Ludwig und Philipp hatten ihm das Obercommando in Italien verſprochen: aber dieß war ein leerer Titel geworden;

i) *Ottieri* T. II. p. 54. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 269. ſqq. *Wagner* L. XVIII. p. 689. Rink S. 1574. f.

k) Leben des Pr. Eugen S. 205. Rink S. 1575.

der Herzog mußte den franzöſiſchen Befehlshabern gehorchen. Auch wurden ihm die bedungenen Subſidiengelder ſehr unordentlich gezahlt. In ſeinem eigenen Lande ſpielten die Franzoſen ſchon den Meiſter, und es war nicht mehr zweifelhaft, daß er, wenn jene die Herrſchaft über die Lombardie behaupteten, der franzöſiſchen Uebermacht werde unterliegen müſſen l). Dieß alles und die Unmöglichkeit, ſich bey ſeiner bisherigen Verbindung mit Frankreich zu der ſo ſehnlich gewünſchten Königswürde hinauf zu ſchwingen, bewog ihn, den Verſprechungen der Höfe zu Wien und London Gehör zu geben und mit dem Kaiſer in geheime Unterhandlungen zu treten. Ehe noch der Graf von Auersberg zu dem Ende nach Turin kam, merkte Ludwig die in den Geſinnungen des Herzogs vorgegangene Veränderung. Um ihn auf die Probe zu ſtellen, mußte Vendome dahin antragen, daß die ſavoyiſchen Truppen mit nach Tyrol ziehen ſollten. Der Herzog lehnte es ab, weil ſeine Verbindlichkeit ſich bis dahin nicht erſtrecke m). Ludwig verlangte hierauf, daß der Herzog erlauben möchte, franzöſiſche Beſatzungen in Vercelli, Nizza und Suſa einzulegen. Aber auch dieß ſchlug der Herzog ab n). Itzt glaubte Ludwig, zur Gewalt ſchreiten zu dürfen, zumal da er von mehrern Seiten her erfuhr, daß die Unterhandlung des Herzogs über ſeinen Beytritt zur großen Allianz der Beendigung ſchon ſehr

l) *Lamberty* T. II. p. 546. Leben des Pr. Eugen S. 206.

m) *Ottieri* T. II. p. 61. *Garzoni* T. II. p. 277.

n) Rink S. 1576. *Ottieri* T. II. p. 62.

ſehr nahe ſey o). So bald Vendome von ſeiner tyroler Expedition zurück war, ließ er, nach des Königs Befehl, die bey ſeiner Armee befindlichen ſavoyiſchen Truppen mit einem mal entwafnen, 1703. die Officiere derſelben gefangen nehmen und nach 29. Sept. Cremona und Lodi abführen, ſteckte die Soldaten unter die franzöſiſchen Regimenter und vertheilte ihre Pferde unter ſeine Dragoner p). Victor Amadeus gerieth bey der Nachricht von dem Vorfall in den heftigſten Unwillen. Er rief ſogleich ſeinen Kriegsrath zuſammen, ſchickte Eilboten nach Wien, nach dem Haag und nach London, ließ ſchleunigſt Truppen werben, die Geſandten Ludwigs und Philipps zu Turin und alle in ſeinen Staaten befindliche Franzoſen arretiren und ein franzöſiſches Cavallerie-Regiment, das eben bey Turin vorbeyzog, zu Kriegsgefangenen machen q). Er beklagte ſich bey den auswärtigen Mächten über die unerhörte Mißhandlung. Alle intereſſirten ſich für den beleidigten Herzog, und in wenigen Wochen war der Tractat, an welchem Auersberg ſeit drey Monaten nur mit geringem Fortgange gearbeitet hatte, berichtigt. Er wurde zu Turin auf folgende Bedingungen geſchloſſen: daß 1703. der Herzog von Savoyen in der großen Allianz 25. Oct. begriffen ſeyn, über die kaiſerliche Armee in der Lombardie und in Piemont den Oberbefehl haben, und von den Seemächten 100,000. Scudi zur erſten Kriegsrüſtung und dann 80,000. Scudi manatliche Subſidiengelder erhalten ſollte; der Kaiſer wollte 20,000. Mann nach Piemont marſchiren

o) *Ottieri* l. c. p. 63.

p) *Ottieri* T. II. p. 64. ſq. *Garzoni* T. II. p. 278.

q) *Ottieri* T. II. p. 65. ſqq. *Contarini* T. I. p. 208.

ſchiren laſſen, der Herzog aber 15,000. Mann zuſammenbringen; der Kaiſer cedirte dem Herzoge nicht nur den Theil von Montferrat, womit die Herzoge von Mantua belehnt geweſen, ſondern auch die Landſchaften Aleſſandria, Valenza, Lumellina und Val di Seſia, und verſprach, dem Herzoge ſo bald als möglich den wirklichen Beſitz zu verſchaffen r). Da der Herzog den Franzoſen, die ſo wohl in Savoyen als in Piemont einzubrechen bereit ſtanden, nicht gewachſen war, ſo bat er den Kaiſer um ſchleunige Hülfe, rief die Landmiliz auf, die Waffen zu ergreifen, und lud die franzöſiſchen Refugiés zu ſeinem Dienſt ein s). Der Graf von Stahrenberg ſchickte den General Viſconti mit 1700. Reutern voraus, von denen aber der Nachtrab bey San Sebaſtiano von den Franzoſen eingeholt und niedergehauen wurde t). Beträchtlicher war die Hülfe, die Stahrenberg ſelbſt dem Herzoge zuführte; ſie beſtand aus 16,000. Mann. Nach überſtandenen un-
1704. glaublichen Schwierigkeiten und Gefahren langte
13. Jan. er bey Canelli an, wo ſich der Herzog mit ihm
1703. vereinigte v). Schon ſechs Wochen vorher hatte
4. Dec. Ludwig dem Herzoge förmlich den Krieg angekündigt x), und ehe noch das Jahr abgelaufen war, hatten die Franzoſen unter dem Marſchall Teſſé

ganz

r) *Lamberty* T. II. p. 547. ſqq.

s) *Garzoni* T. II. p. 278. ſq. *Ottieri* T. II. p. 113. ſq.

t) *Ottieri* T. II. p. 68. 76. ſq. *Garzoni* T. II. p. 279. ſq.

v) *Garzoni* T. II. p. 281. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 114. ſqq.

x) *Lamberty* T. II. p. 576. ſqq.

ganz Savoyen, bis auf Montmelian, überwältigt y).

Eine ähnliche, für die Alliirten nicht weniger vortheilhafte, Veränderung erfolgte auch in Portugal. Der König von Portugal Peter II. war durch die üble Lage ſeiner Sachen im Jahr 1701. genöthigt worden, den neuen König von Spanien zu erkennen und ſich ſo wohl mit ihm als mit Frankreich in eine Verbindung einzulaſſen z), die jedoch eigentlich nur ein Neutralitätsvertrag geweſen zu ſeyn ſcheint a). Indeſſen äußerte der Hof zu Liſſabon gar bald ſeine Neigung, der großen Allianz beyzutreten; nur wünſchte er, daß es auf eine ſolche Art geſchehen möchte, als ob er dazu gezwungen würde b). Hierbey war nun der Admiral von Caſtilien, der ſich aus Spanien nach Liſſabon gerettet hatte c), ſehr geſchäftig: und da endlich der König von Portugal ſelbſt überzeugt zu ſeyn glaubte, daß er ſich auf die Seemächte, deren Flotten nächſtens in den dortigen Gewäſſern erſcheinen ſollten, verlaſſen könne, ſo trat er zur Parthey der Alliirten förmlich über und nahm alle ihm vom Admiral zum Vortheil des

Beytritt des Königs von Portugal.

y) Rink S. 1577. Leben des Pr. Eugen S. 211. f. *Ottieri* T. II. p. 77.

z) Die bey *Lamberty* T. I. p. 415. ſq. befindlichen Artikel einer Defenſiv-Allianz zwiſchen Portugal und den bourboniſchen Höfen ſcheinen nur ein Entwurf zu ſeyn, der dem Könige von Portugal vorgelegt, aber von ihm nicht angenommen worden.

a) v. *Lamberty* T. I. p. 695.

b) *Lamberty* l. c.

c) *Contarini* T. I. p. 172. ſq.

des Erzherzogs Karl vorgelegte Entwürfe an.
1703. 16. May. Der Vertrag wurde am 16. May 1703. zu Liſſabon auf dieſe Bedingungen geſchloſſen: daß die drey alliirten Mächte ſich mit dem Könige von Portugal bemühen wollten, den Erzherzog Karl in den Beſitz von ganz Spanien zu ſetzen; hierzu ſollte Portugal auf eigene Koſten 15,000. Mann ins Feld ſtellen und noch 13,000. Mann anwerben d), zu deren Unterhaltung die Alliirten jährlich eine Million Patacas oder Thaler und zur Kriegsrüſtung des erſten Jahrs eine halbe Million Patacas zu zahlen verſprachen; auch ſollten die Alliirten, ſo lange der Krieg dauern würde, noch 12,000. Mann in Portugal auf eigene Koſten halten, und die Seemächte die portugiſiſchen Küſten und Hafen jederzeit mit einer hinlänglichen Flotte decken; endlich ſollte der Erzherzog Karl in Portugal landen und der König von Portugal nicht eher gehalten ſeyn, den Krieg anzufangen, als bis er mit den ſtipulirten Hülfstruppen angekommen wäre. In einem geheimen Artikel verſprach der Erzherzog, dem Könige von Portugal die Städte Badajoz, Albuquerque, Valencia, Alcantara, Gardia, Tui, Bayonne und Vigo abzutreten e).

Abreiſe des E. H. Karl nach Portugal. Da der König von Portugal ſich die Abſendung des Erzherzogs Karl ſchlechterdings ausbedungen hatte und auch die Seemächte darauf beſtanden, ſo mußte ſich endlich der Kaiſer entſchließen, ſeinen liebſten, noch nicht 18.jährigen, Sohn den Gefahren der See und des Kriegs auszuſetzen. Einige Tage vor der Abreiſe ſtellte der Kaiſer und ſein

d) zuſammen 28,000. Mann, und zwar 5000. Reuter und 23,000. Fußvolk.

e) *Lamberty* T. II. p. 501. ſqq.

ſein älteſter Sohn, der römiſche König Joſeph, in Gegenwart aller geheimen Räthe und der aus- 1703. wärtigen Miniſter eine feyerliche Ceſſionsacte 12. Sept. aus, wodurch ſie ihre Rechte an der ſpaniſchen Monarchie an den Erzherzog Karl völlig abtraten und ihn zum Könige von Spanien erklärten f). Bald darauf gieng der neue König von 19. Sept. Spanien, nunmehr Karl III., in Begleitung des Fürſten von Lichtenſtein, mit einem großen Gefolge von Wien ab nach Holland, ſchiffte ſich zu Anfang des folgenden Jahrs nach England ein und landete endlich im März in Portugal, wo 1704. ſich nun ein neuer Schauplatz des Kriegs eröfnete g). 7. März.

Bezwingung des Churf. v. Bayern.

Vielleicht wäre Frankreich, des Abfalls des Herzogs von Savoyen und des Beytritts des Königs von Portugal zur großen Allianz ungeachtet, ſeinen vielen Feinden noch immer gewachſen geweſen, wenn nicht durch die ernſthaftern Maßregeln des Kaiſers die Lage der Sachen in Teutſchland mit einem mal ſich verändert hätte. Da bey den Fortſchritten der franzöſiſch-bayerſchen Armee, die mit den mißvergnügten Ungern gemeinſchaftlich handelte, die teutſch-öſterreichiſchen Lande ſelbſt in die größte Gefahr kamen, und alle jenſeit der teutſchen Gränzen erfochtene Siege nichts entſcheiden konnten, ſo lange nicht Teutſchland ſelbſt vor innern Feinden geſichert war: ſo ließ der Kaiſer den Prinzen **Eugen**, der ſich ſeit einiger Zeit in

f) *Lamberty* T. II. p. 518. ſqq. Rink S. 1589. *Wagner* L. XVIII. p. 711.

g) Müllers kön. ſpan. Vermählungsſaal Th. II. S. 301. ff. Leben des Pr. Eugen S. 209. f. Rink S. 1594. ff. 1634. f.

in Ungern beſchäftigte, nach Wien kommen, um ſeine Meynung über die Mittel zu hören, wie dieſer Zweck erreicht werden könne. Eugen rieth, den Churfürſten von Bayern durch Vorſtellungen und vortheilhafte Anträge von der bourboniſchen Parthey abzuziehen, oder, da man dieß wohl nie bewirken werde, ihn von Land und Leuten zu jagen h). Eugen hatte ſehr richtig geurtheilt. Das Manifeſt, das der Churfürſt von Bayern bald darauf zur Rechtfertigung ſeines bisherigen Betragens in Teutſchland verbreitete i), zeigte deutlich genug, daß Maximilian Emanuel, unter dem Schein der Neigung zum Frieden, nur Zeit zu gewinnen ſuche und daß nichts in der Welt ihn vom Intereſſe des Hauſes Bourbon abziehen könne. Der Kaiſer befolgte daher den Rath ſeines großen Feldherrn. Er gab dem Grafen von Wratislav gemeſſenen Befehl, am Hofe zu London ſeine ganze Beredſamkeit anzuwenden, um die Königinn Anne zur Abſendung eines großen Theils der alliirten Armee an die Donau zu bewegen. Da Marlborough, vielleicht auf geheimen Antrieb des Prinzen Eugen, den Wünſchen des Kaiſers zuvorgekommen war und die Königinn ſchon vorbereitet hatte k), ſo entſchloß ſich letztere ſogleich, dem Verlangen Leopolds genug zu thun. Aber wenn das Vorhaben gelingen ſollte, mußte es ein tiefes Geheimniß bleiben. Nicht einmal dem kaiſerlichen Geſandten eröfnete die Königinn ihre

h) *Contarini* T. I. p. 522. ſq. 552. ſqq. Herchenhahn Geſch. Kaiſ. Joſephs I. Th. I. S. 473. (Leipz. 1786. 8.)

i) bey *Lamberty* T. III. p. 26. ſqq.

k) *Ottieri* T. II. p. 124.

ihre Entſchließung; nur dem Prinzen Georg von Dänemark l), dem Herzoge von Marlborough und dem Großſchatzmeiſter Godolphin wurde ſie anvertraut m). Marlborough begab ſich zurück nach dem Haag und entdeckte den Plan 1704. nur zweyen Perſonen. In der Verſammlung der im Apr. Generalſtaaten wurde weiter nichts in Vortrag gebracht, als daß die Nothwendigkeit erfordere, eine große Armee nach der Moſel zu ſchicken; welches auch nach einigem Widerſpruch bewilligt wurde n). Ludwig XIV., der ſonſt bis zu den tiefſten Geheimniſſen ſeiner Gegner durchzudringen pflegte, erfuhr dießmal nichts von dem Vorhaben der Alliirten. In der feſten Meynung, daß die Alliirten auch dießmal ihre Hauptmacht gegen Flandern kehren würden, verſtärkte er ſeine Truppen in dieſem Lande und übertrug den Oberbefehl dem Marſchall Villeroi. Tallard hingegen ſollte vom Oberrhein aufbrechen und ſich mit dem Churfürſten von Bayern und dem Marſchall Marſin vereinigen. Das Heer der Alliirten, das nach Teutſchland beſtimmt war, verſammelte ſich bey Maaſtricht. Mit ihm brach Marlborough nach Köln und 1704. Coblenz auf, gab Befehl, eine Brücke über die im May. Moſel zu ſchlagen, gieng die Moſel hinauf nach Trier und dann zurück nach Maynz. Die Franzoſen glaubten, er wolle in Frankreich oder ins Elſaß einbrechen. Auf einmal aber wandte ſich Marlborough nach dem Neckar und ſetzte dadurch die

l) Gemahl der Königinn Anne.

m) *Ottieri* T. II. p. 124. *Garzoni* T. II. p. 317.

n) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 289. conf. *Ottieri* l. c. p. 124. ſq.

die Feinde aus dem Irrthum o). Nach Heilbronn kam ihm der Prinz **Ludwig** von Baden und auch der Prinz **Eugen** entgegen p). Es wurde Kriegsrath gehalten, und man ward einig, daß Marlborough mit dem Prinzen von Baden nach Bayern ziehen, der Prinz Eugen aber ſich mit einem ſtarken Heer, zur Vertheidigung der ſtollhofer Linien, an den Rhein begeben ſollte q). Die Vereinigung der Alliirten unter Marlborough und
1704. der Kaiſerlichen unter dem Prinzen von Baden
22. Jun. erfolgte in der Gegend von Ulm. Bey ihrer Annäherung zogen ſich der Churfürſt von Bayern und Marſin zurück, und ſetzten ſich in einem befeſtigten Lager zwiſchen Lauingen und Dillingen, wo ſie den Marſchall Tallard erwarten wollten. Indeſſen ſchickte der Churfürſt einen Theil ſeiner Armee, unter dem General Arco, auf den Schellenberg bey Donauwerth und ließ ihn ſehr ſtark verſchanzen. Marlborough aber ſetzte, mit der

Treffen auf dem Schellenberge.

1704. vereinigten Armee, über die Wernitz und griff die
2. Jul. Bayern und Franzoſen auf dem Schellenberge mit großer Heftigkeit an. Nach einem hartnäckigen Widerſtande wurden die feindlichen Verſchanzungen eingenommen, und die Bayern und Franzoſen nahmen die Flucht über die Donau nach Lauingen. Sechzehen Canonen, alle Zelte und alles Gepäck fielen den Verbundenen in die Hände. Der Verluſt

o) *Ottieri* T. II. p. 126. *Garzoni* T. II. p. 320. ſq.

p) Eugen und Marlborough ſahen ſich hier zum erſten mal und knüpften ſogleich die genauſte, auf gegenſeitige Hochachtung gegründete, Freundſchaft, die ihr ganzes Leben hindurch nie unterbrochen wurde.

q) *Garzoni* T. II. p. 321. ſq. Leben des Pr. Eugen S. 216. f.

luſt an Mannſchaft war auf beyden Seiten groß. Die Alliirten verloren die Generale Styrum, Georg und Beinheim; der Prinz von Baden, der Prinz von Heſſen-Caſſel, der Herzog von Wirtemberg, der General Thüngen und andere wurden verwundet r). Der Churfürſt und Marſin verließen ihr Lager bey Lauingen und zogen ſich unter die Canonen von Augsburg zurück. Marlborough und der Prinz von Baden lagerten ſich ihnen gegenüber, bey Friedberg, und ließen durch ſtreifende Partheyen einen großen Theil von Bayern bis nach München hin verheeren s). Der bedrängte Churfürſt ließ ſich mit Marlborough in eine Unterhandlung ein, jedoch bloß in der Abſicht, Zeit zu gewinnen: denn ſo bald er Nachricht hatte, daß der Marſchall Tallard ihm zu Hülfe eile, trat er zurück und unterſchrieb den bereits entworfenen Vertrag nicht t). Tallard war, auf wiederholten Befehl des Königs, mit dem größten Theil ſeines Heers aus ſeinem Lager zwiſchen Weiſſenburg und Lauterburg aufgebrochen, war über den Rhein gegangen, und hatte ſich durch den Schwarzwald nach Villingen und ſodann nach der Donau hin gezogen. Der Prinz Eugen gieng ihm, nachdem er den Grafen von Naſſau-Weilburg in den Linien bey Stollhofen zurückgelaſſen, mit 18,000. Mann nach, konnte jedoch die Vereinigung des Marſchalls mit dem Churfürſten nicht hindern.

Hh 2 Tal-

r) *Lamberty* T. III. p. 81. ſqq. Rink S. 1612. f. *Garzoni* T. II. p. 322. ſqq. *Contarini* T. I. p. 630. ſqq.

s) *Lamberty* T. III. p. 90. Rink S. 1613. f. Leben des Pr. Eugen S. 219.

t) *Lamberty* T. III. p. 91. ſq.

Tallard langte am 3. Auguſt bey Augsburg an, Eugen zwey Tage ſpäter bey Höchſtädt, wohin ſich Marlborough und der Prinz von Baden gezogen hatten v). Eugen und Marlborough beſchloſſen, ein entſcheidendes Treffen zu wagen. Und da ſie vom Prinzen von Baden Widerſpruch und Zwietracht beſorgten, ſo ſchlugen ſie ihm, da er ohnehin ein großer Städteſtürmer war, die Belagerung von Ingolſtadt vor, und der Prinz ließ es ſich gefallen x). Die Bayern und Franzoſen hatten ſich bey Höchſtädt, zwiſchen Donauwerth und dem kleinen Fluſſe Egwaid, gelagert: ihr rechter Flügel wurde durch die Donau und das Dorf Blindheim oder Blenheim, der linke durch das Dorf Lützingen gedeckt. Die Stellung der Alliirten war weit weniger vortheilhaft: auch liefen ſie Gefahr, daß ihnen die Zufuhr würde abgeſchnitten werden, weil Villeroi, der ſich aus den Niederlanden nach dem Oberrhein gezogen hatte, einen Einfall ins Wirtembergiſche zu unternehmen und den Verbundenen die Gemeinſchaft mit dem Rhein abzuſchneiden drohete. Eugen und Marlborough fanden ſich daher genöthigt, die Feinde ſo bald als möglich, und ehe ſie ſich ververſchanzt hätten, anzugreifen. Hierzu wurde der 13te Auguſt beſtimmt. Schon früh Morgens rückte die ganze alliirte Armee y) gegen die Bayern und

Sieg der Alliirten bey Höchſtädt.

v) *Lamberty* T. III. p. 93. Leben des Pr. Eugen S. 220. f. *Wagner* L. XVIII. p. 775. ſq. *Ottieri* T. II. p. 131.

x) Rink S. 1615. f. *Wagner* l. c. p. 776.

y) Sie beſtand aus 52,000. Mann und führte gegen 80. Canonen.

und Franzoſen z) an: aber es dauerte bis zum Mittage, ehe ſie über den kleinen Fluß bey Blenheim, der beyde Heere trennte, ſetzen konnte, und nun begann eins der größten und merkwürdigſten Treffen. Die Engländer und Heſſen fochten überaus tapfer gegen den feindlichen rechten Flügel unter Tallard, fanden aber viel Widerſtand. Eben ſo focht auf der andern Seite Prinz Eugen lange mit zweifelhaftem Glück gegen den Churfürſten von Bayern. Endlich wurden die Franzoſen in Unordnung gebracht und in die Flucht getrieben; worauf auch der Churfürſt von Bayern Befehl zum Rückzuge gab. Noch wollten ſich 28. Bataillons und 12. Eſcadrons Franzoſen in dem Dorfe Blenheim behaupten, wurden aber von allen Seiten eingeſchloſſen und genöthigt, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Es war Abends um 8. Uhr. Der Churfürſt und Marſin giengen in der Nacht über die Donau, verbrandten ihre Brücke und retteten ſich, mit dem Reſt der Armee, unter die Canonen von Ulm und Memmingen a). Die Franzoſen und Bayern verloren über 35,000. Mann. Man ſchätzte die Zahl der Todten und Verwundeten auf 20,000., ohne die, welche in der Donau ertranken. Die Zahl der Gefangenen belief ſich über 15,000., und unter ihnen befand ſich auch der Marſchall **Tallard** ſelbſt, nebſt ſeinem Sohne und 818. andern Officieren. Die

1704. 13. Aug.

z) Beyde waren 58,000. Mann ſtark und hatten auf 90. Canonen.

a) *Lamberty* T. III. p. 94. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XVII. S. 92. ff. Leben des Pr. Eugen S. 222. ff. *Ottieri* T. II. p. 133. ſqq. *Contarini* T. I. p. 650. ſqq. *Wagner* L. XVIII. p. 777. ſqq.

Beute der Alliirten beſtand in 5300. Wagen mit Mund- und Kriegsvorrath, 3600. Zelten, 330. beladenen Mauleſeln und 34. Kutſchen mit Damen. Außerdem fiel ihnen die ganze feindliche Artillerie, die Kriegscaſſe, zwey Schiffbrücken und eine ganze Menge von Fahnen, Standarten und Pauken in die Hände b). Freylich kam der Sieg den Alliirten ſehr theuer zu ſtehen; ſie verloren über 12,000. Mann an Todten, Verwun-
Folgen. deten und Gefangenen c). Doch war er auch ſo entſcheidend, daß er die Geſtalt der Sachen in Teutſchland völlig veränderte. Augsburg wurde
16. Aug. von den Bayern ſelbſt verlaſſen, und Regensburg
15. Aug. von den Kaiſerlichen beſetzt, der bayerſche Geſandte aber von da weggeſchafft d). Die Franzoſen und Bayern flohen, da die Alliirten ihnen nachgiengen, über den Rhein zurück und verſchanzten ſich hinter der Queich e). Ulm, Straubingen und
im Sept. Paſſau wurden von den Kaiſerlichen erobert f). Der römiſche König und der Prinz von Baden
14. Sept. unternahmen mit der Reichsarmee die Belagerung von Landau, und Eugen und Marlborough ſetzten ſich mit 50,000. Mann bey Kron-Weiſſenburg, um den Marſchall Villeroi vom Entſatz abzuhalten g). Da ſich die Belagerung in die Länge zog,

b) *Lamberty* T. III. p. 98.

c) *Lamberty* l. c. p. 99.

d) *Lamberty* T. III. p. 106. ſqq.

e) *Lamberty* T. III. p. 112.

f) *Lamberty* l. c. p. 109. ſqq. *Wagner* L. XVIII. p. 781. ſq.

g) Rink S. 1630.

zog, ſo trennte ſich Marlborough von den Alliir-
ten, beſetzte das von den Franzoſen bey ſeiner An- 29. Oct.
näherung verlaſſene Trier h) und ſchickte den Erb-
prinzen von Heſſen-Caſſel ab zur Belagerung von
Trarbach. Er ſelbſt begab ſich, da er ſich nicht
länger aufhalten konnte, über Berlin und Hanno-
ver zurück nach London. Landau ergab ſich end- 1704.
lich an den römiſchen König, nachdem die Beſa- 24. Nov.
tzung bis auf die Hälfte geſchmolzen war i); und
drey Wochen darauf capitulirte auch Trarbach k). 18. Dec.
Unterdeſſen war ganz Bayern in die Hände des
Kaiſers übergeben worden. Der Churfürſt **Ma-
ximilian Emanuel** hatte, da er nach der
Schlacht bey Höchſtädt nach Staßburg und von
da nach Brüſſel abgegangen war, die Regierung
in Bayern ſeiner Gemahlinn überlaſſen, mit der
Vollmacht, nach den Umſtänden mit dem Kaiſer
in Unterhandlung zu treten l). Die Churfür-
ſtinn machte davon Gebrauch und ſchloß, nach
langem Unterhandeln, mit dem römiſchen Könige
zu **Ilbersheim** vor Landau den berühmten Ver- 1704.
trag, nach welchem alle bayerſche Feſtungen, mit 7. Nov.
allem Geſchütz und Kriegsvorrath, dem Kaiſer
eingeräumt, die bayerſche Miliz abgedankt, und
der Churfürſtinn bloß das Rentamt München mit
der Territorialgerechtigkeit zu ihrem Unterhalt ge-
laſſen, jedoch die neuen Feſtungswerke zu Mün-
chen geſchleift werden ſollten m). Dabey blieb

h) *Lamberty* T. III. p. 119. ſq. Rink S. 1630.

i) *Lamberty* T. III. p. 112. ſq.

k) *Lamberty* l. c. p. 121. ſq. Rink S. 1632.

l) *Ottieri* T. II. p. 142. ſq.

m) *Lamberty* T. III. p. 114. ſqq.

es nicht: ſondern als im folgenden Jahre die Chur-
fürſtinn eine Reiſe nach Venedig that, ſo wurde
ihr, wegen einer entdeckten Conſpiration mit
Frankreich, die Rückkehr nach Bayern verweigert
und auch das Amt München von der kaiſerlichen
Adminiſtration in Beſitz genommen n). Zum
Statthalter in Bayern ernannte der Kaiſer den
Grafen Maximilian von Löwenſtein-Wertheim,
und die Direction des Kriegsweſens wurde dem
Grafen Sigmund vom Lamberg übertragen o).
Da vorzüglich der Herzog von **Marlborough**
es war, dem man den großen und entſcheidenden
Sieg bey Höchſtädt zu danken hatte, ſo ſuchte ihm
der Kaiſer ſeine Erkenntlichkeit dadurch zu bezeu-
1704. gen, daß er ihn durch ein beſonderes Handſchrei-
28. Aug. ben zum Reichsfürſten erklärte p). Das Fürſten-
1705. Diplom wurde jedoch erſt unter der folgenden Re-
14. Nov. gierung ausgefertigt q). Und um ihn auch, dem
jüngſten Reichsabſchiede gemäß r), mit einer un-
mittelbaren Reichsbegüterung zu verſehen, über-
1705. trug ihm der Kaiſer Joſeph die bisherige von Chur-
17. Nov. bayern beſeſſene Herrſchaft **Mindelheim**, als ein
Reichsfürſtenthum, unter welchem Namen er
1706. auch mit einer eigenen Stimme in den Reichsfür-
22. Nov. ſtenrath eingeführt wurde s).

Durch

n) *Lamberty* T. III. p. 613. ſq.

o) Rink S. 1671.

p) *Lamberty* T. III. p. 104. Rink S. 1625. f.

q) Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. II. Fortſ. 3. S. 660. ff.

r) oben S. 38.

s) Lünig a. ang. O. S. 662. f. und Part. Spec. Th. I. S. 196. f. Zſchackwitz Leben und Thaten Joſephs I. (Leipz. 1712. 8.) S. 431. ff.

Durch die teutſchen Angelegenheiten war die Aufmerkſamkeit des Kaiſers von Italien ſo ſehr abgezogen worden, daß die Franzoſen unter dem Herzoge von Vendome und deſſen Bruder, dem Großprior, hier das entſchiedenſte Uebergewicht behaupteten. Sie machten ſich nicht nur von Suſa v) und Vercelli x), ſondern auch von Jvrea y) Meiſter; wodurch dann alle Gemeinſchaft zwiſchen Piemont und der Schweiz, woher Victor Amadeus eine beträchtliche Hülfe erwartete, völlig aufgehoben wurde z). Das bis auf 8000. Mann verminderte kaiſerliche Heer wurde bis an die Gränze von Tyrol zurückgedrängt a) und durch die feindliche Uebermacht und den Mangel an allen Bedürfniſſen, beſonders an Gelde, beynahe ganz vernichtet. Von allen feſten Plätzen der Lombardie war dem Kaiſer nichts mehr übrig, als das einzige Mirandola, das aber auch ſchon, ſeit mehrern Monaten, von den Franzoſen geſperrt gehalten und nachher förmlich belagert wurde b). In den ſpaniſchen Niederlanden hatte die Schwäche der beyderſeitigen Armeen keine wichtige Unternehmung verſtattet. Nur die Städte Brügge und Namur ängſtigten die Alliirten durch ein heftiges Bombenfeuer: die erſtere kaufte ihre Zerſtörung mit 600,000. Gulden ab, und in der letztern

Kriegsbegebenheiten in Italien, 1704.

in den Niederlanden, 1704. im Jul.

v) 1704. 11. Jun.

x) 21. Jul.

y) 29. Sept.

z) *Lamberty* T. III. p. 156. ſqq. Rink S. 1639. ff. *Ottieri* T. II. p. 179. ſqq. 184.

a) *Lamberty* T. III. p. 156. Leben des Pr. Eugen S. 230. *Garzoni* T. II. p. 357. Rink S. 1641. f.

b) Rink S. 1642. Leben des Pr. Eugen S. 236.

letztern ſahen die Franzoſen ihre Magazine ver-
in Portugal und Spanien. brennen c). In Portugal hatte der Erzherzog
und nunmehrige König von Spanien Karl III.,
ſo bald er mit den engliſchen und niederländiſchen
Hülfsvölkern zu Liſſabon angelangt war, ein Ma-
1704. nifeſt und noch eine beſondere Declaration wegen
9. März. ſeiner Rechte auf die ſpaniſche Monarchie ausge-
hen laſſen d); ſo wie auch der König von Portu-
gal ſich wegen ſeines Beytritts zur großen Allianz
durch ein doppeltes Manifeſt rechtfertigte e). Da-
30. Apr. gegen kündigte Philipp V. ihnen beyden öffent-
lich den Krieg an f) und eröfnete den Feldzug in
Perſon durch die Wegnahme von Salvaterra,
Portalegre und andern Plätzen, die jedoch von
den Portugieſen unter der Anführung ihres Kö-
nigs und des Erzherzogs Karl größtentheils wie-
der erobert wurden g). Die vereinte engliſch-
holländiſche Flotte unter Admiral Rooke faßte
einen Anſchlag auf Barcelona, gab ihn aber bald
wieder auf und beſchloß, Gibraltar anzugreifen.
Dieſe wichtige Feſtung wurde unter Anführung
des Prinzen Georg von Heſſen-Darmſtadt, der
vormals Befehlshaber zu Barcelona geweſen, aber
von Philipp V. aus Mißtrauen entlaſſen worden
und daher auf die öſterreichiſche Seite getreten
1704. war, in wenigen Tagen eingenommen und im
4. Aug. Namen Karls III. mit engliſchen und niederlän-
diſchen

c) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 293.

d) *Lamberty* T. III. p. 248. ſqq. 273. ſqq.

e) *Lamberty* T. III. p. 275. ſqq. 288. ſqq.

f) *Lamberty* T. III. p. 295. ſqq.

g) *Lamberty* l. c. p. 297. ſqq. *de la Torre* T. IV. p. 181. 202. ſq.

diſchen Truppen beſetzt h). Unterdeſſen war die franzöſiſche Flotte, unter dem Grafen von **Toulouſe** und dem Marſchall von **Etrées**, von Toulon ausgelaufen. Auf der Höhe von Malaga kam es zwiſchen ihr und der vereinigten Flotte unter Rooke zu einem hitzigen Treffen, wobey aber der Sieg ſo zweifelhaft blieb, daß beyde Theile ſich die Ehre deſſelben zuſchrieben i). 24. Aug.

Fortgang der Unruhen in Ungern.

In Ungern hatte im vorigen Jahre der jüngere Fürſt **Ragoczi** k), in Verbindung mit dem Grafen **Berezeny**, alles in Verwirrung geſetzt, hatte zur Rechtfertigung ſeines Aufruhrs ein eigenes Manifeſt ausgeſtreuet l) und ſich eines großen Theils von Oberungern bemächtigt m). Der Kaiſer ſuchte die Mißvergnügten durch vortheilhafte Anträge zu beſänftigen: aber dieſe ſchienen ihnen weder groß noch ſicher genug, und die nach Schemnitz angeſetzte Zuſammenkunft zerſchlug ſich fruchtlos n). Im folgenden Frühjahr fielen die Mißvergnügten ſelbſt in Niederöſterreich ein, und der Graf **Caroli** ſtreifte mit 4000. Mann ſogar bis vor Wien o). Die Gefahr war um ſo größer

1703. im Oct. u. Nov.

1704. 9. Jun.

h) *Lamberty* T. III. p. 127. ſq. *Contarini* T. I. p. 679. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 294.

i) *Lamberty* T. III. p. 128. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XVII. S. 194. ff. *Contarini* T. I. p. 681. ſq.

k) S. oben S. 435. f.

l) bey Rink S. 1583. ff.

m) Rink S. 1587. f.

n) Rink S. 1644. ff.

o) Rink S. 1647.

ßer und dringender, da die Mißvergnügten mit den Bayern und Franzoſen gemeinſchaftlich handelten. Doch zwey Niederlagen, die ihnen der
13. Jul. General Heiſter bey Raab und bey Tyrnau
26. Dec. beybrachte p), gaben den Sachen des Kaiſers eine günſtigere Wendung, obſchon an die völlige Beendigung dieſer Unruhen noch nicht zu denken war.

Leopold I. ſtirbt.

Ehe noch der folgende Feldzug recht eröfnet wurde, fiel der Kaiſer in eine Krankheit q), von
1705. der er ſich nicht wieder erholte. Leopold ſtarb
5. May. zu Wien, an der Bruſtwaſſerſucht, im 65ſten Jahr ſeines Lebens und im 47ſten ſeiner kaiſerlichen Regierung r). Er war einer von den gewöhnlichen Fürſten, die ſich immer von andern leiten laſſen, aber bey höchſt geringen Verdienſten vom Glück außerordentlich begünſtigt werden. In ſeiner lange dauernden Regierung hatte er ſich viel Staatskenntniſſe erworben. Aber Jeſuiten, ſeine Erzieher und Beichtväter s), herrſchten über ſein Gewiſſen und über ſeinen Staatsrath, und bemächtigten ſich zuletzt der Regierung ſo ſehr, daß ſie, nebſt dem ſpaniſchen Geſandten, den geheimen Rath des Kaiſers von allen wichtigen Staatsgeſchäften ausſchloſſen, oder deſſen Gutachten abänderten, wenn ſie ihrem Intereſſe nicht gemäß waren t). Eben dieſe waren

p) Rink S. 1649. ff.

q) ſeit dem 15. Apr. 1705.

r) Rink S. 1677. ff.

s) S. Rink S. 39. ff. 81. 147. f.

t) Mémoires de la cour de Vienne, (à Cologne 1705.

ren es, unter deren Leitung der ſonſt ſo mitleidige und menſchenfreundliche Leopold jene intoleranten Geſinnungen einſaugte, welche Ungern ins Verderben ſtürzten. Es fehlte ihm nicht an guten natürlichen Fähigkeiten. Aber ſeine Urtheilskraft war zu beſchränkt, um die großen und gefahrvollen Scenen, die ſich unter ſeiner Regierung darſtellten, gehörig zu überſchauen. Unentſchloſſen und langſam bey der Faſſung einer jeden Meynung, ließ er die beſten Gelegenheiten, große Dinge auszuführen, entwiſchen; aus übertriebener Vorſicht wurde vieles zu ſpät beſchloſſen, oder auch gar vergeſſen. Man hintergieng ihn ſehr oft: und wenn er auch zuweilen die Mißleitung ſeiner Vertrauten einſahe, ſo wär er doch zu ſchwach, um ſich von den Perſonen loszumachen, denen er einmal ſeine Gunſt geſchenkt hatte. Seine Freygebigkeit, die oft in Verſchwendung ausartete, zog eine Menge von Bettlern und ſogenannten Audienzbrüdern oder verarmten Standesperſonen, und unter ihnen viele unwürdige, zu ihm, denen er, wider die Vorſtellungen ſeiner Miniſter, mit vollen Händen Wohlthaten austheilte, während daß ſeine Armeen vor Hunger ſchmachteten v). Aus natürlicher Herzensgüte unterſchrieb er immer mit Widerwillen das Todesurtheil eines Miſſethäters: aber aus Eifer für ſeine Religion x) war

1705. 12.) p. 169. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 235. Gebhardi Geſch. der erbl. Reichsſtände in Teutſchl. Th. II. S. 532.

v) Mémoires de la cour de Vienne p. 101. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 235. *Wagner* L. XVIII. p. 807.

x) Von ſeiner Bigoterie, worinn er es ſeinem Großvater Ferdinand II. gleich that, ſ. *Wagner* l. c. p. 798.

war er gegen ſolche Unterthanen hart und grauſam, denen man kein anderes Verbrechen aufbürden konnte als das der Verſchiedenheit des Glaubens. Er ſprach und ſchrieb, außer der teutſchen, die lateiniſche y), italiäniſche und ſpaniſche Sprache ſehr fertig, und verſtand die franzöſiſche vollkommen, machte aber von der letztern, aus Abneigung gegen die Franzoſen, ſo wenig Gebrauch, daß er nicht einmal ſeinen Hofleuten erlauben wollte, ſie zu ſprechen z). Er liebte und kannte die ſchönen Künſte, vorzüglich die Tonkunſt), und von den gelehrten Wiſſenſchaften beſaß er mehr Kenntniſſe, als ſein Stand erforderte. Man hielt ihn für den gelehrteſten Fürſten ſeiner Zeit. Wiſſenſchaften und Künſte breiteten ſich daher unter ſeiner Regierung ſehr aus b), aber auch Ueppigkeit und fran-

p. 792. ſqq. Rink S. 139. ff. Mémoires de la cour de Vienne p. 99. ſqq. 136. ſqq.

y) Oft verbeſſerte er die Sprachfehler und den Stil in den ihm überreichten lateiniſchen Schriften, und gab ſie dann zurück. Mem. de la cour de Vienne p. 110. Rink S. 85.

z) Mencken S. 905. *Wagner* L. XVIII. p. 790.

a) S. *Wagner* l. c. p. 791. Rink S. 120. ff. Mem. de la cour de Vienne p. 111. ſqq.

b) Von der Vermehrung der kaiſerlichen Bibliothek, worüber der gelehrte *Lambecius* Aufſeher war, ſ. Rink S. 96. ff. Leopold erklärte ſich im Jahr 1687. zum Protector der 1651. geſtifteten teutſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, oder der Academiae Leopoldinae naturae curioſorum, beſtätigte 1689. das kaiſerliche hiſtoriſche Collegium, welches Chriſtian Franz Paullini angegeben hatte, und veranlaßte durch einen Gnadenbrief vom 27. Juli 1697. das ſogenannte Collegium

franzöſiſche Sitten. Er vermehrte die landesherrlichen Einkünfte beträchtlich, ohne dadurch reicher zu werden, weil er ſie nicht gehörig zu verwalten und zu verwenden wußte c). In ſeinem Privatleben beobachtete er die genauſte und einförmigſte Ordnung: alles geſchahe an jedem Tage zu einer feſtgeſetzten Stunde. Er ſtand täglich zu einer genau beſtimmten Zeit auf, hörte zu einer beſtimmten Zeit Meſſe d), gieng zu einer beſtimmten Zeit in den geheimen Rath, fuhr zu einer beſtimmten Stunde ſpaziren und legte ſich immer zu derſelben Minute zu Bette e). Niemand konnte ihm ein Laſter vorwerfen, aber auch niemand etwas Großes von ihm ſagen. Nur Prieſter und Mönche, die alle wohl bezahlt wurden, überhäuften ihn mit unverdienten Lobſprüchen.

legium artis conſultorum, welches der berühmte Erhard Weigel für Künſtler und Mathematiker errichten wollte. Gebhardi a. ang. O. S. 532.

c) Rink S. 187. ff.

d) täglich 3. mal. Mencken S. 912. Rink S. 143.

e) Mem. de la cour de Vienne p. 134. ſq. Mencken S. 907. f.

III. Ge-

III. Geſchichte Joſephs I. und Karls VI.

Joſephs I. Regierungsantritt.

Nach Leopolds Tode trat der bisherige römiſche König Joſeph ſofort die Reichsregierung, die er in den letzten Tagen ſeines Vaters in deſſen Namen verwaltet hatte, als nunmehriger Kaiſer an. Und da er in ſeiner Wahlcapitulation 1690. ſich verpflichtet hatte, daß er ſich, nach angetretener Regierung, zur Feſthaltung dieſer Capitulation durch einen Revers gegen die Churfürſten
1705. 6. May. nochmals verbinden wolle a), ſo ſtellte er denſelben ſogleich aus und ſchickte ihn dem Churcollegium zu b). Die zu Regensburg entſtandene Frage, ob der Reichstag mit dem Tode des Kaiſers aufhöre oder fortdauere, entſchied Joſeph dadurch, daß er den Reichstag beſtätigte und dem bisherigen Principalcommiſſarius, dem Cardinal
1705. 26. May. und Biſchof zu Paſſau von Lamberg, ein neues Credentialſchreiben zuſchickte c). Ueber den

Fortgang des Kriegs in Italien.

Entſchluß des neuen Kaiſers, den er in Anſehung des ſpaniſchen Erbfolgekriegs nehmen würde, war die Erwartung der europäiſchen Höfe ſehr geſpannt. Frankreich glaubte, der Friede werde nun nicht weit mehr entfernt ſeyn; denn daß Joſeph ſich ſeines

a) oben S. 297.

b) bey Zſchackwitz Leben und Thaten Joſephs I. S. 16. ff.

c) Zſchackwitz S. 18. f. Lünig R. Arch. Part. Gen. Th. I. S. 653. f.

ſeines Bruders mit gleichem Eifer, wie der Vater, annehmen werde, hielt man kaum für möglich. Aber Ludwig irrte ſich. Joſeph verfolgte den Plan ſeines Vorgängers, und ſetzte den Krieg ſogar mit größerm Nachdruck fort. Das Commando der Truppen in Italien hatte, auf Leopolds Antrag, der Prinz Eugen wieder übernommen, unter der Zuſicherung, daß er eine mit allem wohl verſehene und richtig beſoldete Armee von 28,000, Mann erhalten und vom Hofkriegsrath ganz unabhängig ſeyn ſollte d). Eugen war bereits in der Mitte des April von Wien nach Roveredo abgegangen. Hier fand er einen Theil der verſprochenen Truppen ſchon vor ſich, und unter ihnen auch 8000. Preuſſen unter dem Befehl des Prinzen von Anhalt-Deſſau e); eine Wirkung der perſönlichen Unterhandlung des Herzogs von Marlborough mit dem Könige Friedrich I. zu Berlin f). Nachdem auch die übrigen angekommen waren, drang Eugen aus den Alpen in die Ebene von Verona hervor, mit dem Entſchluß, die 8000. Teutſchen, die ſich ins Breſcianiſche geflüchtet hatten, an ſich zu ziehen und ſodann das belagerte Mirandola zu entſetzen. Allein ehe er ſeinen Plan ausführen konnte, gieng Mirandola, der einzige beträchtliche Platz, den die Oeſterreicher in der Lombardie noch beſaßen, verloren g). Eugen ſetzte ſich hierauf in einem ſehr feſten

1705. 11. May.

d) Leben des Pr. Eugen S. 236. f.

e) Leben des Pr. Eugen S. 237.

f) oben S. 487. *Lamberty* T. XIII. p. 343. Mémoires de Brandebourg. T. II. p. 35. ſq.

g) *Ottieri* T. II. p. 214. *Contarini* T. II. p. 21. ſq.

feſten Lager bey Gavardo, und verſtärkte ſich zuletzt bis auf 40,000. Mann h). Mit dieſen wollte er vordringen und ſie dem Herzoge von Savoyen zuführen, um hernach mit vereinter Macht die Franzoſen aus Mayland, aus Savoyen und Piemont zu vertreiben. Die Lage, in der ſich **Victor Amadeus** damals befand, war äußerſt mißlich. Die Franzoſen unter dem Herzoge von **Feuillade** hatten Villafranca i) und Nizza k) erobert l), während daß der Herzog von **Vendome** die ſeit dem 22. Oct. angefangene Belagerung von Verrua mit ſolchem Nachdruck fortſetzte, daß ſich der Platz nach einer Gegenwehr, die in der
1705. neuern Kriegsgeſchichte wenige ihres gleichen hat,
9. Apr. auf Diſcretion ergeben mußte m). Der Herzog von Savoyen ſtand zwar mit 15,000. Mann in einem ſehr feſten Lager bey Chivaſſo, mußte ſich aber durch Verſtärkung der Beſatzung von Turin ſchwächen, zu deſſen Belagerung ſich Vendome bereits anſchickte n). Um alſo dem bedrängten
23. Jun. Herzoge zu Hülfe zu eilen, brach Eugen von Ga-
28. Jun. vardo auf, ſetzte, ohne ein Mann zu verlieren, über den Oglio, drang ins Mayländiſche ein und unterwarf das Land bis an die Adda der Herrſchaft des

h) *Ottieri* T. II. p. 218. *Garzoni* T. II. p. 386.

i) 1705. 1. Apr.

k) 10. Apr.

l) *Ottieri* T. II. p. 226. *Garzoni* T. II. p. 392. ſq.

m) Rink Leben Leopolds S. 1674. f. *Theatr. Europ.* Th. XVII. S. 243. ff. *Ottieri* T. II. p. 192. *Contarini* T. II. p. 14. 18. ſq.

n) *Ottieri* T. II. p. 227.

des Kaiſers o). Da indeſſen der Herzog von Savoyen mit jedem Tage in dringendere Gefahr kam, näherte ſich Eugen der Adda, ſchlug bey dem ſogenannten Paradies p) eine Brücke über den Fluß, ließ ſie aber, da Vendome ſich auf der andern Seite immer mehr verſtärkte und ſehr vortheilhaft poſtirte, wieder abbrechen und zog ſich herunter nach Caſſano q). Hier kam es zwiſchen ihm und dem Marſchall von Vendome 1705. zu einem ſehr blutigen Treffen, wobey aber der 16. Aug. Sieg zweifelhaft blieb. Die Kaiſerlichen verloren gegen 2000. Mann an Todten; die Franzoſen wenigſtens um die Hälfte mehr, nahmen aber den Teutſchen die verlornen Canonen wieder ab und blieben Meiſter vom Schlachtfelde r). Auch war das Treffen den Franzoſen in ſo weit vortheilhaft, daß der Prinz Eugen dem Herzoge von Savoyen in dieſem Jahre nicht zu Hülfe kommen konnte: dagegen mußte Vendome gegen den Prinzen ſtehen bleiben und konnte die Belagerung von Turin nicht unternehmen. Beyde Heere lagerten ſich ſo nahe an einander, daß nur eine Meile ſie trennte, und kein Theil wagte es, den andern anzugreifen; der ganze Sommer verſtrich unter unbedeutenden kleinen Gefechten.

o) *Garzoni* T. II. p. 386. ſq. *Ottieri* T. II. p. 218. ſq.

p) einem Landhauſe der Jeſuiten zu Mayland.

q) *Ottieri* T. II. p. 220. ſq. Rink Leben und Thaten Joſephs Th. II. S. 68. f.

r) *Wagner* hiſt. Joſephi I. Imp. (Viennae 1745. f.) p. 39. ſq. *Ottieri* T. II. p. 222. ſqq. Rink Leben Joſephs Th. II. S. 68. ff. Leben des Pr. Eugen S. 244. ff. *Lamberty* T. III. p. 507. ſqq.

am Rhein und in den Niederlanden. Auf der Seite der Alliirten beſchäftigte ſich **Marlborough** mit dem großen Vorhaben, nach einem mit dem Prinzen **Ludwig** von Baden und dem Prinzen **Eugen** verabredeten Plan, von Trier aus in Champagne einzudringen. Zu Ende des April ſollte der Prinz von Baden mit den öſterreichiſchen Regimentern und den Reichstruppen, 40,000. Mann ſtark, ins Feld rücken, zu Anfang des Jun. am Rhein ſtehen und Miene machen, Straßburg zu belagern. Zu gleicher Zeit wollte Marlborough mit den Britten, Holländern und den in engliſchem Solde ſtehenden Teutſchen an die Moſel marſchiren. Doch ſollten beyde Feldherren ſich ſo ſtellen, daß die Armeen im erforderlichen Fall zuſammenſtoßen könn-
1705. im May. ten s). Marlborough nahm alſo, mit dem größten Theil des Heers, den Weg nach der Moſel. Die Reichstruppen hatten gegen den 5ten Jun. bey Trier anlangen ſollen. Allein theils die Krankheit oder vielmehr die Langſamkeit des Prinzen von Baden und die Unthätigkeit einiger Reichsfürſten vereitelten den ganzen ſchönen Plan. Unter den letztern hatten bloß Churtrier und Heſſen-Caſſel ihr Contingent geſtellt; die andern zauderten ſo lange, als es möglich war. Den Prinzen von Baden verdroß es, daß man ihn am kaiſerlichen Hofe nicht ſo hoch ſchätzte, als er es zu verdienen glaubte; er blieb dem Herzoge von Marlborough feind, weil er ſahe, daß man dieſen ihm vorzog t). Vielleicht hielt ihn auch der Verdruß, eine weit geringere Armee als der engliſche Feldherr unter ſeinen Befehlen zu haben, von der Ver-

s) *Lamberty* T. III. p. 447.
t) *Wagner* hiſt. Joſephi I. Imp. p. 11.

Vereinigung mit demſelben zurück. Er hätte dadurch für den Ruhm eines Dritten gearbeitet; aber dieß litt ſein Ehrgeiz nicht. Seine Geſundheit war nicht in ſolcher Gefahr, daß ſie ihn von einem frühern Aufbruch abgehalten hätte: und als er dieſe nicht mehr vorſchützen konnte, nahm er einen ſo großen Umweg, daß die Truppen zu ſpät ankommen mußten. Er ließ ſie langſam über Creutznach und Birkenfeld marſchiren. Endlich gieng er ſogar von der Armee ab und begab ſich, ſeine Geſundheit zu ſtärken, ins Schlangenbad v). Marlborough rückte indeſſen immer weiter vor, gieng über die Saar und lagerte ſich bey Elft, konnte es aber nicht wagen, die verſchanzten Franzoſen unter Villars anzugreifen. Da nun kein Mann von der Reichsarmee ſich ſehen ließ und ſchon Mangel an Lebensmitteln einriß, ſo brach 1705.
Marlborough von der Moſel auf und gieng zurück 19. Jun.
nach der Maas x), nachdem er die Urſachen ſeines Aufbruchs und der Vereitelung des ganzen Plans an den Kaiſer berichtet hatte y). Nach Marlborough's Entfernung wandte ſich Villars nach dem Oberrhein, vereinigte ſich mit Marſin und bemächtigte ſich, ohne Widerſtand, der weiſ- 4. Jul.
ſenburger Linien; doch behaupteten die Teutſchen unter General Thüngen ihr feſtes Lager bey Lauterburg. Nachdem der Prinz von Baden zur Armee zurückgekommen war, eroberten die Teutſchen die franzöſiſchen Linien bey Pfaffenhofen, nöthigten den Marſchall Villars, ſich unter die Ca- im Sept.
nonen von Straßburg zurückzuziehen, und mach-

v) *Lamberty* T. III. p. 469. ſq.

x) *Lamberty* T. III. p. 470. ſq.

y) Rink Leben Joſephs Th. II. S. 49.

ten ſich von Druſenheim und Hagenau Meiſter z). Unterdeſſen hatten die Franzoſen unter dem Chur-
1705. fürſten von Bayern und dem Marſchall Villeroi
10. Jun. Hui erobert, Lüttich beſetzt und das Schloß dieſer Stadt zu belagern angefangen. Marlborough eilte, was er konnte, das Schloß zu retten. Die Franzoſen verließen es bey ſeiner Annäherung zugleich mit der Stadt, und nun wurde ihnen
11. Jul. auch Hui wieder abgenommen a). Nach dieſem glücklichen Anfange faßte Marlborough den Anſchlag, die franzöſiſchen Linien bey Tillemont zu überwältigen. Die Ausführung gelang mit ſo
18. Jul. gutem Erfolg, daß die Franzoſen dabey 7. bis 8000. Mann an Todten, Gefangenen und Verlaufenen, nebſt verſchiedenen brabantiſchen Plätzen, verloren b). Marlborough wollte nachher
18. Aug. den Franzoſen ein Treffen liefern: aber die holländiſchen Abgeordneten zu Felde widerſprachen, und Marlborough mußte, zu ſeinem größten Verdruß, nachgeben. Er beklagte ſich darüber gegen den kaiſerlichen Miniſter Wratislav und bey den Generalſtaaten und erhielt dadurch ſo viel, daß der ihm mißgünſtige General Schlangenbourg und die Deputirten zu Felde von der Armee entfernt wurden c).

In

z) Rink a. ang. O. S. 49. ff. *Wagner* hiſt. Joſephi p. 11. ſqq.

a) *Lamberty* T. III. p. 468. ſq. 471. Rink Th. II. S. 52. ff.

b) *Lamberty* T. III. p. 472. ſqq. Mem. de *Colonie* T. II. p. 245. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 404. ſqq.

c) *Lamberty* T. III. p. 477. ſqq. 484. ſqq.

In Portugal und Spanien ward der Krieg etwas lebhafter und für die Alliirten glücklicher, als im vorigen Jahre. Die Franzoſen mußten die Belagerung von Gibraltar, die ſie ſchon im vorigen Herbſt unternommen hatten, wieder aufheben d), und die Portugieſen, in Verbindung mit den brittiſchen und holländiſchen Hülfsvölkern, machten ſich von Valencia de Alcantara und von Albuquerque Meiſter e). Nachdem hierauf eine engliſche und holländiſche Flotte unter den Admiralen **Shovel** und **Almonde** vor Liſſabon angekommen war, welche 5000. Mann Landtruppen unter dem Grafen von **Peterborough** am Bord hatte, landete **Karl** III., gegen die Meynung des Admirals von Caſtilien und des Grafen von Corzana f), bey Barcelona, mit dem Entſchluß, ſich dieſer Hauptſtadt zu bemächtigen. Hierzu beredete ihn der Prinz **Georg** von Heſſen-Darmſtadt, der mit den Einwohnern in gutem Verſtändniß war. Zuerſt wurde das feſte Schloß Montjui angegriffen und nach einer dreymaligen Attaque erobert; wobey aber der Prinz von Darmſtadt das Leben verlor g). Drey Wochen darauf ergab ſich Barcelona ſelbſt auf Capitulation h). Die Belagerung dieſer Feſtung war eine der kühn-

Karl III. erobert Barcelona.
1705. 23. Apr.
1705. im May.
im Jun.
1705. 22. Aug.
17. Sept.
9. Oct.

 ſten

d) *Garzoni* T. II. p. 408. ſqq. *Lamberty* T. III. 302. ſq. 514. ſq.

e) *Lamberty* T. III. p. 516. ſqq.

f) v. *de la Torre* T. IV. p. 212. ſqq.

g) *Lamberty* T. III. p. 529. ſq. 531. ſq. *Garzoni* T. II. p. 417. ſqq. *Contarini* T. II. p. 175. ſqq. 188. ſq. 208. ſq.

h) *Lamberty* T. III. p. 535. ſqq. *Contarini* T. II. p. 209. ſq.

ſten Unternehmungen im ganzen Kriege; denn die Beſatzung war 5000. Mann ſtark und den Belagerern in der Anzahl faſt gleich. Karl III. wurde von den Einwohnern von Barcelona mit größten Ehrenbezeugungen empfangen und nahm nun ſeinen beſtändigen Sitz in dieſer Stadt. Faſt ganz Catalonien und Valencia unterwarfen ſich ſeiner Herrſchaft theils freywillig, theils wurden ſie von den Engländern unter dem Grafen von Peterborough dazu gezwungen i).

Herſtellung der Stadt Donauwerth.

Da bereits der Kaiſer Leopold, bey der mit Bayern vorgegangenen Veränderung, den Vorſatz gefaßt hatte, die vormalige Reichsſtadt Donauwerth, welche Churbayern ſeit 1607. als eine Landſtadt beſeſſen hatte, wieder zur Reichsſtadt zu erheben und ſie dem ſchwäbiſchen Kreiſe, zu einiger Entſchädigung für die erlittenen Kriegsübel, wieder einzuverleiben: ſo war es eins der erſten Geſchäfte des neuen Kaiſers, dieſes Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Joſeph ließ deßhalben
1705. ein beſonderes Decret an die Reichsverſammlung
8. Jun. ergehen, wodurch er ihr die Herſtellung der Stadt Donauwerth in ihre vormalige Reichsunmittelbarkeit eröfnete, nachdem er der Stadt ſelbſt und dem ſchwäbiſchen Kreiſe bereits davon Nachricht gegeben hatte k). Etwas unerwartet war es, daß Joſeph bey dieſer Reſtitution nicht das im weſtphäliſchen Frieden verglichene Entſcheidungsziel, ſondern

i) *Lamberty* T. III. p. 533. ſq. 545. ſqq. Allg. Geſch. v. V. N. Th. VII. S. 314. *Garzoni* T. II. p. 425. ſqq. *de la Torre* T. IV. p. 227. ſqq.

k) Rink Leben Joſephs Th. II. S. 31. ff. Zſchackwitz S. 25. ff.

dern den gegenwärtigen Beſitzſtand zur Richtſchnur in Religions- und Kirchenſachen beſtimmte l). Auf den Kreistagen erhielt die Stadt ihre alte Stelle nach Dünkelſpühl wieder, und ſollte einsweilen, bis zur Erlangung der verlornen Güter, einen Matricularanſchlag von 40. Gulden übernehmen m). Den Reichstag beſchickte ſie erſt fünf Jahre nachher, durch einen eigenen Abgeordneten n). Als in der Folge Bayern reſtituirt wurde, ſuchte zwar der Kaiſer und das Reich die Stadt Donauwerth bey ihrer Unmittelbarkeit zu erhalten o): doch waren dieſe und andere Bemühungen, wegen des fortdauernden Widerſpruchs des bayerſchen Hauſes, fruchtlos, obſchon der ſchwäbiſche Kreis ſeinen Anſprüchen auf die Unmittelbarkeit der Stadt erſt im Jahr 1782. durch einen Vergleich mit Pfalz-Bayern entſagte p).

Achtserklärung der Churfürſten von Köln und Bayern.

Die Achtserklärung der beyden unpatriotiſchen Brüder, der Churfürſten von Köln und Bayern, war bereits im Jahr 1702., bey Gelegenheit der bayerſchen Ueberwältigung der Reichsſtadt Ulm, auf dem Reichstage zur Sprache gekommen: der Kaiſer Leopold aber hatte ſie, wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft mit dem bayerſchen Hauſe, damals noch abgewandt q). Leopold hoffte,

l) Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. I. Fortſ. 2. S. 394. ff.

m) Zſchackwitz S. 28.

n) Lünig a. ang. O. S. 397. f.

o) Staatskanzley Th. XXIV. S. 801. ff.

p) oben Th. VI. S. 171. t.

q) S. Rink Leben Leopolds S. 1513. ff. *Lamberty* T. II. p. 208.

te, die beyden Churfürſten durch Vorſtellungen zu gewinnen und von Frankreich wieder abzuziehen. Da ſie aber hartnäckig auf ihrem Sinn beharrten, ſo wurden, nach dem Treffen bey Höchſtädt, nicht nur ihre Geſandten vom Reichstage weggeſchafft r), ſondern auch, nachdem das Kriegsglück ganz Bayern unter kaiſerliche Adminiſtration gebracht hatte, zur wirklichen Achtserklärung beyder Churfürſten ernſtliche Anſtalten gemacht. Zwar empfahl Leopold noch auf dem Todbette ſeinem Nachfolger Schonung gegen den Churfürſten von Bayern: doch hatte er den Achtsproceß wider beyde Brüder ſchon eingeleitet und das Churcollegium um ſeine Meynung darüber fragen laſſen. Die Antwort erfolgte erſt nach Leopolds Tode: das Churcollegium
1705. gab zur Achtsſentenz nicht nur ſeine Einwilligung,
27. Nov. ſondern drang auch auf die ungeſäumte Publication derſelben s). Dennoch ſtand Joſeph noch an, die letzte Hand ans Werk zu legen. Als aber der Churfürſt von Bayern neue Verſuche wagte, ſeine Unterthanen gegen den Kaiſer in Waffen zu bringen, und da ein aufgefangener Brief den Plan zur Empörung ſehr deutlich entdeckte t), ſo ward
1706. der Kaiſer ſo aufgebracht, daß er endlich die Acht
29. Apr. wider beyde Churfürſten publicirte v). Hierauf wurden die bayerſchen Länder völlig zergliedert x), die

r) 1704. 28. Aug. und 4. Sept.

s) Lünig R. Arch. Part. Gen. Cont. I. Fortſ. 2. S. 304. f.

t) *Lamberty* T. IV. p. 41. ſq.

v) Rink Leben Joſephs Th. II. S. 106. ff. 111. ff. 120. ff. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 191. ſqq.

x) S. Electa jur. publ. Th. II. S. 65. ff. und Rink Leben Joſephs Th. II. S. 464. ff.

die vier älteſten Prinzen des Churfürſten von Bayern aber nach Klagenfurth gebracht und hier als Grafen von Wittelsbach erzogen y). Ein gleiches Schickſal erfuhr zwey Jahre ſpäter auch der Herzog **Karl IV.** von **Mantua**. Schon der Kaiſer Leopold hatte ihn der Felonie ſchuldig erkannt z): itzt erklärte ihn der Kaiſer Joſeph in die Acht a). Der Herzog ſtarb 5. Tage darauf ohne Erben. Auf ſeine Länder machte zwar der Herzog von Guaſtalla Anſpruch, bekam aber nur die zwey kleinen Fürſtenthümer Bozzolo und Sabioneta b); dagegen wurde der Herzog von Savoyen mit dem mantuaniſchen Antheil von Montferrat und den mayländiſchen Landſchaften Aleſſandria, Valenza und Lumellina belehnt c). Als kurz darauf auch der franzöſiſch geſinnte Herzog **Franz Maria** von **Mirandola** in die Acht gerieth, zog der Kaiſer deſſen Land ein und überließ es nachher, gegen eine gewiſſe Geldſumme, dem Herzoge von Modena d). Wider die Achtserklärung der Churfürſten von Köln und Bayern übergaben Schweden 1707.
und Dänemark, wegen ihrer teutſchen Provinzen, 17. Jan.
nebſt Coburg, Gotha, Eiſenach, Altenburg, Henneberg, Wirtemberg, Heſſen-Caſſel, Mecklenburg, Heſſen-Darmſtadt und Braunſchweig-Wolfenbüttel, eine feyerliche Proteſtation, worinn ſie zwar die Achtserklärung ſelbſt nicht anfechten wollten,

y) Zſchackwitz a. ang. O. S. 119.

z) oben S. 429.

a) 1708. 30. Jun. Staatskanzley Th. XIII. S. 670. ff.

b) Ant. Paullini Büchercabinet, Eingang VI. S. 96.

c) 1708. 7. Jul. Rink Th. II. S. 361.

d) Paullini Büchercabinet, Eing. VI. S. 99. Rink Th. II. S. 522.

wollten, ſondern ſich nur darüber beklagten, daß der Kaiſer die Einwilligung des Fürſtenraths dazu nicht verlangt hatte; dawider verwahrten ſie ihre Rechte und verlangten, der Kaiſer möchte, zu Verhütung künftiger Irrungen, das Geſchäft der **beſtändigen Wahlcapitulation** und die darinn zu beſtimmende Art der Achtserklärung nach Anleitung des weſtphäliſchen Friedens endlich be-
1707. richtigen helfen e). Joſeph erklärte ſich hierzu be-
20. Jun. reitwillig f) und ließ das churmaynziſche Reichs-
5. Sept. directorium durch ein beſonderes Decret erinnern, es möchte dafür ſorgen, daß, dem weſtphäliſchen Frieden gemäß, die Berathſchlagung über die beſtändige Wahlcapitulation auf dem Reichstage wieder vorgenommen und die Sache endlich einmal zum Schluß gebracht würde g). Doch dauerte es noch bis zum Jahre 1711., ehe hierinn zwiſchen den beyden höhern Reichscollegien ein vergleichsmäßiger Schluß zu Stande kam.

Feldzug von 1706.

Da die Langſamkeit, mit welcher im vorigen rheiniſchen Feldzuge die Teutſchen alles betrieben hatten, gar zu auffallend geweſen war und einen der ſchönſten Plane vereitelt hatte, ſo fanden ſich
1705. die Generalſtaaten bewogen, ein Schreiben an die
21. Dec. Reichsverſammlung abzuſchicken, worinn ſie das Reich zu mehrerer Thätigkeit und zur Stellung der verſprochenen Truppen aufforderten h). Der
1706. Kaiſer ermahnte die Stände, ihre ſchuldige Mann-
25. Jan. ſchaft aufs ſpäteſte im März an die von den Generalen

e) Zſchackwitz Leben Joſephs S. 139. ff.

f) Zſchackwitz S. 144. f.

g) Lünig R. Arch. Part. Gen. Th. I. S. 831.

h) *Lamberty* T. III. p. 760. ſq.

neralen angewieſenen Poſten vollzählig zu ſtellen, und verſprach, für ſeine Perſon alle ſeine Kräfte anzuſtrengen i). Auch kam auf dem Reichstage 1706.
ein Reichsſchluß zu Stande: dieſer legte nicht nur 29. März.
den Ständen von neuem die Pflicht auf, ihr Contingent vollzählig und ungeſäumt mit allen Kriegsbedürfniſſen nach dem Sammelplatz abzuſchicken, ſondern die Reichsverſammlung erbot ſich auch nochmals, den Kaiſer mit aller Macht zu unterſtützen und ihm in der Eroberung der abgeriſſenen Reichsländer im Elſaß und in Italien werkthätigen Beyſtand zu leiſten; gegen die Säumigen ſollte conſtitutionsmäßig verfahren werden k). Dem ungeachtet war die Reichsarmee auch dießmal in ſchlechter Verfaſſung, und in der Mitte des Jun. klagten die Generalſtaaten öffentlich, daß das Reich nicht den fünften Theil der ſchuldigen Mannſchaft ins Feld geſchickt und bloß die vorliegenden Kreiſe Franken und Schwaben ihr Contingent geſtellt hätten l). Es war alſo nicht unerwartet, daß Villars, der nebſt Marſin 50,000. Mann commandirte, den Prinzen von Baden nöthigte, die Belagerung von Fort Louis 1706.
aufzuheben und ſein verſchanztes Lager bey Tru- 1. May.
ſenheim zu verlaſſen. Auch eroberte Villars hier- 10. May.
auf ſelbſt Hagenau und trieb den Prinzen von Baden über den Rhein zurück m). Im ganzen übrigen Feldzuge wurde nichts erhebliches unternommen, beſonders weil Oeſterreich ſeine Reuterey abrief und nach Ungern marſchiren ließ, Villars aber einen

i) Staatskanzley Th. XI. S. 475. ff.

k) Staatskanzley Th. XI. S. 482. ff.

l) *Lamberty* T. IV. p. 85. ſq. Staatskanzley Th. XI. S. 502. ff. u. 526. ff.

m) Kink Th. II. S. 147. ff. *Wagner* p. 70. ſqq.

einen großen Theil ſeiner Armee nach den Niederlanden abſchicken mußte, wo es damals um die Franzoſen ſehr mißlich ausſahe. **Villeroi** hatte ſich, durch eine Kriegsliſt des Herzogs von **Marlborough** n), verleiten laſſen, aus ſeinen Linien bey Loeven herauszugehen, war mit dem Churfür-
19. May. ſten von Bayern die Dyle paſſirt und bis an die Gheete vorgedrungen. Er war 75,000. Mann ſtark, und davon machte die Reuterey allein 35,000. Mann aus. Die Armee der Alliirten
Treffen bey Ramillies. war um 8000. ſchwächer. Dennoch rückte Marlborough den Franzoſen entgegen und nahm den Weg nach dem Dorfe **Ramillies**, unweit Ju-
1706. doigne. Hier kam es zu dem bekannten ſehr mör-
23. May. deriſchen Treffen, in welchem die Alliirten unter **Marlborough** und dem holländiſchen Feldmarſchall **Ouwerkerk** den vollkommenſten Sieg erfochten. Die Franzoſen verloren an Todten, Gefangenen und Verlaufenen über 20,000. Mann, ihre ganze Artillerie von 88. Canonen, ihr ganzes Gepäck, die Kriegscaſſe, 80. Fahnen, die Pauken und Standarten der königlichen Garde. Der Verluſt der Alliirten belief ſich auf 1066. Mann an Todten; die Zahl der Verwundeten ſtieg auf 2567. Durch dieſe kleine Aufopferung richtete Marlborough eine der ſchönſten Armeen zu Grunde o). Die Folgen des Siegs waren dem Erfolg des Treffens bey Höchſtädt ungefähr gleich. Loeven, Mecheln, Brüſſel, Antwerpen, Gent, Brügge, Oudenarde und viele andere Städte unter-

warfen

n) v. *Lamberty* T. IV. p. 57—60.

o) *Lamberty* T. IV. p. 65. ſqq. T. XIV. p. 252. ſq. *de la Colonie* T. II. p. 267. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 527. ſqq. Kink Th. II. S. 159. ff.

warfen ſich ohne Schwerdtſchlag p). Oſtende, das vor 100. Jahren eine mehr als 3.jährige Belagerung ausgehalten hatte, ergab ſich am 8ten Tage nach Eröfnung der Laufgraben q). Eben ſo wurden Dendermonde und Ath nach kurzen Belagerungen eingenommen r). Ganz Brabant gerieth unter die Botmäßigkeit der Alliirten, und es wurde zu Brüſſel, im Namen **Karls** III., ein neuer Staatsrath errichtet s). Ein gleiches Schickſal traf das ſpaniſche Flandern; ein Theil des franzöſiſchen Flanderns und ein Stück von Hennegau erkannten Karln III. für ihren Oberherrn. 6. Jul.

Entſatz von Turin.

In Italien ſchien das Kriegsglück anfangs den Franzoſen ſehr günſtig zu werden. **Vendome** benutzte die Abweſenheit des Prinzen **Eugen**, der ſich, zu Berichtigung des Operationsplans für den künftigen Feldzug, nach Wien begeben hatte t), griff die Kaiſerlichen unter dem Grafen **Reventlow** bey Calcinato mit überlegener Macht an und trieb ſie über die Etſch zurück v). Eugen war ſchon auf dem Rückwege, in der Nähe von 1706. 19. Apr.

p) *Lamberty* T. IV. p. 68. 71. 80. ſqq. *de la Colonie* T. II. p. 291. Rink Th. II. S. 161.

q) *Lamberty* T. IV. p. 88.

r) *Lamberty* l. c. p. 91. ſqq.

s) *Lamberty* l. c. p. 312. ſqq. 640. ſqq. *de la Torre* T. IV. p. 299. ſq.

t) Leben des Pr. Eugen S. 257. ff.

v) *Garzoni* T. II. p. 476. ſqq. *Contarini* T. II. p. 225. Rink Th. II. S. 165. ff. Leben des Pr. Eugen S. 259.

von Gavardo, als er den Unfall der Teutſchen erfuhr. So bald er zu Gavardo die zerſtreueten Truppen geſammelt hatte, drang er wieder hervor und lagerte ſich bey S. Martino, in der Nähe von Verona, wo er ſeine Hülfsvölker erwartete x). Sodann entſchloß er ſich, mit ſeiner
1706. im Jul. etwas über 30,000. Mann ſtarken Armee nach Piemont zu ziehen, um das belagerte **Turin** zu entſetzen, und Eugen führte den kühnen Entwurf, einen Marſch von beynahe 50. Meilen, mitten durch die Feinde hindurch, in einem Lande, das mit drey ſchiffbaren Strömen und mit einer Menge kleiner Flüſſe durchſchnitten iſt, glücklich aus; er überſtieg unglaubliche Schwierigkeiten und Hinderniſſe faſt ohne Verluſt y). Ein bedeutender Vortheil für ihn war es, daß eben itzt der Marſchall **Vendome** von Ludwigs XIV. Neffen, dem Herzoge von **Orleans**, abgelöſet wurde. **Villeroi** hatte nach der unglücklichen Schlacht bey Ramillies um ſeine Entlaſſung gebeten, und der König hatte an deſſen Stelle den Vendome aus Italien gerufen, dem es aber nicht möglich war, das gut zu machen, was jener verdorben hatte. Dieſe Abänderung war eigentlich das Werk des franzöſiſchen Finanzminiſters **Chamillard**, der durch die Entfernung des Marſchalls Vendome aus Italien die Ehre der Eroberung von Turin auf ſeinen Schwiegerſohn, den Herzog von **Feuillade**, ganz allein zu bringen ſuchte, und Madame de **Maintenon** hatte den Plan mit ihrem ganzen Einfluß auf den König unterſtützt z). Dem Herzoge

x) *Garzoni* T. II. p. 478. ſqq.

y) *Ottieri* T. II. p. 381. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 502. ſqq.

z) *Ottieri* T. II. p. 378. ſq.

Herzoge von Orleans wurde zwar Marſin mit geheimen Inſtructionen an die Seite gegeben: aber dieſer war ſo wenig als jener im Stande, dem Prinzen Eugen die Spitze zu bieten, oder ihn in ſeinem Marſch aufzuhalten. Die Zurüſtungen, die Feuillade zur Belagerung von Turin gemacht hatte, ſetzten jedermann in Erſtaunen. Chamillard hatte nichts geſpart, um ſeinen Schwiegerſohn in den Stand zu ſetzen, die für unüberwindlich gehaltene Feſtung zu bezwingen und ſich den Marſchallsſtab zu verdienen. Feuillade commandirte 38,000. Mann. Er hatte 250. Officiere von der Artillerie, 800. Canoniere, 250. Bombardirer und Minirer und 4000. Schanzgräber. Es wurden 160. große Canonen, 80. Mörſer, 100,000. Stückkugeln, 27,000. Bomben, 1,100,000. Pfund Pulver, 300,000. Pfund Bley, 80,000. Granaten und anderes Feuerwerk zur Unternehmung beſtimmt a). Ein anderer würde an der Hälfte genug gehabt haben. In
der Nacht vom 2. zum 3. Jun. wurden die Tran- 1706.
cheen eröfnet. Da die Gefahr dringender ward, 2. Jun.
verließ die herzogliche Familie und endlich der
Herzog ſelbſt die Stadt. Er wollte ſich an die 17. Jun.
Spitze ſeiner kleinen Armee ſtellen und die Ankunft Eugens erwarten. Er überließ die Vertheidigung ſeiner Hauptſtadt dem Befehlshaber der kaiſerlichen Truppen, dem Grafen von Daun, und dieſer hielt ſich, mit der Beſatzung und den Einwohnern, ſo tapfer, daß er alle noch ſo heftige Angriffe der Belagerten vereitelte. Nach drey Monaten

a) Rink Th. II. S. 171. Leben des Pr. Eugen S. 261.

naten war die Belagerung noch nicht weit gedie-
hen, und Feuillade mußte vom Herzoge von Or-
leans, als dieſer mit der Armee aus der Lombar-
28. Aug. die ankam, harte Vorwürfe über ſeine Langſam-
keit und über den Einfall, die Stadt an der ſtärk-
ſten Seite anzugreifen, anhören. Unterdeſſen
hatte der Prinz Eugen ſeinen kühnen Marſch ſo
glücklich fortgeſetzt, daß er ſich in der Nähe von
Aſti mit dem Herzoge von Savoyen vereinigte
und nun den großen Plan zum Entſatz von Tu-
rin überlegen konnte. Der Herzog von Orleans
hielt Kriegsrath. Er wollte den Kaiſerlichen ent-
gegengehen, und ihm traten die meiſten Generale
bey. Aber **Marſin** beſtand darauf, die Kaiſer-
lichen innerhalb der Linien zu erwarten, und zeig-
te den königlichen Befehl vor, wodurch dem Her-
zoge von Orleans aufgelegt wurde, ſich in allem,
ſo bald es zur Schlacht kommen ſollte, nach der
Meynung des Marſin zu richten. Orleans muß-
te ſich alſo, zu ſeiner großen Kränkung, mit den
andern Generalen entſchließen, die unſeligen Li-
nien zu vertheidigen. Vor dieſen zeigten ſich die
1706. Teutſchen und Piemonteſer unter **Eugen** und
7. Sept. **Victor Amadeus** am 7. Sept., und thaten
auf die verſchanzten Franzoſen einen ſehr heftigen
Angriff. Zweymal wurden ſie zurückgetrieben:
erſt beym dritten Angriff erſtiegen ſie die Schan-
zen, und die Feinde nahmen die Flucht über Pig-
nerol nach Frankreich. Das Treffen dauerte nicht
länger als zwey Stunden und war daher nicht ſehr
blutig. Die Franzoſen ließen 3000. Todte und
eben ſo viel Verwundete auf dem Platze. Der
Verluſt der Alliirten an Todten und Verwundeten
ſtieg auf 2000. Die Anzahl der Gefangenen
wurde auf 6000. angegeben. Außerdem erbeute-
ten

ken die Sieger die Pferde von 13. Regimentern abgeſtiegener Dragoner, 5000. Mauleſel und 2000. Ochſen, die Kriegscaſſe, 158. Canonen, 55. Mörſer und eine große Menge von Kugeln, Bomben und Granaten b). Marſin war tödtlich verwundet und gefangen worden, und ſtarb am folgenden Tage zu Turin c). Man fand bey ihm eine verſiegelte Ordre, nach welcher er Turin den Soldaten zur Plünderung überlaſſen, die Feſtungswerke ſchleifen und ganz Piemont und Savoyen durch Auflagen erſchöpfen ſollte d). Zwey Tage nach dem glorreichen Entſatz wurde zwar der Erbprinz **Friedrich** von Heſſen-Caſſel vom Grafen **Medavi** zwiſchen Caſtiglione und Goito im Mantuaniſchen aus dem Felde geſchlagen, und Medavi befreyete nicht nur das belagerte Caſtiglione, ſondern eroberte auch Goito wieder e). Doch konnten dieſe Vortheile den Sachen der Franzoſen nicht wieder aufhelfen. Eugen drang mit einem Theil des Heers in Mayland ein, unterwarf das ganze Herzogthum dem Kaiſer und befreyete in kurzem die ganze Lombardie von der franzöſiſchen Herrſchaft; während daß der Herzog von Savoyen Chivaſſo, Jvrea, Trino, Creſcentino, Aſti und andere

1706. 9. Sept.

b) *Lamberty* T. IV. p. 165. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 385—405. *Garzoni* T. II. p. 505. ſqq. *Contarini* T. II. p. 229. ſqq. 240. ſqq. Leben des Pr. Eugen S. 261. ff. Rink Th. II. S. 171. ff. Herchenhahn Th. I. S. 733. ff.

c) Rink Th. II. S. 182. f. *Garzoni* T. II. p. 514.

d) *Artanville* Mémoires du Pr. Eugene T. II. p. 385.

e) *Garzoni* T. II. p. 515. ſqq. *Lamberty* T. IV. p. 173. ſqq.

andere Städte, welche die Franzoſen noch beſetzt hielten, zum Theil ohne Widerſtand einnahm und ganz Piemont wieder unter ſeine Botmäßigkeit brachte f). Nach der Eroberung von Pizzighetone, Modena, Tortona und Caſal blieb den Franzoſen nichts übrig, als Cremona, Valenza, Finale, Nizza, Suſa, Mantua, Sobietta und die Schlöſſer von Mayland und Modena. Alle wurden im folgenden Feldzuge von den Verbundenen erobert.

Philipp V. muß Madrid verlaſſen.

Nicht glücklicher waren die Franzoſen in Spanien. Hier hatte Philipp V., mit dem Marſchall von Teſſe' und dem Grafen von Toulouſe, ſeinen Gegner Karl III. in Barcelona zu Waſſer und zu Lande angegriffen und bereits
1706. 4. Apr. das Schloß Montjui erobert, als der engliſche Admiral Leake mit einer Flotte von 48. Linienſchiffen ankam und ihn, da die Stadt ſchon in der letzten Noth lag, nöthigte, die Belagerung
11. May. eiligſt aufzuheben und alles dabey gebrauchte Kriegsgeräthe im Stich zu laſſen g). Philipp eilte, unter beſtändigen Anfällen der Feinde, nach Perpignan zu, verließ hier ſeine Armee und gieng mit einem kleinen Gefolge, über Pau in Bearn, ſodann durch Navarra, zurück nach Madrid h). Aber auch hier war er nicht mehr ſicher. Die Portugieſen und Engländer unter las Minas und

f) *Garzoni* T. II. p. 517. ſqq. *Contarini* T. II. p. 249. ſqq. Kink Th. II. S. 183. ff.

g) *Lamberty* T. IV. p. 146. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 436. ſqq. *de la Torre* T. IV. p. 252. ſqq.

h) *Ottieri* T. II. p. 321. ſq. *Garzoni* T. II. p. 445. ſq.

und Galloway hatten bereits Alcantara, Ciudad Rodrigo und Salamanca erobert und näherten ſich itzt mit ſtarken Schritten der wehrloſen Hauptſtadt. Philipp mußte ſich alſo entſchließen, Madrid zu verlaſſen, und nach Burgos entweichen. Einige Grandes begleiteten ihn; die öſterreichiſch geſinnten blieben. Drey Tage darauf langte Galloway in der Nähe von Madrid an, forderte die Stadt auf und der Magiſtrat überbrachte die Schlüſſel. Karl III. wurde zum Könige ausgerufen und die Einwohner leiſteten ihm die Huldigung i). Wäre Karl ſelbſt gegenwärtig geweſen, ſo würde Philipps geringes Heer mit leichter Mühe aufgerieben und ganz Spanien unter die öſterreichiſche Herrſchaft gebracht worden ſeyn. Allein Karl III. gieng, wider den Schluß des Kriegsraths, nach Aragonien, ließ ſich zu Saragoſſa huldigen, und hielt ſich hier mit Kleinigkeiten ſo lange auf, daß er darüber die beſte Gelegenheit verſäumte und Philipp V. Zeit gewann, ſich mit einem beträchtlichen Corps franzöſiſcher Truppen zu verſtärken. Die Folge davon war, daß die Verbundenen Madrid wieder verlaſſen mußten und Philipp dahin zurückkehrte k). Doch blieb die ganze Seeküſte bis nach Gibraltar noch in den Händen der Alliirten.

1706. 21. Jun.

24. Jun.

2. Jul.

22. Sept.

General-Capitulation über Italien

Da Ludwig XIV. zur Behauptung des obern Italiens eine unglaubliche Menge von Menſchen und

i) *Ottieri* T. II. p. 333. ſq. *Wagner* hiſt. Joſephi Imp. p. 116. ſq.

k) *Ottieri* T. II. p. 337. ſqq. *Lamberty* T. IV. p. 152. ſqq. *Wagner* l. c. p. 118. ſqq. *Theatr. Europ.* Th. XVII. S. 272. ff. 277. 279. 282. ff.

und ungeheure Geldſummen bisher aufgeopfert hatte und ſeit dem Entſatz von Turin kaum zu erwarten war, daß er, auch mit der ſtärkſten neuen Armee, jemals wieder feſten Fuß in der Lombardie faſſen würde; und da auf der andern Seite ſein Enkel Philipp in Spanien ſo ſehr gedrängt wurde, daß er ohne eine mächtige Hülfe nicht gerettet werden konnte: ſo entſchloß er ſich, auf den Vorſchlag ſeiner weiſern Räthe, die Lombardie den Teutſchen durch einen Vertrag zu überlaſſen, ſeine Truppen herauszuziehen und mit denſelben die Armee am Rhein, in den Niederlanden und in Spanien zu verſtärken. Ehe noch die geheimen Unterhandlungen darüber zur Reife kamen, übertrug der Kaiſer das eroberte Herzogthum
1707. Mayland ſeinem Bruder Karl III. und befahl
12. Jan. den Unterthanen in einem oberlehnsherrlichen Edict, ihm als ihrem rechtmäßigen Herzoge die Huldigung zu leiſten l). Um aber auch den Herzog von Savoyen für ſeine bisherige Beharrlichkeit zu belohnen und die im Jahre 1703. ihm gethane Zu-
1707. ſage m) zu erfüllen, trat ihm Joſeph, mit ſeines
23. Febr. Bruders Bewilligung, die Landſchaften Alessandria, Valenza, Lumellina und Val di Seſia ab, jedoch mit der Bedingung, daß der Herzog dieſe Stücke, wie die vorigen Könige von Spanien, vom Kaiſer und Reich zu Lehn nehmen ſollte n). Damit erhielt Victor Amadeus mehr, als ihm Frankreich jemals würde zugeſtanden haben, und bahnte

l) *de la Torre* T. V. p. 30. ſqq. *Lamberty* T. IV. p. 389. ſq.

m) oben S. 476.

n) *de la Torre* T. V. p. 43. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 437.

bahnte ſich den Weg zur königlichen Würde, nach der er ſo ſehnlich trachtete. Nachdem endlich die Vollmacht zur Abführung der bourboniſchen Truppen aus der Lombardie von Paris angekommen war, ſchloſſen die Bevollmächtigten des Kaiſers 1707.
und des Königs von Frankreich zu Mayland eine 13. März.
Convention, die unter dem Namen der **General-Capitulation über Italien** bekannt iſt. Vermöge derſelben ſollten alle bourboniſche Truppen zwiſchen dem 20. März und dem 1. Apr. alle Plätze der Lombardie verlaſſen und ſie den Teutſchen einräumen; doch ſollte den Franzoſen und Spaniern erlaubt ſeyn, mit ihren Waffen und Gepäck und allen kriegeriſchen Ehren abzuziehen, den ungehinderten Weg nach Suſa zu nehmen und 10. Canonen und 24. Feldſtücke mit fort zu führen; alles andere Kriegsgeräthe ſollte zurückgelaſſen werden. Beyde Theile verſprachen, einander ihre Kriegsgefangenen auszuliefern; den Ueberläufern aber ſollte frey ſtehen, bey den Alliirten Dienſte zu nehmen o). Die Franzoſen und Spanier zogen alſo aus Oberitalien ab nach Frankreich. Sie waren etwa 22,000. Mann ſtark: aber bey der Muſterung im Delphinat zählte man kaum 14,000; mehr als der dritte Theil war deſertirt p). Merkwürdig war es, daß Ludwig XIV. bey der Abſchließung jener Capitulation ſeinen Enkel Philipp und deſſen Anhänger nicht einmal um ihre Einwilligung erſucht hatte.

o) *Lamberty* T. IV. p. 391. ſqq. Rink Th. II. S. 306. ff.

p) *Ottieri* T. II. p. 433.

Eroberung des Königreichs Neapel.

Nachdem Eugen für Karln III., von dem er zum Statthalter des Herzogthums Mayland ernannt worden war, von den Mayländern die Huldigung eingenommen hatte q), machte man von kaiſerlicher Seite Anſtalt zur Eroberung des Königreichs Neapel, die um ſo weniger mißlingen konnte, da das Land von franzöſiſchen Truppen entblößt und das Volk der bourboniſchen Regierung ſo überdrüßig war, daß es ſich einen öſterreichiſchen Fürſten zum Beherrſcher ſehnlich wünſchte. Zwar ſuchten die Seemächte, welche eben damals einen Anſchlag auf Toulon gefaßt hatten und die Belagerung dieſes Platzes mit einer mächtigen Flotte unterſtützen wollten, den wiener Hof von ſeinem Vorhaben abzubringen: aber der Kaiſer blieb unbeweglich, ob er ſchon den größern Theil ſeiner Truppen mit der Armee der Alliirten in die Provence ziehen ließ r). Das Corps, das der Kaiſer zur Eroberung von Neapel beſtimmte, war nicht ſtärker als 8000. Mann s). Mit dieſen brach der tapfere Vertheidiger von Turin,
1707. 12. May. Graf Wirich Philipp Lorenz von Daun, durch den Kirchenſtaat nach Neapel auf, und der Pabſt Clemens XI. wagte es nicht, ihm den Durchzug abzuſchlagen; vielmehr traf er Anſtalt, die kaiſerlichen Truppen mit den nöthigen Bedürfniſſen zu verſorgen t). Freylich würden ſie mit Gewalt erzwun-

q) 1707. 16. Apr. *Artanville* l. c. T. II. p. 391. ſq. *Contarini* T. II. p. 449. ſq.

r) *de la Torre* T. V. p. 46. ſq. *Lamberty* T. IV. p. 563. ſqq. Kink Th. II. S. 333. f.

s) *Wagner* hiſt. Joſ. Imp. p. 183.

t) *Garzoni* T. II. p. 554. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 441. ſqq.

erzwungen haben, was man ihnen verweigert hätte. Bey der Annäherung der Teutſchen ſetzte ſich der Unterkönig von Neapel, der Herzog von Aſcalona, in einige Verfaſſung: aber ſeine neu angeworbenen Truppen waren weder ſtark noch geübt genug, die Feinde abzuhalten, und was das ſchlimmſte war, das Volk war durchgängig öſterreichiſch geſinnt und erleichterte den Teutſchen den Fortgang auf alle Weiſe. Dieſe machten ſich daher von Capua, Averſa, Neapel und andern Städten ohne Mühe und ohne Blutvergießen Meiſter. (1707. im Jul.) Das einzige Gaeta, wohin ſich der Unterkönig gerettet hatte, that einen hartnäckigen Widerſtand und wurde mit Sturm erobert. (30. Sept.) Aſcalona wurde, mit der bis auf 800. Mann geſchmolzenen Beſatzung, gefangen und nach Neapel abgeführt. In Zeit von drey Monaten war das ganze Königreich der Herrſchaft Karls III. unterworfen, und die Einwohner leiſteten ihrem neuen Könige die Huldigung v). Die Seemächte und der Herzog von Savoyen waren mit der neapolitaniſchen Expedition nicht zufrieden: ſie hielten die Eroberung von Toulon für nöthiger und glaubten, Neapel müſſe, nach der Einnahme dieſes Hafens, von ſelbſt fallen. (Anſchlag auf Toulon.) Indeſſen hinderte ſie die Unternehmung auf Toulon nicht, und Eugen ſelbſt war es, der ſie, mit dem Herzoge von Savoyen, dirigirte. Beyde brachen zu Anfang des Jul. mit einer Armee von 31,000. Mann von Turin nach Nizza auf, ſetzten über den Varo, drangen bis Toulon hervor und fiengen an, die

v) *Garzoni* T. II. p. 557. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 451. ſqq. *Wagner* l. c. p. 184. ſqq. *de la Torre* T. V. p. 56. ſqq. Rink Th. II. S. 326. ff.

1707. ſtark beſetzte Stadt zu beſchießen, während daß
29. Jul. eine engliſch-holländiſche Flotte unter dem Admiral Shovel ſie zu Waſſer einſchloß und bombardirte. Allein das Heer der Alliirten war gegen das franzöſiſche, das ſich unter dem Marſchall Teſſé zum Entſatz verſammelte, zu ſchwach. Sie
22. Aug. hoben die Belagerung ſchleunig auf und giengen über den Varo nach Savoyen zurück, ohne von Teſſé beunruhigt zu werden x). Unfehlbar würde die Unternehmung gelungen ſeyn, wenn nicht der Herzog von Savoyen den Marſch von Nizza nach Toulon zu ſehr verzögert und nicht durch Gelderpreſſungen die Einwohner der Provence wider die Alliirten erbittert hätte. Auf dem
3. Oct. Rückwege eroberte Eugen die Stadt Suſa, womit Frankreich eine Menge von Kriegsvorrath und zugleich den Schlüſſel von Piemont verlor y).

Vordringen der Franzoſen in Teutſchland. In den Niederlanden wurde im dießjährigen Feldzuge nichts erhebliches verrichtet, weil der Churfürſt von Bayern und der Herzog von Vendome einem Treffen, welches Marlborough zu liefern ſuchte, beſtändig auswichen; doch behaupteten die Alliirten die im vorigen Feldzuge errungenen Vortheile. Das Reichsheer am Rhein hatte zu Anfang des Jahres ſeinen tapfern und erfahrnen Anführer, den Prinzen **Ludwig** von Baden, ver-

x) *Lamberty* T. IV. p. 566. ſqq. *Artanville* T. II. p. 394. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 569. ſqq. Rink Th. II. S. 333. ff. *Wagner* p. 174. ſqq. Bey der Belagerung von Toulon verlor der tapfere Prinz Johann Wilhelm von Sachſen-Gotha das Leben.

y) *Lamberty* T. IV. p. 569. ſq. *Artanville* T. II. p. 417. ſq.

verloren z). Sechs und zwanzig Feldzügen hatte er beygewohnt; 25. mal hatte er Feſtungen belagert, oder die Feinde in ihrem Lager eingeſchloſſen, und 13. Treffen geliefert, in denen er nie beſiegt wurde. In der Wiſſenſchaft der Feldlagerung übertraf er alle Feldherren ſeiner Zeit; nur war er in ſeinen Planen bis zur Aengſtlichkeit behutſam. Sein Nachfolger im Commando am Oberrhein war der Markgraf Chriſtian Ernſt von Bayreuth, als nunmehr älteſter Reichsgeneralfeldmarſchall. Die erledigte katholiſche Reichsge- 1707.
neralfeldmarſchallsſtelle übertrug das Reich dem 21. Febr.
Prinzen Eugen a). Chriſtian Ernſt beſaß große militariſche Kenntniſſe, aber nicht genug Entſchloſſenheit und Geiſtesgegenwart, um ſich gegen den Marſchall Villars zu behaupten. Villars ſetzte bey Neuenburg, zwiſchen Lauterburg und 1707.
Hagenbach, unvermuthet über den Rhein, über- 22. May.
wältigte die Linien bey Bühel und Stollhofen, 23. May.
die, ſo lange Ludwig von Baden lebte, nicht waren überſtiegen worden, und der Markgraf von Bayreuth zog ſich mit der Reichsarmee, über Ettlingen, Pforzheim, Schorndorf und Gmünd zurück nach Ellwangen b). Villars gieng den zurückweichenden Reichstruppen nach, tödtete viele, die ſich verweilt hatten, erſchöpfte Schwaben und Franken durch ungeheure Brandſchatzungen c), und

z) † 4. Jan. 1707., alt 52. Jahre.

a) Kink Th. II. S. 292. Staatskanzley Th. XI. S. 566. ff. 572. f. 574. ff.

b) Kink Th. II. S. 284. f. 287. *Wagner* p. 153. ſqq. 156. ſqq. *de la Torre* T. V. p. 51. ſqq.

c) S. Kink Th. II. S. 285. ff. *de la Torre* T. V. p. 53.

und drang bis Gmünd hervor. Bey dieſer dringenden Gefahr gerieth der Reichstag mit einemmal in Bewegung. Man erſuchte den Kaiſer, die
1707. entlegenen mächtigern Reichsſtände zur ſchleunigen
16. Jun. Stellung ihrer ſchuldigen Mannſchaft von neuem aufzufordern, und nahm auch die Mithülfe derjenigen Truppen in Anſpruch, die jeder Reichsſtand über ſein Contingent unterhielt. Man bat den Kaiſer, den Prinzen Eugen als bereits ernannten Reichsgeneralfeldmarſchall zu beſtätigen und zur Reichsarmee abzuſchicken, oder, dafern dieß nicht geſchehen könnte, den Markgrafen von Bayreuth durch einen andern erfahrnen hohen General in den Operationen unterſtützen zu laſſen. Bis zur Ankunft der Hülfstruppen wurde ein allgemeines Aufgebot der Unterthanen der obern Kreiſe vorgeſchlagen und, in Rückſicht der vorderöſterreichiſchen Lande, auch der Kaiſer um thätige Mitwirkung erſucht. Endlich trug das Reich, wegen der ſchlechten Vertheidigung der Linien, auf eine Unterſuchung an und verlangte die Beſtrafung der ſchuldigen Officiere d). Joſeph that, was er konnte. Er ließ an die Kreiſe die verlangten Ermahnungsſchreiben ergehen und einen Theil ſeiner Völker, die er in Bayern ſtehen hatte, zur Reichsarmee ſtoßen; dem Markgrafen von Bayreuth ordnete er den General Heiſter zu; auch wurde das Aufgebot des Landvolks in den vom Feinde nicht beſetzten Erbländern und die Anordnung eines Kriegsgerichts wegen der aus den Linien geflohenen Officiere verſprochen e). Indeſſen ward man allmälig mit der Schwäche der franzöſiſchen Armee bekann-

d) Staatskanzley Th. XII. S. 414. ff.

e) Staatskanzley Th. XII. S. 453. ff. 457. ff.

kannter und ſahe ein, daß Villars nicht ſo weit hätte vordringen können, wenn man ſich ihm ernſtlich entgegengeſetzt hätte. Als daher der Markgraf, auf Befehl des Kaiſers, von Ellwangen wieder aufbrach und über Heilbronn und Sinzheim nach Philippsburg vorrückte, zog ſich Villars allmälig zurück nach Bruchſal, wandte ſich darauf nach Durlach und wurde, da das teutſche Heer täglich mehr anwuchs, zuletzt genöthigt, ſich bis nach Raſtadt hinter die Murg zurückzuziehen f). Der Markgraf von Bayreuth gieng ihm nach bis an die Alb und nahm ſein Quartier zu Ettlingen. Hier gieng er von der Armee ab und überließ den Oberbefehl einsweilen den Generalen **Gronsfeld** und **Thüngen**. Der Markgraf hatte ſchon im Jul., unter dem Vorwande ſeines hohen Alters, um ſeine Entlaſſung angeſucht, und der Kaiſer hatte ſie ihm gern bewilligt g). An ſeiner Stelle übernahm der Churfürſt **Georg Ludwig** von Hannover den Oberbefehl der Reichstruppen. Dazu hatten ihn vornehmlich die Seemächte bewogen, die ſich von ſeinen allgemein bekannten Kriegstalenten große Hofnung machten h). Doch verſtand ſich der Churfürſt nicht anders dazu, als unter der Bedingung, daß die Reichsarmee anſehnlich verſtärkt und mit einem vollſtändigen Artilleriezuge, mit den nöthigen Magazinen, mit Munition, Schiffbrücken, Schanzzeug und andern Kriegsbedürfniſſen,

1707. 29. Jun. — im Aug. — 2. Sept.

f) *Wagner* p. 160. ſq.

g) *Wagner* p. 162. Staatskanzley Th. XII. S. 486.

h) *Lamberty* T. IV. p. 499. 500. Staatskanzley Th. XII. S. 487. f. 496. ff. 502. ff.

ſen, beſonders aber mit einer guten Operations-
caſſe, verſehen würde. Die Summe der letztern
beſtimmte er vorläufig auf 300,000. Gulden, wel-
che die Kreiſe ſo bald als möglich nach Frankfurt
liefern und ſeiner freyen Diſpoſition überlaſſen
1707. ſollten i). Doch dauerte es bis gegen das Ende
12. Oct. des Feldzugs, ehe ſie der Reichstag bewilligte.
Die ganze Summe war, nach dem Fuß der Re-
partition, die man zu Regensburg am 11. März
1704. beſchloſſen hatte, unter die zehen Kreiſe
nach dem Verhältniß ihrer Stärke vertheilt, mit
der Verordnung an die Stände, daß die Gelder
längſtens in Monatsfriſt in die Legſtadt Frankfurt
abgeliefert werden ſollten k). In der Mitte des
15. Sept. Sept. langte der Churfürſt **Georg Ludwig** im
Hauptquartier zu Ettlingen an l). Das erſte,
18. Sept. was er that, war die Bekanntmachung einer neuen
Kriegsordnung, die er, auf Empfehlung des Kai-
ſers, der Reichsarmee vorſchrieb und wodurch der
Anfang zur Verbeſſerung der ganz verfallenen
Kriegszucht gemacht wurde m). Hierauf ließ er
bey Ettlingen neue Linien aufwerfen, die ſich die
Alb hinauf vom Rhein bis an das Gebirg erſtreck-
ten

i) Staatskanzley Th. XII. S. 489. ff.

k) Staatskanzley Th. XII. S. 505. ff. Mit Recht machten ſich die Generalſtaaten, in einem Schreiben an den Reichstag, darüber luſtig, daß man ſich zu Regensburg den ganzen Sommer über mit Berathſchlagungen über die Errichtung einer Operationscaſſe von 200,000. Thalern beſchäftigt hatte, zu einer Zeit, da die Franzoſen mehrere Millionen an Contributionen aus dem Reich wegſchleppten. *Lamberty* T. IV. p. 609. ſq.

l) Rink Th. II. S. 292.

m) Staatskanzley Th. XII. S. 613. ff.

ten und mit wenigen Truppen beſſer, als die bey Stollhofen, vertheidigt werden konnten n). Zwar konnte er ſeinen Plan, Hagenbach durch einen Theil der Beſatzungen in Landau und Philippsburg zu überrumpeln und dem Villars eine Diverſion im Elſaß zu machen, nicht ausführen. Doch gelang es dem Grafen von **Mercy**, ein franzöſiſches Corps unter dem General Vivans bey Offenburg zu überfallen und in die Flucht zu treiben. 1707. 24. Sept. Mehr als 600. Franzoſen wurden niedergehauen, 150. gefangen, und 1300. Pferde, mit dem ganzen Lager, erbeutet o). Da nun durch die Stellung des Reichsheers der Proviantmangel im franzöſiſchen Lager immer dringender ward, ſo fand ſich Villars, nachdem er die Stadt Baden hatte ausplündern laſſen, genöthigt, über den Rhein zurückzugehen; worauf der Churfürſt die Reichstruppen in die Winterquartiere verlegte und nur einen Theil in den neuen Linien zurückließ p).

Progreſſen der Franzoſen in Spanien.

In Spanien waren die Verbundenen in dieſem Feldzuge ſehr unglücklich. Die Franzoſen eroberten zu Anfang des Jahres 1707. die Stadt Mahon und unterwarfen die ganze Inſel dem Gehorſam Philipps V. q). Kurz darauf nahmen ſie den Portugieſen die Stadt Alcantara wieder ab r). 1707. 15. Jan. Indeſ-

n) *Wagner* p. 163. *Lamberty* T. IV. p. 503.

o) Rink Th. II. S. 293. ff. *Theatr. Europ.* Th. XVIII. S. 35. ff.

p) Rink Th. II. S. 295. f. *Lamberty* T. IV. p. 503.

q) *Contarini* T. II. p. 501. ſq. *Garzoni* T. II. p. 605.

r) *Garzoni* T. II. p. 580.

Indeſſen machten beyde Theile große Zurüſtungen, und ſo bald die Jahrszeit es zuließ, rückten
im März. die Grafen Galloway und las Minas ins Feld, drangen in Neucaſtilien ein, verbrandten mehrere feindliche Magazine und unternahmen die Belagerung von Villena. Der Marſchall von **Berwick**, der itzt die Franzoſen und Spanier commandirte, ſtellte ſich, als wollte er den Platz entſetzen, und lockte die Verbundenen in die Ebene von **Alman-**
1707. **za**. Hier kam es zu einem großen Treffen, wor-
25. Apr. inn die Franzoſen und Spanier den entſcheidendſten Sieg erfochten. Von den Alliirten blieben 8000. auf dem Platze; 2000. wurden zu Gefangenen gemacht; ihre beyden Oberbefehlshaber wurden verwundet; ſie verloren ihr Geſchütz von 24. Canonen, alle Munition und faſt alles Gepäck; nicht 5000. Mann kamen aus der Schlacht zurück. Die Franzoſen und Spanier ſollen nur 2500. an Todten verloren haben s). Den Tag nach dem Treffen ſtieß der Herzog von **Orleans**, dem der König von Frankreich den Oberbefehl übertragen hatte, zur Armee des Marſchalls von Berwick, welche dadurch bis auf 30,000. Mann verſtärkt wurde. Orleans und Berwick drangen hierauf in **Valencia** ein und unterwarfen nicht nur dieſes, ſondern auch ganz **Aragonien** dem Könige **Philipp.** Beyde Provinzen wurden, zur Strafe für den Abfall, ihrer Freyheiten beraubt und von der Krone

s) *Lamberty* T. IV. p. 579. ſqq. *de la Torre* T. V. p. 48. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 584. ſqq. *Ottieri* T. II. p. 505. ſqq. *Contarini* T. II. p. 518. ſqq. (*San Vitali*) Memorie iſtoriche della guerra — per gli ſtati della monarchia di Spagna, (in Venez. 1736. 4.) p. 443. ſqq. Rink Th. II. S. 298. ff.

Krone Caſtilien abhängig gemacht. Viele Stellen wurden zum Beſten der königlichen Kammer aufgehoben, und diejenigen Perſonen, welche ſonſt ſteuerfrey waren, mußten nun wie andere die Abgaben erlegen. Außerdem wurden beyde Provinzen um große Geldſummen geſtraft, und die Hauptſtädte Saragoſſa und Valencia mußten ſich den Bau eines feſten Schloſſes innerhalb ihrer Ringmauern gefallen laſſen, wodurch ſie im Zaum gehalten werden ſollten t). Die Stadt Xativa in Valencia, die ſich durch die engliſche Beſatzung hatte überreden laſſen, in ihrer Treue gegen Karln III. ſtandhaft zu bleiben und ſich hartnäckig zu vertheidigen, wurde bis auf den Grund geſchleift, 1707. und auf dem Platze, wo ſie geſtanden hatte, wurde im Jul. eine Schandſäule errichtet. Philipp V. ließ ſie nachher wieder aufbauen, nannte ſie aber nach ſeinem Namen San Phelipe v).

Zum folgenden Feldzuge ſtrengte Frankreich 1708. ſeine äußerſten Kräfte an. Bloß für das Kriegs- Verluſt der theater in Flandern wurden 80,000. Mann be- Franzoſen in ſtimmt x). Und da Ludwig XIV. hier beſonders den Niederruhmvolle Auftritte erwartete, ſo wollte er die Ehre landen. davon lieber ſeinem Enkel, dem Herzoge von Bourgogne, als dem Churfürſten von Bayern zu Theil werden laſſen. Er ſchickte ihn alſo, mit dem Titel eines Generaliſſimus, nach Flandern und ordnete ihm ſeinen dritten Enkel, den Herzog von

t) *Ottieri* T. II. p. 511—518. *Garzoni* T. II. p. 588. ſqq.

v) *Ottieri* l. c. p. 511. ſqq. *Wagner* p. 197.

x) *Wagner* p. 220.

von **Berry**, und den alten erfahrnen **Vendome** unter. Dem Churfürſten von Bayern wurde der Oberbefehl über die Armee am Oberrhein übertragen und ihm der Marſchall von **Berwick** zugegeben. Der Marſchall von **Villars** ſollte in der Dauphine wider den Herzog von Savoyen commandiren y). Da der Kaiſer die Lombardie und Neapel in ſeine Gewalt gebracht und die Alliirten ihm mehrmal vorgeworfen hatten, daß er nur ſeine Privatvortheile zu befördern ſuche, ſo beſchloß Joſeph itzt, die Seemächte mit 10,000. Mann in den Niederlanden zu unterſtützen. Dieſe ſollte **Eugen**, nebſt andern in engliſch-holländiſchem Solde ſtehenden teutſchen Truppen, dahin führen und gemeinſchaftlich mit **Marlborough** über die ganze alliirte Armee den Oberbefehl führen. Nach dem Operationsplan, welchen Eugen mit Marlborough und den Generalſtaaten verabredet hatte, wurde dießmal, außer den Armeen am Oberrhein und in Brabant, noch eine dritte an der Moſel aufgeſtellt. Dadurch ſuchte man die franzöſiſche Macht in Flandern zu theilen und zu ſchwächen. Das Heer an der Moſel ſollte Eugen, und das in Brabant der Herzog von Marlborough commandiren, jedoch ſo, daß beyde im erforderlichen Fall leicht zuſammenſtoßen könnten z). Daß die Franzoſen in den Niederlanden, ihrer Ueberlegenheit an Truppenzahl ungeachtet, nichts Großes ausrichten würden, ließ ſich faſt mit Gewißheit vorausſehen. Der Herzog von Bourgogne beſaß, in einem Alter von 25. Jahren, ſo viel Kriegskenntniſſe und Erfahrung bey weitem nicht, daß er ſich mit Eugen und Marl-

y) *de la Torre* T. V. p. 123. ſq.

z) *Lamberty* T. V. p. 37. ſqq.

Marlborough hätte meſſen können; er war mehr für die Künſte des Friedens geſchaffen. Der einzige Vendome wäre vielleicht im Stande geweſen, durch ſeine Thätigkeit die Schritte der Alliirten aufzuhalten. Allein der Herzog von Bourgogne liebte ihn nicht, wegen der Verſchiedenheit ihrer Grundſätze, und hörte lieber den Rath jedes andern, als den des Vendome. Es entſtanden unter der franzöſiſchen Armee zwey Partheyen; da hingegen zwiſchen Eugen und Marlborough die glücklichſte Eintracht herrſchte und auch ihre Armeen von dieſem Einigkeitsſinn belebt wurden. Indeſſen eroberten die Franzoſen nicht nur die 1708.
Stadt Gent, ſondern auch Brügge und Plaſſen- 5. Jul.
daal, die beyden erſtern faſt ohne Mühe a). Im 6. Jul.
Haag legte man die Schuld dieſes Verluſts, wodurch die Gemeinſchaft zwiſchen Oſtende und Brüſſel aufgehoben wurde, der Nachläſſigkeit der alliirten Feldherren bey. Um den Verbundenen den Uebergang über die Schelde zu verwehren, ließ der Herzog von Vendome die Stadt **Oudenarde** berennen. Da an der Erhaltung des Platzes äußerſt viel gelegen war, ſo eilte Eugen, was er konnte, ſich mit Marlborough zu verbinden, ſetzte ſich, da ſeine Truppen nicht ſchnell genug marſchiren konnten, auf die Poſt und flohe nach Aſche 7. Jul.
ins Lager der Alliirten b). Eugen drang auf ein Treffen, ehe Vendome Zeit gewönne, ſich einzugraben, und Marlborough und Ouwerkerk ſtimmten bey, obgleich die Armee der Alliirten ſchwächer war, als die franzöſiſche. Die Alliirten rückten (Treffen bey Oudenarde.)

a) *Lamberty* T. V. p. 104. ſq. Leben des Pr. Eugen S. 289.

b) Leben des Pr. Eugen S. 287. f.

alſo gegen die Schelde vor, paſſirten den Fluß
1708. glücklich und thaten auf die Franzoſen unter dem
11. Jul. Herzoge von Bourgogne und dem Marſchall Vendome bey Oudenarde einen ſo heftigen Angriff, daß die letztern, nach einem ſehr hartnäckigen Gefecht, in die Flucht getrieben und zerſtreuet wurden. Die Haupturſache lag in der Mißhelligkeit zwiſchen dem franzöſiſchen Generaliſſimus und dem Marſchall Vendome, die ihre traurigen Wirkungen bis auf den gemeinen Soldaten verbreitete. Die Franzoſen verloren über 6000. an Todten und Verwundeten, und über 7000. an Gefangenen. Die Alliirten hatten 1500. Todte und über 2000. Verwundete c). Die geſchlagenen Franzoſen flohen größtentheils nach Gent und lagerten ſich hinter dem Canal zwiſchen Gent und Brügge. Um ſie zu verſtärken, war der Marſchall von Berwick vom Rhein mit 25,000. Mann nach Flandern aufgebrochen und in die Gegend von Mons und Ryſſel gerückt. Marlborough hingegen ſchickte den preuſſiſchen General Graf Lottum ab, die feindlichen Linien zwiſchen Ypern und Warneton zu erobern. Lottum überſtieg die Linien und ſchleifte ſie, ohne daß Berwick es hindern konnte d). Ein anderes Corps brach unter General Tilly in Artois ein, kam bis an die Thore von Arras und ſteckte hier einen Theil der Vorſtädte in Brand, konnte aber den Marſchall Vendome doch nicht aus ſeiner feſten Lage herauslocken. Tilly ſtreifte ſogar

c) *Lamberty* T. V. p. 106. ſqq. Leben des Pr. Eugen S. 290. ff. *de la Torre* T. V. p. 143. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 624. ſqq. *Wagner* p. 221. ſq.

d) Leben des Pr. Eugen S. 295. *Lamberty* T. V. p. 113.

ſogar bis in die Picardie und ließ hier, zum Andenken, ein Schloß und 15. leere Dörfer auf eine unedle Art abbrennen e). Die Franzoſen hielten ſich dafür ſchadlos: ſie brandſchatzten im holländiſchen Flandern, ſprengten zu Biervliet ein Magazin in die Luft, verbrandten 2. Dörfer und 28. Landhäuſer, und führten auf 800. Pferde und Kühe hinweg f). In dieſen Umſtänden entſchloſſen ſich die Alliirten, die Feſtung **Ryſſel** zu belagern. Das Unternehmen war eins der verwegenſten im ganzen Kriege, und die Franzoſen hielten es für wahre Tollkühnheit, ſich an eine Feſtung zu wagen, die für Vaubans höchſtes Meiſterwerk gehalten wurde. Eugen ſelbſt nahm die Arbeit über ſich, und Marlborough verſprach, die Belagerer mit ſeiner Armee gegen das Heer des Herzogs von Bourgogne zu decken g). So bald der große holländiſche Artilleriezug von 94. Canonen und 62. Mörſern, nebſt 3000. Wagen mit Bomben, Kugeln und anderm Kriegsgeräth beladen, angelangt war h), eröfnete Eugen die Belagerung mit 30,000. Mann. Dieſe beſtanden aus Preuſſen, Dänen, Holländern, Pfälzern, Heſſen und Wirtembergern. Die Beſatzung in Ryſſel war über 15,000. Mann ſtark, und der Marſchall **Bouflers** übernahm, als Statthalter des franzöſiſchen

Belagerung von Ryſſel.

1708. 22. Aug.

e) *Lamberty* T. V. p. 114. 116. ſq. *Garzoni* T. II. p. 627.

f) *Lamberty* T. V. p. 115.

g) Leben des Pr. Eugen S. 296. f. *Lamberty* T. V. p. 117. Rink Th. II. S. 394. f.

h) *Lamberty* T. V. p. 115. ſq. Rink Th. II. S. 394.

ſiſchen Flanderns, ſelbſt die Vertheidigung des wichtigen Platzes. Der Herzog von Bourgogne und Vendome thaten alles mögliche, um die Stadt zu entſetzen; aber Marlborough und Eugen vereitelten alle ihre Entwürfe. Vorzüglich ſuchten die Franzoſen unter dem General de la Mothe den Alliirten die Zufuhr von Oſtende abzuſchneiden. Dieß gab Anlaß zu einem ſehr blutigen Gefecht
28. Sept. bey **Wynnendal**, wobey die Franzoſen, ihrer um die Hälfte ſtärkern Anzahl ungeachtet, dennoch geſchlagen wurden. Sie verloren, bloß an Todten, über 3000. Mann. Endlich, nach überſtandenen ungeheuren Arbeiten, wobey Eugen über dem linken Auge eine harte, jedoch nicht tödtliche,
1708. Wunde bekam i), wurde Bouflers genöthigt, die
23. Oct. Stadt auf Capitulation zu übergeben. Er warf ſich mit der Beſatzung in die Citadelle, welche erſt
8. Dec. nach 6. Wochen übergieng k). Da die Generalſtaaten die Koſten der Belagerung getragen hatten, ſo nahmen ſie, mit Bewilligung der übrigen Alliirten, Ryſſel in Beſitz und ſchloſſen mit der Stadt und ihrem Gebiet einen beſondern Vertrag, worinn beyden ihre Rechte und die Uebung der katholiſchen Religion verſichert wurden l). Zu En-
30. Dec. de des Jahres wurde noch Gent von den Alliirten wieder erobert. Brügge und Plaſſendal verließen die Franzoſen ſelbſt m).

Am

i) *Lamberty* T. V. p. 122.

k) *Lamberty* T. V. p. 118. ſqq. Rink Th. II. S. 395. ff. Leben des Pr. Eugen S. 299. ff. *Wagner* p. 222. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 627. ſqq.

l) *Lamberty* T. V. p. 132. ſqq.

m) *Lamberty* T. V. p. 155. Rink Th. II. S. 403.

Am Oberrhein hinderten theils die Ueberſchwemmungen des Fluſſes n), vornehmlich aber die Schwäche der beyderſeitigen Heere faſt alle Unternehmungen. Die geſammten Truppen, die man dem Churfürſten von Hannover zugetheilt hatte, beliefen ſich nicht über 31,000. Mann. Hiervon wurde die Hälfte zur Beſatzung der Linien und Poſten auf dem Schwarzwalde gebraucht: folglich blieben dem Churfürſten kaum 16,000. Mann übrig o). Zwar ſchickte er zu Anfang des Sept. den Grafen de la Tour mit 8. Regimentern bey Philippsburg über den Rhein; auch rückte der Graf bis auf eine halbe Stunde vom feindlichen Lager hervor, kehrte aber aus Mangel an Lebensmitteln über den Rhein zurück p). Da es bereits ſpät im Jahre war, ſo übertrug der Churfürſt das Commando den Generalen **Thüngen** und **Gronsfeld**, und begab ſich höchſt mißvergnügt nach ſeinen Landen zurück q). Nicht lange vorher war ſein Unmuth ſo hoch geſtiegen, daß er, als von ſeinem ohnehin ſehr ſchwachen Heer noch zwey kaiſerliche Cüraſſier-Regimenter abgefordert wurden, das Commando auf der Stelle niederlegen und nach Hannover zurückgehen wollte r). Auch konnte er ſich bey ſeiner Rückkehr nicht enthalten, ſich in einem Schreiben an den Kaiſer heftig zu beklagen, wie unwürdig man ihn in dieſem Feldzuge behandelt und hintergangen habe

Unthätigkeit der Reichstruppen.

1708. 2. Sept.

8. Nov.

n) Rink Th. II. S. 383.

o) *Wagner* p. 217.

p) Rink Th. II. S. 385. f.

q) Rink S. 386.

r) *Wagner* p. 218.

Eroberungen in Spanien. habe s). In Spanien hatte ſich das Kriegsglück wieder auf die Seite Philipps V. und der Franzoſen gewandt, obſchon Karl III. eine anſehnliche Verſtärkung kaiſerlicher Truppen, unter dem Grafen Guido von **Stahrenberg**, erhalten hatte t). Die
1708. Franzoſen unter dem Herzoge von Orleans zwan-
11. Jul. gen nicht nur Tortoſa zur Uebergabe, ſondern mach-
17. Nov. ten ſich auch von Denia und Alicante Meiſter v).
2. Dec. Dagegen eroberte der engliſche Admiral **Leak** die
im Aug. Inſel Sardinien, und der General **Stanhope**
im Sept. die Inſel Minorca, jene für Karln III., dieſe für England ſelbſt x).

Joſephs Händel mit dem Pabſte. In Italien kamen die bisherigen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſte Clemens XI. in dieſem Jahre zum öffentlichen Ausbruch. Schon vom Anfang des ſpaniſchen Erbfolgekriegs an hatte Clemens eine ſichtbare Partheylichkeit für das Haus Bourbon geäußert, und wollte noch itzt nicht Karln III. als König von Spanien erkennen. Dieß that inſonderheit auf die Caſtilianer die Wirkung, daß ſie in ihrem Widerwillen gegen den von Proteſtanten unterſtützten König Karl noch mehr beſtärkt wurden. Den Kaiſer mußte es verdrießen, ſein Haus von einem Pabſte ſo öffentlich zurückgeſetzt zu ſehen, und der Graf von **Lamberg**, der als kaiſerlicher Geſandter zu Rom ſtand, unterließ nichts, ſeinen

s) *Wagner* p. 219. ſq.

t) *Lamberty* T. V. p. 160.

v) *Lamberty* T. V. p. 162. 163. 164. *Garzani* T. II. p. 612. ſqq.

x) *Lamberty* T. V. p. 94. ſqq. *Garzani* T. II. p. 618. ſqq.

ſeinen Herrn noch mehr wider den Pabſt und ſei-
ne Rathgeber einzunehmen. Auch kam es ſchon
im Jahr 1705., über einer Zwiſtigkeit mit dem
Gouverneur zu Rom Pallavicini, ſo weit, daß
Lamberg ſich, auf kaiſerlichen Befehl, ohne Ab-
ſchied von Rom wegbegab und dem päbſtlichen
Nuncius zu Wien angedeutet wurde, ſich von da
zu entfernen y). Hierzu kam noch ein neuer
Streit über das kaiſerliche Recht der erſten Bit-
te. Joſeph hatte bald nach ſeinem Regierungs- 1705.
antritt einem Herrn von Raesfeld die Anweiſung 19. Jun.
auf eine Pfründe im Stift Hildesheim gegeben
und das Domcapitel mit dem Verluſt aller kaiſer-
lichen Freyheiten und Schenkungen bedrohet, wenn
es den Preciſten nicht annehmen würde. Dawi-
der ſetzte ſich der Nuncius zu Köln, weil der Kai-
ſer zur Ausübung dieſes Rechts den päbſtlichen
Indult noch nicht erhalten habe, und berichtete
die Sache ſogleich nach Rom. Der Pabſt erließ
an das Capitel ein Breve, wodurch er ihm ſehr 1706.
ernſtlich unterſagte, den kaiſerlichen Preciſten an- 6. März.
zunehmen z). Als nachher ein Theil der kaiſer-
lichen Truppen in Italien in den Herzogthümern 1706.
Parma und Piacenza die Winterquartiere nahm im Nov.
und die, vermöge eines mit dem Herzoge von
Parma geſchloſſenen feyerlichen Vertrags, bewil- 14. Dec.
ligte Contributionsſumme einforderte, zu wel-
cher die Geiſtlichkeit dieſer Länder den vierten Theil

Ll 5 bey-

y) *Ottieri* T. II. p. 258. ſqq.

z) Lünig R. Arch. Spicil. eccleſ. Th. II. S. 281. f. u. 282. f. Lünig R. Arch. Part. Spec. Cont. I. S. 544. f. *Struvii* Corp. hiſt. Germ. p. 1463. not. 99. Paullini Bücher-Cabinet, Eing. VI. S. 77. ff.

beytragen ſollte a), unterſagte der Pabſt den teutſchen Soldaten die Einforderung, erklärte in einem Schreiben an den Herzog den Vertrag für
1707. 5. Jan. ungültig und drohete allen, welche die Rechte und Länder des heiligen Stuls zu ſchmälern und anzugreifen geſucht, mit den gewöhnlichen geiſtlichen Strafen b). Allein die Teutſchen, denen der Herzog von Parma das erhaltene Schreiben mittheilte, kehrten ſich an die päbſtlichen Drohungen nicht: und da ſie den Herzog ſelbſt für den Aufhetzer des Pabſtes hielten, ſo trieben ſie die Contribution mit noch größerer Strenge ein und zwangen die Klöſter, zur Strafe noch mehr zu zahlen, als man anfangs gefordert hatte c). Darüber entbrandte der Zorn des heiligen Vaters ſo ſehr, daß er endlich einen Schritt wagte, der leicht zum Verderben des ganzen Kirchenſtaats hätte ausſchlagen können. Am 1. Aug. 1707. ließ er an den gewöhnlichen Orten zu Rom eine Bulle anſchlagen, wodurch alle die, welche Parma und Piacenza, als zwey dem päbſtlichen Stul unterworfene Staaten, überfallen oder Contributionen von den Geiſtlichen eingetrieben hatten, in den Bann gethan, und der zwiſchen den Kaiſerlichen und dem Herzoge von Parma geſchloſſene Vertrag, weil der Pabſt als Oberlehnsherr von Parma und Piacenza ſeine Einwilligung dazu nicht ertheilt habe, für ungültig und nichtig erklärt wurde d). Freylich blieben die teutſchen Truppen

a) S. Zſchackwitz S. 553. ff. 560.

b) *Ottieri* T. II. p. 481.

c) *Ottieri* T. II. p. 481. ſq.

d) S. dieſe Bannbulle v. 27. Jul. 1707. bey Zſchackwitz S. 553. ff.

Truppen bey des Pabſtes Bannflüchen ſehr ruhig: denn es waren meiſtens ungläubige Brandenburger, die in Parma und Piacenza lagen. Zu Wien aber fieng man an, über die kirchlichen Strafen mit Spott und Verachtung zu ſprechen: und da der Pabſt ſich über Parma und Piacenza ſo große Gerechtſamen zueignen wollte, ſo befahl Joſeph, die Sache zu unterſuchen und die Oberherrſchaft des Kaiſers über dieſe Fürſtenthümer zu beweiſen e). Die Erbitterung zwiſchen beyden Theilen ſtieg höher, als nach der Eroberung des Königreichs Neapel der Pabſt dem Kaiſer ſein Verlangen, die Pfründen im Neapolitaniſchen nicht mehr an Ausländer, ſondern an Eingeborne zu vergeben, abſchlug f). Da nun Clemens XI. ſich auch hartnäckig weigerte, den König Karl III. für einen König von Spanien, oder nur überhaupt für einen König zu erkennen, ſo beſchloß der Kaiſer, Gewalt zu brauchen und des Pabſtes Partheylichkeit für das Haus Bourbon öffentlich zu ahnden. **Joſeph** ließ unvermuthet ein Corps teutſcher Truppen unter dem bekannten Grafen von **Bonneval** in das Gebiet von Ferrara einrücken und die Stadt Co- 1708.
macchio, als ein altes erwieſenes Reichslehn g), im May.
be-

e) *Ottieri* T. II. p. 483. ſq. Zſchackwitz S. 568. ff.

f) *Ottieri* T. III. p. 44.

g) Als 1597. der Herzog von Modena Alfons II. ſtarb, hätten ſeine Staaten an Cäſar von Eſte, den Sohn Alfons des I. von ſeiner zweyten Gemahlinn, fallen ſollen. Der Pabſt Clemens VIII. aber erklärte dieſen für einen natürlichen Sohn, weil ſeine Mutter die Tochter eines Bürgers von Modena war, und zog Ferrara, als ein eröfnetes päbſtliches Lehn,
und

beſetzen h). Clemens XI. fand ſich dadurch heftig beleidigt. Er ſchrie über Ungerechtigkeit und Unter-
1708. drückung, und erließ an den Kaiſer ein Ermahnungs-
2. Jun. ſchreiben, das in ſehr ſtarken, der Zeit und den Umſtänden gar nicht angemeſſenen Ausdrücken, abgefaßt war. Er klagte darinn über Unbilligkeit und Gewaltthätigkeit und über Verletzung der ſchuldigen Ehrfurcht gegen den apoſtoliſchen Stul; er, der Kaiſer, werde wiſſen, was für ſchwere Strafen die heiligen Canones und die apoſtoliſchen Satzungen den Kirchenräubern drohen; ſollte dieſer Frevel durch ſeinen Befehl veranlaßt worden ſeyn, ſo könne er leicht erachten, in welche Gefahr ihn der Rath verkehrter Menſchen geſtürzt habe; er ſolle daher, (dieß ſage ihm der Statthalter Chriſti zum letzten mal), ſein junges aufbrauſendes Alter nicht mit dem Aergerniß der ganzen Chriſtenheit beflecken und den Anfang ſeiner Regierung nicht mit der Beleidigung der Kirche Chriſti und ſeiner Apoſtel machen i). Bald darauf erſchien ein zweytes

und mit dieſem auch die Stadt Comacchio, als ein angebliches Stück von Ferrara, das es doch nie geweſen war, an ſich. Cäſar von Eſte trat Ferrara an den römiſchen Stul ab, der Kaiſer aber belehnte den erſtern mit Modena, Reggio, Carpi und auch mit Comacchio. Noch im Jahr 1697. hatte der Kaiſer Leopold Comacchio, nebſt andern vom Pabſte vorenthaltenen Reichslehen, zurückgefordert. (*Lud. Ant. Muratori*) Piena eſpoſitione di dritti Imperiali ed Eſtenſi ſopra la citta di Comacchio. 1712. fol.

h) *Ottieri* T. III. p. 47. ſq. *Garzoni* T. II. p. 640. *Wagner* p. 232.

i) bey Rink Th. II. S. 368. f. und in der Staatskanzley Th. XIII. S. 622. ff.

zweytes, noch insolenteres Breve, das dem Kaiſer 1708.
ſelbſt, in ganz beſtimmten Ausdrücken, den Bann 16. Jul.
und Krieg androhete k). Joſeph kehrte ſich an
dieſe Drohungen nicht, denn die Zeiten, da
Bannflüche noch Könige und Kaiſer in Furcht
ſetzen konnten, waren längſt vorbey; vielmehr
ließ er an die Truppen in Italien Befehl ergehen,
die angefangenen Unternehmungen mit Ernſt fort-
zuſetzen l). Karl III. aber, als er erfuhr, daß
Clemens ſich noch immer weigere, ihn für einen
König von Spanien zu erkennen, ward ſo aufge-
bracht, daß er nicht nur alle Geldverſendungen
aus Neapel und Mayland nach Rom und in das
päbſtliche Gebiet ſtreng verbot, ſondern auch die
Zahlung geiſtlicher Einkünfte an abweſende Prä-
laten aufhob m). Nun

k) bey Rink Th. II. S. 369. ff. und in der Staats-
kanzley Th. XIII. S. 626. ff. Darinn heißt es zum
Schluß: Deſiſte fili, et ad reverentiam Eccle-
ſiae animum tuum fidelem revoca. Obliviſce-
mur nos injuriarum, ac te tanquam primo-
genitum filium diligemus. Sed ſi perſtabis
in tanta intemperantia conſilii, abjiciemus
patris clementiam et *in te tanquam in rebel-
lem filium excommunicatione et armis etiam*, ſi
opus fuerit, animadvertemus. Neque vero
timebimus, quidquid etiam eveniet; Chriſti
Domini ejusque Eccleſiae cauſam defendi-
mus; Chriſtus ipſe vires dabit, ut vincamus.
Et, ſi te non pudet, *Eccleſiam et Deum ipſum
oppugnare* et ab avita pietate Auſtriaca et
praecipue patris tui Leopoldi Sanctae Sedi
addictiſſimi declinare, idem ipſe Deus, qui
regna confert, regna diſperdet."

l) Rink Th. II. S. 372.

m) Rink Th. II. S. 407. *de la Torre* T. V. p. 106.

Nun ſetzte ſich der Pabſt, auf den Rath der Cardinäle, in Verfaſſung. Durch ein Edict wurden alle in fremden Kriegsdienſten ſtehende päbſtliche Unterthanen abgerufen, und man beſchloß, eine Armee von 25,000. Mann aufzuſtellen. Zur Beſtreitung der Koſten wurden neue Auflagen ausgeſchrieben und, da dieſe nicht hinreichten, ſogar der Schatz angegriffen, welchen Sixt V. in der Engelsburg mit der Vorſchrift niedergelegt hatte, daß er nur im höchſten Nothfall des heiligen Stuls gebraucht werden ſollte n); doch wurden, wegen des Widerſpruchs der zwey älteſten Cardinäle, nur 300,000. Scudi herausgenommen o). Zugleich ſchrieb Clemens nicht nur an die italiäniſchen, ſondern auch an auswärtige Fürſten und Mächte, und bat ſie ſehr dringend und unter großen Verſprechungen um Beyſtand p). Allein weder der Herzog von Savoyen, noch die Venezianer, noch der Großherzog von Toſcana, noch auch die Schweizer wollten den Pabſt unterſtützen. Sogar die Höfe zu Verſailles und Madrid zogen ſich zurück und entſchuldigten ſich mit dem über Italien geſchloſſenen Neutralitätsvertrage. Indeſſen brachte Clemens doch 25,000. Mann zuſammen q), die aber gröſtentheils noch ganz roh und ungeſchickt waren und bey Rom erſt in der Geſchwindigkeit exercirt werden mußten r).

Zum

n) Er beſtand anfangs aus 5. Millionen Scudi, war aber itzt ſchon bis über die Hälfte geſchmolzen.

o) *Wagner* p. 233. *Ottieri* T. III. p. 65. conf. *de la Torre* T. V. p. 139. ſq.

p) *Lamberty* T. V. p. 90. ſqq.

q) *de la Torre* T. V. p. 139.

r) vid. *Ottieri* T. III. p. 72.

Zum Oberbefehlshaber ernannte er den berühmten Grafen **Marſigli** von Bologna s), von deſſen Kriegserfahrenheit er ſich um ſo mehr verſprach, da er die vom kaiſerlichen Hof erlittene Kränkung noch nicht vergeſſen hatte t). Auch machten die päbſtlichen Truppen zu wirklichen Feindſeligkeiten den Anfang. Marſigli ließ Comacchio von der Landſeite einſchließen und ſchnitt der Stadt alle Zufuhr ab. Einige kaiſerliche Schiffe mit Getreide, die auf dem Po hinunter fuhren, wurden angegriffen und eins davon weggenommen. In Argenta wurde ein teutſcher Rittmeiſter von bewafneten Bauern überfallen und mit einigen ſeiner Leute getödtet. Alle Einwohner in Ferrara ſtanden in Waffen; nur der Name des Kriegs fehlte noch v). Unter dieſen Umſtänden bekam der Graf **Daun** Befehl, aus Piemont in das päbſtliche Gebiet einzurücken. Nun wurden die päbſtlichen Truppen aus S. Agoſtino, S. Carlo 1708.
und Mirabello vertrieben, Bondeno erobert, Cen- im Nov.
to und andere Orte beſetzt, und Daun nahm ſeinen Marſch durch Bologna nach Faenza; Marſigli aber zog ſich nach Ancona und zuletzt nach Rom zurück. Der ganze Kirchenſtaat von Bologna bis nach Jeſi war mit kaiſerlichen Truppen beſetzt, nur das Fort Urbano bey Modena und die Städte Bologna und Ferrara ausgenommen; doch wurde Ferrara von preuſſiſchen und ſachſen-gothaiſchen Truppen blokirt x). Dennoch wollte Clemens

s) S. oben S. 351. und 471.

t) *Garzoni* T. II. p. 641. ſq.

v) *Wagner* p. 233.

x) Rink Th. II. S. 414. ff. *Wagner* p. 234.

Clemens XI. den Forderungen des Kaiſers nicht genug thun, und faßte ſogar den Entſchluß, Rom zu verlaſſen und ſich nach Avignon zu retten, wo er die Gerechtſamen der Kirche und das Anſehen der Schlüſſel Petri vertheidigen zu können glaubte. Allein die Cardinäle hielten ihn davon ab und riethen, ſich mit dem Kaiſer und ſeinem Bruder ſo gut als möglich zu vergleichen. Nach lan-
1709. gen und ſehr läſtigen Unterhandlungen wurde der
15. Jan. Friede mit dem Kaiſer unterzeichnet und unter lautem Jubel der bisher geängſtigten Römer publicirt. Vermöge deſſelben ſollte der Pabſt ſeine Truppen bis auf 5000. Mann reduciren, ſo wie auch der Kaiſer die ſeinigen aus dem Kirchenſtaat herausziehen, jedoch Comacchio noch beſetzt halten ſollte. Zu gütlicher Beylegung des Streits über Parma, Piacenza und Camacchio wollte der Pabſt eine Deputation von Cardinälen niederſetzen, und verſprach, den kaiſerlichen Truppen einen freyen, jedoch unſchädlichen, Durchzug nach Neapel zu geſtatten y). Außerdem wurden noch einige geheime Artikel abgeſchloſſen, worinn der Pabſt unter gewiſſen Bedingungen verſprach, den Bruder des Kaiſers als König zu erkennen z). Doch verurſachte die Furcht vor Frankreich und Philipp V. noch ſo viel Aufſchub, daß der Pabſt
1709. nicht eher als im October dieſes Jahrs Karln III.
14. Oct. für einen König von Spanien erkannte und ihm in einem an ihn abgeſchickten Breve den Titel Majeſtät beylegte a).

Da

y) *Lamberty* T. V. p. 245. ſqq. Büchers Cabinet Eing. VI. S. 90. ff. Zſchackwitz S. 582. ff. *de la Torre* T. V. p. 161. ſqq.

z) *Ottieri* T. III. p. 96. ſq. *Garzoni* T. II. p. 645.

a) *Lamberty* T. V. p. 260. ſq.

Da durch die im Jahr 1706. erfolgte Achts-erklärung des Churfürſten von Bayern die alte pfälziſche Chur und das damit verbundene Erztruchſeßamt erledigt worden waren, ſo hatte der Churfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz bey dem Kaiſer dahin angetragen, daß ihm, in Rückſicht auf ſeine dem Kaiſer und Reich bisher geleiſteten Dienſte, die vormalige pfälziſche Chur, nebſt den dazu gehörigen Würden und Ländern, nach der Vorſchrift des weſtphäliſchen Friedens wieder verliehen werden möchte b). Der Kaiſer verlangte darüber vom Churcollegium ein Gutachten; welches auch ganz zum Vortheil des churpfälziſchen Hauſes ausfiel, jedoch mit der nachher beygefügten Einſchränkung, daß, wenn Bayern dereinſt reſtituirt werden ſollte, der neue pfälziſche Vorſitz den andern Churfürſten an ihren Stellen im Churcollegium nicht nachtheilig ſeyn, ſondern die bisherige Ordnung unverändert beybehalten werden ſollte c). Der Kaiſer genehmigte dieſes Gutachten der Churfürſten und ertheilte dem Churfürſten von der Pfalz über die erledigte Churſtelle, über das damit verbundene Erztruchſeßamt und über die Oberpfalz und die Grafſchaft Cham, nebſt allen Zugehörungen, die feyerliche Belehnung; worauf noch die Beleh-

Pfalz erhält ſeine alte Chur wieder.

1708. 23. Jun.

b) Moſers merkwürdige R. Hofraths: Concluſa Th. I. S. 217. Moſers Staatsrecht Th. XXXII. S. 595. u. 596. Staatskanzley Th. XIII. S. 437. Wegen der Oberpfalz machte der Kaiſer aus mehrern Urſachen Schwierigkeiten, mußte aber, da der Churfürſt ſonſt ſeine Truppen nicht marſchiren laſſen wollte, zuletzt nachgeben. S. *Lamberty* T. V. p. 40. ſq.

c) Pachner Th. III. S. 225. 252. 318.

3. Aug. Belehnung wegen der in der Oberpfalz gelegenen böhmiſchen Lehen folgte d). Pfalz nahm alſo ſeine vormalige Stelle im Churcollegium, zwiſchen Böhmen und Sachſen, wieder ein und machte es
29. Jun. den Reichsſtänden durch beſondere Schreiben bekannt e). Da bey dieſer Veränderung der Reichsfürſtenrath um ſeine Einwilligung nicht befragt
1709. worden war, ſo legten die correſpondirenden Für-
12. Jul. ſten eine förmliche Proteſtation dawider ein f); auch kam die Sache nachher, bey der Materie der beſtändigen Wahlcapitulation, in ſtarke Bewegung.

Einführung der braunſchweigiſchen Chur.

Eine andere Folge der bayerſchen Achtserklärung war die endliche Einführung der neuen braunſchweigiſchen Chur. Der Kaiſer hatte ſchon
1706. im Jahr 1706. in einem an das Reich erlaſſenen
21. Jul. Commiſſionsdecret den Wunſch geäußert, daß die von ſeinem Vater wohlmeynend angefangene braunſchweigiſche Churſache völlig beendigt und das Haus Hannover durch allgemeine Anerkennung der neuen Churwürde zu fernern treuen Dienſten für das Reich und gemeine Beſte verbunden werden möchte, mit der Erklärung, „daß, was bisher in dieſer Sache geſchehen, weder zum Nachtheil und Präjudiz des den Fürſten und andern Ständen zuſtehenden Rechts gemeynt, noch dahin jemals angezogen, auch künftighin neue und mehrere Churwür-

d) Kink Th. II. S. 360. f. Zſchackwitz S. 542. ff. Bücher-Cabinet, Eing. VIII. S. 365. ff.

e) Zſchackwitz S. 541. f. Staatskanzley Th. XIII. S. 439. f.

f) Zſchackwitz S. 150. ff.

würden ohne des geſammten Reichs Einwilligung nicht eingeführt, und ſolches dem künftigen Reichsabſchiede, in Form einer pragmatiſchen Sanction einverleibt werden ſolle g)." Nach langen Streitigkeiten, welche beſonders die künftige Erhaltung des bisherigen Religionsverhältniſſes unter den Churfürſten betrafen h), erfolgte endlich ein Reichsgutachten, vermöge deſſen das Reich „in die vom Kaiſer Leopold der männlichen Linie des Hauſes Hannover in der Ordnung der Erſtgeburt verliehene Churwürde einwilligte, jedoch dergeſtalt, daß auf den Fall, wenn aus dem Hauſe Pfalz kein katholiſcher Nachfolger an der pfälziſchen Chur mehr übrig, ſondern dieſe an einen augsburgiſchen Confeſſionsverwandten gefallen ſeyn ſollte und die hannöverſche Churlinie noch ſtünde, alsdann der vorſitzende katholiſche Churfürſt eine überzählige oder doppelte Stimme führen ſollte;" doch wurde hierbey den Proteſtanten ausbedungen und vorbehalten, „daß die den Katholiſchen zugelegte überzählige Stimme von ſelbſt wieder ceſſiren ſollte, wenn die hannöverſche männliche Churlinie vor Erlöſchung der beyden pfälziſch-rudolfiſchen und wilhelminiſchen Linien abſterben, oder die pfälziſche Chur wieder auf einen Katholiſchen fallen würde."

1708. 30. Jun.

g) bey Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1132. f.

h) Man ſtellte ſich von katholiſcher Seite den allemal möglichen Fall vor, daß, wenn einmal das Haus Pfalz-Neuburg ausſtürbe, von der, damals noch evangeliſchen, zweybrückiſchen oder birkenfeldiſchen Linie über kurz oder lang ein proteſtantiſcher Churfürſt in der Pfalz ſeyn könnte; und dann würden, wenn das Haus Bayern noch nicht reſtituirt oder ausgeſtorben wäre, von 8. Churfürſten 4. katholiſch und 4. proteſtantiſch geweſen ſeyn.

Uebrigens wurde dem neuen Churhauſe Braunſchweig, wegen aller ſeiner dermaligen Beſitzungen, der gewöhnliche Churfürſtenanſchlag in allen Reichs- und Kreis-Präſtationen auferlegt; und zur Unterhaltung des Kammergerichts ſollte es jährlich 300. Gulden zahlen i). Nachdem der
1708. Kaiſer dieſes Reichsgutachten in allen Puncten
6. Sept. genehmigt k) und Churbraunſchweig wegen des
4. Sept. gedachten Anſchlags einen beſondern Revers ausgeſtellt hatte l), wurde der neue Churfürſt Georg
7. Sept. **Ludwig** in das Churcollegium feyerlich eingeführt m). Da aber der neue Churfürſt auch ein Erzamt haben mußte, ſo trug Georg Ludwig dahin an, daß ihm das bisherige pfälziſche Schatzmeiſteramt beygelegt werden möchte n). Dieß wurde
1710. vermöge eines Reichsgutachtens bewilligt o), und
13. Jan. hierauf der Churfürſt von Hannover mit dem Erz-
12. Apr. ſchatzmeiſteramt feyerlich belehnt p). Doch hatte Churhannover, auf das Verlangen des Churfür-
1709. ſten von der Pfalz, einen beſondern Revers aus-
29. Apr. ſtellen müſſen, daß es auf den Fall, wenn Bayern in der Folge reſtituirt werden ſollte, das Erzſchatzmeiſter-

i) in der Staatskanzley Th XIII. S. 410. ff und bey Schmauß a. ang. O. S. 1133. ff.

k) Staatskanzley Th. XIII. S. 416. ff.

l) in der Staatskanzley Th. XIII. S. 432. f.

m) Rink Th. II. S. 373. Bücher-Cabinet, Eing. VIII. S. 374. ff.

n) Electa jur. publ. Th. II. S. 60. ff.

o) Electa jur. publ. Th. II. S. 62. ff. Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1140. f.

p) Rink Th. II. S. 523. Bücher-Cabinet, Eing. IX. S. 639.

meiſteramt an das Churhaus Pfalz unverweigerlich zurückgeben wolle q); welches jedoch, nachdem der Fall gekommen war, von Churhannover nicht geſchehen iſt.

Mit der Einführung der braunſchweigiſchen Chur wurde zugleich die Readmiſſion der Chur Böhmen betrieben, worauf man bereits auf dem augsburger Churfürſtentage von 1690., da der Kaiſer die Errichtung einer neunten Chur in Vorſchlag brachte, angetragen hatte r). Böhmen hatte in ältern Zeiten alle Rechte der Reichsſtandſchaft ausgeübt. Der Kaiſer Friedrich II. aber hatte dem Könige Ottocar I. einen Gnadenbrief ertheilt, wodurch er die Krone Böhmen von der Verbindlichkeit, die Reichstage zu beſchicken, losſprach, dafern ſie nicht zu Bamberg, Nürnberg oder Merſeburg gehalten würden s); und dieß wurde nachher vom Kaiſer Friedrich III. beſtätigt t). Böhmen enthielt ſich alſo ſeit mehrern Jahrhunderten der Reichsverſammlungen und führte bloß bey Wahltagen ſeine Churſtimme v). Aus andern, ſchon bekannten, Urſachen nahm der König von Böhmen an der erſten Churverein keinen Antheil x). Zufälliger Weiſe war Böhmen auch in den

Readmiſſion der Chur Böhmen.

1462.

q) in der Staatskanzley Th. XLIII. S. 729. f.

r) Rink Leben Leopolds S. 1150. und oben S. 298.

s) ap. *Goldaſt.* de regno Bohem. ed. *Schminck.* T. I. Append. no. 13. p. 28. ſq.

t) ap. *Goldaſt.* l. c. App. no. 91. p. 180. ſq.

v) Rink Leben Leopolds S. 1150.

x) S. Th. III. S. 739.

den nächſt folgenden Churvereinen nicht mit begriffen. Dadurch wurde ſchon frühzeitig der Grund dazu gelegt, daß Böhmen zuletzt faſt ganz aus dem Beſitz der churfürſtlichen Vorrechte kam und die nachherigen Reichsgeſetze, ſo oft von wirklicher Ausübung der churfürſtlichen Vorrechte die Rede iſt, immer nur von ſechs Churfürſten ſprechen. So iſt in der Wahlcapitulation Karl V. und in allen folgenden bis auf Ferdinand III. immer nur von ſechs, und ſeit dem weſtphäliſchen Frieden, wodurch eine neue Chur errichtet wurde, von ſieben Churfürſten die Rede. Endlich ward das Haus Oeſterreich auf ſeine, ihm wegen Böhmen zuſtehenden, Gerechtſamen aufmerkſam, und die in Vorſchlag gebrachte Errichtung einer neunten Chur für den proteſtantiſchen Herzog von Hannover unterſtützte das Vorhaben des Kaiſers, die Krone Böhmen, zu Erhaltung des bisherigen Religionsverhältniſſes unter den Churfürſten, wieder zum völligen Beſitz der churfürſtlichen Rechte gelangen zu laſſen. Das Reich hatte wider den deßhalb gethanen Antrag nichts einzuwenden: es ſtellte in dem, wegen der churbraunſchweigiſchen In-
1708. troduction ertheilten, Gutachten dem Kaiſer ganz
30. Jun. frey, „ob und wenn er, vermöge ſeines unwiderſprechlichen Rechts, die böhmiſche Stimme im Churcollegium in allen Berathſchlagungen bey ordentlichen und außerordentlichen Zuſammenkünften, bey Reichs-, Deputations- und Collegialtagen, künftig wieder führen laſſen wolle; doch ſetzte es dabey voraus, der Kaiſer werde auch, wegen Böhmen, zu allen Reichs- und Kreisanlagen beyſteuern, wenigſtens einen Churfürſtenanſchlag übernehmen und zur Erhaltung des Kammergerichts 300. Gulden zahlen. Zudem bedung ſich das Reich noch aus, daß

daß der König von Böhmen oder ſein Geſandter bey keiner Gelegenheit, weder in noch außer dem Reich, wenn er als Churfürſt oder ſein Geſandter als churfürſtlicher Abgeordneter erſchiene, im Range und Ceremoniel vor andern Churfürſten oder deren Geſandten den geringſten Vorzug verlangen, ſondern in allem ſich den andern Churfürſten oder deren Geſandten gleich halten ſollte. Endlich forderte das Reich dem Kaiſer, als Könige von Böhmen, noch vor ſeiner Admiſſion einen ſchriftlichen Revers ab, wodurch er ſich verpflichten ſollte, daß er, als König von Böhmen, ſich des, dem churmaynziſchen Erzkanzleramt allein zukommenden, Directoriums nie anmaßen, noch in daſſelbe eingreifen wolle. Dagegen wurde der Krone Böhmen und allen ihr einverleibten Ländern des Reichs Schutz, Schirm und Protection zugeſagt y)."
Der Kaiſer genehmigte dieß alles z), ſtellte an 6. Sept.
Churmaynz den verlangten Revers aus a), und 14. Aug.
das Reich errichtete hierüber eine Aſſecurationsacte b), welche vom Kaiſer wieder ratificirt wurde c). 7. Sept.
Hierauf übergab der böhmiſche Geſandte, Graf Kynsky, dem maynziſchen Directorium ſeine Vollmacht; es wurde ihm zu Rath angeſagt, und er 1708.
nahm im Churcollegium den dritten Platz ein, weil 7. Sept.
Churköln in der Acht war d).

y) in der Staatskanzley Th. XIII. S. 413. ff. und bey Schmauß S. 1135. f.

z) Staatskanzley Th. XIII. S. 419. f.

a) Schmauß S. 1136. f.

b) Schmauß S. 1137. ff.

c) Staatskanzley Th. XIII. S. 430. f.

d) Rink Leben Joſephs I. Th. II. S. 374. f. Bücher-Cabinet, Eing. VIII. S. 376.

Verſuchte Einführung neuer Fürſten.

Da die drey Churhäuſer Böhmen, Pfalz und Braunſchweig in ihrem Geſuch glücklich geweſen, und auch vor zwey Jahren der Herzog von Marlborough, wegen Mindelheim, in den Reichsfürſtenrath eingeführt worden war e), ſo fanden ſich wieder mehrere neue Fürſten, welche die Aufnahme in den Reichsfürſtenrath verlangten, namentlich die Fürſten von **Naſſau-Saarbrück**, **Schwarzenberg** wegen der Landgrafſchaft Klettgau, **Oettingen**, **Schwarzburg** und **Lichtenſtein**, die auch insgeſammt des Kaiſers Empfehlung dazu erhielten. Allein nun drangen auf ſolchen Fall auch verſchiedene alte Fürſten auf eine Vermehrung ihrer fürſtlichen Stimmen, als **Churbrandenburg** wegen des Fürſtenthums Mörs, **Münſter** wegen des Burggrafthums Stromberg, **Pfalz-Sulzbach**, **Sachſen-Weißenfels** wegen Querfurt, **Braunſchweig-Wolfenbüttel** wegen Blankenburg, **Sachſen-Zeitz** und **Merſeburg** wegen der Stifter Naumburg und Merſeburg, **Wirtemberg** wegen Teck, und **Churſachſen** wegen der Landgrafſchaft Thüringen, wegen der Markgrafſchaft Meiſſen und der Burggrafſchaften Magdeburg und Meiſſen f). Darüber unterblieb nicht nur die Introduction jener neuen Fürſten, ſondern es wurde auch in der folgenden Wahlcapitulation eine Stelle eingerückt, welche die Einführung einer jeden neuen Stimme noch mehr erſchwerte, ſo daß unter der ganzen folgenden Regierung Karls VI. nur noch das einzige Haus **Lichtenſtein** dieſen Zweck erreichte g).

Von

e) oben S. 488.

f) Bücher-Cabinet, Eing. VI. S. 100. ff. Pütters Entwick. Th. II. S. 373.

g) Pütter a. ang. O. S. 373. f.

Von beſonderer Merkwürdigkeit waren die innern Unruhen, die um dieſe Zeit in Hamburg zum öffentlichen Ausbruch kamen. Schon ſeit mehrern Jahren lebten die Bürger dieſer Reichsſtadt mit dem Magiſtrat in gefährlichen Mißhelligkeiten. Jene ſahen den Magiſtrat als ihren Unterdrücker an, beſchuldigten ihn, daß er ſeine Gewalt zum Nachtheil der Volksgerechtſamen mißbrauche, und widerſetzten ſich zuweilen der Vollziehung ſeiner Befehle mit gewafneter Hand. In dieſer Widerſetzlichkeit wurde der Pöbel ſelbſt von den Geiſtlichen unterſtützt. Vorzüglich war es der unruhige und herrſchſüchtige D. Meyer, Paſtor an der Jacobskirche, der das gemeine Volk zum Aufruhr anfeuerte. Nur mit Mühe entledigte ſich der Magiſtrat dieſes Aufwieglers; er reſignirte und begab ſich nach Greifswalde. Allein Meyer wurde von ſeinen Anhängern bald nach Hamburg zurückverlangt, ſo wie er ſich ſelbſt wieder dahin ſehnte. Der friedliebende Senior des Miniſteriums, Winkler, widerſetzte ſich einer neuen Vocation, fand aber an dem D. Krumbholz, Paſtorn zu St. Petri, einen heftigen Gegner. Krumbholz drang ſchlechterdings auf Meyers Zurückberufung: und da ſeine Erwartung fehlſchlug, ſo ſonderte er ſich, nebſt einigen andern Predigern, vom geiſtlichen Convent ab, und keine Ermahnungen waren vermögend, ihn zu ſeiner Schuldigkeit zurückzubringen. Nach Winklers Tode erſchien in einer damaligen Zeitſchrift ein Aufſatz, worinn deſſen kluges Betragen bey den hamburger Unruhen und ſein Abſcheu an Volksverführern gerühmt, und noch eine andere Schrift, worinn wider die aufrühriſchen Bürger geeifert wurde. Beyde nahm der Paſtor Krumbholz für

Innere Unruhen zu Hamburg.

Schmähſchriften auf, brachte ſie auf die Kanzel, erklärte den Verfaſſer, den hamburger Licentiaten Feind, des Staupenſchlags würdig und verlangte, daß die Schriften öffentlich verbrandt werden ſollten. Auch brachte es Krumbholz durch ſeinen Waffenträger, den Bortenwirker Stilke, wirklich ſo weit, daß Feind's Schriften, des Wider-
1707. ſpruchs des Magiſtrats ungeachtet, durch den Hen-
18. März. ker verbrandt wurden. Als hierauf der Licentiat Feind ſich in das benachbarte ſchwediſche Gebiet rettete, verlangte die Parthey des Stilke, daß ſein Bildniß an den Galgen gehangen werden ſollte. Da der Magiſtrat es abſchlug, ſtießen die Aufrührer diejenigen Mitglieder aus dem Rath, die ihnen am meiſten verhaßt waren, verwieſen die Verkäufer der feindiſchen Schriften aus der Stadt, machten eigenmächtig Geſetze, ſetzten die ganze Stadt in Verwirrung, und Krumbholz ſcheuete ſich nicht, auf der Kanzel, ſtatt des Evangeliums, Empörung zu predigen. Darüber ertheilte endlich der Kaiſer dem niederſächſiſchen Kreisdirectorium und ſeinem Miniſter am niederſächſiſchen Kreiſe die Commiſſion, den Urſprung dieſes gefährlichen Aufſtandes zu unterſuchen und zu Hebung des Uebels hinlängliche Mittel zu ergreifen; ſo wie auch Dänemark erſucht wurde, das gute Werk nicht zu hindern. Die Bürger wollten ſich der Aufnahme der Commiſſion widerſetzen, und öfneten ſogar die Schleuſen, um die Annäherung der Kreistruppen zu vereiteln. Dennoch wurde die Stadt von 12,000. Mann ſchwediſcher, brandenburgiſcher, hannöverſcher und wolfenbüttelſcher Truppen eingeſchloſſen und nach angedrohetem
1708. Bombardement die Bürgerſchaft genöthigt, die
24. May. kaiſerliche Commiſſion, nebſt 2300. Mann zu deren

ren Sicherheit, in die Stadt aufzunehmen. Hierauf wurden Krumbholz, Stilke und einige andere Aufwiegler eingezogen, die Entwichenen und Verſteckten öffentlich vorgeladen, die verſtoßenen Rathsglieder wieder eingeſetzt und die Ruhe völlig hergeſtellt. Die Sache verzog ſich bis ins dritte Jahr, da endlich die von der Commiſſion, nach den Vorſchlägen des Raths und der Bürgerſchaft, aufgeſetzte und vom Kaiſer beſtätigte innere Verfaſſung und Regimentsform publicirt und mit allgemeiner Zufriedenheit angenommen wurde. Krumbholz und Stilke wurden zum ewigen Gefängniß verdammt, und Stilke bekam vorher noch den Staupenſchlag. Die neue hamburger Verfaſſung aber bewährte ihre Billigkeit und Vorzüglichkeit ſo ſehr, daß ſeit dem die innerliche Ruhe in dieſer reichsſtädtiſchen Republik nie wieder unterbrochen worden iſt h).

1710. 8. Aug.

Franzöſiſche Friedensanträge.

Unterdeſſen hatte Ludwig XIV. angefangen, ſich ernſtlich zum Frieden zu neigen; denn er hatte ſich durch die bisherige Anſtrengung außerordentlich entkräftet, und wenn er den Krieg länger fortſetzte, ſo wagte er, ſein Reich ganz zu Grunde zu richten. Vom Jahr 1704. an war ihm das Kriegsglück faſt beſtändig entgegen geweſen, und es ließ ſich kaum erwarten, daß ſein Enkel ſich auf dem ſpaniſchen Thron behaupten würde. Die Lieblinge der Frau von Maintenon, von der

h) *Lamberty* T. V. p. 181. ſqq. T. VI. p. 221. ſq. Rink Th. II. S. 376. ff. *Theatr. Europ.* Th. XVIII. S. 208. ff. Th. XIX. S. 140. ff. Bücher-Cabinet, Eing. VII. S. 227. ff. Electa jur. publ. Th. II. S. 962. ff.

der ſich Ludwig in allen Staatsgeſchäften leiten ließ, waren keine Helden, wie Eugen und Marlborough, und die beſten Feldherren, die er noch hatte, waren kein Erſatz für Condé, Turenne und Luxemburg. Seine Marine war durch die Uebermacht der engliſchen und holländiſchen Flotten faſt unwiederbringlich zu Grunde gerichtet. Der Handel, die Hauptquelle ſeiner Einkünfte, war gänzlich zernichtet, und die Finanzen befanden ſich in einer ſo ſchrecklichen Zerrüttung, daß auch der gewandteſte Finanzminiſter nicht hätte helfen können; wie ſollte **Chamillard** helfen? wie **Desmarets**, der 1708. an Chamillard's Stelle General-Controleur ward? Mehrere Provinzen ſeines Reichs waren von Einwohnern entblößt, äußerſt verarmt und Wüſteneyen gleich. Die Armeen waren klein und muthlos, und die Ergänzung derſelben fiel, wie die Anſchaffung der Mund- und Kriegsbedürfniſſe, mit jedem Jahre ſchwerer und mußte, wenn der Krieg ſo fortdauerte, bald unmöglich werden. Durch dieſe Umſtände bewogen, dachte Ludwig XIV. an den Frieden, und der Herzog von Bourgogne, Frau von Maintenon und Chamillard ſuchten ihn in dieſem Gedanken zu beſtärken. Schon im Jahr 1705. hatte er unter der Hand, durch den nach dem Haag abgeſchickten pariſer Arzt **Helvetius** und nachher durch den ingeheim dahin abgeordneten Präſidenten des großen Raths **Rouillé**, den Generalſtaaten Friedensanträge thun laſſen, die jedoch zur Zeit noch ohne Wirkung blieben i). In den beyden folgenden Jahren ließ er dieſe geheimen Anträge theils durch den Finanzminiſter **Chamillard**

i) *Lamberty* T. III. p. 550. ſqq.

lard und den Grafen von Bergheik, Intendanten Philipps V. in den ſpaniſchen Niederlanden, theils durch den Churfürſten von Bayern und andere Perſonen wiederholen, wie es ſchien, in der Abſicht, die Generalſtaaten durch Anbietung großer Handelsvortheile zu gewinnen k). Die Unterhandlungen giengen in der Stille fort, führten aber um ſo weniger zum Zweck, da die Holländer als eine unerläßliche Hauptbedingung und Grundlage des zu ſchließenden Friedens verlangten, daß die ſpaniſche Monarchie und alle davon abhängende Staaten an Oeſterreich abgetreten werden ſollten l). Nach dem unglücklichen Feldzuge von 1708., auf welchen der bekannte harte Winter und eine ungewöhnliche Theuerung folgte, ward Ludwigs Verlangen nach dem Frieden dringender. Zu Anfang des Jahres 1709. erhielt der holſteiniſche Reſident im Haag Pettekum, der ſeit einiger Zeit mit den franzöſiſchen Miniſtern einen geheimen Briefwechſel unterhielt, den Auftrag, dem Rathpenſionnaire Heinſius zu eröfnen: der König ſey bereit, die Unterhandlungen auf den Fuß der Bedingungen, welche die Alliirten als Präliminarartikel verlangt hätten, anzufangen; er willige daher in die Abtretung der ſpaniſchen Monarchie an Oeſterreich, in die Barriere zur Sicherheit der Republik Holland und in einen dieſer Republik vortheilhaften Handelstractat mit Frankreich m). Heinſius theilte den Antrag

k) *Lamberty* T. IV. p. 301. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 324. ff. Mem. de *Torcy* T. I. p. 114. ſq. 116. ſq.

l) Mem. de *Torcy* T. I. p. 113.

m) Mem. de *Torcy* T. I. p. 117. ſq. et 113. ſq.

trag dem Herzoge von Marlborough und dieſer dem kaiſerlichen Geſandten mit: da er aber zu allgemein und unbeſtimmt, und Pettekum zur Friedenshandlung nicht ordentlich bevollmächtigt war, ſo wurde er von allen einhellig verworfen. Man gab dem franzöſiſchen Hofe zu verſtehen, daß er, wenn ſein Verlangen nach dem Frieden aufrichtig wäre, eine förmlich bevollmächtigte Perſon ſchicken und öffentlich und unverhohlen Vorſchläge thun müſſe n).

Unterhandlungen am Moerdyk. 1709. 5. März. Ludwig übertrug das Geſchäft der Friedensſtiftung dem Präſidenten Rouille' und ließ ihn, nach erhaltenem Geleitsbriefe, mit gemeſſener Inſtruction nach Holland abgehen, um ingeheim mit den holländiſchen Abgeordneten Buys und van der Düſſen o) in Unterhandlung zu treten p). Die erſte Conferenz wurde im Dorfe 1709. 17. März. Stryen am Moerdyk gehalten q). Nach der Inſtruction des Präſidenten Rouille' zu urtheilen, wünſchte Ludwig XIV. den Frieden ſehr aufrichtig und eifrig. Er wollte Spanien, Indien, Mayland und die Niederlande, allenfalls auch Sardinien und die ſpaniſchen Plätze auf der toſcaniſchen Küſte, fahren laſſen und ſeinen Enkel bloß mit Neapel und Sicilien zu befriedigen ſuchen. Den Holländern wurden anſehnliche Handelsvortheile angetragen und eine ſichere Barriere in Flandern verſprochen. Nach der Berichtigung dieſer Puncte

n) *Lamberty* T. V. p. 264.

o) Buys war Penſionnaire von Amſterdam; van der Düſſen war es von Gouda.

p) Mem. de *Torcy* T. I. p. 123. ſqq.

q) *Torcy* T. I. p. 146.

te wollte Ludwig ſeinen Enkel zur Annahme dieſer Schadloshaltung bereden, oder, wenn er ſie ausſchlüge, ſeine Truppen aus Spanien herausziehen. Mit dem Kaiſer und Reich wollte man auf den Fuß des ryswicker Friedens ſchließen, den Engländern aber die Thronfolge der proteſtantiſchen Linie verſichern und den Prätendenten aus Frankreich fortſchaffen r). Wegen der Entſchädigung Philipps mit Neapel und Sicilien verſprachen die holländiſchen Abgeordneten nichts als die Verwendung ihrer Principalen bey den Alliirten, mit dem Verfügen, daß Oeſterreich und England feſt entſchloſſen wären, dem Könige Philipp auch nicht den geringſten Theil der ſpaniſchen Monarchie zu laſſen s). In Anſehung des Kaiſers und Reichs verlangten ſie, nicht den ryswicker, ſondern den weſtphäliſchen Frieden zur Grundlage, und zwar nach der Auslegung der Teutſchen, nicht nach dem Sinn, den die Franzoſen ihm gäben t). Für Großbritannien forderten ſie die Anerkennung der Königinn Anne und der vom Parlament regulirten proteſtantiſchen Thronfolge, die völlige Rückgabe der im brittiſchen America gemachten Eroberungen und die Entfernung des Prätendenten aus Frankreich; auch ließen die Deputirten ſich merken, England werde außerdem noch auf die Abtretung von Dünkirchen dringen v). Der König von Portugal ſollte alle die Begünſtigungen erhalten, die ihn bewogen hätten, der großen Allianz bey-

r) *Torcy* T. I. p. 124. ſqq. 130. 139. ſq.

s) *Torcy* T. I. p. 149.

t) *Torcy* T. I. p. 150.

v) *Torcy* T. I. p. 150. ſq.

beyzutreten. Auch ſollte Frankreich den Churfürſten von Brandenburg als König von Preuſſen erkennen und ihn im ruhigen Beſitz von Neuſchatel und Valengin laſſen x). Für den Herzog von Savoyen wurde verlangt, daß ihm Savoyen und Nizza zurückgegeben und die gemachten Eroberungen gelaſſen werden ſollten y). Für ſich ſelbſt drangen die Holländer auf die Herſtellung des Handels-Tarifs von 1664. und auf eine Barriere von der Nordſee an bis an die Maas, und verlangten deßhalb nicht nur Ryſſel, Menin und Ypern, ſondern auch Furnes, Condé, Tournay und Maubeuge z). Rouillé ſchickte dieſe Forderungen ſeinem Könige zu und wartete auf Antwort. Freylich war Ludwig darüber ſehr aufgebracht a): aber die Nothwendigkeit des Friedens und das allgemeine Verlangen nach demſelben zwang ihn, ſeinen Unwillen zu verbergen. Rouillé erhielt alſo Befehl, den Holländern zu erklären: daß er zu den bereits verſprochenen Barriereplätzen noch Menin und Ypern hinzuthun und ihnen die verlangten Handelsvortheile zugeſtehen wolle, ſo fern ſie dem Handel ſeiner eigenen Unterthanen nicht weſentlich nachtheilig wären; auch wollte er die Königinn von Großbritannien und die proteſtantiſche Thronfolge erkennen und den ryswicker Frieden mit dieſer Krone, wie mit dem Kaiſer und Reich, herſtellen; in Anſehung des Königs von Portugal wollte er ſich der Freygebigkeit

x) *Torcy* T. I. p. 151. ſq.

y) *Torcy* T. I. p. 152.

z) *Torcy* T. I. p. 152. ſq.

a) *Torcy* T. I. p. 159.

bigkeit des Hauſes Oeſterreich gegen ihn nicht widerſetzen; die Angelegenheiten des Königs von Preuſſen, des Churfürſten von Hannover und die Reſtitution der Churfürſten von Köln und Bayern könnten bey den allgemeinen Friedenshandlungen erörtert werden; der Herzog von Savoyen ſollte Exilles und Feneſtrelle zurückgeben und die Barriere eine andere Geſtalt bekommen b). Darüber wurden zwiſchen Rouillé und den beyden holländiſchen Deputirten vier Conferenzen, in einer Yacht auf dem Canal bey Woerden, gehalten c), ohne daß die Partheyen einander näher kamen; vielmehr ſchienen ſie ſich von einander zu entfernen, weil die Holländer, da ſie die Verlegenheit des franzöſiſchen Hofes ſahen, ihre Forderungen immer höher ſpannten. Kurz darauf langte der Prinz Eugen im Haag an, und am folgenden Tage kam auch der Herzog von Marlborough aus England zurück d). Beyde waren von den geheimen Unterhandlungen, wie die Miniſter der vornehmſten Alliirten, längſt unterrichtet. Sie unterredeten ſich ſogleich mit dem Rathpenſionnaire Heinſius und erklärten: „daß, wenn Frankreich keine beſſern Anträge thäte, als die bisherigen, die Unterhandlung abgebrochen und Rouillé zurückgeſchickt werden müſſe;“ und Eugen ſetzte noch hinzu, „daß ohne die völlige Rückgabe der ganzen ſpaniſchen Monarchie und ohne die unbedingte Herſtellung des münſterſchen Friedens an einen Frieden

1709. 1 — 4. Apr.

8. Apr.

b) *Torcy* T. I. p. 160. ſq. 165. ſqq.

c) *Torcy* T. I. p. 170. ſqq.

d) *Lamberty* T. V. p. 268.

Frieden nicht zu denken ſey e)." Rouille hielt mit Buys und van der Düſſen eine neue Conferenz zu Bodegrave. Aber dieſe war noch fruchtloſer als die vorigen; denn die holländiſchen Abgeordneten erklärten: der König Philipp habe nicht die geringſte Entſchädigung zu erwarten; an die Herausgabe von Ryſſel ſey nicht zu denken; das Glück der Waffen werde die Bedingungen des Friedens entſcheiden f). Marlborough aber verlangte von den Holländern, daß jede Friedensbedingung von der Hand gewieſen werden ſollte, dafern nicht die ganze ſpaniſche Monarchie reſtituirt und Dünkirchen geſchleift würde g).

Ludwigs traurige Lage.

Rouille's Bericht von der letzten Conferenz ſetzte den franzöſiſchen Hof in die äußerſte Verlegenheit. Kaum konnte Ludwig den Ausbruch ſeines Verdruſſes und Kummers zurückhalten. Noch vor wenigen Jahren wurden ſeine Befehle an den Ufern der Donau, des Tajo und des Po vollzogen: itzt mußte er auf die Vertheidigung des Innern ſeines Königreichs bedacht ſeyn, und vielleicht war er in ſeiner gewöhnlichen Reſidenz nicht mehr ſicher h). Seit dem Anfange ſeiner langen Regierung an Siege gewöhnt und wegen ſeiner Großthaten in der ganzen Welt geprieſen, ſahe er ſich mit einem mal in die Nothwendigkeit verſetzt, den Frieden zu erbetteln und, was noch

kränken-

e) *Torcy* T. I. p. 182. Hiſt. du Congrès et de la paix d'Utrecht, (à Utrecht 1716. 12.) p. 99. ſq.

f) *Torcy* T. I. p. 196. ſqq. 200. ſq.

g) *Torcy* l. c. p. 205.

h) *Torcy* T. I. p. 210. ſq.

kränkender war, ſich die Bedingungen von derjenigen Republik vorſchreiben zu laſſen, die er vor einigen dreyßig Jahren noch unter die Füße getreten hatte i). Nie war der Friede nothwendiger geweſen als itzt; er konnte für keinen Preis zu theuer erkauft werden: gleichwohl hatte Rouille's Bericht alle Hofnung dazu entfernt, oder vielmehr vernichtet. Im Staatsrath ſchilderte der Herzog von **Beauvilliers**, Chef des Finanzraths, den Zuſtand des Reichs mit den traurigſten Farben; er zeigte die Unmöglichkeit, den Krieg länger auszuhalten, und bewies mit unwiderleglichen Gründen, daß der Friede ſchlechterdings und ſo bald als möglich erkauft werden müſſe. Der Kanzler **Pontchartrain** mahlte dieſe Schilderung vollends aus, und beyde fragten nun den Kriegsminiſter **Chamillard** und den General-Controleur **Desmarets** auf ihr Gewiſſen: ob es möglich ſey, die Koſten eines Feldzugs noch aufzubringen, und ob die Vernunft erlaube, ſich dem unſichern Glück der Waffen nochmals auszuſetzen? Beyde geſtanden die Unmöglichkeit ein und riethen höchſt dringend zum Frieden k). Der König, der die traurige Lage, worinn er ſich befand, mehr als zu genau kannte, beſchloß endlich, der Erhaltung und Beruhigung ſeines Reichs noch mehr aufzuopfern: er wollte nicht nur Maubeuge und Tournay zurückgeben, ſondern auch Ryſſel in den Händen ſeiner Feinde laſſen, dafern ſie nicht die Schleifung der Feſtungswerke und die Ausfüllung des Hafens von Dünkirchen zum Aequivalent anneh-

 men

i) *Torcy* l. c. p. 211. ſq.

k) *Torcy* T. I. p. 213. ſq.

men würden; in Anſehung des teutſchen Reichs wollte er alles auf den Fuß des weſtphäliſchen Friedens ſetzen und alſo auch Straßburg, in dem Stande wie es bey der franzöſiſchen Einnahme geweſen, zurückgeben: zur Entſchädigung ſeines Enkels Philipp wollte er ſich mit dem Königreich Neapel, ohne Sicilien, befriedigen; die Angelegenheiten der Churfürſten von Köln und Bayern ſollten bis zu den allgemeinen Friedenshandlungen ausgeſetzt bleiben; auch ſollte der Prätendent Jacob Stuart Frankreich verlaſſen, der Herzog von Savoyen hingegen die in der Dauphiné gemachten Eroberungen zurückgeben l). Die hierüber
1709. ausgefertigte Inſtruction wurde an den Präſiden-
29. Apr. ten Rouillé gerichtet. Weil es ſich aber fügen konnte, daß er um neue Verhaltungsbefehle hätte anfragen müſſen, unterdeſſen aber der Feldzug, den man zu vermeiden wünſchte, wäre eröfnet worden: ſo erbot ſich der Marquis de Torcy, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, ſelbſt, die Ausführung zu übernehmen, und der König gab dazu, mit Beyſtimmung des Staatsraths, ſeine Einwilligung m). Wenn auch Torcy ſeiner Geſchicklichkeit nicht zu viel zutrauete, ſo war er doch mit der ganzen Lage der Sachen und mit den wahren Geſinnungen des Königs beſſer bekannt, als jeder andere: er konnte alſo negociiren und ſogar ſeine Vollmacht überſchreiten, ohne neue Inſtruction zu fordern; wenigſtens hoffte er, die geheimen Abſichten der Alliirten zu ergründen, oder

l) *Torcy* T. I. p. 215. ſq. 221—230.

m) *Torcy* T. I. p. 218. ſqq. 230.

oder auch ſie zu veranlaſſen, ſie ihm ſelbſt zu entdecken n).

Torcy kam am 6ten Tage nach ſeiner Abreiſe von Paris im Haag an und ſtieg bey dem Rathpenſionnaire Heinſius ab. Die Geradheit und Uneigennützigkeit dieſes Mannes verſprach ihm viel Gutes. Allein ſchon beym erſten Antrage erklärte Heinſius: er ſey zur Friedenshandlung nicht autoriſirt; doch wolle er die dazu bevollmächtigten Deputirten Buys und van der Düſſen zu ſich kommen laſſen o). Dieß geſchahe am folgenden Tage, und ſchon in der zweyten Conferenz ſahe ſich Torcy genöthigt, den Holländern, außer den übrigen verlangten Barriereplätzen, auch Tournay und Ryſſel zu verſprechen p). Dadurch hoffte er, ſie ganz zu befriedigen und zugleich ihre Unterſtützung gegen die Forderungen des Herzogs von Marlborough zu erhalten, der nächſtens von London zurückkommen ſollte. Allein Torcy, der nun auch den Präſidenten Rouille' zur Aſſiſtenz nach dem Haag kommen ließ, wurde bald vom Gegentheil überzeugt. Die Holländer wollten überhaupt vor Marlborough's Rückkunft über keinen Punct etwas beſchließen. Und eben ſo wollte ſich Eugen, der um dieſe Zeit im Haag wieder anlangte, noch auf keine entſcheidende Unterhandlung einlaſſen q). Nach Marlborough's Ankunft ward die Scene leb-

1709. 6. May. Unterhandlungen im Haag.

8. May.

1709. 18. May.

Nn 3

n) *Torcy* T. I. p. 218. T. II. p. 4.

o) *Torcy* T. II. p. 4. ſqq.

p) *Torcy* T. II. p. 10. ſqq. 23. ſq.

q) *Torcy* T. II. p. 54. ſq.

lebhafter. Er hatte den Lord Townshend, als großbritanniſchen Geſandten, zu ſeiner Unterſtützung mitgebracht; ſo wie dem Prinzen Eugen der Graf von Sinzendorf, als kaiſerlicher Geſandter, zugegeben wurde. Da Marlborough von Heinſius ſogleich von allem und alſo auch von der Abtretung der Feſtung Ryſſel gegen die verlangte Schleifung von Dünkirchen, unterrichtet worden war, ſo glaubte Torcy, daß er nun nichts weiter für England fordern würde. Aber
19. May. Marlborough eröfnete ihm gleich in der erſten Privatunterredung, daß er Befehl habe, die Rückgabe von Terreneuve, als einen Präliminarpunct, zu verlangen, und daß die engliſche Nation mit größter Heftigkeit darauf beſtehe r). Sodann drang er auf die Entfernung des Prätendenten Jacob Stuart aus Frankreich, ohne jedoch über ſeinen Unterhalt etwas zu beſtimmen s). Da Torcy zu beyden Puncten nicht hinreichend bevollmächtigt war, ſo mußte ſchon dieſes den Schluß der Präliminarien aufhalten. Noch weniger Gefälligkeit erwartete Torcy von Marlborough in Anſehung Philipps von Spanien; zumal da von der traurigen Lage Frankreichs, von der Zerrüttung der Finanzen, von dem äußerſten Mangel und der Noth aller Art in den Provinzen und bey den Kriegsheeren mit jedem Poſttage Nachrichten einliefen, welche die Alliirten zu neuen und härtern Forderungen immer muthiger machten t). Indeſſen war keine Stunde zu verlieren, wenn man

r) *Torcy* T. II. p. 67.

s) *Torcy* T. II. p. 68.

t) *Torcy* T. II. p. 39. ſq. 43. 45. 47. ſq.

man der bereits aufgeſchobenen Eröfnung des Feldzugs zuvorkommen wollte. Torcy glaubte daher genöthigt zu ſeyn, von der erhaltenen neuen Vollmacht, die ganze ſpaniſche Monarchie ohne Ausnahme abzutreten v), Gebrauch zu machen, in der Erwartung, daß hiermit alle Schwierigkeit gehoben ſeyn würde. Er machte dem Herzoge von Marlborough davon die erſte Eröfnung. Dieſer, darüber entzückt, verſicherte den Miniſter, daß dieß der einzige Weg ſey, zum Frieden zu gelangen. Nun, ſagte er, könne er doch hoffen, ſeine Tage in Ruhe zu verleben, nach der er ſo lange getrachtet habe. Zugleich brach er in eine Lobpreiſung der mächtigen Hand der Vorſehung aus über die erſtaunlichen Vortheile, welche die Alliirten im bisherigen Kriege erfochten hätten, und über die bewundernswürdige Eintracht in ihrer Armee, die aus acht Nationen zuſammengeſetzt ſey und nur von Einem Sinn belebt werde, und fügte hinzu, daß ſie, wenn es noch zu einem Feldzuge kommen ſollte, wegen der Unterhaltung der Truppen nicht im geringſten verlegen ſeyn würden und es der brittiſchen Flotte nicht fehlen könne, die nöthigen Lebensmittel in Abbeville auszuſchiffen x). Dennoch fand Torcy den Rathpenſionnaire, da er ihm von dieſem wichtigen Opfer Nachricht brachte, nicht nachgiebiger in Anſehung der Forderungen des Herzogs von Savoyen y).

v) vid. *Torcy* T. II. p. 156. ſq.

x) *Torcy* T. II. p. 69. ſq.

y) *Torcy* l. c. p. 70. ſq.

Nachdem die Seemächte größtentheils befriedigt waren, glaubten Torcy und Rouillé, daß die Forderungen des teutſchen Reichs kein wichtiges Hinderniß in den Weg legen würden. Es wurde
1709. darüber in einer allgemeinen Conferenz bey dem
20. May. Rathpenſionnaire gehandelt, Eugen unterſchied im Kaiſer zwey Perſonen: als Haupt des Hauſes Oeſterreich, ſagte er, ſey er durch das Anerbieten des Königs von Frankreich zwar befriedigt; aber als Haupt des Reichs verlange er, zu deſſen Sicherheit, Straßburg und das ganze Elſaß. Da nun Marlborough und Heinſius dieſe Forderung unterſtützten, ſo fanden ſich die franzöſiſchen Unterhändler genöthigt, Straßburg zu verſprechen z). Zur Abtretung des Elſaß waren ſie nicht bevollmächtigt, und es war kaum zu erwarten, daß man ſich darüber vergleichen würde. Inzwiſchen hatte Torcy Gelegenheit, ſich mit Marlborough beſonders zu beſprechen und einen Verſuch zu machen, ob er ihn nicht auf andere Art für Frankreich gewinnen könne. Torcy war vom Könige ingeheim bevollmächtigt worden, dem Herzoge von Marlborough 3. Millionen Livres als Geſchenk anzubieten, wenn er es dahin brächte, daß Neapel für den König Philipp, und Dünkirchen, oder ſtatt deſſen Straßburg und Landau, für Frankreich erhalten würde; ja, er ſollte ihm 4. Millionen bieten, wenn durch ſeine Vermittlung dem Könige Philipp Neapel und Sicilien zugetheilt, und Dünkirchen, Straßburg und Landau bey Frankreich gelaſſen würden a). Als nun Morlborough bey der

itzigen

z) *Torcy* T. II. p. 74. ſqq.

a) *Torcy* T. II. p. 62. ſq. 159. ſq.

itzigen Privatunterredung von ſeiner Hochachtung gegen den König ſprach und den Wunſch äußerte, nach geendigtem Kriege die Protection deſſelben zu verdienen, gab ihm Torcy zu verſtehen, daß er ihm hierzu keine Hofnung machen könne, da er ſehe, daß er für den König nicht das geringſte thun wolle. Ja, er ließ gegen den Herzog einige Worte von beſonderer perſönlicher Erkenntlichkeit fallen, ohne jedoch etwas Beſtimmtes zu verſprechen. Marlborough verſtand ihn; er erröthete und lenkte den Diſcours ſogleich auf etwas anderes b). Natürlich brach auch Torcy davon ab, und es findet ſich in ſeinen Memoiren keine Spur, daß er nach der Zeit wieder einen Verſuch gemacht habe, die Treue des Herzogs auf ſolche Weiſe auf die Probe zu ſetzen. In der folgenden Conferenz wurde wieder über das Elſaß und über die Genug- 1709.
thuung des Herzogs von Savoyen gehandelt, aber 21. May.
mit ſo wenigem Erfolg, daß Torcy und Rouillé Anſtalt machten, nach Paris zurückzureiſen; denn je mehr dieſe nachgaben, deſto mehr verlangten die Alliirten c). Schon kamen ſie zu Heinſius, 22. May.
um Abſchied zu nehmen, ließen ſich aber, auf deſſen Zureden, doch noch zurückhalten d). Auch wurden die Conferenzen wieder angefangen. Sie hatten hauptſächlich die Abtretung des Elſaß und die Vollziehung der Ceſſion von Spanien zum Gegenſtande. Freylich konnte durch den Friedensſchluß mit Frankreich der Krieg nicht geendigt werden, wenn nicht Philipp zu gleicher Zeit vom Throne

b) *Torcy* T. II. p. 79. conf. p. 66. ſq.

c) *Torcy* T. II. p. 80. ſqq.

d) *Torcy* T. II. p. 85.

Throne ſtieg. Die Alliirten verlangten alſo hierüber Sicherheit. Torcy ſagte, die Abrufung der franzöſiſchen Truppen aus Spanien ſey hinreichend, den Frieden auch in dieſem Lande herzuſtellen; Philipp allein könne ſich gegen die Alliirten nicht behaupten. Aber die Holländer, nebſt Marlborough und Eugen, verlangten bis zur Vollziehung dieſes Puncts gewiſſe Plätze zum Unterpfande e). Da nun die Forderungen der Alliirten ſich in jeder Conferenz häuften f) und das Diſputiren darüber immer mehr vom Hauptzweck abführte, ſo that Torcy den Vorſchlag, daß die Miniſter der Alliirten alle ihre Forderungen in einer Art von Präliminarvertrag zuſammenfaſſen möchten, worüber er und Rouillé ſodann ihre Anmerkungen machen wollten g). Der Vorſchlag gefiel, und Heinſius ſelbſt übernahm die Arbeit. Er ſetzte, in Verbindung mit Marlborough, Eugen und Sinzendorf, 40. Artikel auf und ſtellte ſie den franzöſi-
27. May. ſchen Unterhändlern zu. Dieſe machten ſogleich ihre Bemerkungen darüber und übergaben ſie, noch an demſelben Tage, den Bevollmächtigten der Alliirten. Die letztern antworteten darauf und milderten die Härte der Artikel in einigen, jedoch nur unweſentlichen, Puncten h). Eugen und

e) *Torcy* T. II. p. 94. ſqq. 109. ſqq.

f) Unter andern bekam Torcy durch Pettecum Nachricht, daß Sinzendorf ganz andere Inſtructionen habe als Eugen, und daß der Kaiſer nun auch die Franche Comté und Bourgogne verlange. *Torcy* T. II. p. 107.

g) *Torcy* T. II. p. 104. ſq. 112.

h) *Torcy* T. II. p. 112. ſqq. *Lamberty* T. V. p. 287.

und Sinzendorf, Marlborough und Townshend und die Deputirten der Generalſtaaten unterzeichneten dieſe Präliminar-Artikel i): aber Torcy unterſchrieb nicht k) und entſchuldigte ſich damit, daß er zu einigen Artikeln nicht genug bevollmächtigt ſey und für nöthig halte, ſie dem Könige ſelbſt zur Entſcheidung zu überlaſſen; indeſſen verſprach er, daß die Entſchließung des Königs am 4ten, oder aufs ſpäteſte am 5ten Jun., eintreffen ſollte. Unmittelbar nach geendigter Conferenz reiſete Torcy, mit Zurücklaſſung des Präſidenten Rouillé, vom Haag ab, über Rotterdam und Mons, nach Verſailles l). Von Rotterdam aus ſchickte er die Präliminar-Artikel an den König, mit einem Schreiben, worinn er ihm rieth, die Artikel zu verwerfen und die Unterhandlung abzubrechen m). So bald er nach Verſailles zurückkam, wußte er den König von der traurigen Nothwendigkeit dieſer Maßregel noch mehr zu überzeugen. Rouillé erhielt alſo zur beſtimmten Zeit Befehl, den Miniſtern der Alliirten im Haag zu erklären: daß der König die ihm vorgelegten Friedenspräliminarien unmöglich annehmen könne und ſich genöthigt ſehe, alle den Alliirten bisher gethane Anerbietungen zu widerrufen.

28. May. 1709. 4. Jun.

i) bey *Torcy* T. II. p. 117. ſqq. *Lamberty* T. V. p. 288. ſqq. *Actes de la paix d'Utrecht* T. I. p. 33. ſqq.

k) Rouillé war gleichwohl geneigt, die Präliminarien zu unterzeichnen: aber Torcy hielt ihn zurück. *Torcy* T. II. p. 149. ſq.

l) *Torcy* T. II. p. 114. ſqq.

m) *Torcy* T. II. p. 115. ſq.

5. Jun. rufen. Rouillé vollzog den erhaltenen Befehl pünctlich und reiſete, da keine Milderung der
9. Jun. Artikel zu erwarten war, nach Frankreich zurück n).

Uebertriebene Forderungen der Alliirten. Die Puncte, welche dem Könige Ludwig zu hart waren, betrafen die dem Reich ſtipulirte Schleifung der Feſtungen Hüningen, Neubreyſach und Fort Louis, die Barriere zwiſchen Frankreich und Savoyen, die Vernachläſſigung des Intereſſe der Churfürſten von Bayern und Köln, vornehmlich aber die Art, wie die Abtretung und Räumung von Spanien vollzogen werden ſollte o). Ludwig hatte ſich erboten, ſeine Truppen aus Spanien herauszuziehen und ſeinen Enkel zu verlaſſen. Aber die Alliirten verlangten im 4ten und 37ſten Artikel: „daß der König von Frankreich es dahin bringen ſollte, daß dem Könige Karl III. das Königreich Sicilien innerhalb zwey Monaten eingeräumt würde, und daß ſein Enkel Philipp von Anjou mit ſeiner Familie Spanien verlaſſen, im Weigerungsfall aber, nach Verlauf des gedachten Termins, vom Könige von Frankreich und den Alliirten gemeinſchaftlich dazu gezwungen werden ſollte; würde der König von Frankreich alle verglichene Puncte erfüllen, und die Räumung und Ceſſion der ſpaniſchen Monarchie an Karln III. in der ſtipulirten Zeit von zwey Monaten wirklich erfolgt ſeyn, ſo ſollte der Waffenſtillſtand unter den

n) *Torcy* T. II. p. 145. ſqq. *Lamberty* T. V. p. 295. ſq. 298. Hiſt. du congrès et de la paix d'Utrecht p. 128. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 346.

o) *Lamberty* T. V. p. 296. Hiſt. du congrès d'Utrecht p. 129.

den kriegführenden Mächten bis zum völligen Friedensſchluß fortdauern." Der König von Frankreich ſollte ſich alſo verbinden, die Einwilligung ſeines Enkels in die Abtretung und Räumung der ſpaniſchen Länder innerhalb zwey Monaten zu bewirken, und im Gegenfall ſollte er ſogar die Waffen wider ſeinen Enkel ergreifen und eine Nation bekriegen, die gegen ihn nichts weiter verbrochen hatte, als daß ſie ihrem bisher gehabten Könige treu geblieben war. Dieß war allerdings zu hart, und es iſt unläugbar, daß die Triumvirs **Marlborough, Eugen** und **Heinſius**, in der Vorausſetzung, daß Frankreich in der dringendſten Noth ſey und ſich nicht anders als durch einen ſchleunigen Frieden zu retten wiſſe, ihre Forderungen übertrieben. Ihr Argwohn, daß Ludwig nie den Willen gehabt, die ſpaniſche Monarchie fahren zu laſſen, ſondern nur ſeinem Reich den Frieden zu verſchaffen geſucht habe, um ſeinen Feinden die läſtige und koſtbare Fortſetzung des Kriegs in Spanien zu überlaſſen, wobey er ſeinen Enkel unter der Hand noch immer unterſtützen könnte p), war ungegründet, oder doch ſehr übertrieben. Unmöglich konnte ſich Philipp, ſo bald er der öffentlichen Hülfe ſeines Großvaters beraubt war, wider die vereinte Macht der Alliirten in Spanien lange behaupten. Um den übeln Eindruck zu verhüten, welchen die Vereitelung der Friedenshofnung in Frankreich machen konnte, und um die Nation zu neuen Kriegsabgaben und Aufopferungen willig zu machen, rechtfertigte Ludwig ſein Betragen vor ſeinen Unterthanen in Circularſchreiben, worinn er ihren Unwillen gegen die Alliir-

p) *Torcy* T. II. p. 116.

Alliirten rege zu machen ſuchte, ihnen die Nothwendigkeit der Fortſetzung des Kriegs vor Augen ſtellte und ſie beſonders darauf aufmerkſam machte, „daß der von den Alliirten ausbedungene Stillſtand von zwey Monaten viel gefährlicher als der Krieg ſelbſt geweſen ſeyn und den Frieden mehr entfernt als herbeygeführt haben würde, weil er nicht nur während deſſelben einen eben ſo großen Aufwand zur Unterhaltung ſeiner Armeen hätte machen müſſen, ſondern auch, nach deſſen Ablauf, die Alliirten ihn mit den neuen Vortheilen, die ihnen die abgetretenen oder geſchleiften franzöſiſchen Feſtungen gewährt hätten, würden angegriffen haben q).“ Sehr unerwartet war es, daß der Kaiſer mit den Präliminarien, die der franzöſiſche Hof zu hart und übertrieben fand, nicht einmal zufrieden war, ſondern ſie noch weiter ausgedehnt haben wollte. Er mißbilligte ſie vornehmlich deßwegen: weil man darinn dem Reich keine hinreichende Barriere beſtimmt und das Intereſſe des Herzogs von Lothringen vernachläſſigt habe; weil die Anerkennung der neunten Churwürde die Reſtitution des Churfürſten von Bayern ſtillſchweigend vorausſetze; weil man darinn für den König Karl III. und für den Herzog von Anjou verſchiedene Puncte feſtgeſetzt habe, da ſie doch nicht als contrahirende Partheyen an den Friedenshandlungen Theil genommen hätten; weil man dem Herzoge von Anjou die Freyheit laſſe, die Alliirten feindlich anzugreifen, wobey Frankreich ſeine gewöhnliche Rolle ſpielen werde; auch ſey der ganze Präliminarvertrag nicht verbindlich, weil er von den franzöſiſchen Miniſtern nicht unterzeich-

q) *Torcy* T. II. p. 171. ſqq.

terzeichnet, und die kaiſerlichen zur Unterſchrift gezwungen, oder doch damit übereilt worden wären r). Den Generalſtaaten war dieſe Mißbilligung ſo befremdend, daß ſie dem Grafen von Sinzendorf deßwegen dringende Vorſtellungen machten, und dieſer fand für nöthig, den Baron von Heems nach Wien abzufertigen, um den kaiſerlichen Hof von dem wahren Zuſtande der Sachen mündlich zu unterrichten und ihn auf den rechten Weg zurückzubringen, von dem er ſich durch ſeinen unzeitigen Widerſpruch entfernt zu haben ſchien s).

Da alſo die Friedenshandlung durch die Erklärung des franzöſiſchen Hofes völlig abgebrochen war, ſo hielten die Miniſter der Alliirten im Haag eine außerordentliche Verſammlung, worinn die holländiſchen Deputirten erklärten, daß die Generalſtaaten beſchloſſen hätten, den Krieg mit verdoppelten Kräften ſo lange fortzuſetzen, bis der franzöſiſche Hof zu einem ſolidern Frieden genöthigt würde. Der Graf von Sinzendorf, der Herzog von Marlborough und alle andere Miniſter der alliirten Mächte billigten und rühmten die Feſtigkeit der Generalſtaaten, und verſicherten, daß ihre Principalen der gefaßten Entſchließung gern beytreten würden t). So wohl die Königinn von Großbritannien v) als die Generalſtaaten x) gaben

Fortſetzung des Kriegs, am Rhein, 1709. 8. Jun.

3. Jul.

28. Jun.

r) *Lamberty* T. V. p. 301.

s) *Lamberty* T. V. p. 305.

t) *de la Torre* T. V. p. 199. ſq. *Lamberty* T. V. p. 296. ſq.

v) Staatskanzley Th. XIV. S. 613. ff.

x) Staatskanzley Th. XIV. S. 633. ff.

gaben der Reichsverſammlung zu Regensburg von der Abbrechung der Friedenshandlung Nachricht, und ermahnten die Stände ſehr dringend zur Aufſtellung einer ſtarken und mit den nöthigen Bedürfniſſen verſehenen Armee am Oberrhein, als worauf es itzt mehr als jemals ankomme. Schon
1709. vorher war auf dem Reichstage ein Concluſum al-
12. Jun. ler drey Reichscollegien zu Stande gekommen, wodurch die vorigen, wegen vollzähliger Stellung der Contingente und wegen der rückſtändigen Geldbeyträge gemachten, Reichsſchlüſſe erneuert wurden y). Auch ließ der Reichstag an den Chur-
8. Jun. fürſten von Hannover ein Schreiben ergehen, worinn er ihm für ſeinen patriotiſchen Eifer und für ſeine Fürſorge im vorigen Feldzuge dankte, ihm alle mögliche Unterſtützung an Gelde verſprach und ihn erſuchte, das ihm aufgetragene Obercommando bald wieder zu übernehmen und zur Armee am Oberrhein abzugehen z). Aber auch dießmal waren die Reichsſtände in der Stellung ihrer Mannſchaft ſo ſäumig, daß **Georg Ludwig** ſich weigerte, den Oberbefehl wieder zu übernehmen, und, nachdem er ſich endlich dazu verſtanden hatte, nicht eher zur Armee abgieng, als bis
1709. ſie auf 30,000. Mann angewachſen und einige an-
im Aug. dere Puncte erfüllt waren. Indeſſen ſetzte der
im Jul. Marſchall von **Harcourt** bey Kehl über den Rhein, ließ das ganze Kinzingerthal ausplündern und die Feldfrüchte abmähen, und kehrte mit dem zuſammengebrachten Raube zurück. Die Teutſchen ſtanden in ihren Linien bey Ettlingen und ſahen ruhig

zu

y) Staatskanzley Th. XIV. S. 598. ff.

z) Staatskanzley Th. XIV. S. 594. ff.

zu a). Endlich langte der Churfürſt von Hannover bey der Armee an und führte ſie ſogleich bey Schreck über den Rhein nach Langenkandel, gegen Lauterburg. Der Churfürſt war entſchloſſen, die lauterburger Linien zu überwältigen und ſodann in die Grafſchaft Burgund einzudringen. Zur Ausführung dieſes Plans ſchickte er den Grafen von **Mercy** mit einem Theil der Reuterey hinauf nach Rheinfelden: hier ſollte er über den Rhein ſetzen und bey Neuenburg eine Brücke ſchlagen, um das für ihn beſtimmte Fußvolk aus Schwaben an ſich zu ziehen; ſodann ſollte er ſich bey der Brücke verſchanzen und die Ueberwältigung der lauterburger Linien abwarten b). Mercy ſetzte über den Rhein, gieng Baſel vorbey und kam unerwartet nach Neuenburg; es wurde eine Brücke geſchlagen, und die 7000. Mann Fußvolk, die bey Freyburg zurückgelaſſen waren, ſchloſſen ſich an Mercy's Corps an. Um ſie vom weitern Vordringen abzuhalten, ſchickte **Harcourt** den Grafen **du Bourg** mit 12,000. Mann ab, die ſich bey Rumersheim verſchanzten und die Teutſchen beobachteten. Mercy wagte nichts, wenn er ſich, dem erhaltenen Befehle gemäß, ruhig hielt. Aber ohne noch die Stärke der Franzoſen zu kennen, griff er ſie mit 6000. Mann an und war in Zeit von einer halben Stunde völlig geſchlagen. Ungefähr 1200. Teutſche blieben auf dem Platze; 1500. wurden gefangen; auch gieng ein großer Theil des Geſchützes und Gepäcks verloren, und Mercy

8. Aug.

21. Aug.

1709. 26. Aug.

a) *Wagner* hiſt. Joſephi Imp. p. 288. ſq. Rink Th. II. S. 468. *Lamberty* T. V. p. 280.

b) *Wagner* l. c. p. 289. ſq.

Mercy mußte den Rückweg nach Rheinfelden nehmen c). Dadurch wurde der ganze Plan des Churfürſten vereitelt. Georg Ludwig gieng über
2. Sept. den Rhein zurück nach Ettlingen, machte noch ei-
8. Oct. nige Bewegungen und verließ ſodann die Armee eben ſo mißvergnügt, wie im vorigen Jahre d).

in Italien, Noch unbedeutender waren die Kriegsverrichtungen in Italien, wovon die Urſache in den zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzoge von Savoyen entſtandenen Irrungen lag. Joſeph hatte im vorigen Jahre den Herzog von Savoyen mit dem mantuaniſchen Antheil von Montferrat und den mayländiſchen Landſchaften Aleſſandria, Valenza und Lumellina belehnt e). Dieſe Belehnung wollte der Herzog auch auf die langhiſchen Lehnleute ausdehnen und forderte von allen ohne Unterſchied den Eid der Treue, da doch bey weitem nicht alle den Herzog von Montferrat für ihren Oberherrn erkannten, ſondern einige unmittelbar unter dem Kaiſer und Reich ſtanden, andere von Mayland zu Lehn giengen. Die langhiſchen Lehnleute ſträubten ſich wider die ſavoyiſche Oberherrſchaft und brachten ihre Klagen an den Kaiſer; und zu derſelben Zeit beklagte ſich der
1709. Herzog über die Vaſallen. Der Kaiſer ſchickte
im Jul. den Biſchof von Fünfkirchen, Wilhelm von Neſſelrode, nach Turin, um die Sache zu unterſuchen. Der Commiſſar fieng das Geſchäft damit an, daß er den dem Herzoge geleiſteten Eid aller

c) *Wagner* p. 290. ſq. Rink Th. II. S. 469. ff.

d) *Wagner* p. 291. Rink S. 471.

e) oben S. 507.

aller und jeder Vaſallen ſo lange aufhob, bis die Eigenſchaft der einzelnen Güter vor Gericht ausgemacht ſeyn würde. Dieſes Decret, wodurch dem Herzoge nicht nur der Beſitz ſeines ſtreitigen Rechts, ſondern auch ſeine gegründeten Anſprüche genommen wurden, machte den ohnehin unzufriedenen Herzog äußerſt mißvergnügt. Seine Geſandten zu London und im Haag mußten ſich öffentlich über das Verfahren des kaiſerlichen Hofes beſchweren. Auch nahmen ſich die Seemächte des Herzogs mit vielem Eifer an, und verlangten noch außer dem, daß der Kaiſer den Herzog, ſeinem vor drey Jahren gethanen Verſprechen gemäß, zum Reichsvicarius durch Italien ernennen ſollte. Der Kaiſer hingegen erklärte, daß dieſe Angelegenheit vor das Churcollegium gehöre, und verſprach in Anſehung der langhiſchen Lehen ein baldiges Urtheil des Reichshofraths f). Indeſſen fand ſich der Herzog von Savoyen durch den Vorgang ſo gekränkt, daß er weder in dieſem noch im folgenden Feldzuge zur Armee gieng. Ja, der Herzog weigerte ſich ſogar, ſeine Truppen zu den Kaiſerlichen ſtoßen zu laſſen. Durch die Vorſtellungen des Hofs zu London änderte er ſeinen Vorſatz und ließ geſchehen, daß die Piemonteſer ſich mit dem Corps des Grafen Daun, der itzt aus dem Kirchenſtaat zurückgekehrt war, vereinigten. Daun drang zwar in Savoyen ein, eroberte, nach überſtiegenen franzöſiſchen Verſchanzungen bey Montiers in Tarentaiſe, die Städte Montiers, 1709.
Conflans und Annecy, und wollte von hier aus im Aug.
über die Rhone gehen, in Breſſe einfallen und ſich mit dem Grafen Mercy in der Franche Comte

f) *Wagner* p. 293. ſqq.

te vereinigen. Allein auf die Nachricht von Mercy's Niederlage, und da auch Mangel an Lebensmitteln einriß, fand ſich Daun genöthigt, die gemachten Eroberungen zu verlaſſen und ſich über den Mont-Cenis nach Piemont zurückzuziehen g).

in den Niederlanden. Der vornehmſte Schauplatz des Kriegs waren die Niederlande. Hier commandirten Eugen und Marlborough ein Heer von 122,000. Mann, wovon die Reuterey 37,000. Mann ausmachte. Die Franzoſen unter dem Oberbefehl des Marſchalls Villars waren um 10,000. Mann ſchwächer h). Marlborough und Eugen unter-
1709. nahmen die Belagerung von Tournay und erober-
28. Jul. ten es, nach drey Wochen, mit Capitulation i).
3. Sept. Fünf Wochen ſpäter mußte ſich auch das dortige feſte Schloß ergeben k). Hierauf ließen ſie durch den Erbprinzen von Heſſen-Caſſel die Feſtung Mons berennen. Da Villars eine Bewegung machte, ihn anzugreifen, ſo näherten ſich die Alliirten, um ihn zu unterſtützen, und der Anſchlag des Marſchalls wurde vereitelt l). Villars nahm ſodann eine ſehr vortheilhafte Stellung zwiſchen den Dörfern Malplaquet und Blängies, wo er ſich ſtark verſchanzte. Da Mons nicht anders
Treffen bey Malplaquet. als durch eine Schlacht erobert werden konnte, ſo wurde,

g) Rink Th. II. S. 509. ff. *Wagner* p. 297. ſqq. *Lamberty* T. V. p. 389. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XVIII. S. 260. ff.

h) *Garzoni* T. II. p. 658.

i) *Lamberty* T. V. p. 334. ſqq.

k) *Lamberty* T. V. p. 356. ſqq.

l) *Lamberty* T. V. p. 359.

wurde, auf Eugens dringende Vorſtellungen, im Kriegsrath beſchloſſen, die Franzoſen anzugreifen. Das Treffen fieng ſich früh um 8. Uhr an und 1709.
dauerte 6. volle Stunden, mit ununterbrochener 11. Sept.
Heftigkeit. Mehr als einmal wurden die Alliirten von den verſchanzten Feinden zurückgetrieben, aber von Eugen, ungeachtet er ſelbſt hinter dem Ohr verwundet worden war, immer wieder herVorgeführt. Nach dem hartnäckigſten, wüthendſten Gefecht, wobey ſich Eugen in ſeiner ganzen Größe zeigte und die holländiſchen Truppen unter dem Prinzen von Naſſau die rühmlichſten Beweiſe von Muth und Standhaftigkeit gaben, wurden die franzöſiſchen Verſchanzungen erſtiegen. Villars ſelbſt wurde am Knie verwundet und mußte ſich aus dem Treffen tragen laſſen, ehe es geendigt war. Der Marſchall Bouflers, den ihm der König vor kurzem zum Gehülfen geſchickt hatte, ordnete den Rückzug an; er gieng nach Valenciennes und Quesnoi. Das Treffen bey Malplaquet war das mörderiſchſte im ganzen Kriege. Die Alliirten zählten 18,000. Todte und Verwundete; die Franzoſen nur 12. bis 15,000. Dreyhundert franzöſiſche Officiere fielen in Gefangenſchaft. auch erbeuteten die Alliirten 16. Canonen, 20. Fahnen und mehrere Standarten m). Der Rückzug der Franzoſen gab den Verbundenen

m) Hiſt. des medailles, qu'on a frappées comme autant de monuments des exploits glorieux des Alliés dans les campagnes de 1708. et 1709. cet. (à Utrecht 1709. 4.) p. 70. ſqq. Rink Th. II. S. 493. ff. *Wagner* p. 287. ſq. *Lamberty* T. V. p. 360. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 663. ſqq. Mem. de Mr. *de la Colonie* T. III. p. 34. ſqq.

volle Freyheit, die förmliche Belagerung von Mons zu unternehmen. Die Beſatzung vertheidigte ſich 26. Tage lang, ungeachtet ſie nur 4000.
20. Oct. Mann ſtark war. Endlich mußte ſie ſich auf Capitulation ergeben n); und dieß war der ganze Erfolg des ſehr theuern Siegs bey Malplaquet. Da das Wetter anfieng naß und kalt zu werden, ſo legte man die Truppen in die Winterquartiere, und der Feldzug war geendigt. In Spanien lit-
7. May. ten die Portugieſen und Engländer in dem Treffen am Fluſſe Caya, an der Gränze von Portugal, einen beträchtlichen Verluſt, welchen die Eroberung der cataloniſchen Feſtung Balaguer durch den Grafen von Stahrenberg nicht erſetzte o).

Erneuerung der Friedenshandlungen.

Da der Ausgang des dießjährigen niederländiſchen Feldzugs die Muthloſigkeit der franzöſiſchen Nation und ihre Sehnſucht nach dem Frieden vermehrte, und man ſchon darüber zu murren anfieng, daß man die haager Friedenshandlung abgebrochen hatte: ſo hielt der franzöſiſche Hof für dringend nothwendig, auf eine neue Friedenshandlung anzutragen und in einigen Puncten mehr nachzugeben. Torcy bediente ſich hierzu des holſteiniſchen Reſidenten Petrekum, mit dem er ſeit ſeiner Abreiſe aus dem Haag immerfort eine geheime Correſpondenz unterhalten hatte, die jedoch dem Rathpenſionnaire Heinſius nicht unbekannt war p). Am Ende des Feldzugs gab Heinſius dem

n) *Lamberty* T. V. p. 375. ſqq.

o) Rink Th. II. S. 506. f. *de la Torre* T. V. p. 201. ſqq.

p) *Torcy* T. II. p. 182. ſq.

dem Herrn von Pettekum ſelbſt unter den Fuß, eine Reiſe nach Verſailles, jedoch nur für ſich, 1709. zu unternehmen, um die Geſinnungen des Kö- im Nov. nigs und ſeiner Miniſter in Anſehung des Friedens auszuforſchen. Pettekum fand eine ſehr gute Aufnahme, brachte aber nichts weiter zurück, als die Erklärung: „daß es nicht in des Königs Macht ſtehen würde, den 37ſten Artikel der haager Präliminarien zu vollziehen, wenn er ſich auch entſchließen könnte, ſie zu unterzeichnen; indeſſen könne man die drey Wintermonate zu einer definitiven Friedenshandlung anwenden; der König werde ſich an das Weſentliche der Präliminarartikel halten und verlange nur, daß man die Form derſelben ändere; auf dieſen Fuß ſey er bereit, die Unterhandlung am bevorſtehenden 1. Jan. wieder anzufangen und ſeine Bevollmächtigten nach dem zu verabredenden Congreßort abgehen zu laſſen q).“ Dieſe Erbietungen waren für die Generalſtaaten, denen ſie vorgelegt wurden, ſo wenig befriedigend, daß ſie einmüthig erklärten: „daß man von den Präliminarien ſchlechterdings nicht abgehen könne, nur etwa den 37ſten Artikel ausgenommen, für welchen man den Vorſchlag eines Auskunftsmittels erwartet habe; da aber der franzöſiſche Hof dieſe Präliminarien ohne Ausnahme verwerfe, ſo ſehe man deutlich, daß er nicht ernſtlich zum Frieden geneigt ſey, ſondern nur Mißtrauen und Eiferſucht unter den Verbundenen zu erregen ſuche; es ſey daher mehr als jemals nöthig, den Krieg mit allem Nachdruck und mit der bisherigen Eintracht und Standhaftigkeit fort-

q) *Actes de la paix d'Utrecht* T. I. p. 70. ſqq.

fortzuſetzen r).“ Hierzu wurden auch die übrigen Alliirten ſchriftlich aufgemuntert und ſo wohl Eugen als Marlborough erſucht, ſich nach dem Haag zu begeben, um den Operationsplan für den bevorſtehenden Feldzug in Zeiten zu berichtigen s). Dadurch fand ſich der franzöſiſche Hof genöthigt,
1710. die Sprache zu ändern. Der Reſident Pettekum
2. Jan. erhielt von Torcy einen andern Friedensplan t), um ihn den Generalſtaaten und den vornehmſten Miniſtern der Alliirten vorzulegen; und da auch dieſer, als unbefriedigend und verdächtig, von der Hand gewieſen wurde, ſo erfolgte endlich
im Febr. durch Torcy die verlangte Erklärung: „daß der König die Präliminarien, wie ſie entworfen wären, annähme, nur den 37ſten Artikel nicht; über dieſen ſollte man in Unterhandlung treten, um ſich über ein Auskunftsmittel zu vergleichen v).“ Da man am franzöſiſchen Hofe dem Rathpenſionnaire Heinſius nicht nur aufrichtige, ſondern auch ſtandhafte Geſinnungen für den Frieden zutrauete, ſo wünſchte der König, daß die Unterhandlung im Haag oder doch in einer Stadt der Provinz Holland gehalten werden möchte, damit Heinſius entweder ſelbſt gegenwärtig oder wenigſtens in der Nähe ſeyn könnte x). Aber die Generalſtaaten beſtimmten Geertruidenberg zum Unterhandlungsort, welches den Franzoſen nicht ſo viel Gelegen-

r) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 72. ſqq.

s) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 82. ſq.

t) *Lamberty* T. VI. p. 3. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 83. ſqq.

v) *Lamberty* T. VI. p. 9.

x) *Torcy* T. II. p. 185. ſq.

legenheit zu geheimen Unterhandlungen mit den Obrigkeiten und dem Volk verſtattete y). Zu Bevollmächtigten ernannte der König den Marſchall von Huxelles und den Abbe von Polignac, mit der Inſtruction: daß ſie die Präliminarien, mit Ausnahme des 37ſten und des damit in Verbindung ſtehenden 4ten Artikels, unterzeichnen könnten, wenn ſie dazu genöthigt würden; doch ſollten ſie die holländiſchen Deputirten zur Unterzeichnung eines geheimen Artikels zu bewegen ſuchen, kraft deſſen die Erklärungen, welche die übrigen Alliirten den Präliminarien nach deren Unterzeichnung etwa geben möchten, um ſie weiter auszudehnen, nie eine Urſache werden ſollten, aufs neue zu den Waffen zu greifen. Zur Sicherheit des Verſprechens, daß der König ſeinem Enkel Philipp, wenn er ſich die ſpaniſche Monarchie abzutreten weigern würde, auf keine Weiſe beyſtehen wolle, ſollten ſie den Holländern vier Plätze in Flandern anbieten und ganz zuletzt, wenn man jedes andere Aequivalent für jene zwey Artikel verworfen haben würde, das ſpaniſche Navarra als eine Entſchädigung für Philipp von Anjou vorſchlagen z).

Die franzöſiſchen Bevollmächtigten wurden von den holländiſchen Deputirten **Buys** und **van der Düſſen** am Moerdyk erwartet. Hier begaben ſie ſich zuſammen in eine Yacht und hielten darinn die erſte Conferenz. Sie dauerte drey Stunden, gab aber wenig Hofnung, daß man ſich

Unterhandlungen zu Geertruidenberg. 1710. 9. März.

y) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 354.

z) *Torcy* T. II. p. 187. ſqq.

ſich nähern und vereinigen würde a). Alle Anerbietungen des Königs machten auf die holländiſchen Deputirten nicht den geringſten Eindruck. Die angetragenen vier Feſtungen, ſagte Buys, der immer das Wort führte, gäben keine Sicherheit für die wirkliche Abtretung von Spanien; die Zurückrufung der franzöſiſchen Kriegsvölker werde den Krieg in Spanien nicht endigen, da der Herzog von Anjou ſich mit eigener Macht noch lange vertheidigen könne; die geheime Abſicht des Königs von Frankreich bey ſeinen Anerbietungen gehe nur dahin, Mißtrauen unter den Bundsgenoſſen zu erregen und am Ende ſie alle zuſammen zu hintergehen; die für den Herzog von Anjou geforderte Entſchädigung ſey ein Hirngeſpinſt, das man ſchon im vorigen Jahre, bey den haager Friedenshandlungen verworfen habe u. ſ. w. b). Auch ſagte Buys gerade heraus, daß die Alliirten als eine weſentliche Bedingung des Friedens verlangten, daß der König ſeine Waffen mit den ihrigen vereinigen ſollte, um ſeinen Enkel zur Ceſſion der ſpaniſchen Monarchie zu nöthigen c). Ja, er erklärte ſogar den franzöſiſchen Bevollmächtigten, daß dieß nicht das einzige Hinderniß des Friedens ſey, ſondern ſeine Principalen ſich vorbehielten, noch mit einigen andern Forderungen einzukommen d). Kurz, es ſchien, daß man von holländiſcher Seite gar nicht geſonnen ſey, die Unter-

a) *Torcy* T. II. p. 191. ſqq. Hiſt. du congrès et de la paix d'Utrecht p. 149. ſqq.

b) *Torcy* T. II. p. 195. 197.

c) *Torcy* T. II. p. 192. et 199.

d) *Torcy* T. II. p. 197. ſq.

terhandlung zu dem erwünſchten Ausgange zu bringen. Buys und van der Düſſen reiſeten ſogleich nach der erſten Conferenz zurück nach dem Haag, um den Generalſtaaten und den Geſandten der übrigen Alliirten davon Bericht zu erſtatten e). Einige waren der Meynung, daß man den Krieg wohl ſchwerlich endigen könne, ohne dem Herzoge von Anjou ein Stück der ſpaniſchen Länder zu überlaſſen. Doch beſtanden die meiſten darauf, daß die ſpaniſche Monarchie ungetheilt bleiben müſſe: und hierinn wurden ſie beſonders durch eine Schrift beſtärkt, die der Graf von Sinzendorf dem Herzoge von Marlborough und dem Rathpenſionnaire übergab, und worinn er mit verſchiedenen Gründen die Unbilligkeit und Schwierigkeit des Vorſchlags, nach welchem Neapel und Sicilien an Philipp von Anjou abgetreten werden ſollten, darlegte f). Erſt nach 11. Tagen langten die holländiſchen Abgeordneten wieder zu Geertruidenberg an, wo nun die Conferenzen mit den franzöſiſchen Bevollmächtigten fortgeſetzt wurden. Dabey wurde nun hauptſächlich über die Entſchädigung Philipps von Anjou gehandelt, ohne daß ſich die Partheyen einander im geringſten näher kamen. Zwar erbot ſich der König von Frankreich auf den Fall, wenn ſeinem Enkel nur eine kleine Entſchädigung bewilligt und dieſer ſie in einer beſtimmten Zeit nicht annehmen würde, ihm weder mittelbar noch unmittelbar Beyſtand zu leiſten und es ſogar als einen Friedensbruch anzuſehen, wenn er, dem ernſtlichen königlichen Befehl zuwider, einen

1710. 10. März.

e) *Lamberty* T. VI. p. 15. ſq.

f) *Lamberty* T. VI. p. 17. ſqq. 37. ſqq.

einen einzigen Franzoſen in ſeine Dienſte nehmen würde g). So wohl die geſunde Politik, als die Begierde einen langwierigen Krieg mit Ruhm und Vortheil zu endigen, hätte den holländiſchen Abgeordneten, wie den übrigen Alliirten, das Erbieten des Königs annehmlich machen ſollen; denn wer ſtand ihnen dafür, daß ſich die Lage der Dinge nicht bald und völlig änderte? Aber die Deputirten verlangten vom Könige das beſtimmte und unzweydeutige Verſprechen, daß er ſeinen Enkel durch die Waffen zwingen wolle, die von den Alliirten ihm zuzutheilende Entſchädigung anzunehmen h). Alles Nachgeben, alles Unterhandeln, ſagten ſie, ſey unnütz, ſo lange der König nicht die beſtimmte Erklärung von ſich gäbe, daß er ſeine Waffen mit den Waffen ſeiner Feinde vereinigen wolle, um ſeinen Enkel zur Abtretung der ſpaniſchen
1710. Krone zu zwingen i). Zuletzt erklärten die fran-
16. Jun. zöſiſchen Bevollmächtigten, daß ihr König ſich mit Sicilien und Sardinien, zur Entſchädigung für ſeinen Enkel Philipp, befriedigen und, wenn dieſer es nicht annähme, die Alliirten mit Hülfsgeldern unterſtützen wolle, um ihn zur Einwilligung und zur wirklichen Ceſſion zu nöthigen k). Ja, Ludwig wollte monatlich bis auf 1. Million Livres dazu hergeben und ſogar das Elſaß und Valenciennes abtreten, dafern keine weitern Forderun-

g) *Torcy* T. II. p. 204. et 205.

h) *Torcy* T. II. p. 205.

i) *Torcy* T. II. p. 214.

k) *Torcy* T. II. p. 226. 243. Hiſt. du congrès et de la paix d'Utrecht p. 163.

derungen gemacht und die beyden geächteten Churfürſten völlig reſtituirt würden l). Allein während daß die Unterhandlungen zu Geertruidenberg ſtill ſtanden, erfuhr Ludwig von ſeinem Enkel, daß er feſt entſchloſſen ſey, Spanien zu behalten und keine Entſchädigung, wenn ſie auch noch ſo vortheilhaft wäre, dafür anzunehmen m). Dadurch ward alles Unterhandeln und Diſputiren, ob die Entſchädigung größer oder kleiner ſeyn ſollte, ganz überflüßig. Die franzöſiſchen Bevollmächtigten erhielten alſo Befehl, bloß Hülfsgelder zum Kriege in Spanien anzubieten, aber von aller Theilung oder Schadloshaltung abzuſtehen n). Die Bevollmächtigten ſchrieben hierauf an Heinſius und baten um die Fortſetzung der Unterhandlungen. Die Antwort blieb lange außen. Denn eben damals war in England der Geiſt der Zwietracht zwiſchen den Partheyen der Whigs und Torys ſo rege geworden, daß es faſt auf dem Punct der Entſcheidung ſtand, ob jene ſich ferner im bisherigen Anſehen erhalten, oder ob dieſe die Führung der Staatsangelegenheiten an ſich bringen würden. Die Whigs, von denen Marlborough das Haupt war, ſahen die Verlängerung des Kriegs als das einzige oder doch wichtigſte Mittel an, ihre Macht und ihr Anſehen zu behaupten. Marlborough's Vortheil erforderte es, ſich im Haag Anhänger zu erhalten, durch welche ſeine Grundſätze auch hier herrſchend wurden. Der Rathpenſionnaire und durch ihn die Generalſtaaten,

23. Jun.

l) *Torcy* T. II. p. 246. ſqq.

m) *Torcy* T. II. p. 253.

n) *Torcy* l. c.

ten, ſelbſt der Prinz Eugen und Sinzendorf ließen ſich ganz von ihm leiten. Daher wurde die nochmalige Abſendung der Deputirten Buys und van der Düſſen nach Geertruidenberg nur mit Mühe beſchloſſen, und es geſchahe mehr zum Schein, als mit dem Vorſatz, die Unterhandlung dem erwünſchten Ziel näher zu bringen. Auch bezeigten
1710. ſich die holländiſchen Deputirten in der hierauf
13. Jul. gehaltenen Conferenz weit härter als zuvor. Buys erklärte: „es ſey der Wille der Alliirten, daß der König es allein auf ſich nehme, ſeinen Enkel entweder durch Vorſtellungen oder durch die Waffen zur Verzichtleiſtung auf die ganze ſpaniſche Monarchie zu nöthigen; ſie könnten ſich weder auf Hülfsgelder, noch auf die Vereinigung franzöſiſcher Truppen mit den ihrigen einlaſſen; die einzige Sicherheit, die ſie forderten, ſey die Vollziehung aller Präliminarartikel in Zeit von zwey Monaten; laſſe man dieſe Friſt verſtreichen, ſo ſey der Stillſtand zu Ende und der Krieg gehe wieder fort o).“ Auf dieſe und ähnliche Anträge mußten die franzöſiſchen Abgeordneten in einem
20. Jul. Schreiben an Heinſius erklären: „der König habe, aus Neigung zum Frieden, in alle Bedingungen eingewilligt, die nur immer in ſeiner Macht ſtünden: unmöglich aber könne er ſich zu denjenigen verbindlich machen, deren Vollziehung nicht in ſeiner Gewalt ſey; die Alliirten legten durch die Forderung derſelben zu Tage, daß ſie keine andere Abſicht hätten, als alle Friedenshandlung abzubrechen; wenn ſie auch länger zu Geertruidenberg bleiben wollten, ſo würde doch ihr Aufenthalt ganz unnütz ſeyn, da diejenigen, welche das meiſte

Anſehen

o) *Torcy* T. II. p. 256.

Anſehen in der Republik hätten, überzeugt wären, daß es ihr Intereſſe erfordere, den Frieden von einer unmöglichen Bedingung abhängen zu laſſen u. ſ. w. p)." Darauf erhielten ſie durch Buys und van der Düſſen, welche nach dem Haag zurückgegangen waren, zur Antwort: „daß, 23. Jul. weil ſie zur Evacuation von Spanien kein ſicheres Mittel vorſchlügen und die Alliirten ſich ohne dieſes in keine weitere Unterhandlung einlaſſen könnten, man es bey ihrer Erklärung, daß ihr fernerer Aufenthalt zu Geertruidenberg unnütz ſeyn würde, bewenden laſſe q)." Dieſem Schreiben legten ſie einen gleichförmigen Schluß der Generalſtaaten r) bey, und die letztern fanden für gut, eine ausführ- 27. Jul. liche Widerlegung des letzten Schreibens der franzöſiſchen Bevollmächtigten drucken zu laſſen, worinn ſie die Schuld der Abbrechung der Friedenshandlung von den Alliirten abzuwälzen und den Franzoſen aufzubürden ſuchten s). So bald das Schreiben der holländiſchen Deputirten angekommen war, reiſeten die franzöſiſchen Bevollmäch- 1710. tigten von Geertruidenberg ab und kamen nach 25. Jul. Frankreich zurück, ehe die zwey Wochen, die man ihnen zur Erwartung der entſcheidenden Antwort des Königs auf die letzten Anträge gegeben hatte, verlaufen waren t).

Da

p) *Torcy* T. II. p. 260. ſq. *Lamberty* T. VI. p. 60. ſqq.

q) *Lamberty* T. VI. p. 63.

r) *Lamberty* T. VI. p. 64.

s) *Lamberty* T. VI. p. 65—76. Hiſt. du congrès et de la paix d'Utr. p. 181. ſqq.

t) *Torcy* T. II. p. 266.

Fortgang des Kriegs. Da man den fruchtloſen Ausgang der geertruidenberger Unterhandlungen vermuthet hatte, ſo waren die Kriegsoperationen unterdeſſen eifrig fortgeſetzt worden. Eugen und Marlborough hat-
1710. ten den Feldzug mit der Belagerung von Douai
5. May. eröfnet und dieſe Feſtung, nebſt dem Fort Scarpe,
25. Jun. nach einer langen und tapfern Gegenwehr, zur
29. Aug. Uebergabe genöthigt v). Nachher eroberten ſie
30. Sept. noch Bethune, St. Venant und Aire, letzteres
9. Nov. nach einem Widerſtande von acht Wochen x). Der Marſchall Villars, ungeachtet er eine oder die andere dieſer Städte gern entſetzt hätte, wollte dennoch kein Treffen wagen; die Geſchichte des Tages von Malplaquet war ihm noch in zu friſchem Andenken. Am Oberrhein ruheten die Waffen faſt ganz. Die Urſache davon lag in der Schwäche und dem ſchlechten Zuſtande der Reichstruppen; worüber der Churfürſt von Hannover ſo verdrüßlich ward, daß er das bisher geführte Commando,
1710. aller Vorſtellungen des Kaiſers ungeachtet, nieder-
im May. legte. Man übertrug es dem Prinzen Eugen, der aber zu ſehr in den Niederlanden beſchäftigt war. Unterdeſſen vertrat der Graf von Gronsfeld ſeine Stelle y). In Italien geſchahe eben ſo wenig als am Rhein. Der mißvergnügte Herzog von Savoyen z) wollte mit den Kriegsunternehmungen nichts zu ſchaffen haben, und die Bemühungen

v) *Lamberty* T. VI. p. 94. ſqq. 96. ſqq. 102. ſq. 106. ſqq.

x) *Lamberty* T. VI. p. 113. ſqq. 129. ſqq. 133. ſqq.

y) *Lamberty* T. VI. p. 215. ſqq. Electa jur. publ. Th. II. S. 548. ff. 563. ff. 570. ff.

z) S. oben S. 578. f.

gen der Seemächte, ſeinen Zwiſt mit dem kaiſerlichen Hofe beyzulegen, waren fruchtlos a). Zwar rückte der Graf **Daun** ins Feld, konnte aber, wegen der guten Anſtalten des Marſchalls von **Berwick**, in Dauphine' nicht eindringen, zumal da die ſchlecht beſoldeten preuſſiſchen Truppen ſich weigerten, den Feind anzugreifen b). Alles, was Daun that, beſtand darinn, daß er den Marſchall von Berwick hinderte, die feindliche Armee an der ſpaniſchen Gränze zu verſtärken c). Deſto lebhafter waren die Kriegsverrichtungen in Spanien, wo ſich Karl und Philipp ſelbſt an die Spitze ihrer Truppen geſtellt hatten. Im Anfange ſchien das Glück den König Karl ungewöhnlich zu begünſtigen. Der Graf von **Stahrenberg** trieb 1710. die Feinde bey Almenara, nach einem kurzen aber 27. Jul. hitzigen Gefecht, in die Flucht, und dieß hatte die Folgen, das mehrere Städte Aragoniens ſich den Oeſterreichern unterwarfen d). Karl rückte hierauf weiter über den Ebro hervor in die Gegend von **Saragoſſa**. Hier lieferte er ſeinem Gegner 1710. ein Haupttreffen. Philipp wurde, nach einem 20. Aug. dreyſtündigen Widerſtande, völlig geſchlagen und in die Flucht getrieben. Er verlor 4000. Mann an Todten, 6000. an Gefangenen, 22. Canonen und

a) *Lamberty* T. VI. p. 180. ſqq. 192. ſqq. 197. ſqq. 200. ſqq.

b) *Lamberty* T. VI. p. 210. *Wagner* p. 373. ſq.

c) Rink Th. II. S. 575.

d) *Lamberty* T. VI. p. 162. ſqq. *Wagner* p. 378. ſq. *Garzoni* T. II. p. 703. ſqq.

und alles Gepäck e). Nach dem Treffen wurde Karl zu Saragoſſa mit großem Freudengeſchrey empfangen, und ganz Aragonien unterwarf ſich freywillig dem Sieger f). Philipp hielt ſich zu Madrid nicht mehr ſicher und flohe, mit ſeiner Ge-
9. Sept. mahlinn und dem Prinzen von Aſturien, nach Valladolid g). Karl aber drang ohne Widerſtand
28. Sept. in Caſtilien ein und hielt zu Madrid ſeinen feyerlichen Einzug, während daß ein abgeſchicktes Corps ſich der Stadt Toledo bemächtigte h). Allein theils die Verſtärkung, welche Philipp unter dem Herzoge von Vendome erhielt, theils der Mangel an Lebensmitteln und auch die Weigerung der Portugieſen, ſich mit den Teutſchen und Engländern zu verbinden, nöthigte ihn, Madrid und
11. Nov. Caſtilien wieder zu verlaſſen, und Philipp nahm
3. Dec. von Madrid wieder Beſitz i). Die Armee der Verbundenen war genöthigt, ſich in mehrere Haufen zu theilen. Mit dem einen zog ſich der engliſche General Stanhope nach Brihuega. Hier wurde er von Vendome unvermuthet angegriffen und nach einer Gegenwehr von 28. Stunden genöthigt, ſich mit 5000. Mann engliſcher und holländiſcher Trup-

e) *Lamberty* l. c. p. 166. 167. Rink Th. II. S. 570. f. *Wagner* p. 380. ſq. *Garzoni* T. II. p. 707. ſq.

f) *Wagner* p. 381. Rink S. 571.

g) *Garzoni* T. II. p. 710.

h) *Lamberty* T. VI. p. 169. *de la Torre* T. V. p. 317. 319. ſqq. Rink S. 572. *Garzoni* T. II. p. 710. ſq.

i) *Lamberty* l. c. p. 169. ſq. *Garzoni* l. c. p. 711. ſqq. *Wagner* p. 383. ſqq. Rink S. 572. f.

Truppen zu Kriegsgefangenen zu ergeben k). 9. Dec.
Stahrenberg, der ihn entſetzen wollte, kam zu ſpät und wurde am folgenden Tage bey Villavicioſa von Philipp und Vendome angegriffen, wobey er zwar einen großen Verluſt erlitt, aber durch die Geſchicklichkeit, womit er ſich gegen die weit überlegenen Feinde vertheidigte, ſeinen Ruhm ſehr vergrößerte l). Karl III. mußte ſich nun wieder nach Catalonien zurückziehen, wo die Franzoſen unter dem Herzoge von Noailles noch Girona eroberten, ſo daß ihm, außer Barcelona und Tarragona, wenig mehr übrig blieb m). 10. Dec. 1711. 23. Jan.

Große Miniſterialveränderung zu London.

Wenn auch Philipp durch dieſe Wendung des Kriegsglücks in ſeinem Entſchluß, den ſpaniſchen Thron zu behaupten und jedes dafür angebotene Aequivalent zu verwerfen, beſtärkt wurde, ſo waren doch die erhaltenen Vortheile noch ſehr unſicher und für das bourboniſche Haus bey weitem nicht entſcheidend. Was eigentlich Philipps Herrſchaft in Spanien und den zugehörigen außereuropäiſchen Beſitzungen ſicherte und Frankreich rettete, war die unerwartete Miniſterialveränderung, die im Jahr 1710. am Hofe zu London vorfiel. Schon ſeit langer Zeit beſtanden in England die bekannten Partheyen der Whigs und Torys. Jene vertheidigten die republicaniſche Regierungsform und waren erklärte Feinde der abſoluten kö-

 niglichen

k) *Lamberty* T. VI. p. 170. *Garzoni* T. II. p. 714. ſq. *Wagner* p. 385.

l) *Lamberty* T. VI. p. 170. ſqq. *Garzoni* T. II. p. 715. ſq.

m) *Wagner* p. 387. ſq.

niglichen Gewalt; dieſe predigten immer vom leidenden Gehorſam der Unterthanen und glaubten, die Rechte des Königs könnten nie zu weit ausgedehnt werden. Auch unterſchieden ſich die Torys, als eifrige Epiſcopalen, von den Whigs durch ihre Unduldſamkeit gegen die Non-Conformiſten. Unter Karln II. und Jacob II. hatten die Torys die Oberhand gehabt und zu deren Eingriffen in die Conſtitution vielfältig beygetragen. Seit der Revolution von 1688. herrſchten die Whigs am Hofe und im Parlament, weil Wilhelm und Anne nichts auf eine conſtitutionswidrige Art ſuchten. **Marlborough** und der Großſchatzmeiſter, Graf **Godolphin**, deſſen Sohn Marlborough's Tochter zur Gemahlinn hatte, waren gleichſam die Häupter dieſer mächtigen Parthey. Indeſſen fieng die Lehre vom unbedingten Gehorſam der Unterthanen allmälig an, wieder Fortgang zu gewinnen. Inſonderheit eiferte für ſie und wider die Duldung der Diſſenters der Prediger D. Henry Sacheverel, der ſich dadurch bey den Torys ſehr in Anſehen brachte. Im Nov. 1709. hielt Sacheverel in der Paulskirche zu London eine Predigt von der Gefahr vor falſchen Brüdern in der Kirche und im Staat n). Die Predigt wurde ſogleich gedruckt und begierig gekauft und geleſen, würde aber wohl vergeſſen worden ſeyn, wenn es die Whigs nicht darinn verſehen hätten, daß ſie zu viel Geſchrey darüber erhoben und die Sache bis zur gericht-

n) Sie wurde nachher ins Franzöſiſche überſetzt, unter dem Titel: Sermon du Dr. Sacheverell ſur les paroles de la II. Ep. aux Cor. ch. 11. v. 26., prononcé dans l'Egliſe cathedrale de S. Paul à Londres le 5. Nov. 1709. cet. à Amſt. 1711. 8.

gerichtlichen Unterſuchung trieben. Sie ſahen die Predigt als eine aufrühriſche Schrift und als einen vorſetzlichen Anſchlag an, die Miniſter bey dem Volk verhaßt und von der Königinn abwendig zu machen o). Sacheverel wurde vor das Unterhaus vorgefordert, verhört und endlich durch die Majorität dahin verurtheilt, daß er auf drey Jahre die 1710.
Kanzel nicht betreten und ſeine Aufruhrpredigt öf- 3. Apr.
fentlich verbrandt werden ſollte p). Zum Unglück für die Whigs war die Königinn ſelbſt bey Sacheverels Proceß verborgener Weiſe zugegen geweſen und hatte bey dieſer Gelegenheit die Grundſätze der Whigs genauer kennen gelernt, die ihr dann freylich nicht ſo gefallen konnten, wie die Lehren der Torys vom leidenden Gehorſam und der abſoluten königlichen Gewalt q). Den Widerwillen, den ſie gegen die Whigs ſeit dem faßte, ſuchten die Torys zu benutzen, und eine Kammerfrau der Königinn, Mrs. **Masham**, ward das Werkzeug, deſſen ſie ſich wider ihre Feinde bedienten. Durch die Masham fand **Robert Harlay**, der vor vier Jahren auf Marlborough's Betrieb das Amt eines Staatsſecretairs hatte niederlegen müſſen, einen vertraulichen Zutritt bey der Königinn, und beyde gaben ihr ſehr üble Eindrücke nicht nur von der Herzoginn von Marlborough, ſondern auch von ihrem Gemahl und allen, die zu dieſer mächtigen Familie gehörten. Zuerſt fiel die Herzoginn von Marlborough, die ſeit vielen Jahren 1710.
das ganze Vertrauen der Königinn beſaß und alles im May.

o) *Lamberty* T. V. p. 473. ſq.

p) *Lamberty* T. VI. p. 320. ſq. 322. ſqq.

q) Bücher-Cabinet Eing. XI. S. 153. f.

über ſie vermochte, in Ungnade und wurde vom Hofe entfernt. Eine Folge davon war die Entlaſſung ihres Schwiegerſohns, des Staatsſecretairs, Grafen Sunderland. Seine Stelle erhielt Lord Dartmouth, ein eifriger Tory und Vertheidiger des D. Sacheverel r). Endlich
1710. im Aug. kam die von den Torys beabſichtigte Veränderung des Miniſteriums zum völligen Ausbruch. Der Großſchatzmeiſter, Graf Godolphin, wurde abgeſetzt, und Harlay trat an ſeine Stelle. Der Präſident des Staatsraths Sommers mußte ſein Amt an den Grafen von Rocheſter abgeben. Der Staatsſecretaire Boyle legte ſeine Stelle ſelbſt nieder, und nun bekam ſie Heinrich St. John s). Eben ſo wurden auch die übrigen Whigs von den Staatsgeſchäften entfernt und lauter Torys ans Ruder gebracht. Die Hauptperſonen des neuen Miniſteriums waren Harlay und St. John; jener wurde 1711. zum Grafen von Orford, dieſer zum Vicomte von Bolingbroke erhoben. Natürlich fiel nun auch das Anſehen des Herzogs von Marlborough. Aber man konnte ihm das Commando der Armee nicht wohl abnehmen. Der Ruhm, den er ſich dabey erworben hatte, war zu feſt gegründet, und niemand konnte ihm einen Hauptfehler zur Laſt legen. Auch war unter allen engliſchen Generalen keiner, der ihm an Kriegserfahrenheit und Talenten gleich gekommen wäre und das Vertrauen der Alliirten in einem ſo hohen Grade, wie er, beſeſſen

r) *Lamberty* T. VI. p. 332. *Torcy* T. III. p. 8. ſqq.

s) *Lamberty* T. VI. p. 333. ſq. *Torcy* T. III. p. 15. ſq.

ſen hätte. Zwar ſchränkten die neuen Miniſter ſeine Gewalt merklich ein: doch behielt er noch immer Macht genug, um ſich rächen zu können t). Wenn man ihn völlig ſtürzen und ſich vor ihm ſicher ſtellen wollte, ſo mußte ungeſäumt Friede gemacht werden. Ohnehin konnten ſich die neuen Miniſter bloß dadurch das Zutrauen des Volks erwerben, das ſchon längſt unter der Laſt der Abgaben ſeufzte.

Geheime Unterhandlungen mit Frankreich.

Alle dieſe Veränderungen und Bewegungen waren der Aufmerkſamkeit des franzöſiſchen Cabinets nicht entgangen v). Torcy, der ſeit den geertruidenberger Unterhandlungen von dem Vorurtheil, als ob Frankreich nur durch die Holländer den Frieden erhalten könne, ganz zurückgekommen war, faßte nun den feſten Entſchluß, ſich an diejenige Macht zu halten, von welcher die V. Niederländer faſt gänzlich abhiengen; die den Kaiſer und ſeinen Bruder bisher am kräftigſten unterſtützt und zur glücklichen Führung des Kriegs das meiſte beygetragen hatte. So bald England gewonnen war, mußten die andern Mächte ſich ebenfalls zum Zweck legen. Hierzu bediente man ſich vornehmlich eines franzöſiſchen Geiſtlichen Gaultier, der vor mehrern Jahren mit dem Grafen von Jerſey, engliſchem Geſandten

t) *Torcy* T. III. p. 17. ſq.

v) Man glaubt ſogar, daß der Marſchall Tallard, den man bey Höchſtädt gefangen und nach England gebracht hatte, wo er frey herumgehen durfte, bey dieſer Revolution ſehr thätig mit eingewirkt habe. Büchers Cabinet Eing. XVIII. S. 487. f. conf. *Torcy* T. III. p. 94.

ten am franzöſiſchen Hofe, als Kapellan ſeiner katholiſchen Gemahlinn nach England gekommen war und hier beſonders mit Matthäus Prior, vormaligem Geſandſchafts-Secretaire in Frankreich, Bekanntſchaft machte. Gaultier, der zu Führung wichtiger Staatsſachen eine glückliche Anlage hatte, ſtand zu London unter dem Schutz der Geſandten katholiſcher Mächte, ohne Aufſehen zu machen. Torey lernte ihn bald kennen und gab ihm den Auftrag, von der Lage der Sachen in England und von den Geſinnungen der vornehmſten Staatsbedienten zuweilen, jedoch mit Vorſicht und ohne Verdacht zu erregen, Nachrichten einzuſchicken. Noch während der geertruidenberger Unterhandlungen mußte Gaultier, auf Torey's Veranlaſſung, dem Grafen von Jerſey anzeigen: daß, da die Königinn ſich entſchloſſen habe, ihr Miniſterium zu verändern und das bisherige Parlament zu entlaſſen, der König von Frankreich ſich überrede, dieß möchte ein bequemer Zeitpunct zu neuen Friedensanträgen ſeyn. Da der Graf von Jerſey von dieſem Antrage wenig
1710. im Jul. Notiz nahm, ſo ſchrieb Torey bald darauf durch Gaultier ſelbſt an ihn und machte ihm die Geſinnungen ſeines Königs bekannt. Zwar blieb die Zuſchrift vom Jul. bis in den Dec. unbeantwortet, weil in der Zwiſchenzeit noch die Miniſterialveränderung vollendet und ein neues Parlament zuſammengerufen werden ſollte: doch war durch dieſen geheimen Briefwechſel der Weg zu neuen Friedensanträgen geöfnet worden x). Zu Anfang

x) Jonathan Swift Geſchichte der vier letzten Jahre unter der Regierung der K. Anna, in ſeinen Schriften Th. VI. S. 64. f. (Hamburg u. Leipz. 1761. 8.)

fang des Jahrs 1711. ſchickten Harlay und St. John, auf des Grafen Jerſey Vorſchlag, den gedachten Gaultier ingeheim an den franzöſiſchen Hof, oder eigentlich an den Marquis de Torcy, mit dem bloß mündlichen Antrage: „daß die neuen Miniſter den Frieden wünſchten, aber ihrer eigenen Erhaltung wegen keine einſeitige Unterhandlung mit Frankreich eröfnen dürften, ſondern für nöthig hielten, daß der König ſich wegen einer allgemeinen Friedenshandlung nochmals an die Holländer wende; von großbritanniſcher Seite wolle man dafür ſorgen, daß dieſe den Schluß des Friedens nicht wieder hintertreiben ſollten y).“ Der Antrag wurde vom franzöſiſchen Hofe mit Freuden angenommen und Gaultier mit der mündlichen Antwort zurückgeſchickt: „daß der König, aus gerechtem Unwillen über das Betragen der Generalſtaaten, von einer Friedenshandlung durch die Holländer nichts mehr wiſſen wolle, aber durch die Dazwiſchenkunft von England mit Vergnügen tractiren werde z).“ Darauf ſchrieb Gaultier zurück, daß der König den engliſchen Miniſtern die Hauptpunete für den allgemeinen Frieden mittheilen möchte, um ſie nach Holland zu ſchicken, indem ſie die Abſicht hätten, in Verbindung mit ihren Alliirten eine gemeinſchaftliche Friedenshandlung zu eröfnen a). Die Erklärung, die der König nach London ſchickte, war den engliſchen Miniſtern zu allgemein. Gaultier wurde zum zweyten mal nach Verſailles geſchickt, mit 1711.

 dem im Apr.

y) *Torcy* T. III. p. 20.

z) *Torcy* T. III. p. 24. Swift a. ang. O. S. 65. f.

a) *Torcy* T. III. p. 24. ſq.

dem Antrage: daß der franzöſiſche Hof die vorläufigen Friedensartikel dergeſtalt aufſetzen möchte, daß die engliſchen Miniſter den Entwurf nach dem Haag ſchicken könnten, um ihn bey der allgemeinen Friedenshandlung zum Grunde zu legen. Der Aufſatz wurde alſo gemacht, und Gaul-
22. Apr. tier reiſete damit nach London zurück b). Auf ſolche Art war alles zu einer abermaligen Friedenshandlung vorbereitet, die für das Haus Bourbon unendlich vortheilhafter ausfallen mußte, als die vorige; zumal da um eben dieſe Zeit der Kaiſer Joſeph ohne männliche Nachkommen ſtarb und man es für zu gefährlich hielt, ſeinem Bruder und einzigen Erbfolger Karln III., dem bisherigen Plane gemäß, noch die ganze ſpaniſche Monarchie zu überlaſſen.

Fortgang und Ende der Unruhen in Ungern.

Ein übeler Umſtand für den Kaiſer war es, daß er während des ſpaniſchen Erbfolgekriegs auch mit den ragocziſchen Unruhen in Ungern und Siebenbürgen zu kämpfen hatte und alſo ſeine Macht theilen mußte. Schon im Jahr 1703. hatte Franz Ragoczi, in Verbindung mit dem Grafen Niclas Berezeny und andern Mißvergnügten, faſt ganz Ungern und Siebenbürgen in Aufruhr geſetzt c), hatte ſich des größten Theils von Oberungern bemächtigt und auch in Niederungern ſo vielen Fortgang gehabt, daß die Mißvergnügten ſchon bis Preßburg und bis in Mähren hervorſtreif-

b) *Torcy* T. III. p. 25. ſq. *Lamberty* T. VI. p. 669. ſq. Swift a. ang. O. S. 66. ff.

c) oben S. 435. f. und Rink Leben Leopolds. S. 1583. ff.

ſtreiſten d). Um wenigſtens die kaiſerliche Reſidenz vor ihnen zu ſichern, wurde bey Wien eine vier Meilen lange und ſtark befeſtigte Linie gezogen. Dennoch wagten es im folgenden Jahre die Aufrührer, unter dem Grafen Caroli, bis vor Wien zu ſtreifen, konnten jedoch ihr Vorhaben, die Vorſtädte in Brand zu ſtecken, nicht bewerkſtelligen e). Auch wurden ſie nachher bey Raab und bey Tyrnau vom General Heiſter mit großem Verluſt aus dem Felde geſchlagen f). So wohl der Kaiſer Leopold als auch ſein Nachfolger Joſeph ſuchten die mißvergnügten Ungern durch billige Anträge zu beruhigen. Aber Ragoczi machte übertriebene Forderungen, und der Convent zu Schemnitz blieb fruchtlos g). Eben ſo zerſchlugen ſich die Tractaten, die im Jahre 1705. zu Tyrnau, unter engliſcher und holländiſcher Vermittlung, gepflogen wurden h). Im folgenden Jahre wurde zu Preßburg ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und man fieng von neuem an, an einem Vergleich zn arbeiten: aber die Mißvergnügten ſpannten ihre Forderungen immer höher, brachen die Unterhandlungen ab und ſetzten die Feindſeligkeiten von neuem fort i). Ragoczi

1704. 9. Jun. 13. Jul. 26. Dec. 1704. im Oct. 1706. 8. May. im Aug.

d) Rink Leben Leopolds S. 1587. ff. Bücher-Cabinet Eing. III. S. 578. ff.

e) Rink a. ang. O. S. 1646.

f) Rink a. ang. O. S. 1649. ff. 1652. f. Bücher-Cabinet Eing. III. S. 586. ff.

g) Rink a. ang. O. S. 1644. ff.

h) Rink Leben Josephs Th. II. S. 86. Bücher-Cabinet Eing. III. S. 593. f.

i) Bücher-Cabinet a. ang. O. S. 595—608.

goczi drang, da die Siebenbürger ihn bereits unter der vorigen Regierung k) zu ihrem Fürſten ausgerufen hatten, in Siebenbürgen ein und nahm
1707. von dieſem Lande mit gewafneter Hand Beſitz l).
im März. Hierauf ſetzte er eine Verſammlung nach Onoth
16. May. an, auf welcher der ungriſche Thron für erledigt erklärt und eine republicaniſche Regierungsform eingeführt wurde, deren Haupt Ragoczi, unter dem Titel eines Herzogs, war m). Allein das Mißtrauen der proteſtantiſchen Republicaner gegen ihren neuen Herzog, die Furcht der katholiſchen vor dem Banne, den der Pabſt wider ſie hatte ergehen laſſen, und die Staatsklugheit und Mäßigung des Kaiſers ſchwächten die Mißvergnügten bald wieder, zumal da ſie von Frankreich, das ſich ſelbſt kaum zu helfen wußte, nicht mehr wie zuvor unterſtützt wurden. Nach dem großen Sie-
1708. ge, den der General Heiſter bey Trentſchin über
3. Aug. Ragoczi und Berezeny erfocht n), behielten die Kaiſerlichen im ganzen Königreich die Oberhand, und die Zahl der Mißvergnügten ward merklich
1708. kleiner. Auf einer Verſammlung zu Tallya be-
im Dec. zeugten mehrere von ihnen, daß ſie des Kriegs müde und zur Ausſöhnung mit dem Kaiſer geneigt wären o); obſchon Ragoczi dieſe Friedensgedanken

k) im Aug. 1704.

l) Bücher-Cabinet Eing. III. S. 609. *Lamberty* T. IV. p. 488. Rink Th. II. S. 339. f.

m) Bücher-Cabinet a. ang. O. S. 609. ff. Rink Th. II. S. 341. ff. *Lamberty* T. IV. p. 490. ſqq.

n) Rink Th. II. S. 431. ff. Bücher-Cabinet a. ang. O. S. 618. *Wagner* p. 243. ſq.

o) Rink Th. II. S. 435. f.

ken zu zerſtreuen wußte. Im folgenden Jahre unterwarf Heiſter den ganzen Reſt von Niederungern der kaiſerlichen Herrſchaft, und ſetzte Steyermark und Croatien vor den Streifereyen der Aufrührer in Sicherheit p). Auch ſchlug er ein Corps der Mißvergnügten von 8000. Mann in die Flucht, eroberte das Bergſchloß Gatſch und die Städte Käsmark und Leutſchau, und der General Sickingen erfocht einen gleichwichtigen Sieg bey Sadok q). Da nun alle gütliche Unterhandlungen bisher ohne Wirkung geweſen und die Häupter der Mißvergnügten die ihnen ſo oft angebotene Amneſtie hartnäckig ausgeſchlagen hatten, ſo wurden Ragoczi und Berezeny, nebſt ihren Anhängern, die in einer beſtimmten Friſt ihre Parthey nicht verlaſſen würden, als Majeſtätsverbrecher und Feinde des Vaterlands verbannt und ihre Güter der königlichen Kammer für zugefallen erklärt r). Im folgenden Feldzuge verloren die Mißvergnügten auch die Hauptfeſtung Neuhäuſel s), und zu Anfang des Jahrs 1711. kamen ſie ſo ſehr ins Gedränge, daß ihnen, außer Caſchau, kein haltbarer Ort und an Truppen nur noch fünf Regimenter übrig blieben, Ragoczi und Berezeny aber nach Polen entweichen mußten t). Hierauf unterwarf ſich der Graf Caroli, mit den noch übrigen Mißvergnügten, der Gnade des Kaiſers.

1709.
1709. 23. Oct.
1710. 22. Jan.
1709. 4. Dec.
1710. 23. Sept.

p) Bücher-Cabinet, Eing. III. S. 629.

q) Bücher-Cabinet a. ang. O. S. 629. f.

r) Rink Th. II. S. 520. Bücher-Cabinet a. ang. O. S. 630.

s) Rink Th. II. S. 581. f.

t) Bücher-Cabinet Eing. III. S. 632. f. Rink S. 591.

Kaiſers. Dieſer ſchickte den General **Palfy** als Bevollmächtigten an ſie ab, um die Friedensbedingungen mit ihnen zu berichtigen. Der Vertrag kam zu **Szathmar** ohne viele Schwierigkeiten zu Stande. In demſelben wurde allen und jeden ohne Unterſchied eine völlige Amneſtie bewilligt, ſelbſt dem Prinzen Ragoczi, dafern er in einer Friſt von drey Wochen dem Kaiſer den Eid der Treue, entweder perſönlich oder durch einen Bevollmächtigten, leiſten würde; ein Beyſpiel hoher Mäßigung und Klugheit, das auch auf ein Volk, wie die Ungern ſind, wirken mußte. Der ganzen ungriſchen und ſiebenbürgiſchen Nation wurden ihre alten conſtitutionsmäßigen Rechte und Freyheiten, den Nichtkatholiſchen die geſetzmäßige freye Religionsübung, die Beſetzung der Aemter mit Eingebornen und die Abſtellung einiger Beſchwerden zugeſichert v). Dadurch wurden endlich dieſe langwierigen Unruhen beygelegt, und erſt ſeit dieſer Zeit hat das Haus Oeſterreich Ungern und Siebenbürgen ruhig beſeſſen.

Friede zu Szathmar. 1711. 29. Apr.

Fortgang des nordiſchen Kriegs.

Unterdeſſen hatte der nordiſche Krieg, deſſen Geſchichte wir oben x) abgebrochen haben, mit gleicher Heftigkeit wie der ſpaniſche fortgedauert, und Karl XII. hatte alles mögliche gethan, um ſeinen neuen König **Stanislaus** zu behaupten. Zwar

v) Electa jur. publ. Th. III. S. 753. ff. *Lamberty* T. VI. p. 611. ſqq. *Wagner* p. 421. ſq. Der 12. Tage vor Unterzeichnung des Vertrags erfolgte Tod des Kaiſers Joſeph unterbrach die Tractaten nicht, weil Palfy die Nachricht davon geſchickt zu verhehlen wußte. *Wagner* p. 422.

x) S. 449.

Zwar führte der ſächſiſche General **Schulenburg** zu Anfang des Jahres 1706. ein Heer von 20,000. Sachſen, Franzoſen und Schweizern über die Oder, um die Schweden aus Großpolen zu vertreiben. Aber der ſchwediſche Feldmarſchall **Rhenſchöld** gieng ihm mit 10,000. Mann entgegen und ſchlug ihn bey **Frauſtadt**, an der ſchleſiſch- 1706. polniſchen Gränze, aufs Haupt y). Nun konn- 14. Febr. te Karl XII. den Lauf ſeiner Siege ungehindert fortſetzen; auch brachte er es in kurzem ſo weit, daß beynahe ganz Polen den König Stanislaus anerkennen mußte. Aber noch fehlte, zur Vollendung des ganzen Werks, Auguſts förmliche Verzichtleiſtung auf die polniſche Krone. Um auch dieſe zu erzwingen, brach er mit einem Theil 1706. ſeines Heers nach Sachſen auf, nahm, ohne beym im Aug. Kaiſer anzufragen, ſeinen Zug durch Schleſien, drang in die Lauſitz und ſofort ins Meißniſche ein, beſetzte einen anſehnlichen Theil des Landes ohne Widerſtand und nahm ſein Hauptquartier zu **Altranſtädt**. Auguſt, der ſich noch in Polen befand, kam dadurch ſo ins Gedränge, daß er eingehen mußte, was der Sieger verlangte. Er ſchickte zwey Abgeordnete mit uneingeſchränkter Altranſtädter Friede. Vollmacht nach Sachſen, welche zu Altranſtädt ingeheim einen vorgeſchriebenen harten Frieden un- 1706. ter- 24. Sept.

y) *Adlerfeld* hiſt. militaire de Charles XII. T. II. p. 541. ſqq. Nordberg Leben Karls XII. Th. I. S. 650. ff. Die Grauſamkeit, mit welcher die Schweden den größten Theil der Gefangenen, ſo ſehr auch dieſe um ihr Leben fleheten, niederſäbelten, war abſcheulich und ganz unerhört unter chriſtlichen Völkern. Schmidt gen. Phiſeldek Verſuch einer Einleit. in die ruſſ. Geſch. Th. II. Abth. I. S. 154. f. vergl. **Nordberg** Th. I. S. 651. *).

terzeichneten. Vermöge deſſelben entſagte Auguſt auf ewig allen Anſprüchen auf das Königreich Polen und Großherzogthum Litauen und behielt ſich nur den Titel eines Königs, jedoch ohne Benennung des Königreichs Polen, vor, erkannte den König Stanislaus in ſeiner neuen Würde, ſagte ſich von allen Verbindungen wider Schweden und inſonderheit von ſeinem Bündniß mit dem Zaren los, und verſprach, die gefangenen polniſchen Prinzen Jacob und Conſtantin Sobieski in Freyheit zu ſetzen, alle ſchwediſche Ueberläufer und Verräther, namentlich den **Joh. Reinhold von Patkul**, auszuliefern, den Schweden die Winterquartiere und die Erhebung ihres Soldes und Unterhalts in Sachſen zu geſtatten, und in den ſächſiſchen und lauſitzer Landen nie eine Veränderung in der evangeliſchen Religion zuzulaſſen oder einzuführen, noch auch zuzugeben, daß jemals Kirchen, Schulen, Academien, Collegia oder Klöſter, oder auch Plätze, wo dergleichen erbauet werden könnten, eingeräumt würden z). Freylich verſtand ſich Auguſt zu dieſen harten Puncten höchſt ungern; aber eine unvermeidliche Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Indeſſen wurde die Sache noch geheim gehalten und anfangs nur ein Stillſtand in Sachſen publicirt, weil Auguſt ſich damals gewiſſermaßen in ruſſiſcher Gewalt befand, indem die ruſſiſche Armee ſich mit ihm in Polen vereinigt hatte. Auguſt mußte ſogar, nachdem er den Frieden bereits ingeheim ratificirt hatte, das in Polen zurückgelaſſene ſchwediſche Corps unter

z) *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 69. p. 204. ſqq. *Lamberty* T. IV. p. 273. ſqq.

ter dem General Mardefeld bey Kaliſch angrei- 1706.
fen und ſchlagen helfen, wobey über 2000. Schwe- 29. Oct.
den und unter ihnen Mardefeld ſelbſt in ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft geriethen a). Dieſer Vorfall hätte beynahe den altranſtädter Frieden umgeſtoßen, weil Karl argwohnte, Auguſt meyne es nicht treulich mit dem Frieden. Auguſt aber rechtfertigte ſich, bat eigenhändig wegen ſeines Siegs gleichſam um Vergebung, zeigte, daß er zu dieſer Action gezwungen geweſen, daß er Mardefelden und ſeine Leute zu retten geſucht und es ſo eingerichtet habe, daß die Ruſſen leicht hätten können geſchlagen werden, wenn man die Gelegenheit benutzt hätte, und erbot ſich zum Schadenerſatz, wenn Karl ihn verlangen würde b). Kaum ließ ſich dieſes erniedrigende Schreiben eines ſonſt ſo muthvollen und tapfern Fürſten durch ſeine damalige Situation entſchuldigen. Indeſſen verurſachte Karls Empfindlichkeit über den Verluſt bey Kaliſch und das Mißtrauen, das er aus mehrern Gründen in Auguſts Aufrichtigkeit ſetzte, daß die churſächſiſchen Lande durch Kriegsſteuern hart mitgenommen wurden. Doch wur-
de nach Auguſts Rückkunſt nach Sachſen der Frie- 1707.
de öffentlich bekannt gemacht und beſtätigt, ob- im Jan.
ſchon der Zar damit höchſt unzufrieden war und alles in Bewegung ſetzte, um die allgemeine Anerkennung des Stanislaus zu verhindern c).

Karl

a) Nordberg Leben Karls XII. Th. I. S. 684. f. *Adlerfeld* l. c. T. III. p. 75. ſqq.

b) Nordberg Th. I. S. 685.

c) *Lamberty* T. IV. p. 440. ſqq.

Karl dehnte die ihm zugeſtandenen Winterquartiere in Sachſen bis in den September des folgenden Jahres aus, erpreßte in dieſer Zeit von den Einwohnern 23. Millionen Thaler und verſtärkte ſein Kriegsheer von 16,000. bis auf 40,000. Mann. Da man beſorgte, er werde ſich nun für Frankreich erklären d),
1707. im Apr. ſo reiſete Marlborough, mit einem höflichen Schreiben von ſeiner Königinn, ſelbſt zu ihm nach Altranſtädt, und erhielt von ihm die Verſicherung: „daß er für die Interpoſition der Königinn von Großbritannien und für das Intereſſe der hohen Alliirten immer die größte Achtung haben werde, aber Sachſen nicht eher verlaſſen könne, als bis man ihm die verlangte Genugthuung gegeben hätte; doch werde er nichts thun, was der gemeinen Sache überhaupt und der proteſtantiſchen Religion insbeſondere zum Nachtheil gereiche e).“ Um hierüber noch mehr Gewißheit zu erhalten, machte Marlborough dem Grafen Piper, der über Karln ſehr viel vermochte, von Seiten der Königinn Anne ein Geſchenk von 25,000. Pf. St. f). Indeſſen bewirkte Karl die Anerkennung des Königs Stanislaus von verſchiedenen Mächten, ſelbſt von Auguſts eifrigſten Freunden g), und ſchrieb von ſeinem ſchmuzigen Quartier aus h) ſo wohl dem Kaiſer als andern Fürſten Geſetze vor. Da der

d) vid. *Lamberty* T. IV. p. 435.

e) *Lamberty* T. IV. p. 434.

f) *Lamberty* T. IV. p. 435.

g) *Lamberty* T. IV. p. 444. ſq. 461. ſqq. T. V. p. 166. ſq. *Zaluski* Epp. hiſt. fam. T. III. p. 803. ſqq.

h) vid. *Lamberty* T. IV. p. 438.

der Kaiſer eine beträchtliche Anzahl Ruſſen, die aus Sachſen geflüchtet waren, in ſeine Dienſte genommen hatte und geſchehen ließ, daß ſie, während der Unterhandlungen über die Auslieferung, nach Polen entflohen, ward Karl ſo aufgebracht, daß er deßwegen Genugthuung forderte. Der Kaiſer verſtand ſich dazu und ſchickte den Grafen **Wratislav** mit ſehr großen Anerbietungen nach Altranſtädt. Aber Karl durchſtrich das kaiſerliche Schreiben kreuzweiſe und ließ dem Kaiſer antworten: er verlange weiter nichts, als daß die Kirchen, die den Proteſtanten in Schleſien entzogen und von katholiſchen Geiſtlichen in Beſitz genommen worden, zurückgegeben und die Verfaſſung des evangeliſchen Gottesdienſtes wieder in den Stand geſetzt würde, wie er nach dem Inhalt des weſtphäliſchen Friedens ſeyn ſollte i). Der Kaiſer nahm den Antrag an und ſchloß mit Karln zu Altranſtädt 1707. einen Vergleich. Vermöge deſſelben ſollten alle 1. Sept. den Proteſtanten in Schleſien durch den osnabrückiſchen Frieden bewilligte Kirchen, Schulen und übrige Religionsfreyheit völlig hergeſtellt werden und künftig ungeſtört bleiben, ihre Ehe- und andere Religionsſachen nach proteſtantiſchen Rechten entſchieden werden, und die Evangeliſchen von keinen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen ſeyn k).

Karls Mißhelligkeiten mit dem Kaiſer.

Qq 2 Außer-

i) Nordbergs Anmerkungen zur Geſchichte Karls XII. ꝛc. (ſ. l. 1755. 8.) S. 27–31.

k) Mit der Vollziehung der verglichenen Reſtitution verzog es ſich bis zum Febr. 1709., da endlich den Evangeliſchen in Schleſien 118. Kirchen, die man ihnen weggenommen hatte, wieder eingeräumt und ihnen noch 6. neue zu erbauen erlaubt wurde. *Theatr. Europ.* Th. XVIII. S. 84. ff. Bücher-Cabinet

Außerdem verſprach der Kaiſer, den Vertrag vom 6. Jul. 1647. l), nach welchem das Domcapitel zu Lübeck ſechs Biſchöfe hintereinander aus dem Hauſe Holſtein-Gottorp wählen wollte m), innerhalb vier Monaten zu beſtätigen und dem Könige von Schweden ſein Reichscontingent zum franzöſiſchen Reichskriege wegen ſeiner teutſchen Länder für dießmal zu erlaſſen n). Wider dieſen Vergleich ließ der Pabſt durch ſeinen Nuncius proteſtiren o), und gab dem Kaiſer in einem beſondern Schreiben Verweiſe wegen ſeiner Willfährigkeit gegen die Forderungen des Königs von Schweden p). Aber Joſeph antwortete dem Nuncius: „Wenn Karl XII. verlangt hätte, daß er lutheriſch werden ſollte, ſo wüßte er nicht, was er würde gethan haben q).“

So bald der Vergleich mit dem Kaiſer berichtigt war, brach Karl an der Spitze einer vortreflichen
1707. 3. Sept. Armee von Altranſtädt auf, legte im Vorbeygehen
7. Sept. zu Dresden einen Beſuch bey dem Könige Auguſt ab

Cabinet Eing. V. S. 917. ff. Rink Leben Joſephs Th. II. S. 254. ff. 262. ff. 267. ff.

l) zwiſchen dem Biſchof Johann, einem Bruder Friedrichs III. von Holſtein Gottorp, und dem Domcapitel zu Lübeck.

m) bey Lünig R. Arch. Part. Spec. Th. I. S. 551. ff.

n) *Lamberty* T. IV. p. 473. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 79. p. 221. ſq.

o) Bücher-Cabinet Eing. V. S. 917.

p) bey Nordberg Th. III. S. 450.

q) Mem. de Brandebourg T. II. p. 42. vergl. Nordberg Th. II. S. 35. **.

ab r), und gieng über die Oder zurück nach Polen, um die Ruſſen aus dieſem Lande zu verjagen und ſeine weitern Entwürfe gegen den Zar auszuführen; denn dieſem hatte er eben das Schickſal zugedacht, das der König Auguſt erfahren hatte. Er vertrieb die Ruſſen aus Grodno, beſetzte Wilna, ſchlug ein ruſſiſches Corps bey Holowtſchin, und drang über Mohilow und den Dnepr ins ruſſiſche Gebiet ein, bis nahe vor Smolensk. Aber hier fand er das Ziel ſeiner Triumphe. Neun Jahre hintereinander war ihm alles nach Wunſch gegangen; die neun folgenden Jahre waren eine faſt ununterbrochene Reihe von Unglücksfällen. Anſtatt Smolensk ſogleich anzugreifen und hier die Ankunft des Generals Lewenhaupt, der ihm von Liefland her mit einem ſtarken Corps und einer beträchtlichen Zufuhr entgegen eilte, abzuwarten und ſodann gerade auf Moscau loszugehen, ließ ſich Karl verleiten, nach der Ukraine aufzubrechen. Theils der Umſtand, daß der Zar alles Land von Smolensk bis Moscau verwüſtete, theils die große Hofnung, von dem Coſacken-Hettmann Mazeppa einen beträchtlichen Beyſtand zu erhalten s), ſcheint Karln beſtimmt zu haben, dieſen Plan dem klügern Rath des Grafen von Piper vorzuziehen. Während daß Karl ſeinen Marſch nach der Ukraine unter unglaublichen Schwierigkeiten fortſetzte, wurde

1708. 4. Jul.

Karls XII. Zug nach der Ukraine.

r) Nordberg Th. II. S. 28. f.

s) Der 80. jährige Mazeppa war, in der Ausſicht, durch Karls Hülfe unabhängiger Herr zu werden, dem Zaren untreu geworden und hatte dem Könige von Schweden verſprochen, mit ſeinem Corps von 25. bis 30,000. Mann zu ihm zu ſtoßen, ſo bald er in die Ukraine einrücken würde.

1708. 8. Oct. de ſein General **Lewenhaupt** vom Zar bey dem Dorfe **Lesnau** angegriffen, verlor gegen 9000. Mann, mußte ſeinen ganzen Transport an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen im Stich laſſen, und führte dem Könige kaum 6000. Mann zu. Bey Nowgorod Sewerskoi ſtieß auch **Mazeppa** zu ihm, brachte aber weder ſo viel Truppen noch ſo viel Proviant mit, als er verſprochen hatte; nur 1500. Mann ſoll er ihm zugeführt haben. Karl verlor den Muth nicht: mit 27. bis 30,000. Schweden marſchirte er bis zu Ende des Jahres, durch Wüſteneyen und über die Ruinen abgebrandter oder zerſtörter Dörfer, immer tiefer in die Ukraine, verlor aber theils durch den Mangel an Lebensmitteln und durch die außerordentliche Kälte, die im Dec. 1708. eintrat, theils durch die öftern kleinen Gefechte mit den Ruſſen mehrere Tauſend ſeiner beſten Soldaten; ein Verluſt, der in ſeinen damaligen Umſtänden unerſetzlich war. Endlich richtete er ſeinen Marſch auf die ukrainiſche Stadt **Pul-**

1709. 1. May. **tawa** an der Worskla, ließ ſie berennen und fieng an, ſie förmlich zu belagern. Sein Plan war, die darinn befindlichen Magazine zu erbeuten, den Ort zum Waffenplatz zu machen und von hier aus auf Moscau loszugehen. Um den wichtigen Platz zu retten, rückte der Zar mit 60,000. Mann heran und breitete ſich längs der Worskla aus, um, nach dem Uebergange über den Fluß, die Schweden einſchließen zu können. Karl dehnte ſich auch ſo weit aus, als es ihm möglich war, und ließ am Ufer des Fluſſes Schanzen aufwerfen, wurde aber bey einem Gefecht mit einem Haufen Kalmücken und Coſacken, die den Uebergang verſuchten, in den linken Fuß geſchoſſen, und die Wunde ward in kurzem höchſt gefährlich. So bald der Zar hier-

hiervon Nachricht hatte, ſetzte er mit der ganzen 1. Jul.
Armee über die Worskla und fieng an, ſich zu verſchanzen. Das ſchwediſche Heer war kaum 24,000. Mann ſtark, und nur die Hälfte waren Schweden; die übrigen beſtanden aus Coſacken und Walachen. Dennoch beſchloß Karl, da das Treffen einmal unvermeidlich war, den Angriff zu thun. Treffen bey Pultawa.
Und ſo erfolgte das berühmte Treffen bey Pultawa, das mit einem mal die Früchte von Karls neunjährigen Arbeiten und Siegen vernichtete. 1709. 8. Jul.
Er verlor ungefähr die Hälfte ſeiner Armee, mit dem größten Theil des Geſchützes und Gepäcks und der Kriegscaſſe. Unter den ſchwediſchen Gefangenen, deren Anzahl ſich auf 2,800. belief, waren der erſte Miniſter und Oberhofmarſchall Graf Piper, der Feldmarſchall Rhenſchöld und die Generale Schlippenbach und Roos die vornehmſten.
Karl ſelbſt entkam am 3ten Tage nach dem Treffen mit Mühe und Gefahr, von etwa 1500. Mann begleitet, über den Dnepr. Auch Lewenhaupt wollte ſich mit dem Reſt der geſchlagenen Armee, der etwa 10,000. Mann ſtark ſeyn mochte, über den Dnepr retten, wurde aber von den Ruſſen unter Menzikoff bey Perewolotſchno eingeſchloſſen und genöthigt, ſich mit ſeinem ganzen Corps gefangen zu geben t). Karl flohe, in Begleitung des Mazeppa und einiger Mannſchaft, über den Bug und Dnieſter nach Bender, wo er von den Türken nicht nur Schutz, ſondern zuletzt auch Beyſtand erhielt. 11. Jul. 12. Jul.

t) *Adlerfeld* T. III. p. 433. ſqq. T. IV. p. 53. 90. ſqq. 99. Nordberg Th. II. S. 145. ff. *Lamberty* T. V. p. 399. ſqq. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 172. ff.

Folgen. Das Unglück des Königs von Schweden bey Pultawa brachte ſeine alten Feinde, den König Auguſt und den König Friedrich IV. von Dänemark, von neuem wider ihn in Waffen. Schon
1709. einige Wochen vorher hatte Friedrich IV. das Bünd-
28. Jun. niß von 1699. mit Auguſt zu Dresden erneuert. Auch hatten beyde kurz darauf den König von Preuſſen, bey einer perſönlichen Zuſammenkunft zu Berlin, zu dem Verſprechen vermocht, der däniſch-polniſchen Armee alle Unterſtützung zu leiſten und ſich, nach Endigung des ſpaniſchen Erbfolgekriegs, noch genauer einzulaſſen v). So bald Auguſt von der Niederlage der Schweden und von Karls Flucht nach der Türkey Nachricht hatte, pro-
1709. teſtirte er wider die ihm abgedrungene Reſignation
8. Aug. der polniſchen Krone in einem feyerlichen Mani-
22. Aug. feſt x), gieng, auf die Einladung der ihm treu gebliebenen polniſchen Magnaten, mit 13,000. Mann nach Polen zurück, und nahm mit ruſſiſcher Hülfe von dem ihm entriſſenen Throne wieder Beſitz. So wohl die Verſtärkung, welche die Ruſſen in Polen erhielten, als auch das großmüthige Betragen Auguſts gegen die Anhänger des Stanislaus gab den Sachen des letztern eine ſo üble Wendung, daß er an der Herſtellung derſel-
1709. ben völlig verzweifelte. Stanislaus zog ſich mit
im Oct. dem ſchwediſchen Corps, das ihm Karl im vorigen Jahre unter dem General Craſſau zugeſchickt hatte, zurück nach Pommern und erbot ſich feyerlich,

v) *Theatr. Europ.* Th. XVIII. S. 119. u. 135. Mem. de Brandebourg T. II. p. 49. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 188. f.

x) *Lamberty* T. V. p. 414. ſqq. Nordberg Th. III. S. 462. ff.

lich, ſeine Krone niederzulegen, wenn dadurch die Ruhe ſeines Vaterlandes hergeſtellt werden könnte y); worauf die ganze polniſche Nation dem Könige Auguſt zufiel. Unterdeſſen war der Zar aus der Ukraine nach Polen zurückgegangen und hatte mit Auguſt ſein Bündniß gegen Schweden erneuert. 7. Oct. Bald darauf erneuerte der Zar auch ſein Bündniß mit Dänemark von 1699., und 22. Oct. ſchloß zu Marienwerder mit dem Könige von Preuſſen einen Vertheidigungsbund z). 28. Oct. Nun kündigte der König von Dänemark den Schweden 28. Oct. förmlich den Krieg an a), landete mit 17,000. Mann auf Schonen, beſetzte Helſingborg und andere Plätze, wurde aber im folgenden Jahre vom 1710. Grafen von **Steenbock** geſchlagen und genöthigt, 10. März. ganz Schonen wieder zu verlaſſen. Da unter dieſen Umſtänden zu beſorgen war, daß auch Teutſchland in den ſchwediſch-däniſchen Krieg verwickelt Haager Concert. werden möchte, ſo trat der Kaiſer mit den Seemächten zuſammen und ſchloß mit ihnen im Haag 1710. 31. März. eine Convention, die unter dem Namen des **haager Concerts** bekannt iſt. Durch daſſelbe wurde die Neutralität des teutſchen Reichs, mit Inbegriff von Schleswig und Jütland, dergeſtalt garantirt, daß die auf teutſchem Boden ſtehenden ſchwediſchen und däniſchen Truppen am Orte ihres dermaligen Aufenthalts bleiben und weder in noch außerhalb Teutſchland irgend eine Feindſeligkeit verüben, noch auch die Ruſſen, wenn ſie den Dänen zu Hülfe geſchickt würden, durch Teutſch-

y) *Lamberty* T. V. p. 428. ſq.

z) Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 191.

a) *Lamberty* T. V. p. 434. ſqq.

Teutſchland ziehen ſollten b). Nicht nur die teutſchen Reichsſtände c), ſondern auch der ſchwediſche Senat d), der Zar Peter e), der König Auguſt von Polen f) und auch der König von Dänemark, jedoch dieſer letztere unter gewiſſen Bedingungen g), traten dieſer Convention bey, und Dänemark ſetzte nun den Krieg nur zur See fort. Die haager Paciſcenten zogen hierauf noch Preuſſen, Maynz, Pfalz, Hannover, Wolfenbüttel, Mecklenburg und Münſter in ihr Concert, verwandelten es in eine große Allianz und verglichen ſich im
1710. 4. Aug. Haag, zu Behauptung der feſtgeſtellten Neutralität, über die Aufbringung eines Heers von 15. bis 16,000. Mann h). Karl XII. hingegen ließ wider dieſe Neutralität, als eine unerlaubte und
11. Aug. u. 30. Nov. ſchädliche Parthenlichkeit, ſo wohl zu Wien als zu Regensburg feyerlich proteſtiren, mit der Erklärung, daß er ſeine Feinde aufſuchen und angreifen würde, wo und wenn er ſie fände i). Dieſer Widerſpruch wirkte auf der einen Seite ſo viel, daß die entworfene Neutralitäts- und Obſervationsarmee nicht zu Stande kam. Auf der andern Seite

b) *Lamberty* T. VI. p. 292. ſqq.

c) vermöge eines Reichsſchluſſes vom 2. Apr. 1710., in der Staatskanzley Th. XV. S. 637. ff. u. 657. ff.

d) *Lamberty* T. VI. p. 296. ſq.

e) *Lamberty* T. VI. p. 299. ſq.

f) *Lamberty* T. VI. p. 297. ſq.

g) *Lamberty* T. VI. p. 301. ſq. 307.

h) *Lamberty* T. VI. p. 304. ſqq.

i) Staatskanzley Th. XVI. S. 622. f. u. 645. ff. Nordberg Th. III. S. 485. f.

te aber nahmen die nordiſchen Alliirten von Karls Proteſtation Anlaß, die ſchwediſchen Provinzen in Teutſchland anzugreifen.

Nichts hätte wohl dem neuen Syſtem, das man ſeit 1710. in England angenommen hatte, und den Wünſchen des franzöſiſchen Hofes mehr zu Statten kommen können, als der unbeerbte Tod des Kaiſers. Joſeph I. ſtarb unvermuthet zu Wien, an den Kinderblattern k), in der ſchönſten Blüthe ſeines Lebens und ſeiner Hofnungen, noch nicht 33. Jahre alt. In ſeiner kurzen Regierung hatte er ſich, durch hervorſtechende Fähigkeiten, durch Muth, Entſchloſſenheit, Thätigkeit und Standhaftigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Leutſeligkeit, Güte und Duldſamkeit, einen ungemein großen Ruhm bey den Auswärtigen und die unverdächtigſte Achtung und Liebe ſeiner Unterthanen erworben. Seine Erziehung war muſterhaft geweſen: der Fürſt von Salm Karl Dietrich Otto hatte ſie beſorgt; ein Mann von ſehr ausgebreiteten Kenntniſſen und von ſehr toleranter, menſchenfreundlicher Denkungsart. Ihm hatte man es zu danken, daß Joſeph nicht, nach den Grundſätzen des öſterreichiſchen Hofes, von Jeſuiten oder andern Ordensgeiſtlichen unterrichtet, ſondern ein Weltprieſter Rummel, nachmaliger Biſchof zu Wien, zum Inſtructor in den Religionslehren gewählt wurde; ein Mann von tiefer Gelehrſamkeit, der mit ſeinen großen Einſichten auch viel Geſchmack und Artigkeit verband l).

Tod Joſephs I.

1711. 17. Apr.

Sein

k) Rink Th. II. S. 596. ff. Bücher⸗Cabinet Eing. X. S. 872. ff. *Wagner* p. 407. ſq.

l) Bücher⸗Cabinet Eing. IV. S. 656. f. Rink Leben Joſephs Th. I. S. 21. ff. 24. ff.

Sein Lehrer in der Geſchichte und Staatswiſſenſchaft war der Freyherr von Wagenfels, und bey dieſen Lehrſtunden war der Fürſt von Salm insgemein ſelbſt gegenwärtig m). Wagenfels ſetzte ſelbſt eine Geſchichte jener Zeiten auf, wovon aber nur drey Exemplare gedruckt wurden. Darinn wurde der junge Erzherzog ermahnt, den großen Beyſpielen ſeines Vaters zu folgen und ſich vor deſſen Fehlern zu hüten, den Geiſtlichen keine ſo große Gewalt, wie bisher, einzuräumen und die Italiäner und andere Ausländer von den Ehrenſtellen und vom Hofe zu entfernen, weil ſolche Leute nie ſo treu als die Einheimiſchen wären, die letztern aber nur unwillig gemacht würden n). Imhoff ſchrieb den Bilderſaal, um dem jungen Prinzen die Geſchichtkunde ſpielend beyzubringen o). In der Mathematik war der Freyherr Fiſcher von Erlach ſein Lehrer, unter deſſen Anleitung er viele ſaubere und vortreflich ausgeſonnene Handriſſe in der Bau- und Befeſtigungskunſt verfertigte p). Seine Faſſungskraft war eben ſo ſtark, als ſeine Beurtheilung ſchnell und durchdringend, und wahrſcheinlich hätte er an den Wiſſenſchaften eben ſo viel Geſchmack als ſein Vater bekommen, wenn ſeine Lehrer ihn nicht mit Arbeiten überhäuft hätten. Bey der Krönung

m) Bücher-Cabinet a. ang. O. S. 657. Rink Th. I. S. 27. f.

n) Bücher-Cab. a. ang. O. S. 657. f. Rink Th. I. S. 29.

o) Rink Th. I. S. 30. f.

p) Rink Th. I. S. 33. Gebhardi Geſch. der erbl. Reichsſtände in Teutſchl. Th. II. S. 553.

nung zu Augsburg unterredete ſich der 10.jährige Joſeph mit dem Erbprinzen von Wirtemberg über das Studiren, und fragte den letztern: ob auch ihm ſo viel zu arbeiten auferlegt wäre? Auf die Antwort, daß er dereinſt nicht ſo viel Länder zu regieren haben werde und daher auch nicht ſo viel lernen dürfe, erwiederte Joſeph: „ich ſehe wohl, daß ich noch zu wenig arbeite q).“ Er verſtand ſechs fremde Sprachen vollkommen und ſprach ſie ſehr geläufig, beſonders die italiäniſche und die lateiniſche r). Eine vorzügliche Fertigkeit beſaß er in der Muſik und in ritterlichen Uebungen s). Seine Lieblingsbeſchäftigung aber war die Jagd, die er allen andern Vergnügungen vorzog t). Er war ſehr freygebig, aber nicht ſo verſchwenderiſch wie ſein Vater. Gegen verdiente Staatsdiener war er gutthätig und erkenntlich, verliehe aber nicht leicht einen großen Gnadengehalt, um nicht Anlaß zur Trägheit zu geben v). Er liebte ſeine Unterthanen ungemein und ſetzte ſein größtes Glück darinn, ſie höchſt möglich glücklich zu machen x). Er verbeſſerte die Kammerverfaſſung y), und

q) Rink Th. I. S. 31. f.

r) Rink Th. I. S. 33. ff. Bücher⸗Cab. Eing. X. S. 877.

s) Rink Th. I. S. 39. ff. *Wagner* p. 412.

t) Rink Th. I. S. 43. ff. *Wagner* l. c.

v) *Wagner* p. 410.

x) *Wagner* l. c.

y) Er gab der von ſeinem Vater 1703. zu Wien angelegten Bank eine beſſere Einrichtung; doch hörte das Inſtitut nach ſeinem Tode wieder auf. Bücher⸗Cab. Eing. IV. S. 800. ff. Rink Th. I. S. 88. f.

und verfuhr bey Auflegung der Steuern ſo mäßig, daß zu Wien und in ganz Oeſterreich ein Ueberfluß an umlaufendem Gelde war, zu einer Zeit, da er in Italien und Teutſchland, in den Niederlanden, Spanien und Ungern große Kriege führte z). Von ſeinen kriegeriſchen Talenten gab er durch die zweymalige Eroberung von Landau die beſten Beweiſe a), und er würde gewiß mehrern Feldzügen beygewohnt haben, wenn ſein Vater nicht zu ängſtlich geweſen wäre. Als man ihm in den Approchen vor Landau, wobey er ſich zu ſehr wagte, zurief, daß er ſich in Acht nehmen möchte, ſagte er: „wer ſich fürchtet, der bleibe nur weg b).“ In Staatsſachen arbeitete er ſelbſt und zog dabey ſeine Staatsbedienten zu Rathe, ohne ſich einzelnen Günſtlingen zu überlaſſen. Auf dem einmal genommenen Entſchluß beharrte er feſt, dafern nicht neue und wichtige Gründe zur Abänderung riethen. In der Wahl ſeiner Miniſter uud Feldherren war er überaus glücklich; denn er beſaß die Kunſt Menſchen zu durchſchauen in ſehr hohem Grade c). Seine Regierung unterſchied ſich von der vorigen beſonders dadurch, daß alles weit lebhafter und ſchneller gieng. Seine Munterkeit und Entſchloſſenheit gab dem ganzen Hofe ein anderes Anſehen, und durch ſeine feurige Wirkſamkeit bekam die ganz Staatsmaſchine wieder Kraft und Bewegung

z) *Wagner* p. 410. ſq. Gebhardi a. ang. O. S. 552. f.

a) v. Mémoires de la cour de Vienne, (à Cologne 1705. 12.) p. 348.

b) Bücher⸗Cab. Eing. IV. S. 661.

c) *Wagner* p. 409.

gung d). Joſeph liebte die Pracht und den Glanz des Hofes mehr als ſein Vater. Als König hatte er 115. Kammerherren; als Kaiſer 350. e). Seine Heftigkeit ſoll er zum Theil von ſeinem Oberhofmeiſter, dem Fürſten von Salm, angenommen haben f). Eben derſelbe und beſonders Wagenfels nährten und ſtärkten ſeinen Haß gegen Frankreich g). Er liebte die Vergnügungen ſehr, verſäumte jedoch darüber nicht die Regierungsgeſchäfte. Er war gegen das weibliche Geſchlecht nicht gleichgültig, haßte aber alle Ausſchweifungen, und war im Genuß der Speiſen und Getränke ſehr mäßig h). Unfehlbar würden ſich die wenigen Fehler, die er hatte, mit den Jahren ſehr gemildert haben und ſeine Regierung eine der wohlthätigſten und glänzendſten geworden ſeyn, wenn er länger gelebt hätte.

Da Joſeph I. keine männlichen Nachkommen i), ſondern nur zwey Töchter, **Maria Joſepha** und **Maria Amalia**, hinterließ, ſo fielen die Königreiche Ungern und Böhmen, nebſt den übrigen öſterreichiſchen Erblanden, an ſeinen Bruder **Karl** III., der ſich damals noch in Spanien befand. Karl beſtätigte ſeine Mutter **Eleo**- Interregnum.

nore

d) Bücher⸗Cab. Eing. IV. S. 658. f.

e) Bücher⸗Cab. Eing. X. S. 886. ff. 892. Rink Th. I. S. 93. ff.

f) Rink Th. I. S. 23.

g) Rink Th. I. S. 30.

h) *Wagner* p. 412.

i) Sein einziger Sohn **Leopold**, geboren den 29. Oct. 1700., war am 4. Aug. 1701. geſtorben.

nore in der Regentſchaft, die ihr der ſterbende Joſeph übertragen hatte k), und dieſe Prinzeſſinn wandte, nebſt dem Prinzen **Eugen**, alle Sorgfalt an, um ihm die Kaiſerwürde zu verſchaffen l). Das Reichsvicariat wurde, da Bayern noch in der Acht war, von Pfalz und Sachſen ruhig geführt. Auch behielt die Reichsverſammlung in ſo fern ihren Fortgang, daß die Comitialgeſandten zu Regensburg blieben und ihre Zuſammenkünfte fortſetzten; doch weigerte ſich der bisherige Principal-Commiſſarius, der Cardinal von **Lamberg**, die von den Vicarien ihm zugeſchickte Vollmacht zu Fortführung ſeines Amts anzunehmen m). Um die im Jahr 1707. eröfnete außerordentliche Kammergerichts-Viſitation nicht ins Stecken gerathen zu laſſen, erneuerten die Vicarien den dazu verordneten kaiſerlichen Commiſſarien ihre Vollmachten n). Und als der neuerlich erſt beſtellte Kammerrichter, der Fürſt Franz Alexander von Naſſau-Hadamar, am 28. May ſtarb, ſo ernannten ſie den älteſten Präſidenten, Freyherrn von Ingelheim, zum Kammerrichteramtsverweſer o). Als ſie aber nachher den Teutſch-

k) Electa jur. publ. Th. III. S. 431. ff. *Wagner* hiſt. Joſephi Imp. p. 408.

l) *Wagner* p. 423. 428.

m) **Lünig** R. Arch. Part. Gen. Cont. I. Fortſ. II. S. 355. Neu eröfneter Welt- und Staatsſpiegel Th. XXXVI. S. 986. ff.

n) Pfalz am 13. May, Sachſen am 18. Jun. 1711. Electa jur. publ. Th. III. S. 1065. ff.

o) Staatskanzley Th. XVII. S. 588. f. Neu eröfneter Welt- und Staatsſpiegel Th. XXX. S. 457. f.

Teutſchmeiſter und Coadjutor zu Maynz, den Pfalzgrafen Franz Ludwig, zum Kammerrichter ernannten, ſo entſtanden darüber ſolche Bewegungen, daß die Sache ganz ins Stecken gerieth p). Nicht weniger Aufſehen machte es, da Churpfalz, als Reichsvicarius, das durch den unbeerbten Tod des gedachten Fürſten von Naſſau-Hadamar erledigte Land in Sequeſtration nahm und dagegen den ſeiner Regierung entſetzten katholiſchen Fürſten von Naſſau-Siegen in ſein Land wieder einſetzte q). Auch ſahe man es für eine willkührliche Ausdehnung der Vicariatsgerechtſamen an, da Churſachſen verſchiedene adliche Perſonen in den Grafenſtand erhob und verſchiedenen Collegien r) die ſogenannte Comitive ertheilte s), und auch beyde Vicarien das Recht der erſten Bitte auszuüben verſuchten t). Ein beſonderer Streit entſtand zwiſchen dem Herzoge **Wilhelm Ernſt** von Sachſen-Weimar und dem Fürſten **Anton Günther** von Schwarzburg über die Anſchlagung der ſächſiſchen Vicariats-Patente. Anton Günther von Schwarzburg-Arnſtadt war, nebſt ſeinem Bruder Chriſtian Wilhelm von Schwarzburg-

p) Staatskanzley Th. XVIII. S. 383. f. 403. ff. 407. ff.

q) Neu eröfneter Welt- und Staatsſpiegel Th. XXX. S. 464. Staatskanzley Th. XXI. S. 1. f.

r) Den Juriſten-Facultäten zu Leipzig und Wittenberg und dem Stadtrath zu Leipzig.

s) S. Häberlins Hiſt. des 18ten Jahrhunderts S. 155.

t) *Rouſſet* Supplem. au corps dipl. T. II. P. II. no. 68. p. 88. ſq.

burg-Sondershauſen, im Jahr 1697. vom Kaiſer Leopold in den Fürſtenſtand erhoben worden v), hatte jedoch, wegen der Proteſtation des Hauſes Sachſen, das den Grafen von Schwarzburg die Reichsunmittelbarkeit ſtreitig machte, die Einführung in den Fürſtenrath nicht erhalten können w). Anton Günther kehrte ſich an dieſen Widerſpruch nicht; vielmehr nahm er 1709. den erhaltenen Fürſtentitel öffentlich an, beſetzte Arnſtadt mit geworbenen Truppen, verwandelte die dortige Kanzley in eine Landesregierung, ſchrieb nach eigenem Gefallen Auflagen aus und handelte überhaupt ſo, als ob er ſich von der Lehnsverbindung, worinn er wegen der Herrſchaft Arnſtadt mit Sachſen-Weimar ſtand, völlig losmachen wollte x). Ja, als im Jahr 1711. der Herzog Wilhelm Ernſt von Sachſen-Weimar die churſächſiſchen Vicariats-Patente, der Gewohnheit zu Folge, nach Arnſtadt ſchickte, weigerte ſich Anton Günther, ſie anzunehmen und anſchlagen zu laſſen y). Darüber ließ endlich der Herzog von Weimar, nachdem die bisherigen Deductionen der weimariſchen Gerechtſamen z) und alle deßhalben

v) Heydenreichs Hiſt. des Hauſes Schwartzburg S. 223. ff.

w) S. Staatskanzley Th. XII. S. 792. ff. 708. ff. Th. XVII. S. 404. ff. Electa jur. publ. Th. II. S. 1072. f. 1074. ff. Th. III. S. 692. ff.

x) Electa jur. publ. Th. III. S. 799. ff.

y) Electa jur. publ. Th. III. S. 802.

z) S. Kreyſigs hiſtor. Biblioth. von Oberſachſen S. 268. ff.

halben ergangene Verordnungen ohne Wirkung geblieben, ein Corps von 1500. Mann in Arn- 1711. ſtadt einrücken und hier, zur Behauptung ſeiner 9. Jul. landes- und lehnsherrlichen Rechte, eine Commiſſion eröfnen, wobey unter andern der arnſtädtiſche Kanzler in Arreſt genommen und nach Weimar abgeführt wurde a). Der Fürſt von Arnſtadt erwartete vom churſächſiſchen Vicariat Hülfe: aber Churſachſen billigte das Verfahren des Herzogs von Weimar, erinnerte ihn jedoch, ſeine Befugniß nicht zu weit zu treiben, ſondern die Sache durch den Weg Rechtens auszuführen b). Unter dieſen Umſtänden wirkte Anton Günther bey dem Reichskammergericht ein Mandatum ſine clauſula aus c), und dieß war von der Wirkung, daß die angefangenen Thätlichkeiten eingeſtellt wurden, obſchon der Streit ſelbſt noch bis ins 20ſte Jahr fortdauerte d).

Zu Regensburg that man, während dieſes Interregni, in dem Geſchäft der beſtändigen **Wahlcapitulation** e), das man ſeit 1709. wieder Beſtändige Wahlcapitulation.

Rr 2

a) Electa jur. publ. Th. III. S. 805. ff. 1078. ff.

b) Electa jur. publ. Th. III. S. 1091. ff. 1102. f.

c) Staatskanzley Th. XVIII. S. 362. ff.

d) Im Jahr 1731. 18. Jun. verglichen ſich beyde Theile dahin, daß Sachſen-Weimar die fürſtliche Würde des Hauſes Schwarzburg anerkannte und demſelben die Landeshoheit in der Herrſchaft Arnſtadt zwar zugeſtand, ſich aber die Ablegung der Lehnspflicht durch einen Bevollmächtigten vom erſten Range, die Beſchickung der herzoglichen Landtage und verſchiedene andere Rechte vorbehielt. Heydenreich a. ang. O. S. 329. ff.

e) S. oben S. 82. f.

wieder in Berathſchlagung genommen hatte, einen merklichen Schritt weiter. Die Gelegenheit zur Reaſſumirung dieſer Materie gab die kölniſche und bayerſche Achtserklärung, die der Kaiſer ohne Einwilligung des Fürſtenraths verhängt hatte und wodurch mehrere Fürſten veranlaßt wurden, in einem Proteſtationsſchreiben auf die endliche Berichtigung der beſtändigen Capitulationsſache und der darinn zu beſtimmenden Art der Achtserklärung anzutragen f). Auf die an das churmaynziſche Directorium deßhalb ergangene kaiſerliche Er-
1709. innerung g) wurde dann dieſes wichtige Geſchäft
im Sept. auf dem Reichstage wieder zur Hand genommen und unter ſo günſtigen Ausſichten fortgeſetzt, daß man ſich alle Hofnung machte, die Sache bald zum erwünſchten Ende zu bringen h). Zwar verurſachte der Artikel vom Poſtweſen einen neuen Verzug, und die beyden höhern Reichscollegien konnten ſich darüber ſo wenig vereinigen, daß dieſer Punct zur Zeit noch ausgeſetzt bleiben mußte i). Indeſſen kam es doch im Jahr 1711. ſo weit, daß die über den Eingang und Schluß des beſtändigen Capitulations-Projects entſtandenen Streitigkeiten k) zwiſchen den beyden höhern Reichs-

f) oben S. 507. f.

g) oben S. 508.

h) Electa jur. publ. Th. II. S. 604. ff. (Bernh. von Zech) Gegenwärtige Verfaſſung der kaiſerl. Regierung in Teutſchland nach Karls VI. Wahlcapitulation, (Leipz. 1713. 4.) Vorr. §. 6. fin.

i) S. Gegenwärt. Verfaſſ. der kaiſerl. Regier. in Teutſchl. ꝛc. Vorr. §. 23. und S. 205. ff. 228. f. Electa jur. publ. Th. III. S. 924. Staatskanzley Th. XVII. S. 675. ff.

k) S. oben S. 83.

Reichscollegien dahin verglichen wurden: „daß den Churfürſten zwar unbenommen blieb, mit einem neu zu wählenden römiſchen Könige oder Kaiſer noch weiter zu capituliren und denſelben in gemeinen Reichsgeſchäften oder andern, die gemeinen Gerechtſamen der Stände nicht betreffenden, Sachen zu des Reichs Wohlfahrt zu verbinden, jedoch ſo, daß weder in der verglichenen beſtändigen Capitulation ohne der geſammten Stände Bewilligung etwas geändert werden, noch den andern Reichsconſtitutionen und den Rechten der Stände Abbruch geſchehen ſollte l).“ Zugleich kam es zwiſchen den beyden höhern Reichscollegien über die zwey wichtigen Puncte wegen der **römiſchen Königswahlen** und wegen der **Achtserklärungen** zu einem vergleichsmäßigen Schluſſe. In Anſehung der erſtern wurde feſtgeſetzt: „daß die Churfürſten bey Lebzeiten des Kaiſers nicht leicht zur Wahl eines römiſchen Königs ſchreiten ſollten, es wäre dann, daß der regierende Kaiſer ſich aus dem Reich begeben, oder ſich beſtändig oder allzu lange auswärts aufhalten wollte, oder wegen ſeines hohen Alters oder beſtändiger Unpäßlichkeit der Regierung nicht mehr vorſtehen könnte, oder ſonſt eine anderweite hohe Nothdurft, daran des Reichs Erhaltung und Wohlfahrt gelegen, es erforderte, noch bey Lebzeiten des Kaiſers einen römiſchen König zu wählen m).“ In Anſehung des andern Puncts verglich man ſich dahin: „daß zwar die Reichsgerichte berechtigt

l) S. Gegenwärt. Verfaſſ. der kaiſ. Regier. in Teutſchl. S. 213. u. 215.

m) Gegenwärt. Verfaſſ. der kaiſ. Regier. 2c. S. 225. f.

ſeyn ſollten, einen Proceß auf die Achtserklärung in Gang zu bringen und den Fiſcal oder den beleidigten und klagenden Theil mit dem Beklagten darüber bis zu Ende rechtlich verfahren zu laſſen; wenn aber die Acten zum Spruch geſchloſſen wären, ſo ſollten ſie an den Reichstag geſchickt und hier von einer, aus allen drey Reichscollegien nach der Religionsgleichheit zu ernennenden, Reichsdeputation erörtert, deren Gutachten an die geſammten Reichsſtände gebracht, von dieſen der endliche Schluß gefaßt und das alſo verglichene Urtheil im Namen des Kaiſers publicirt, die Execution aber nicht anders als nach der Reichsexecutionsordnung, durch den Kreis, darinn der Geächtete geſeſſen und angehörig wäre, vorgenommen und vollzogen werden n)." Auf ſolche Art hatten ſich die beyden höhern Reichscollegien über das Project der beſtändigen Wahlcapitulation, bis auf den einzigen Punct des Poſtweſens, dergeſtalt verglichen, daß es, auf den Antrag des Fürſtenraths, vom churmaynziſchen Directorium durch eine Privat-Dictatur communicirt und es durch den Druck bekannt zu machen geſtattet wurde o). Allein außer dem, daß der Beytritt des reichsſtädtiſchen Collegiums noch fehlte, hielten die beyden Reichsvicarien das Verfahren des maynziſchen Directoriums, bey der damaligen Unthätigkeit des Reichstags, für eine ihm nicht zukommende Anmaßung und nahmen an der ganzen Sache weder durch ihre Geſandten, noch ſonſt, den geringſten Antheil p), ſo daß die mit vieler Mühe

n) Gegenwärt. Verfaſſ. der kaiſ. Regier. ꝛc. S. 226. ff.

o) Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. Vorr. §. 8.

p) Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. Vorr. §. 8.

Mühe entworfene und verglichene beſtändige Wahlcapitulation weiter nichts als ein bloßes Project blieb. Nun that zwar der Fürſtenrath den Vorſchlag, eine beſondere Deputation an die zu Frankfurt verſammelten Churfürſten abzuſchicken und förmlich anſuchen zu laſſen, daß der bereits gedruckte Aufſatz der beſtändigen Capitulation bey der mit dem neuen Kaiſer zu errichtenden Wahlcapitulation zum Grunde gelegt werden möchte; auch war das Creditiv für die abzuſchickenden Deputirten bereits entworfen q): doch kam die Abſendung nicht zu Stande. Indeſſen erhielt doch das fürſtliche Collegium dadurch ſo viel, daß bey den kurz darauf angefangenen Wahlhandlungen das Project der beſtändigen Capitulation bey der neuen Wahlcapitulation zum Grunde gelegt wurde.

Wahl und Krönung Karls VI.

Der Wahlconvent war von Churmaynz auf den 20. Auguſt nach Frankfurt angeſetzt worden. Einer Verkürzung dieſes Termins, worauf Churmaynz antrug, widerſetzte ſich Churſachſen r). Die Churfürſten von Maynz, Trier und Pfalz fanden ſich in Perſon ein; Böhmen, Sachſen, Brandenburg und Hannover erſchienen durch Geſandte: die beyden geächteten Churfürſten aber wurden nicht zugelaſſen, ungeachtet ſie es durchaus verlangt und wider die vorzunehmende Wahl in voraus proteſtirt hatten s). Die beſte Ausſicht

q) in der Staatskanzley Th. XVII. S. 673. f.

r) Staatskanzley Th. XVII. S. 668. ff. Vollſtändiges Diarium der Wahl- und Krönungs-Solennitäten Karls VI. S. 28. ff. (Frankf. 1712. fol.)

s) Staatskanzl. Th. XVII. S. 631. ff.

zur Kaiſerkrone hatte Joſephs Bruder Karl III. Auch war er den Churfürſten von den Seemächten ſehr angelegentlich empfohlen worden t). Der König von Frankreich hingegen ſuchte es dahin zu bringen, daß der König von Preuſſen den teutſchen Thron beſtiege. Er ſoll ihm zwey Millionen Gulden zu Beſtreitung der Wahlkoſten und 70,000. Mann zur Deckung des Wahlconvents haben anbieten und vorſtellen laſſen, daß dieß vielleicht der günſtige Zeitpunct ſey, um es dahin zu bringen, daß künftig abwechſelnd ein katholiſcher und ein proteſtantiſcher Kaiſer gewählt würde v). Aber der König von Preuſſen war von aller Begierde nach der teutſchen Krone ſo weit entfernt, daß er ſich ganz und mit wahrer Freude für das Haus Oeſterreich erklärte x). Nun hoffte Ludwig XIV., die Churfürſten durch das Schrecken der Waffen vom Könige Karl abzuziehen, und gab dem Marſchall Villars Befehl, ſich mit ſeinem Heer aus Flandern nach dem Wahlort zu wenden. Aber der Prinz Eugen widerſtand dieſer Abſicht und zog ſich mit einem gleichſtarken Heer eben dahin y). Zur Kaiſerwahl hatte auch der Pabſt einen Abgeordneten, den nach Köln beſtimmten Nuncius Albani, abgeſchickt. Dieſer unterfieng ſich, für ſeinen Herrn die Oberaufſicht bey dem Wahlgeſchäft, die Reſtitution der beyden geächteten Churfürſten, die Rückgabe von Comacchio etc. zu verlangen, und hatte

t) Staatskanzl. a. ang. O. S. 651. ff. *Lamberty* T. VI. p. 629. ſqq.

v) *Wagner* hiſt. Joſephi Imp. p. 428.

x) *Wagner* l. c.

y) *Wagner* l. c. p. 428. ſq.

hatte zugleich den Auftrag, wider die preuſſiſche Königswürde und wider die neunte Chur zu proteſtiren z). Man gab ihm aber zu verſtehen, daß er, wenn er kein anderes Betragen annähme, vor einer öffentlichen Beſchimpfung nicht ſicher ſey. Auch mußte er ſich, gleich den andern fremden Geſandten, vor dem Wahltage aus Frankfurt entfernen a). Bey Abfaſſung der Wahlcapitulation legten zwar die Churfürſten, wie wir gehört haben, das Projekt der beſtändigen Wahlcapitulation zum Grunde und gaben ihr damit eine von den vorigen ſehr verſchiedene Geſtalt. Doch banden ſie ſich daran nicht ſchlechterdings: vielmehr nahmen ſie aus der joſephiſchen Capitulation ſehr vieles mit auf und rückten auch mehrere ganz neue Puncte ein b); welches nachher zu einer Proteſtation verſchiedener geiſtlichen und weltlichen Fürſten Anlaß gab c); ſo wie auch die Reichsſtädte verſchiedenes zu erinnern hatten d), als welche ohnehin ſehr mißvergnügt waren, daß das Projekt der beſtändigen Wahlcapitulation ohne ihr Zuthun collationirt

z) *Lamberty* T. VI. p. 656. ſq.

a) *Lamberty* T. VI. p. 656. ſq. et 660.

b) In wie fern die Capitulation Karls VI. mit dem Project der beſtändigen und mit der joſephiſchen übereinſtimme oder von ihnen abweiche, iſt, nebſt den neuen Zuſätzen, aus der angeführten Gegenwärtigen Verfaſſung der kaiſerl. Regier. ꝛc. am beſten zu erſehen.

c) S. dieſe Proteſtation vom 7. Jan. 1712. in den Elect. jur. publ. Th. IV. S. 301. ff. und in der Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. S. 723. f.

d) S. Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. S. 229. ff. 239. ff. Staatskanzley Th. XVIII. S. 410. ff.

tionirt worden war. Nachdem die Churfürſten das Capitulationsgeſchäft beendigt hatten, ſchritten ſie
1711. zur feyerlichen Wahl und wählten den König
12. Oct. Karl III., nunmehr **Karl den VI.**, einmüthig zum römiſchen Könige und künftigen Kaiſer e). An eben dem Tage, unmittelbar vor der Proclamation, beſchwor zwar die böhmiſche Geſandtſchaft, vermöge der dazu erhaltenen Vollmacht f), die Wahlcapitulation g); doch behielt, vermöge dieſes Wahlvertrags ſelbſt h), das Reichsvicariat noch ſo lange ſeinen Fortgang, bis der neue Kaiſer die Capitulation in Perſon beſchworen hatte.
1711. **Karl VI.** war unterdeſſen von Barcelona, unter
26. Sept. Bedeckung einiger holländiſcher Kriegsſchiffe, nach Genua abgereiſet. Von hier gieng er nach Mayland, wo ihm der Pfalzgraf Karl Philipp von
30. Oct. Neuburg das Wahldecret überreichte i). Darauf ſetzte er ſeinen Weg fort nach Frankfurt, hielt hier
19. Dec. einen prächtigen Einzug k), beſchwor an eben dem Tage ſeine Capitulation l), und wurde ſodann von Churmaynz mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten
22. Dec. gekrönt m).

Durch

e) Staatskanzley Th. XVIII. S. 448. ff. Vollſtänd. Diarium der Wahl- und Krönungs-Solennitäten Karls VI. S. 115. ff.

f) Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. S. 704. ff.

g) in der Staatskanzley Th. XVIII. S. 480. ff.

h) Wahlcapitulation Karls VI. Art. 30. in der Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. S. 216. u. 218.

i) Gegenwärt. Verfaſſ. ꝛc. S. 754. f. u. 730. ff.

k) Staatskanzley Th. XVIII. S. 499. ff.

l) Staatskanzl. Th. XVIII. S. 596. ff.

m) Staatskanzl. a. ang. O. S. 600. ff. Continuatio des Wahl- und Krönungs-Diarii S. 26. ff.

Durch dieſe Reichsangelegenheiten waren die Kriegsoperationen nicht unterbrochen worden. Der Prinz Eugen hatte ſich mit einem Theil der kaiſerlichen Truppen aus den Niederlanden an den Oberrhein hingezogen und beobachtete, in Verbindung mit dem Reichsheer, die Franzoſen, die jedoch nichts unternahmen n). In Italien war der Herzog von Savoyen, nach dem ihn der Kaiſer wegen ſeiner Forderungen auf die montſerratiſchen Lehen o) größtentheils befriedigt hatte p), wieder thätig geworden. Er drang ſelbſt in Savoyen ein, vertrieb die Franzoſen aus dieſem Lande und ſuchte hernach in Dauphine' einzubrechen, welches aber der, mit überlegener Macht ihm entgegen geſtellte, Marſchall von Berwick verhinderte q). In Catalonien konnte der Graf von Stahrenberg weiter nichts thun, als daß er die wenigen Plätze, die Karl VI. hier noch inne hatte, behauptete. Deſto glücklicher und rühmlicher war der Feldzug der Alliirten in den Niederlanden. Die beyderſeitigen Oberfeldherren, Marlborough und Villars, beobachteten einander mit der größten Vorſicht, und daraus entſtand eine lange Unthätigkeit. Endlich griff Marlborough die franzöſiſchen Linien an, die ſich von Bouchain nach Arras erſtreckten, und erſtieg ſie glücklich, ohne Verluſt eines Mannes r). Darauf unternahm

Fortgang der Kriegsunternehmungen.

1711. 28. März.

1711. 5. Aug.

n) *Wagner* l. c. p. 429.

o) S. oben S. 578.

p) v. *Lamberty* T. VI. p. 557. ſqq.

q) *Lamberty* T. VI. p. 559. ſq. *Wagner* p. 433.

r) *Lamberty* T. VI. p. 443. ſqq.

nahm er die Belagerung von Bouchain und erober-
13. Sept. te es am 21ſten Tage nach Eröfnung der Laufgraben s): Die Einnahme dieſer ſtark befeſtigten Linien, die der Marſchall Villars das Non plus ultra zu nennen pflegte t), und die Eroberung der nicht weniger ſtarken Feſtung Bouchain wurden für Meiſterſtücke der Kriegskunſt gehalten, und erhöheten den Ruhm des Herzogs von Marlborough um ſo mehr, da er ihn mit niemanden theilte, weil der Prinz Eugen abweſend war. Zu gleicher Zeit negociirten die Generalſtaaten durch den Grafen von Rechtern mit den fünf aſſociirten Kreiſen v) zu Frankfurt, um die mit ihnen errichtete Allianz nicht nur zu erneuern, ſondern auch ſie auf künftige Friedenszeiten zu erſtrecken. Den Entwurf
1711. eines ſolchen Vertrags brachte der Graf von Rech-
im Aug. tern dahin zu Stande: daß auch nach geſchloſſenem Frieden eine beſtändige Defenſivallianz zwiſchen den aſſociirten Kreiſen und den beyden Seemächten fortdauern, und von dieſen 50,000., von jenen 22,000. Mann unterhalten, im Fall eines Angriffs aber den Kreiſen 10,000. Mann von England und eben ſo viel von Holland, dieſen beyden hingegen 8000. Mann von den Kreiſen zu Hülfe geſchickt werden ſollten. Uebrigens verſprachen beyde Theile, über dieſen Tractat die Ratification ihrer allerſeitigen Principalen innerhalb zwey Monaten beyzubringen x). Die aſſociirten Kreiſe aber

s) *Lamberty* l. c. p. 445. ſqq.

t) *Lamberty* l. c. p. 444.

v) S. oben S. 455. f.

x) *Lamberty* T. VI. p. 607. ſqq. Staatskanzley Th. XVIII. S. 669. ff.

aber vereinigten ſich in einem zu Frankfurt geſchloſ- 1711.
ſenen Aſſociationsreceß noch beſonders dahin: daß 31. Aug.
bey den künftigen Friedenshandlungen darauf beſtanden werden ſollte, daß das ganze Elſaß und Lothringen in dem Zuſtande, wie es vor dem 30. jährigen Kriege geweſen, reſtituirt, das Herzogthum Bar von der franzöſiſchen Lehnsverbindung befreyet und hiermit die vorliegenden Kreiſe vor ſchnellem Ueberfall künftig ſicher geſtellt würden y). Allein die ausbedungene Ratification jenes Allianztractats erfolgte von Seiten der Seemächte nicht, ſo wie auch die in den Niederlanden erfochtenen Vortheile von keinen Folgen waren, da unterdeſſen die neuen großbritanniſchen Miniſter ihre geheimen Unterhandlungen eifrig fortgeſetzt hatten.

Fortgang der geheimen Friedenshandlungen.

So wohl der Tod des Dauphin, der am 14. April 1711. erfolgt war, als auch das Abſterben des Kaiſers Joſeph hatte das europäiſche Staatsintereſſe in Anſehung der ſpaniſchen Succeſſion gar ſehr verändert. Wenn itzt ein jüngerer Enkel Ludwigs XIV. König von Spanien ward, ſo fiel wenigſtens die Beſorgniß weg, daß künftig eine väterliche Gewalt des franzöſiſchen Monarchen auf die ſpaniſche Regierung Einfluß haben könnte; denn der neue Dauphin war Philipps V. Bruder. In Anſehung des Hauſes Oeſterreich hingegen vergrößerte ſich die Beſorgniß, wenn nunmehr in der Perſon Karls VI. die ganze ſpaniſche Monarchie mit der geſammten Macht des Hauſes Oeſterreich vereinigt werden ſollte. Itzt erſt wurde im Cabinet zu London beſchloſſen, daß Ludwigs

y) Kopp von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe, Beyl. no. 30. S. 129. ff.

Ludwigs Enkel **Philipp V.** König von Spanien bleiben, **Karl VI.** aber die ſpaniſchen Niederlande, nebſt den in Italien beſetzten Ländern, erhalten ſollte. Um nun dem Könige Ludwig die vorläufigen Forderungen ſo wohl für England als für die übrigen Alliirten vorzulegen und ſeine Erklärung darüber zu erhalten, wurde der oben ge-
1711. dachte **Matthäus Prior** z), nebſt dem Abbé
1. Jul. **Gaultier**, ingeheim nach Frankreich geſchickt a). Die Forderungen, welche England insbeſondere betrafen, waren die Anerkennung der Königinn von Großbritannien und der proteſtantiſchen Thronfolge, die Schleifung der Feſtungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens, ein neuer Handelsvertrag und gleiche Vortheile mit den Franzoſen im ſpaniſchen Handel, die Abtretung von Gibraltar, Porto-Mahon, Terreneuve und Hudſons-Bay und der Negerhandel im ſpaniſchen America. Uebrigens ſollten dieſe Bedingungen ſo lange ein tiefes Geheimniß bleiben, bis ſie mit gegenſeitiger Einwilligung würden bekannt gemacht werden b). Für die Alliirten verlangte England: daß den V. Niederländern eine ſichere Barriere in den ſpaniſchen Niederlanden verſchafft und ihre Handlung geſichert, und auch dem Kaiſer und Reich auf der Seite des Rheins eine Vormauer gegen Frankreich ausgemacht würde; daß die Anforderungen der ſämmtlichen Alliirten den bisherigen Verträgen

z) oben S. 600.

a) Mémoires de *Torcy* T. III. p. 31.

b) *Torcy* T. III. p. 33. ſq. *Lamberty* T. VI. p. 676. Swift a. ang. O. S. 79. ff.

gen zu Folge berichtigt und zur gemeinen Zufriedenheit erledigt würden; daß dem Herzoge von Savoyen die abgenommenen Plätze zurückgegeben und ihm noch einige andere überlaſſen würden, die ihm in ſeinen Verträgen mit den Alliirten verſprochen worden; vornehmlich aber ſollte hinlängliche Sicherheit gegeben werden, daß die Kronen Frankreich und Spanien nie unter Einem Haupt vereinigt würden c). Da **Prior** zu keiner eigentlichen Unterhandlung bevollmächtigt war, ſo ließ **Torcy** den Herrn **Menager**, Abgeordneten der Stadt Rouen zum königlichen Commerzrath, in Geſellſchaft der Herren Prior und Gaultier, nach London abgehen, um die Erklärung des franzöſiſchen Hofes auf die gedachten Forderungen zu überbringen und mit den engliſchen Miniſtern weiter darüber zu handeln d). Mit dieſem **Menager** hielten der Graf von Oxford, der Herzog von Shrewsbury und die beyden Staatsſecretaire Bolingbroke und Dartmouth, nebſt Prior, verſchiedene Conferenzen e). Nachdem ſie ſich endlich, mit vieler Mühe, vereinigt hatten, erhielten die beyden Staatsſecretaire von der Königinn Vollmacht, die verabredeten und in Form gebrachten Präliminar-Artikel zu unterſchreiben. Bolingbroke und Dartmouth und der franzöſiſche Bevollmächtigte Menager unterzeichneten alſo zwey Acten. Die erſte enthielt die gedachten beſondern Forderungen der Krone England; ſie waren alle, mit

1711. im Aug.

1711. 8. Oct. Friedens-präliminarien.

c) *Torcy* T. III. p. 32. ſq. et 34. *Lamberty* T. VI. p. 676. Swift a. ang. O. S. 78. f.

d) *Torcy* T. III. p. 39. ſqq. Swift S. 82. ff.

e) *Torcy* T. III. p. 53. ſqq.

mit wenigen Einſchränkungen, bewilligt worden f). Die zweyte Acte enthielt die vorläufigen Artikel, auf welche der allgemeine Friede gegründet werden ſollte. Vermöge derſelben erbot ſich der König von Frankreich zu allen gerechten und billigen Maßregeln, um die Vereinigung der Kronen Frankreich und Spanien unter Einem Haupte zu verhindern; zu einer billigen Genugthuung für die ſämmtlichen Alliirten, zur Herſtellung und Erhaltung des Handels, zu einer ſichern Barriere für die V. Niederlande, für das teutſche Reich und für das Haus Oeſterreich, und zur Schleifung der Feſtungswerke von Dünkirchen gegen ein anſehnliches Aequivalent g). In einem Separatartikel dieſer Acte verſprach Frankreich dem Herzoge von Savoyen die Rückgabe aller der Länder, die er zu Anfange des Kriegs beſeſſen hätte, nebſt einigen andern Plätzen, wozu ihm in den mit den Alliirten geſchloſſenen Verträgen Hoffnung gemacht worden h). Dieſes Friedensproject wurde dem kaiſerlichen Geſandten zu London, dem Grafen von Gallas, in Abſchrift mitgetheilt, um es ſeinem Hofe zuzuſtellen i). Den Generalſtaaten wurden ſie durch den Grafen von Strafford überbracht, der ſie zugleich um die Beſtimmung des Congreßortes, wozu der König von Frankreich Utrecht, Nimwegen, Aachen und Lüttich vorgeſchlagen hatte, und um die Ausfertigung

f) bey *Lamberty* T. VI. p. 681. ſqq. Swift S. 89. ff.

g) *Lamberty* T. VI. p. 689. ſq. *Actes de la paix d'Utrecht* T. I. p. 162. ſqq. Swift S. 92. ff.

h) *Lamberty* T. VI. p. 690.

i) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 209. ſq. 212. ſq.

gung der Geleitsbriefe für die franzöſiſchen Bevollmächtigten erſuchen mußte, im Fall aber, wenn ſie ſich der Friedensſache widerſetzten, ihnen andeuten ſollte, daß England zur Fortſetzung des Kriegs nicht mehr ſo viel, als bisher, beytragen und vielleicht genöthigt ſeyn würde, ſich von der Allianz zu trennen k). Die Generalſtaaten fanden die franzöſiſchen Anerbietungen ſo allgemein, ſo dunkel und voll Schwierigkeiten, daß ſie der Königinn eine Unterhandlung auf einem ſo unſichern Grunde ſehr ernſtlich widerriethen l). Aehnliche Remonſtrationen geſchahen von Seiten des Hauſes Oeſterreich m). Aber damit wurde weiter nichts ausgerichtet, als daß die engliſchen Miniſter vom Könige Ludwig eine Erklärung über die Forderungen eines jeden Alliirten verlangten. Er gab ſie: aber ſie war ſo beſchäffen, wie man 1711.
es voraus ſehen konnte. Den Generalſtaaten bot 18. Nov.
er weiter nichts, als Menin, Ypern und Furnes zur Barriere an; dafür ſollte man ihm Aire, Bethune, St. Venant, Douai und Bouchain, und für die Schleifung von Dünkirchen die Städte und Caſtellaneyen Ryſſel und Tournay zurückgeben. Die Forderungen des Kaiſers und der übrigen Alliirten verminderte er faſt auf nichts; allenfalls ſollte dem Hauſe Oeſterreich Bayern und die Niederlande, dem Churfürſten von Bayern die Königreiche Neapel und Sicilien, dem Herzoge von Savoyen das Herzogthum Mayland überlaſſen,

k) *Lamberty* T. VI. p. 691. ſqq.

l) *Lamberty* T. VI. p. 695. ſq.

m) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 165. ſqq. 213. ſqq. 216. ſqq.

ſen, und dem Kaiſer und Reich Breyſach und Kehl, jedoch gegen die Reſtitution von Landau, zurückgegeben werden n). Der Hof zu London war mit dieſer nähern Erklärung, die als die Grundlage der, den franzöſiſchen Friedensgeſandten mitzugebenden, Inſtruction angeſehen werden konnte o), ſehr zufrieden, und die Königinn verſprach, davon einen guten Gebrauch zu machen, um einige ihrer Bundsgenoſſen zur Berichtigung ihrer Forderungen noch vor Eröfnung des Congreſſes zu bewegen p). Indeſſen ließ die Königinn die Generalſtaaten durch den Grafen von Strafford nochmals erinnern, daß ſie ſich beſtimmt erklären möchten, ob ſie an der Friedenshandlung mit Theil nehmen wollten, oder nicht, mit dem Beyfügen, daß ſie einen jeden längern Aufſchub für eine abſchlägige Antwort nehmen würde, woraus eine höchſt nachtheilige Trennung der Allianz entſtehen könnte q). Dadurch wurden die Generalſtaaten genöthigt, einzuwilligen und die nöthigen Geleitsbriefe für die franzöſiſchen Bevollmächtigten auszufertigen r). Vermöge der zwi-
1711. ſchen England und den Generalſtaaten getroffenen
21. Nov. Uebereinkunft ſollte der Congreß am 12. Jan. 1712. zu Utrecht eröfnet werden. Zu Vermeidung aller Ceremonien und Weitläuftigkeiten ſollten die Miniſter nur als Bevollmächtigte erſcheinen

n) *Lamberty* T. VI. p. 698. ſqq. *Torcy* T. III. p. 125. ſqq.

o) *Torcy* T. III. p. 125.

p) *Torcy* T. III. p. 133. ſq.

q) *Lamberty* T. VI. p. 724. ſqq. 726.

r) *Lamberty* T. VI. p. 726.

nen und den Character der Ambaſſadeurs nicht eher, als am Tage der Unterzeichnung des Friedens, annehmen. Vom Könige Philipp von Spanien aber und von den beyden geächteten Churfürſten ſollten, aus Achtung gegen den Kaiſer, keine Bevollmächtigten zugelaſſen werden, ſo lange die Puncte, welche ſie beträfen, nicht berichtigt wären s). An eben dem Tage erließ die Königinn 21. Nov. von Großbritannien ein Circularſchreiben an die Alliirten, wodurch ſie dieſelben einlud, ihre Bevollmächtigten auf den bevorſtehenden 12. Jan. nach Utrecht zu ſchicken t). Und hiervon mußte der Graf von Strafford den im Haag befindlichen 1. Dec. Miniſtern der Alliirten noch beſonders Nachricht ertheilen und die letztern zugleich ermahnen, die Eintracht, die ihnen während des Kriegs ſo vortheilhaft geweſen, auch während der künftigen Friedenshandlungen fortzuſetzen v). Dagegen übergab der churhannöverſche Geſandte, Freyherr von **Bothmar**, am Hofe zu London eine Schrift, 9. Dec. worinn er im Namen ſeines Herrn gegen die franzöſiſchen Präliminarartikel ſehr nachdrückliche Vorſtellungen that x). Der Kaiſer aber ließ den Prinzen **Eugen** nach dem Haag und von da nach im Dec. London abgehen, um den engliſchen Miniſtern ein im Jan. Verzeichniß von des Kaiſers Kriegsmacht, die im nächſten Feldzuge wider Frankreich gebraucht werden ſollte, vorzulegen und die Königinn zur fer-

s) *Lamberty* T. VI. p. 727. *Actes de la paix d'Utrecht* T. I. p. 218. ſqq.

t) *Lamberty* T. VI. p. 728.

v) *Lamberty* l. c. p. 729. ſq.

x) *Lamberty* l. c. p. 731. ſqq.

nern Fortſetzung des Kriegs zu bewegen, mit dem Beyfügen, daß auch der Zar von Rußland und der König von Dänemark der großen Allianz beytreten würden. Allein weder der Prinz Eugen, noch der holländiſche Geſandte **Buys** konnte in den Geſinnungen und Maßregeln der engliſchen Miniſter eine Veränderung bewirken; vielmehr mußte Eugen manche unangenehme Reden hören und kam mißvergnügt von London zurück y).

Eröfnung des Congreſſes zu Utrecht.

Nachdem die engliſchen Miniſter zur Eröfnung des Congreſſes alles eingeleitet hatten, langten allmälig die Bevollmächtigten Frankreichs und der Alliirten, und außer ihnen viele Geſandten der Churfürſten, verſchiedener teutſcher und italiäniſcher Fürſten und anderer Staaten zu Utrecht an. Von großbritanniſcher Seite erſchienen der Biſchof von Briſtol und geheime Siegelbewahrer, **Johann Robinſon**, und der Graf von **Strafford**; von franzöſiſcher Seite der Marſchall von **Huxelles**, der Abt **Polignac** und Hr. **Menager**. Die Generalſtaaten ſchickten die Herren **van der Duſſen** und **Goslinga**, denen noch **Wilhelm Buys**, der Graf von **Rechtern** und einige andere nachfolgten. Vom Herzoge von Savoyen erſchien der Graf von **Maffei** z). Zu Vermeidung aller Rang- und Ceremonielſtreitigkeiten wurde verabredet, daß die Geſandten nur mit zwey Pferden nach dem Rathhauſe, wo die Conferenzen gehalten wurden, fahren und ohne beſtimm-

1712. im Jan.

y) *Lamberty* T. VI. p. 739. ſq. T. VII. p. 96. 370. ſqq. *Torcy* T. III. p. 155. ſq. 159. ſqq. Swift S. 105. ff. 205. f.

z) v. *Actes de la paix d'Utrecht* T. I. p. 278. ſqq.

beſtimmte Ordnung unter einander ſitzen ſollten a).
Am 29. Jan. 1712. eröfnete der erſte großbritan- 1712.
niſche Geſandte, der Biſchof von Briſtol b), den 29. Jan.
Congreß mit einer kurzen Rede, worinn er die
franzöſiſchen Bevollmächtigten um eine beſtimmte
und deutliche Erklärung über alle in der Verſamm-
lung abzuhandelnde Artikel erſuchte; wozu ſich
auch die letztern geneigt bezeigten c). Unter dieſen
Umſtänden fand ſich auch der Kaiſer genöthigt, den
Grafen von Sinzendorf, nebſt dem Grafen von 1712.
Corzana und dem Reichshofrath von Cons- 9. Febr.
bruch d), nach Utrecht abgehen zu laſſen; wor-
auf dann auch die Bevollmächtigten der übrigen
Alliirten ſich einfanden e). In der zweyten allge-
meinen Conferenz übergaben die franzöſiſchen Be- 11. Febr.
vollmächtigten eine ſogenannte ſpecifique Erklärung
der Anerbietungen ihres Königs zu einem allge-
meinen Frieden f): aber ſie war für die Alliirten,

a) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 298. ſqq.

b) Er war auf dem utrechter Congreß die Hauptperſon, wie es Heinſius bey den Friedenshandlungen im Haag 1709. geweſen war.

c) *Lamberty* T. VII. p. 12. ſq. Swift S. 217. f.

d) Dieſer ſtarb zu Utrecht am 18. Nov. 1712. und wurde durch den Baron von Kirchner erſetzt. *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 279.

e) *Lamberty* T. VII. p. 13. Auf ein kaiſerliches Commiſſionsdecret vom 1. März 1712. wurde am 11. März die Abordnung einer Reichsdeputation von 8. Perſonen nach Utrecht beſchloſſen, die jedoch wegen des erneuerten Streits über die ryswicker Clauſel nicht zur Wirklichkeit kam. Electa jur. publ. Th. IV. S. 465. ff. u. 499.

f) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 308. ſqq.

nur England ausgenommen, das ſeine beſondern Forderungen ſchon berichtigt hatte, ſo wenig befriedigend, daß alle ihr Erſtaunen und ihren Unwillen darüber bezeugten. Nach einem deßhalb gefaßten Schluſſe übergaben die Bevollmächtigten
1712. der Alliirten, jeder beſonders, den franzöſiſchen
5. März. Miniſtern ihre ſpecifiquen Forderungen. Die, welche der Kaiſer und das Reich machten, betrafen die Rückgabe der ganzen ſpaniſchen Monarchie und alles deſſen, was durch die Friedensſchlüſſe zu Münſter, Nimwegen und Ryswick an Frankreich abgetreten worden, nebſt einer Entſchädigung für die Reichskreiſe und der Reſtitution des Herzogs von Lothringen in die Länder, die ihm Frankreich im Anfange des Kriegs weggenommen hatte g). Großbritannien verlangte, außer den bereits zugeſtandenen, aber noch immer geheim gehaltenen Puncten, noch die ungeſäumte Entfernung des Prätendenten aus dem franzöſiſchen Gebiet, die Inſel St. Chriſtoph, ganz Acadien und, zur Erhaltung der Ruhe in Teutſchland, die Aufhebung der verhaßten ryswicker Clauſel h). Der König von Portugal forderte die Abtretung der ganzen ſpaniſchen Monarchie an Karln VI., mit Ausnahme desjenigen, was ihm ſelbſt in dem Bündniß von 1703. ſey verſprochen worden, und die Verzicht auf das Recht, das ſich Frankreich auf das Nord-Cap anmaßte i). Der König von Preuſſen forderte die Anerkennung ſeiner königlichen Würde und der eines ſouverainen Prinzen von Oranien, Neuf-

g) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 314. ſqq.

h) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 320. ſqq.

i) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 326. ſqq.

Neufchatel und Valengin, die Reſtitution des Fürſtenthums Oranien, die Stadt Geldern, nebſt der Stadt und dem Lande Erkelens, und die Aufhebung der ryswicker Clauſel k). Die Generalſtaaten verlangten: das Herzogthum Luxemburg, die Grafſchaft Namur und die Städte Charleroi und und Nieuwpoort, um ſie mit den geſammten ſpaniſchen Niederlanden, dem Kaiſer zu übergeben, nebſt dem Oberquartier von Geldern für ſich ſelbſt; den Beſitz von Menin, Douai, Scarpe, Orchies, Ryſſel, Tournay, Aire, Terouenne, Lillers, St. Venant, Bethune und Bouchain; die Abtretung der Feſtungen Furnes, Fort Knocke, Loo, Dixmuiden, Ypern, Bailleul, Merville, Warneton, Comines, Warwick, Poperingen, Caſſel, Valenciennes, Conde und Maubeuge, mit der Freyheit, ſich auch darüber mit dem Kaiſer zu vergleichen, wie ſie es für gut finden würden; die fernere Beſetzung des Schloſſes zu Huy, der Citadelle zu Lüttich und der Stadt Bonn, bis ſie ſich mit dem Kaiſer und Reich darüber würden verglichen haben; die Herſtellung des Zolltarifs von 1664., mit der Befreyung von den 50. Stübern für die Tonne; einige Vortheile für die franzöſiſchen Refugiés in den V. Niederlanden; die Reſtitution der ganzen oraniſchen Erbſchaft; die Schleifung der Feſtungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des Hafens auf franzöſiſche Koſten; die Aufhebung der ryswicker Clauſel und eine Genugthuung für ihre Bundsgenoſſen und Freunde l). Der Herzog von Savoyen beſtand auf der Anerkennung ſeiner Succeſſion in Spa-

k) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 331. ſqq.

l) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 338. ſqq.

nien unmittelbar nach dem Hauſe Oeſterreich, auf der Reſtitution von Savoyen und Nizza und auf der Abtretung von Exilles und Feneſtrelle, nebſt einigen Feſtungen an der Gränze, zur Barriere wider Frankreich m). Die aſſociirten Kreiſe verlangten, daß Frankreich ihnen, an Statt einer Barriere, alles das zurückgeben ſollte, was es durch den weſtphäliſchen Frieden und nach der Zeit dem teutſchen Reich und dem Hauſe Oeſterreich entriſſen hätte, namentlich die drey lothringiſchen Bisthümer, die Landgrafſchaft Elſaß, den Sundgau und das ganze Herzogthum Lothringen und Bar n). Hierüber reichten ſie eine weitläuftige Schrift ein, worinn ſie die Nothwendigkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit und die leichte Möglichkeit dieſer Reſtitution deducirten o). Außer dem formirten verſchiedene Reichsſtände noch beſondere Anſprüche. So verlangte Churtrier Saarburg, Feppin und alle andere Orte, die ihm vor und nach dem münſterſchen Frieden zugehört hatten, nebſt dem Großpriorat von Caſtilien und der Abtey Panorma p); Churpfalz die Beſtätigung der Oberpfalz, der Grafſchaft Cham und der alten Churwürde, und die Rückgabe der im Kriege entriſſenen Herrſchaften und Plätze q); der Biſchof von Münſter und Paderborn den Erſatz des im Kriege erlittenen Schadens r); Heſſen-Caſſel die Ab-

m) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 351. ſqq.

n) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 357. ſqq.

o) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 359—451.

p) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 452. ſqq.

q) ebend. p. 455. ſqq.

r) ebend. p. 458. ſq.

Abſchaffung der ryswicker Clauſel und die Reſtitution von Rheinfels, St. Goar und Katz s); Wirtemberg die Beſtätigung der Herrſchaft Wieſenſteig und die völlige Reſtitution von Mömpelgard an den Fürſten dieſer Linie, nebſt allem Zugehör t). Auch der Herzog von Lothringen übergab eine Schrift, worinn er vorſtellte, daß ihm mit dem Tode des Herzogs von Mantua die Erbfolge in Montferrat von Rechts wegen zugefallen ſey; da aber dieſes Land dem Herzoge von Savoyen eingeräumt worden, ſo erwarte er deßwegen das ihm vom Kaiſer und den Seemächten verſprochene Aequivalent, nebſt der gebührenden Genugthuung für alles, was ihm Frankreich während dieſes Kriegs und ſonſt entriſſen hätte v). Unter allen dieſen Forderungen war die Rückgabe der ſpaniſchen Monarchie an das Haus Oeſterreich die wichtigſte. Aber der Hof zu London hatte ſchon im Anfange der geheimen Unterhandlungen beſchloſſen, den König Philipp auf dem ſpaniſchen Throne zu laſſen, und der Tod des Kaiſers Joſeph hatte dazu einen trefflichen Vorwand gegeben. Und ſo wie dieſer Hauptartikel zwiſchen den Höfen zu London und Verſailles ingeheim ausgemacht war, wurde auch alles übrige von ihnen in Richtigkeit gebracht. Die franzöſiſchen Bevollmächtigten, die dieſes wohl wußten, wollten daher auf die Forderungen der Alliirten keine ſchriftliche Antwort, wie dieſe es verlangten, geben, ſondern nur mündlich darüber handeln.

s) *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 460. ſqq.

t) ebend. p. 465. ſqq.

v) Hiſt. du congrès et de la paix d'Utrecht p. 292. ſqq.

deln. Daraus entſtand Zänkerey, wodurch das ganze Geſchäft ſehr verzögert wurde x).

Feldzug von 1712. Dieſer Friedenshandlungen ungeachtet behielten die Kriegsoperationen ihren Fortgang, und die Alliirten hatten in den Niederlanden eine ſo überlegene Macht zuſammengebracht, daß man nichts geringeres erwartete, als daß ſie bis ins Innerſte von Frankreich eindringen würden. Aber dieſe Ausſichten wurden durch die Maßregeln der engliſchen Miniſter bald vernichtet. Ehe noch der Prinz Eugen zu London angekommen war, hatte es der Graf von Oxford bey der Königinn dahin gebracht,
1712. 12. Jan. daß der verdiente Herzog von **Marlborough** aller ſeiner Aemter entſetzt, ſogar wegen Unterſchlagung öffentlicher Gelder angeklagt, und das Obercommando der Armee dem Herzoge von **Ormond** übertragen wurde y); denn dieſen hielten die engliſchen Miniſter für das geſchickteſte Werkzeug zur Ausführung ihrer Anſchläge. Auch bewies Ormond bald, daß ſie ſich in ihrem Urtheil nicht geirrt hatten. Denn als der Prinz **Eugen**, der itzt die kaiſerlichen und holländiſchen Truppen in den Niederlanden commandirte und ſich mit **Ormond** vereinigt hatte, Gelegenheit fand, den
1712. im May. Marſchall **Villars** mit Vortheil anzugreifen, hinderte Ormond durch ſeinen Widerſpruch das Treffen, welches allem Anſehen noch für die Alliirten glücklich ausgefallen ſeyn würde z). Und als Eugen

x) *Lamberty* T. VII. p. 62. 91. ſqq.

y) *Torcy* T. III. p. 156. ſqq. *Lamberty* T. VII. p. 364. ſqq.

z) *Lamberty* T. VII. p. 132. ſqq. Swift S. 234. ff.

gen nachher die Belagerung von Queſnoi unternahm, blieb Ormond ein bloßer Zuſchauer. Eugen eroberte Queſnoi, und brach ſodann gegen 4. Jul.
Landrecy auf a). Ormond hingegen ließ nicht nur 16. Jul.
einen zweymonatlichen Waffenſtillſtand in ſeinem 17. Jul.
Lager abkündigen, ſondern trennte ſich auch, mit den Engländern, völlig vom Heer der Verbundenen und verlangte auch von den Generalen der in engliſch-holländiſchem Solde ſtehenden teutſchen Truppen, daß ſie ſich ebenfalls abſondern ſollten; welches jedoch nur zwey, der holſteiniſche und der lüttichiſche, thaten b). Hierauf wurde, zu Folge der zwiſchen dem franzöſiſchen und engliſchen Hofe getroffenen Uebereinkunft, die Feſtung Dünkirchen den Engländern eingeräumt, und der Herzog von 19. Jul.
Ormond beſetzte die Städte Gent und Brügge c). Indeſſen belagerte der Prinz Eugen die Feſtung Landrecy. Um den wichtigen Platz zu retten, ließ der Marſchall Villars den Grafen von Albemarle, der, zur Bedeckung der Magazine in Marchiennes, mit einem kleinen Corps bey Denain ſtand, mit überlegener Macht angreifen und Marchiennes 1712.
wegnehmen; wodurch dann der Prinz Eugen ge- 24. Jul.
nöthigt wurde, die Belagerung von Landrecy aufzuheben d). Und dieß war das Ende des Glücks und der Siege der Verbundenen. Denn nun machte

a) *Lamberty* T. VII. p. 155. ſq. 160.

b) *Lamberty* T. VII. p. 148. ſq. 166. ſqq. 170. ſqq. 172. ſq. 186. ſq. 461. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 49. ſqq.

c) *Lamberty* T. VII. p. 171. ſqq. 174. 215. ſqq. Swift S. 256. ff.

d) *Lamberty* T. VII. p. 176. ſqq. 186. *Wagner* hiſt. Joſephi Imp. p. 484.

machte ſich Villars von Douai e), Quesnoi f) und Bouchain g) wieder Meiſter h), gegen welchen Verluſt die Einnahme des Fort Knocke, die
6. Oct. von der Beſatzung von Oſtende durch einen kühnen Ueberfall bewerkſtelligt wurde i), ein geringer Vortheil war. Am Oberrhein ſchien der Krieg faſt ganz zu ruhen. Aller vom Kaiſer und den Generalſtaaten geſchehenen Aufforderungen ungeachtet blieb die Reichsarmee in ſchlechtem Zuſtande k). Zwar faßte der neue Reichsgeneralfeldmarſchall, der Herzog **Eberhard Ludwig** von Wirtem-
1712. im Jul. berg, einen Anſchlag auf die franzöſiſchen Linien bey Weiſſenburg und Lauterburg: aber durch eine Fatalität geriethen einige teutſche Detachements, die einander nicht kannten, ſelbſt an einander, und ſo wurde das ganze Project vereitelt l). In Italien und Spanien ſetzte ein Waffenſtillſtand alles in Unthätigkeit, womit ſich der dießjährige Feldzug und nach einigen Monaten der Krieg ſelbſt endigte m).

Die

e) 1712. 8. Sept.

f) 4. Oct.

g) 19. Oct.

h) *Lamberty* T. VII. p. 221. *Wagner* p. 487. ſq.

i) *Lamberty* T. VII. p. 219. ſq. Ein ähnlicher Anſchlag auf Nieuwpoort und Furnes wurde ſelbſt vom Herzoge von Ormond den Franzoſen verrathen.

k) Electa jur. publ. Th. IV. S. 308. ff. 1018. ff. *Lamberty* T. VII. p. 562.

l) *Lamberty* T. VII. p. 592. *Wagner* p. 501.

m) *Wagner* p. 500. 501. ſq.

Die öffentliche Friedenshandlung zu Utrecht hatte eine Zeitlang faſt ganz ſtill geſtanden. Aber deſto eifriger waren die geheimen Unterhandlungen zwiſchen den Höfen zu London und Verſailles fortgeſetzt worden. Eine der größten Schwierigkeiten hierbey war die Verzichtleiſtung des ſpaniſchen Königs Philipp auf die franzöſiſche Thronfolge, worauf der engliſche Hof um ſo mehr beſtand, da, nach dem Tode des Dauphin, nun auch der zweyte n) und neun Tage darauf der dritte Dauphin o), Ludwigs XIV. älteſter Urenkel, geſtorben war und man alſo beſorgen mußte, daß Spanien und Frankreich doch noch unter Einem Haupt vereinigt werden könnten. So wohl Ludwig XIV. als Philipp V. ſuchten dieſer Verzichtleiſtung auszuweichen. Da aber England ſchlechterdings darauf drang, ſo mußte ſich Philipp endlich dazu entſchließen. Die Königinn Anne ſchickte den Lord Lexington nach Spanien, um bey der öffentlichen Verzichtleiſtung des Königs Philipp gegenwärtig zu ſeyn. Die Handlung gieng zu Madrid mit vieler Feyerlichkeit vor ſich, und Philipp ſchickte ſeine Renunciationsacte ſeinem Großvater, dem Könige von Frankreich, zu p). Eben ſo entſagten die franzöſiſchen Prinzen, der Herzog von Berry und der Herzog von Orleans, allen ihren Anſprüchen auf die Krone Spanien, und dieſe Renunciationsacten wurden dem ſpaniſchen Hofe zugeſchickt q). Außer dieſer Verzichtleiſtung

[Marginalia: Philipps Verzichtleiſtung auf Frankreich. — 1712. im Sept. — 5. Nov. — 19. und 24. Nov.]

n) 1712. 29. Febr.

o) 1712. 8. März.

p) *Lamberty* T. VII. p. 526. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 164. ſqq.

q) *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 199. ſqq. 209. ſqq.

leiſtung waren auch die Bedingungen des allgemeinen Friedens zwiſchen den beyden Höfen verabredet worden. Die Königinn Anne hatte zu dem Ende den Staatsſecretaire Lord **Bolingbroke**, mit geheimen Inſtructionen und von **Prior** und **Gaultier** begleitet, ſelbſt nach Paris geſchickt r). Hier ſchloß er einen neuen Waffen-
1712. 19. Aug. ſtillſtand auf vier Monate, in welchem auch Spanien begriffen war und der hernach bis zum Schluß des Friedens verlängert wurde s). Gern würde Bolingbroke auch einen Separatfrieden zwiſchen Frankreich und England geſchloſſen haben, wenn nicht der Graf von **Oxford**, der die Zukunft fürchtete, es widerrathen hätte t). In dieſer Lage der Sachen ſuchten die Generalſtaaten ihre Angelegenheiten zu Utrecht ſo bald als möglich ins Reine zu bringen. Ihre Barriere und die Feſtung Tournay, welche Frankreich als ein Aequivalent für die Schleifung von Dünkirchen verlangte, machte die Unterhandlung ſchon ſehr ſchwer; und unglücklicher Weiſe wurde ſie wegen eines unter den Bedienten der beyderſeitigen Geſandten zu Utrecht vorgefallenen Handels ganz

Unterbrechung der Friedenshandlung.

unterbrochen. Einige Bedienten des franzöſiſchen Geſandten **Menager** hatten die Bedienten des holländiſchen Bevollmächtigten, des Grafen von
1712. 27. Jul. **Rechtern**, da dieſer mit ihnen vor dem Quartier des erſtern vorbeyfuhr, durch unanſtändige Geberden beleidigt oder ausgeſpottet. Dieß war an eben

r) *Torcy* T. III. p. 234. ſqq. Swift S. 276. ff.

s) *Lamberty* T. VII. p. 484. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 157. ſqq. 161. ſqq.

t) *Torcy* T. III. p. 240. ſq.

eben dem Tage geſchehen, da die Nachricht von der Niederlage bey Denain zu Utrecht eintraf. Der Graf von Rechtern verlangte von Menager Genugthuung, die ihm aber dieſer verſagte, weil die franzöſiſchen Bedienten die Sache läugneten oder anders erzählten. Die holländiſchen Bedienten ſuchten daher, ſich, mit ihres Herrn Erlaubniß, ſelbſt Satisfaction zu verſchaffen, fielen über Menager's Bedienten, da ſie in der Maille- 1712.
Bahn ſpazieren giengen, her und ſchlugen ſie ins 18. Aug.
Geſicht v). Menager berichtete den Vorfall ſogleich an ſeinen König. Dieſer nahm es für eine Beleidigung des Geſandtſchaftsrechts, verlangte, daß der Graf von Rechtern von Utrecht abgeruſen würde, und befahl ſeinen Bevollmächtigten, alle Unterhandlungen ſo lange abzubrechen, bis der Graf von Rechtern den Congreß verlaſſen hätte x). Da die Generalſtaaten durch das Betragen des engliſchen Hofes gedrungen wurden, den Frieden ernſtlicher als bisher zu ſuchen, ſo beſchloſſen ſie endlich, wiewohl mit Widerſpruch 20. Sept.
der Provinzen Geldern, Overyßel und Gröningen, den König von Frankreich zu befriedigen. Der Graf von Rechtern ſuchte bey den Generalſtaaten ſelbſt um ſeine Entlaſſung an und erhielt ſie. Außer dem mußten drey von den holländiſchen Bevollmächtigten den Vorfall bey dem franzöſiſchen 1713.
Geſandten entſchuldigen y). 30. Jan.

Indeſ-

v) *Lamberty* T. VII. p. 195. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 72. ſqq.

x) *Lamberty* T. VII. p. 205. ſq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 100. ſq.

y) *Lamberty* T. VII. p. 212. ſqq. T. VIII. p. 33. ſq.

Barriere der Holländer.

Indeſſen waren die Unterhandlungen zu Utrecht mit Anfang des Jahres 1713. wieder angefangen und der Streit wegen Tournay, welches die Generalſtaaten zur Feſtſtellung ihrer Barriere durchaus verlangten, durch einen neuen Vertrag mit der Königinn Anne glücklich gehoben worden. Schon am 29. Oct. 1709. hatten die Generalſtaaten mit England einen Vertrag geſchloſſen, worinn ſich die Königinn Anne, gegen die übernommene Gewährleiſtung der proteſtantiſchen Thronfolge in Großbritannien, verbindlich machte, ihnen in den ſpaniſchen Niederlanden eine Barriere zu verſchaffen, dergeſtalt, daß ſie in Nieuwpoort, Furnes, Fort Knocke, Ypern, Menin, Ryſſel, Tournay, Condé, Valenciennes und in den Plätzen, die man künftig noch den Franzoſen abnehmen würde, in Maubeuge, Charleroi, Namur, Liere, Hal, in den Schanzen Perle, Philipp und Damme, im Schloſſe zu Gent und in Dendermonde das Beſatzungsrecht haben, und ihnen alle Einkünfte der Plätze, die dem Könige von Frankreich abgenommen worden und ihnen zur Barriere ausgeſetzt wären, nebſt dem Oberquartier von Geldern überlaſſen werden ſollten z). Allein itzt fand das engliſche Miniſterium dieſen Barrierevertrag der Ehre und dem Intereſſe der Nation nachtheilig, oder vielmehr, man wollte, unter dieſem Vorwande, den Generalſtaaten einige wichtige Feſtungen nehmen und ſie den Franzoſen geben. England ſchlug daher den Generalſtaaten einen andern Vertrag vor, und dieſen mußten ſie ſich endlich gefallen laſſen. Er

z) *Lamberty* T. V. p. 464. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. I. p. 54. ſqq.

Er wurde zu Utrecht auf dieſe Hauptbedingungen unterzeichnet: daß die Generalſtaaten in Furnes, Fort Knocke, Ypern, Menin, Tournay, Mons, Charleroi, Namur, im Schloſſe zu Gent und in den Forts Perle, Philipp und Damme das Beſatzungsrecht, nebſt dem Eigenthum der Schanze St. Donaas, haben ſollten. Zur Garantie dieſer Barriere wurden von der Königinn 10,000. Mann und 20. Kriegsſchiffe, und dagegen von den Generalſtaaten, zur Sicherheit der proteſtantiſchen Thronfolge in Großbritannien, eben ſo viel Kriegsſchiffe und 6000. Mann verſprochen a). Dieſer Barrierevertrag war freylich von dem vorigen ſehr verſchieden, in welchem man den Generalſtaaten nicht nur weit mehrere ſtarke Feſtungen, ſondern auch das Oberquartier von Geldern verſprochen hatte. Aber das letztere hatte man dem Könige von Preuſſen zugedacht, um ihm den Frieden annehmlich zu machen b). Doch war es ein wichtiger Vortheil für die Generalſtaaten, daß Frankreich ihnen Tournay überlaſſen mußte. 1713. 29. Jan.

Wenn der von den Höfen zu London und Verſailles entworfene Friedensplan realiſirt werden ſollte, ſo mußte man ſich nothwendig erſt wegen eines Waffenſtillſtandes in Italien und wegen der Abführung der kaiſerlichen Truppen aus Catalonien vergleichen. Die engliſchen Miniſter arbeiteten daher mit allem möglichen Eifer, um den wiener Hof zu einem förmlichen Vertrage über dieſe Evacuation von Catalonien und Neutralität von Italien.

a) *Lamberty* T. VIII. p. 34. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 260. ſqq.

b) *Lamberty* T. VIII. p. 43. ſqq.

dieſe zwey wichtigen Puncte zu bewegen. Der Kaiſer, der die große Allianz ſchon völlig getrennt ſahe, fand ſich genöthigt, in beydes zu willigen, und ließ, nebſt Savoyen, einen Evacuations-
1713. 14. März. und Neutralitätsvertrag mit Frankreich und Großbritannien zu Utrecht unterzeichnen. Vermöge deſſelben ſollten, zu Beförderung des Friedens, alle kaiſerliche und alliirte Truppen aus Catalonien, Mallorca und Iviza ſo bald als möglich und in aller Sicherheit nach Italien abgeführt werden, und die Unterthanen in Catalonien eine allgemeine Amneſtie erhalten: für ganz Italien und alle Inſeln im mittelländiſchen Meer aber und für die ſavoyiſchen und daran gränzenden franzöſiſchen Lande wurde ein vollkommener Waffenſtillſtand, bis zum künftigen allgemeinen Friedensſchluß, ausbedungen, und der Kaiſer verſprach, bis dahin nicht über 20,000. Mann in Italien zu halten, noch von den italiäniſchen Fürſten Contributionen und Einquartierungen zu verlangen c).

Schluß des utrechter Friedens. Nachdem dieſe Schwierigkeiten gehoben waren, drangen die engliſchen Bevollmächtigten deſto eifriger auf die Beendigung des Friedensgeſchäfts. Der Biſchof von Briſtol ſtellte den Geſandten der Alliirten vor: „daß die Friedenshandlung nun ſchon gegen 14. Monate gedauert und die Königinn den Schluß ihres eigenen Friedens lieber habe aufſchieben, als ihre Bundsgenoſſen in Gefahr und Unwiſſenheit laſſen wollen; daß ſie aber hoffe, daß nun jeder ſeine Bedingungen berichtigt

c) *Lamberty* T. VIII. p. 49. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 306. ſqq.

richtigt haben werde, um endlich zu einem allgemeinen Schluß zu kommen; ſie wenigſtens, die Königinn von Großbritannien, müſſe den Bundsgenoſſen erklären, daß ſie es für nöthig achte, ihren Vertrag ohne weitern Aufſchub zu ſchließen; auch glaube ſie, daß es den Alliirten zuträglich ſey, ihre beſondern Friedensverträge zu gleicher Zeit abzuſchließen d)." Nach dieſer Erklärung ſetzten die franzöſiſchen Geſandten den engliſchen immer ſtärker zu, daß ſie einen Separat-Frieden unterzeichnen möchten. Da aber die engliſchen Geſandten durch ihre, mit dem großen Siegel verſehene, Vollmacht zur Verhandlung und Unterzeichnung eines allgemeinen Friedens autoriſirt waren, ſo machten ſie noch Schwierigkeiten e). Doch **Bolingbroke** ſchickte ihnen bald eine andere Vollmacht f) und rieth ihnen zugleich, zur Unterzeichnung ihres Vertrags einen Tag feſtzuſetzen und darauf zu dringen, daß diejenigen Bundsgenoſſen, die alsdann noch nicht fertig ſeyn könnten, einen andern Tag beſtimmen möchten, um ſodann ihre Verträge gleichfalls zu unterzeichnen g). Die engliſchen Geſandten ſetzten hierauf den 11. April zur Unterſchrift feſt. An dieſem Tage wurde der beſondere Friede zwiſchen Frankreich und Großbritannien von den franzöſiſchen und engliſchen Geſandten unterzeichnet: und an eben dem Tage unterzeichneten auch Savoyen, Portugal, Preuſſen und die Generalſtaaten ihre beſon- 1713. 11. Apr.

d) *Lamberty* T. VIII. p. 61.

e) *Lamberty* l. c. p. 62.

f) *Lamberty* l. c. p. 63. ſq.

g) *Lamberty* l. c. p. 62. ſq.

beſondern Friedensverträge mit Frankreich h).

Inhalt. Im Frieden zwiſchen Frankreich und Großbritannien verband ſich Frankreich, die proteſtantiſche Thronfolge in Großbritannien zu erkennen und dem Prätendenten in ſeinen Landen keinen Aufenthalt zu verſtatten, noch ihm oder irgend einem andern, der die feſtgeſetzte großbritanniſche Thronfolgeordnung ſtören wollte, auf einige Weiſe Beyſtand zu leiſten. Frankreich und Spanien ſollten auf ewig getrennt bleiben, und die Verzichtleiſtungen der Häuſer Anjou, Berry und Orleans, als Fundamentalgeſetze, von Großbritannien und Frankreich gehandhabt werden. Die Feſtungswerke und der Hafen von Dünkirchen ſollten auf franzöſiſche Koſten geſchleift und nie wieder aufgebauet werden. Frankreich trat an Großbritannien auf ewig ab die Bay und Meerenge Hudſon, mit allem daran liegenden feſten Lande, ſeine Hälfte an St. Chriſtoph, ganz Acadien oder Neuſchottland „nach ſeinen alten Gränzen,“ ſein Recht an Terreneuve, nebſt den anliegenden Inſeln; doch ſollten die franzöſiſchen Unterthanen an einem Theil der Küſte von Terreneuve fiſchen und ihre Fiſche auf dieſer Inſel trocknen dürfen, und das Cap Breton, mit den Inſeln an der Mündung und an der Bay des Lorenzfluſſes, an Frankreich überlaſſen ſeyn. Uebrigens wurden auch die Hanſeſtädte in dieſen Frieden eingeſchloſ-

h) Die Unterzeichnung geſchahe nicht öffentlich auf dem utrechter Rathhauſe, wo man die Conferenzen gehalten hatte, ſondern theils in dem Quartier des Biſchofs von Briſtol, theils auf dem Zimmer des Grafen von Strafford. Hiſt. du congrès d'Utrecht p. 430. ſqq.

geſchloſſen i). Im Frieden zwiſchen Frankreich und Portugal trat Frankreich alle Anſprüche auf die Länder des Nord-Cap, zwiſchen dem Amazonenfluß und dem Fluß Yapoc oder Vincent Pinſon, an Portugal ab und entſagte zugleich allen Anforderungen, die es auf einige portugieſiſche Domainen in irgend einem Theile der Welt machen könnte k). Mit dem neuen Könige von Preuſſen Friedrich Wilhelm l) verglich ſich Frankreich dahin, daß Ludwig XIV., im Namen des Königs von Spanien, dem Könige von Preuſſen das Oberquartier von Geldern, nebſt der angränzenden Landſchaft Keſſel und dem Amte Kriechenberg, abtrat und ihn als Souverain von Neufchatel und Valengin m) erkannte; dagegen überließ Preuſſen an Frankreich alle ſeine Rechte auf das Fürſtenthum Oranien und auf die in der Grafſchaft Burgund gelegenen Güter aus der oraniſchen Verlaſſenſchaft, und übernahm die Verbindlichkeit, die Erben des verſtorbenen Statthalters von Friesland und Fürſten von Naſſau zu befriedigen, behielt jedoch Titel und Wappen von Oranien. In einem Nebenartikel erkannte Frankreich, ſo wohl für ſich als im Namen des Königs von Spanien, die neue preuſſiſche Krone n).

i) *Lamberty* T. VIII. p. 71. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 457. ſqq.

k) *Lamberty* T. VIII. p. 105. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 544. ſqq.

l) Sein Vater Friedrich I. war am 25. Febr. 1713. geſtorben.

m) v. Mémoires de Brandebourg T. II. p. 40. ſq.

n) *Lamberty* T. VIII. p. 109. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 564. ſqq.

An Savoyen trat Frankreich ab das Thal Pragelas, mit den Forts Exilles und Feneſtrelle, die Thäler Oulx, Sezane, Bardonache und Chateau Dauphin und alles, was nächſt an den Alpen auf der Seite von Piemont liegt. Dagegen überließ Savoyen an Frankreich das Thal Barcelonette, mit ſeinen Zugehörungen, ſo daß die Gipfel der Alpen künftig die Gränzen zwiſchen Frankreich und Piemont und Nizza ſeyn und die Ebenen auf dieſen Gipfeln und Höhen getheilt werden ſollten. Savoyen erhielt, zu Folge der zwiſchen Frankreich und Spanien und Großbritannien genommenen Abrede, die Inſel Sicilien als ein Königreich, mit aller Souverainetät; auch wurde dem Herzoge von Savoyen und ſeinen männlichen Nachkommen, vermöge der Renunciationsacte des Königs von Spanien vom 5. Nov. 1712. o), die Succeſſion in der ſpaniſchen Monarchie nach dem Abgange des Königs Philipp und ſeiner Deſcendenten zugeſichert p). Im Frieden mit den **V. Niederländern** wurden die ſpaniſche Niederlande, wie Karl II. ſie beſeſſen hatte, den Generalſtaaten eingeräumt, um ſie dem Hauſe Oeſterreich, nachdem ſie ſich mit demſelben wegen ihrer Barriere verglichen haben würden, zum beſtändigen Beſitz zu übergeben. Ferner überließ Frankreich den Generalſtaaten, für das Haus Oeſterreich, Menin, Tournay, mit dem ganzen Tournaiſis, Furnes, das Fort Knocke, Loo, Dixmuiden, Ypern, Warneton, Comines und Warwick;

o) v. *Lamberty* T. VII. p. 528. ſq.

p) *Lamberty* T. VIII. p. 114. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. II. p. 519. ſqq.

wick; dagegen gaben die Generalſtaaten Ryſſel, Orchies, Laleu, la Gorgue, Aire, Bethune und St. Venant an Frankreich zurück. Auch wollte der König es bey dem Churfürſten von Köln und Biſchofe zu Lüttich dahin zu bringen ſuchen, daß die holländiſchen Beſatzungen in den Schlöſſern zu Huy und Lüttich bleiben könnten und die Feſtungswerke zu Bonn innerhalb drey Monaten geſchleift würden. Endlich wurde auch die Eidgenoſſenſchaft, nebſt den Städten Bremen und Emden, in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen q).

Bald nach der Unterzeichnung dieſer einzelnen Verträge kamen auch die Geſandten des Königs **Philipp** nach Utrecht, um mit den Alliirten einen Frieden zu ſchließen. Dieß geſchahe am 13. Jul. zwiſchen **Spanien** und **Großbritannien** und zwiſchen **Spanien** und **Savoyen**. Im Frieden zwiſchen Großbritannien und Spanien waren die Hauptpuncte gleichlautend mit denen im Frieden mit Frankreich; nur trat Spanien noch Gibraltar und Minorca an England ab und beſtätigte den am 26. März 1713. zu Madrid geſchloſſenen Aſſiento-Tractat r), wodurch für Großbritannien der Aſſiento oder Negerhandel im ſpaniſchen America unter gewiſſen Bedingungen auf 30. Jahre ausbedungen wurde s). Durch den

1713. 13. Jul.

 Frie-

q) *Lamberty* T. VIII. p. 121. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. III. p. 1. ſqq.

r) *Lamberty* T. VIII. p. 360. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. V. p. 72. ſqq.

s) *Lamberty* T. VIII. p. 375. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. V. p. 136. ſqq.

Frieden zwiſchen Spanien und Savoyen wurde die Erklärung des ſpaniſchen Hofes vom 8. März dieſes Jahrs, nach welcher die Thronfolge in Spanien nach Abgang der männlichen und weiblichen Deſcendenten Philipps V. auf den Herzog von Savoyen und ſeine männlichen Nachkommen fallen ſollte, beſtätigt und das Königreich Sicilien, mit allem Zugehör, an den Herzog von Savoyen und ſeine männlichen Deſcendenten abgetreten t).

Der Kaiſer bricht die Friedenshandlung ab.

Das Schickſal des Kaiſers und des teutſchen Reichs überließen die Engländer der Willkühr des Königs von Frankreich. Nicht einmal die Abſchaffung der ryswicker Clauſel hatten ſie in den Tractaten mit Frankreich zur Bedingung gemacht, da ſie doch in ihrer erſten Propoſition ausdrücklich enthalten war v). Zwar hatte Lord Bolingbroke den franzöſiſchen Hof bewogen, einen Friedensplan für den Kaiſer und das Reich zu entwerfen, der auch den kaiſerlichen Miniſtern kurz
1713. vor der Unterzeichnung der utrechter Friedensſchlüſ-
11. Apr. ſe zugeſtellt wurde. Aber die Bedingungen waren hart und faſt ſchimpflich. Der König von Frankreich erbot ſich bloß zu einem Vertrage auf den Fuß des ryswicker Friedens, und wollte den Rhein zur Gränze und Barriere zwiſchen dem Reich und Frankreich beſtimmen, dergeſtalt, daß der König alles, was er auf der linken Seite des Rheins gegenwärtig beſäße, behalten, und auf der rechten Seite alles zurückgeben oder ſchleifen laſſen

t) *Lamberty* T. VIII. p. 417. ſqq. 425. ſqq. *Actes de la paix d'Utr.* T. VI. p. 724. ſqq. 788. ſqq.

v) oben S. 646.

laſſen wollte. Auch erbot er ſich, Karln VI. als Kaiſer und den Herzog von Hannover als Churfürſten zu erkennen und Altbreyſach und Kehl zurückzugeben. Dagegen verlangte er, daß die Länder und Plätze, die weder von Neapel noch von Mayland abhiengen, denjenigen zurückgegeben würden, denen ſie von Rechtswegen zugehörten. Vornehmlich aber ſollten die beyden Churfürſten von Köln und Bayern in den völligen Beſitz ihrer Länder, Würden, Einkünfte und Mobilien, deren ſie während des Kriegs beraubt worden, reſtituirt werden, nur die Oberpfalz ausgenommen, welche der Churfürſt von der Pfalz und deſſen Bruder Karl, nebſt dem damit verbundenen Range im Churcollegium, auf Lebenszeit behalten ſollten; dagegen ſollte dem Churfürſten von Bayern, zur Schadloshaltung, die Inſel Sardinien mit dem königlichen Titel überlaſſen, und ihm ſo lange, bis er wegen aller dieſer Forderungen und wegen der Verletzung des Vertrags zu Ilbersheim von 1704. befriedigt worden, die Provinzen und Städte Luxemburg, Namur und Charleroi mit völliger Souverainetät eingeräumt werden. Uebrigens wollte der König von Frankreich an dieſe Erbietungen nicht länger als bis zum 1. Jun. dieſes Jahrs gehalten ſeyn und während der Unterhandlung keinen Waffenſtillſtand bewilligen x). Dieſe Bedingungen fanden die kaiſerlichen Bevollmächtigten ſo unerträglich, daß der Graf von Sinzendorf bald darauf den Congreß verließ und in einer öffentlichen Schrift die Urſachen bekannt machte, warum der Kaiſer dem

x) *Lamberty* T. VIII. p. 68. ſqq. conf. p. 162. ſq. Hiſt. du congrès et de la paix d'Utr. p. 425. ſqq.

dem utrechter Frieden nicht habe beytreten können y). Zwar ſetzte der zweyte kaiſerliche Geſandte, der Freyherr von Kirchner, die Unterhandlung zu Utrecht noch einige Zeit fort: da aber Frankreich ſo große Forderungen machte, daß ſelbſt die engliſchen und beſonders die holländiſchen Geſandten ſie für übertrieben hielten, ſo folgte Kirchner, der ohnehin keine weitere Vollmacht hatte, in der Mitte des May dem Grafen von Sinzendorf nach Wien nach z); womit dann die Unterhandlung von Seiten des Kaiſers völlig abgebrochen war.

und ſetzt den Krieg allein fort.

1713.

Der Kaiſer beſchloß alſo, den Krieg wider Frankreich allein fortzuſetzen, und er wurde hierzu noch mehr aufgemuntert, da auch das Reich, in einem Gutachten vom 31. May, der einſtimmigen Meynung war, „daß die von Frankreich gethanen Friedensvorſchläge für Kaiſer und Reich als zu hart und der Ehre und dem Anſehen des ganzen teutſchen Namens zu ſchimpflich anzuſehen und daher keineswegs anzunehmen, ſondern dringend nothwendig ſey, mit äußerſter Macht und Kraft in einmüthigem gutem Verſtändniß ferner zuſammenzuhalten und den Reichskrieg wider die Krone Frankreich mit allem Ernſt und Eifer nachdrücklich fortzuſetzen, mithin jeder Reichsſtand ohne Ausnahme, den bisherigen Reichsſchlüſſen gemäß, das Seinige ungeſäumt zu leiſten habe a).“ Zugleich

y) *Lamberty* T. VIII. p. 241—270.

z) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 430. f. *Lamberty* T. VIII. p. 163. ſqq.

a) S. Electa jur. publ. Th. V. S. 877—879.

gleich ließ der Kaiſer gegen Churköln und Chur- 1713.
bayern wiederholte und geſchärfte Avocatorien er- 8. Jul.
gehen, nachdem ihn die Reichsſtände ſelbſt darum erſucht hatten b). Allein ſo ſehr ſich auch Frankreich im bisherigen Kriege entkräftet hatte, ſo war es dennoch dem, von allen Bundsgenoſſen verlaſſenen, Kaiſer völlig gewachſen und ſogar überlegen. Zwar nahm der Prinz Eugen die allerbeſten Maßregeln. Aber da er mehrere Poſten zugleich zu beſetzen hatte, ſo konnte er der vereinten Macht des Marſchalls Villars nicht gehörig widerſtehen. Hierzu kam die Nachläſſigkeit verſchiedener Reichsſtände, die verſprochene Hülfe zu leiſten, und man glaubt, daß ſogar geheime Triebfedern dabey mit eingewirkt haben c). Anfangs ſprengten die Franzoſen, um die Teutſchen irre zu führen, aus, daß ſie durch den Schwarzwald bis ins Innerſte von Teutſchland und bis in die kaiſerlichen Erblande eindringen wollten. Aber plötzlich wandte ſich der Marſchall Villars gegen das ſchlecht verſehene Landau: und um die Truppen auf Koſten der Teutſchen zu unterhalten, bemächtigte er ſich der Städte Speyer, Worms, Kaiſerslautern, Kyrn und anderer offenen Plätze und belegte ſie mit ſchweren Brandſchatzungen d). Unterdeſſen wurde die Belagerung von Landau mit allem möglichen Nachdruck fortgeſetzt, und die Feſtung ergab ſich, nach 1713.
einem zweymonatlichen Widerſtande, mit Capitu- 20. Aug.
lation e). Villars ſetzte hierauf über den Rhein 16. Sept.
und

b) Electa jur. publ. Th. V. S. 836. ff.

c) *Lamberty* T. VIII. p. 285.

d) Hiſt. du congrès d'Utr. p. 464. ſq.

e) Hiſt. du congrès d'Utr. p. 465. *Lamberty* T. VIII. p. 285. Mem. de *Colonie* T. III. p. 114. ſq.

30. Sept. und unternahm die Belagerung von Freyburg. Die Beſatzung unter dem Baron von Harſch vertheidigte ſich hartnäckig bis ans Ende der 7ten Woche,
16. Nov. da ſie den Platz auf billige Bedingungen übergeben mußte f). Der Prinz Eugen hatte den Entſatz dieſer beyden Feſtungen nicht wagen können, theils weil ihm Villars an Truppen zu ſehr überlegen war, theils weil einige teutſche Fürſten ihre Truppen mit dem Reſt der Armee nicht gemeinſchaftlich agiren laſſen wollten g). Da nun unter dieſen Umſtänden keine Hofnung zu einem beſſern Glück übrig blieb, ſo fand der Kaiſer für gut, die erneuerten franzöſiſchen Friedensanträge anzunehmen.

Noch

f) Hiſt. du congrès d'Utr. p. 465. *Lamberty* T. VIII. p. 285. ſqq.

g) Hiſt. du congrès d'Utr. p. 465. ſq. „C'eſt le deſtin de ce grand Corps de l'Empire d'ailleurs ſi redoutable, d'être deſuni et brouillé dans les beſoins les plus preſſans, par des interêts et des vûes differentes de ſes Membres, qui ſouvent à contre-tems ſe prévalant de leur independance et immunité particuliere, font les difficiles à fournir leur contingent, et retardent ainſi le bien et l'interêt public. Je ne dis rien des ordres, que les Troupes, particuliérement celles des Cercles, reçoivent ſouvent immediatement, de ne ſe point laiſſer ſeparer, ou de ne point avancer au delà de tel ou tel diſtrict, quelque beſoin ou quelque convenance qu'il y aît, d'agir autrement. Un tel ménage rompt ou retarde ſouvent les meſures de Generaux, au grand préjudice de la cauſe commune.“ Hiſt. du congrès d'Utr. p. 466.

Noch während der Belagerung von Landau hatte der Marſchall Villars dem Prinzen Eugen eine Friedenshandlung angetragen, wozu er auch bald darauf vom Könige, der den Frieden ſehr ernſtlich wünſchte, förmlich bevollmächtigt wurde h). Eugen berichtete die Sache an den Kaiſer, und dieſer war nicht abgeneigt, dem Kriege ein Ende zu machen, dafern es unter billigern, als den zu Utrecht vorgeſchlagenen, Bedingungen geſchehen könnte. Doch dauerte es bis zur Mitte des Novembers, ehe der Kaiſer den Prinzen Eugen zur Friedenshandlung bevollmächtigte i). Hierauf begaben ſich Eugen und Villars nach Raſtadt, auf das Schloß der verwittweten Markgräfinn von Baden, und traten, nach Auswechſelung der Vollmachten, mit einander in Conferenz k). Die Unterhandlungen dauerten über drey Monate lang, und mehr als einmal ſchien es, daß ſie ſich fruchtlos zerſchlagen würden, weil Villars nicht nur härtere Bedingungen, als die utrechter waren, vorlegte, ſondern auch immer neue und verfängliche Anträge machte. Auch ward Eugen zuletzt darüber ſo unwillig, daß er Raſtadt verließ

Friedenshandlung zu Raſtadt.

24. Aug.

16. Nov.

1713.
27. Nov.

1714.
7. Febr.

h) *Lamberty* T. VIII. p. 288. et 606.

i) *Wagner* hiſt. Joſephi Imp. p. 526. Der Kaiſer ſchickte dem Prinzen Eugen, mit Vorwiſſen des Churfürſten von Maynz, als Erzkanzlers, erſtlich nur eine Vollmacht ad tractandum, (16. Nov.) nachher aber, da Villars damit nicht zufrieden war, eine andere ad concludendum. (16. Dec.) Electa jur. publ. Th. VI. S. 546. f.

k) Electa jur. publ. Th. VI. S. 30. ff. *Wagner* p. 526. ſqq. (Struvs) Hiſtorie der raſtädter Friedenshandlungen, (Jena 1714. 4.) S. 23. ff.

verließ und ſich nach Stuttgard begab; ſo wie Villars den Rückweg nach Straßburg nahm l). Auf die Einladung des Marſchalls und des Kö-
28. Febr. nigs ſelbſt kehrte Eugen, unter der Verſicherung, daß in ſeinem zuletzt vorgelegten Friedensplan nichts erhebliches abgeändert werden ſolle, nach Raſtadt zurück m). Die Friedenshandlung wurde wieder aufgenommen und hatte einen ſo glückli-
1714. chen Fortgang, daß am 6. März alle Friedens-
6. März. puncte, unter dem Namen von Präliminarien,
Raſtädter Präliminarien. berichtigt und von Eugen und Villars unterzeichnet wurden. Vermöge derſelben ſollte Frankreich, nach der Grundlage des weſtphäliſchen, nimwegiſchen und ryswicker Friedens, alles abgenommene, namentlich Altbreyſach und Freyburg an den Kaiſer und Kehl an das Reich, zurückgeben und die am Rhein auf teutſchem Boden angelegten Feſtungswerke ſchleifen. Frankreich erkannte die braunſchweig-lüneburgiſche Churwürde und ſollte die Stadt Landau, mit den dazu gehörigen drey Dörfern, behalten. Die beyden Churfürſten von Bayern und Köln ſollten in alle Länder, Würden und Rechte, die ſie vor dem Kriege gehabt, reſtituirt, und alle Archive, Mobilien, Kleinodien, Geſchütz und Munition, die nach der Occupation von Bayern auf kaiſerlichen Befehl weggenommen worden, aufrichtig zurückgegeben werden. Wenn das Haus Bayern, nach ſeiner völligen Reſtitution, für gut finden würde, einigen Tauſch ſeiner Länder gegen andere vorzunehmen, ſo wollte

l) Electa jur. publ. Th. VI. S. 312. *Wagner* p. 528. ſqq. 545. Struv a. ang. O. S. 37. ff.

m) Electa jur. publ. Th. VI. S. 313. *Wagner* p. 546. ſq.

te der König von Frankreich nicht entgegen ſeyn n). Frankreich willigte ein, daß der Kaiſer, dem mit den Generalſtaaten geſchloſſenen Frieden zu Folge, von den ſpaniſchen Niederlanden Beſitz nehme und ſie für ſich und ſeine Erben, nach der öſterreichiſchen Erbfolgeordnung, beſtändig, völlig und ruhig behalte, jedoch mit Vorbehalt der mit den Generalſtaaten zu verabredenden Barriere. Eben ſo ſollte der Kaiſer, gegen Beobachtung des Neutralitätsvertrags vom 14. März 1713., im ruhigen Beſitz aller Staaten und Plätze, die er gegenwärtig in Italien inne hätte, nämlich Neapel, Mayland, Sardinien und der Hafen und Plätze auf der toſcaniſchen Küſte, verbleiben, aber auch alle Fürſten Italiens die Staaten ruhig genießen laſſen, die ſie gegenwärtig beſäßen. In einigen Nebenartikeln wurde verglichen, daß der vom Kaiſer in der Vollmacht und im Eingange des Vertrags gebrauchte Titel keinem von beyden Theilen ein Recht geben oder nehmen, und daß die Ermanglung der gewöhnlichen Formalitäten in Anſehung des Reichs und der Gebrauch der franzöſiſchen Sprache bey dieſem Tractat nie zur Conſequenz gezogen oder jemanden zum Präjudiz gereichen ſollten o). Die kaiſerliche Ratification erfolgte ſchon am 11ten Tage nach der Unterzeichnung des Friedens p). 17. März.

Da

n) Art. XVIII.

o) Electa jur. publ. Th. VI. S. 320. ff. *Lamberty* T. VIII. p. 594. ſqq. Struv a. ang. O. S. 140. ff. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 170. p. 415. ſqq.

p) *Lamberty* l. c. p. 608. Struv a. ang. O. S. 233. ff.

Friede zu Baden.

Da dieß alles ohne Zuthun des Reichs verhandelt und abgeſchloſſen worden war q), ſo entſchuldigte ſich der Kaiſer, in einem Commiſſionsdecret vom 24. März: „daß die dermaligen Umſtände nicht zugelaſſen hätten, mit dem geſammten Reich, nach der ſonſtigen Erforderniß, erſt Berathſchlagung darüber zu pflegen; doch würden ſich die Stände leicht überzeugen, daß er, der Kaiſer, nicht im Sinne gehabt, ihnen dadurch den geringſten Nachtheil zuzufügen, ſondern vielmehr alle mögliche Verwahrung dagegen vorgekehrt habe. Gern würde er einen vortheilhaftern Frieden zu erhalten geſucht haben, aber dieß ſey, nachdem er von allen Bundsgenoſſen verlaſſen worden und die mehreſten Reichsſtände ihre Schuldigkeit nicht geleiſtet, nicht möglich geweſen. Da nun zur Berichtigung des förmlichen Friedens ein ziemlich kurzer Termin geſetzt worden, ſo ſtelle der Kaiſer den Reichsſtänden anheim, ob ſie ihm dazu Vollmacht geben, oder die bereits im Jahr 1709. vorgeweſene enge Reichs-Deputation r) vor ſich gehen laſſen wollten s).“ Da in der Sache ſelbſt keine Aenderung mehr zu erwarten war, ſo wählte das Reich das erſtere und bevollmäch-

q) In dem Schreiben des Prinzen Eugen an den kaiſerlichen Principalcommiſſarius vom 7. März (in den Elect. jur. publ. Th. VI. S. 314. f. und bey Struv S. 40.) hieß es zwar, „daß der Friede zwiſchen dem Kaiſer und Reich und der Krone Frankreich — vorläufig gezeichnet worden:“ es legte ſich jedoch bald zu Tage, daß es keine Präliminarien, ſondern ein völliger und entſcheidender Friede war.

r) von ſechs Perſonen.

s) Electa jur. publ. Th. VI. S. 546. ff. Struv S. 41. ff.

mächtigte den Kaiſer durch ein einhelliges Gutach- 1714.
ten, „auf die zu Raſtadt verglichenen Bedingun- 4. May.
gen den Frieden auch von wegen und im Namen des geſammten Reichs zu tractiren und zu ſchließen t).“ Unterdeſſen hatte Frankreich von den zu Raſtadt vorgeſchlagenen drey Orten die Stadt Baden in der Schweiz zum Congreßort gewählt v). Hier wurden die Conferenzen von den 1714.
beyderſeitigen Bevollmächtigten x) am 10. Jun. 10. Jun.
eröfnet, jedoch weder die Geſandten des Pabſtes, des Herzogs von Lothringen und einiger italiäniſchen Prinzen, noch die der Churfürſten von Köln und Bayern und der des Königs von Spanien zugelaſſen y). Auch die Königinn von England hatte den Congreß beſchicken wollen, ſo wie ſich das engliſche Miniſterium ſchon bey den raſtädter Unterhandlungen geſchmeichelt hatte, die Vermittlung zu erhalten: aber der Kaiſer, der mit dem Betragen der Engländer auf dem utrechter Congreß ſehr unzufrieden war, gab zu erkennen, daß er ſeine Angelegenheiten mit Frankreich durch keine andern Hände, als durch die ſeiner eigenen Miniſter, verhandeln zu laſſen gedenke; und ſo hatte

t) Electa jur. publ. Th. VI. S. 478. ff. Struv a. ang. O. Anh. S. 53. ff.

v) Electa jur. publ. Th. VI. S. 553.

x) Von kaiſerlicher Seite waren es die Grafen von Goeß und von Seilern; von franzöſiſcher der Graf von Luc und Mr. de St. Conteſt. Zur Unterzeichnung des Friedens wurden nachher noch der Prinz Eugen und der Marſchall Villars abgeordnet.

y) Hiſt. du congrès et de la paix d'Utr. p. 476. ſq.

hatte die engliſche Geſandtſchaft nicht Statt z). Die Friedenshandlung zu Baden dauerte bis zum
1714. 7. Sept., da endlich der Friede, ganz nach den
7. Sept. zu Raſtadt verglichenen Bedingungen a), berichtigt und unterzeichnet wurde b). Die Ratifica-
9. Oct. tion von Seiten des Reichs erfolgte noch vor Ablauf der ſechs Wochen, die man im Frieden dazu feſtgeſetzt hatte c).

Neue Irrungen wegen der ryswicker Clauſel.

Als man ſich auf dem Reichstage über die Ratification des badenſchen Friedens berathſchlagte, kam auch die famoſe ryswicker Clauſel wieder zur Sprache. Bey den abgebrochenen Reichstagshandlungen vom Jahre 1697. d) und bey den Berathſchlagungen, in deren Gefolg im Jahr 1702. der Reichskrieg wider Frankreich beſchloſſen wurde, hatte man ſich geſchmeichelt, daß Frankreich zu einem ganz andern Frieden, als der ryswicker war, oder doch zur Abſchaffung der darinn enthaltenen widrigen Clauſel, würde genöthigt wer-

z) Hiſt. du congrès d'Utr. p. 478.

a) Außer dem, daß der badenſche Friede in lateiniſcher Sprache abgefaßt war, unterſchied er ſich vom raſtädter nur etwas in Anſehung der Artikel 32—37., und davon war das wichtigſte, daß die im raſtädter Frieden auf dieſen Congreß verwieſenen Forderungen einiger italiäniſchen Fürſten nicht erledigt, ſondern zur weitern Vorſtellung und Ausführung vor dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich ausgeſetzt wurden. Art. 32.

b) Electa jur. publ. Th. VII. S. 127. ff. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 174. p. 436. ſqq.

c) Electa jur. publ. Th. VII. S. 244. f.

d) oben S. 343. ff.

werden können. Aber ſchon eröfnete ſich eine ungünſtige Ausſicht, als unter den Churfürſten bey der Wahl Karls VI., wie ſie auf die hier einſchlagende Stelle der Wahlcapitulation kamen, ſich ſehr ungleiche Geſinnungen über den Werth dieſer Clauſel hervorthaten. Man hatte nämlich, wie bereits oben bemerkt worden iſt e), im Jahr 1690. in die Wahlcapitulation Josephs I. die Stelle mit eingerückt, daß der Kaiſer bey einem künftig mit Frankreich zu ſchließenden Frieden ſich ernſtlich bemühen wolle, „daß das vom Feinde im Reich occupirte, oder in geiſtlichen und weltlichen Sachen geänderte in den alten, den Reichsgrundgeſetzen und **Friedensſchlüſſen** gemäßen, Stand reſtituirt werde.“ Nichts war natürlicher, als daß itzt, im Jahr 1711., bey der buchſtäblichen Wiederholung dieſer Stelle die Bemerkung gemacht wurde, daß unter den im Jahr 1690. angeführten Friedensſchlüſſen der erſt nachher hinzugekommene ryswicker Friede nicht mit gemeynt ſey. Dieſe Bemerkung hielten die evangeliſchen Churfürſten für deſto nöthiger und billiger, da der ganze evangeliſche Religionstheil den ryswickiſchen Frieden eben deßwegen nicht für vollgültig anerkannte, weil die im 4ten Artikel deſſelben eingeſchobene Clauſel mit den vorigen Friedensſchlüſſen, die doch bey dem ryswickiſchen zum Grunde liegen ſollten, nicht beſtehen konnte. Dennoch erhielten ſie in der Wahlcapitulation Karls VI. weiter nichts, als daß bey dem Worte **Friedensſchlüſſe** die Parentheſe eingeſchaltet wurde: „worunter doch die augsburgiſchen Confeſſionsverwandten den ryswickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollen,

e) S. 295. f.

wollen, die Katholiſchen aber ſothane Reſervation an ſeinen Ort ausgeſtellt ſeyn laſſen f).“ Dem engliſchen Miniſterium hätte es bey den utrechter Friedenshandlungen nicht ſchwer fallen können, die völlige Aufhebung der ryswicker Clauſel durchzuſetzen; wie es dann anfangs wirklich darauf angetragen hatte. Da aber dieſe Gelegenheit einmal verſäumt war, ſo ließ ſich von dem, was zu Raſtadt und Baden vorgieng, noch viel weniger erwarten, daß der kaiſerliche Hof bey ſeinen Friedenshandlungen mit Frankreich dieſe Saite berühren würde. Den evangeliſchen Reichsſtänden blieb daher nichts übrig, als daß ſie, nach mehrern vergeblichen Vorſtellungen wegen Abſchaffung
1714. der gedachten Clauſel g), den gemeinſamen Schluß
8. Oct. faßten, an dem badenſchen Frieden, in wie fern er in Anſehung des Religionszuſtandes dem weſtphäliſchen Frieden entgegen ſey, keinen Antheil zu nehmen h). Dem zu Folge verlangten ſie, daß dieſes ihr gemeinſames Votum dem Reichsgutachten über die Ratification des badenſchen Friedens einverleibt, oder doch vermittelſt eines Poſtſcripts beygefügt würde, erhielten aber weiter nichts, als daß der churmaynziſche Directorialgeſandte bey Uebergebung des Reichsgutachtens an den Princi-
pal-

f) Wahlcap. Karls VI. Art. IV., in der Gegenwärt. Verfaſſ. der kaiſ. Regierung in Teutſchl. ꝛc. S. 46. Dieſe Parentheſe iſt ſeit dem bis auf den heutigen Tag in der Wahlcapitulation beybehalten worden.

g) Electa jur. publ. Th. VI. S. 739. ff. Th. VII. S. 485. ff.

h) Electa jur. publ. Th. VII. S. 236. ff. Schauroth Th. III. S. 307.

pal-Commiſſarius nur mündlich davon Anzeige that i). Nun geſchahen zwar von Seiten des großbritanniſchen Hofes noch einige Vorſtellungen an den franzöſiſchen: aber dieſer erklärte, daß die Sache auf dem Reichstage zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen zu verhandeln ſey k). Und ſo geſchahe itzt immer vom franzöſiſchen Hofe eine Zurückweiſung an den kaiſerlichen, und von dieſem wieder an jenen; die Sache ſelbſt aber blieb unentſchieden, wie vorher, und die Evangeliſchen beharrten darauf, daß die ryswicker Clauſel unter beyden Religionstheilen als eine verbindliche Vorſchrift nicht angeſehen werden könne l). Sonſt widerſprachen dem raſtadt-badenſchen Frieden noch beſonders die Churfürſten von der Pfalz und von Braunſchweig-Lüneburg. Churpfalz wollte in die ausbedungene völlige Reſtitution des Churfürſten von Bayern nicht anders, als gegen ein ihm zu beſtimmendes Aequivalent, einwilligen m). Hierüber wurde auch nachher gehandelt: aber der Churfürſt ſtarb, ehe noch etwas entſchieden war. Churhannover hingegen proteſtirte, in ſo fern es die ihm angewieſene achte Churſtelle, nebſt dem Erzſchatzmeiſteramt, an Churpfalz wieder abtreten ſollte n).

1714. 4. Oct.

9. Nov.

 Den

i) Electa jur. publ. Th. VII. S. 234. f. Moſers Bericht von der Clauſula Art. IV. Pac. Ryswic. S. 347. f.

k) Moſer a. ang. O. S. 350. f.

l) Pütters Entwick. Th. II. S. 382. f.

m) Elect. jur. publ. Th. VII. S. 402. ff.

n) Electa jur. publ. Th. VII. S. 462. f.

Friede zwiſchen Spanien und den V. N.,

Den Frieden zwiſchen Spanien und den V. Niederlanden, woran man ſeit dem vorigen Jahre gearbeitet hatte, erſchwerten einige Nebenumſtände. Die Generalſtaaten forderten für die Erben des Statthalters Wilhelms III. die Rückſtände dreyer Jahrrenten, die auf die Maaszölle im Oberquartier von Geldern, auf die Zölle an der Schelde bey Antwerpen und auf die königlichen Einkünfte aus Weſtindien angewieſen waren und zuſammen 2,400,000. Gulden ausmachten. Aber die ſpaniſchen Bevollmächtigten wollten ſich darauf nicht einlaſſen o). Noch mehr Weitläuftigkeiten machte die Forderung des ſpaniſchen Hofes für die Prinzeſſinn Urſini. Dieſe Italiänerinn hatte über Philipp V. und ſeine Gemahlinn, deren Oberhofmeiſterinn ſie war, ſo viel Gewalt erhalten, daß ihr Philipp, zur Erkenntlichkeit
1711. für die geleiſteten wichtigen Dienſte, im Jahr
28. Sept. 1711. das Herzogthum Limburg geſchenkt hatte p): und da dieſe Provinz nachher, wie die übrigen ſpaniſchen Niederlande, an das Haus Oeſterreich überlaſſen werden ſollte, ſo hatte Philipp mit Großbritannien nicht anders Friede machen wollen, als unter der Bedingung, daß der Prinzeſſinn Urſini das Herzogthum Limburg oder ein anderes Stück in den Niederlanden, das jährlich 30,000. Thaler einbrächte, eingeräumt würde; wozu ſich auch Großbritannien in einem Nebenartikel hatte verbinden müſſen q). Auf gleiche Weiſe hatte ſich Frankreich im utrechter Frieden

von

o) *Lamberty* T. VIII. p. 492.

p) *Lamberty* T. VIII. p. 386. ſqq.

q) *Lamberty* T. VIII. p. 385. 389.

von den Generalſtaaten r) ausbedungen, daß im Herzogthum Luxemburg oder Limburg ein Stück Landes von 30,000. Thalern jährlicher Einkünfte abgeſondert und zu einem Fürſtenthum für die Prinzeſſinn Urſini und ihre Erben errichtet werden ſollte. Allein der Kaiſer mochte von dieſer ſonderbaren Prätenſion nichts hören; die Generalſtaaten aber wollten den wiener Hof auch nicht beleidigen. Mit Einwilligung des Königs von Frankreich wurde der Streit auf die Unterhandlung zu Raſtadt und von hier auf die zu Baden verwieſen, wo jedoch eben ſo wenig ausgemacht wurde. Unterdeſſen hatte der franzöſiſche Hof den König von Spanien bewogen, mit den Generalſtaaten zu ſchließen, ohne der Forderung der Prinzeſſinn Urſini weiter zu gedenken. Der Vertrag kam zu Utrecht am 26. Jun. 1714. dahin zu Stande: daß die beyderſeitigen Unterthanen alle Handelsfreyheiten ſo gut als die am meiſten begünſtigte Nation genießen und nicht mehr Zölle und Auflagen, als die eigenen Unterthanen, zahlen ſollten; auch ſollte der König von Spanien keiner fremden Nation, nur den großbritanniſchen Aſſiento ausgenommen, die Schiffahrt und Handlung nach dem ſpaniſchen America geſtatten und übrigens ſeine Renunciation auf Frankreich genau beobachten s). Spanien und Portugal ſchloſſen ihren Friedensvertrag erſt im folgenden Jahre, ebenfalls zu Utrecht. Beyde Theile gaben einander alle gemachte Eroberungen zurück, und Spanien trat die Colonie San Sagramen-

1714. 26. Jun.

und zwiſchen Spanien und Portugal. 1715. 6. Febr.

r) Art. VII. bey *Lamberty* T. VIII. p. 123.

s) *Lamberty* T. VIII. p. 572. ſqq.

gramento an Portugal völlig ab; doch ſollte dieſes keiner fremden Nation geſtatten, ſich in dieſer Landſchaft niederzulaſſen und Handlung zu treiben t). Dieſer Vertrag machte den Beſchluß der utrechter Friedenshandlungen. Alle kriegführende Mächte waren nun verglichen, bis auf die Hauptpartheyen, den Kaiſer und den König Philipp von Spanien. Der allgemeine Friede blieb alſo immer noch ungewiß und wurde erſt durch einen neuen Krieg zwiſchen beyden zu Stande gebracht.

1714. 12. Aug. Tod der K. Anne. Kurz vor dem badenſchen Frieden ſtarb die Königinn Anne von Großbritannien und öfnete den Thron dem Churfürſten Georg Ludwig von Hannover, nunmehr Georg I., den der Tod ſeiner Mutter, der Churfürſtinn Sophie, erſt vor zwey Monaten zum nächſten Erben gemacht hatte v). Gern hätte Anne, noch nach dem Frieden, ihrem Bruder, dem Prätendenten, die Succeſſion zugewandt: aber der Graf von Orford widerſetzte ſich, und die Königinn war zur Ausführung kühner Plane gar nicht geſchickt. Nie war die Gefahr, daß das Haus Hannover von ſeinem klareſten Recht verdrängt werden würde, größer geweſen, als in den letzten ſechs Monaten dieſer Regierung: und dennoch zeigte ſich nicht die geringſte Gegenbewegung, als Georg I. nach England kam, vom Thron Beſitz zu nehmen. Gleich beym Antritt der neuen Regierung gieng eine

t) *Lamberty* T. IX. p. 119. ſqq.

v) Die Churfürſtinn Sophie, Jacobs I. Enkelinn von ſeiner Tochter Eliſabeth, war am 8. Jun. 1714. geſtorben.

eine große Miniſterialveränderung vor. Die Torys wurden von den Staatsgeſchäften entfernt und eine ſtrenge Unterſuchung wider ſie angeſtellt, weil der allgemeine Ruf gar zu ſehr wider ſie war. Georg I. erklärte ſich ſo entſcheidend für die Whigs, als ob er ſelbſt zu ihrer Parthey gehörte, und ſtellte, in Anſehung des Staatsſyſtems von Europa, die Grundſätze wieder her, die Großbritannien ſeit vier Jahren verlaſſen hatte. Mit rühmlichem Eifer arbeitete er an der völligen Beruhigung des ſüdlichen Europa und an der Herſtellung des guten Vernehmens zwiſchen Oeſterreich und den V. Niederlanden. Durch ſeine Vermittlung wurde endlich der vorgedachte Friede zwiſchen Spanien und Portugal zum Schluß gebracht, und die Holländer erhielten einen vortheilhaftern Barriere-Tractat, als ohne ihn geſchehen ſeyn würde. Der letztere kam, nach überwundenen vielfachen Schwierigkeiten, zu Antwerpen zu Stande. Durch denſelben übergaben die Generalſtaaten die geſammten ſpaniſchen Niederlande dem Kaiſer, und dieſer verband ſich, nie etwas davon der Krone Frankreich, oder einem franzöſiſchen Prinzen oder einer franzöſiſchen Prinzeſſinn, oder ſonſt jemanden abzutreten, ſo daß ſie künftig eine untheilbare und unveräußerliche Domaine von des Kaiſers teutſchen Erblanden ausmachen ſollten. Der Kaiſer und die Generalſtaaten wollten darinn allzeit 35,000. Mann, und zwar jener drey, dieſe aber zwey Fünftel der gedachten Zahl, unterhalten und ſie in Kriegszeiten bis auf 40,000. Mann vermehren. In Dendermonde ſollten die Generalſtaaten mit dem Kaiſer eine gemeinſchaftliche Beſatzung halten, deren Befehlshaber vom Kaiſer ernannt werden, aber auch den General-

Barriere-Tractat zu Antwerpen. 1715. 15. Nov.

ſtaaten ſchwören ſollte. Hingegen in Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knocke ſollten die Generalſtaaten ihre eigenen Beſatzungen halten und die Befehlshaber ſelbſt beſtellen; zwar ſollten die letztern auch dem Kaiſer den Eid der Treue ſchwören, ſonſt aber in Kriegsſachen den Generalſtaaten allein unterworfen ſeyn. Für die Bedürfniſſe dieſer Truppen wurde die Brief-, Paquet- und Zollfreyheit ausbedungen, die aber in der Folge dem Hauſe Oeſterreich ſehr läſtig ward, indem ſie eine völlig freye Contrebande veranlaßte. Zur Unterhaltung der Feſtungswerke und Beſatzungen in den Barriereplätzen verſprach der Kaiſer, den Generalſtaaten jährlich 500,000. Reichsthaler oder 1,250,000. holländiſche Gulden aus den ſicherſten Einkünften ſeiner Niederlande zu zahlen. Auch trat er ihnen einige Schanzen und einen Strich Landes in Flandern gegen das Meer zu, und überdem die Stadt Venlo, die Feſtungen St. Michael und Stevenswaard und die Ammanie Montfort, nur die Dörfer Zwalmt und Elmt ausgenommen, mit völliger Oberherrſchaft ab; doch ſollten die Einkünfte der den Generalſtaaten cedirten Landſtriche in Flandern von den jährlichen Subſidien der 500,000. Reichsthaler abgezogen werden. Die Handlung zwiſchen den nunmehr öſterreichiſchen und den V. Niederlanden blieb auf dem Fuß des münſterſchen Friedens vom 30. Jan. 1648., deſſen dahin gehörige Artikel hiermit beſtätigt wurden. Die Feſtungswerke der Schlöſſer Lüttich und Huy ſollten auf Koſten des Stifts Lüttich geſchleift und nie wieder aufgebauet werden x). Die Gewährleiſtung dieſes

x) Da es nachher wegen der holländiſchen Beſatzung in

ſes Vertrags übernahm der König von Großbritannien y). Dieß alſo war der ganze Gewinn der V. Niederländer aus dem ſpaniſchen Erbfolgekriege, wobey ſie über 600. Millionen Gulden aufgewandt hatten.

Tod Ludwigs XIV. Folgen.

Am 1. Sept. 1715. ſtarb **Ludwig XIV.**, im 73ſten Jahre ſeiner Regierung. Ihm folgte ſein zweyter Urenkel **Ludwig XV.**, damals erſt ſechſthalb Jahr alt. Die Regentſchaft übernahm der Herzog **Philipp von Orleans**, Ludwigs XIV. Bruderssohn, als nächſter Prinz vom Geblüt. Dieſer wurde durch ſein eigenes Intereſſe beſtimmt, im politiſchen Syſtem einer ganz andern Richtung als Ludwig XIV. zu folgen. Der junge König war zart und ſchwächlich, und auf ſeinen Todesfall war der Herzog Regent der nächſte Kronerbe. Nun aber beſorgte dieſer nicht ohne Grund, daß, bey entſtehendem Falle, der König von Spanien ſich an die Verzichtleiſtung, die ihm die Seemächte abgenöthigt hatten, nicht binden würde. Es war alſo ſehr natürlich, daß er ſich auf die Seite des Königs **Georg** und der Generalſtaaten neigte und mit ihnen in Verbindung zu treten ſuchte; wodurch

in Bonn neue Weitläuftigkeiten gab, ſo vermittelte der kaiſerliche Geſandte im Haag am 22. Jun. 1717. zwiſchen den Generalſtaaten und dem Churfürſten von Köln einen Vergleich, nach welchem die Feſtungswerke des Schloſſes zu Lüttich bis auf die an der Seite der Stadt, die Befeſtigungen von Huy aber und die Außenwerke zu Bonn gänzlich geſchleift werden ſollten. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 188. p. 490.

y) *Lamberty* T. IX. p. 24. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 180. p. 458. ſqq.

wodurch ſich dann das Staatsſyſtem von Europa völlig veränderte. Zuerſt erneuerten die General-
1716. ſtaaten ihre alten Freundſchaftsverträge mit Groß-
17. Febr. britannien durch einen Tractat zu Weſtmünſter z).
1716. Hierauf ſchloß der Kaiſer mit Großbritannien,
5. Jun. ebenfalls zu Weſtmünſter, ein Defenſivbündniß, worinn beyde einander, zu Beſchützung ihrer Lande, eine gegenſeitige Hülfe von 12,000. Mann verſprachen a). Auch die Generalſtaaten wurden erſucht, dieſer Allianz beyzutreten, konnten ſich aber aus mehrern Gründen dazu nicht entſchließen b). Unterdeſſen wurde an einem Bündniß zwiſchen Frankreich und Großbritannien gearbeitet, wozu der König Georg und der Herzog Regent gleichſtarke Bewegungsgründe hatten. Dem Könige war daran gelegen, wider den Prätendenten, der ſich noch zu Avignon aufhielt, und dem Herzoge von Orleans, wider den König von Spanien geſichert zu ſeyn. Der Abt Dubois, des Herzogs berüchtigter Günſtling, brachte den Vertrag zu Hannover, wo ſich der König Georg den Sommer über aufhielt, größtentheils in Richtigkeit, während daß der franzöſiſche Geſandte im Haag, der Marquis de Chateauneuf, die Generalſtaaten zum Beytritt zu bewegen ſuchte c). Der Kaiſer, der von dem Entwurf dieſer Allianz Nachricht bekam, war damit ſehr unzufrieden, weil man darinn den utrechter Frieden bekräftigen und garantiren wollte und alſo dem Kaiſer alle Hof-

z) *Lamberty* T. IX. p. 395. ſqq.

a) *Lamberty* T. IX. p. 471. ſqq.

b) vid. *Lamberty* T. IX. p. 478—556.

c) *Lamberty* T. IX. p. 556. ſqq.

Hofnung auf die ſpaniſche Krone zu entziehen ſchien. Auch bewirkte der Kaiſer ſo viel, daß der anſtößige 5te Artikel des Entwurfs abgeändert wurde d). Indeſſen kam der Abt Dubois von Hannover nach dem Haag und vollendete die Unterhandlung über das dreyfache Bündniß. Der Vertrag wurde zu Anfang des folgenden Jahres im Haag von Dubois und den Bevollmächtigten des Königs von Großbritannien und der Generalſtaaten unterzeichnet. Darinn verſprach Frankreich, den Prätendenten von Avignon weg und über die Alpen zu ſchaffen und ihm auf keine Weiſe Beyſtand zu leiſten. Frankreich wollte, zu Erfüllung desjenigen, was wegen Dünkirchen im utrechter Frieden beſtimmt und noch neuerlich am 30. Sept. 1716. zu Hamptoncourt vorläufig verglichen worden, die große Durchfahrt der neuen Schleuße zu Mardyk gänzlich ſchleifen laſſen, ſo daß nur die kleine Schleuße, mit einer bis auf 16. Fuß verminderten Breite, bleiben ſollte; auch ſollte weder zu Mardyk, noch zu Dünkirchen, noch zwey Meilen umher jemals ein Hafen oder Schleuße angelegt werden. Alle Artikel der utrechter Friedenstractaten, in wie fern ſie das Intereſſe der drey verbundenen Mächte und inſonderheit die darinn feſtgeſetzte großbritanniſche und franzöſiſche Thronfolge betrafen, wurden beſtätigt, und die Gewährleiſtung darüber und über alle Länder, Rechte und Freyheiten, welche die Verbundenen gegenwärtig beſaßen, gegenſeitig zugeſichert. Die einander zu leiſtende Hülfe wurde für Frankreich auf 8000. Mann zu Fuß und 2000. zu Pferde, für Großbritannien auf eben ſo

1717. 4. Jan. Tripelallianz zwiſchen Frankreich und den Seemächten.

d) *Lamberty* T. IX. p. 563. ſq.

ſo viel und für die Generalſtaaten auf die Hälfte geſetzt. In einem Nebenartikel wurde ausbedungen, daß die verſprochene Garantie zwiſchen Frankreich und den Generalſtaaten bloß von den Ländern in Europa zu verſtehen ſeyn ſollte e). Der Herzog Regent zeigte bald, daß er die eingegangenen Verbindungen genau erfüllen wollte. Er ließ die Schleifung der neuen Schleuße zu Mardyk, unter der Aufſicht engliſcher und holländiſcher Commiſſarien, ſogleich vornehmen und vollenden f). Auch ließ er den Prätendenten über die Alpen bringen, und dieſer wurde dann vom Pabſte mit offenen Armen aufgenommen g).

Türken-krieg. Sehr unerwartet war es, daß die Türken, die während des ganzen ſpaniſchen Erbfolgekriegs keinen Schritt gethan hatten, um ihren durch den karlowitzer Frieden erlittenen Verluſt zu erſetzen, itzt,
1714. da alles ruhig war, den Venezianern den Krieg an-
7. Dec. kündigten, ohne daß dieſe irgend eine Veranlaſſung dazu gegeben hatten. Auch waren ſie in ihren Unternehmungen ſo glücklich, daß ſie den Venezianern, die gar nicht in Verfaſſung waren, in kurzer Zeit
1715. ganz Morea entriſſen; ſo wie auch die in Candia noch übrigen venezianiſchen Feſtungen Suda und Spinalonga verloren giengen. Da nun die Türken ſich zu Lande und zu Waſſer immer ſtärker rüſteten und aus den Anſtalten, die ſie zu Belgrad und

e) *Lamberty* T. X. p. 6. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 186. p. 484. ſqq.

f) *Lamberty* T. X. p. 16. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XXI. S. 274. 347.

g) Elect. jur. publ. Th. XI. S. 854. ff.

und in der dortigen Gegend machten, deutlich abzuſehen war, daß ſie in Ungern einfallen wollten; ſo ſetzte ſich der Kaiſer in die nöthige Gegenverfaſſung h). Zugleich fand er ſich genöthigt, ſeinen alten Verbindungen mit den Venezianern genug zu thun i): er ſchloß mit ihnen, auf den Fuß des Bündniſſes von 1684. k), ein Angriffsbündniß wider die Türken l), nachdem er das Reich, durch ein Commiſſionsdecret, um eine „ergiebige baldige Hülfe und Steuer an Volk oder Geld" erſucht m), und der Pabſt Clemens XI. ihm den Zehnten von allen geiſtlichen Gütern in ſeinen Landen auf drey Jahre bewilligt hatte n). Indeſſen erbot ſich der Kaiſer, nebſt den Seemächten, zur Friedensvermittlung zwiſchen der Pforte und der Republik Venedig; aber der Sultan und der Großweſſir gaben nur zweydeutige Antworten o): und während daß der Kaiſer noch auf die letzte Erklärung wartete, kündigten ihm die Türken ſelbſt den Krieg an p). Der Großweſſir drang mit einem übermächtigen Heer in Ungern ein und nahm ſeinen Zug über Salankemen und Karlowitz nach Peterwaradein. Der Prinz Eugen, der bereits ſeit

1716. 13. Apr.

18. März.

1716. im Jul.

26. Jul.

h) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 578. ff.

i) S. Electa jur. publ. Th. IX. S. 82. ff.

k) S. oben S. 251.

l) *Rouſſet* Supplem. T. II. P. II. no. 103. p. 138. ſqq.

m) Electa jur. publ. Th. IX. S. 81. ff.

n) Electa jur. publ. Th. IX. S. 823. ff.

o) *Lamberty* T. IX. p. 586.

p) *Lamberty* T. IX. p. 587. ſqq.

ſeit einigen Wochen im Lager bey Futak angekommen war, rückte ihnen entgegen und erfocht über
1716. das ungeheure Heer der Türken bey Peterwara-
5. Aug. dein einen großen und entſcheidenden Sieg. Die Türken verloren 30,000. Mann, zugleich mit ihrem Großweſſir, und mußten ihr ganzes reiches Lager, mit der Artillerie von 164. Canonen und Mörſern, den Siegern zur Beute laſſen q). Dieſer glückliche Anfang wirkte auf die Entſchließungen der Reichsſtände ſo ſtark, daß ſie dem Kaiſer zur
31. Aug. ſchleunigen und kräftigen Fortſetzung des Kriegs 50. Römermonate bewilligten r). Eugen aber
1. Sept. unternahm nunmehr die Belagerung von Temeswar und machte ſich, unter Begünſtigung der ungewöhnlich trockenen Witterung, von dem wich-
13. Oct. tigen Platze Meiſter, nachdem er ſeit 164. Jahren in türkiſchen Händen geweſen war s). Eine Folge davon war, daß nicht nur das ganze Banat, ſondern auch ein großer Theil der Walachey dem Kaiſer unterworfen wurde. Den folgenden
1717. Feldzug eröfnete Eugen mit der Belagerung von
29. Jun. Belgrad. Um es zu entſetzen, zogen die Türken ihre ganze Macht zuſammen und ſchloſſen den
1. Aug. Prinzen Eugen in ſeinem Lager vor Belgrad ein, ſo daß ihre beyden Flügel ſich bis zur Sau und zur Donau erſtreckten. Auch fiengen ſie nachher an, das kaiſerliche Lager mit mehr als 100. Canonen und 20. Mörſern zu beſchießen, und Eugen fand ſich in deſto

q) *Lamberty* T. IX. p. 595. ſqq. Electa jur. publ. Th. X. S. 466. ff.

r) Electa jur. publ. Th. X. S. 806. f.

s) *Lamberty* T. IX. p. 468. ſq. Electa jur. publ. Th. X. S. 819. ff. 829.

deſto größerer Verlegenheit, da die eingeriſſenen Lagerkrankheiten ſchon auf 20,000. Mann hingerafft hatten und faſt die Hälfte der Pferde gefallen war. Dennoch entſchloß ſich Eugen, die ungeheure Menge der Türken anzugreifen, und das Unternehmen gelang vollkommen. Die Türken wurden, nach einem langen und hartnäckigen Wi- 1717.
derſtande, mit großem Verluſt an Mannſchaft t) 16. Aug.
in die Flucht geſchlagen, und ihr ganzes Lager, mit mehr als 130. Canonen und 30. Mörſern, ward den Kaiſerlichen zur Beute v). Zwey Tage darauf mußte ſich Belgrad auf Capitulation erge- 18. Aug.
ben x), und nun wurde auch ein Theil von Bosnien, nebſt den Feſtungen Semendria, Schabatſch und Orſowa, von den Kaiſerlichen erobert y). Dieſes außerordentliche Glück erſchreckte die Pforte ſo ſehr, daß ſie dem wiener Hofe einen Frieden antrug. Der Kaiſer aber machte ſo harte Foderungen, daß man wegen des Ausgangs der Unterhandlungen ſehr beſorgt war z). Endlich traten die Seemächte ins Mittel und brachten den Frieden

t) Einige geben 30,000., andere nur 25,000. an. Die Kaiſerlichen ſollen auf 6000. Mann verloren haben.

v) *Lamberty* T. X. p. 260. ſqq. Electa jur. publ. Th. XII. S. 189. ff. 363. f. Lebens- und Staatsgeſchichte K. Karls VI. ꝛc. (Regensb. 1742. 8.) S. 475. ff.

x) *Lamberty* T. X. p. 265. ſqq. Electa jur. publ. Th. XII. S. 192. ff. Lebens- und Staatsgeſch. Karls VI. S. 478.

y) Lebens- u. Staatsgeſch. Karls VI. S. 479.

z) Lebens- u. Staatsgeſch. Karls VI. a. ang. O.

Friede zu Paſſarowitz. den nicht nur mit dem Kaiſer, ſondern auch mit der Republik Venedig, zu Paſſarowitz glücklich
1718. zu Stande. Der Friede zwiſchen dem Kaiſer und
21. Jul. der Pforte wurde, auf 24. Jahre, ganz auf den Fuß uti poſſidetis geſchloſſen. Der Kaiſer behielt alſo die Feſtung und den Banat Temeswar, ganz Servien mit der Hauptſtadt Belgrad, die Walachey bis an den Fluß Aluta, einen Theil von Croatien und Bosnien und den türkiſchen Antheil von Slavonien a). Zugleich fand man für nöthig, den türkiſchen Geſandten eine ſchriftliche Erklärung von dem, im Jahr 1684. zwiſchen Oeſterreich, Polen und Venedig wider die Pforte errichteten, Vertheidigungsbündniß zu ihrer künftigen Notiz zu übergeben, und die türkiſchen Bevollmächtigten verſprachen, ſie zugleich mit dem gegenwärtigen Friedensvertrage nach Conſtantinopel abzuſchicken b).
21. Jul. An eben dem Tage und auf gleichen Fuß wurde auch der Friede zwiſchen der Pforte und der Republik Venedig unterzeichnet. Morea und die candiſchen Feſtungen blieben den Türken: dagegen behielten die Venezianer die eroberten Plätze in Dalmatien und Albanien c). Zwiſchen dem Kai-
1718. ſer und der Pforte wurde zu Paſſarowitz noch ein
27. Jul. Handlungsvertrag geſchloſſen, wodurch den beyderſeitigen Unterthanen ein freyer Handel zu Lande und zu Waſſer zugeſtanden und die Abgabe für die ein-

a) Electa jur. publ. Th. XIII. S. 716. ff. *Lamberty* T. X. Supplem. p. 20. ſqq.

b) Electa jur. publ. Th. XIV. S. 94. ff.

c) Electa jur. publ. Th. XIV. S. 625. ff. *Lamberty* T. X. Suppl. p. 31. ſqq.

ein- und ausgehenden Waaren auf drey Procent geſetzt wurde d).

Während dieſes Türkenkriegs hatte Spanien, der verglichenen Neutralität von Italien und des mit Savoyen geſchloſſenen Friedens ungeachtet, die Feindſeligkeiten wider den Kaiſer und den Herzog von Savoyen erneuert. Philipp V. hatte ſich, nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlinn Marie Louiſe Gabriele von Savoyen e), mit Eliſabeth Farneſe, der Tochter des Herzogs Odoards III. von Parma, vermählt. Der vornehmſte Unterhändler bey dieſer Heyrath war ein italiäniſcher Geiſtlicher Alberoni, der mit dem Herzoge von Vendome nach Spanien gekommen war; ein Mann von niedriger Abkunft aus Parma, aber von großer Verſchlagenheit, Kühnheit und Thätigkeit. Zur Belohnung erhielt er, auf das dringende Anhalten der Königinn Eliſabeth, den Cardinalshut, und Philipp V. erklärte ihn zu ſeinem Premier-Miniſtre. Unter andern großen und kühnen Planen machte Alberoni, in Einverſtändniß mit der Königinn Eliſabeth, den Entwurf, die vormaligen ſpaniſchen Nebenländer in Italien wieder zur Krone zu bringen. Die Gelegenheit zur Ausführung war ſchön: denn der Kaiſer hatte ſeine meiſten Truppen aus Italien weg nach Ungern gezogen, um ſie wider die Türken zu brauchen; und Savoyen war zu ſchwach, einem Angriff auf Sicilien zu widerſtehen, wo es

Neuer ſpaniſcher Krieg wider den Kaiſer und Savoyen.

1714. 16. Sept.

1717.

Xx 2

d) Electa jur. publ. Th. XIV. S. 154. ff. *Lamberty* l. c. p. 26. ſqq.

e) † 14. Febr. 1714.

es ohnehin noch von vorigen Zeiten her viele Spaniſchgeſinnte gab. Es wurde daher mit aller möglichen Thätigkeit an der Herſtellung der Land- und Seemacht gearbeitet und eine ſtarke Flotte ausgerüſtet. Um die wahre Beſtimmung der letztern zu verbergen, wurde vorgegeben, der König wolle den Venezianern eine anſehnliche Hülfe wider die Türken zuſenden. Aber plötzlich landete der Marquis von Lede mit 10. bis 12,000. Mann
1717. zu Cagliari auf Sardinien, und machte ſich in
22. Aug. kurzer Zeit von dieſer Stadt und der ganzen Inſel
— 28. Meiſter f). Da Frankreich und die Seemächte bey
Oct. dieſen Gewaltthätigkeiten nicht gleichgültig bleiben konnten, ſo mußte der ſpaniſche Staatsſecretaire, der Marquis de Grimaldo, den ſpaniſchen Geſandten an den auswärtigen Höfen eine Erklärung in Form eines Circularſchreibens zuſchicken, worinn die Rechtfertigungsgründe dieſes Angriffs bekannt gemacht wurden. „Der König, hieß es darinn, habe zur Beförderung des Friedens einen großen Theil ſeiner Länder, unter andern das Königreich Sicilien, unter der Bedingung abgetreten, daß Catalonien und Mallorca von feindlichen Völkern geräumt würden; aber die öſterreichiſchen Befehlshaber hätten ſich deſſen nicht nur geweigert, ſondern auch die Catalonier zur Widerſpenſtigkeit aufgehetzt; nachher ſey dieſen Rebellen von Neapel aus Hülfe zugeſchickt worden; auch habe das wiener Miniſterium die Häupter der Rebellion durch Beloh-

f) Electa jur. publ. Th. XII. S. 147. ff. Hiſt. du Cardinal Alberoni, par Mr. J. R. (*Rouſſet*) p. 176. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſtorique d'actes, négociations, mémoires et traités cet. T. I. p. 160.

Belohnungen aufgemuntert, und nicht nur zu Wien, ſondern auch in Italien und Flandern, öffentliche Erklärungen ausgeſtreuet, die der Ehre des Königs von Spanien höchſt nachtheilig wären; endlich habe man den Großinquiſitor von Spanien, auf ſeiner Reiſe von Rom nach Madrid, zu Mayland angehalten, da er doch mit einem päbſtlichen Geleitsbrief verſehen geweſen; durch dieß letztere vornehmlich ſey der König gleichſam gezwungen worden, die wider die Türken beſtimmte Kriegsmacht gegen den Erzherzog von Oeſterreich zu wenden, als welcher die Neutralität von Italien auf mancherley Weiſe verletzt habe und daher für den angreifenden Theil angeſehen werden müſſe g)." Freylich war dieſe Erklärung für die Höfe zu Verſailles und London und für die Generalſtaaten nicht befriedigend; auch wurde ſie von kaiſerlicher Seite durch eine öffentliche Schrift mit ſehr einleuchtenden Gründen widerlegt h). Ja, ſogar der Pabſt, der doch mit dem Kaiſer wegen der verweigerten Rückgabe von Comacchio nicht im beſten Vernehmen ſtand, ſchien das Verfahren des Königs von Spanien zu mißbilligen, und ließ deßwegen ein ernſtliches Abmahnungsſchreiben an ihn ergehen i). Doch würde weder dieß, noch die Vorſtellungen der Seemächte etwas gewirkt haben, wenn nicht der Hof zu Madrid beſorgt hätte, daß Frankreich, Großbritan-

g) *Lamberty* T. X. p. 226. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſtorique cet. T. I. p. 161. ſqq.

h) bey *Lamberty* T. X. p. 233. ſqq. und in den Elect. jur. publ. Th XII. S. 946. ff.

i) Electa jur. publ. Th. XI. S. 662. ff.

nien und die Generalſtaaten ſich des Kaiſers annehmen würden. Um ſie von ernſtlichen Maßregeln abzuhalten, ließ Spanien zu London und im Haag erklären, daß man ſich mit der Eroberung von Sardinien begnügen und alle fernere Unternehmungen einſtellen wolle k). Unter dieſen Umſtänden traten die drey verbundenen Mächte, Frankreich, Großbritannien und die Generalſtaaten, zuſammen, um die Mittel ausfindig zu machen, wie alle zwiſchen Spanien, Oeſterreich und Savoyen noch obwaltende Irrungen verglichen werden könnten. Auch vereinigten ſich Großbritannien und Frankreich, als Garants der Neutra-
1717. lität von Italien, noch zu Ende dieſes Jahrs über ein Friedensproject, das zugleich im Namen der Generalſtaaten abgefaßt wurde, weil man auf ihren Beytritt ſicher rechnete. Vermöge deſſelben ſollte der Kaiſer auf Spanien und alle damit verbundene außereuropäiſche Nebenlande, Philipp V. aber auf alle italiäniſche Staaten und die Niederlande völlig Verzicht thun, und alſo der Kaiſer die vormals ſpaniſchen Provinzen in Italien und den Niederlanden behalten, jedoch Sardinien gegen Sicilien an den Herzog von Savoyen abtreten und deſſen Erbfolgerecht auf Spanien, nach Abgang des anjouiſchen Stammes, anerkennen. Um dem Könige und der Königinn von Spanien den Vertrag annehmlicher zu machen, wurde ihrem Prinzen Don Carlos l) und ſeinen männlichen Nachkommen, und nach deren Abgange ſeinen jüngern Brüdern, die Anwartſchaft auf Toſcana,

k) *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 170. ſqq. 175.

l) geb. den 20. Jan. 1716.

cana, Parma und Piacenza, als männliche Reichslehen, dergeſtalt verſprochen und zugeſichert, daß dieſe Länder bis zu ihrer bevorſtehenden Erledigung, mit neutralen Truppen beſetzt werden ſollten; nur ſollten dieſe Fürſtenthümer nie von einem Könige von Spanien, weder in ſeinem eigenen Namen noch in Vormundſchaft, beherrſcht werden, und Livorno ein Freyhafen bleiben m). Dieſes Friedensproject mußte der engliſche Geſandte **Stanhope** dem Hofe zu Madrid vorlegen und ihm die Annahme deſſelben dringend empfehlen. Um aber den Vorſtellungen des Geſandten mehr Nachdruck zu geben, und weil man merkte, daß Spanien mit einer Unternehmung auf Neapel oder Sicilien umgieng, ließ der König von Großbritannien, zur Erhaltung der Ruhe in Italien, eine beträchtliche Flotte unter dem Admiral **Byng** 1718.
nach dem mittelländiſchen Meer auslaufen. Dennoch wurde der vorgeſchlagene Friedensplan vom im Jun.
ſpaniſchen Hofe verworfen: und während daß man zu Madrid den engliſchen Geſandten mit Unterhandlungen hinhielt, landete der Marquis von 2. Jul.
Lede auf Sicilien, bemächtigte ſich der Stadt Palermo und eines großen Theils der Inſel, und belagerte die Citadelle von Meſſina. Auf die Nachricht davon eilte der Admiral **Byng**, der mit ſeiner Flotte bey Neapel angelegt und 2000. Kaiſerliche eingenommen hatte, zum Entſatz herbey. Unterwegs ſtieß er auf die große ſpaniſche Flotte, die aus 27. Linienſchiffen unter dem

 Admi-

m) La conduite des Cours de la Grande Bretagne et d'Eſpagne, ou Relation ſuccinte cet. (à Amſterd. 1719. 8.) p. 56. ſqq.

Admiral Caſtannada beſtand. Auf der Höhe
1718. bey dem Vorgebirge Paſſaro kam es zu einem
11. Aug. hitzigen Treffen, in welchem Byng einen vollkommenen Sieg erfocht; die beſten ſpaniſchen Schiffe wurden theils genommen, theils zu Grunde gerichtet, und der Admiral Caſtannada gefangen. Doch hinderte dieß die ſpaniſchen Landtruppen nicht, ſich von dem Schloſſe zu Meſſina und ſodann von ganz Sicilien, bis auf Siracuſa, Trapani und Melazzo, Meiſter zu machen n).

Quadrupel-Allianz.

Unterdeſſen hatte ſich der Kaiſer, nach einigen Schwierigkeiten wegen der Erbfolge in Toſcana und Parma, bewegen laſſen, das ihm vorgelegte Friedensproject anzunehmen. Dieß veran-
1718. laßte das berühmte Bündniß, das am 2. Aug.
2. Aug. 1718. zwiſchen dem Kaiſer und den Königen von Frankreich und Großbritannien zu London errichtet wurde und in welchem auch die Generalſtaaten als ſchließender Theil mit genannt waren, weil man auf ihren Beytritt ganz ſicher rechnete. In dieſer Rückſicht bekam es den Namen der **Quadrupel-Allianz**. Darinn wurde das gedachte Friedensproject nach ſeinem ganzen Inhalt wiederholt und vom Kaiſer völlig angenommen. Die verbündeten Mächte garantirten einander den Beſitz aller ihrer Länder und alle Puncte, die durch die Friedensſchlüſſe zu Utrecht und Baden und durch den gegenwärtigen Tractat ausgemacht worden. Auch verſprachen ſie einander darüber eine

gegen-

n) Mémoires du regne de George I. Roi de la Gr. Bret. (à la Haye 1729. ſqq. 12.) T. III. p. 85. 97. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 505. f.

gegenſeitige beſtimmte Hülfe: jeder ſollte dem beleidigten Theile, zwey Monate nach geſchehener Requiſition, 12,000. Mann o) zuſchicken und dieſe Hülfe im Nothfall vermehren, oder auch dem Angreifer ſelbſt den Krieg ankündigen. Dem Könige von Spanien und dem Herzoge von Savoyen, dem man von nun an den Titel eines **Königs von Sardinien** beylegte, wurde zur Annahme des verabredeten Friedensprojects eine Bedenkzeit von drey Monaten geſetzt: würde die Annahme in der beſtimmten Friſt nicht erfolgen, ſo ſollte dem Kaiſer die ſtipulirte Hülfe unverzüglich geleiſtet werden, und Savoyen die vom Mayländiſchen und vom Herzogthum Montferrat erhaltenen Stücke, wie Spanien die angebotene Erbfolge in Toſcana und Parma, verlieren und dieſe Staaten einem andern Fürſten, jedoch nicht dem Kaiſer, zugetheilt werden p). Nachdem die Quadrupel-Allianz vom Kaiſer, Frankreich und Großbritannien abgeſchloſſen war, wurden die Generalſtaaten zum Beytritt förmlich eingeladen. Allein die Provinzen, die es ſehr befremdete, daß man ohne ihre Theilnehmung in ihrem Namen gehandelt hatte, waren darüber ſehr uneinig. Nach langen Berathſchlagungen, die bis ins folgende Jahr dauerten, beſchloſſen fünf Landſchaften den Beytritt. Seeland und Utrecht widerſprachen. Und darüber entſtand ein ſo langes Zögern,

 daß

o) Von den Generalſtaaten wurde nur die Hälfte ſtipulirt.

p) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 40—56. *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 180. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 202. p. 531. ſqq.

daß ſich die Geſtalt der Sachen inzwiſchen ganz veränderte und der Beytritt unnütz ward q).

Der Kaiſer ſäumte nicht, ſeinem in der Quadrupel-Allianz gethanen Verſprechen genug zu thun. Schon am 16. Sept. 1718. ſtellte er zu
1718. Wien eine förmliche Ceſſionsacte aus, wodurch er auf
16. Sept. die ſpaniſche Monarchie, zum Vortheil Philipps V. und ſeiner männlichen und weiblichen Deſcendenten und, nach deren Abgang, des Hauſes Savoyen, völlig Verzicht that r). Der Herzog von Savoyen, der nun wohl einſahe, daß ſein Königreich Sicilien eine Eroberung entweder der Spanier oder der Verbundenen werden würde, widerſetzte ſich auch nicht weiter: er nahm die Quadru-
1718. pel-Allianz und die für ihn feſtgeſetzten Bedingun-
2. Nov. gen, als nunmehriger König von Sardinien, ohne Vorbehalt an, und damit wurden die, auf den Fall ſeiner Weigerung verabredeten, Artikel aufgehoben s). Aber der König von Spanien war durch Vorſtellungen dazu nicht zu bewegen; folglich blieb kein anderes Mittel als die Waffen übrig, ihm die vorgelegten Friedensbedingungen annehm-
27. Dec. lich zu machen. Noch zu Ende des Jahres 1718.
1719. kündigte ihm Großbritannien und kurz darauf
9. Jan. auch Frankreich den Krieg an t). Beyde Kronen waren

q) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 511. ff.

r) *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 204. p. 542. ſq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 458. ſqq.

s) *Lamberty* T. X. Supplem. p. 57. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 230. ſqq.

t) *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 208. p. 555. ſq. P. II. no. 2. et 3. p. 3. ſqq. 7. ſq.

waren hierzu durch die entdeckten gefährlichen Anſchläge des Cardinals Alberoni noch mehr gereizt worden: Großbritannien durch das Vorhaben, den Prätendenten auf England landen zu laſſen; Frankreich durch eine Verſchwörung wider den Herzog Regenten. Der Plan der letztern gieng dahin: man wollte den Herzog von Orleans, mit Hülfe der mißvergnügten legitimirten Prinzen Ludwigs XIV. und ihres Anhangs, bey einer gewiſſen Gelegenheit aufheben und ſich der Perſon des jungen Königs verſichern; ſodann ſollten die Reichsſtände zuſammengerufen werden, um wegen der Regentſchaft, zu Philipps V. Vortheil, neue Verfügungen zu machen. Die Ausführung hatte Alberoni dem ſpaniſchen Geſandten zu Paris, dem Prinzen von Cellamare, aufgetragen. Der erſte, der davon etwas erfuhr, war der König von Großbritannien, und dieſer warnte den Herzog Regenten. Durch einen Zufall geriethen einige Briefe des Cellamare in die Hände der Regierung, welche den Anſchlag vollkommen entdeckten. Man bemächtigte ſich ſogleich der Perſon des Cellamare, 1718.
mit allen ſeinen Briefſchaften, brachte ihn über im Dec.
die Gränze und nahm die Mitverſchwornen in Verhaft v). Eben ſo wurde auch die vorgehabte Landung in Schottland zum Vortheil des Prätendenten, wovon man zeitig Nachricht bekommen hatte, völlig vereitelt. Heftige Stürme zer- 1719.
ſtreueten die ſpaniſche Flotte, die unter den Be- im März.
fehlen

v) La conduite des cours de la Gr. Bret. et d'Eſpagne cet. p. 279. ſqq. Hiſt. du Card. Alberoni p. 486. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 545. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 243. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 518. f.

fehlen des entwichenen Herzogs von Ormond von Cadiz nach Schottland ausgelaufen war, und der Prätendent, der zwey Wochen zuvor ſelbſt zu Madrid angekommen war, mußte nach Italien zurückkehren x). Unterdeſſen rückte der Herzog von Berwick, an der Spitze von 36,000. Fran-
im Apr. zoſen, an die ſpaniſche Gränze, drang in Biscaya
16. Jun. ein, nahm Fuente-Rabia und ſodann San Se-
17. Aug. baſtian weg, und richtete alle Kriegsſchiffe, die im Hafen S. Antonio oder ſonſt an dieſer Küſte auf den Werften lagen, zu Grunde y). Die Engländer faßten einen Anſchlag auf Corunna,
1719. der aber nicht gelang. Zwar landeten ſie bey Vi-
im Oct. gos, eroberten dieſen Platz, nebſt Pontevedra, und ſetzten einen Theil von Galicien in Brandſchatzung, kehrten aber ohne weitern Verſuch nach England zurück z). Im mittelländiſchen Meer war der Admiral Byng den Spaniern ſo ſehr überlegen, daß keine Verſtärkung aus Spanien nach Sicilien übergebracht werden konnte; da hingegen der kaiſerliche Feldherr, Graf von
1719. Mercy, mit 10,000. Fußgängern und 3500.
30. May. Reutern von Neapel nach Sicilien glücklich überſetzte. Sogleich nach dieſer Landung hob der Marquis von Lede die, ſchon im vorigen Jahr angefangene

x) Mémoires du regne de George I. T. III. p. 282. ſqq. 341. ſq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 520. f. Electa jur. publ. Th. XVII. S. 607. ff.

y) Mem. du regne de George I. T. III. p. 306. ſqq. Electa jur. publ. Th. XVIII. S. 323. ff. 858. ff. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 520.

z) Mem. du regne de George I. T. III. p. 317. ſqq. Electa jur. publ. Th. XIX. S. 169. ff. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 523.

fangene, Belagerung von Melazzo auf und lagerte ſich bey Francavilla. Hier griff ihn der Graf von Mercy unter ſehr nachtheiligen Umſtänden an 20. Jun. und wurde geſchlagen. Dennoch konnte der Marquis von Lede den Verluſt von Meſſina nicht hindern. Meſſina wurde von den Kaiſerlichen und Engländern zu Lande und zu Waſſer belagert. Die Stadt ergab ſich am 9. Aug.; die Citadelle 9. Aug. zehen Wochen ſpäter. Die im Hafen befindlichen 18. Oct. Schiffe, der ganze Reſt der ſpaniſchen Flotte, wurden zerſtört a).

Da alſo von Alberoni's Entwürfen und Verſuchen kein einziger gelungen war, und Spanien ſich gegen die Verbundenen unmöglich länger behaupten konnte, fieng Philipp V. an, ſich ernſtlich zum Frieden zu neigen. Hierzu boten die Verbundenen ſelbſt die Hände, dafern nur Alberoni, der Urheber des ganzen unſeligen Kriegs, aus dem Staatsrath entfernt würde b). Die Generalſtaaten übernahmen die Vermittlung. Und um ihren Unterhandlungen am ſpaniſchen Hofe mehr Nachdruck zu geben, bewirkten ſie zwiſchen dem Kaiſer und den Königen von Frankreich und Großbritannien eine Convention im Haag, worinn dem Könige von Spanien zur Annahme der Quadrupel-Allianz noch ein Termin von drey Monaten geſetzt wurde, mit dem Beyfügen, daß, wenn er dieſe Friſt verſtreichen ließe, der Infant Don Carlos der

Spanien nimmt die Quadrupel-Allianz an.

1719. 18. Nov.

a) Mem. du regne de George I. T. III. p. 310. ſqq. Electa jur. publ. Th. XVIII. S. 330. ff. 838. ff. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 521. f.

b) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 524.

der angebotenen Erbfolge in Toſcana, Parma und Piacenza verluſtig ſeyn und ein anderer Erbfolger ernannt werden ſollte c). Auch ſcheuete man ſich nicht, in dieſe Convention mit ſeinfließen zu laſſen, „daß die Könige von Großbritannien und Frankreich bemerkt hätten, daß der ſpaniſche Hof ſich bloß deßwegen einem billigen Frieden ſo hartnäckig widerſetzt habe, weil er ſich von einem unruhigen und friedhäſſigen Miniſter habe leiten laſſen d).“ Dieſer Vertrag, wovon der König Philipp ſogleich Nachricht bekam, that ſeine Wirkung. Vorläufig wurde der Cardinal **Alberoni**, der zu ſeinem Unglück auch die Königinn Eliſabeth
1719. beleidigt hatte, durch ein eigenhändiges Schreiben
5. Dec. des Königs vom Hofe entfernt und ihm angedeutet, innerhalb acht Tagen Madrid und innerhalb drey Wochen die ſpaniſchen Lande zu verlaſſen e). Hierauf mußte Philipps Geſandter im Haag, der Marquis **de Beretti Landi**, den Generalſtaaten einige Artikel vorlegen, auf welche er Friede machen wollte. Er verlangte Gibraltar und Port-Mahon von Großbritannien zurück, wollte Sardinien behalten und machte verſchiedene andere Bedingungen, die nur ein überlegener Sieger hätte vorſchlagen können. Sie wurden von den Verbundenen insgeſammt verworfen f). Da nun

c) *Lamberty* T. X. Supplem. p. 75. ſqq.

d) bey *Lamberty* l. c. p. 76.

e) Mem. du regne de George I. T. III. p. 340. 342. ſq. Electa jur. publ. Th. XIX. S. 600. ff.

f) *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 294. ſqq. Electa jur. publ. Th. XIX. S. 18. ff. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 524.

nun auch die Generalſtaaten ſich in einem ernſtlichen Schreiben an den König von Spanien erklärten, daß ſie, wenn er noch länger zögerte, der Quadrupel-Allianz ebenfalls beytreten würden g), ſo bewirkte endlich der holländiſche Geſandte zu Madrid durch dringende Vorſtellungen ſo viel, daß Philipp eine Schrift unterzeichnete, wodurch er die Quadrupel-Allianz nach ihrem ganzen Inhalt annahm h). Hierauf wurde im Haag, wegen des Beytritts des Königs von Spanien zur Quadrupel-Allianz, eine förmliche Acceſſionsacte errichtet und von den Bevollmächtigten des Kaiſers und der Könige von Großbritannien, Frankreich und Spanien unterzeichnet i). Zur völligen Vergleichung aller übrigen Streitigkeiten und Schließung eines förmlichen Friedens wurde ein Congreß nach **Cambray** angeſetzt k), mit deſſen Eröfnung aber es ſich noch lange verzog. Unterdeſſen wurde im Haag zwiſchen dem Kaiſer und den Königen von Frankreich, Großbritannien, Sardinien und Spanien ein Waffenſtillſtand geſchloſſen l). Die ſpaniſchen Truppen verließen nach und nach Sardinien und Sicilien: Sardinien wurde, durch kaiſer-

1719. 16. Dec.

1720. 26. Jan.

1720. 17. Febr.

1720. 2. Apr.

g) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 525.

h) *Lamberty* T. X. Supplem. p. 60. ſq. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 8. p. 17.

i) *Lamberty* l. c. p. 59. ſq. *Du Mont* l. c. no. 11. p. 26. ſq.

k) *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 306. Electa jur. publ. Th. XIX. S. 27. f. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VII. S. 526.

l) *Rouſſet* Supplem. au Corps Dipl. T. II. P. II. no. 112. p. 156.

kaiſerliche Commiſſarien, dem Herzoge von Sa-
voyen übergeben, und Sicilien leiſtete dem Kai-
30. Sept. ſer die Huldigung m). Der König von Spanien
ſtellte, der Quadrupel-Allianz zu Folge, eine
22. Jun. förmliche Renunciationsacte aus, worinn er für
ſich und ſeine männlichen und weiblichen Erben
auf alle, durch den utrechter Frieden und die Qua-
drupel-Allianz zum Vortheil des Kaiſers von der
ſpaniſchen Monarchie abgeſonderte, Länder Ver-
zicht that und ſich, wegen der Vertauſchung Si-
ciliens gegen Sardinien, das Rückfallsrecht auf
1720. Sardinien vorbehielt n). Der Kaiſer aber erließ
9. Sept. ein Commiſſionsdecret an den Reichstag, worinn
er die Stände um ihre Einwilligung zur Expec-
tanz und Eventualbelehnung des Infanten Don
Carlos mit Toſcana, Parma und Piacenza er-
ſuchte o); welche dann auch durch ein Reichsgut-
achten vom 9. Dec. 1722. erfolgte p). Spanien
1721. hingegen ſchloß mit Großbritannien zu Madrid
13. Jun. einen Frieden, vermöge deſſen die im letzten Krie-
ge von beyden Theilen confiſcirten Güter wieder
erſtattet und die im Seetreffen bey Capo Paſſaro
von den Engländern genommenen ſpaniſchen Schif-
fe zurückgegeben werden ſollten q). Und an eben
dem Tage und Orte wurde auch ein Vertheidi-
gungsbündniß zwiſchen Frankreich, Spanien und
Großbritannien unterzeichnet, wodurch ſich dieſe
drey

m) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 869. ff. Th. XX. S. 331. ff.

n) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 109. ſq.

o) Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1342. ff.

p) Schmauß a. ang. O. S. 1344. f.

q) *Lamberty* T. X. Suppl. p. 106. ſqq.

drey Mächte alle ihre Länder gegenſeitig garantirten und ſich auf den Fall eines Angriffs zu einer Hülfe von 12,000. Mann verbanden r).

Während dieſer Kriegs- und Friedenshändel im ſüdlichen Europa hatten ſich im nordiſchen Kriege s) die wichtigſten Veränderungen zugetragen. Der Zar Peter hatte die unglückliche Lage Karls XII. benutzt und zuerſt die Schweden gänzlich vom polniſchen Gebiet vertrieben, ſo daß hier alles unter Auguſts Gehorſam zurückkehrte. Darauf war er in die benachbarten ſchwediſchen Provinzen eingefallen und hatte in wenigen Monaten nicht nur einen Theil von Finnland, ſondern auch ganz Liefland und Eſthland unter ſeine Botmäßigkeit gebracht. Im folgenden Jahre machten die nordiſchen Alliirten Anſtalt, auch die ſchwediſch-teutſchen Provinzen anzugreifen, wozu ſie ſich um ſo mehr berechtigt hielten, da Karl XII. die zur Erhaltung derſelben feſtgeſtellte Neutralität ſchlechterdings verworfen hatte und das ſtark vermehrte ſchwediſche Corps, das unter dem General Craſſau in Pommern ſtand, einen neuen Einfall in Polen drohete t). Um die Kriegskoſten zu beſtreiten, verſetzte der König von Dänemark auf 20. Jahre die Grafſchaft Delmenhorſt an Churhannover für 800,000. Thaler, mit der Bedingung, daß die jährlichen Einkünfte anſtatt der Intereſ-

Fortſetzung und Ende des nordiſchen Kriegs.

1710.

1710. vom Jun. bis Sept.

1711. 20. Jun.

r) *Lamberty* l. c. p. 109. ſqq.

s) S. oben S. 619.

t) S. Hiſtor. Nachricht vom nordiſchen Kriege Th. I. (1716. 8.) S. 33. ff. Staatskanzley Th. XIX. S. 478. ff. Th. XX. S. 276. ff.

1711. im Aug. Intereſſen gerechnet würden v). Mit Anfang des Auguſt rückte die däniſche Armee, unter Friedrichs IV. eigener Anführung, durch das Mecklenburgiſche, mit des Herzogs Genehmhaltung, bis nach Roſtock vor und ſchloß Wismar ein, während daß der König Auguſt mit den polniſch-ſächſiſchen und ruſſiſchen Truppen nach Streliz rückte. Die Dänen bemächtigten ſich der Schanze Damgarten und aller übrigen pommerſchen Schanzen, zogen ſodann vor Stralſund,
im Sept. vereinigten ſich hier mit der Armee des Königs Auguſt und belagerten dieſe Feſtung. Da aber die Beſatzung ſo wohl in Stralſund als in Wismar von Karlskrona aus anſehnlich verſtärkt wurde, ſo ſahen ſich die Verbundenen genöthigt,
1712. im Jan. Wismar ganz zu verlaſſen und die Belagerung von Stralſund in eine bloße Sperrung zu verwandeln x). Indeſſen hatten ſie doch verhindert, daß das craſſauiſche Corps in Pommern nicht nach Polen gehen und den Türkenkrieg befördern konnte. Die ſchwediſche Parthey im Divan hatte es nämlich zu Ende des Jahres 1710. doch noch
1710. 1. Dec. ſo weit gebracht, daß die Pforte dem Zaren von Rußland den Krieg ankündigte: und beynahe wäre dieſer Krieg zu Rußlands größtem Unglück
1711. 20. Jul. ausgeſchlagen. Peters Situation am Pruth, wo er ſich mit ſeinen Truppen von der mehr als 6. mal ſtärkern türkiſchen Armee völlig umringt und aller Lebensmittel, ſogar des Waſſers, beraubt

v) Nordberg Leben Karls XII. Th. II. S. 273. *Theatr. Europ.* Th. XIX. S. 744.

x) Nordberg Th. II. S. 273. f. 279. ff. Schmidt Phiſeldek Einleit. in die ruſſ. Geſch. Th. II. Abth. I. S. 220. f.

raubt ſahe, war ſchrecklich. Die Klugheit ſeiner Gemahlinn Katharine, die Pünctlichkeit des Königs von Schweden in der Etiquette y), der Geldgeiz der türkiſchen Oberbefehlshaber und ihre geheimen vom friedliebenden Sultan erhaltenen Inſtructionen, nebſt der Abneigung ihrer Truppen von neuem die Ruſſen anzugreifen, retteten den Zaren, ſeine Armee und ſein Reich von dem faſt unvermeidlichen Verderben. Im Frieden zu
Huſſi, den ſich der Großweſſir abkaufen ließ, 1711.
mußte der Zar Azow an die Pforte zurückgeben 23. Jul.
und verſprechen, dem Könige von Schweden an der Rückreiſe nach ſeinen Staaten nicht hinderlich zu ſeyn; worauf er ſich mit ſeiner bis auf 22,000. Mann geſchmolzenen Armee größtentheils nach Mohilow und weiter durch Polen zurückzog z). Während daß Karl XII. von Bender aus alles mögliche verſuchte, um die Pforte von neuem zum Bruch mit Rußland zu bewegen, fiel
der König von Dänemark, nach vorausgeſchicktem 1712.
Manifeſt a), ins Bremiſche ein, machte ſich, im Jul.
nach der Eroberung von Stade, vom ganzen 6. Sept.
Lande Meiſter und ließ ſich von den Ständen die 18. Oct.

 Huldi-

y) S. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 216. f.

z) Nordberg Th. II. S. 311. ff. Ebendeſſ. Anmerkungen ꝛc. S. 44. f. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 201. ff. Ebendeſſ. Materialien zur ruſſ. Geſch. Th. I. S. 158. ff. (Riga 1777. 8.)

a) vom 22. Jul. 1712., in der Staatskanzley Th. XX. S. 315. ff. Darinn wird zur Rechtfertigung angeführt, daß Schweden, nach geſchehener Verwerfung der nordiſchen Neutralität, aus dem Bremiſchen zuerſt Feindſeligkeiten auf der Elbe und ſonſt gegen die däniſchen Unterthanen verübt habe.

Huldigung leiſten b). Nicht ſo glücklich war das ſächſiſch-ruſſiſche Heer in Pommern. Der ſchwe-
1712. diſche Feldmarſchall Graf **Steenbock** fand Mit-
25. Sept. tel, mit 10,000. Mann auf Rügen zu landen und von da nach Pommern überzuſetzen. Durch dieſe anſehnliche Verſtärkung rettete er Stralſund, das der Zar Peter und der König Auguſt geſperrt hatten. Doch hinderte der däniſche Admiral Graf **Güldenlöwe** ſeine weitern Abſichten dadurch, daß er, ehe noch die Schweden von Rügen übergeführt wurden, den größten Theil der ſchwediſchen Proviantſchiffe theils verbrandte, theils eroberte. Steenbock gerieth durch dieſen Verluſt in ſolche Verlegenheit, daß er Rügen und Pommern verlaſſen und ſich nach dem Mecklenburgiſchen wenden mußte c). Steenbock trat hierauf mit dem churſächſiſchen Feldmarſchall **Flemming** in Unter-
1712. handlung, und ſchloß mit den Sachſen und Ruſ-
1. Dec. ſen einen Waffenſtillſtand auf 14. Tage. Damit ſollte, wie es ſchien, die Einleitung zu einer Ausſöhnung des Königs von Schweden mit dem Könige Auguſt gemacht werden, indem Stanislaus damals ſehr ernſtlich entſchloſſen war, der polniſchen Krone zu entſagen d). Allein der König von

b) Hiſt. Nachricht vom nord. Kriege Th. I. S. 169. ff. Staatskanzley Th. XX. S. 326. ff. vergl. *Lamberty* T. VII. p. 620.

c) Nordberg Th. II. S. 368. ff. **Schmidt Phiſeldek** Einleit. ꝛc. S. 221. f.

d) *Lamberty* T. VII. p. 628. Schmauß Einleit. zur Staatswiſſenſchaft Th. II. S. 315. f. Nach der hiſt. Nachricht vom nord. Kriege Th. I. S. 193. f. vergl. S. 198. ſoll Steenbock mit dieſem Stillſtande nur geſucht haben, ſeine Armee von Wismar aus mit dem nöthigen Geſchütz zu verſehen.

von Dänemark willigte in den Waffenſtillſtand nicht, ſondern ſetzte die Feindſeligkeiten gegen die Schweden im Mecklenburgiſchen fort. Nach Ablauf des Stillſtandes brach Steenbock aus der Gegend von Roſtock nach dem Holſteiniſchen auf. Er fand auf ſeinem Marſch die däniſche Armee bey Gadebuſch, griff ſie ihrer Ueberlegenheit e) ungeachtet an und erhielt, nach einem zweyſtün- 1712.
digen Gefecht, einen vollkommenen Sieg. Die 20. Dec.
Dänen verloren 2000. an Todten, 4000. an Gefangenen, ihr ganzes Lager und alles Geſchütz. Die Schweden zählten nur etwas über 100. Todte und 300. Verwundete f). Doch wurde damit den ſchwediſchen Sachen nicht aufgeholfen. Steenbock gieng, durch die Ueberlegenheit der Feinde und durch Proviantmangel genöthigt, bey Lübeck über die Trave und wandte ſich ins Holſteiniſche. Auf dieſem Marſch ließ er ſich durch die Rathſchläge des ſchwediſchen Generalgouverneurs von Bremen, Grafen von Welling, verleiten, das völlig wehrloſe Altona in Aſche zu legen. 1713.
Die ganze Stadt, bis auf zwey Kirchen und un- 9. Jan.
gefähr 100. kleine Häuſer, gieng im Rauch auf, und viele der unglücklichen Einwohner verloren das Leben. Man entſchuldigte dieſe Barbarey damit, daß das dortige große Magazin der Feinde nicht anders habe zerſtört werden können, und daß der Gegentheil die Feſtung Stade ebenfalls mit Bomben und Feuerkugeln geängſtigt habe g).

e) Die Dänen wurden kurz vor dem Treffen mit 2. Bataillons und 32. Eſcadrons Sachſen verſtärkt.

f) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. I. S. 195. ff. *Lamberty* T. VII. p. 629. ſqq.

g) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. I. S. 218. ff. Electa

Als Steenbock ins Holſteiniſche einrückte, ließ zwar der Adminiſtrator von Holſtein-Gottorp und Biſchof von Lübeck, **Chriſtian Auguſt**, den däniſchen Hof verſichern, daß er die genaueſte Neutralität beobachten würde h). Dennoch trat
1713. er mit Steenbock in Verbindung und ſchloß mit
21. Jan. ihm ingeheim einen Vertrag, vermöge deſſen er dem General Steenbock im äußerſten Nothfall die Feſtung Tönningen zu ſeiner Rettung einräumen wollte, und Steenbock dagegen verſprach, ſich des Herzogs von Holſtein wider Dänemark anzunehmen und zu bewirken, daß Schweden die Waffen nicht eher niederlegte, als bis Dänemark dem Herzoge das Amt Segeberg und die Herrſchaft Pinneberg abgetreten hätte i). Da nun Steenbock von den Ruſſen, Sachſen und Dänen verfolgt und immer tiefer ins Holſteiniſche hinein
1713. gedrängt wurde, ſo warf er ſich wirklich mit einem
14. Febr. Theil ſeines Corps in die Feſtung Tönningen. Kaum hatte dieß der König von Dänemark erfahren, als er das ganze Holſtein-Gottorpiſche und auf eine Zeitlang auch das Biſthum Lübeck k) in Beſitz nehmen ließ; bey welcher Gelegenheit die holſteiniſchen Unterthanen mit äußerſter Härte behan-

Electa jur. publ. Th. V. S. 71. ff. 79. ff. Schmidt Phiſeldek Einleit. ꝛc. Th. II. Abth. I. S. 226. f.

h) *Theatr. Europ.* Th. XX. S. 575.

i) Hiſt. Nachricht vom nord. Kriege Th. III. S. 217. ff. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 143. p. 318. ſqq.

k) Das Stift Lübeck wurde dem Adminiſtrator im Jun. dieſes Jahrs zurückgegeben. Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. II. S. 189. f.

behandelt wurden l). Dänemark rechtfertigte dieſes Verfahren durch die Behauptung, daß Holſtein-Gottorp die Neutralität gebrochen und die Feindſeligkeiten wider Dänemark zuerſt angefangen habe; welches hingegen von herzoglicher Seite geläugnet wurde m). Indeſſen wurde Steenbock von den Alliirten in und bey Tönningen dergeſtalt eingeſchloſſen, daß er ſich endlich aus Mangel an Lebensmitteln gezwungen fand, mit den Feinden in Unterhandlung zu treten. Es wurde zu Oldensworth ein Vertrag geſchloſſen, nach 1713.
welchem ſich Steenbock mit ſeinem ganzen Corps 16. May.
von ungefähr 11,000. Mann in däniſche Kriegsgefangenſchaft ergeben mußte n). Steenbock wurde nach Kopenhagen gebracht und nachher, wegen einer angeblich entdeckten gefährlichen Correſpondenz auf die Citadelle Friedrichshafen geſetzt, wo er auch 1717. ſein Leben beſchloß o).

l) Staatskanzley Th. XXII. S. 246. ff. Th. XXVII. S. 636. ff.

m) S. Staatskanzley Th. XXIII. S. 248. ff. 275. ff. 304. ff. Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. III. S. 232. ff. Th. IV. S. 15. ff. 162. ff. *Lamberty* T. VIII. p. 862. ſqq.

n) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. I. S. 235. ff. Nordberg Th. II. S. 437. ff.

o) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. III. S. 208. f. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 230. Bey Gelegenheit eines Verſuchs, den Steenbock zu ſeiner Befreyung machte, ſoll man deſſen Schriften genauer durchſucht und das Original des gedachten Vertrags mit dem Adminiſtrator von Holſtein-Gottorp vom 21. Jan. 1713. gefunden haben. Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. III. S. 216.

Tönningen, das im oldensworther Vertrage nicht mit begriffen war, wurde unterdeſſen von den Dänen immerfort eingeſchloſſen gehalten und endlich,
1714. am 7. Febr. 1714., mit Capitulation eingenom-
7. Febr. men. Die Beſatzung erhielt einen freyen Abzug nach E tin; die Feſtungswerke aber wurden, aller dringenden Vorſtellungen des Königs von Preuſſen ungeachtet, völlig geſchleift p). In der Feſtung fanden die Dänen 140. Canonen, 25. Mörſer und 1760. Centner Pulver q). Da man bey dieſer Gelegenheit den Originalbefehl des holſtein-gottorpiſchen Adminiſtrators an den Commandanten vorfand, nach welchem er die Feſtung an den General Steenbock überliefern ſollte r), ſo nahm der König von Dänemark daher einen Vorwand, den Herzog von Holſtein-Gottorp ſeines Antheils an Schleswig verluſtig zu erklären, vereinigte das Land, als ein verwirktes Lehn, mit Dänemark und ordnete zu Gottorf ein Obergericht an, ob es ſchon der Herzog Adminiſtrator für ungültig erklärte s).

Friedens-Congreß zu Braunſchweig. Unterdeſſen hatte man, auf des Kaiſers Veranlaſſung, einen Verſuch gethan, wenigſtens im nordlichen Teutſchland die Ruhe herzuſtellen. Zu
1712. Braunſchweig war von kaiſerlichen, preuſſiſchen,
Dec. — churbraunſchweigiſchen, wolfenbüttelſchen, heſſen-caſſel-

p) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. I. S. 344. ff. *Lamberty* T. VIII. p. 313. ſqq.

q) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. I. S. 343. Electa jur. publ. Th. VI. S. 428. ff.

r) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. I. S. 353.

s) Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 230.

caſſelſchen und münſterſchen Geſandten ein Con- 1713.
greß gehalten worden, um ein Friedensproject zu Jan.
prüfen und die Einleitung zu den Friedenshand-
lungen ſelbſt zu machen. Der Vorſchlag gieng
dahin: der haagiſche Neutralitätsentwurf t) ſoll-
te, in wie fern er noch befolgt werden könnte, zum
Grunde gelegt und zur Behauptung dieſes Plans
eine Armee von 20,000. Mann zuſammenge-
bracht werden; ſodann wollte man die ganze Sa-
che nochmals an das Reich bringen, und im Na-
men des Kaiſers und Reichs den kriegführenden
Partheyen erklären, den Reichsboden innerhalb
drey Wochen zu verlaſſen; das Herzogthum Bre-
men und was in Pommern erobert worden, ſoll-
te in kaiſerliche Sequeſtration gegeben werden, und
den Schweden nicht erlaubt ſeyn, mehr Truppen
in Teutſchland zu behalten, als zu Beſetzung ihrer
Feſtungen nöthig wäre u. ſ. w. v). Allein das
ganze Projekt kam nicht zur Ausführung, und
der abermals nach Braunſchweig angeſetzte Con- 1714.
greß gieng ebenfalls fruchtlos auseinander x). im Febr.
Da indeſſen die ſchwediſch-teutſchen Provinzen
immer mehr in Gefahr geriethen, und die nordi-
ſchen Alliirten bereits im Begriff waren, den Rück-
marſch aus dem Holſteiniſchen nach Vorpommern
zu nehmen und ſich dieſes Landes, nebſt Wismar,
zu bemächtigen: ſo ſchloß der Adminiſtrator von Sequeſtra-
Holſtein mit dem ſchwediſchen Generalgouverneur, tionsvertrag über Stet-
dem Grafen von Welling, der von ſeinem Könige tin.
bevollmächtigt war, mit Preuſſen zur Beylegung

 des

t) oben S. 617. f.

v) *Lamberty* T. VIII. p. 295. ſq.

x) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. III. S. 120. ff.

des nordiſchen Kriegs Tractaten zu pflegen y), zu
1713. Hamburg einen Sequeſtrationsvertrag über Stet-
10. Jun. tin und Wismar. Vermöge deſſelben ſollten dieſe beyden Feſtungen dem holſtein-gottorpiſchen Hauſe eingeräumt werden; das Haus Holſtein-Gottorp ſollte berechtigt ſeyn, 4. Bataillons von eines andern neutralen Herrn Truppen in ſeine Dienſte zu nehmen und ſie in dieſe Plätze zu legen, jedoch beyde an Schweden zurückgeben, ſo bald der Friede geſchloſſen wäre, oder der König von Schweden ſelbſt eine hinlängliche Armee zur Beſchützung ſeiner teutſchen Länder zuſammengebracht hätte z).
1713. Bald darauf ſchloß der Adminiſtrator von Hol-
22. Jun. ſtein zu Berlin einen neuen Sequeſtrationstractat mit dem Könige von Preuſſen, als demjenigen neutralen Herrn, der im erſten Vergleich gemeynt war, auf dieſe Bedingungen: daß die Feſtungen Wismar und Stettin mit 4. Bataillons, nämlich 2. preuſſiſchen und 2. holſtein-gottorpiſchen, beſetzt werden ſollten; das Commando in beyden Plätzen ſollte von Tage zu Tage zwiſchen einem preuſſiſchen und holſteiniſchen Officier abwechſeln; Preuſſen und Holſtein wollten während des Kriegs dieſe Feſtungen keinem der kriegführenden Theile einräumen, ſondern ſich einander im Beſitz derſelben wider jede feindliche Gewalt bis zu Austrag der Sache vertheidigen, nachher aber ſie dem Könige von Schweden, wenn er es verlangte, im gegenwärtigen Stande wieder abtreten, nachdem er ihnen die darauf verwandten Koſten vergütet haben würde a). Dieſem Vergleich widerſprach der

y) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. VI. S. 124. f.

z) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. VI. S. 125. ff.

a) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. II. S. 135. ff.

der ſchwediſche Generalgouverneur von Pommern und Commandant zu Stettin, Graf **Meyerfeldt**, aufs nachdrücklichſte, weil er ohne beſondern Befehl ſeines Königs keine fremden Truppen einnehmen dürfe und die Befolgung dieſes Tractats nur zu größern Verwirrungen Anlaß geben werde b). Da nun Meyerfeld auf ſeiner Weigerung beharrte und Karl XII. dieſes Betragen ſelbſt billigte, ſo wurde Stettin von den unterdeſſen eingerückten Ruſſen förmlich belagert und durch ein heftiges Bombardement zur Uebergabe genö- 1713.
thigt. Meyerfeldt ſtellte eine Erklärung aus, „daß 30. Sept.
er den zwiſchen dem Grafen von Welling und dem Adminiſtrator von Holſtein geſchloſſenen Sequeſtrationsvertrag genehmige und dem Adminiſtrator alle weitere Verfügung überlaſſe, ſich dieſem Tractat zu Folge mit einer neutralen Macht feſtzuſetzen c).“ Stettin nahm alſo die Neutralität an, und wurde zur Hälfte mit ſchwediſchen, zur Hälfte mit preuſſiſchen Truppen beſetzt, die aber alle in holſteiniſche Eidespflicht genommen wurden und übrigens mit weiter nichts, als mit der Vertheidigung der Feſtung, zu thun haben ſollten d). Ehe noch die
Ruſſen von Stettin abzogen, ſchloß Preuſſen 1713.
mit den nordiſchen Alliirten zu Schwedt einen 6. Oct.
neuen Sequeſtrationsvertrag, in der Abſicht, dadurch den Grund zu einem allgemeinen Frieden zu legen. In demſelben erklärten die nordiſchen Alliir-

b) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. VI. S. 79. 132. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 233. f.

c) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. VI. S. 83. u. 141.

d) Hiſt. Nachr. ꝛc. Th. VI. S. 83. f. u. 142. ff.

Alliirten, daß ſie ſich genöthigt gefunden, ſich aller ſchwediſch-teutſchen Provinzen zu bemächtigen und ſie dem Könige von Preuſſen zur Sequeſtration zu übergeben, welcher zu dem Ende, außer Stettin, Stralſund und Wismar, den ganzen Strich Landes von der Oder bis an die Peene in Beſitz nehmen und nicht eher, als beym künftigen Frieden, den Schweden wieder einräumen ſollte. So bald alle ſchwediſch-teutſche Plätze in preuſſiſchen Händen wären, wollten die nordiſchen Alliirten ihre Truppen aus Vorpommern zurückziehen und während dieſes Kriegs keine wieder dahin führen; dagegen Preuſſen auf alle Art hindern wollte, daß die Schweden von Pommern aus keine Feindſeligkeiten wider die nordiſchen Alliirten und wider Schleswig-Holſtein unternähmen. Uebrigens verband ſich Preuſſen zu einer vollkommenen Neutralität und ſollte von den nordiſchen Alliirten, wenn es etwa von Schweden wegen des übernommenen Sequeſters feindlich behandelt würde, geſchützt werden. Rußland erhielt, zur Vergütung der auf die Belagerung von Stettin verwandten Koſten, 400,000. Thaler, wovon die Hälfte Preuſſen, die andere Hälfte aber Holſtein-Gottorp übernahm. Auch garantirten die nordiſchen Alliirten dem Könige von Preuſſen den Beſitz von Stettin auf ſo lange, bis er von Schweden ſo wohl wegen dieſes Geldes als wegen aller übrigen aufgewandten Koſten völlig entſchädigt ſeyn würde e). Daß der König von Preuſſen auf ſolche Art die Feſtung Stettin an ſich zu bringen ſuchte, war wohl ſichtbar genug. Auch

e) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 4. ff. *Du Mont* T. VIII. P. I. no. 168. p. 407. ſqq.

Auch kam er ſeinem Zweck bald näher. Er gerieth über die Sequeſtration von Stettin und die deßhalb gehabten Koſten ſo wohl mit dem Könige von Schweden als mit dem Herzoge von Holſtein in ſolche Mißhelligkeiten, daß er ſich, zur Sicherheit ſeiner vorgeſchoſſenen Gelder, im Auguſt 1714. von Stettin völlig Meiſter machte; und davon gab er dem Könige von Schweden ſelbſt in einem beſondern Schreiben Nachricht f). 1714. 11. Sept.

Karl XII. war eben damals im Begriff, die Türken, nach einem ſeltſamen fünfjährigen Aufenthalt, zu verlaſſen und nach ſeinen Landen zurückzureiſen. Dieſen Entſchluß bewirkte theils die augenſcheinliche Vereitelung aller ſeiner Hoffnungen und Entwürfe, die er bis dahin auf türkiſchen Beyſtand gebauet hatte, theils die erhaltene ſichere Nachricht, daß man ihn zu Stockholm bald für mund-todt erklären werde. Im October 1714. brach er mit einer anſehnlichen Begleitung von Demotica auf und gieng bis an die walachiſche Gränze. Hier trennte er ſich von ſeinem Gefolge und nahm verkleidet, in Geſellſchaft des Obriſt-Lieutenant Düringk, ſeinen beſondern Weg durch die Walachey, Siebenbürgen, Ungern, über Wien, Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Hanau, Caſſel, Braunſchweig, Güſtrow und Tribbeſees nach Stralſund, wo er am 22. Nov. anlangte, nachdem er in 17. Tagen einen Weg von 300. teutſchen Meilen zu Pferde zurück-

Karls XII. Rückkunft von Bender. — 1714. 6. Nov. — 22. Nov.

f) Electa jur. publ. Th. VII. S. 35. ff. Th. VIII. S. 845—862.

zurückgelegt hatte g). Unter denen, die den König von Schweden zu Stralſund bewillkommten, war der Herzog Adminiſtrator von Holſtein einer der erſten. Beyde ſchloſſen mit einander, durch Vermittlung des holſteiniſchen Miniſters Freyherrn von Görz, der von nun an viel Gewalt über Karln XII. erhielt, ein neues und genaues Bündniß h). Davon nahm Dänemark Anlaß,
1714. im Nov. das Stift Lübeck, mit dem Schloſſe Eutin, von neuem mit ſeinen Truppen zu beſetzen i). Indeſſen gab Karl XII. dem Könige von Preuſſen von ſeiner Rückkunft in einem beſondern Schreiben Nachricht k), und forderte zugleich durch ſeinen Geſandten zu Berlin die Feſtung Stettin zurück, ohne auf die Sequeſtrationsverträge Rückſicht zu nehmen. Der König von Preuſſen hingegen verlangte von Karln erſt eine Erklärung, ob und wie bald er die, zur Erhaltung der vorpommerſchen Lande aufgewandten, beträchtlichen Geldſummen zurückzuzahlen gedenke; ſo lange dieß nicht geſchehen ſey, werde er, es gehe auch wie es wolle, Stettin und das Land bis an die Peene nicht herausgeben l). Karl erbot ſich, zur Verſicherung der vorgeſchoſſenen Gelder, gewiſſe Aemter einzuräumen, worauf ſich aber Preuſſen nicht einlaſſen wollte, weil das platte Land unter großen Herren

g) Nordberg Th. II. S. 548. ff. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 244—250.

h) Electa jur. publ. Th. VII. S. 647. ff. 874. f.

i) Electa jur. publ. Th. VII. S. 648. ff. 681. ff. 873. ff. Erſt 1716. wurde das Stift Lübeck dem Herzoge Adminiſtrator wieder eingeräumt.

k) Electa jur. publ. Th. VII. S. 585.

l) Electa jur. publ. Th. VII. S. 585. f.

Herren keine hinlängliche Sicherheit gebe m). Noch that der Landgraf von Heſſen-Caſſel, deſſen Erbprinz Friedrich ſich damals mit Karls Schweſter Ulrike Eleonore vermählen wollte, den ſehr billigen Vorſchlag: daß er ſelbſt die vorgeſchoſſenen 400,000. Thaler in gewiſſen Terminen an Preuſſen zahlen, dieſes hingegen Stettin räumen und ſich alles fernern Anſpruchs darauf begeben ſollte; Stettin ſollte mit heſſiſchen Truppen beſetzt, und weder den Schweden nach Sachſen, noch den Sachſen nach Vorpommern der Durchzug von Preuſſen geſtattet werden n). Aber auch dieß lehnte der König von Preuſſen ab o), weil ihm an dem Beſitz von Stettin gar zu viel gelegen war. Wie wichtig ihm dieſes geweſen ſeyn müſſe, läßt ſich daraus beurtheilen, daß er ſich dem Könige von Schweden zu einem Darlehn von drey Millionen Thaler erboten hatte, wenn er in das Sequeſter von Stettin willigen wollte, welches aber von Karln, der die Wichtigkeit dieſes Platzes eben ſo gut kannte, verworfen wurde p). Um ſich des Beſitzes von Stettin zu verſichern und wider Schweden, welches ſich ſtark rüſtete, auf jeden Fall gefaßt zu ſeyn, ſchloß Preuſſen mit Dänemark und Churſachſen ein Bündniß, welchem auch der König von Großbritannien, als Churfürſt von Hannover, beytrat q). Faſt zu gleicher

1715. im Febr.

m) Electa jur. publ. Th. IX. S. 201.

n) Electa jur. publ. Th. X. S. 101. f.

o) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 45. f.

p) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 705.

q) Electa jur. publ. Th. IX. S. 207. Schmauß Einleit. zur Staatswiſſenſchaft Th. II. S. 354.

1715. im Febr. cher Zeit nöthigte der König von Schweden die preuſſiſche Beſatzung in Wolgaſt zum Abzuge r). Preuſſen hingegen, welches dieß als einen Friedensbruch anſahe s), legte auf Uſedom und Wollin und an der Peene neue Schanzen an, und ließ die verfallenen Feſtungswerke ausbeſſern t).
1715. im Apr. Karl vertrieb die preuſſiſchen Beſatzungen auch von Uſedom, bemächtigte ſich der ganzen Inſel v), und gab damit das Zeichen zum Ausbruch des Krieges. im May. Preuſſen entwafnete nun die holſteiniſche Beſatzung zu Stettin x), bezog bey dieſer Stadt ein Lager und ließ bald darauf ein Manifeſt bekannt machen y), welches dann von ſchwediſcher Seite in einem Gegenmanifeſt beantwortet wurde z).

Schweden verliert alle ſeine teutſchen Länder. Die drey verbundenen Könige von Preuſſen, Dänemark und Polen beſchloſſen, den König von Schweden in Stralſund anzugreifen und ihn zu einem vorgeſchriebenen Frieden zu nöthigen. Karl verlor bey dieſen Ausſichten den Muth nicht; vielmehr traf er alle ihm mögliche Anſtalten zur hartnäckigſten Gegenwehr. Er ließ den Damm bey Anclam durchſtechen und ſo wohl hier als bey Dam-

r) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 50.

s) Electa jur. publ. a. ang. O.

t) Electa jur. publ. Th. IX. S. 208.

v) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 51. Th. IX. S. 210. ff.

x) Electa jur. publ. Th. IX. S. 212.

y) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 29. ff.

z) Electa jur. publ. Th. IX. S. 170. ff. Th. X. S. 81. ff.

Damgard und Tribbeſees Schanzen aufwerfen, Uſedom und Swineſchanz wohl beſetzen, die Küſten von Rügen durch ſtarke Reuterwachen und des Nachts auch durch Hunde bewahren, allenthalben, wo es nöthig ſchien, Batterien anlegen und vor Stralſund ein doppeltes Retranchement aufwerfen a). Gegen das Ende des Jun. brach die däniſche Armee 24,000. Mann ſtark, auf wiederholtes Anſuchen des Königs von Preuſſen, nach Pommern auf, nahm ihren Marſch gegen **Stralſund**, und vereinigte ſich vor dieſer Stadt 1715.
mit der preuſſiſchen, die eben ſo ſtark war, und 17. Jul.
mit einem ſächſiſchen Corps von 8000. Mann b). Um das Unternehmen deſto ungehinderter fortzuſetzen, wurde die Feſtung **Wismar** von 5000. zu Anf.
Dänen und eben ſo viel Preuſſen, zu denen nach- d. Jul.
her noch 5000. Hannoveraner ſtießen, aufs engſte eingeſchloſſen c). Daß auch der König von Großbritannien, als Churfürſt von Hannover, an der Sperrung von Wismar Theil nahm, geſchahe in Gefolg eines Vertrags, welchen Dänemark mit ihm, auf Rußlands und Preuſſens Be- 1715.
trieb, im Lager vor Wismar errichtet hatte, und 7. Jul.
vermöge deſſen die von Dänemark eroberten Fürſtenthümer Bremen und Verden für 6. Tonnen Goldes und 277,000. Thaler rückſtändige Landescontribution an Churhannover abgetreten werden

a) Hiſt. Nachricht vom nord. Kriege Th. IV. S. 203. 204. 289. **Schmidt Phiſeldek** a. ang. O. S. 264. f.

b) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. IV. S. 328. ff.

c) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. IV. S. 329. f. **Nordberg** Th. II. S. 597.

15. Oct. den ſollten; welches auch im October dieſes Jahrs durch die wirkliche Uebergabe und Huldigung bewerkſtelligt wurde d). Um nun Bremen und Verden mit Ehren behalten zu können und ſich zu ſeiner Zeit den Beſitz dieſer Fürſtenthümer rechtmäßig zu verſichern, kündigte **Georg I.**, als Churfürſt von Hannover und Condirector des
1715. niederſächſiſchen Kreiſes, dem Könige von Schwe-
im Nov. den förmlich den Krieg an. In dem deßhalb publicirten Manifeſt wurde der Starrſinn des Königs, womi er alle Neutralitäts- und Vergleichsanträge verworfen, ſeine öffentlich gethane Aeuſſerung, daß er ſich an ſeinen Feinden und falſchen Freunden ſchon zu rächen wiſſen werde, und die daher für den niederſächſiſchen Kreis zu befürchtenden nachtheiligen Folgen als Gründe angeführt; worauf aber von ſchwediſcher Seite mit bittern Anmerkungen replicirt wurde e). Auch
1715. bemächtigte ſich Churhannover noch vor Ende die-
im Dec. ſes Jahrs des Landes Hadeln, das bisher in kaiſerlicher Sequeſtration geſtanden und zugleich von einiger ſchwediſch-bremiſchen Mannſchaft beſetzt geweſen war f); welches aber vom Kaiſer als eine Verletzung des kaiſerlichen Sequeſters angeſehen und der hannöverſchen Regierung ſehr ernſtlich verwieſen wurde g). Unterdeſſen hatten die Dänen, Preuſſen und Sachſen in ihren Unternehmungen

d) *Lamberty* T. IX. p. 295. ſq. *Theatr. Europ.* Th. XX. S. 345. Nordberg Th. II. S. 605. f.

e) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 604. ff. *Lamberty* T. IX. p. 299. ſqq.

f) S. oben S. 356.

g) Electa jur. publ. Th. IX. S. 388. ff.

mungen den erwünſchteſten Fortgang gehabt. 29. u.
Wolgaſt und Uſedom wurden bald nach einander 31. Jul.
eingenommen, die ſchwediſche Flotte aus dem 8. Aug.
Haff vertrieben, die Peenamünderſchanze erobert 22. Aug.
und die ſchwediſchen Fahrzeuge von dem däniſchen
Viceadmiral Seheſted, nach einem hartnäckigen
Gefecht, genöthigt, aus dem neuen Tief zu wei- 24. Sept.
chen h). Hierauf eröfnete man die Laufgraben 19. Oct.
vor Stralſund, überrumpelte das für unbezwing-
lich gehaltene Retranchement vor dem Franken- 5. Nov.
thore i), bemächtigte ſich der Inſel Rügen, un- 15. —
geachtet ſie von Karln XII. ſelbſt vertheidigt wur- 17. Nov.
de k), und ſetzte endlich der Feſtung Stralſund
ſo heftig zu, daß Karl ſich genöthigt fand, den 1715.
Platz zu verlaſſen und ſich mit äußerſter Lebensge- 21. Dec.
fahr nach Schonen zu retten l). Den Tag dar-
auf ſchritt der Commandant, General Dücker,
zur Capitulation. Sie kam, nach einigen Schwie-
rigkeiten, dahin zu Stande: daß die Beſatzung 23. Dec.
zu Kriegsgefangenen gemacht wurde, jedoch 1000.
Mann eingeborne Schweden, nebſt 120. Officie-
ren, die Freyheit haben ſollten, nach vier Mona-
ten in ihr Vaterland zurückzukehren m). Da

h) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. IV. S. 351. ff.

i) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. IV. S. 394. ff. *Lamberty* T. IX. p. 313. Mem. de Brandebourg T. II. p. 88. ſq.

k) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. IV. S. 409. ff. Mem. de Brandeb. T. II. p. 89. ſqq.

l) Hiſt. Nachr. ꝛc. Th. IV. S. 429. ff. 436. 485. f. Nordberg Th. II. S. 619. f. Mem. de Brandeb. T. II. p. 92. ſq.

m) Hiſt. Nachr. ꝛc. Th. IV. S. 465. ff. *Lamberty* T. IX. p. 311. ſqq.

aber im folgenden Frühjahr keine ſchwediſchen Schiffe ſich einfanden, ſie abzuholen, ſo geriethen ſie in preuſſiſche Gefangenſchaft. Endlich gieng auch der letzte ſchwediſche Platz auf teutſchem Bo-
1716. den, das ſeit 10. Monaten geſperrte Wismar, an
19. Apr. die Dänen über n); und in eben dem Monat mußte ſich Cajaneburg, der einzige Ort, den die Schweden in Finnland noch übrig hatten, der ruſſiſchen Botmäßigkeit unterwerfen o).

Peters I. Vergrößerungsabſichten.

Schweden war nunmehr ſo gedemüthigt und entkräftet, daß ſein Schickſal ganz von den nordiſchen Alliirten abhieng. Dagegen aber hatte Rußland in den nordiſchen Angelegenheiten ein Uebergewicht erlangt, das leicht fürchterlich werden konnte und daher bald Beſorgniſſe und Eiferſucht veranlaßte. Man entdeckte nun allmälig **Peters des Großen** weitausſehende Entwürfe; man ſahe, daß er die Herrſchaft in der Oſtſee behaupten und in Teutſchland feſten Fuß faſſen
1716. wollte. In dieſer Hinſicht vermählte er ſeine
19. Apr. Bruderstochter **Katharina Iwanowna** an den Herzog **Karl Leopold** von Mecklenburg-Schwerin p). Dieſem ſuchte er Wismar in die Hände zu ſpielen, um es hernach von ihm für ſich ſelbſt zu erhalten und ſich deſſelben zur Gründung ſeiner Herrſchaft in der Oſtſee zu bedienen. Aber dieſes Project des Zaren ſchlug fehl: die Alliirten, die ſeine wahre Abſicht merkten, wollten in die vorgeſchla-

n) Electa jur. publ. Th. X. S. 125. ff.

o) Schmauß Einleit. zur Staatswiſſenſchaft Th. II. S. 359.

p) Electa jur. publ. Th. IX. S. 907. ff.

geſchlagene Einräumung Wismars an den Herzog von Mecklenburg nicht willigen und beſchleunigten die Eroberung dieſer Feſtung dergeſtalt, daß das nach Mecklenburg abgeſchickte Corps Ruſſen zu ſpät kam q). Dieß veranlaßte zwiſchen dem Zaren und den Königen von Großbritannien und Dänemark einen Kaltſinn und eine geheime Feindſchaft, die ſelbſt der Kaiſer zu unterhalten und zu vermehren ſuchte, um zu hindern, daß der Zar nicht teutſcher Reichsfürſt würde; welches dieſer ſo eifrig wünſchte, daß er dem Kaiſer und Reich die Oberlehnsherrſchaft von Liefland angeboten hatte, um nur Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu erlangen r). Indeſſen faßte Dänemark den Anſchlag, in Verbindung mit Rußland eine Landung auf **Schonen** zu unternehmen. Der König **Friedrich** IV. beſprach ſich 1716.
darüber mit dem Zaren perſönlich zu Hamburg, 3. Jun.
und der letztere verband ſich, die projectirte Landung, in Gemeinſchaft mit dem Könige, ſogleich zu bewerkſtelligen. Schon ließ der Zar eine ſtarke Flotte und ein mächtiges Landheer nach Seeland abgehen, ſo wie auch Dänemark 22,000. Mann und eine verhältnißmäßige Flotte bereit hielt, und Peter ſelbſt übernahm über die vereinte Kriegsmacht das höchſte Commando s). Allein anſtatt

 die

q) Mémoires du regne de Pierre le Grand, par *Iwan Neſteſuranoi*, (à la Haye 1725. 12.) T. III. p. 527. ſqq. 533. ſq. Eclairciſſemens ſur pluſieurs faits, arrivés ſous le regne de Pierre le Grand cet. in Büſchings Magazin Th. IX. S. 314. f.

r) Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 273.

s) Nordberg Th. II. S. 656. f. 661. f. Schmauß a. ang. O. S. 364. f.

1716. die verabredete Landung zu unternehmen, hinderte
im Sept. ſie der Zar vorſetzlich, that allerhand bedenkliche Schritte, ſich Kopenhagens ſelbſt zu bemächtigen, verlangte für ſeine Schiffe und einen Theil ſeiner Mannſchaft die Winterquartiere in Seeland und ſetzte dadurch den König von Dänemark in nicht geringe Verlegenheit t). Als man von däniſcher Seite das Verlangen des Zaren ablehnte und auch ſonſt die nöthigen Maßregeln ergriff, ſich
im Oct. gegen ihn ſicher zu ſtellen, verließ er endlich Seeland und verlegte ſeine Truppen großentheils ins Mecklenburgiſche, unter dem Vorwande, dem Herzoge **Karl Leopold** wider ſeinen Adel, mit dem er in Streit lag, beyzuſtehen, ließ Travemünde beſetzen und erſchöpfte die Einwohner in den mecklenburg-ſtrelitziſchen und ſchweriniſchen Landen, die von den ruſſiſchen Truppen ſeit 5. Jahren ohnehin ſchon gewaltig viel gelitten hatten v), durch übermäßige Lieferungen, Fuhren, Gelderpreſſungen und andere Exactionen ſo ſehr, daß ſie faſt ganz zu Grunde gerichtet wurden x). Dadurch

t) *Lamberty* T. IX. p. 624. ſqq.

v) S. Electa jur. publ. Th. IX. S. 857. ff. Th. X. S. 223. ff. 425. ff. 643. ff. 859. ff. 926. ff. Mecklenburg-Schwerin berechnete die von 1711. bis 1714. erlittenen Erpreſſungen und zugefügten Schäden auf 2,614,118. Thaler. Electa jur. publ. Th. VII. S. 71. ff.

x) Electa jur. publ. Th. X. S. 462. ff. Th. XI. S. 24. ff. 242. ff. 427. ff. 493. ff. 777. ff. 1000. ff. Th. XII. S. 48. ff. Die Erpreſſungen, welche bloß die kleinen mecklenburg-ſtrelitziſchen Lande vom Apr. 1716. bis zum Aug. 1717. erlitten, wurden auf 405,760. Thaler berechnet. Electa jur. publ. Th. XII. S. 58. ff.

Dadurch wurde die Eiferſucht der übrigen Mächte gegen Rußland merklich vergrößert, und Dänemark, Großbritannien und Preuſſen führten auf dem Reichstage über das Betragen des Zaren öffentlich Klage. Der Kaiſer ließ an die kreisausſchreibenden Fürſten des niederſächſiſchen Kreiſes zu Fortſchaffung der Ruſſen wiederholte Excitatorien y), wie an den oberſächſiſchen und weſtphäliſchen Kreis ernſtliche Auxiliatorien, ergehen z), und drang bey dem Zaren ſelbſt, in wiederholten Schreiben, auf die ungeſäumte Abführung ſeiner Truppen und auf billigen Erſatz des zugefügten vielfachen Schadens a). Dennoch dauerte es bis zum Ende des Jul. 1717., ehe der Zar ſeine Truppen aus dem Mecklenburgiſchen nach Polen und Liefland abziehen ließ; nur 3300. Mann blieben in Mecklenburg-Schwerin zurück, die der Herzog Karl Leopold in Pflicht nahm b). Der Abzug der Ruſſen aus dem Mecklenburgiſchen ſetzte die Könige von Dänemark und Preuſſen in den Stand, die ſchon längſt beſchloſſene Schleifung der Feſtungswerke von Wismar nun 1717.
endlich vollziehen zu laſſen, ungeachtet ſie vom im Sept.
Kaiſer ſehr ernſtlich davon abgemahnt wurden c).

y) Electa jur. publ. Th. X. S. 459. ff. Th. XI. S. 31. ff.

z) Electa jur. publ. Th. XI. S. 27. ff.

a) Electa jur. publ. Th. X. S. 430. ff. Th. XI. S. 24. ff. *Lamberty* T. X. p. 105. ſq.

b) *Lamberty* T. X. p. 107. ſq. Schmauß Einleit. zur Staatswiſſ. Th. II. S. 423. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 286.

c) Electa jur. publ. Th. XI. S. 639. ff.

Der zu Wismar befindliche Vorrath an Canonen, Mörſern und andern Kriegsgeräthſchaften wurde zwiſchen Dänemark und Preuſſen getheilt.

Anſchläge des Baron von Görz.

Daß der Zar die projectirte Landung auf Schonen mit einem mal aufgab, daran ſoll der holſteiniſche Miniſter Freyherr von Görz Schuld geweſen ſeyn, der ihm den Verdacht beygebracht habe, daß beſondere Friedenshandlungen mit einigen nordiſchen Alliirten im Werk wären. Dieß ſoll den Zaren vornehmlich bewogen haben, die Landung auf Schonen zu unterlaſſen und mit Schweden in geheime Friedenshandlungen zu treten; auch ſollen ſchon damals einige Präliminarpuncte verabredet worden ſeyn d). So viel iſt wahr, daß der Freyherr von Görz den König von Schweden, für den er recht geboren zu ſeyn ſchien, bereits ſeit einiger Zeit auf ruſſiſche Seite zu lenken geſucht hatte, um zwiſchen ihm und dem Zaren einen beſondern Frieden zu bewirken und Schweden für das, was es an Rußland würde abtreten müſſen, auf andere Art zu entſchädigen. In dieſer Hinſicht wurde Görz ſchon im Jul. 1716., mit einer allgemeinen Vollmacht von Karln XII. verſehen e), nach Holland geſchickt, um für Karln, auf den Fall der längern Fortdauer des Kriegs, das benöthigte Geld aufzunehmen, zugleich aber zu verſuchen, ob nicht der Zar zu einem beſondern Frieden zu bewegen ſey. Das letztere hoffte er durch

d) *Lamberty* T. IX. p. 637. ſq.

e) in der Rettung der Ehre und Unſchuld Georg Heinrichs Freyherrn von Schlitz, genannt Görz ꝛc. (Hamburg 1782. 8.) Beyl. no. 2. S. 404. f. vergl. no. 20. S. 491. f.

durch den ruſſiſchen Geſandten im Haag, den Prinzen **Kurakin**, zu bewerkſtelligen f). Mit dieſem nahm er die Abrede, daß der Zar nur Finnland an Karln zurückgeben, für das übrige aber einige churbraunſchweigiſche und däniſche Provinzen erobern und an Karln abtreten ſollte g). Auch fand Kurakin den Zaren ſehr geneigt, in einen Separatfrieden einzuwilligen h). Zu gleicher Zeit arbeitete Görz, in Einverſtändniß mit dem ſpaniſchen Miniſter **Alberoni**, an einem Entwurf, den König von Großbritannien vom Thron zu ſtoßen und den Prätendenten darauf zu ſetzen. Nach der zwiſchen Görz und dem ſchwediſchen Geſandten zu London, Grafen **Gyllenborg**, und dem Leibarzt des Zaren D. **Areskin** genommenen Abrede ſollte Karl XII. im März 1717. von Gothenburg aus mit 10. bis 12,000. Schweden und mit einem Vorrath von Waffen für eben ſo viel Jacobiten auf England landen und den Prätendenten auf den Thron heben i). Allein das Project wurde zum Theil verrathen, zum Theil entdeckt, 1717. Gyllenborg und Görz ſogleich in Verhaft genom- im Febr. men und ihre Briefe, die den ganzen Plan zu Tage

f) Rettung der Ehre und Unſchuld des Freyherrn von Görz S. 72. ff. 164. ff. 246. ff. und Beyl. no. 13—18. S. 470. ff.

g) Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 278.

h) Rettung der Ehre und Unſchuld ꝛc. Beyl. no. 19. S. 490. f.

i) Schreiben des B. v. Görz an den Gr. v. Gyllenborg v. 11. Dec. 1716., in der Hiſt. Nachricht vom nord. Kriege Th. VI. S. 419. ff. it. S. 436. ff. 448. ff.

gelegten, durch den Druck bekannt gemacht k). Der König von Schweden proteſtirte feyerlich, daß er an dem Anſchlage keinen Theil gehabt habe; daß er die Sache genau unterſuchen und ſeine Miniſter, wenn ſie ihren Character gemißbraucht hätten, nach den Geſetzen beſtrafen werde l). Da-
1717. durch erhielt er wenigſtens ſo viel, daß Gyllen-
im Sept. borg freygelaſſen und nach Schweden zurückgeſchickt wurde; ſo wie auch Görz die Staaten von Geldern, die ihn zu Arnhem in Arreſt hielten, zu
im Jul. gewinnen wußte, daß ſie ihn in Freyheit ſetzten m). Mit beſſern Gründen ſuchte der Zar den auf ihn geworfenen Verdacht von ſich abzulehnen n); wenigſtens ſchien ſich der König von Großbritannien mit ſeiner Erklärung zu beruhigen o).

Geheime Friedenshandlung auf Åland.

Der Zar hatte im vorigen Jahr ſeine zweyte Reiſe durch Europa unternommen, und kehrte itzt aus Frankreich über Holland, Weſel, Berlin und Danzig nach Rußland zurück. Auf dieſer Rück-
1717. reiſe beſprach er ſich mit dem Baron von Görz
21. Aug. zu Loo, und hierbey legte Görz den nähern Grund zu den beſondern Friedenshandlungen, die nachher zwiſchen Rußland und Schweden gepflogen wurden.

k) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. VI. S. 371—464. *Lamberty* T. X. p. 17. ſqq. Rettung der Ehre u. Unſchuld ꝛc. S. 172. ff.

l) *Lamberty* T. X. p. 71. 81. ſq. vergl. Rettung der Ehre und Unſchuld ꝛc. S. 178. ff.

m) *Lamberty* T. X. p. 82. ſqq. Rettung der Ehre und Unſchuld ꝛc. S. 188. ff.

n) Hiſt. Nachr. vom nord. Kriege Th. VII. S. 291. ff.

o) Hiſt. Nachr. ꝛc. Th. VII. S. 317. ff.

wurden. Görz machte ſich gegen den Zaren anheiſchig, binnen drey Monaten nach ſeiner Rückkunft nach Schweden alle Hinderniſſe wegzuräumen, die den Frieden zwiſchen Rußland und Schweden bisher behindert hätten; und der Zar verſprach dagegen, in dieſer Zwiſchenzeit gegen Schweden weder mittelbar noch unmittelbar feindlich zu handeln p). Görz folgte dem Zaren auf ſeiner Rückreiſe nach Petersburg nach, beſprach ſich hier nochmals mit ihm über die Friedensſache und kehrte ſodann nach Stockholm zurück, um den König zur Ausſöhnung mit Rußland vollends zu beſtimmen. Dieſe geheimen Unterhandlungen, deren Gegenſtand ſich leicht errathen ließ, hatten die wichtige Folge, daß von den übrigen Feinden der Krone Schweden faſt einer nach dem andern ſich ſelbſt einſtellte und den Frieden nahe legte, weil jeder beſorgte, daß er ſonſt der letzte ſeyn und wenig oder nichts erhalten werde. Im Anfang des Jahres 1718. that der preuſſiſche Geſandte im Haag gegen den ſchwediſchen ſolche Aeußerungen, die den Weg zum Frieden bahnen konnten. Der König von Großbritannien ſchickte den in biſchöflich-lübeckiſchen Dienſten geſtandenen Herrn von Fabrice nach Schweden ab, um durch den Baron von Görz Friedensanträge zu thun. Zugleich langte ein churhannöverſcher Rath zu Stockholm an und ſuchte, durch Vermittlung des franzöſiſchen Geſandten, Eingang zu gewinnen. Aber die Bedingungen, die ſie machten, waren insgeſammt ſo unbillig, daß die Unterhandlungen ſchon deßwegen keinen erwünſchten Fortgang haben konnten q). Indeſſen war das Dorf Wargath auf der

im Nov.

p) Rettung der Ehre und Unſchuld ꝛc. S. 265. f.

q) Rettung der Ehre und Unſchuld ꝛc. S. 274. ff.

der Inſel Åland zum Ort der Friedenshandlungen zwiſchen Rußland und Schweden beſtimmt worden. Hier wurden die Conferenzen von den ruſſiſchen Bevollmächtigten, dem General **Bruce** und dem damaligen Kanzleyrath **Oſtermann**, und den ſchwediſchen Miniſtern **Görz** und **Gyllen-**
1718. **borg** am 26. May 1718. eröfnet und mit größ-
26. May. tem Eifer, jedoch ganz ingeheim, fortgeſetzt r). Der Plan zum Frieden, der hauptſächlich den Baron von Görz und den Cardinal Alberoni zu Urhebern hatte, war ſonderbar genug und würde, wenn er ſich hätte ausführen laſſen, große Veränderungen im Norden bewirkt haben. Der König von Schweden ſollte, durch des Zaren Vermittlung, das Herzogthum Mecklenburg erhalten, wogegen man dem Herzoge Karl Leopold nicht nur Curland, ſondern auch einen Theil von Preuſſen auf Koſten der Krone Polen verſchaffen wollte. Stanislaus ſollte König von Polen werden. Bremen und Verden wollte man dem Churfürſten von Hannover durch die Gewalt der Waffen entreiſſen und dem Könige von Schweden reſtituiren. Rußland ſollte Liefland, Ingermanland und Karelen behalten, Schweden aber, außer ſeinen teutſchen Staaten, Norwegen bekommen. Rußland und Schweden ſollten eine Armee nach Schottland ſenden, und Karl XII., nach der Eroberung von Norwegen, perſönlich in England einfallen und hier einen neuen König auf den Thron ſetzen. Alberoni verſprach Petern und Karln Subſidiengelder: denn fiel der König Georg, ſo zog er wahr-

r) Rettung der Ehre und Unſchuld ꝛc. S. 276. ff. **Nordberg** Th. II. S. 729. ff. **Schmauß** a. ang. O. Th. II. S. 425. ff.

wahrſcheinlich ſeinen Freund und Bundsgenoſſen, den Herzog Regenten von Frankreich, mit ins Unglück, und dann hatte Spanien von dem beunruhigten Frankreich nichts weiter zu fürchten s). Die Unterhandlungen wurden ſo geheim gehalten, daß man damals ſchwerlich etwas davon würde erfahren haben, wenn nicht der Regent von Frankreich, dem man durch den franzöſiſchen Geſandten zu Stockholm den Inhalt derſelben, zum Theil wenigſtens, anvertrauete, dem Könige von Großbritannien davon Nachricht gegeben hätte t). Allein der unvermuthete Tod Karls XII. machte die alandiſchen Unterhandlungen und das ganze Project des Baron von Görz und des Cardinals Alberoni plötzlich zu nichte. Karl XII. hatte, Karls XII. Tod.
mit geheimer Einwilligung des Zaren, die Eroberung von Norwegen unternommen und bereits den General Armfeld mit 6500. Mann durch Jemteland gegen Drontheim vorrücken laſſen; er ſelbſt rückte etwas ſpäter mit der Hauptarmee vor Friedrichshall. (1718. im Sept. im Nov.) Beyde Züge giengen, bey der ſpäten Jahreszeit, nicht ohne große Schwierigkeiten von ſtatten. Doch gelang es Karln, die Laufgraben vor Friedrichshall mit Anfang des Decembers zu (1. Dec.) eröfnen. Allein da Karl ſich auch hier der augenſcheinlichen Gefahr zu ſehr bloß ſtellte, ſo wurde er am 11ten Tage, in der Tranchee vor Friedrichshall, durch eine feindliche Kugel, nicht durch einen Meuchelmörder, erſchoſſen v). (1718. 11. Dec.) Er endigte ſein unruh-

s) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 58. ff. Schmauß Th. II. S. 430. ff. Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 288. f.

t) Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 289. f.

v) S. hierüber die vortrefliche, auch für Schlözer und Büſching

unruhvolles und kriegeriſches Leben in einem Alter von 36. Jahren.

Friedensverträge.

Karls Tod war das Signal zum Waffenſtillſtande. Die Schweden hoben die Belagerung von Friedrichshall auf und zogen ſich aus Norwegen zurück, ohne von den Dänen verfolgt zu werden. Die neue Regierung gieng von Karls Grundſätzen und Entwürfen völlig ab und fand für beſſer, ſich mit den Feinden durch Particularverträge ſo gut als möglich zu vergleichen. Zuerſt ſuchte man ſich, durch franzöſiſche Vermittlung, mit Großbritannien auszuſöhnen und zu verbinden; dadurch hoffte man, der übrigen Feinde deſto eher los zu werden und inſonderheit von Rußland einen billigen Frieden zu erhalten. Großbritannien mach-
1719. te keine Schwierigkeit: es verglich ſich vorläufig
22. Jul. mit Schweden zu Stockholm, und vermittelte bald
29. Aug. darauf auch die Präliminarien zwiſchen Schweden und Preuſſen. Zwey Monate nachher brachte
30. Oct. Großbritannien einen 6. monatlichen Waffenſtillſtand mit Dänemark zu Stande, und am 20.
1719. Nov. wurde zu Stockholm, unter franzöſiſcher
20. Nov. Vermittlung, der völlige Friede zwiſchen Schweden und Churhannover geſchloſſen. Durch denſelben trat Schweden die Fürſtenthümer Bremen und Verden, mit allen Rechten und Zubehörungen, wie ſie der Krone Schweden durch den osnabrücker Frieden zugeeignet und von ihr bisher beſeſſen worden, an Churhannover auf ewig ab, und erhielt dagegen von letzterm eine Million Thaler

Büſching überzeugende, Abhandlung vom Prof. Schummel, in der Berliner Monatsſchrift von Gedike und Bieſter 1783. St. IV. no. 2.

Thaler an vollgültigen Drittelſtücken x). Kurz darauf wurden zu Stockholm, durch den General Poniatowski, auch die Präliminarartikel zwiſchen Schweden und dem Könige Auguſt von Polen ingeheim verabredet. Darinn vereinigte man ſich über einen Waffenſtillſtand bis zum völligen Friedensſchluß; beyde Theile entſagten ihren gegenſeitigen Anſprüchen, beſtätigten den oliviſchen Frieden und machten ſich anheiſchig, die Freyheit von Polen erhalten zu helfen; Schweden erklärte, daß es keinen andern König von Polen erkenne, als den König Auguſt; doch ſollte Stanislaus den königlichen Titel behalten und Auguſt ihm für alle ſeine Anforderungen eine Million Thaler zahlen; beyde Theile wollten feſt zuſammenhalten, um die überhand genommene Macht des Zaren in gerechte Gränzen zu ſetzen y). Dieſer Präliminarvertrag wurde erſt im Jahr 1729. durch die gegenſeitigen Erklärungen der Könige von Schweden und Polen in einen förmlichen Frieden verwandelt, welcher ſodann von den beyderſeitigen Reichsſtänden, zu Stockholm am 19. Jun. 1731. und zu Warſchau am 7. Oct. 1732., genehmigt wurde z). Um Schweden wider Rußland zu ſchützen, ſchloß Großbritannien mit Schweden zu Stockholm ein förmliches Defenſivbündniß auf 18. Jahre a): und an eben dem Tage kam, unter franzöſiſcher und großbritanniſcher Vermittlung, der Friede zwiſchen

im Dec. — 1729. 9. May. 2. Jun. — 1720. 1. Febr. 1. Febr.

x) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 7. p. 15. ſqq.

y) Schmauß Einleit. zur Staatswiſſenſch. Th. II. S. 492.

z) *Rouſſet* Supplem. au Corps dipl. T. II. P. II. no. 137. p. 282. no. 161. p. 415. ſq. Staatskanzley Th. LVIII. S. 734. ff.

a) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 9. p. 18. ſqq.

ſchen Schweden und **Preuſſen** zu Stockholm zu Stande. Vermöge deſſelben trat Schweden die Stadt und Feſtung Stettin, mit dem ganzen Diſtrict zwiſchen der Oder und Peene, die Inſeln Wollin und Uſedom, ſammt den Ausflüſſen der Swine und Divenau, dem friſchen Haff und der Oder, bis ſie in die Peene fließt, und jenſeit der Oder die Städte Damm und Golnow, mit allen Rechten und Zubehörungen, wie ſie durch den osnabrücker Frieden der Krone Schweden zugeeignet worden, an den König von Preuſſen auf ewig ab; die Peene ſollte, als die Gränze, beyden Theilen gemeinſchaftlich verbleiben, und die Zölle weder vermehrt noch erhöhet werden. Dagegen verſprach Preuſſen, an Schweden zwey Millionen Thaler zu zahlen und die Feinde Schwedens zu einem billigen und ſichern Frieden zu vermögen, inſonderheit aber die Reſtitution des von den Dänen beſetzten Antheils von Pommern und der Inſel Rügen zu bewirken. In einem Nebenartikel verbanden ſich beyde Theile, alle mögliche Mittel anzuwenden, daß die Evangeliſchen in und außerhalb Teutſchland bey ihrer durch Verträge und Pacificationen erworbenen Religionsübung und Gewiſſensfreyheit erhalten würden b). Bald
1720. nach dem Schluſſe dieſes Friedens überließ
15. Apr. Karls XII. Schweſter und Nachfolgerinn **Ulrike Eleonore**, mit Bewilligung der Reichsſtände, die Regierung ihrem Gemahl, dem Erbprinzen Friedrich von Heſſen-Caſſel, und dieſer machte den Anfang ſeiner Regierung durch den Frieden mit **Dänemark** merkwürdig, der unter großbri- tanni-

b) Electa jur. publ. Th. XX. S. 180. ff. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 10. p. 22. ſqq.

tanniſcher und franzöſiſcher Vermittlung zu Frie- 1720.
drichsburg geſchloſſen wurde. Darinn gab Däne- 14. Jul.
mark alles, was es in Pommern bis an den
Peenefluß weggenommen hatte, namentlich Stral-
ſund, Rügen, Marſtrand und Wismar, welches
letztere jedoch nie wieder befeſtigt werden ſollte, an
Schweden zurück. Dagegen mußte Schweden
an Dänemark 600,000. Rthaler. zahlen und der
bisherigen Zollfreyheit der ſchwediſchen Unter-
thanen im Sunde und in den Belten entſagen;
auch wollte Schweden den König von Dänemark
im Beſitz des herzoglichen Antheils von Schles-
wig nicht ſtören, noch dem Herzoge von Holſtein-
Gottorp wider Dänemark dießfalls Beyſtand lei-
ſten c). Den Beſitz des herzoglichen Schleswigs 1720.
garantirte Frankreich der Krone Dänemark ſchon 14. Jun
vor dem Frieden d), und Großbritannien bald
nach demſelben e). Ohne dieſe Gewährleiſtung 23. Jul.
würde ſich Dänemark zur Rückgabe ſeiner beträcht-
lichen Eroberungen an Schweden nicht verſtanden
haben.

Nun war man bedacht, auch Rußland zum Nyſtädter
Frieden zu bewegen, wozu ſich aber zur Zeit noch Friede.
wenig Hofnung zeigte. Zwar waren die Frie-
denshandlungen auf Aland anfangs noch fortge-
ſetzt worden, und die Königinn von Schweden
hatte an Görzens Stelle, den man am 13. März
1719.

c) Electa jur. publ. Th. XX. S. 4. ff. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 13. p. 29. ſqq.

d) *Du Mont* l. c. p. 32. ſq.

e) *Du Mont* l. c. p. 33.

1719. zu Stockholm, nach einem hôchſt ungerechten Urtheil, ôffentlich enthauptet hatte f), den Freyherrn von Lilienſtädt dahin abgeſchickt. Aber man fand die ruſſiſchen Forderungen gar zu hart, zumal da Großbritannien ſich ſehr geneigt bezeigte, den Schweden zu helfen. Nachdem al-
1719. ſo die Unterhandlungen abgebrochen waren, unter-
im Jun. nahm der Zar mit einigen Eſcadern ſeiner Galeren eine Landung an verſchiedenen Küſten von Schweden, verheerte alles mit Feuer und Schwerdt und ſetzte das ganze Reich in Beſtürzung und Elend. Hundert ein und vierzig adliche Höfe, 1361. Dörfer, 8. Städte, 43. Mühlen, 2. Kupferbergwerke, 14. Eiſenbergwerke, 16. Magazine und mehrere große Waldungen wurden von den Ruſſen gänzlich verbrandt und zernichtet, und eine große Menge Vieh weggetrieben g). Dieſe Brandcampagne wurde durch die Ankunft einer engliſchen Flotte unter dem Admiral Norris vor Stockholm und durch die Nachricht von dem zwiſchen Großbritannien und Schweden geſchloſſenen Frieden unterbrochen; welches aber den Zar wider Großbritannien ſo aufbrachte, daß beyde Höfe mit einander in ôffentliche Mißhelligkeiten geriethen h). Doch ließ ſich der Zar durch die Anweſenheit der engliſchen Flotte nicht hindern,
1720. eine zweyte und dritte Landung in Schweden zu
1721. unter-

f) Rettung der Ehre und Unſchuld des Freyh. v. Görz S. 287. ff.

g) Schmidt Phiſeldek a. ang. O. S. 307. f.

h) S. Electa jur. publ. Th. XVIII. S. 983. ff. Th. XIX. S. 30. ff. Schmauß a. ang. O. Th. II. S. 393. ff.

unternehmen, wobey wieder ganze Landſtriche mit barbariſcher Wuth verheert wurden. Um den gänzlichen Ruin des Reichs zu verhüten, mußte endlich Schweden den Frieden ſo annehmen, wie der Zar ihn geben wollte. Er wurde, unter franzöſiſcher Vermittlung, zu Nyſtadt in Finn- 1721.
land auf folgende Hauptbedingungen geſchloſſen: 10. Sept.
Schweden trat Liefland, Eſthland, Ingermanland und einen Theil von Karelen, nebſt Wiborgslehn in Finnland, die Inſeln Oeſel, Dagöö, Moon und alle andere von Curland bis Wiborg an der Süd- und Oſtſeite gelegene Inſeln eigenthümlich und auf ewig an Rußland ab; alles übrige Eroberte gab der Zar zurück und zahlte an Schweden zwey Millionen Thaler i). Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Provinzen ſollten bey ihren Freyheiten und Rechten, auch in Anſehung der evangeliſchen Religion, gelaſſen werden, jedoch die Uebung der griechiſchen Religion überall frey erlaubt ſeyn u. ſ. w. In einem Nebenartikel wurde verglichen, daß der König von Schweden künftig keinen andern Titel, als der Schweden, Gothen und Wenden König, führen, dem Zaren aber die Titel von den abgetretenen Provinzen beylegen ſollte k). Dieß war das Ende jenes

i) Dieſe Summe zahlte der Zar, weil er ſich durch einen, zu Anfang des Kriegs mit dem Könige Auguſt geſchloſſenen, Vertrag anheiſchig gemacht hatte, Liefland, wenn er es erobern würde, an Polen wieder abzutreten. Itzt behielt er es ſelbſt, nicht als eine Eroberung, ſondern als ein erkauftes Land. Büſchings Magazin Th. III. S. 188.

k) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 16. p. 36. ſqq. *Lamberty* T. X. Suppl. no. 15. p. 112. ſqq.

nes fürchterlichen Kriegs, der Schweden an den Rand des Untergangs führte und wodurch es faſt alles wieder verlor, was es durch die Friedensverträge zu Osnabrück und Oliva gewonnen hatte.

Mecklenburg-ſchweriniſche Händel.

Unter den einzelnen teutſchen Händeln, die in dieſer Zeit Kaiſer und Reich beſchäftigten, machten die Streitigkeiten des Herzogs **Karl Leopold** von Mecklenburg-Schwerin mit ſeiner Ritter- und Landſchaft das meiſte Aufſehen. Schon Karl Leopolds Bruder und Vorgänger, der Herzog **Friedrich Wilhelm**, war mit der Ritter- und Landſchaft wegen der zu beſtimmenden Summe der Landſteuern in heftige Irrungen verwickelt geweſen, die man bey Karl Leopolds Regierungsantritt zu vergleichen vergebens geſucht hatte l). Hierzu kamen noch beſondere Streitigkeiten mit der Stadt **Roſtock** über das Beſatzungsrecht, über die Jagdgerechtigkeit und über die zu Roſtock angelegte Acciſe. Das Beſatzungsrecht hatte der Stadt Roſtock von alten Zeiten her ausſchließlich zugeſtanden, und wenn ja zuweilen eine fürſtliche Garniſon eingenommen worden war, ſo war es doch nie anders als vertragsweiſe und immer nur auf beſtimmte Zeit geſchehen m). Aber kaum hatte

l) Hiſtoriſcher actenmäßiger Bericht von dem, was von 1713. bis 1719. wider die mecklenburgiſche Ritterſchaft und Stadt Roſtock — vorgenommen worden ꝛc. (1719. fol.) S. 3. f. Klüvers Beſchreib. des Herzogth. Mecklenburg, (Hamb. 1737. ff. 8.) Th. IV. S. 20. ff. Michaelis Geſch. der chur- und fürſtlichen Häuſer in Teutſchland Th. II. S. 414. f. 423.

m) Hiſt. actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 6.

hatte **Karl Leopold** die Regierung angetreten, als er die Stadt eigenmächtig und ohne Rückſicht 1713. auf ihre alten Privilegien mit einer, nur von ihm im Aug. abhängenden, Beſatzung belegte und einſeitig einen Commandanten beſtellte, dem auch ſofort die Thorſchlüſſel übergeben werden mußten n). Eben ſo ließ der Herzog die hohe Jagd in der ſogenannten roſtocker Heide eigenmächtig exerciren, da ſie doch der Stadt eigenthümlich und allein zuſtand und dem vorigen Herzoge nur auf Lebenszeit und mit ausdrücklicher Ausnahme ſeiner Nachfolger überlaſſen worden war o). Am gewaltſamſten war das Verfahren des Herzogs in Anſehung der roſtocker Acciſe, die er bisher durch gütliche Mittel an ſich zu bringen vergebens geſucht hatte. Die Stadt Roſtock hatte im Jahr 1674. eine gewiſſe Erhöhung der Acciſe angelegt und die davon eingegangenen ſogenannten Augmentgelder ſeit 40. Jahren öffentlich eingehoben. Auch hatte die Stadt im gedachten Jahre, dem Erbvertrage von 1584. gemäß, die fürſtliche Conceſſion darüber geſucht und wirklich erhalten p). Weil aber itzt, auf des Herzogs Nachfrage, das darüber erhaltene fürſtliche Reſcript nicht ſogleich herbeygeſchafft werden konnte q), ſo nahm man es von fürſtlicher Seite auf den Fuß, als ob die

n) Hiſt. actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 5. f.

o) Hiſt. actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 7.

p) Hiſt. actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 18. f. und Beyl. no. 29. u. 30. S. 23. f.

q) Es war entweder durch Nachläſſigkeit verloren gegangen, oder auch boshafter Weiſe auf die Seite gebracht worden.

Conceſſion nie geſucht und erhalten worden wäre. Der Herzog ſahe die Accis-Erhöhung als einen criminellen Eingriff in ſeine Territorialrechte und als eine wahre Malverſation an, ſchickte eine
1715. Commiſſion nach Roſtock, und ließ die drey Bür-
12. Febr. germeiſter und zwey Rathsherren in Arreſt neh-
14. Febr. men und zur genauen Verwahrung nach Schwerin bringen, wohin ihnen bald noch ein dritter
16. Febr. Rathsverwandter nachgeführt wurde r). Das Directorium der Stadt wurde zwey fürſtlichen Räthen übertragen, und den übrigen Rathsgliedern die Wahl gelaſſen, ob ſie die fürſtlichen Directoren anerkennen, oder ſich des Stadtregiments völlig begeben wollten. Da der Rath und die Hundert-Männer s) das aufgedrungene fürſtliche Directorium verwarfen, ſo wurde dieß, der geſchehenen Appellation an den Kaiſer ungeachtet, für eine völlige Ueberlaſſung des Stadtregiments an die herzoglichen Directoren genommen, und den Rathsherren und Hundert-Männern angedeutet, alle Stadt-Briefſchaften auf Eid und Gewiſſen auszuliefern, bis dahin aber auf dem Rathhauſe im Arreſt zu bleiben t). Die Stadt
1715. wandte ſich ſogleich an den Reichshofrath und wirk-
9. März. te ein Mandatum ſine clauſula aus, nach welchem die verhafteten Rathsglieder, bey Strafe von 50. Mark löthigen Goldes, ihres Arreſts gegen die angebotene Caution ſogleich entlaſſen werden,

r) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 19. ff. 22. f. Klüver Th. IV. S. 369. ff. 377. f. vergl. Staatskanzley Th. XXVIII. S. 583. ff. 610. ff.

s) Ausſchuß der roſtocker Bürgerſchaft.

t) Hiſt. actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 22. ff.

werden, alle im Stadtregiment unternommene Veränderungen annullirt und aufgehoben ſeyn, und der Herzog ſich aller fernern Bedrückungen gegen die Stadt gänzlich enthalten ſollte v). Aber der Herzog kehrte ſich daran nicht: vielmehr ließ er die zu Roſtock arretirten Rathsherren, da ſie ſich zur Abtretung des Beſatzungsrechts, der Jagd und der Acciſe nicht verſtehen wollten, gefangen nach Bützow, ſodann nach Dobran und 23. März.
zuletzt nach Schwerin bringen, wohin nachher auch 40. von den Hundert-Männern abgeführt 3. Jun.
wurden x). Da die Ritterſchaft mit der Landſchaft ſeit 1523. in einer genauen Union ſtand y), ſo nahm ſie ſich der unterdrückten Roſtocker an, intercedirte für ſie bey dem Kaiſer, und brachte zugleich ihre eigenen alten und neuern Beſchwerden über des Herzogs unmäßige Geldforderungen, über die unnöthige und unverhältnißmäßige Vermehrung des Militairs z) und andere Bedrückungen und Eingriffe in die Rechte und Privilegien der Ritterſchaft bey dem Reichshofrath an, wo ſie durch den hannöverſchen Miniſter von Berns-

 dorf,

v) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 41. u. Beyl. no. 73. S. 73. f..

x) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 42. ff. 51. f.

y) Union der mecklenb. Ritter- und Landſchaft d. d. 1. Aug. 1523., in dem hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 6. S. 4.

z) Karl Leopold hatte ſich den König Karl XII., unter dem er als Obriſter gedient hatte, zum Muſter genommen, und wollte, wie dieſer, eine ſtarke Armee unterhalten, ohne daran zu denken, daß hierzu auch mehr als herzogliche Einkünfte gehörten.

dorf, einen gebornen Mecklenburger, ſehr thä-
1715. tig unterſtützt wurde. Nun erließ zwar der Kai-
26. Jul. ſer an den Herzog ein nachdrückliches Handſchrei-
ben, worinn er ihn von allen fernern Gewalttthä-
tigkeiten ſehr ernſtlich abmahnte a). Auch wurde
das Mandatum ſine clauſula vom 9. März
1. Aug. durch ein neues Reichshofraths-Concluſum beſtä-
tigt, zugleich aber, zur Unterſuchung der angeb-
lichen Accis-Malverſation, eine kaiſerliche Com-
miſſion auf Braunſchweig-Wolfenbüttel und
Sachſen-Gotha erkannt b). Aber auch dieß
that keine Wirkung. Die Gefangenhaltung der
roſtocker Bürgermeiſter, Rathsherren und Hun-
dert-Männer zu Schwerin dauerte fort, und der
1715. Herzog nöthigte ihnen endlich einen harten Ver-
21. Aug. gleich ab, wodurch ſie ihm das Beſatzungs- und
Befeſtigungsrecht, die hohe und niedere Jagd,
die Acciſe und andere wichtige Vorrechte abtreten
mußten c). Nachdem die Verhafteten nach Ro-
1715. ſtock zurückgekommen waren, proteſtirte nicht nur
im Oct. die Bürgerſchaft wider den erzwungenen ſchweriner
Vergleich d), ſondern auch die ganze Ritter- und
Landſchaft legte, auf einem Landtage zu Stern-
im Oct. berg, eine feyerliche Proteſtation dawider ein,
und wandte ſich mit einem Memorial von neuem
an

a) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 104. S. 101. f.

b) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. no. 105. u. 106. S. 102. f.

c) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 107. S. 103. ff.

d) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 109—111. S. 112. ff.

an den Reichshofrath e). Dieſer erklärte den ſchweriner Vergleich für null und nichtig, drang auf die völlige Reſtitution und erkannte, auf den Fall der nicht erfolgenden Paritionsleiſtung, das gebetene kaiſerliche Conſervatorium auf Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel, erneuerte jedoch die wider den Magiſtrat zu Roſtock, wegen angeſchuldigter Malverſation, auf Sachſen-Gotha und Braunſchweig-Wolfenbüttel erkannte Unterſuchungscommiſſion f); welches alles ſodann, mit Verwerfung des herzoglichen Dilationsgeſuchs, durch ein anderweitiges Reichshofraths-Conclusum beſtätigt wurde g). Unterdeſſen wurde die Ritterſchaft durch die Einquartierung und Verpflegung der eingerückten ruſſiſchen Truppen, durch unerſchwingliche Lieferungen und andere Bedrückungen gewaltig mitgenommen, und ſogar der Anſchlag gefaßt, die Landräthe, Landmarſchälle und Deputirten zum engern Ausſchuß der Ritterſchaft gefangen zu nehmen; wie dann wirklich vier Edelleute durch ruſſiſche Commando's auf ihren Höfen aufgehoben und gefangen weggeführt wurden: die übrigen retteten ſich durch die Flucht h). Daß dieſe Gefangennehmung in Einverſtändniß mit dem Herzoge geſchehen war, legte ſich bald zu Tage. Denn als die Gefangenen nach zwey Monaten von den Ruſſen wieder entlaſſen wurden, ließ ſie der Herzog unmittelbar

1716. 26. May. — 1716. 26. Aug. — 1716. 17. Jul. — 20. Sept.

e) ebend. S. 56. f. u. Beyl. no. 113. S. 120. ff.

f) ebend. Beyl. no. 125. S. 135.

g) ebend. Beyl. no. 140. u. 142. S. 146. 147.

h) ebend. S. 108. ff. 124. ff.

darauf durch ſeine eigenen Soldaten in Verhaft nehmen und hielt ſie vier volle Wochen in harter Gefangenſchaft i).

Fortſetzung. Unter dieſen Umſtänden hatte der Herzog die geſammte Ritter- und Landſchaft, unter ſcharfen
1716. Bedrohungen, zu einem Landtage nach Sternberg
11. Aug. berufen. Die Stände baten, die Verſammlung
14. Sept. noch aufzuſchieben, und wirkten ſogar ein kaiſerliches Inhibitorium aus k). Demungeachtet wur-
21. Sept. de der Landtag zur beſtimmten Zeit eröfnet, mußte jedoch, da gar zu wenige erſchienen waren und die Unruhen im Lande immer heftiger wurden, von einer Zeit zur andern prorogirt werden l). Nach dem Abzuge der Ruſſen m) behielt der Herzog 2. Regimenter dieſer Truppen und 2. Compagnien Grenadiers, zuſammen 3,300. Mann, im Lande, nahm ſie in ſeine Dienſte und forderte nun den
1717. engern Ausſchuß der Ritterſchaft zu ſich nach
27. Jul. Schwerin, um ihm ſeinen Entſchluß, das Militaire zu vermehren und die nöthigen Beyträge einheben zu laſſen, bekannt zu machen n). Allein die Deputirten zum engern Ausſchuß erſchienen nicht, und erließen von Ratzeburg aus, wohin ſie
10. Aug. ſich geflüchtet hatten, ein Ausſchreiben, wodurch ſie ihre Committenten und Mitſtände ermahnten, nichts zu bewilligen oder zu leiſten, was den gemein-

i) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 136. f.

k) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 139. f. und Beyl. no. 303—311. S. 316. ff.

l) ebend. S. 140. ff.

m) zu Ende des Jul. 1717. S. oben S. 727.

n) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 173. f.

meinſamen Rechten und Freyheiten der Landſtände präjudiciren könnte o). Doch wurde damit der Sache nicht geholfen: vielmehr ward der Herzog nur noch mehr wider die Ritterſchaft erbittert, drückte und plagte die Gutsbeſitzer und ihre Bauern auf die unerhörteſte Art, und bediente ſich hierzu nicht nur ſeiner eigenen, ſondern auch der in Dienſte genommenen ruſſiſchen Truppen p). Dadurch fand ſich endlich der Kaiſer bewogen, das bereits beſchloſſene Commiſſorium ad exequendum, 1717.
nebſt dem Conſervatorium, ausfertigen und an 25. Oct.
Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel und an den oberſächſiſchen und weſtphäliſchen Kreis die gewöhnlichen Auxiliatorien ergehen zu laſſen q). Und da der Herzog neuerlich in einem gedruckten Patent öffentlich erklärt hatte, „daß 3. Sept.
er entſchloſſen ſey, ſeine Landes-Regalien, es koſte auch was es wolle, zu behaupten r);“ und da auch zu beſorgen war, daß der Herzog ſich den Executoren mit gewafneter Hand und wohl gar mit ruſſiſcher Hülfe widerſetzen werde s): ſo brachte der Kaiſer die Sache, vermittelſt eines Commiſſions- 1717.
decrets, an den Reichstag und verlangte der Stän- 17. Nov.
de Gutachten, was etwa auf den einen oder den andern Fall zu thun ſeyn möchte t). Dawider ließ

o) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 457. S. 447. f.

p) ebend. S. 179. ff.

q) ebend. S. 229. Electa jur. publ. Th. XII. S. 144.

r) S. Electa jur. publ. Th. XII. S. 144. f.

s) Electa jur. publ. Th. XII. S. 145.

t) Electa. jur. publ. Th. XII. S. 141. ff.

17. Dec. ließ der Herzog eine heftige Vorſtellung auf dem Reichstage einreichen, wodurch er ſich gegen das widerſpenſtige und ungehorſame Betragen einiger ſeiner Vaſallen in Anſehung des zu leiſtenden Beytrags zu der angeblich höchſt nöthigen Landesdefenſion zu rechtfertigen ſuchte v), die aber von dem engern Ausſchuß der Ritterſchaft durch eine weitläuftige, der Reichsverſammlung ebenfalls übergebene, Gegenſchrift widerlegt wurde x). Außerdem ließ die Ritter- und Landſchaft einen beſondern Aufſatz fertigen, worinn, mit Gegeneinanderſtellung des vormaligen und itzigen Landesvermögens, die Enormität und Unmöglichkeit der zur Landesdefenſion geforderten Präſtationen gezeigt wurde y), und den der engere Ausſchuß, mit
1718. einem Memorial begleitet, dem Herzoge ſelbſt zu-
7. Apr. ſandte z). Aber alle dieſe und andere Schriften thaten keine andere Wirkung, als daß ſie die Erbitterung des Herzogs vermehrten und ihn zu noch kühnern Gewaltthätigkeiten fortriſſen. Er betrachtete die Landräthe und Deputirten zum engern Ausſchuß, wegen ihrer in Druck gegebenen Schriften und einiger aufgefangenen Briefe, als wahre Rebellen, ließ

v) Electa jur. publ. Th. XII. S. 302. ff.

x) Electa jur. publ. Th. XII. S. 516. ff. 646. ff. 771. ff. 913. ff.

y) Electa jur. publ. Th. XIII. S. 602. ff. Der Herzog hatte damals ſein Militaire, mit Inbegriff der 2. ruſſiſchen Regimenter, auf 12. bis 16,000. Mann vermehrt. Klüver Beſchreib. des Herzogth. Mecklenb. Th. IV. S. 105.

z) Electa jur. publ. Th. XIII. S. 775. ff.

ließ wider ſie einen fiscaliſchen Proceß anſtellen und 1718.
ſie auf den 31. May 1718. zur perſönlichen Er- 21. Apr.
ſcheinung vor der fürſtlichen Regierung vorladen a).
Um den Angeklagten die Citation zu inſinuiren,
wurden auf Einen Tag ganz unvermuthet verſchie- 1718.
dene Parthenen von fürſtlichen Commiſſarien, 27. Apr.
Beamten, Advocaten, Notarien und Schreibern,
jede mit einem Commando von 20. bis 30. Mann,
ausgeſchickt, welche, nach inſinuirter Vorladung,
die Güter und Mobilien der Angeklagten im Namen des Herzogs in Beſitz nahmen, die Unterthanen ihrer Eidespflicht gegen die Gutsherren entließen und ſie dem Herzoge zu ſchwören zwangen, neue Adminiſtratoren der Güter beſtellten und beeidigten, und ihnen aufs ſchärfſte unterſagten, den abweſenden oder geflüchteten Eigenthümern das geringſte verabfolgen zu laſſen. Zugleich wurden verſchiedene andere gewafnete Commiſſionen auf die Güter aller übrigen Edelleute abgeſchickt, die einem jeden einen Revers zur Unterſchrift vorlegten, wodurch ſie eidlich bekennen ſollten, „daß ſie an den boshaften, zu einer öffentlichen Rebellion abzielenden, Schriften und Unternehmungen, welche die zu Ratzeburg ſich aufhaltenden ſogenannten Landräthe und Deputirten zum engern Ausſchuß herausgegeben und verübt hätten, keinen Theil nähmen, noch zu nehmen gedächten b).“ Da ſich die meiſten weigerten, dieſen eidlichen Revers zu unterſchreiben, ſo wurden auch ſie ihrer Güter entſetzt, alle ihre

a) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 620. S. 580.

b) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. Beyl. no. 622. S. 581. Klüver a. ang. O. Th. IV. S. 624. f.

ihre Effecten verſiegelt und die Eigenthümer genöthigt, faſt ganz bloß aus dem Lande zu gehen c).

Durch dieſes unverantwortliche Verfahren des Herzogs Karl Leopold und durch die immer häufiger einlaufenden Klagen und Bitten um Execution fand ſich endlich der Kaiſer genöthigt, an
1719. Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüt-
7. Jan. tel ein Excitatorium ergehen zu laſſen und ſie aufs nachdrücklichſte zu ermahnen, „nunmehr, in Conformität der ihnen am 22. Oct. 1717. aufgetragenen kaiſerlichen Commiſſion d), in liquidis die Execution, in illiquidis aber die angeordnete Unterſuchung zu befördern, und zwar mit der ausdrücklichen Ausdehnung, daß auch denjenigen, denen wegen verweigerter Subſcription des eidlichen Reverſes die Güter abgenommen worden, gleichfalls dazu wieder verholfen werde e).“ Auf die Nachricht, das die beyden Conſervatoren die zur Execution beſtimmten Truppen ſchon wirklich
1719. in Marſch ſetzten, ſchickte der Herzog Karl Leo-
21. Febr. pold einen Abgeordneten nach Hannover und Wolfenbüttel, mit der ſchriftlichen Verſicherung, wie er bereits einen Expreſſen nach Wien geſandt und ſich gegen den Kaiſer erklärt habe, daß er ſich ſeinen

c) Electa jur. publ. Th. XIV. S. 99. ff. Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 272. ff. Klüver Th. IV. S. 624. ff.

d) Kaiſerl. Conſervatorium auf Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel d. d. 22. Oct. 1717., in den Elect. jur. publ. Th. XVIII. S. 950. ff.

e) Electa jur. publ. Th. XVIII. S. 970. ff. Klüver Th. IV. S. 717. f.

nen Befehlen gänzlich unterwerfen wolle, und es alſo der Execution nicht mehr bedürfe f). Da indeſſen das gewaltſame Verfahren gegen die ritterſchaftlichen Güter und Unterthanen unabänderlich fortdauerte g), ſo rückte der churbraunſchweigiſche General von Bülow mit 20. Bataillons und 12. Eſcadrons churbraunſchweigiſcher und 1600. Mann wolfenbüttelſcher Executionstruppen ins Mecklenburgiſche ein, ließ dem Herzoge die kaiſerliche Verordnung und das ertheilte kaiſerliche Conſervatorium inſinuiren h) und auf den adlichen Gütern ein Patent anſchlagen, wodurch er die geflüchteten Edelleute zur ſichern Rückkehr auf ihre Güter, unter dem Verſprechen alles benöthigten Schutzes, einlud i); ſo wie durch ein anderes Patent allen fürſtlich-mecklenburgiſchen Beamten, Einnehmern, Pachtern etc. ernſtlich anbefohlen wurde, alle von ihnen bisher berechnete fürſtliche Intraden vom 1. März an bis zur fernern Verordnung an die Kreis-Executionscaſſe abzuliefern k). Hierauf rückte der General Bülow weiter gegen Schwerin vor, erſtaunte aber nicht wenig, da ſich ihm zwey Meilen von dieſer Stadt ein Corps von 7. bis 8000. Mecklenburgern und Ruſſen unter dem Generalmajor *Schwerin* entgegenſtellte und ihm den Fortmarſch verwehren

1719. Ende Febr.

1719. 3. März.

f) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 379. u. Beyl. no. 841. S. 732.

g) Hiſt. actenmäß. Bericht ꝛc. S. 379. f.

h) Klüver Th. V. S. 2.

i) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 259. f.

k) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 262. f.

wehren wollte. Auch kam es bey dem Dorfe
1719. Walsmühlen, zwiſchen Schwerin und Witten-
6. März. burg, zu einer ſcharfen Action, wobey auf beyden
Seiten einige 100. Mann getödtet oder verwundet wurden l). Die Mecklenburger und Ruſſen nahmen hierauf den Rückweg nach Schwerin. Der Kreisgeneral Bülow gieng ihnen nach und bemächtigte ſich der Städte Schwerin, Güſtrow und Roſtock faſt ohne Widerſtand m). Nachdem nun die ruſſiſchen und mecklenburgiſchen Truppen genöthigt worden, nach Pommern abzuziehen, und alſo die Executionstruppen das ganze Mecklenburgiſche beſetzt hatten n), wurde endlich die
1719. kaiſerliche Commiſſion von den Subdelegirten der
22. Jun. Conſervatoren zu Roſtock eröfnet, und zuerſt die
Ritterſchaft in den Beſitz ihrer Güter wieder eingeſetzt, ſodann aber der Stadt Roſtock das Beſatzungsrecht, die Jagd in der roſtocker Heide und die Acciſe reſtituirt o). Nun ſollte ſich der Herzog erklären, wie er der Ritterſchaft und den Unterthanen den zugefügten Schaden zu erſetzen gedenke, damit ſodann die Commiſſion beendigt und die Executionstruppen wieder abgeführt werden könnten. Der Herzog aber wollte ſich überhaupt zu keiner Satisfaction verſtehen; folglich behielt die kaiſerliche Commiſſion, aller Gegenbemühun-

l) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 404. ff. Klüver Th. V. S. 3. ff. Die beyderſeitigen Generale ſtritten ſich nachher darüber, wer von beyden zuerſt den Angriff gethan habe. S. Klüver a. ang. O. S. 9. ff.

m) Klüver Th. V. S. 22. ff.

n) Klüver Th. V. S. 33. ff. 37. f.

o) Klüver Th. V. S. 61. ff.

müħungen des Herzogs ungeachtet, ihren Fortgang p). Und da einige von der Ritter- und Landſchaft vorgewandt hatten, daß ſie nur ihrem Lehn- und Landesherrn mit Eidespflicht verwandt wären und alſo die letztere durch Befolgung der kaiſerlichen Commiſſionsverordnungen verletzt würde; ſo ließ der Kaiſer in den mecklenburgiſchen Landen ein merkwürdiges Patent dieſes Inhalts 1723.
bekannt machen: „daß die Verbindung, womit 14. May.
ein Unterthan, Vaſall oder Officiant einem Reichsſtande verpflichtet wäre, keineswegs für abſolut, ſondern nur für ſubordinirt zu achten ſey und alſo jedesmal derjenigen Pflicht, womit ein jeder im Reich dem Kaiſer verbunden wäre, weichen müſſe q).“ Indeſſen beharrte der Herzog Karl Leopold unverändert in ſeiner Widerſetzlichkeit gegen alle kaiſerliche Verordnungen, verdarb aber damit und durch die an den neuen König von Großbritannien und an den Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel erlaſſenen anzuglichen Schreiben r) ſeine Sache ſo ſehr, daß er endlich vom Kaiſer, den er ſelbſt in mehrern Schreiben mit beleidigenden Ausdrücken angegriffen hatte s), durch

p) Klüver Th. V. S. 82. ff. Staatskanzley Th. XLIV. S. 663. ff.

q) Staatskanzley Th. XLIV. S. 700. ff. Juſtiſſimae Deciſiones Imperiales in cauſis Meclenburgicis, oder die allerhöchſten und gerechteſten kaiſ. Verordnungen ꝛc (1728. fol.) no. 330. S. 357. f. Klüver Th. V. S. 341. ff.

r) vom 3. Sept., 3. Oct. und 19. Dec. 1727. bey Klüver Th. V. S. 593. ff. 603. ff. 612. ff.

s) S. das kaiſ. Reſcript an den H. Karl Leopold v. 11. May 1728. bey Klüver Th. V. S. 641. ff.

1728. durch eine proviſoriſche Reichshofrathsverfügung
11. May. der Landesregierung entſetzt und dieſe ſeinem Bruder, dem Herzoge **Chriſtian Ludwig**, als nächſtem Agnaten, unter dem Titel eines **kaiſerlichen Adminiſtrators**, bis auf weitere Verordnung übertragen wurde. Dem Herzoge Karl Leopold wurden, zur Competenz, 40,000. Thaler, dem Adminiſtrator aber, außer ſeinen Apanagen-Geldern, 25,000. Thaler aus den Landeseinkünften jährlich zugeſtanden t). Zugleich
1728. wurde das dem chur- und fürſtlichen Hauſe Braun-
11. May. ſchweig ertheilte Conſervatorium von 1717. erneuert und auf den König von Preuſſen, als Herzogen von Magdeburg und mitausſchreibenden Fürſten des niederſächſiſchen Kreiſes, erſtreckt v), um dem neu ernannten Adminiſtrator völlige Sicherheit zu verſchaffen x). Allein dieſe neuen Verfügungen fanden in der Vollziehung große Schwierigkeiten. Die bisherigen kaiſerlichen Commiſſarien, Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel, weigerten ſich, ihre Truppen aus dem Lande

t) bey Klüver Th. V. S. 634. ff. und in (Moſers) Reichs-Fama Th. III. S. 132. ff.

v) Der König von Preuſſen hatte ſich, als das Conſervatorium auf Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel erkannt wurde, zu Wien beklagt, daß er, als Mitdirector des niederſächſiſchen Kreiſes, dabey wäre übergangen worden, hatte aber zur Antwort bekommen, daß er, nach der Verfaſſung, durch die Anwartſchaft, die er auf Mecklenburg habe, davon ausgeſchloſſen werde. Mémoires de Brandebourg T. II. p. 107. ſq.

x) Reichs-Fama Th. III. S. 147. ff. Klüver Th. V. S. 649. ff.

Lande zu ziehen, bevor ihnen nicht die ſehr hoch angelaufenen Executionskoſten erſtattet wären y). Zudem beſchwerte ſich der Herzog Karl Leopold höchlich über das wider ihn ergangene Reichshofrathsurtheil z), und einige auswärtige Mächte, als Frankreich, Großbritannien und Schweden, thaten deßwegen am kaiſerlichen Hofe Vorſtellungen a). Auch wurde das Verfahren des Reichshofraths gegen den Herzog Karl Leopold von mehrern als ein Unternehmen vorgeſtellt, das ohne Beyſtimmung des ganzen Reichs nicht habe geſchehen können und den Reichsſtänden noch nachtheiliger ſey, als eine wirkliche Achtserklärung; welches dann den Kaiſer veranlaßte, in einem Commiſſionsdecret an die Reichsverſammlung ſeine Befugniſſe und Gerechtſamen in dieſer Sache darzulegen und auszuführen b). 1730. 25. Aug Da indeſſen auch das chur- und fürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg wider die dem Herzoge Chriſtian Ludwig aufgetragene Adminiſtration ſtarken Widerſpruch erregte, ſo fand ſich der Kaiſer endlich bewogen, dem Herzoge Chriſtian Ludwig, anſtatt der Adminiſtration, die Commiſſion auf eben den Fuß, wie ſie Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel gehabt hatten, zu übertragen, mit 1732. 30. Oct.

Bbb 2 der

y) Reichs-Fama Th. V. S. 491. ff. 665. ff. Kläver Th. V. S. 705. ff.

z) Kläver Th. V. S. 654. ff. 666. ff. *Rouſſet recueil hiſt.* T. VII. p. 26. ſqq. 44. ſqq.

a) Reichs-Fama Th. V. S. 672. ff. vergl. Th. VII. S. 284. ff. Europäiſche Fama Th. 324. S. 1022. ff. Häberlins Hiſt. des 18ten Jahrhunderts S. 506.

b) Reichs-Fama Th. VI. S. 699. ff.

der Verordnung, nächſtens einen Landtag zu halten c). Dieſe neue kaiſerliche Verfügung fand mehrern Beyfall, obſchon der Herzog Karl Leopold in ſeiner Widerſetzlichkeit unablässig fortfuhr. Den weitern Verlauf dieſer Händel werden wir unten hören.

Religionsirrungen. Da die verhaßte ryswicker Clauſel durch den badenſchen Frieden nicht aufgehoben worden war, ſo konnte es nicht fehlen, daß nicht die katholiſche Geiſtlichkeit zu verſchiedenen Unternehmungen wider die Proteſtanten neuen Muth bekam. Mehrere jeſuitiſche und andere Schriften, die ſeit dem erſchienen, ſagten ganz frey, daß man ſich durch nichts dürfe hindern laſſen, den Proteſtanten und zuerſt vorzüglich den Reformirten alles in den Weg zu legen, um ſo viel möglich Land und Leute unter den Gehorſam der römiſchen Kirche zurückzubringen. Auf die Beſchwerden der evangeliſchen Stände über zwey ſolche Schmähſchriften, die ein gewiſſer, erſt vor kurzem zur katholiſchen Religion übergetretener, Rudolf Martin Meelführer im Jahr 1714. zu Kempten herausgegeben hatte d),
1715. ergieng zwar eine kaiſerliche Verordnung, nach
18. Jul. welcher alles Schimpfen, Schmähen und Läſtern in Schriften und ſonſt bey ſchwerer Strafe verboten ſeyn, „alle Winkel-Druckereyen abgeſtellt, und nur angeſeſſene, redliche und von der Orts-Obrigkeit verpflichtete Leute als Buchdrucker zugelaſſen,

c) Staatskanzley Th. LXII. S. 602. ff.

d) Schauroth Samml. aller Concluſor. des Corp. Evangel. Th. II. S. 188. f. Auszüge aus der meelführeriſchen Schrift ſ. ebendaſ. S. 190. ff.

laſſen, auch bey allen Druckereyen verſtändige und gelehrte Cenſoren beſtellt und dahin verpflichtet werden ſollten, daß ſie ohne ihre genaue Durchſicht und Genehmhaltung keinem etwas zu drucken oder zu verkaufen, viel weniger die Einführung ſolcher ſchädlichen Bücher aus fremden Landen und deren Verſchleif im teutſchen Reich verſtatteten e)." Allein der Erfolg entſprach der Erwartung, die man ſich davon machte, nicht im geringſten. Vor allen waren zwey Jeſuiten, **Paul Usleber** und **Adam Huth**, Profeſſoren der Rechte zu Heidelberg, und nachher ein gewiſſer Pater **Joh. Nic. Weislinger** ſehr geſchäftig, wider die Proteſtanten in den heftigſten Ausdrücken zu ſchreiben f).

 Doch

e) Electa jur. publ. Th. VIII. S. 81. ff.

f) Usleber hielt am 30. Aug. 1715. zu Heidelberg eine Diſputation, unter der Aufſchrift: Vetus et moderna eccleſiae diſciplina. Darinn hieß es unter andern von den Reformirten ſo: „Haeretici deſinunt eſſe Cives Romani et fiunt infames, adeoque ad nullas dignitates, officia et honores poſſunt pervenire, ſed habitis ſpoliantur etc. poſtremo ſtatutum eſt, urbe pellendos haereticos, ne alios inficiant ſuis erroribus; imo ad ſolam ſuſpicionem haereſeos, niſi ſe ab ea purgaverint, infames et proſcripti cenſentur; qui vero publice vel privatim alios in haereticos errores pertrahere tentant, libros facinoroſi dogmatis ſcribendo, ultimo ſupplicio afficiuntur, et libri comburi jubentur, legentes hujusmodi libros et ſervantes perpetua deportatione damnantur: ſimiliter pertinaces et relapſi ultimo traduntur ſupplicio, ſive poenae ignis." Schauroth Th. III. S. 779. Von einer ähnlichen Diſputation, die unter des Jeſuiten Huths Vorſitz am

Doch es blieb nicht beym bloßen Schreiben und Schimpfen. In der Pfalz war faſt kein Dorf, keine Stadt, wo der bisherige Gottesdienſt unverändert geblieben wäre. Faſt kein Monat vergieng, ohne daß neue Religionsbeſchwerden einliefen, und manche Gemeinden waren kaum im Stande, ihre Klagen gehörigen Orts anzubringen

am 14. Sept. 1728. zu Heidelberg gehalten wurde, ſ. Moſers Reichs Fama Th. VI. S. 532—539. Seit 1722. erſchienen Schriften unter folgenden Titeln: Friß Vogel, oder ſtirb, (von dem gedachten Polemiker Weislinger;) *Philadeſi Veronenſis* Apologia ſ. Vindiciae juſtiſſimae pro Auguſtiſſima Domo Auſtriaca; Schöne Rarität, ſchöne Spielwerk, ſchöne Murmelthier! Bucephalus, das Faſtnachts-Roß ꝛc. In der zweyten dieſer elenden Schmähſchriften wurde unter andern geäußert: „die Lutheraner und Reformirten würden im Reich gleichſam ohne Bürgerrecht, geſchweige Genehmhaltung ihrer Religion, nur tolerirt, wie man an manchen Orten Huren und Juden duldete, nämlich um größere Uebel zu verhüten, und weil man ſie zur Zeit noch nicht völlig ausrotten und vertilgen könnte.“ Schauroth Th. III. S. 158. Und doch waren dieſe Schriften, wie auf dem Titel ſtand, jederzeit mit Erlaubniß der Obern, ja ſelbſt mit ausdrücklicher Approbation geiſtlicher katholiſcher Reichsfürſten, namentlich der biſchöflich-ſpeyerſchen und augsburgiſchen Conſiſtorien und Vicariate, gedruckt worden. Schauroth a. ang. O. Wider den berüchtigten Weislinger wurde zwar, wegen ſeines Buchs: Friß Vogel, oder ſtirb ꝛc., auf ein Vorſtellungsſchreiben des Corporis Evangelicorum, am 5. Dec 1731. ein fiſcaliſcher Proceß am Reichshofrath verhängt: (Reichs-Fama Th. X. S. 593. ff.) dennoch erſchien nachher eine neue Auflage dieſes Buchs, ſelbſt in der kaiſerlichen Reſidenzſtadt Wien. Schauroth Th. III. S. 1002.

gen g). Zuletzt traf die Reihe ſelbſt die bisherige churpfälziſche Reſidenz und Hauptſtadt Heidelberg. Hier ließ der Churfürſt Karl Philipp im Jahr 1719. nicht nur den reformirten heidelberger Catechiſmus h) verbieten i), ſondern auch den Reformirten ihre Hauptkirche, worinn bisher nur das Simultaneum eingeführt war, endlich ganz wegnehmen k). 1719. 24. Apr. 4. Sept.
Das Corpus Evangelicorum übergab deßwegen dem kaiſerlichen Principalcommiſſarius auf dem Reichstage eine Vorſtellung an den Kaiſer l), und ſo wohl die Könige von Großbritannien und Preuſſen, als auch die Generalſtaaten und der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſchickten eigene Geſandten an den churpfälziſchen Hof, um ihn auf tolerantere Geſinnungen zu bringen m). 1719. 13. Oct.
Und da dieſe Vorſtellungen bey dem Churfürſten keinen Eingang fanden, ſo fiengen einige evangeliſche Fürſten an, Repreſſalien zu gebrauchen; wie dann Churbraunſchweig die katholiſche Kirche zu Zell, und Churbrandenburg den Dom zu Minden und das Kloſter Hammersleben im Halberſtädtiſchen verſchließen ließ n). Zwar wurde dieſes Ver- 4. Nov. 28. Nov. 3. Dec.

g) Pütters Entwick. Th. II. S. 387.

h) S. Th. V. S. 815.

i) Electa jur. publ. Th. XV. S. 652. f. Schauroth Th. II. S. 668.

k) Electa jur. publ. Th. XVI. S. 960. ff. Struv pfälziſche Kirchenhiſtorie S. 1374. ff.

l) Schauroth Th. II. S. 539. ff. u. 418.

m) Electa jur. publ. Th. XVIII. S. 933. ff. Th. XIX. S. 122. ff. 432. ff. 435. f. 767. ff. Th. XX. S. 235. ff. 414. ff.

n) Electa jur. publ. Th. XIX. S. 256. ff. 347. ff. 550. ff. 559. ff.

Verfahren vom Kaiſer ſehr gemißbilligt o): doch that es bey Churpfalz die Wirkung, daß dem re-
1720. formirten Kirchenrath zu Heidelberg die Schlüſſel
16. Apr. zu der weggenommenen heil. Geiſt-Kirche wieder zugeſchickt, und auch der heidelberger Catechiſmus,
16. May. nur mit Weglaſſung des churfürſtlichen Wappens auf dem Titel, wieder frey gegeben wurde p). Aus Verdruß, oder um ſich zu rächen, verlegte der
1720. Churfürſt ſeine Reſidenz von Heidelberg nach
im May. Mannheim, und nöthigte auch den reformirten Kirchenrath, ihm dahin nachzufolgen; welches letztere dann neue Beſchwerden veranlaßte q).
1720. Inzwiſchen erließ der Kaiſer, wegen der von den
12. Apr. Evangeliſchen gebrauchten Repreſſalien, ein ſo ſcharfes Commiſſionsdecret an den Reichstag r), daß das Corpus Evangelicorum ſich bewogen fand, dem kaiſerlichen Principalcommiſſarius eine vor-
15. Apr. läufige Vorſtellung zu überreichen s) und ſodann
1720. in einem ſehr nachdrücklichen Vorſtellungsſchreiben
16. Nov. an den Kaiſer die Grundſätze und Gerechtſamen der Evangeliſchen ausführlich zu vertheidigen t). Zugleich nahmen die evangeliſchen Comitialgeſandten

o) Electa jur. publ. Th. XX. S. 516. ff. Schauroth Th. II. S. 678. ff. 682. ff. 687. ff.

p) Staatskanzley Th. XXXV. S. 331. ff. Th. XXXVI. S. 392. ff. 407. ff. Struv a. ang. O. S. 1446. ff. 1465. 1467. f.

q) Schauroth Th. II. S. 433. f. Th. III. S. 3. f. 37. ff. Struv a. ang. O. S. 1466. 1469. ff.

r) bey Schauroth Th. II. S. 641—655.

s) Schauroth Th. II. S. 724. ff. 727. ff.

t) Schauroth Th. II. S. 759—831.

ten die einmüthige Abrede, daß, wenn jenes Com- 25. Nov.
miſſionsdecret zur Reichsdeliberation gezogen wer-
den ſollte, keiner von ihnen bey Rath erſcheinen
wolle v). Allem Anſehen nach würde es noch zu
einem förmlichen Religionskriege gekommen ſeyn,
wenn nicht Georg I. von Großbritannien noch
eine Art von Convention vermittelt hätte x), ver-
möge deren am 14. Nov. 1720. eine kaiſerliche 1720.
Verordnung ergieng, daß der Churfürſt von der 14. Nov.
Pfalz vorerſt alle ſeit dem badenſchen Frieden vor-
genommene Neuerungen in Religionsſachen ab-
ſtellen und alles in den vorigen Stand ſetzen ſoll-
te y). Aehnliche Verordnungen ergiengen unter
eben dem Datum an Churmaynz, an den Biſchof
von Speyer und an Pfalz-Zweybrück z), wider
welche ebenfalls häufige Religionsbeſchwerden ein-
gelaufen waren. Hernach wollte man, vermöge
eben dieſer Convention, zur Erörterung und Ab-
ſtellung der Beſchwerden, die ſeit dem ryswicker
Frieden vorgekommen waren, fortſchreiten und
ſodann weiter bis auf die Zeit des nimwegiſchen
und weſtphäliſchen Friedens zurückgehen, ſo daß
die geſammten Religionsbeſchwerden in drey Claſ-
ſen getheilt würden: doch wurde ausdrücklich aus-
bedungen, daß die Abſtellung der ſeit dem baden-

v) Staatskanzley Th. XXXVIII. S. 470. ff. Schauroth Th. II. S. 834. Moſer von der Clauſula Art. IV. pac. Ryswic. S. 400.

x) Staatskanzley Th. XXXVI. S. 627. ff. Th. XXXVII. S. 542. ff. 546. ff. 555. ff. Struv pfälz. Kirchenhiſt. S. 1486 – 1492.

y) Struv a. ang. O. S. 1513. f. Staatskanzley Th. XXXIX. S. 245. ff.

z) Schauroth Th. III. S. 1. 35. f. 111. f.

ſchen Frieden vorgefallenen Religionsbeſchwerden innerhalb vier Monaten vollzogen werden, widrigenfalls aber die ganze, nur proviſoriſch geſchloſſene, Convention ihre Kraft verlieren ſollte a). Um die Abſtellung der pfälziſchen Religionsbeſchwerden
1720. im Dec. zu beſchleunigen, ſchickte das Corpus Evangelicorum den churbraunſchweigiſchen Rath Johann von Reck an den Hof zu Mannheim b). Nun
1721. 1. Febr. erließ zwar der Churfürſt von der Pfalz ein Mandat an alle Oberämter ſeines Landes, wodurch die genaue Befolgung und Vollſtreckung der kaiſerlichen Verordnung vom 14. Nov. ernſtlich anbefohlen wurde c). Auch wurden von Seiten des Churfürſten mehrere Paritionsberichte nach Wien erlaſſen d). Aber der Kaiſer ſelbſt erkannte ſie nicht für zulänglich und erließ noch unterm 22. Aug. 1722. ein Reſcript, wodurch dem Churfürſten nochmals ernſtlich auferlegt wurde, alle ſeit dem badenſchen Frieden in Religionsſachen unternommene Neuerungen ohne weitern Verzug abzuſtellen und ſeine Beamten und Diener nachdrücklich dazu anzuweiſen e). Um auch dem Churfürſten allen Vorwand zur Nichtbefolgung der kaiſerlichen Befehle abzuſchneiden, rieſen die Evangeliſchen, auf das wiederholte Verlangen des Kai-
1724. 12. Apr. ſers, ihren Geſandten, den Herrn von Reck, von

a) Pütters Entwick. Th. II. S. 383. f.

b) Schauroth Th. II. S. 434. ff.

c) Staatskanzley Th. XXXIX. S. 244. ff.

d) Staatskanzley Th. XLIII. S. 285. ff. 326. ff.

e) Staatskanzley Th. XLIII. S. 362. ff. Schauroth Th. III. S. 109. f.

von Mannheim zurück; ſo wie ſie auch die, gegen ihre katholiſchen Unterthanen gebrauchten, Repreſſalien gröſtentheils aufhoben f). Demungeachtet kam man dem Hauptzweck nicht näher; die pfälziſchen Religionsbeſchwerden dauerten gröſtentheils fort und vermehrten ſich durch neue, ohne daß die von den Evangeliſchen gebetene Local-Commiſſion zu Stande kommen konnte. Sogar wurde jene wohlgemeynte proviſoriſche Abrede vom 14. Nov. 1720. dahin gemißdeutet, als ob die Evangeliſchen ſich nunmehr begnügen müßten, wenn das Religionsweſen in der Pfalz und andern dortigen Gegenden überall nur auf den Zuſtand des badenſchen Friedens zurückgeſtellt würde, und alſo nicht mehr auf die Entſcheidungsjahre von 1618. und 1624., ſondern nur auf das Jahr 1714. geklagt werden könnte, welches doch gewiß die Abſicht jener Convention nicht war; zu geſchweigen, daß dieſe ganze nur proviſoriſch genommene Abrede durch die Nichterfüllung des darinn enthaltenen Verſprechens alle ihre Kraft verloren hatte g).

Gleichheftige Streitigkeiten entſtanden zwiſchen beyden Religionstheilen bey mehrern Gelegenheiten über eine wichtige Stelle des weſtphäliſchen Friedens, wo er verordnet hatte, daß, ſo oft

Streit über das Jus eundi in partes.

f) Staatskanzley Th. XLIV. S. 544. ff. Th. XLVI. S. 294. f. 345. ff. Th. XLVII. S. 184. Th. XLVIII. S. 260. f.

g) J. J. *Moſeri* Specimen de gravaminibus religionis proviſorie ad ſtatum pacis Badenſis reducendis, Jenae 1741. 4. Pütters Entwick. Th. II. S. 389. f.

oft die katholiſchen und evangeliſchen Stände auf dem Reichstage zweyerley Meynungen gegen einander behaupteten oder in partes giengen, nicht die Mehrheit der Stimmen, ſondern bloß gütliche Vergleichung den Streit entſcheiden ſollte h). Unter Karls VI. Regierung ereigneten ſich vier Fälle, die hierüber zu großen Mißhelligkeiten zwiſchen beyden Religionspartheyen Anlaß gaben. In der Schweiz waren die, ſchon ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts entſtandenen, Händel zwiſchen dem Abt zu St. Gallen und der toggenburger Landſchaft im Jahr 1712. zu einem öffentlichen Kriege ausgebrochen, wobey 5. katholiſche Cantons i) dem Abte und 2. evangeliſche k) den Toggenburgern beyſtanden l). Da nun auch der Biſchof von Coſtnitz, wegen der von den Zürchern und Bernern beſetzten Plätze Kaiſerſtul und Klingenau, in dieſe Unruhen verwickelt wurde, ſo brachte nicht nur der Abt von St. Gallen, ſondern auch der Biſchof von Coſtnitz ſeine Beſchwerten an den Reichstag m), und das Reich beſchloß, zwiſchen beyden Theilen einen Vergleich zu vermitteln und dieſes Geſchäft einigen deputirten Ständen aufzutragen. Als die Deputirten ernannt werden ſollten, wollte man deren mehrere von katholiſcher als von evangeliſcher Religion ernennen

h) S. Th. VI. S. 843.

i) Lucern, Schweiz, Zug, Uri und Unterwalden.

k) Zürich und Bern.

l) v. *Lamberty* T. V. p. 383. ſqq. T. VII. p. 636. ſqq. Electa jur. publ. Th. IV. S. 790. ff.

m) Electa jur. publ. Th. IV. S. 719. ff. Th. V. S. 144. ff. vergl. S. 311. ff. u. 503. ff.

nennen und hierüber durch die Mehrheit der Stimmen einen Schluß faſſen. Dawider beriefen ſich die Evangeliſchen auf die klare Vorſchrift des weſtphäliſchen Friedens, nach welcher nicht nur bey ordentlichen, ſondern auch bey außerordentlichen Reichsdeputationen, wenn die Sache beyde Religionstheile zugleich beträfe, eine gleiche Anzahl von Deputirten von beyden Religionen ernannt werden ſollte n). Von katholiſcher Seite wollte man dieß nur auf ſolche Deputirte einſchränken, denen einheimiſche Geſchäfte im Reich aufgetragen würden; andere hingegen, die zu auswärigen Geſchäften außerhalb des teutſchen Reichs beſtimmt wären, könnten daran nicht gebunden ſeyn. Unter dieſen Umſtänden blieb den Evangeliſchen nichts übrig, als zu Hemmung der ihnen nachtheiligen Stimmenmehrheit ihre davon abweichende Meynung gemeinſchaftlich zu erklären oder in partes zu gehen o). Eben dieß geſchahe zu Anfang des Jahres 1717., als die von der Reichsſtadt Köln geſuchte **Moderation** ihres Matricularanſchlags am Reichstage zur Berathſchlagung kam und die Mehrheit der Stimmen ſie zu begünſtigen ſchien; da hingegen der evangeliſche Religionstheil der Meynung war, daß der Stadt hierinn nicht zu willfahren ſey, weil ſie an dem angeblichen Verfall ihrer Nahrung durch die bisherige ungerechte Bedrückung ihrer evangeliſchen Einwohner ſelbſt Schuld wäre p). Ein ähnlicher Fall ereignete ſich im Jahr 1719., als man bey der Reichsverſamm-

1712. 22. Aug.

1717. 15. Jan.

n) *I. P. O.* Art. V. §. 51.

o) Schauroth Th. III. S. 724. ff. 727. ff.

p) Schauroth Th. I. S. 346. ff.

ſammlung auf ein unterm 26. Jun. 1718. erlaſſe-
nes Commiſſionsdecret q) damit beſchäftigt war,
für Churbraunſchweig ein **neues Erzamt** aus-
findig zu machen, weil nach dem badenſchen Frie-
den Churbayern das Erztruchſeßamt zurückgenom-
men hatte und Churpfalz ſich nun das Erzſchatz-
meiſteramt wieder zueignete. Unter mehrern Vor-
ſchlägen r) kam vorzüglich das **Erzſtallmeiſter-
amt** in Betrachtung s). Allein Churſachſen hielt
dieſen Vorſchlag ſeinen Rechten für nachtheilig
1719. und fand ſich genöthigt, wider die Ertheilung eines
25. Apr. ſolchen Erzamts zu proteſtiren, weil das Erzmar-
ſchallamt ſchon alles in ſich faſſe, was zum Erz-
ſtallmeiſteramt gerechnet werden könnte t). Bey
1719. ſo bewandten Umſtänden erklärte nun auch Chur-
5. Jun. braunſchweig, daß es das in Vorſchlag gebrachte
Erzamt nicht annehmen werde, ſondern förmlich
dawider proteſtiren müſſe v). Demungeachtet
wollten die Directorialgeſandten der beyden höhern
Reichscollegien die Sache wieder in Vortrag und
durch die Mehrheit der meiſten einhelligen katholi-
ſchen Stimmen zum Schluß bringen. Um der-
gleichen Directorial-Mißbräuchen einmal vorzu-
beugen, machte das Corpus Evangelicorum An-
ſtalt, in partes zu gehen. Das Votum com-
mune

q) Electa jur. publ. Th. XV. S. 532. ff.

r) Churbayern ſchlug das Erzſchildträgeramt, Chur-ſachſen das Erzpoſtmeiſteramt vor. Electa jur. publ. Th. XV. S. 537. 555.

s) Electa jur. publ. Th. XV. S. 537. ff.

t) Electa jur. publ. Th. XV. S. 550. ff. vergl. Th. XVI. S. 332. ff. 849. ff.

v) Electa jur. publ. Th. XVI. S. 252. f.

mune war eventualiter ſchon abgefaßt x): 1719.
doch wurde es nicht wirklich abgelegt, weil wider im Jun.
Vermuthen die Sache nicht wieder in Vortrag kam und alſo die Evangeliſchen ihren Zweck ohnehin erreichten. Deſto weiter trieben die Evangeliſchen die Ausübung dieſes Rechts im Jahr 1727. in der berühmten zwingenbergiſchen Reſtitutions- und Executionsſache, wobey es darauf ankam: ob die Herrſchaft Zwingenberg am Neckar einer evangeliſchen Familie, die während des 30. jährigen Kriegs y) aus dem Beſitz verdrängt worden war, vermöge der im weſtphäliſchen Frieden verglichenen Amneſtie von einem katholiſchen Beſitzer, welchen Churpfalz damit belehnt hatte, zurückgegeben werden ſollte? Jene evangeliſche Familie, Göler von Ravenſpurg, hatte am 21. Febr. 1651. von der damaligen Reichsdeputation, die zur Reſtitution vermöge der Amneſtie niedergeſetzt war, ein günſtiges rechtskräftiges Urtheil erhalten z). Auch hatte der Reichshofrath zu Anfang des Jahres 1726. auf deſſen Vollziehung erkannt, und der Kaiſer hatte ſelbſt die Executionsbefehle an die kreisausſchreibenden Fürſten des ſchwäbiſchen Kreiſes bereits unterſchrieben. Dawider aber hatte Churpfalz, um den katholiſchen Beſitzer, den Grafen von Wieſer, im Beſitz zu erhal-

x) Schauroth Th. I. S. 619. ff.

y) nach dem Treffen bey Nördlingen 1634.

z) Reichs-Fama Th. I. S. 45. ff. 157. ff. 271. ff. 332. ff. Sammlung derjenigen Impreſſorum, welche — in der zwingenbergiſchen Reſtitutionsſache — beym R. Hofrath exhibirt worden, Beyl. no. 6. (1741. fol.)

erhalten, den Recurs an den Reichstag genommen; wogegen die göleriſchen Erben eine Vorſtellung zur Erläuterung einreichten a). Als nun in beyden höhern Collegien die Sache in Vortrag kam, fielen wider Vermuthen alle katholiſche Stimmen für den Grafen von Wieſer aus, und ſchon war man im Begriff, nach der Mehrheit der Stimmen das Concluſum abzufaſſen. Dieſes zu hintertreiben, fanden ſich die evangeliſchen Reichsſtände genöthigt, in partes zu gehen und ein-
1727. müthig zu erklären, daß ihr geſammtes Corpus
3. Oct. anderer Meynung ſey und einen ſolchen Schluß nach den mehrern Stimmen nicht zugeben könne b); womit ſie auch, aller Widerſprüche der Katholiſchen ungeachtet c), ihren Zweck in ſo fern erreichten, daß die vom Reichshofrath erkannte Execution ihren Fortgang gewann und die göleriſche
1728. Familie unter einigen Einſchränkungen in den
2. Dec. Beſitz von Zwingenberg wieder eingeſetzt wurde d). In allen dieſen 4. Fällen wollten die Katholiſchen den Evangeliſchen das Recht, in partes zu gehen und durch ihre abweichende Meynung die Stimmenmehrheit des andern Religionstheils zu hemmen, ſtreitig machen, und behaupteten, es müſſe eine Religionsſache ſeyn, wenn man in partes gehen wollte. Allein die Stelle des weſtphäliſchen Frie-

a) Reichs-Fama Th. I. S. 332. ff.

b) Schauroth Th. III. S. 870. f. 873. ff. 879. ff. 889. ff.

c) Schauroth Th. III. S. 872. 875. ff.

d) Sammlung derjenigen Impreſſorum ꝛc. Beyl. no. 16. 17. u. 21. Reichs-Fama Th. II. S. 615. ff. Th. III. S. 36. ff. 57. ff. 596. ff. Th. IV. S. 185. ff. 189. f.

Friedens, auf die es hier ankam, ſagte ganz deutlich und beſtimmt, daß nicht nur „in Religionsſachen, ſondern auch in allen andern Geſchäften, wo die geſammten Reichsſtände nicht als Ein Corpus angeſehen werden könnten, wie auch wenn die katholiſchen und evangeliſchen Stände ſich in zwey verſchiedene Meynungen trennten, nicht die Mehrheit der Stimmen, ſondern bloß gütliche Vergleichung entſcheiden ſollte e).“ Offenbar alſo waren es dreyerley Gegenſtände, wo die Mehrheit der Stimmen nicht entſcheiden ſollte, nämlich: eigentliche Religionsſachen; ſodann ſolche Geſchäfte, worinn die Stände nicht als Ein Corpus anzuſehen ſind; endlich die Verſchiedenheit der Meynungen beyder Religionstheile. Zwar wurde von katholiſcher Seite unter andern angeführt, die beyden Worte wie auch, welche dieſen dritten Gegenſtand ſo ſichtbar von den beyden vorhergehenden unterſcheiden, hätten bey den weſtphäliſchen Friedenshandlungen in einem Aufſatz des ſchwediſchen Geſandten Salvius gefehlt und wären nur durch ein Verſehen der kaiſerlichen Geſandtſchaft hernach zugelaſſen worden f). Aber wenn ſich auch erweiſen ließe, daß in einem ſchwediſchen Aufſatze dieſer Schreibfehler vorgegangen wäre, ſo zeigte doch die ganze Geſchichte der Veranlaſſung dieſer Stelle und aller übrigen darüber gepflogenen Unterhandlungen zur Genüge, daß die Worte, wie ſie im Friedensinſtrument ſelbſt vorliegen, dem wahren Geiſt der Sache völlig gemäß ſind. Noch berief man ſich bey der zwingenden-

e) *I. P. O.* Art. V. §. 52.

f) Schauroth Th. III. S. 914. ff.

genbergiſchen Sache darauf, daß nicht alle evangeliſche Reichsſtände einſtimmig geweſen wären; denn einige hatten ſich, auf Anſuchen des churpfälziſchen Hofes, bewegen laſſen, für denſelben beyfällig zu ſtimmen. Da aber, nach der teutſchen Verfaſſung, bey allen und jeden reichsſtändiſchen Verſammlungen die Regel gilt, daß jedes reichsſtändiſche Corpus und Collegium für ſich nach der Mehrheit der Stimmen Schlüſſe faſſen kann, und weder der weſtphäliſche Friede, noch die Obſervanz, hier eine Ausnahme vorgeſchrieben oder eingeführt hat, ſo muß dieſe Regel auch hier gelten. Die gedachte Stelle ſagt nicht: wenn ein Religionstheil **ganz einmüthig** von dem andern abgehet, ſondern überhaupt, wenn beyde Religionstheile in ihren Meynungen von einander abgehen, ſoll nichts als gütliche Vergleichung entſcheiden. Freylich ſcheint es eine ſehr ſonderbare Verfaſſung zu ſeyn, daß auf ſolche Art die mindere Anzahl der Stimmen die mehrern unkräftig machen und alſo auch wohl dieſe oder jene gute Anſtalt hintertreiben kann. Aber nach der Lage, worinn ſich Teutſchland nun einmal befindet, iſt dieſes Mittel, der Mehrheit der Stimmen auszuweichen, offenbar das einzige Rettungsmittel der Proteſtanten, das ſie ſich, ohne zu ihrem Untergange den Weg zu bahnen, nicht können nehmen noch beſchränken laſſen g). Auch hat ſich der evangeliſche Religionstheil dieſes Mittels immer mit ſo vieler Mäßigung und Vorſicht bedient, daß ſeit dem weſtphäliſchen Frieden bis zum Jahr 1712. kein nahmhafter Fall von der Art vorgekommen war. Wohl aber hatten die Katholiſchen

g) Pütters Entwick. Th. II. S. 398. ff.

ſchen ſelbſt, in der bekannten Generalmajorsſache vom Jahr 1672. h), zuerſt die Bahn gebrochen, wie jene Stelle des weſtphäliſchen Friedens zu benutzen ſey. Auch da war von keiner Religionsſache die Rede; auch da waren auf katholiſcher Seite nicht ganz einmüthige Stimmen: und doch wurde damit der Schluß, der ſonſt nach der Stimmenmehrheit ſtatt gefunden hätte, rückgängig gemacht, und es blieb nichts weiter übrig, als ſich zu vergleichen. Was aber damals dem katholiſchen Religionstheile Recht war, das mußte billig auch dem evangeliſchen itzt für Recht gelten i). Eine Schrift, die unter dem Titel: Sacra Libertatis Anchora k), bey Gelegenheit der kölniſchen Moderationsſache im Jahr 1717. von einigen evangeliſchen Reichstagsgeſandten verfaßt, aber erſt 1719., bey Gelegenheit der Erzſtallmeiſterſache, bekannt gemacht und nachher dem Vorſtellungsſchreiben, das von den Evangeliſchen unterm 16. Nov. 1720. an den Kaiſer abgelaſſen wurde l), beygefügt war, vertheidigte die dahin einſchlagenden Sätze mit Nachdruck und

h) oben S. 147. f.

i) Pütter a. ang. O. S. 407. f.

k) Sacra libertatis anchora, hoc eſt, Analyſis §. in cauſis religionis 52. Art. V. I. P. Weſtph., ubi agitur de pluralitate votorum, in quibus cauſis non ſit attendenda: ſpeciatim de jure eundi in partes, nec non de juribus ſingulorum. Anno 1719., bey Schauroth Th. II. S. 42—65. und in den Elect. jur. publ. Th. XIV. S. 452. ff.

l) oben S. 760.

Gründlichkeit, und hatte, bey einer Anfechtung, die ſich dagegen hervorthat, die Ehre, daß der geſammte evangeliſche Religionstheil ſich ſelbſt zum Verfaſſer und Gewährsmann bekannte m).

Gerichtsbarkeit des K. G. in evangeliſchen geiſtlichen Sachen.

Bey der außerordentlichen Kammergerichts-Viſitation, die im Oct. 1707. eröfnet worden war n), kam noch kurz vor der Beendigung derſelben eine Sache vor, die zu Erörterungen Anlaß gab, worinn ſeit dem mehrmal beyde Religionstheile ganz entgegengeſetzter Meynung waren und noch itzt nicht einverſtanden ſind. Ein evangeliſcher Pfarrer zu Wetzlar, Namens **Hellmund**, hatte in ſeinem Hauſe, wider das Verbot des dortigen Magiſtrats, Privat-Betſtunden gehalten und war, da er davon nicht abſtehen, noch den ihm vorgelegten Revers unterſchreiben
1713. wollte, ſuſpendirt und endlich ganz abgeſetzt worden. Die Bürgerſchaft proteſtirte dawider und bat um die Reſtitution des Pfarrers: und da dieß ohne Wirkung blieb, ſo wandte ſich Hellmund mit einer Nullitätsklage an das Kammergericht, welches auch die Sache annahm und von dem Magiſtrat Bericht erforderte o). Dieß veranlaßte die evangeliſchen Viſitatoren, unterm 19.
1713. Dec. 1713. den Schluß zu faſſen: daß dem Reichs-
19. Dec. kammergericht in evangeliſchen geiſtlichen Sachen keine Gerichtsbarkeit, auch nicht unter dem Vorwande

m) Pütters Litteratur des teutſchen Staatsrechts Th. III. S. 250.

n) S. davon unten im ſtatiſtiſchen Abſchnitt.

o) Electa jur. publ. Th. V. S. 739. ff. 899. ff.

wande begangener Nullität, zu geſtatten ſey p); welches nachher von dem geſammten Corpus der evangeliſchen Reichsſtände feyerlich genehmigt wurde q). Ueber dieſen Vorfall, dergleichen ſich nach der Zeit an beyden Reichsgerichten mehrere zutrugen, kam es bey der Kammergerichts-Viſitation zu der wichtigen Frage: ob in proteſtantiſchen geiſtlichen Sachen die Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte gegründet ſey, und ob ſie nicht wenigſtens in Nullitätsklagen geſtattet werden könne? Was den erſten Punct betrift, ſo iſt ſchon oben r) bemerkt worden, daß dem Kaiſer und den Reichsgerichten weder durch den Religionsfrieden, noch durch irgend einen andern Vertrag, weitere Rechte beygelegt worden ſeyen, als die ſie vor der Religionstrennung hatten; daß aber damals an eine geiſtliche Gerichtsbarkeit des Kaiſers oder der Reichsgerichte nicht zu denken geweſen ſey. Eine Gerichtsbarkeit, die dem Kammergericht weder bey ſeiner erſten Errichtung, noch auch ſeit dem vom Kaiſer und Reich verliehen worden, kann es auch itzt nicht ausüben. Seit dem das hierarchiſche Syſtem ſich ausgebildet hatte, war jeder Biſchof in ſeiner Diöces der ordentliche Richter in allen geiſtlichen Sachen, ſelbſt Eheſachen nicht ausgenommen, und von ſeinen Ausſprüchen konnte nur an den Pabſt appellirt werden. Dieſe Gerichtsbarkeit war ſo ſehr ein Eigenthum der Kirche, daß ſie, ohne ein Sacrilegium zu bege-

1715. 14. Febr.

 hen,

p) Electa jur. publ. Th. VII. S. 390. ff. Schauroth Th. I. S. 285. f.

q) Schauroth Th. I. S. 764. f.

r) Th. VI. S. 965.

hen, keinem weltlichen Gericht zugeſtanden werden konnte. Seit der Religionstrennung aber betrachteten die evangeliſchen Reichsſtände die geiſtliche Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, wie das ganze hierarchiſche Syſtem, als einen widerrechtlichen Mißbrauch, der weder mit den Rechten der weltlichen Obrigkeit, noch mit der Gewiſſensfreyheit beſtehen könne. Sie drangen daher bey den Unterhandlungen über den Religionsfrieden darauf, daß alle bisherige geiſtliche Gerichtsbarkeit über evangeliſche Reichsſtände und deren Unterthanen aufgehoben würde; und hierzu mußten ſich bekanntlich die Katholiſchen zuletzt entſchließen: die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die Proteſtanten wurde, wie ſie bis dahin in Uebung war, im Religionsfrieden aufgehoben, jedoch ohne eine neue Art von geiſtlicher Gerichtsbarkeit an deren Stelle zu ſetzen, ſo daß der evangeliſche Religionstheil hierinn völlig ſeiner natürlichen Freyheit überlaſſen wurde s). Indeſſen war dieſe Aufhebung namentlich nur auf „der augsburgiſchen Confeſſionsverwandten Religion, Glauben, Beſtellung der Miniſterien, Kirchengebräuche, Ordnungen und Ceremonien" eingeſchränkt; „in allen andern Fällen ſollte die geiſtliche Jurisdiction durch die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und andere Prälaten, wie bisher üblich geweſen, unverhindert geübt und gebraucht werden t)." Vermöge dieſer Clauſel wollten die katholiſchen Biſchöfe noch die Gerichtsbarkeit in proteſtantiſchen Eheſachen, die unter jenen Fällen nicht mit genannt waren, für

s) Th. VI. S. 968.

t) Th. V. S. 733.

für ſich behaupten. Doch bewirkten die Proteſtanten endlich im weſtphäliſchen Frieden die ganz beſtimmte und allgemeine Verordnung, „daß das Diöceſanrecht und die ganze geiſtliche Gerichtsbarkeit mit allen ihren Gattungen über die evangeliſchen Stände und deren Unterthanen aufgehoben ſeyn ſollte v).“ In der Zwiſchenzeit, ehe dieſer Ausſpruch erfolgte, ſcheint man am Kammergericht auf die Gedanken gekommen zu ſeyn, ob nicht die proteſtantiſchen Eheſachen vor das Kammergericht gezogen werden könnten. Wirklich fand die im Jahr 1570. eröfnete Viſitation, „daß Eheſachen am Kammergericht angenommen wurden, da doch in ſolchen Fällen des Kammergerichts Jurisdiction nicht fundirt war,“ gab aber auch demſelben die ausdrückliche Weiſung: „ſolche oder auch andere Sachen, ſo dahin nicht gehörig, keineswegs anzunehmen x).“ Eben ſo wurde in das Concept der Kammergerichtsordnung von 1613. die Stelle eingerückt: „Man will auch Kammerrichter und Beyſitzern hiermit befohlen haben, Eheſachen oder auch andere, ſo an unſer Kammergericht nicht gehörig, keineswegs anzunehmen y).“ Dieſe Stelle iſt nach der Zeit weder durch den weſtphäliſchen Frieden, noch durch irgend ein anderes Reichsgeſetz aufgehoben worden; folglich hat ſie noch itzt ihre völlige Rechtskraft. Was aber von Eheſachen gilt, das gilt auch von

v) I. P. O. Art. V. §. 48.

x) Viſitations⸗Memorial 1570. §. 7. in Ludolffs Corp. jur. cam. S. 304.

y) Concept der K. G. O. Th. II. Tit. I. §. 4., bey Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 514.

andern Gegenſtänden der geiſtlichen Gerichtsbarkeit. Ueberhaupt erfordert auch hier die völlige Gleichheit beyder Religionstheile, daß gegen Evangeliſche und Katholiſche bey den Reichsgerichten einerley Verhältniß Statt finde. So wenig daher Eheſachen katholiſcher weltlicher Reichsſtände und Appellationen von geiſtlichen Reichsſtänden in geiſtlichen Sachen vor das Kammergericht gehören, eben ſo wenig iſt dieſes höchſte Reichsgericht berechtigt, Eheſachen proteſtantiſcher Reichsſtände oder Appellationen in geiſtlichen Sachen von ihren Conſiſtorien oder andern Gerichten anzunehmen. Eben dieſe Bewandtniß hat es mit den Nullitätsklagen. Zwar können Nullitätsklagen in peinlichen Sachen Statt finden, wenn gleich darinn nicht appellirt werden kann. Allein das ſetzt doch allemal voraus, daß der Beklagte unter den Reichsgerichten ſtehe. So wenig aber dieß bey katholiſchen Biſchöfen in ihren geiſtlichen Sachen der Fall iſt, eben ſo wenig iſt er es auch bey proteſtantiſchen Reichsſtänden, wenn ſie die geiſtliche Gerichtsbarkeit in ihren Landen ausüben. Da alſo von den geiſtlichen Gerichten eines katholiſchen Biſchofs keine Nullitätsklage bey den Reichsgerichten angenommen werden darf, ſo muß dieß auch von einem evangeliſchen Reichsſtande gelten, ſo fern er die geiſtliche Gerichtsbarkeit ausübt, weil die evangeliſchen Reichsſtände den Reichsgerichten nicht weiter unterworfen ſind, als es jeder katholiſche Reichsſtand iſt, und weil auch hier die Gleichheit der Rechte beyder Religionstheile Statt findet z).

Unter

z) Pütters Entwick. Th. II. S. 422. ff.

Unter allen Angelegenheiten, die den Kaiſer damals und in der Folge beſchäftigten, lag ihm nichts ſo ſehr am Herzen, als die Sorge, die öſterreichiſchen Erbſtaaten beyſammen zu erhalten und ſie, wenn von ihm kein Mannsſtamm vorhanden wäre, auf ſeine Töchter und ſodann auf die nächſten Seitenverwandten, jederzeit nach dem Recht der Erſtgeburt und ohne Theilung zu vererben. Das Haus Oeſterreich hatte bisher keine feſten Erb- und Familienverträge, wodurch die Erbfolge recht ſicher beſtimmt worden wäre. Selbſt das Erbfolgerecht der männlichen Agnaten vor den weiblichen Deſcendenten war nicht ganz ſicher geſtellt. Nur mit Mühe und nicht anders, als unter ſehr vortheilhaften Bedingungen, hatte ſich im Jahr 1617. Maximilians II. Tochterſohn, der König Philipp III. von Spanien, bewegen laſſen, ſeinen Anſprüchen auf die öſterreichiſche Succeſſion zum Vortheil des Bruderſohns Maximilians II. zu entſagen a). Eben dieſe Unſicherheit hatte dem ſpaniſchen Erbfolgekriege den Urſprung gegeben. Noch war dieſer blutige Streit nicht ganz geendigt, als **Karl VI.** ſchon, auf den Fall ſeines unbeerbten Todes, ähnlichen Unruhen entgegen ſahe. Karl hatte ſich im Jahr 1708. mit **Eliſabeth Chriſtine**, einer Prinzeſſinn von Braunſchweig-Blankenburg, vermählt, war aber zur Zeit noch ohne Kinder. Um künftigen Succeſſionsunruhen vorzubeugen und die ganze Macht ſeines Hauſes, von dem er der einzige männliche Reſt war, beyſammen zu erhalten, errichtete er eine den öſterreichiſchen Hausverträgen gemäße b) Erb-

Pragmatiſche Sanction.

a) S. Th. VI. S. 314. f.

b) Der Kaiſer **Ferdinand II.** hatte durch ſein Teſtament

Erbfolgeordnung, in Form einer pragmatiſchen
1713. Sanction, die er am 19. April 1713. zu Wien
19. Apr. den verſammelten geheimen Staatsräthen und Miniſtern feyerlich bekannt machte c). Dieſer Sanction zu Folge ſollten die geſammten öſterreichiſchen Staaten beſtändig ungetheilt bleiben, und in denſelben zuförderſt Karls VI. männliche und in deren Ermanglung ſeine weiblichen Nachkommen, nach deren Abgang aber ſeines Bruders Joſephs I. hinterlaſſene Töchter und deren männliche und weibliche Nachkommen, ſodann ſeine Schweſtern und ihre Deſcendenten beyderley Geſchlechts, und endlich alle abſtammende Erben und Erbinnen des Hauſes Oeſterreich, jedesmal nach dem Recht der Erſtgeburt und nach der Ordnung der Linealſucceſſion, folgen d). Dieſe Angelegenheit ward dem Kaiſer mit jedem Jahre wichtiger,

ment vom 10. May 1621. und durch das Codicill vom 8. Aug. 1635. das Erſtgeburtsrecht oder Majorat für alle ſeine männlichen Nachkommen feſtgeſetzt. (Moſers Staatsrecht Th. XII. S. 414. ff. Th. XXIV. S. 421. ff.) Der Kaiſer Leopold beſtätigte dieſe Succeſſionsordnung durch die Theilung, die er am 12. Sept. 1703. zwiſchen ſeinen beyden Söhnen Joſeph und Karl vornahm, (oben S. 478. f.) und erſtreckte ſie auch auf die weiblichen Deſcendenten. Itzt erneuerte Karl VI. dieſe Diſpoſition, beſtimmte ſie genauer, und gab ihr die Form eines ewig dauernden und unwiderruflichen Grundgeſetzes der öſterreichiſchen Staaten.

c) S. Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1391—1394.

d) Staatskanzley Th. LIX. S. 520. ff. Schmauß a. ang. O. S. 1394. ff. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 33. p. 103. ſq.

ger, da er, nach dem Tode ſeines einzigen Prinzen im Jahr 1716. e), nur noch drey Töchter, **Maria Thereſia** f), **Maria Anna** g) und **Maria Amalia** h), zeugte. Von ſeinem ältern Bruder, dem Kaiſer **Joſeph**, aber waren auch zwey Töchter vorhanden, **Maria Joſepha**, die 1719. an den Churprinzen von Sachſen und nachherigen König von Polen Auguſt III., und **Maria Amalia**, die 1722. an den damaligen Churprinzen von Bayern und nachherigen Kaiſer Karl VII. vermählt wurde. Da ſchien es ſchon eine bedenkliche Frage zu ſeyn, ob in dem Falle, wenn mit Karln VI. der öſterreichiſche Mannsſtamm ausgienge, in der Ordnung der Erbfolge nach dem Primogeniturrecht eine Tochter des letzten Beſitzers Karls VI., oder eine Tochter des vorher verſtorbenen erſtgebornen Bruders Joſeph den Vorzug behaupten könne. Zwar ſorgte Karl VI. dafür, daß die joſephiſchen Prinzeſſinnen, bey ihrer Vermählung, ſeiner Erbfolgeordnung gemäß und alſo zum Vortheil ſeiner Deſcendenten beyderley Geſchlechts auf die öſterreichiſche Erbfolge förmlich und eidlich Verzicht thaten i). Doch konnte er weder dabey, noch auch wegen anderer Anſprüche, die von andern weiblichen Deſcendenten der vorigen Herren des Hauſes Oeſterreich gemacht werden konnten, völlig

e) geb. 13. Apr. 1716., geſt. 4. Nov. 1716.

f) geb. 13. May 1717.

g) geb. 14. Sept. 1718.

h) geb. 5. Apr. 1724., geſt. 19. Apr. 1730.

i) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 5. p. 8—12. et no. 18. p. 40—44.

völlig geſichert ſeyn. Um allen ſolchen Beſorgniſſen vorzubeugen und die Untheilbarkeit der öſterreichiſchen Erbländer zu ſichern, glaubte der Kaiſer am beſten zu thun, wenn er ſeine pragmatiſche Sanction vorerſt von einer jeden Landſchaft ſeiner verſchiedenen Erbſtaaten anerkennen ließe, und ſodann nicht nur vom geſammten teutſchen Reiche, ſondern auch von den vornehmſten europäiſchen Mächten eine förmliche Garantie derſelben bewirk-
1720. te. Im Jahr 1720. wurde ſie von den öſterrei-
im Apr. chiſchen und ſchleſiſchen Ständen, auf beſondern Landtagen, anerkannt und angenommen k). Zwey Jahre darauf bewog der Kaiſer die ungri-
1722. ſchen Stände, auf einem Reichstage zu Preßburg,
im Jun. den ungriſchen Thron, der bisher nur im öſterreichiſchen Mannsſtamme erblich geweſen war, auch für das weibliche Geſchlecht nach der Ordnung der pragmatiſchen Sanction, erblich zu machen; und dieſem Beyſpiel folgte auch Siebenbürgen l).
1723. Im Jahr 1723. wurde die pragmatiſche San-
im Sept. ction von den Ständen des Königreichs Böhmen anerkannt m). Im folgenden Jahre wurde ſie
1724. auch in den öſterreichiſchen Niederlanden bekannt
6. Dec. gemacht und angenommen n). Da dem Kaiſer für

k) Europ. Fama Th. 234. S. 490. f. Th. 239. S. 963. f.

l) *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 53. Schmauß Corp. jur. gent. acad. S. 1898. f. Häberlin Hiſt. der pragmat. Sanction S. 11. f. (Helmſt. 1764. 4.)

m) Pragmatiſches Archiv St. II. S. 102. f. Häberlin a. ang. O. S. 12. f.

n) Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1394. ff. Häberlin a. ang. O. S. 13. f.

für dieſe Angelegenheit faſt kein Opfer zu groß war, ſo erkannte er in dem kurz darauf geſchloſſenen wiener Frieden den König Philipp V. als 1725.
rechtmäßigen König von Spanien, und erhielt 30. Apr.
dagegen von ihm die Garantie ſeiner pragmatiſchen Sanction. Der König von Großbritannien übernahm ſie im wiener Vertrage vom 16. März 1731., und dafür hob der Kaiſer die oſtendiſche Handlungscompagnie auf. Noch in demſelben Jahre brachte er die Sache an das Reich und trug in einem Commiſſionsdecret auf die 1731.
Garantie der neuen öſterreichiſchen Erbfolgeordnung an o). 18. Oct.
Churbayern, Churſachſen und Churpfalz widerſprachen. Dem ungeachtet erfolgte am 11. Jan. 1732. ein Reichsgutachten, 1732.
wodurch die Gewährleiſtung der pragmatiſchen 11. Jan.
Sanction von allen drey Reichscollegien übernommen wurde p). Der Kaiſer genehmigte dieſes 3. Febr.
Gutachten durch ein beſonderes Decret q), und machte es hiermit zu einer allgemeinen Reichsſatzung. Bayern und Sachſen aber beharrten auf ihrem Widerſpruch, und ſchloſſen unter ſich zu 1732.
Dresden einen Freundſchaftstractat auf drey Jah- 4. Jul.
re, wodurch ſie einander alle ihre teutſchen Länder garantirten und ſich, auf den Fall eines feindlichen Angriffs, zu einem gegenſeitigen Beyſtande verbanden r). Dagegen gelang es dem Kaiſer durch die geſchickten Unterhandlungen des Grafen von

Secken-

o) Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1389. ff.

p) bey Schmauß a. ang. O. S. 1400. ff.

q) ebendaſ. S. 1403. ff.

r) Staatskanzley Th. LXI. S. 744. ff.

Seckendorf, daß auch der König von Dänemark die Garantie der pragmatiſchen Sanction übernahm. Dieß geſchahe in einem Defenſivbun-
1732. de, der zwiſchen dem Kaiſer, Rußland und Dä-
26. May. nemark zu Kopenhagen geſchloſſen wurde, und worinn ſich dieſe drey Mächte zugleich den Beſitz aller ihrer Länder verſicherten s).

Karls VI. Handlungsentwürfe.

Neben dieſer erſten und wichtigſten Staatsangelegenheit beſchäftigte ſich der Kaiſer vornehmlich mit der Beförderung und Erweiterung des Handels in ſeinen weitläuftigen Erbſtaaten. Der paſſarowitzer Friede von 1718. hatte ihm, wie oben bemerkt worden iſt, Gelegenheit verſchafft, mit der Pforte einen vortheilhaften Handlungsvertrag zu ſchließen t). Dadurch wurde er veranlaßt, nicht nur die, ſchon am 2. Jun. 1717. errichtete, levantiſche Handelsgeſellſchaft zu Trieſt kräftiger zu unterſtützen und für dieſelbe einen Hafen Porto Re in Croatien, einen zweyten zu Puzzuoli bey Neapel und einen dritten zu St. Veit anlegen zu laſſen v), ſondern auch zu Wien eine orientaliſche Handlungscompagnie zu errichten, die den ausſchließenden Handel zu Lande und auf der Donau nach den türkiſchen Staaten treiben ſollte. Er ertheilte dieſer Compagnie verſchie-

s) *Rouſſet* recueil hiſt. T. VII. p. 464. ſqq. Lebensbeſchreibung des Feldmarſchalls Grafen von Seckendorf, Th. IV. S. 261. ff. 269. ff. (ſ. l. 1792. u. 1794. 8.)

t) oben S. 690. f.

v) Gebhardi Geſch. der erbl. Reichsſtände in Teutſchl. Th. II. S. 565.

ſchiedene wichtige Privilegien und Immunitä- 1719.
ten x), erklärte ſich ſelbſt zum Protector derſel- 27. May.
ben, beſtätigte ihre Statuten und gab ihr ein eige- 1719.
nes Societätswappen oder Siegel y). Nicht nur 29. Dec.
Innländern, ſondern auch Ausländern wurde erlaubt, der Compagnie in der von ihr beſtimmten Zeit beyzutreten und Actien einzulegen, deren jede auf 1000. rheiniſche Gulden geſetzt wurde. Außer den verbotenen Waaren ſollte die Compagnie ausſchließlich mit allen und jeden Handelsproducten nach der Türkey en gros handeln, und die andern öſterreichiſchen Unterthanen, die dahin handeln wollten, verbunden ſeyn, die Waaren aus den Niederlagen der Compagnie zu kaufen oder gegen andere einzutauſchen etc. z). Außerdem ließ der Kaiſer, ſchon ſeit 1717., den Hafen zu Oſtende ausbeſſern, um den Handel in den öſterreichiſchen Niederlanden wieder in Aufnahme zu bringen. Handlungs-Compagnie zu Oſtende. Einige brabantiſche und flandriſche Kaufleute hatten vor einiger Zeit einen Handel nach Oſtindien an- 1716.
gefangen und mit kaiſerlicher Erlaubniß von Oſtende aus Schiffe dahin geſchickt, die mit reicher Ladung zurückkamen. Dieß bewog die Unternehmer, dieſen Handel fortzuſetzen; jährlich lieſen zwey und mehr Schiffe von Oſtende aus nach Oſtindien, die ihren Handel glücklich verrichteten. Aber im Jahr 1721. fielen drey dieſer Schiffe der holländiſch-oſtindiſchen Geſellſchaft in die Hände.

x) Electa jur. publ. Th. XVI. S. 931. ff.

y) Electa jur. publ. Th. XVI. S. 941. ff. *Rouſſet* Supplem. au Corps dipl. T. II. P. II. no. 111. p. 153. ſqq.

z) S. Electa jur. publ. Th. XVI. S. 933. ff.

Die Eigenthümer beklagten ſich darüber bey dem Kaiſer und brachten ihn, durch wiederholte Vorſtellungen zu dem Entſchluß, die zu Oſtende errichtete Privat-Compagnie zu beſtätigen und in eine öffentliche zu verwandeln a). Hierzu rieth ihm vorzüglich der bekannte Schottländer Joh. Ker von Kersland, der auch einen Plan dazu entwerfen
1722. mußte b). Der Kaiſer ertheilte der oſtendiſchen
19. Dec. Compagnie einen Freybrief auf 30. Jahre, wodurch er ſie in Schutz nahm und ihr die Erlaubniß gab, in Oſt- und Weſtindien und auf den africaniſchen Küſten, ſo wohl diſſeit als jenſeit des Cap, unter kaiſerlicher Flagge ausſchließlichen Handel zu treiben. Das Capital der Compagnie wurde auf 6. Millionen holländiſcher Gulden geſetzt, die in 6000. Actien, jede von 1000. Gulden, getheilt wurden. Die Waaren, welche die Geſellſchaft einführen würde, ſollten allemal zu Brügge, oder zu Oſtende verkauft werden. Keiner ſollte in der Generalverſammlung eine Stimme haben, der nicht wenigſtens 12. Actien beſäße; wer 50. Actien hätte, ſollte zwey, und wer 100. und darüber hätte, ſollte drey Stimmen haben; jeder Fremde aber, der nicht ein kaiſerlicher Unterthan wäre, ſollte hiervon ausgeſchloſſen ſeyn, wenn er auch die gehörige Zahl von Actien beſäße. Die Verſammlungen der Generaldirection ſollten abwechſelnd drey Jahre zu Antwerpen und drey Jahre zu Brügge oder zu Gent gehalten werden. Uebrigens verſahe der Kaiſer die Geſellſchaft mit allen

a) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 5.

b) Mémoires de Mr. *Jean Ker de Kersland* cet. (à Rotterd. 1726. 8.) p. 247. ſqq. 276. ſqq.

allen Vorrechten, die jemals dergleichen Geſellſchaften ertheilt worden waren c). Nachdem die kaiſerliche Octroi zu Brüſſel publicirt worden war, nahm die Einſchreibung der Actien auf dem Generalcomtoir zu Antwerpen einen ſehr glücklichen Anfang. Aber nun kamen mit einem mal nicht nur die Seemächte, ſondern auch Frankreich und ſogar Spanien in Bewegung, und verboten ihren Unterthanen bey ſchwerer Strafe, an der oſtendiſchen Handlungsgeſellſchaft Theil zu nehmen. Die oſt- und weſtindiſchen Geſellſchaften in Holland hatten ſich dieſem neuen Handel gleich anfangs widerſetzt und dagegen eine Vorſtellung nach der andern den Generalſtaaten übergeben. Die Vorſteher der holländiſch-oſtindiſchen Geſellſchaft behaupteten, daß die vom Kaiſer zu Oſtende errichtete oſtindiſche Compagnie den vormals mit Spanien und noch neuerlich mit dem Kaiſer ſelbſt geſchloſſenen Verträgen zuwider wäre, und bezogen ſich vornehmlich auf den 5ten und 6ten Artikel des münſterſchen Friedens von 1648. Darinn findet ſich zwar kein ausdrückliches Verbot des oſtindiſchen Handels von den ſpaniſchen Niederlanden aus; es heißt nur: die Spanier ſollen ihre Schiffahrt nach Oſtindien auf die Weiſe, wie ſie dieſelbe itzt haben, fortſetzen, ſie jedoch nicht weiter ausdehnen d). Weil aber dieſer Handel unter der Regierung Philipps IV. und Karls II. nicht getrieben worden war, ſo wollte man daraus folgern, daß er auch itzt nicht Statt haben könne, weil der Kaiſer als Herr

c) bey *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 19. p. 44. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 5. ſqq.

d) S. Th. VI. S. 827.

Herr der katholiſchen Niederlande, in die Verbindlichkeiten ſeiner Vorfahren, der Könige von Spanien, getreten ſey e). Nachdem die Ertheilung des gedachten kaiſerlichen Freybriefs bekannt geworden war, erneuerten die holländiſchen oſt- und weſt-
1723. indiſchen Geſellſchaften ihre Vorſtellungen bey den Generalſtaaten, und dieſe drangen zu Wien und Brüſſel auf die Aufhebung der neuen Compagnie zu Oſtende, aber vergebens. Die Stände von Brabant behaupteten: Philippp IV. habe den münſterſchen Frieden nicht als Herr der Niederlande, ſondern als König von Spanien und Indien geſchloſſen; der Kaiſer aber beſitze ſeine Niederlande nicht als König von Spanien, und ſey daher nicht in die Verbindlichkeiten eingetreten, die Spanien als Spanien beträfen oder ſich auf Indien bezögen; der 5te und 6te Artikel des münſterſchen Friedens betreffe Spanien allein und nicht die Einwohner der ſpaniſchen Niederlande, welches auch daraus erhelle, daß Karl II. im Jahr 1698. keine Schwierigkeit gemacht, den Einwohnern ſeiner Niederlande einen Freybrief zum Handel nach Indien zu ertheilen, ohne daß die Holländer ſich dagegen geſetzt hätten etc. f). Dieſer Streit wurde von beyden Seiten in mehrern öffentlichen Schriften fortgeführt g), ohne daß eine Aenderung in der

e) S. hierüber eine eigene, von dem Advocaten der oſtindiſchen Compagnie Abraham Weſterveen verfaßte, Abhandlung in *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 43—76.

f) *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 91. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. II. p. 82. ſqq.

g) Auch der berühmte *Du Mont* ſchrieb, mit Genehmigung des wiener Hofes, eine beſondere Abhandlung

der Sache erfolgte. Die neue indiſche Compagnie zu Oſtende ſetzte ihren Handel ſehr glücklich fort, und ließ von 1724. bis 1728. jährlich drey, vier bis fünf Schiffe nach Oſtindien abgehen h). Großbritannien und die Generalſtaaten hingegen arbeiteten durch ihre Geſandten an den Höfen zu Verſailles und Madrid, um ihnen zu zeigen, daß die oſtendiſche Geſellſchaft den feyerlichſten Verträgen zuwider aufgerichtet ſey. Auch erklärte der König von Spanien dieſen Handel für unrechtmäßig, und verlangte, daß die Sache auf den Congreß zu Cambray gebracht und hier abgethan werden ſollte i); wodurch dann die auf dieſe Verſammlung verwieſenen Streitigkeiten noch mehr verwickelt wurden.

Die in der Quadrupelallianz verbundenen Mächte hatten, wie oben bemerkt worden iſt k), unter ſich verabredet, daß, zur völligen Vergleichung aller übrigen Streitigkeiten und zur Schließung eines förmlichen Friedens, unter großbritanniſcher und franzöſiſcher Vermittlung ein Congreß zu Cambray gehalten werden ſollte. Hier fanden ſich zwar die Bevollmächtigten der dabey intereſſirten und verſchiedener neutraler Mächte — Congreß zu Cambray.

 in

lung unter dem Titel: La verité du fait, du droit et de l'interêt de tout ce qui concerne le Commerce des Indes, établi aux Pays-Bas Autrichiens cet. 1726. 4. und bey *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 24—115.

h) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 415. ſq.

i) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 19. f.

k) oben S. 703.

in der Mitte des Jahres 1721. wirklich ein, aber mit Inſtructionen, die keinen glücklichen Fortgang der Unterhandlungen erwarten ließen. Auch äußerten ſich bald über verſchiedene hinzugekommene Puncte ſo viele Schwierigkeiten, daß noch über zwey Jahre vergiengen, ehe der Congreß wirklich eröfnet werden konnte. So ſtritt man ſich über den königlich-ſpaniſchen Titel, den der Kaiſer noch fortführen wollte; über den Ritterorden vom goldenen Vließ, wozu ſich der Kaiſer, als Herr der Niederlande, mehr berechtigt hielt, als den König von Spanien; über die von den ſpaniſchen Cortes zu beſtätigende Verzichtleiſtung Philipps V. auf die italiäniſchen und niederländiſchen Staaten l); über Gibraltar, welches Spanien wegen eines erhaltenen Verſprechens zurückforderte; vornehmlich aber über die verabredete Erbfolge des Don Carlos in Parma, Piacenza und Toſcana, welcher ſich nicht nur der Herzog von Parma und der Großherzog von Toſcana, ſondern auch der Pabſt ſehr eifrig widerſetzten, weil ſie dieſe Staaten nicht als Reichslehen, wofür ſie der Kaiſer anſahe, behandeln laſſen wollten m).

Hierzu

l) Wegen dieſes Puncts verſprachen zwar die Könige von Frankreich und Großbritannien in einer zu Paris verfaßten Garantie-Acte vom 27. Sept. 1721., daß ſie die beyderſeitigen Verzichtleiſtungen des Kaiſers und des Königs von Spanien, ungeachtet einige erforderliche Solennitäten daran noch fehlen möchten, zu allen Zeiten für gültig erkennen und nach dem Inhalt der Quadrupelallianz garantiren wollten. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 17. p. 39. ſq. Aber mit dieſer Erklärung war der wiener Hof nicht zufrieden.

m) v. *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 309. ſqq. T. IV. p. 109.

Hierzu kam noch die vom Kaiſer octroiirte oſt- und weſtindiſche Handlungscompagnie zu Oſtende, deren Aufhebung nicht nur die Seemächte, ſondern auch Frankreich und Spanien verlangten, weil ſie dem münſterſchen Frieden und dem Barrieretractat n) zuwider wäre. Außerdem wurde die Eröfnung des Congreſſes auch durch die pragmatiſche Sanction ſehr aufgehalten, die der Kaiſer durch eine allgemeine Garantie feſtgeſtellt wiſſen wollte, welches aber der franzöſiſche Hof auf alle Art zu hindern ſuchte. Nachdem man ſich über dieſe und andere Puncte müde geſtritten hatte, gieng endlich die förmliche Eröfnung des Congreſ- 1724.
ſes zu Cambray vor ſich o), und nun traten die im Apr.
ſpaniſchen, kaiſerlichen und ſardiniſchen Geſandten mit ihren Forderungen hervor. Der König von Spanien verlangte hauptſächlich: daß ihm der Orden des goldenen Vließes überlaſſen werden und der Kaiſer den Titel eines Königs von Spanien ablegen ſollte; daß man die Beſatzungen der feſten Plätze in Toſcana, Parma und Piacenza, zur Sicherheit der Succeſſion des Infanten Don Carlos, reguliren, die Rechte des Herzogs von Parma ſichern, und die Reſtitution des Herzogs von Guaſtalla, als Erbens von Mantua, des Herzogs von Mirandola und anderer geächteten italiäniſchen Vaſallen bewirken ſollte p). Die Forderungen des Kaiſers beſtanden vornehmlich

p. 109. ſq. 146. ſqq. conf. Mémoires pour ſervir à l'hiſt. du congrès de Cambrai cet. 1723. 4.

n) Art. 26.

o) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 417. ſqq.

p) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 125. ſqq.

darinn: daß die Quadrupelallianz und alle dahin gehörige Conventionen beſtätigt werden, die Landſchaften Aragonien, Valencia, Catalonien, Mallorca und Iviza ihre alten Freyheiten wieder erhalten, der König von Spanien den Titel Erzherzog von Oeſterreich etc. ablegen und die fernere Ertheilung des Ordens vom goldenen Vließ unterlaſſen, die von Spanien auf die Niederlande aufgenommenen Geldſummen bezahlt, und die pragmatiſche Sanction von allen Gliedern der Quadrupelallianz garantirt werden ſollte q). Der König von Sardinien verlangte, daß der Kaiſer ihn und ſeine Erben im beſtändigen und ruhigen Beſitz von Sardinien, Montferrat und den von Mayland abgeriſſenen Landſchaften laſſen und dabey ſchützen, ſein eventuelles Erbfolgerecht auf Spanien erkennen und den Titel von Sardinien ablegen ſollte r). So wenig ſich die Berichtigung aller dieſer Forderungen erwarten ließ, ſo würde man doch wohl die damit verbundenen Schwierigkeiten größtentheils noch überwunden haben, wenn nicht die Anforderungen, mit denen ſich nun auch der Herzog von Parma meldete, gar zu ausſchweifend geweſen wären. Er verlangte: daß die Unabhängigkeit ſeiner Staaten allgemein anerkannt und vom teutſchen Reich genehmigt werden, der Kaiſer auch weder zu Kriegs- noch zu Friedenszeiten das Land mit Einquartierung, Contributionen oder andern Auflagen beſchweren, die in den vorigen Kriegen erpreßten Contributionen reſtituiren und allen durch ſeine Truppen zugefügten Schaden erſetzen ſollte; daß dem

q) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 119. ſqq.

r) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 130. ſqq.

dem Herzoge die dem Hauſe Farneſe zuſtändige Herrſchaft Rocca Guglielma in Neapel, nebſt der Inſel Ponza, wieder eingeräumt würde, und der Kaiſer ihm eine alte Schuld von 1,854,297. Ducaten, die er, vermöge einer unter dem Könige Karl II. vorgenommenen Liquidation, von der königlichen Rentkammer zu Neapel zu fordern hätte, nebſt allen Intereſſen bezahlen ſollte s). Hierauf antworteten die kaiſerlichen Miniſter: ſie hätten erwartet, daß die Herren Vermittler eine ſo unbeſcheidene und zu dieſem Congreß gar nicht gehörige Schrift eher unterdrücken als annehmen würden; ſie müßten daher erklären, daß ſie ſich darauf, als eine mit der Quadrupelallianz gar nicht verwandte Sache, keinesweges einlaſſen, noch weiter etwas davon hören wollten; hätte der Herzog von Parma etwas zu klagen, ſo möchte er ſich an den Reichshofrath wenden; endlich baten ſie die vermittelnden Geſandten, ſie möchten die bisher ſo lange und ſo oft unterbrochene Unterhandlung entweder in ihren rechten Gang und zu einem erwünſchten Ende bringen, oder doch ihnen die Final-Meynung der ſpaniſchen Bevollmächtigten hierüber eröfnen, damit ſodann der Kaiſer dem Congreß auf die beſte Art ein Ende machen könne, indem es ganz unanſtändig zu ſeyn ſchiene, daß ſo vieler und ſo großer Fürſten Miniſter ſich länger hin fruchtlos hier aufhalten und eine ſo wichtige Sache in Ungewißheit bleiben ſollte t). Die Antwort der vermittelnden Bevollmächtigten auf dieſe Erklärung war nicht

 weni-

s) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 132. ſqq.

t) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 138. ſqq.

weniger hart. Sie behaupteten: die Forderungen des Herzogs von Parma hätten auf die Quadrupelallianz allerdings Bezug, und müßten alſo von ihnen unterſtützt werden; die Ausdrücke, deren ſich die kaiſerlichen Miniſter bedient hätten, wären unter Fürſten nicht anſtändig; dem Kaiſer und Reich ſtehe auf Toſcana und Parma nicht eher ein wirkliches Recht zu, als bis der Eröfnungsfall ſich ereignet hätte; den kaiſerlichen Miniſtern komme es nicht zu, die Frage zu entſcheiden, ob der Herzog von Parma jemals ein compaciſcirender Theil der Quadrupelallianz ſeyn werde; da der Herzog mit ſeinen allergerechteſten Vorſtellungen, die er zu Wien thun laſſen, eben keinen glücklichen Fortgang gehabt, ſey er allerdings befugt, ſein Recht bey dem Congreß zu ſuchen; übrigens habe es nicht an den Bevollmächtigten der vermittelnden Kronen, ſondern allemal an den kaiſerlichen Miniſtern ſelbſt gelegen, daß die Friedenshandlung durch beſtändige Difficultäten aufgehalten worden ſey v). Die kaiſerlichen
1724. Miniſter proteſtirten wider die letztere Beſchuldi-
23. Sept. gung, ohne ſich weiter darauf einzulaſſen x),
3. Oct. und gaben nach einigen Tagen die Erklärung: daß der Kaiſer, an den ſie den ganzen Vorfall berichtet hätten, ihnen verboten habe, über die im parmeſaniſchen Memorial enthaltenen Forderungen im geringſten zu tractiren, und daß ſie die vermittelnden Miniſter erſuchen ſollten, künftig alle dergleichen Forderungen, die nicht zur Quadrupelallianz gehörten, von der Hand zu weiſen

v) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 141. ſqq.

x) *Rouſſet* l. c. p. 143. ſqq.

ſen und ihnen die Antwort des ſpaniſchen Hofes zu verſchaffen y).

Da durch dieſe Mißhelligkeiten zwiſchen den Bevollmächtigten des Kaiſers und der vermittelnden Kronen das gegenſeitige Vertrauen völlig aufgehoben war und man von den fernern Unterhandlungen zu Cambray nichts mehr erwarten durfte, so faßten der König und die Königinn von Spanien den Entſchluß, ihre Streitigkeiten mit dem Kaiſer durch eine beſondere Unterhandlung zu endigen und mit ihm ein gutes Verſtändniß zu errichten, das ihrem Prinzen Don Carlos vortheilhaft ſeyn könnte z). Hierzu wählten ſie den Baron von Ripperda, der im Jahr 1715. als holländiſcher Geſandter nach Madrid gekommen, nach drey Jahren aber zur römiſchen Kirche und in die Dienſte des Königs von Spanien übergetreten war. Gegen das Ende dieſes Jahrs erſchien er, unter dem Namen eines Baron von Pfaffenberg, zu Wien a). Ripperda hatte anfangs Mühe, mit ſeinen Vorſchlägen am kaiſerlichen Hofe Eingang zu finden. Die Entwürfe der Königinn von Spanien waren gar zu ausſchweifend. Um ihren geliebten Sohn Don Carlos zum erſten und mächtigſten Fürſten in Europa zu machen, hatte ſie ihn, auf Ludwigs XV. unbeerbten Todesfall, zur franzöſiſchen Krone beſtimmt b), und gedachte ihn mit des Kaiſers älteſter

Friede und Bündniß zwiſchen Oeſterreich und Spanien zu Wien.

1724. im Nov.

y) *Rouſſet* l. c. p. 145. ſq.

z) Mémoires de Mr. l'Abbé *de Montgon*, (ſ. l. 1750. 12.) T. I. p. 151. ſq.

a) Mémoires *de Montgon* T. I. p. 153.

b) v. Mem. *de Montgon* T. II. p. 367. ſqq.

teſter Tochter und vermuthlicher Erbinn **Maria Thereſia** zu vermählen, wozu ſie den Weg durch einen beſondern Vergleich bahnen wollte c). Als die kaiſerlichen Miniſter anfiengen, Ripperda's Anträgen Gehör zu geben, machten ſie von ihrer Seite ſolche Bedingungen, daß ſich die Unterhandlung, weil Ripperda erſt neue Vollmacht einholen mußte, bis ins folgende Frühjahr hinauszog, da der franzöſiſche Hof einen Schritt that, der den König von Spanien bewog, ſeinen Vergleich mit dem Kaiſer zu beſchleunigen. Der Herzog von Orleans hatte im Jahr 1721., als damaliger Regent, mit dem ſpaniſchen Hofe eine Heyrath zwiſchen dem Könige von Frankreich und der dreyjährigen ſpaniſchen Infantinn **Maria Anna Victoria** verabredet. Auch wurde die Infantinn bald darauf nach Frankreich abgeſchickt und hier, unter dem Titel der Königinn-Infantinn, erzogen. Allmälig aber fieng man an zu bemerken, daß der Herzog von Orleans hierbey mehr auf ſeinen eigenen als des Königs und des Reichs Vortheil Rückſicht genommen habe. **Ludwig XV.** war ſehr ſchwächlich und konnte ſterben, ehe er ſeine Vermählung mit der erſt dreyjährigen Infantinn vollzogen hatte; alsdann aber wäre die franzöſiſche Krone auf den Herzog von
1723. Orleans gefallen. Durch den Tod des letztern,
2. Dec. im Dec. 1723., bekam man freyere Hände. Der neue Premier-Miniſtre, Herzog Ludwig von **Bourbon**, ſtellte, auf Antrieb ſeiner Maitreſſe, der Marquiſe de **Prie**, oder ſeines Secretairs, dem Könige Ludwig vor, daß die Wohlfahrt des Reichs erfordere, daß er ſich mit einer Prinzeſſinn ver-

c) Mem. *de Montgon* T. I. p. 157.

vermähle, die ihm einen Thronerben verſchaffen könne, welches von der jungen Infantinn noch in vielen Jahren nicht zu hoffen war. Es wurde alſo beſchloſſen, die Infantinn ohne Verzug nach Madrid zurückzuſchicken und dieſen Schritt durch ein höfliches Schreiben an den König und die Königinn mit der unvermeidlichen Nothwendigkeit zu entſchuldigen. Bald darauf vermählte ſich Ludwig XV. mit **Maria Leſczinska**, der Tochter des geweſenen Königs von Polen Stanislaus. Die Empfindlichkeit des Königs und der Königinn von Spanien über dieſe Beleidigung und die daraus entſtandene Rachbegierde hob alle Schwierigkeiten, die Ripperda am Hofe zu Wien gefunden hatte. **Philipp** V. rief ſogleich ſeine Geſandten von Cambray zurück und ſchickte dem Ripperda Befehl zu, alles zu bewilligen, was der Kaiſer verlangte d). Es kam alſo höchſt unerwartet und ohne alle fremde Beyhülfe zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Spanien zu **Wien** nicht nur ein völliger Friede, ſondern auch ein geheimes Bündniß e) zu Stande, worauf noch ein beſonderer Schiffahrts- und Handlungsvertrag folgte. In dem Friedensvertrage wurde die Quadrupleallianz zum Grunde gelegt und beſtätigt, und beyde Theile verbanden ſich darüber und über alle ihre Länder zu einer gegenſeitigen Garantie: Philipp V. erneuerte ſeine Verzichtleiſtung auf die franzöſiſche Thronfolge; der Kaiſer hingegen entſagte allen Anſprüchen

1725. 5. Apr.

1725. 30. Apr.

d) Mem. *de Montgon* T. I. p. 4. ſqq. 154. ſq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. I. p. 326.

e) Es wurde bis zum Anfang des Jahres 1727. geheim gehalten.

ſprüchen auf die ſpaniſche Monarchie und erkannte den König Philipp als rechtmäßigen Beſitzer derſelben, ſo wie dieſer auf alle dem Kaiſer überlaſſene Staaten Verzicht that. Der Kaiſer willigte, mit Beyſtimmung des Reichs, nochmals ein, daß der Infant Don Carlos und ſeine männlichen Nachkommen und in deren Ermanglung ſeine Brüder, nach dem Recht der Erſtgeburt, in den italiäniſchen Reichslehen Toſcana, Parma und Piacenza, wenn ſie dereinſt dem Reich eröfnet würden, ſuccediren ſollten; zu welchem Ende auch der Kaiſer die Expectanzbriefe für die gedachten Prinzen bereits hatte ausfertigen und dem Könige von Spanien zuſtellen laſſen; doch ſollte Livorno auch fernerhin ein Freyhafen bleiben. Der Kaiſer und der König von Spanien wollten die angenommenen Titel auf Lebenszeit behalten; ihre Nachfolger aber ſollten nur von den Ländern die Titel führen, die ſie wirklich beſäßen. Der Herzog von Parma ſollte im Beſitz aller ſeiner Länder und Rechte, wie er ſie zur Zeit der Unterzeichnung der Quadrupleallianz gehabt, erhalten und ſeine Streitigkeiten wegen der benachbarten kaiſerlichen Provinzen durch Schiedsrichter verglichen werden. Der Kaiſer verſprach, die ſpaniſche Succeſſionsordnung, wie ſie durch den utrechter Frieden und die neuern Verträge feſtgeſetzt worden, zu garantiren und vertheidigen zu helfen: dagegen übernahm der König von Spanien die Garantie der pragmatiſchen Sanction f).

In

f) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 36. p. 106. ſqq. *Lamberty* T. X. Suppl. no. 18. p. 128. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 110. ſqq.

Jn dem Schutzbündniß, das an eben dem Tage unterzeichnet wurde, versprach der Kaiſer, alle gute Officia anzuwenden, um dem Könige von Spanien zur Reſtitution von Gibraltar und Minorca zu verhelfen. Dagegen wollte der König von Spanien den Schiffen des Kaiſers und ſeiner Unterthanen alle Freyheiten und Vorzüge in der Handlung verſtatten, wie ſie die befreundetſte Nation g) genöſſe. Zu mehrerer Befeſtigung der in der Quadrupleallianz bereits ſtipulirten Garantie wurde verabredet, daß Spanien dem Kaiſer, im Fall eines feindlichen Angriffs, mit 20,000. Mann und 15. Kriegsſchiffen, der Kaiſer aber dem Könige von Spanien mit 30,000. Mann beyſtehen ſollte h). Jn dem Handelsvertrage, der den Tag darauf abgeſchloſſen wurde, bewilligte der König von Spanien der oſtendiſchen Handlungscompagnie eben dieſelben Vorrechte und Freyheiten in Spanien und Jndien, welche die Krone Spanien vormals den vereinten Niederlanden verliehen hatte; auch ſollten die kaiſerlichen Unterthanen die Freyheit haben, wie die Engländer und Holländer, nach den canariſchen Jnſeln zu handeln; überhaupt wurden ihnen ebendieſelben Vorrechte, wie dieſen beyden Nationen, zugeſtanden i). Da das teutſche Reich an dem bisherigen ſpaniſchen Kriege öffentlich Theil genommen hatte, ſo wurde auch zwiſchen dem Kaiſer und Reich und der Krone Spanien zu Wien ein beſon-

1725. 30. Apr.

1725. 1. May.

1725. 7. Jun.

g) „amiciſſima natio, (uti Galli hucusque fuerunt, et Angli adhuc ſunt.)“ Art. 3.

h) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 37. p. 113. ſq.

i) *Du Mont* l. c. no. 38. p. 114. ſqq.

beſonderer Friede geſchloſſen, der mit jenem zwiſchen dem Kaiſer und Spanien gleichlautend war k)
20. Jul. und hernach durch ein Reichsgutachten vom geſammten Reich genehmigt wurde l).

Hannöveriſche Allianz. Jedermann erſtaunte über der Nachricht von dieſer höchſt unerwarteten, ſchnellen Ausgleichung aller Streitigkeiten, die ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts Oeſterreich und Spanien von einander getrennt hatten. Der Congreß zu Cambray, der nun ganz unnütz ward, gieng ſofort auseinander, und es war faſt unzweifelhaft, daß nächſtens ein neuer Krieg über das ſüdliche Europa zum Ausbruch kommen werde. Die Ausſchließung der Mediatoren von der ganzen Friedenshandlung, die der oſtendiſchen Compagnie bewilligten großen Vortheile, beſonders aber die genaue Verbindung des Kaiſers mit dem Könige von Spanien und die Geheimhaltung der darinn verabredeten Puncte, erregten nicht wenig Aufmerkſamkeit, Argwohn und Verlegenheit, vornehmlich bey den Königen von Frankreich und Großbritannien. Am Hofe zu London wollte man Nachricht haben, daß eine Heyrath zwiſchen dem Prinzen von Aſturien und des Kaiſers älteſter Tochter Maria Thereſia ingeheim verabredet worden ſey, um dereinſt Spanien mit den öſterreichiſchen Erbſtaaten zu vereinigen; daß der Kaiſer dem Könige von Spanien verſprochen habe, dem Könige von Großbritannien Gibraltar und Minorca wieder entreiſſen zu helfen, und daß

k) *Du Mont* l. c. no. 39. p. 121. ſq. Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1366. ff.

l) Schmauß a. ang. O. S. 1370. f.

daß den öſterreichiſchen Niederländern dagegen der freye Handel nach Weſtindien geſtattet worden ſey; daß Oeſterreich und Spanien ſich ingeheim verbunden hätten, den Prätendenten auf den großbritanniſchen Thron zu ſetzen, welches ſich auch durch einige aufgefangene Briefe und durch die unvorſichtigen Reden des Baron Ripperda gegen den engliſchen Geſandten am wiener Hofe zu beſtätigen ſchien m), u. ſ. w. Um den wahren oder vermeynten Abſichten der wiener Alliirten entgegenzuarbeiten, traten Großbritannien, Frankreich und Preuſſen n) zuſammen, und ſchloſſen unter einander zu Herrenhauſen ein Gegenbündniß auf 15. Jahre, das nachher unter dem Namen der **hannöverſchen Allianz** bekannt ward. Darinn verſprachen ſich die drey Könige die gegenſeitige Garantie über alle Staaten und Länder, die ſie dermalen im Beſitz hätten, und über ihre Rechte, Freyheiten und Vortheile, beſonders auch im Handel, die Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedens, und im Fall eines Angriffs eine gegenſeitige beſtimmte Hülfe, über deren Verſtärkung man ſich im Nothfall weiter vergleichen wollte. In einigen Nebenartikeln wurde auch der oliviſche Friede garantirt und noch verabredet, daß, im Fall eines

1725. 3. Sept.

m) Analyſe du Traité de Hanovre, bey *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 311. ſq. Mem. *de Montgon* T. I. p. 247. ſqq. 257. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 28. f.

n) Friedrich Wilhelm von Preuſſen wurde von ſeinem Schwiegervater, dem Könige Georg I. von Großbritannien, der ſich damals zu Hannover befand, hinein gezogen. *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 188.

eines Reichskriegs wider Frankreich, die Könige von Großbritannien und Preuſſen, als Reichsſtände, ihr Contingent nicht geben, oder doch, wenn es ja geſchehen müßte, ſich ſo verhalten wollten, daß ihren gegenwärtigen Verbindungen genug gethan würde o).

Verſtärkung der gegenſeitigen Bündniſſe.

Nun waren die hannöverſchen Alliirten bedacht, ihr Bündniß durch den Beytritt anderer Mächte, beſonders der Generalſtaaten, zu verſtärken. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel war der erſte, den ſie auf ihre Seite zogen. Zwar trat er der hannöverſchen Allianz nicht förmlich bey,
1726. ſchloß aber mit dem Könige von Großbritannien
12. März. eine Convention, worinn er ſich verband, zum Dienſt des Königs 8000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde, auf den Fuß des vorigen Subſidienvertrags vom 13. Febr. 1702., bereit zu halten; dagegen ihm der König, zu Errichtung dieſes Corps, 125,000. Pf. St. zu zahlen und ihn gegen alle, wegen dieſer Verbindung zu beſorgende, Ungelegenheiten zu ſchützen verſprach p). Aber die Generalſtaaten trugen Bedenken, ſich in eine ſo weitläuftige Verbindung, wie die hannöverſche Allianz und die darinn verabredete Garantie des weſtphäliſchen und oliviſchen Friedens war, einzulaſſen. Die Berathſchlagungen darüber dauerten lange, weil die Generalſtaaten ſich ſchmeichelten, vom

o) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 41. p. 127. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 189. ſqq. Die wider und für dieſe Allianz damals erſchienenen Schriften ſ. bey *Rouſſet* l. c. p. 301. ſqq. 305. ſqq. 310. ſqq. 338. ſqq.

p) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 322. ſqq.

vom Kaiſer inzwiſchen die Aufhebung ſeiner oſtendiſchen Compagnie zu erhalten; und in dieſem Fall würden ſie den Beytritt zum hannöverſchen Bündniß für unnöthig geachtet haben. Auch wandte der kaiſerliche und der ſpaniſche Geſandte im Haag alles an, um ſie davon zurückzuhalten und ſie in das wiener Bündniß zu ziehen. Der Kaiſer erbot ſich zu einer Unterhandlung, der König von Spanien zur Vermittlung; beyde ſprachen bald in einem drohenden, bald in einem ſanften Tone. Aber die Generalſtaaten verwarfen eine Unterhandlung, deren Abſicht keine andere ſeyn konnte, als die Sache in die Länge zu ziehen, und gaben deutlich zu verſtehen, daß nur die völlige Aufhebung der oſtendiſchen Compagnie ſie befriedigen könne q). Da nun die Generalſtaaten zuletzt merkten, daß der Kaiſer die oſtendiſche Compagnie zwar einſchränken, aber nie ganz aufheben werde, ſo ſtanden ſie nicht weiter an, der hannö- 1726.
verſchen Allianz beyzutreten. Die Alliirten ver- 9. Aug.
ſicherten ihnen ihre Rechte in Anſehung des oſtindiſchen Handels und die Ausſchließung der öſterreichiſchen Niederländer von demſelben; dagegen übernahmen die Generalſtaaten die in der hannöverſchen Allianz ſtipulirte Garantie des weſtphäliſchen und oliviſchen Friedens, jedoch mit der Einſchränkung, daß dieſe Garantie für die Generalſtaaten nur auf diejenigen Rechte und Beſitzungen eingeſchränkt ſeyn ſollte, welche die Alliirten durch dieſe Friedensſchlüſſe erlangt hätten und

q) *Rouſſet* recueil hiſt. T. II. p. 229. ſqq. T. III. p. 1. ſqq. Mémoires *de Montgon* T. I. p. 391. ſqq.

und gegenwärtig noch beſäßen; auch bedungen ſie ſich, auf den Fall eines unerwarteten Angriffs, einen ſchleunigen Beyſtand: von ihrer Seite verbanden ſie ſich zu einer Hülſe von 5000. Mann r). Mit gleicher Geſchäftigkeit und mit glücklicherm Fortgange wußten die wiener Alliirten ihre Parthey zu verſtärken. Der Kaiſer ſchloß zu Ende des Jahres 1725. einen Handelsvertrag mit dem Könige von Portugal, wodurch dieſer der oſtendiſchen Compagnie die freye Handlung nach den braſiliſchen Hafen vor allen andern Nationen verwilligte s). Noch wichtiger war der Beytritt
1726. 16. Apr. des Kaiſers zu dem zwiſchen Rußland und Schweden zu Stockholm geſchloſſenen Schutzbündniß vom Jahr 1724. t); denn dadurch fand der Kaiſer Gelegenheit, mit Rußland zu Wien eine ge-
1726. 6. Aug. nauere Defenſivallianz zu errichten. Vermöge derſelben trat Rußland dem wiener Frieden von 1725. förmlich bey, und übernahm alſo auch die Garantie der pragmatiſchen Sanction; auf den Fall eines Angriffs verbanden ſich beyde Theile zu einer gegenſeitigen Hülſe von 30,000. Mann v). Zugleich gelang es dem Kaiſer, die wiener Allianz
1726. noch durch den Beytritt der Churfürſten von der Pfalz, von Köln, Bayern und Trier zu verſtärken

r) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 46. p. 133—135. *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 166—179.

s) Europ. Fama Th. 289. S. 4.

t) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 151. ſqq.

v) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 45. p. 131. ſqq. *Rouſſet* T. III. p. 158. ſqq.

ken x). Was aber den Königen von Frankreich und Großbritannien das empfindlichſte ſeyn mußte, war dieß, daß Preuſſen ſich von der hannöverſchen Allianz trennte und auf die Seite der wiener Bundsgenoſſen übertrat. Der König **Friedrich Wilhelm** ſahe, daß er, bey dem bevorſtehenden Kriege, von ſeinen Alliirten zu wenig Beyſtand zu erwarten, von den Ruſſen und Oeſterreichern hingegen ſehr viel zu fürchten hatte. Auch mußte es ihn verdrießen, daß man am großbritanniſchen Hofe den König von Preuſſen zu wenig achtete und ihn nur für eine ſubalterne Macht gelten laſſen wollte. Dieſes Mißvergnügen des Königs von Preuſſen wußte der kaiſerliche Miniſter und churſächſiſche General, Graf von **Seckendorf**, ſo geſchickt zu unterhalten, daß er ſich ganz auf die kaiſerliche Seite neigte y). Als daher die Generalſtaaten der hannöverſchen Allianz beytreten wollten, weigerte ſich der König von Preuſſen, die Bedingungen, die ſie ſich dabey machten, zu genehmigen, und unterzeichnete die Beytrittsacte nicht z). Vielmehr ließ er ſich bald darauf durch den Grafen von **Seckendorf**, der ihn völlig gewonnen hatte, zu einem Vertrage mit dem Kaiſer bewegen, der zu 1726. **Wuſterhauſen** unterzeichnet, aber ſehr geheim 12. Oct. gehal-

x) Europ. Fama Th. 293. S. 440. f. Th. 294. S. 518. Th. 296. S. 683. f.

y) Mémoires de Brandebourg T. II. p. 134. ſq. 138. ſq. Lebensbeſchreibung des Feldmarſchalls Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 4. ff.

z) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 186. T. IV. p. 163. ſq.

gehalten wurde. Der Urkunde zu Folge, die nachher davon im Druck erſchien, aber wohl nicht für ächt gehalten werden kann, übernahm der König von Preuſſen die Garantie der pragmatiſchen Sanction; der Kaiſer hingegen verband ſich, dem Könige von Preuſſen die Erbfolge in Jülich, Berg und Ravenſtein, nach dem Tode des damaligen Churfürſten von der Pfalz, zu verſchaffen und die Verzicht auf dieſe Länder von dem Pfalzgrafen von Sulzbach, der ſich dazu berechtigt hielt, zu bewirken, mit dem Zuſatze, wenn dieſe Verzicht innerhalb ſechs Monaten nicht erfolgte, dem Könige ein Land von gleichem Werth von den teutſch-öſterreichiſchen Landen abzutreten; auch wollten beyde einander, im Fall eines Angriffs, mit 10. bis 12,000. Mann beyſtehen, und der König trat zugleich dem öſterreichiſch-ruſſiſchen Bündniß vom 6. Aug. dieſes Jahres bey a). Natürlich erregte ſchon das bloße Gerücht von dieſer geheimen Verbindung ein Mißverſtändniß zwiſchen Preuſſen und den Höfen zu London und Verſailles; und eben dieß ſcheint der kaiſerliche Hof dabey vornehmlich beabſichtigt zu haben.
1726. Noch vorher hatte Preuſſen mit Rußland ein De-
10. Aug. fenſivbündniß zu Petersburg geſchloſſen, worinn beyde Theile einander ihre dermaligen Beſitzungen garan-

a) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 187. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 51. p. 139. ſq. Lebensbeſchr. des Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 15. ff. Nach den Mémoires de Brandebourg T. II. p. 139. beſtand der Vertrag zu Wuſterhauſen „in gegenſeitigen Gewährleiſtungen und in einigen Artikeln, die den brandenburgiſchen Salzhandel auf der Oder mit Schleſien betrafen.“

garantirten und ſich auf den Fall eines Angriffs zu einer gegenſeitigen beſtimmten Hülfe verbanden b). In einem geheimen Artikel verſprach der König von Preuſſen, ſeine guten Dienſte anzuwenden, daß der Herzog von Holſtein, Schwiegerſohn der Kaiſerinn von Rußland, wieder zum Beſitz des Herzogthums Schleswig gelange, oder wenigſtens neutral zu bleiben, dafern man ſich genöthigt ſähe, dieſe Reſtitution mit Gewalt zu bewirken; dagegen wollte der Herzog von der Reſervation abſtehen, die er wegen der Belehnung mit dem Gebiet von Stettin bey dem Kaiſer eingelegt hatte c). Im folgenden Jahre ſuchte der Kaiſer, durch ein Commiſſionsdecret, das ganze 1727.
Reich wider die hannöverſchen Alliirten in Be- 17. März.
wegung zu ſetzen d), und brachte es ſchon ſo weit, daß die aſſociirten Kreiſe, Churrhein, Oeſterreich, Franken, Schwaben und Oberrhein, ihre bisherige Aſſociation auf einem Convent zu Frank- 1727.
furt erneuerten und ihre Defenſionsverfaſſung, 31. May.
wegen der gegenwärtigen mißlichen Zeitumſtände, bis auf das Triplum zu erhöhen beſchloſſen e). Doch konnte weder der wiener noch der petersburger Hof die Könige von Schweden und Dänemark

 abhal-

b) v. *Rouſſet* T. III. p. 197. Der Vertrag ſelbſt iſt in extenſo nicht bekannt geworden.

c) bey *Rouſſet* T. III. p. 198. ſq.

d) Staatskanzley Th. L. S. 611. ff.

e) Kopp von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe S. 208. ff. und Beyl. no. 35. S. 150. ff.

25. März. abhalten, die hannöverſche Allianz durch ihren
16. Apr. Beytritt zu verſtärken f).

Zurüſtungen zum Kriege. Auf ſolche Art hatte ſich faſt ganz ganz Europa in zwey Partheyen getheilt, und man ſahe dem Ausbruch eines neuen höchſt verderblichen Kriegs mit Furcht entgegen. Schon hatte Georg I., nachdem er von einem zu Wien geſchloſſenen und von Ripperda ſelbſt entdeckten geheimen Vertrage mehr Gewißheit erhalten hatte g), drey Flotten, nach Weſtindien, nach der ſpani-
1726. ſchen Küſte und nach der Oſtſee, auslaufen laſſen h). Die Generalſtaaten beſchloſſen die Ausrüſtung einer Flotte von 18. Kriegsſchiffen und eine ſtarke Vermehrung der Landmacht i). Der
1727. ſpaniſche Geſandte wurde von London abgerufen,
im Jan. und ein ſpaniſches Heer unter dem Grafen de las
22. Febr. Torres unternahm die Belagerung von Gibraltar k), obgleich die Stärke der Feſtung und der Beſatzung und eine engliſche Flotte an der Küſte dem Unternehmen einen übeln Ausgang droheten. Georg I. entfernte den kaiſerlichen Geſandten von London, ſo wie auch die großbritanniſchen Geſandten von Wien und Regensburg weggeſchafft wurden

f) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 54. p. 141. ſq. no. 56. p. 144. ſqq.

g) Mem. *de Montgon* T. I. p. 333. ſqq.

h) Mem. *de Montgon* T. I. p. 454. Mem. du regne de George I. T. V. p. 105. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 49. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 53. f.

i) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 65.

k) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 357.

wurden l). Auf die Nachricht von der Belagerung von Gibraltar ſchickte Georg I. ſeinen Admiralen in den americaniſchen Gewäſſern und an der ſpaniſchen Küſte Befehl zu, die ſpaniſchen Schiffe feindlich zu behandeln m). Aber zum Glück war mit dieſem Anfange der Feindſeligkeiten auch ſchon der Anfang einer Friedensunterhandlung gemacht worden. Der Kaiſer, dem das hannöverſche Bündniß zu ſtark, und die Hülfe ſeiner Bundsgenoſſen theils zu ſchwach theils zu entfernt war, hatte durch den päbſtlichen Botſchafter zu Wien, **Grimaldi**, den Geſandten 1726. des Königs von Frankreich und der Generalſtaaten 31. Dec. die Einſtellung der Schiffahrt von Oſtende nach Indien auf eine gewiſſe Zeit antragen laſſen, während welcher das Recht dazu unterſucht werden ſollte n). Zwar wollten ſich die Generalſtaaten ſo wenig als Großbritannien und Frankreich auf eine Unterſuchung einlaſſen, ſondern beſtanden auf einer völligen Aufhebung des oſtendiſchen Handels. Aber nun trat der franzöſiſche Premier-Miniſtre, der Cardinal **Fleury**, der ſich die Ehre eines Friedensſtifters von Europa zu erwerben ſuchte, ins Mittel und brachte, mit vieler Mühe, einige vorläufige Friedensartikel mit dem wiener Hofe in Richtigkeit. Vermöge derſelben ſollte die oſtendiſche Compagnie auf ſieben Jahre aufgehoben,

Pariſer Präliminarien.

l) *Rouſſet* l. c.

m) Mem. du regne de George I. T. V. p. 113. ſqq.

n) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 382. ſqq.

gehoben, der Handel der Franzoſen, Engländer und Holländer auf den Fuß der vor 1725. geſchloſſenen Verträge geſetzt, die Feindſeligkeiten allenthalben eingeſtellt, und zu Erörterung und Vergleichung aller Streitigkeiten unter den contrahirenden Mächten innerhalb vier Monaten ein Congreß zu Aachen eröfnet werden o). Dieſe
1727. Präliminarien wurden von den kaiſerlichen, fran-
31. May. zöſiſchen, großbritanniſchen und holländiſchen Geſandten zu Paris unterzeichnet p): und da ſich zu Paris kein Geſandter des Königs von Spanien befand, ſo traf man die Auskunft, daß ein gleichlautendes Inſtrument von dem ſpaniſchen Miniſter zu Wien und von den dort befindlichen
13. Jun. franzöſiſchen und holländiſchen Geſandten unterzeichnet wurde q). Der Kaiſer erfüllte ohne Verzug die erſte dieſer Friedensbedingungen; er ſuſpendirte den Handel von Oſtende nach Oſtindien. Deſto mehr Schwierigkeiten machte der König von Spanien, als er die Präliminarien ratificiren ſollte. Zwar ließ er, auf die Vorſtellungen des
1727. kaiſerlichen und des holländiſchen Geſandten, die
26. Jun. Belagerung von Gibraltar einsweilen aufheben, machte aber bald neue Einwendungen und Forderungen, und ließ Gibraltar noch von weitem einſchließen r). Der Tod des Königs von Großbritan-

o) *Rouſſet* recueil hiſt. T. III. p. 399. ſqq. T. IV. p. 2. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 57. p. 146. ſq.

p) *Rouſſet* T. III. p. 403.

q) *Rouſſet* T. III. p. 403. ſqq. 410. ſq.

r) *Rouſſet* T. IV. p. 13. ſqq. 17. ſqq. vergl. Reichs-Fama Th. II. S. 543. ff.

britannien, der um dieſe Zeit erfolgte s), beſtärkte den ſpaniſchen Hof in dieſen Geſinnungen und machte ihn noch unbiegſamer. Man glaubte, daß die großbritanniſche Thronveränderung auch eine Veränderung im brittiſchen Miniſterium und wahrſcheinlich auch in den politiſchen Grundſätzen nach ſich ziehen würde. Allein Georg II. blieb den Grundſätzen und Entwürfen ſeines Vaters getreu, und Spanien fand ſich in ſeiner Erwartung betrogen t). Durch die nachdrücklichen Vorſtellungen des franzöſiſchen Hofes und durch die Standhaftigkeit, mit welcher der Kaiſer bey den Präliminarien beharrte, kam es endlich ſo weit, daß Philipp V. ſich zu Pardo zu einem neuen Präliminarvertrage bequemte. Vermöge deſſelben ſollte Großbritannien ſeine Flotten aus America und von den ſpaniſchen Küſten zurückziehen, Spanien aber die Einſchließung von Gibraltar ſogleich aufheben, und beyde Kronen ſich dem unterwerfen, was in Anſehung der übrigen Streitpuncte auf dem bevorſtehenden Congreß würde ausgemacht werden v). 1728. 6. März.

Den pariſer Präliminarien zu Folge ſollte dieſer Congreß zu Aachen gehalten werden: aber aus Gefälligkeit gegen den Cardinal Fleury, der Congreß zu Soiſſons.

der

s) Georg I. ſtarb, auf ſeiner Reiſe nach Hannover, zu Osnabrück am 22. Jun. 1727.

t) *Rouſſet* recueil hiſt. T. IV. p. 27. ſq.

v) *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 60. p. 150. ſq. *Rouſſet* T. IV. p. 45. ſqq.

der erſte franzöſiſche Bevollmächtigte war und ſich nicht zu weit vom Hofe entfernen wollte, wurde er nach Cambray und ſodann nach Soiſſons angeſetzt x). Hier fanden ſich die Geſandten des Kaiſers y), der Könige von Frankreich z), Spanien a) und Großbritannien b) und der Generalſtaaten c) ein, und der Congreß wurde am 14.
1728. 14. Jun. Jun. 1728. eröfnet d). Zuerſt übergaben die
30. Jun. holländiſchen Bevollmächtigten ihre Forderungen; ſie betrafen vornehmlich die gänzliche Aufhebung der oſtendiſchen Compagnie und eine weitere Erläuterung des wiener Handelsvertrags zwiſchen Oeſterreich und Spanien von 1725. e). Die großbritanniſchen Geſandten verlangten von Spanien die Anerkennung der feſtgeſtellten proteſtantiſchen Thronfolge, die nochmalige und von den Cortes zu beſtätigende Entſagung auf Gibraltar und Port-Mahon, die genauere Beobachtung des Aſſientotractats, die Herſtellung des Handels auf den Fuß, wie unter Karln II. u. d. m. Auf dieſe

x) *Rouſſet* recueil hiſt. T. V. p. 43. 172.

y) Graf von Sinzendorf, Freyherr von Pentenrieder und Graf von Windiſchgrätz.

z) Cardinal Fleury, Marquis de Fenelon und Graf von Brancas-Chereſt.

a) Herzog von Bournonville.

b) Wilh. Stanhope und Horatius Walpole.

c) Cornelius Hop, Stephan Hurgronje und Goslinga.

d) *Rouſſet* recueil hiſt. T. V. p. 174. ſqq.

e) *Rouſſet* T. V. p. 184. ſqq.

dieſe Forderungen bezeigten ſich die ſpaniſchen Miniſter in ihrer Antwort ſehr willig; ſie erboten ſich zur Errichtung eines Tarifs, verlangten aber, daß die Abtretung von Gibraltar und Port-Mahon nicht anders, als mit Vorbehalt der Rechte eines jeden, geſchehen ſollte f). Die kaiſerlichen Bevollmächtigten hingegen antworteten auf die holländiſchen Forderungen nur in allgemeinen Verſicherungen von der großen Neigung ihres Herrn, die öffentliche Ruhe und das gute Vernehmen mit den hannöverſchen Alliirten herzuſtellen g). Darüber wurden von Zeit zu Zeit noch einige Conferenzen gehalten, jedoch nur zum Schein und ohne daß etwas entſchieden wurde. Alles wurde mit größter Langſamkeit verhandelt, und die Geſandten hielten ſich mehr zu Paris als zu Soiſſons auf. Auch fand ſich der Cardinal Fleury, der gewiſſermaßen den Vermittler machte, durch die Menge der Sachen, die man auf den Congreß brachte, zu ſehr beſchwert. Da er an der Möglichkeit eines allgemeinen Friedens verzweifelte, ſchlug er einen 14. jährigen Stillſtand vor, der aber weder dem Kaiſer, noch dem Könige von Spanien gefallen wollte h). Als bald hernach der Herzog von Bournonville, erſter ſpaniſcher Geſandter, eine Reiſe nach Spanien that, ſo verließen die andern Geſandten Soiſſons nach und nach ebenfalls: die meiſten giengen nach Hauſe; nur einige wenige blieben am

1728. im Oct.

f) *Rouſſet* T. V. p. 201. ſqq.

g) *Rouſſet* T. V. p. 198. ſq.

h) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 102. ff.

am franzöſiſchen Hofe i). Alſo wurde auf dieſer Zuſammenkunft nichts verrichtet, dagegen aber eine neue Unterhandlung in Spanien angefangen, die ſich mit einem beſondern Vertrage endigte, welcher, ohne Vorwiſſen des Kaiſers, zwiſchen Spanien, Frankreich und Großbritannien zu Sevilla geſchloſſen wurde. Darinn wurden alle vorhergehende, zwiſchen den contrahirenden Mächten geſchloſſene, Friedens- und Handelsverträge erneuert und beſtätigt. Jeder Theil garantirte dem andern den Beſitz ſeiner Länder und Rechte wider alle Angriffe, und verband ſich zu einer Hülfe von 12,000. Mann. Der König von Spanien erklärte, daß ſeine Meynung nicht geweſen ſey, durch die wiener Verträge von 1725. jemanden einige Handelsvortheile zu bewilligen, die ältern Verträgen entgegen wären. Um dem Infanten Don Carlos die unmittelbare Erbfolge in Toſcana, Parma und Piacenza völlig zu ſichern, wollte man die Ueberführung von 6000. Spaniern nach Italien und ihre Verlegung in die Plätze Livorno, Porto-Ferrajo, Parma und Piacenza ſogleich bewirken. Auch ſollten die Generalſtaaten und andere Mächte mit gemeinſamer Einwilligung eingeladen werden, dem gegenwärtigen Vertrage beyzutreten k). Der Beytritt der Generalſtaaten erfolgte bald darauf: doch ließen ſie ſich dabey von Frankreich und Großbritannien

(Randnotizen: Vertrag zu Sevilla. 1729. 9. Nov. — 1729. 21. Nov.)

i) Allg. Geſch. d. V. 17. Th. VIII. S. 107. f.

k) *Rouſſet* recueil hiſt. T. V. P. II. p. 1. ſqq. *Lamberty* T. X. Suppl. no. 33. p. 189. ſqq. *Du Mont* T. VIII. P. II. no. 64. p. 158. ſqq.

tannien verſprechen, daß ſie ihnen zur gänzlichen Aufhebung der oſtendiſchen Compagnie behülflich ſeyn wollten; und hierzu verband ſich auch der König von Spanien l). Alſo endigte ſich der Congreß zu Soiſſons, wie der zu Cambray, durch beſondere Verträge.

Mit dem ſeviliſchen Vertrage hörte des Kaiſers genaue Verbindung mit dem ſpaniſchen Hofe, die ſich von Seiten des letztern bloß auf die gehoffte, aber vom Kaiſer nie ernſtlich gemeynte, Vermählung ſeiner älteſten Tochter mit Don Carlos und auf den Unwillen wider Frankreich wegen der zurückgeſchickten Infantinn gründete, völlig auf, und es ſchien ſogar, daß es zwiſchen beyden von neuem zum Kriege kommen werde. Wirklich war der Kaiſer darüber heftig entrüſtet. Er hatte bisher gehofft, die Garantie ſeiner pragmatiſchen Sanction durch einen allgemeinen Friedensſchluß zu erhalten, und hatte deßwegen ſchon ſo manchen Vortheil aufgeopfert. Dieſe Hofnung war nun mit einem mal zernichtet, da der Congreß zu Soiſſons nothwendig auseinander gieng. Ohne Rückſicht auf die Quadrupelallianz und auf die wiener Verträge hatten die ſeviliſchen Alliirten über Reichsländer und Reichsrechte Verfügungen gemacht, und nicht einmal des Kaiſers und Reichs Einwilligung dazu geſucht. Selbſt im Parlament zu London ſahe man die im ſeviliſchen Vertrage ſtipulirte Ueberführung ſpaniſcher Truppen nach Italien als eine offenbare Verletzung des vierfachen Folgen.

Fff 3

l) *Rouſſet* l. c. p. 39. ſqq. *Lamberty* l. c. p. 194. ſq. *Du Mont* l. c. no. 65. p. 160. ſq.

fachen Bündniſſes an, die allem Anſehen nach einen beſchwerlichen Krieg nach ſich ziehen werde m). Hierzu ſchien auch der Kaiſer, ſeiner bekannten Liebe zum Frieden ungeachtet, feſt entſchloſſen
1730. zu ſeyn. In einem Commiſſionsdecret, worinn
22. März. er das Vorhaben der ſeviliſchen Alliirten als ein dem Reich höchſt nachtheiliges Unternehmen vorſtellte, forderte er die geſammten Reichsſtände zur herzhaften und beharrlichen Vertheidigung der Reichsrechte und Hoheit auf n), und veranlaßte durch die, von dem abgeſchickten Grafen von Kuffſtein geſchehenen, Vorſtellungen o) die aſſo-
1730. ciirten Kreiſe, daß ſie auf einem Convent zu Frank-
17. Jul. furt ihre Aſſociation nochmals erneuerten und beſchloſſen, ihre Kriegsverfaſſung auf drey Simpla zu erhöhen und auch den bayerſchen und weſtphäliſchen Kreis zum Beytritt einzuladen p). Zugleich ließ der Kaiſer ein ſtarkes Corps Truppen gegen Italien anrücken, um ſich der Einführung der 6000. Spanier in die italiäniſchen Reichslehen allenfalls mit Gewalt zu widerſetzen q). Und

m) Allg. Geſch. d. V. 17. Th. VIII. S. 127.

n) Staatskanzley Th. LVI. S. 369. ff. Reichs-Fama Th. VI. S. 201. ff.

o) S. Deduction, ſo ihrer churf. Durchl. zu Maynz von dem kaiſ. Miniſter Grafen von Kuffſtein übergeben worden, in der Reichs-Fama Th. VI. S. 271. ff.

p) Kopp von der Aſſociation der vordern Reichskreiſe S. 214. ff. und Beyl. no. 36. S. 155. ff.

q) S. das kaiſ. Commiſſionsdecret v. 22. März 1730., in der Reichs-Fama Th. VI. S. 209.

Und als zu Anfang des folgenden Jahres der Her- 1731.
zog von Parma und Piacenza, Anton Franz 20. Jan.
von Farneſe, als der letzte ſeines Hauſes, ſtarb, ließ der Kaiſer, als Oberlehnsherr, deſſen Lande in Beſitz nehmen r). Unterdeſſen hatte der ſpaniſche Hof bey Frankreich, Großbritannien und den Generalſtaaten eifrig darauf gedrungen, daß ſie die verſprochene Einführung der 6000. Spanier in die italiäniſchen Fürſtenthümer bewerkſtelligen möchten: auch hatten alle drey ihre Verſicherungen darüber wiederholt; wiewohl ihre wahre Abſicht war, den Kaiſer durch Unterhandlungen zur Einwilligung zu bewegen s). Wirklich thaten ſie dem Kaiſer deßwegen einen Vorſchlag; ſie wollten die Garantie der pragmatiſchen Sanction in Anſehung ſeiner italiäniſchen Staaten übernehmen t). Aber der Kaiſer blieb bey ſeiner Weigerung, erklärte jedoch hernach, daß er ſo wohl hierinn als in der oſtendiſchen Sache nachgeben würde, dafern Frankreich, Großbritannien und die Generalſtaaten die allgemeine Garantie ſeiner pragmatiſchen Sanction übernehmen wollten v). Allein hierzu wollte ſich Frankreich nicht entſchließen; man würde, ſagte der Cardinal Fleury, die Macht des Kaiſers zu ſehr ſtärken und ſich aller Verbindungen mit den Fürſten, die an den Kaiſer Anſprüche hätten, auf immer

r) Staatskanzley Th. LVIII. S. 564. ff.

s) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 131.

t) *Rouſſet* recueil hiſt. T. V. P. II. p. 130. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 132.

v) *Rouſſet* T. V. P. II. p. 132. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 134. f.

immer begeben müſſen, wenn man dem Kaiſer die Garantie der Erbfolgeordnung in allen ſeinen Staaten zuſicherte x). Indeſſen war die Königinn von Spanien wegen der verzögerten Ueberfahrt der ſpaniſchen Truppen nach Italien faſt außer ſich, und der ſpaniſche Geſandte zu Paris mußte
1731. darüber den Geſandten des Königs von Großbri-
28. Jan. tannien und der Generalſtaaten eine empfindliche Erklärung übergeben, wodurch ſich Spanien ſogar von aller Verbindlichkeit, die es durch den ſeviliſchen Vertrag übernommen hatte, völlig losſagte y). Aber eben dieß war es, was Großbritannien und die Generalſtaaten wünſchten, weil ſie einem neuen Kriege ausweichen wollten und die Einführung der ſpaniſchen Truppen durch die Anſtalten des Kaiſers faſt unmöglich geworden war. Georg II. ließ ſeit dem zu Wien deſto thätiger arbeiten, um den Kaiſer zur Einwilligung in die Hauptbedingungen des ſeviliſchen Vertrags zu bewegen. Dieſe ſehr geheim gehaltene Unterhandlung endigte ſich durch

Beylegung dieſer Irrungen.

1731. einen Vertrag, der zwiſchen dem Kaiſer und dem
16. März. Könige von Großbritannien zu Wien berichtigt und in welchen auch die Generalſtaaten mit eingeſchloſſen wurden. Darinn verſprach man ſich gegenſeitig eine aufrichtige Freundſchaft und allgemeine Gewährleiſtung aller Länder und Rechte. Großbritannien und die Generalſtaaten übernahmen die Garantie der pragmatiſchen Sanction. Dagegen wollte ſich der Kaiſer der Einführung der 6000. Spanier in Toſcana, Parma und Piacen-

x) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 135.

y) *Rouſſet* recueil hiſt. T. VI. p. 8. ſqq.

za nicht widerſetzen, ſondern vielmehr ſie befördern und die Einwilligung der Reichsſtände dazu verſchaffen. Auch ſollte alle Handlung und Schiffahrt aus ſeinen Niederlanden nach Oſtindien ſogleich und auf immer aufhören, und die Compagnie zu Oſtende völlig aufgehoben ſeyn. Endlich wurde den engliſchen und holländiſchen Unterthanen ein freyer Handel nach Sicilien auf den Fuß bewilligt, wie er zur Zeit des Königs Karls II. geweſen wäre z). Der franzöſiſche Hof war über dieſen, ohne ſeine Theilnehmung geſchloſſenen, Vertrag freylich ſehr mißvergnügt. Deſto zufriedener war der Hof zu Madrid, weil dadurch der große Wunſch der Königinn Eliſabeth erfüllt wurde. Spanien trat alſo dem wiener Vertrage ganz unbedingt bey, und nahm die Erklärung, 1731.
wodurch es ſich vom ſeviliſchen Vertrage losgeſagt 6. Jun.
hatte, feyerlich zurück a). Sodann erfolgte auch, auf ein vorhergegangenes kaiſerliches Commiſſionsdecret b), ein Reichsgutachten, wodurch die Ein- 1731.
führung der ſpaniſchen Truppen in die gedachten 13. Jul.
italiäniſchen Reichslehen vom geſammten Reich genehmigt wurde c). Um aber alles Mißverſtändniß zwiſchen dem wiener und madrider Hofe von Grund aus zu tilgen, errichteten Großbritannien und

z) *Lamberty* T. X. Suppl. no. 35. p. 198. ſqq. *Rouſſet* recueil hiſt. T. VI. p. 13. ſqq.

a) *Rouſſet* T. VI. p. 96. ſqq.

b) vom 19. May 1731., in der Reichs-Fama Th. VIII. S. 479. ff.

c) Reichs-Fama Th. IX. S. 624. ff.

1731. 22. Jul. und Spanien mit dem Kaiſer zu Wien einen zweyten Vertrag, worinn die Hauptpuncte des erſtern nochmals beſtätigt wurden und die Contrahenten ſich verbanden, die Einwilligung des Großherzogs von Toſcana in die verabredete Einführung der ſpaniſchen Truppen in Güte, oder allenfalls auch mit Gewalt, zu bewirken d). Dadurch fand ſich der Großherzog genöthigt, von dem Widerſpruche, den er bisher wider die Erbfolge des Infanten Don Carlos erhoben hatte, nachzulaſſen. 1731. 25. Jul. Er ſchloß mit Spanien zu Florenz einen Familienvertrag, worinn er den Don Carlos zu ſeinem künftigen Erbfolger erklärte e). Nachdem hierauf Don Carlos förmlich emancipirt worden war, ſetzte ihm der Kaiſer, als Oberlehnsherr, den Großherzog von Toſcana und die verwittwete Herzoginn von Parma zu Vormündern, und 1731. im Oct. ließ ihm, unter dieſer Vormundſchaft, den wirklichen Beſitz von Parma und Piacenza einräumen f). Unterdeſſen waren die ſpaniſchen Truppen zu Barim Sept. celona eingeſchifft und, von einer engliſchen Flotte begleitet, nach Italien abgeführt worden, wo man ſie in die toſcaniſchen Feſtungen verlegte. Don Carlos folgte zu Ende des Jahres ſelbſt nach, und nahm ſeinen Sitz am Hofe zu Florenz g). Die Berathſchlagungen der Generalſtaaten

d) *Rouſſet* T. VI. p. 193. ſqq.

e) *Rouſſet* T. VI. p. 233. ſqq. conf. 246. ſqq. 248. ſqq.

f) *Rouſſet* T. VI. p. 253. ſqq.

g) *Rouſſet* T. VI. p. 256. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 151.

ſtaaten über ihre Concurrenz zum wiener Vertrage dauerten bis ins folgende Jahr, woran vornehmlich die geheimen Bemühungen des Cardinals Fleury Schuld waren. Endlich erfolgte ihr 1732. förmlicher Beytritt und mit ihm die gänzliche Auf- 20. Febr. hebung der oſtendiſchen Handlungsgeſellſchaft h). Und ſo waren dieſe weitläuftigen und verwickelten Händel, wobey ſich die entrüſteten Partheyen oft die ſeltſamſten Abſichten wechſelsweiſe zugeſchrieben hatten, völlig beygelegt.

h) *Rouſſet* T. VI. p. 442. ſqq. Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 155. ff.

Ende des ſiebenten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinrich, Christoph Gottlob, 1748-1810

Teutsche Reichsgeschichte

Bd.: 7

Leipzig (1797)

Germ.g. 187-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016047-3
VD18 90044002